

DIE ROLLE VON NGOS IN DER ENTWICKLUNGSPOLITIK

AM BEISPIEL DER DESERTIFIKATIONSBEKÄMPFUNG IN KENIA

DOKTORARBEIT

VON

ORTRUD KAMPS

ABGEGEBEN AM 16.06.1999

**ERSTGUTACHTER: PROF. DR. FRANK R. PFETSCH
ZWEITGUTACHTER: PROF. DR. KLAUS VON BEYME
INSTITUT FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFT
RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG**

DIE VORLIEGENDE PUBLIKATION WURDE ALS DISSERTATION
VON DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG ANGENOMMEN.

DIE GEKÜRZTE BUCHFASSUNG IST AB HERBST 2000
BEIM LIT-VERLAG ERHÄLTlich:

GREVENER STR. 179, D-48159 MÜNSTER
TEL: 0251-235091, FAX: 0251-231972
E-MAIL: LIT@LIT-VERLAG.DE, INTERNET: WWW.LIT-VERLAG.DE

Meinen Eltern, Geschwistern und Freunden,
in Liebe und Dankbarkeit

VORWORT

Obwohl sich der Wohlstand in der Welt in den letzten 50 Jahren um das Siebenfache erhöht hat, ist der Abstand zwischen Arm und Reich in vielen Ländern größer geworden. Die Zahl der Armen in den Entwicklungsländern beträgt etwa 1,3 Mrd, d.h. daß rund 30 % der Bevölkerung dieser Länder arm sind. Insgesamt lebt damit jeder fünfte Mensch auf der Erde in Armut. Etwa die Hälfte dieser Armen leben in extremer Armut, d.h. unter dem zum physischen Überleben eigentlich erforderlichen Minimum.¹

Diese Informationen sind trotz aller bisher geleisteter Forschungs- und Projektarbeit im Bereich der Entwicklungspolitik Grund genug, sich weiterhin mit Möglichkeiten großflächiger Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern zu befassen. Dabei gewinnt die Rolle regierungsunabhängiger Organisationen (NGOs)² beim Aufbau der Zivilgesellschaft zunehmend an Bedeutung.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist entsprechend, anhand der Fallstudie Kenia im Bereich der Desertifikationsbekämpfung die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs als Konsequenz ihrer Rollenveränderung zu Beginn der 90er Jahre zu untersuchen. Die Arbeit unternimmt dabei den Versuch, ein partizipatorisches Strukturmodell zu entwickeln, welches dem NGO-Sektor und seinen Förderern beim zukünftigen Aufbau der Zivilgesellschaft in Entwicklungsländern dienlich ist.

Die Arbeit basiert auf meinen Studien an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg, der *University of Massachusetts at Amherst* und der *University of Nairobi (Institute for Development Studies)*. Dazu kommen Forschungen bei der UNO in New York, ein Praktikum bei UNEP in Nairobi sowie meine Tätigkeit als Forschungsassistentin beim *Kenya Pastoralist Forum*, welche ich auch zur Datensammlung und Durchführung meiner Interviews nutzte. Alle diese Erfahrungen prägten in unterschiedlicher Weise mein Bewußtsein der Komplexität und der Grenzen entwicklungspolitischer Forschung.

¹ . Vgl. *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Journalistenhandbuch. Entwicklungspolitik 1998*, Bonn / Berlin 1998, S. 148.

² . NGOs: *Non-Governmental Organisations*

Ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen in Deutschland, den Vereinigten Staaten und Kenia hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können. Ihnen allen gilt mein Dank, auch wenn ich an dieser Stelle nur wenige namentlich erwähnen kann. Besonderer Dank gilt dabei meinem Betreuer Prof. Dr. Frank R. Pfetsch, welcher die vorliegende Arbeit mit Anregungen und konstruktiver Kritik begleitet hat. Auch Regine John möchte ich in diesem Zusammenhang danken. In Kenia danke ich besonders Dr. Till Darnhofer vom *United Nations Environment Programme* (UNEP) und Abdi Umar vom *Kenya Pastoralist Forum* für ihre mehrjährige Unterstützung. In Amerika gilt mein Dank insbesondere den Professoren an der *University of Massachusetts at Amherst*, welche mich auf dem Weg zum *Master of Arts in Political Science* begleitet haben und somit die Grundlagen für die Idee zu dieser Arbeit schufen. Zudem danke ich all meinen Interviewpartnern, insbesondere in Kenia, für ihre Zeit und Geduld bei der Beantwortung meiner Fragen.

Heidelberg, 16. Juni 1999

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG	1
II. THEORIE	7
II.1 DEFINITIONEN	7
II.1.1 <i>Non-Governmental Organizations</i> (NGOs)	8
II.1.2 Entwicklung	14
II.1.3 Nachhaltige Entwicklung	16
II.1.4 Partizipatorische und strukturelle Entwicklung	18
II.1.5 Desertifikation	20
II.2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	25
II.2.1 Internationale Theorien	26
II.2.2 Klassische Entwicklungstheorien	32
II.2.3 Neuere Theorien	37
II.3 METHODOLOGIE	54
II.3.1 Qualitative Sozialforschung und Projektevaluierung	54
II.3.2 Untersuchung auf drei Ebenen	61
II.3.2.1 Rolle von NGOs auf internationaler Ebene	61
II.3.2.2 Rolle von NGOs auf nationaler Ebene	62
II.3.2.3 Rolle von NGOs auf lokaler Ebene	65
II.3.3 Datensammlung	68
II.3.4 Exkurs	69
III. PRAXIS	71
III.1 ROLLE VON NGOS IN KENIA	71
III.1.1 Kenia	71
III.1.2 Geschichte von NGOs	73
III.1.3 Anzahl und Finanzen von NGOs	75
III.1.4 Aktivitäten von NGOs	77
III.1.5 Staatliche Dezentralisierung	77
III.1.6 Staat und NGOs	80
III.1.7 Regierungsstatuten und Körperschaften für NGOs	86

III.2 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF INTERNATIONALER EBENE	90
III.2.1 UNCCD und INCD	90
III.2.2 Strukturaufbau und Rolle von NGOs im <i>Plan of Action</i>	91
III.2.3 Strukturaufbau und Rolle von NGOs im Konventionstext	96
III.2.4 Rolle von NGOs bei den INCD-Verhandlungen	101
III.2.5 Strukturaufbau von ELCI und <i>Econews Africa</i> (ENA)	111
III.2.6 Zusammenfassung	118
III.3 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF NATIONALER EBENE	121
III.3.1 Rolle kenianischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau	124
III.3.2 Rolle von NGOs bei Plänen und Programmen	131
III.3.2.1 <i>National Development Plans</i> (NDPs)	131
III.3.2.2 <i>National Environmental Action Plan</i> (NEAP)	139
III.3.2.3 <i>Social Dimensions of Development Programme</i> (SDD)	142
III.3.3 Traditionelle NGOs	143
III.3.3.1 OXFAM	143
III.3.3.2 <i>Action Aid Kenya</i> (AAK)	146
III.3.3.3 <i>Intermediate Technology Development Group</i> (ITDG) (<i>Intermediate Technology Kenya</i> (IT-Kenya))	152
III.3.4 NGO-Dachorganisationen	155
III.3.4.1 <i>Kenya Pastoralist Forum</i> (KPF)	155
III.3.4.2 <i>Kenya Energy and Environment Organizations</i> (KENGO)	158
III.3.4.3 <i>National Council of NGOs</i> (NGO Council)	161
III.3.5 Geldgeber	165
III.3.5.1 <i>Overseas Development Administration</i> (ODA) (<i>British Development Division in Eastern Africa</i> (BDDEA))	165
III.3.5.2 Europäische Union (EU) (<i>Community Development Trust Fund</i> (CDTF))	168
III.3.5.3 <i>United Nations Organization</i> (UNO) (UNDP und UNEP)	172
III.3.5.4 Weltbank	176
III.3.6 Zusammenfassung	180

III.4 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF LOKALER EBENE	189
III.4.1 <i>Isiolo District</i>	189
III.4.2 Auswahl der Projekte	196
III.4.3 Fallstudie I	198
III.4.4 Fallstudie II	211
III.4.5 Fallstudie III	221
III.4.6 Zusammenfassung	230
III.5 NGOS: PROBLEME UND LÖSUNGSANSÄTZE	233
III.5.1 Grundsätzliche Probleme	233
III.5.2 Interne Probleme	237
III.5.3 Externe Probleme	252
IV. ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU	261
IV.1 Rolle von NGOs auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene	262
IV.2 Verhältnis zwischen NGOs und Regierung	289
IV.3 Ausblick	291
V. FAZIT	294
VI. BIBLIOGRAPHIE	299
VII. ANHÄNGE	315
VII.1 Verzeichnis der Abkürzungen	315
VII.2 Verzeichnis des Modells und der Teilmodelle	322
VII.3 Verzeichnis der Karten	325
VII.4 Verzeichnis der Schaubilder	326
VII.5 Verzeichnis der Organigramme	327
VII.6 Verzeichnis der Photos	328
VII.7 Verzeichnis der Interviewpartner	329

I. EINLEITUNG

Seit einigen Jahren steht die internationale Öffentlichkeit der Entwicklungspolitik zunehmend skeptisch gegenüber. Ein wesentlicher Kritikpunkt ist, daß die armen Bevölkerungsschichten diese Entwicklungspolitik kaum mitgestalten können, was zur Folge hat, daß effektive Armutsbekämpfung in großem Stil bzw. die Entwicklung angemessener Methoden nach wie vor von untergeordneter Bedeutung ist. Diese bedenkliche Lage ruft nach einer Untersuchung der Entwicklungstheorien und -strategien, welche Planung und Politik in den vergangenen Entwicklungsdekaden dominiert haben.

Als Hauptgrund für die ungenügende Partizipation der Lokalbevölkerung an entwicklungspolitischen Entscheidungen auf allen Ebenen als Lösung für einige der grundlegenden Probleme nachhaltiger Entwicklung nennen internationale Entwicklungsakteure besonders die starke Machtposition der Regierungen in Entwicklungsländern¹, weshalb sie eine umfassende Reduktion staatlicher Aktivitäten und Förderung nicht-staatlicher Entwicklungsakteure fordern. In diesem Zusammenhang macht sich ein neuer Trend bemerkbar, bei dem Zentralisierung, hierarchische Strukturen und Standardlösungen einem Denken in offenen, umfassenden Systemen weichen. Dabei sind seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre Schlagwörter aufgekommen wie Dezentralisierung, Demokratisierung, Partizipation, menschenzentrierte Entwicklung, Nachhaltigkeit, *empowerment*, *capacity building*, Verantwortlichkeit, Interessen von *stakeholders*², Transparenz und Stärkung der Zivilgesellschaft.

Der neue Trend hin zu Eigeninitiative und Entwicklung von unten läßt sich aus zwei politischen Richtungen erklären: Zum einen aus der linksliberalen Perspektive mit

¹. Vgl. Wegner, Rodger: Nichtregierungsorganisationen und Entwicklungshilfe. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Nr. 20, Hamburg 1993, S. 11f, 37; vgl. Bratton, Michael: The Politics of Government-NGO Relations in Africa, in: World Development, Vol. 17, No. 4, 1989, S. 569-587; vgl. Hyden, Goran: No Shortcuts to Progress. African Development Management in Perspective, Berkeley / Los Angeles 1983, S. 47f, 119-123; vgl. Clark, John: Democratizing Development. The Role of Voluntary Organizations, London 1991; vgl. Wegner, Rodger: Nichtregierungsorganisationen als entwicklungspolitische Hoffnungsträger? Eine Studie zur Wirksamkeit privater Entwicklungshilfe, in: Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Demokratie und Entwicklung, Band 10, Hamburg 1993, S. 4; vgl. Hanisch, Rolf: Aufgaben der Forschung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen, in: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus, Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Nr. 28, Hamburg 1995, S. 8; vgl. *European Consortium for Agricultural Development (ECAD): Die Europäer und Entwicklungshilfe*, Bonn 1995, S. 99ff, 162; vgl. Klengel, Susanne: Entwicklungshilfe und öffentliche Meinung (1959-1983), Bericht der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung, Bonn 1983, S. 6f.

². *Primary stakeholders* sind die *communities*, *secondary stakeholders* sind Geldgeber, NGOs, Regierung, etc. Im Projektgebiet implementieren beide Gruppen gemeinsam.

ihrer traditionellen Sympathie für ‚alternative‘ Bewegungen und politische Mobilisierung des gesamten Volkes. Staatsverdrossenheit hat zum anderen aber auch die Vorliebe neoliberaler Kräfte für mehr Eigeninitiative und weniger ‚Staat‘ verstärkt. Außerdem paßt der Trend in eine Zeit generellen Verfalls staatlicher Leistungsfähigkeit und der Kürzungen öffentlicher Ausgaben in den Entwicklungsländern. Dabei rückt die Rolle von *Non-Governmental Organizations* (NGOs) seit Ende der 80er Jahre zunehmend in den Mittelpunkt entwicklungspolitischer Diskussionen.³

NGOs sind prominente Akteure im Entwicklungsprozeß geworden: Diese Tatsache zeigt sich besonders in ihrer Anzahl⁴, welche seit dem Zweiten Weltkrieg global dramatisch angestiegen ist. So nahmen an der Konferenz von Stockholm 1972 nur etwa 4.000 NGOs teil, an der *United Nations Conference on Environment and Development* (UNCED) 1992 schon mehr als 7.000 NGOs. Das *Yearbook of International Organizations* spricht 1989 von etwa 20.000, 1998 sogar von etwa 42.000 NGOs. Parallel zu ihrer Anzahl wachsen auch ihre finanziellen Ressourcen.⁵ 1990 betrug der internationale Geldfluß durch NGOs bei gleichzeitigem Rückgang der Entwicklungs-

³. Vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.11f, 36f; zur Aufwertung von NGOs vgl. *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Grundlinien der Entwicklungspolitik der Bundesregierung*, Bonn 1986, S.39; zu Vorteilen von NGOs gegenüber dem Staat vgl. *Lissner, Jorgen: The Politics of Altruism. A Study of the Political Behaviour of Voluntary Development Agencies*, Genf 1977, S. 275; vgl. *Wegner, Hoffnungsträger*, 1993, S. 5; vgl. *Drabek, Anne Gordon: Development Alternatives. The Challenge for NGOs. An Overview of the Issues*, in: *Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): World Development*, Vol. 15, Oxford 1987, S. ix-xv; vgl. *Gorman, Robert F.: Private Voluntary Organizations as Agents of Development*, Boulder 1984; vgl. *OECD: Voluntary Aid for Development. The Role of Non-Governmental Organizations*, New Series No. 10, Paris 1988; vgl. *Schneider, Bertrand et al.: Die Revolution der Barfüßigen. Ein Bericht an den Club of Rome*, Wien 1986; vgl. *Lewis, P.: Fixing World Crises Isn't Just a Job for Diplomats*, in: *The New York Times*, 5. April 1992, S. 4.

⁴. Vgl. *Hecht, Susanna / Cockburn, Alexander: Rhetoric and Reality in Rio*, in: *The Nation*, 22. Juni 1992, S.848-853; vgl. *Haufler, Virginia: Crossing the Boundary between Public and Private. International Regimes and Non-State Actors*, in *Rittberger, Volker (Hrsg.): Regime Theory and International Relations*, Oxford 1993, S.105f; vgl. *Pfetsch, Frank R.: Internationale Politik*, Köln 1994, S. 76; vgl. *Union of International Associations: Yearbook of International Organizations 1998/99*, Ed. 35, Vol. 1, Organization descriptions and cross-references, München 1998, S. 1764; vgl. *Miller, Stanton S.: The Road from Rio*, in: *Environmental Science and Technology*, Vol. 26, No. 9, September 1992, S.1710-1713; vgl. *Chambers, Robert: Challenging the Professions. Frontiers for Rural Development*, London 1993, S. 89.

⁵. Vgl. *Smith, Brian H.: An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs. Views from the North*, in: *Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): World Development*, Vol. 15, Oxford 1987, S. 87; vgl. *Wellard, Kate / Copestake, James G. (Hrsg.): Non-Governmental Organizations and the State in Africa. Rethinking Roles in Sustainable Agricultural Development, Introduction*, London und New York 1993, S. 2; vgl. *Bennett, John (Hrsg.): Meeting Needs. NGO Coordination in Practice*, London 1995, S.xi-xxii; vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.16; vgl. *Wegner, Rodger: Anspruch und Wirklichkeit in der nicht-staatlichen Entwicklungszusammenarbeit auf den Philippinen. Ein politologischer Diskussionsbeitrag*, in: *Hansch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*, Hamburg 1995, S. 119; vgl. *OECD: Voluntary Aid*, 1988, S. 16; vgl. *Korten, David: NGOs and Development. An Overview Paper Prepared for the World Bank*, Boston 1990, S. 2; vgl. *Miner, Larry: NGOs Today. Practitioners of Development*, in: *Development. Seeds of Change*, 1987/4, S. 96; vgl. *Borghese, Elena: Third World*

förderung insgesamt ungefähr US\$ 7 Milliarden.⁶ Diese Summe entspricht etwa 16 Prozent aller bilateralen Hilfsströme und übertrifft die jährlichen Budgets einiger der größten UN-Organisationen sowie der Weltbankgruppe.

Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs gewinnt an Bedeutung in einer Zeit, in der viele Entwicklungsländer verstärkt Krisen ausgesetzt sind. Diese manifestieren sich u. a. in Umweltzerstörung, steigenden Lebenshaltungskosten bei sinkendem Pro-Kopf-Einkommen, zunehmender Verarmung und Marginalisierung der Bürger, Arbeitslosigkeit, zerfallender Infrastruktur, sinkender Produktivität und kriegerischen Ausschreitungen. Erklärungen dafür finden sich nicht nur in der aktuellen Politik der Entwicklungsländer, sondern auch in ihrer Kolonialgeschichte sowie in der internationalen wirtschaftlichen Situation. Im Bewußtsein dieser schwierigen Lage, welche die Regierungen von Entwicklungsländern zunehmend zu überfordern scheint, und angesichts des Vertrauens in die Rolle von NGOs leiten viele internationale Geldgeber mehr und mehr finanzielle Ressourcen durch diesen Sektor. Gleichzeitig werden die Stimmen derer immer lauter, die fragen, worin die Rolle von NGOs überhaupt besteht und ob das Vertrauen in sie wirklich gerechtfertigt ist.

Wenn die internationale Literatur bisher überhaupt zur Rolle von NGOs Stellung nimmt, läßt sie es an Tiefenanalyse fehlen. Sie betont zu sehr, was NGOs tun können, und stellt keinen klaren theoretischen Rahmen hinsichtlich ihrer tatsächlichen Rolle zur Verfügung, auf welchen die entwicklungspolitische Planung aufbauen kann. Diese Schwierigkeiten bei der Analyse des NGO-Sektors müssen allerdings in engem Zusammenhang mit Neuartigkeit und Vielfalt des Forschungsgegenstandes gesehen werden. An dieser Stelle setzt die These dieser Arbeit ein, welche anhand des Fallbeispiels der Desertifikationsbekämpfung in Kenia ausgehend von der Analyse der traditionellen Rolle kenianischer NGOs die Entwicklung und das Wesen der aktuellen Rolle entwicklungspolitischer NGOs in Kenia untersucht.

These der vorliegenden Arbeit ist, daß die Rolle von NGOs in der Entwicklungspolitik seit Beginn der 90er Jahre einen Wandlungsprozeß durchläuft, aus welchem der NGO-Sektor gestärkt hervorgeht. Zentrales Merkmal dieses Wandlungsprozesses ist das Entstehen einer neuen Art entwicklungspolitischer NGO, welche sich im

Development. The Role of Non-Governmental Organizations, in: The OECD Observer, No. 145, 1986, S. 10-13; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, unveröffentlichtes Manuskript, S. 3.

⁶. Die finanziellen Angaben in dieser Arbeit werden vor allem in amerikanischen Dollar, britischen Pfund und kenianischen Shilling gemacht, sind kaum in Deutsche Mark übertragbar und oft nur schwer miteinander vergleichbar.

Unterschied zur traditionellen NGO nicht mehr darauf beschränkt, auf lokaler Ebene isolierte Wohlfahrtsprojekte ohne Anspruch auf Nachhaltigkeit zu implementieren. Statt dessen konzentriert sie sich darauf, die Regierung ihres Landes mit Unterstützung der in ihrem Land tätigen Geldgeber dahingehend zu beeinflussen, daß Wissen und Erfahrung der Lokalbevölkerung für die erfolgreiche Realisierung nachhaltiger Entwicklung in die politische Entscheidungsfindung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene einbezogen werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, widmet sich die neue Art entwicklungspolitischer NGO schwerpunktmäßig dem Aufbau organisatorischer, finanzieller und kommunikativer Strukturen parallel zu den staatlichen Entscheidungsstrukturen. Dieser partizipatorische Strukturaufbau ermöglicht der Lokalbevölkerung politische Einflußnahme auf die offiziellen Strukturen, wobei im Falle der indirekten Einflußnahme die neue Art entwicklungspolitischer NGO die Funktion eines Mittlers übernimmt. Diese NGO hat sich entweder aus einer traditionellen NGO weiterentwickelt oder ist - für gewöhnlich in Form einer Netzwerk-Organisation - ganz neu gegründet worden. Langfristig arbeiten diese NGOs darauf hin, die indirekte Einflußnahme durch die direkte zu ersetzen, wodurch allerdings ihre dauerhafte Existenz in Frage gestellt ist. Parallel zum partizipatorischen Strukturaufbau ist entsprechend bei NGOs, aber auch bei anderen Entwicklungsakteuren, auf allen Ebenen ein weitreichender Dezentralisierungsprozeß in Gang gekommen.

Diese These soll in der vorliegenden Arbeit am Beispiel der Desertifikationsbekämpfung in Kenia nachgewiesen werden. Die entsprechende Untersuchung ist in zwei Hauptteile gegliedert: Im Theorieteil soll nach Darstellung der Entwicklung internationaler Theorien, insbesondere der Entwicklungstheorien, und des gegenwärtigen Stands der Forschung im Bereich der neueren Theorien hinsichtlich der Rolle von NGOs das Modell eines partizipatorischen Strukturaufbaus vorgestellt werden, welches die Rolle von NGOs nach ihrem Wandlungsprozeß verdeutlicht und an welchem sich entwicklungspolitische Akteure entsprechend orientieren können.

Als Grundlage hierfür dient im Praxisteil der vorliegenden Arbeit die Analyse der traditionellen sowie aktuellen Rolle von NGOs auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene. Auf internationaler Ebene wird der entsprechende Wandlungsprozeß anhand des Vergleichs der Rolle von NGOs beim *Plan of Action to Combat Desertification* von 1977 und bei der Desertifikationskonvention von 1994 sowie anhand der

Aktivitäten internationaler NGOs im Anschluß an die Desertifikationskonvention untersucht. Auf nationaler Ebene konzentriert sich die Analyse der Rollenveränderung von NGOs insbesondere auf ihr traditionelles sowie momentanes Verhältnis zur kenianischen Regierung im Rahmen von Plänen und Programmen. Zudem findet die Unterstützung ihrer aktuellen Rolle durch verschiedene Geldgeber besondere Beachtung. Auf lokaler Ebene soll die Untersuchung von drei Fallstudien zeigen, wie weit sich Entwicklungsprojekte, in denen die neue Art entwicklungspolitischer NGO eine zentrale Rolle spielt, von traditionellen Entwicklungsprojekten - mit oder ohne Einbeziehung traditioneller NGOs - unterscheiden. Auf allen drei Ebenen wird die traditionelle Rolle von NGOs jeweils nur kurz angesprochen, da hierzu bereits umfassende Literatur existiert.⁷ Der Schwerpunkt der Analyse liegt entsprechend auf der Untersuchung der neuartigen Rolle entwicklungspolitischer NGOs nach dem Wandlungsprozeß.

Da die Forschung zur Rolle entwicklungspolitischer NGOs in Afrika relatives Neuland betritt, nimmt sie nicht für sich in Anspruch, alle offenen Fragen dieses Themenbereichs umfassend beantworten zu können, sondern ist sich über den notwendigerweise nur bruchstückhaften und vorläufigen Charakter ihrer Ergebnisse im Klaren, welcher weitere Detailstudien erforderlich macht. Zudem muß berücksichtigt werden, daß durch die Beschränkung auf die Rolle entwicklungspolitischer NGOs andere Funktionen des NGO-Sektors als Ganzem möglicherweise vernachlässigt werden.

In engem Zusammenhang mit der neuartigen Rolle entwicklungspolitischer NGOs als Konsequenz des Wandlungsprozesses stehen auch ihre aktuellen Schwächen und Grenzen, mit deren Analyse der Praxisteil endet. Dabei werden auch mögliche Lösungen aufgezeigt, mit welchen NGOs und andere Entwicklungsakteure den jeweiligen Problemen begegnen können.

In Kapitel IV wird abschließend versucht, die Ergebnisse von Theorie- und Praxisteil hinsichtlich der aktuellen Rolle von NGOs nach dem Wandlungsprozeß zusammenzuführen und in Form des Modells eines partizipatorischen Strukturaufbaus übersichtlich darzustellen, wobei der Rolle der neuen Art entwicklungspolitischer NGO in Bezug auf die Regierung ihres Landes besondere Beachtung zukommt. Das Kapitel

⁷ . Vgl. hierzu diese Arbeit, II.1.1.

schließt mit einem kurzen Ausblick. Abschließend faßt das Fazit die Resultate der vorliegenden Arbeit zusammen.

Afrika⁸ wurde als Kontinent deshalb ausgewählt, weil sich dort - insbesondere südlich der Sahara - ein größter Teil der ärmsten Länder dieser Welt befinden, was die Erforschung praktikabler Entwicklungsmodelle besonders dringlich macht. Das Schwerpunktthema ‚Desertifikation‘ (Bodenzerstörung)⁹ stellt das zentrale ökologische Kernproblem und vielleicht die größte Herausforderung dar, mit der der afrikanische Kontinent südlich der Sahara konfrontiert ist, insbesondere in den ländlichen Gebieten, in denen etwa 80 - 90 Prozent der afrikanischen Bevölkerung leben. In Afrika ist der NGO-Sektor vergleichsweise schlecht entwickelt, was allerdings die Rolle der verbleibenden NGOs um so bedeutsamer macht.¹⁰

⁸ . Vgl. *Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz: Was heißt Unterentwicklung?*, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 31; vgl. *Hofmeier, Rolf: Das Östliche und Südliche Afrika*. Grundstrukturen und länderübergreifende Problemstellungen, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 28; vgl. *Chambers, Robert: Rural Development*. Putting the Last First, Harlow (Essex) 1983, S. 12; vgl. *Republic of Kenya: National Development Plan 1994-1996*, Nairobi 1994, S.142f.

⁹ . Zur näheren Erläuterung von Desertifikation vgl. diese Arbeit, II.1.5.

¹⁰ . Vgl. *Kobia, Sam: The Old and New NGOs*. Approaches to Development, in Kinyanjui, Kabiru (Hrsg.): *Non-Governmental Organisations, Contributions to Development*, IDS Occasional Paper No. 50, Nairobi 1987, S. 36f; vgl. *Korten, David C: Third Generation NGO Strategies*. A Key to People-centered Development, in: Darbek, Anne Gordon (Hrsg.): *World Development*, Vol. 15, Oxford 1987, S. 145-147; vgl. *Hofmeier: Das Östliche und Südliche Afrika*, 1982, S. 26f; vgl. *Fowler, Alan: Non-Governmental Organisations in Africa*. Achieving Comparative Advantage in Relief and Micro-Development, IDS Discussion Paper No. 249, Nairobi 1988; vgl. *Muchiru, Simon: The Role of African NGOs as a Tool for Change*, in: Development, Seeds of Change, 1987/4, S. 112; vgl. *Ng'ethe, Njuguna / Kanyinga, Karuti: The Politics of Development Space*. The State and NGOs in the Delivery of Basic Services in Kenya, IDS Working Paper No. 486, Nairobi 1992, S. 1; *Wegner, NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.36f; vgl. *Ng'ethe, Njuguna / Mitullah, Winnie / Ngunyi, Mutahi: Non-Governmental Organisations*. Local Capacity Building and Community Mobilization, IDS Working Paper No. 469, Nairobi 1990, S. 3f; vgl. *Anheier, Helmut K.: Zur Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen in Afrika*, in: Internationales Afrikaforum, 23. Jg., Nr. 2/1987, S. 183-190; vgl. *Anheier, Helmut K.: Private Voluntary Organizations and the Third World*. The Case of Africa, in: Anheier, Helmut K. / Seibel, Wolfgang: *The Third Sector. Comparative Studies of Non-Profit Organizations*, Berlin 1990, S. 361-376; vgl. Münckner, H.-H.: *Die Gründung und Entwicklung von Selbsthilfeorganisationen*. Sozio-kulturelle und rechtliche Aspekte, in: Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (Hrsg.): *Selbsthilfeorganisationen als Instrument der ländlichen Entwicklung*, Berlin 1979, S. 91-102; vgl. *Hansohm, Dirk: Afrikanische NGOs*. Welche Rolle können sie spielen?, in: Nord-Süd aktuell, Jg. 6, Nr. 1, 1992, S. 105-115; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 39f.

II. THEORIE

II.1 DEFINITIONEN

Dieses Kapitel dient der Klärung verschiedener Grundbegriffe, die zum Verstehen der Arbeit von elementarer Bedeutung sind, insbesondere Desertifikation, Entwicklung, nachhaltige Entwicklung, partizipatorische Entwicklung und NGOs.

Grundsätzlich ist anzumerken, daß die Forschungsliteratur, welche dieser Arbeit zugrunde liegt, zu einem großen Teil in englischer Sprache verfaßt wurde. Die dabei am häufigsten verwendeten Schlüsselwörter, insbesondere *communities*, *capacity building*, *empowerment*, *advocacy*, werden an dieser Stelle gesondert erklärt, denn sie lassen sich sinngemäß kaum ins Deutsche übersetzen. Sie werden deshalb auch im weiteren Textverlauf in kursiver Schrift auf Englisch verwendet.

Das Wort *communities* läßt sich nicht mit einem der Wörter Gemeinschaft, Gemeinde, Allgemeinheit, Staat, etc. übersetzen. Im Kontext dieser Arbeit handelt es sich bei *communities* um kleine ländliche Gruppen, die sich aus mehreren Familien zusammensetzen und für gewöhnlich einem bestimmten afrikanischen Stamm angehören. Diese Gruppen können sesshaft sein bzw. ein Dorf bilden, sie können aber auch als Nomaden durch die Trockengebiete ziehen.

Auch das Wort *capacity building* läßt sich nur schwer übersetzen. Am ehesten entspräche ihm im Deutschen der ‚Aufbau von (Leistungs-)fähigkeiten‘ oder ‚Aufbau von (Leistungs-)vermögen‘. Im Kontext dieser Arbeit bezieht sich *capacity building* konkret auf die Förderung von Einzelpersonen oder Organisationen (auch *organizational capacity building* oder *institutional capacity building* genannt) im Hinblick auf mehr Effektivität bei der politischen Einflußnahme.

Empowerment bezieht sich auf die Befähigung der betroffenen Bevölkerung, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und für ihre Rechte einzutreten.

Advocacy bedeutet wörtlich ‚Eintreten für etwas oder jemanden‘, ‚Fürsprache‘. Gemeint ist damit die politische Einflußnahme von Individuen oder Organisationen zugunsten der betroffenen Bevölkerung in den Entwicklungsländern.

Weitere Begriffe in englischer Sprache werden bei ihrer ersten Verwendung erläutert.

II.1.1 *Non-Governmental Organizations* (NGOs)

In der internationalen Politik treten die unterschiedlichsten Organisationen und Akteure auf: Dazu gehören erstens staatliche Akteure, das heißt Regierungen, internationale Organisationen (IGOs) und regionale politische Gemeinschaften; zweitens private Akteure, das heißt transnationale Akteure, multinationale Konzerne und internationale Vereinigungen; und drittens halbstaatliche Akteure, das heißt insbesondere internationale Parteiverbände und Kirchen.¹ Die NGOs gehören zu den privaten Akteuren auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene.

Der Begriff *Non-Governmental Organizations*² heißt wörtlich übersetzt ‚Nicht-Regierungsorganisationen‘. Es gibt bis zum heutigen Tag keine allgemein anerkannte Definition von NGOs. Der vage Begriff umfaßt alle regierungsunabhängigen *non-profit*³ Organisationen. Regierungsunabhängige Organisationen insofern, als sie sich zwar im traditionellen staatlichen Sinn als Träger öffentlicher Pflichten und Politik begreifen, aber außerhalb des Staates existieren. Somit sind sie durch eine scheinbar negative Definition am besten charakterisiert. *Non-profit* Organisationen insofern, als sie im Unterschied zu Unternehmen nicht auf private Gewinnerwirtschaftung abzielen. Statt dessen beanspruchen sie, gemeinnützige Ziele zu verfolgen, idealistische und altruistische Werte zu vertreten und unentgeltlich öffentliche Güter und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen.

Von der NGO zu unterscheiden ist deshalb auch die *Community Based Organisation* (CBO). Zwar können beide Organisationstypen ähnliche Zielsetzungen und Aktivitäten verfolgen, unterscheiden sich jedoch insofern grundsätzlich voneinander, als sich CBOs auf privatwirtschaftlicher Basis selbst bzw. ihrem Dorf helfen (Eigenhilfe), während NGOs zumindest per Definition anderen (z. B. den CBOs) bei der Selbsthilfe Unterstützung leisten (Fremdhilfe). Auch die operationale Ebene ist bei NGOs und CBOs unterschiedlich. NGOs sind Mittlerorganisationen, die Gelder von Geldgebern zu kleinen CBOs leiten. Somit arbeiten sie überwiegend auf internationaler, nationaler und Distriktebene. CBOs dagegen haben eher eine lokale Basis, denn die Bevölkerung ist unmittelbar involviert.

¹. Vgl. Pfetsch: *Internationale Politik*, 1994, S.56f.

². Robert Livernash definiert NGOs als regierungsunabhängige und gemeinnützige (non-profit) Organisationen und erstellt eine umfangreiche Auflistung verschiedener Arten von NGOs; vgl. Livernash, Robert: *The Growing Influence of NGOs in the Developing World*, in: *Environment*, Vol. 34, No. 5, Juni 1992, S. 14.

³. *Non-profit* bedeutet ‚nicht gewinnorientiert‘ bzw. ‚uneigennützig‘.

Neben Staat und Markt sind NGOs ein bedeutsamer Bestandteil des ‚Dritten Sektors‘, bzw. der ‚Zivilgesellschaft‘.⁴ Dazu zählen Umwelt- ebenso wie Menschenrechtsorganisationen, lockere lokale Verbände ebenso wie nationale Forschungsinstitute und international etablierte Dachorganisationen. Im weitesten Sinne schließt der Begriff sogar ‚halbstaatliche‘ Kirchen oder Gewerkschaften mit ein, auch wenn diese oft nicht formell als NGOs registriert sind.

In jüngerer Zeit haben einige Wissenschaftler weitere Kriterien entwickelt, um NGOs zu charakterisieren, Masoni⁵ beispielsweise *people's participation*, Neubert⁶ eine freiwillige gesellschaftliche Mitgliederbasis sowie Zugang zu einem gesellschaftlichen Wirkungsfeld. Pfetsch⁷ gibt an, daß sie in irgendeiner Form registriert sein müssen. Das KSZE-Universitätsforum⁸ in Helsinki hat im Juli 1992 drei Verhaltensrichtlinien im Bezug auf NGOs verlangt: Mäßige Nähe zu Regierungen, wirksame Zusammenarbeit mit anderen NGOs und das Maß, in dem sie Bürgerpartizipation realisieren. Für Fowler⁹ ist u.a. bedeutsam, daß NGOs auf freiwilliger Basis gemanagt werden und ihren Status positiv beschreiben, weshalb er den Begriff der *Private Voluntary Organization* (PVO) vorschlägt. In ähnlicher Weise betont das *Kenya National Council on Social Services* (KNCSS) die Freiwilligkeit bei der Vergabe von

⁴ . Die Zivilgesellschaft wird hier definiert als die Sammlung von Organisationen in der Gesellschaft, die getrennt vom Staat existieren. Sie ist im Wesentlichen mit dem NGO-Sektor identisch, sofern man religiöse und wissenschaftliche Körperschaften mit einbezieht; vgl. *Neubert*, Dieter: Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen im Prozess des politischen und gesellschaftlichen Wandels in Kenia und Ruanda, in: *Hanisch*, Rolf / *Wegner*, Rodger (Hrsg.), *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung*. Auf dem Weg zu mehr Realismus, Hamburg 1995, S.194f; vgl. *Etzioni*, Amitai: The Third Sector and Domestic Missions, in: *Public Administration Review* 33, 1973, S. 314-323; vgl. *Douglas*, J.: Why Charity? The Case for a Third Sector, Beverly Hills, London / New Delhi 1983; vgl. *Levitt*, T.: The Third Sector, New York 1973; *Anheier*, Helmut K. / *Seibel*, Wolfgang: The Third Sector. Comparative Studies of Non-Profit Organizations, Berlin / New York 1990; *Powell*, W.W. (Hrsg.), The Non-Profit Sector. A Research Handbook, New Haven / London 1987; *Seibel*, Wolfgang: Gibt es einen Dritten Sektor? Ein Forschungsüberblick, in: *Journal für Sozialforschung* 30, 1990, S. 181-188; vgl. *Seibel*, Wolfgang: Funktionierender Dilettantismus. Erfolgreich scheidende Organisationen im ‚Dritten Sektor‘ zwischen Markt und Staat, Baden Baden 1992.

⁵ . *People's participation* bezieht sich auf die Partizipation der breiten Massen in einem Land; vgl. *Masoni*, Vittorio: Nongovernmental Organizations and Development, in: *Finance & Development*, September 1985, S. 38.

⁶ . Neubert faßt diese beiden Aspekte unter den Begriff ‚doppelter gesellschaftlicher Anschluß‘; vgl. *Neubert*, Die Rolle von NROs, 1995, S.196; vgl. *Glagow*, Manfred / *Schimank*, Uwe: Die Nicht-Regierungsorganisationen in der deutschen Entwicklungspolitik, in: *Glagow*, Manfred (Hrsg.): *Deutsche Entwicklungspolitik*, Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstrukturen, Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Bd. 19, Saarbrücken 1983, S. 165; vgl. *Bauer*, R.: Intermediäre Hilfesysteme personenbezogener Dienstleistungen in zehn Ländern, in: *Bauer*, R. / *Thranhardt*, A.-M. (Hrsg.): *Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich*, Opladen 1987, S. 15.

⁷ . Vgl. *Pfetsch*, Internationale Politik, 1994, S.75.

⁸ . Vgl. *Pfetsch*, Internationale Politik, 1994, S.75.

⁹ . Vgl. *Fowler*, Alan F.: NGOs in Africa. Naming them by what they are, in: *Kinyanjui*, Kabiru (Hrsg.): *Non-Governmental Organizations (NGOs)*. Contributions to Development, IDS Occasional Paper No. 50, Nairobi 1987, S.7, 10.

Ressourcen und Dienstleistungen. Außerdem muß eine NGO Wohlfahrt oder Entwicklung zu ihrem Hauptziel machen. Muchiru¹⁰ erwähnt, daß sich NGOs um das Erreichen von Zielen zum Nutzen der betroffenen *communities* bemühen sollten. Fowler zufolge sind insbesondere bei afrikanischen NGOs Organisationsform und Ressourcenbasis entscheidende Charakteristika.

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff der NGO insofern weit gefaßt, als die allgemeinen Kriterien der nicht-staatlichen *non-profit* Organisation Grundlage sind. Darüber hinaus wird jedoch auf den partizipatorischen Aspekt großer Wert gelegt. ‚Kenianische NGOs‘ bezieht sich aus thematischen Gründen auf alle lokalen, nationalen oder internationalen NGOs, die in Kenia operieren und dort irgendeine lokale Basis haben (z.B. in Form eines Büros).

Im Überblick lassen sich NGOs nach den folgenden Unterscheidungsmerkmalen klassifizieren, die sich zum Teil überschneiden oder ergänzen:

1) Unterscheidung nach Größe:¹¹

Ein Unterscheidungsmerkmal von NGOs richtet sich nach deren Mitgliedergröße. Kleine LINGOs (Little NGOs) und mittelgroße MINGOs (Middle NGOs) mit 10 bis 50 Mitarbeitern sind die Regel, und ihre Arbeit beschränkt sich zumeist auf wenige Dörfer. Hunderte oder gar Tausende von Mitgliedern haben dagegen BINGOs (Big NGOs), die sogar nationale und internationale Reichweite erlangen können. Sie übernehmen oft Mittler- oder Koordinationsfunktionen. Diese Arbeit konzentriert sich überwiegend auf BINGOs, da eine große Mitgliederbasis Voraussetzung für ein großes Wirkungsspektrum ist - und nur durch dieses kann Desertifikation erfolgreich bekämpft werden.

2) Unterscheidung nach Wirkungsspektrum:

Diese Arbeit grenzt NGOs je nach internationalem, nationalem oder lokalem Wirkungsspektrum voneinander ab. *Greenpeace*, *Amnesty International* oder das Rote Kreuz sind beispielsweise NGOs mit internationalem Wirkungsspektrum, das *Kenya Pastoralist Forum* wäre als NGO mit überwiegend nationalem Wirkungsspektrum zu nennen. Oftmals finden sich in einer Organisation mit internationalem oder nationalem Wirkungsspektrum ‚Unterorganisationen‘ mit entsprechend kleinerem Wirkungsspektrum. Die einzelnen Kapitel im Praxisteil dieser Arbeit untersuchen ent-

¹⁰ . Vgl. Muchiru: *The Role of African NGOs*, 1987.

¹¹ . Vgl. Wegner: *NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.26f.

sprechend die Rolle entwicklungspolitischer NGOs in Kenia auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene.

3) Unterscheidung nach Typ:¹²

Livernash (*World Resources Institute*) teilt NGOs in vier Typen ein:

- Basisorganisationen:

Ihr Schwerpunkt sind Dörfer und kleine Städte, ihre Stärke die lokale Erfahrung bei der erfolgreichen Durchführung von nachhaltiger Entwicklung. Basisorganisationen haben aber tendenziell ein kleineres Wirkungsspektrum, wodurch sich die Ausdehnung ihrer Aktivitäten auf eine höheren Ebene schwierig gestaltet. Somit sind sie nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch von der Zusammenarbeit mit Dienstleistungsorganisationen abhängig.

- Dienstleistungsorganisationen:

Bei Dienstleistungsorganisationen¹³ steht die effiziente Abwicklung von Entwicklungsvorhaben im Vordergrund, weshalb sie eher unpolitisch sind. Sie unterstützen die Entwicklung von Basisorganisationen und können die armen Bevölkerungsschichten auf breiterer Ebene effektiv erreichen. Dienstleistungsorganisationen arbeiten meistens auf regionaler oder nationaler Ebene und sind auf finanzielle Unterstützung ‚von oben‘ sowie konzeptionelle Unterstützung ‚von unten‘ angewiesen.

- Thematische Organisationen:

Sie arbeiten auf internationaler, nationaler und Distriktebene in einem bestimmten thematischen Bereich, beispielsweise Umweltschutz, Menschenrechte, Gesundheitsversorgung oder Familienplanung. Viele von ihnen unterstützen Dienstleistungs- und Basisorganisationen, jedoch ist ihr Wirkungsspektrum breiter, insbesondere, weil sie sich auf internationaler Ebene auf mehr Geldgeber stützen können. Allerdings fehlt vielen von ihnen die praktische Basiserfahrung mit nachhaltiger Entwicklung vor Ort.

- Regionale, nationale und internationale Netzwerk-Organisationen und Koalitionen von NGOs

Hierbei handelt es sich um Zusammenschlüsse einzelner NGOs. Netzwerk-Organisationen und Koalitionen können außerordentlich effektiv sein, jedoch müssen sie sich sehr um die Interessen ihrer Mitglieder bemühen, von denen sie abhängig sind. In dieser Arbeit werden alle vier Organisationstypen integriert.

¹². Vgl. Livernash: *The Growing Influence of NGOs*, 1992, S. 14.

¹³. Vgl. Neubert: *Die Rolle von NROs*, 1995, S.208.

4) Unterscheidung nach Funktion:¹⁴

Eine weitere Kategorisierung läuft über die Funktion der NGO, beispielsweise Notfallhilfe, Wohlfahrtsmaßnahmen, Gesundheitserziehung, Arbeitsbeschaffung, Frauenförderung, Entwicklung der *communities*, Geldvermittlung, Interessenvertretung, etc. Funktion als Basis der Kategorisierung konzentriert sich nur auf unmittelbare Programme und Aktivitäten und nicht auf Motive oder Wertvorstellungen. In dieser Arbeit werden verschiedene Funktionen miteinander kombiniert, insbesondere Desertifikationsbekämpfung und Strukturaufbau.

5) Unterscheidung nach Ansatz:¹⁵

Hierbei lassen sich drei ideologische Richtungen unterscheiden:

- Der Wohlfahrts-Ansatz:

Im Rahmen der klassischen Not- und Sozialhilfe versorgen Nord-NGOs und ihre Partner im Süden die betroffenen Menschen mit Gütern oder Dienstleistungen. Diese karitative Hilfe kann zwar vorübergehend das Elend vermindern, aber auch zur Abhängigkeit von Fremdhilfe führen.

- Der Entwicklungsansatz:

Hierbei geht es darum, durch die Förderung einzelner Projekte die sozio-ökonomische Infrastruktur so zu verbessern, daß die Produktivkräfte der Armutgruppen gestärkt werden, insbesondere durch wirtschaftliche Unabhängigkeit oder Zusammenschlüsse.

- Der *Empowerment*-Ansatz:

Dieser wesentlich von Saul Alinsky und Paulo Freire vertretene Ansatz will die Armut mittels politischer Prozesse überwinden. Die betroffene Bevölkerung soll selbstbestimmt politische Aktionen durchführen und sich in umfassend vernetzten Strukturen organisieren. Aufgabe der NGOs ist dabei nicht mehr, als Stellvertreter Lobbyarbeit zu leisten, sondern den Prozess der politischen Selbstbestimmung zu fördern, insbesondere durch die Herausbildung alternativer sozio-politischer Institutionen.

¹⁴ . Vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 5, 7f; vgl. *Lowenstein, F.M. et al.: East Africa. Development Assistance Abroad*, New York 1984; vgl. *Duell, C.B. et al.: Working Together. NGO Co-operating in Seven African Countries*, New York 1987; vgl. *Lissner: The Politics of Altruism*, 1977; diese Form der Kategorisierung findet sich im *Kenya National Council of Social Services (KNCSS) Directory on Kenyan NGOs*.

¹⁵ . Vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.15; vgl. *Elliot, Charles: Some Aspects of Relations Between the North and South in the NGO Sector*, in: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): *Development Alternatives. The Challenge for NGOs*, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 57f; vgl. *Wegner, Hoffnungs-träger*, 1993, S. 8f; vgl. *Korten: Third Generation NGO Strategies*, 1987.

Diese Arbeit kombiniert Entwicklungs- und *Empowerment* - Ansatz miteinander, konkretisiert sie und entwickelt sie weiter.

6) Unterscheidung nach erfolgreichem Bezug zur Basis:¹⁶

Hierbei werden je nach Basisbezug drei unterschiedliche Typen von NGOs unterschieden: Die erste Gruppe mißbraucht ihren NGO-Status, indem sie nicht die Interessen der betroffenen Bevölkerung, sondern ihre eigenen (z.B. im Hinblick auf private finanzielle Bereicherung) oder die Dritter (z.B. von Regierungen) verfolgt. Die zweite Gruppe bezieht sich auf NGOs, die konventionelle Entwicklungsarbeit leisten. Obwohl diese oft mit dem ehrlichen Ziel antreten, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern, vermeiden sie sowohl aus Effizienz als auch aus Diplomatie so weit wie möglich Konflikte mit der Regierung ihres Landes. Die dritte Gruppe ist die einzige, die auf die Wünsche der betroffenen Bevölkerung angemessen reagiert. Ihr Ziel sind horizontale Formen von Partnerschaft und Interaktion mit den betroffenen Menschen vor Ort, damit diese ihre eigenen Lösungsansätze zur Armutsbekämpfung entwickeln. Diese Arbeit konzentriert sich ganz auf die dritte Gruppe, zumal die beiden anderen der Definition in dieser Arbeit zufolge gar nicht den NGOs zuzurechnen sind.

7) Unterscheidung nach Hemisphäre (Nord-NGOs und Süd-NGOs)¹⁷:¹⁸

Nord-NGOs gelten als Träger von Entwicklungshilfe, wohingegen Süd-NGOs die geeigneteren Träger zur Unterstützung selbstbestimmten sozialen Fortschritts und einer Entwicklung hin zur demokratischen Zivilgesellschaft sind. Entsprechend geht es Nord-NGOs in erster Linie um die Beschaffung von Spenden und staatlichen Geldern (sowie Sachgüter, Personal und Beratung), mit denen sie intermediäre Süd-NGOs fördern oder selbst Entwicklungsprojekte durchführen. Neben der Stärkung der Süd-NGOs gehört zu ihrer Aufgabe auch die Bewußtseinsbildung in den eigenen Ländern bezüglich der Probleme in und Lösungsmöglichkeiten für die Entwicklungsländer. Die gesellschaftliche Basis der bedeutsamen Süd-NGOs befindet sich zu einem großen Teil in der Ersten Welt, da dort die Nord-NGOs über die nötige

¹⁶ . Vgl. Roberts drei Kategorien von NGOs in *Gorman: Private Voluntary Organizations*, 1984; vgl. *Fowler: NGOs in Africa*, 1987, S. 14; vgl. *Rahnema, Majid: The Growing Role of NGOs. Autonomous Actors or Part of the Delivery System?* Society of International Development, 18th World Conference, Paper C.I.6, Rom 1985.

¹⁷ . Nord-NGOs sind definiert als NGOs in den Industrieländern, da sich die meisten von diesen in der nördlichen Hemisphäre befinden; Süd-NGOs sind definiert als NGOs in den Entwicklungsländern, da sich die meisten von diesen in der südlichen Hemisphäre befinden.

Gefolgschaft in der Bevölkerung verfügen und Spenden eintreiben. Entsprechend stehen Süd-NGOs sowohl für die Konzepte der Nord-NGOs, als auch für die Eigeninitiative der Bevölkerung in der Dritten Welt, weshalb man ihnen einen hohen Grad an Legitimität zuspricht. Diese Arbeit konzentriert sich sowohl auf Süd-NGOs als auch auf Nord-NGOs mit Büros in Nairobi.

Die einzelnen Arten der Kategorisierung können sich auch überschneiden, beispielsweise die Unterscheidung nach Wirkungsspektrum mit der Unterscheidung nach Typ von NGOs. Eine NGO kann auch mehrere Kategorien in sich vereinen. Für diese Arbeit ist die Unterscheidung nach Wirkungsspektrum und nach Ansätzen besonders sinnvoll, wenn auch im Einzelfall, wo nötig, andere Kategorien herangezogen werden.

II.1.2 Entwicklung

Der Begriff der Entwicklung läßt sich nur schwer definieren, da er normativ ist: Er beschreibt keinen statischen Zustand, sondern ein subjektives Ziel, und ist somit Veränderungen unterworfen. Noch schwerer fallen die unterschiedlichen Vorstellungen im Hinblick auf Mittel und Prioritäten zum Erreichen des jeweiligen Zieles ins Gewicht. Es besteht allerdings weitgehend Übereinstimmung darin, daß die ‚Befriedigung der Grundbedürfnisse‘¹⁹ wesentliches Ziel jeglicher Entwicklungspolitik ist. Problematisch ist nur, daß es weder eine allgemein akzeptierte Definition von Grundbedürfnissen gibt, noch Klarheit über die Strategien herrscht, mittels derer diese befriedigt werden können. Zumindest besteht Einigung darüber, daß Nahrung (einschließlich Wasser) das grundlegendste aller Bedürfnisse ist. Darüber hinaus werden in fast allen Gesellschaften die fünf Grundbedürfnisse Wasserversorgung, Ernährung, Obdach, Gesundheit und Erziehung aufgeführt.

¹⁸ . Vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.12; vgl. *Korten: Third Generation NGO Strategies*, 1987, S. 154; vgl. *Wegner: Hoffnungsträger*, S. 9-18.

¹⁹ . Diese Grundbedürfnisse werden auch als *basic needs* bezeichnet; vgl. *Nuscheler, Franz: <Befriedigung der Grundbedürfnisse> als neue entwicklungspolitische Lösungsformel*, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 334f; vgl. *Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz: Was heißt Entwicklung?*, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 48f, 54-56; vgl. *Satzinger, Walter / Schwefel, Detlef: Entwicklung als soziale Entwicklung*. Über Irrwege und Umwege entwicklungstheoretischer Strategiesuche, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982; vgl. *Herrera, A. et al.: Grenzen des Elends*. Das Bariloche-Modell. So kann die Menschheit überleben, Frankfurt 1977; vgl. *International Labor Organization (ILO): Employment, Growth and Basic Needs*. A One-World Problem, Genf 1976; vgl. *Brandt, Willy: Bericht der Nord-Süd-Kommission*. Das Überleben sichern, Köln 1980; vgl. *NGO Council, The Role of NGOs in Development*, S. 15f.

Die *International Labor Organization* (ILO) bietet eine noch detailliertere Aufzählung der Grundbedürfnisse an:

...primarily in terms of household requirements of a family for private consumption: adequate food, shelter and clothing, as well as certain household equipment and furniture; second, they include drinking water, sanitation, public transport and cultural facilities...²⁰

Allerdings weist die ILO darauf hin, daß Partizipation, Gleichheit, Freiheit, Umweltschutz, etc. im weiteren Sinne auch zu Voraussetzungen für die Befriedigung von Grundbedürfnissen werden. Nohlen und Nuscheler²¹ dagegen unterscheiden im ‚magischen Fünfeck von Entwicklung‘²² zwischen ‚lebensnotwendigen materiellen‘ und ‚lebenswerten kulturellen‘²³ Gütern und Dienstleistungen. Diese exemplarischen Quellen verdeutlichen, daß über das Existenzminimum hinaus die Vorstellungen von Grundbedürfnissen je nach Region, Klima, Kultur und Zeitalter sehr variieren können.

Diese Arbeit differenziert zwischen den elementaren Grundbedürfnissen, insbesondere Wasser, Nahrung, Gesundheit, Obdach, Arbeit und Bildung und den strukturellen Grundbedürfnissen, insbesondere dem Aufbau einer Gesellschaftsstruktur, welche die politische Durchsetzung der elementaren Grundbedürfnisse von der Basis her ermöglicht. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen von lokaler bis internationaler Ebene strukturelle Rahmenbedingungen²⁴ geschaffen werden, mittels derer angemessene Lebensqualität für die Gesamtbevölkerung eines Landes nicht nur punktuell, sondern flächendeckend erreicht wird. Entsprechend verbindet der hier verwendete Entwicklungsbegriff die direkte Armutsbekämpfung (d.h. die unmittelbare Verbesserung der Situation der betroffenen Menschen) mit der indirekten Armutsbekämpfung (d.h. der Veränderung der gesamten wirtschaftlichen und politischen Situation).

²⁰ . Übersetzung: ...in erster Linie in Form von Haushaltsbedarf einer Familie für den privaten Verbrauch: angemessene Nahrung, Obdach und Kleidung, ebenso wie bestimmte Haushaltseinrichtung und Möbel; zweitens schließen sie Trinkwasser, sanitäre Einrichtungen, öffentlichen Transport und kulturelle Einrichtungen...; vgl. *ILO: Employment, Growth and Basic Needs*, 1976, S. 12.

²¹ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: *Was heißt Entwicklung?*, 1982, S. 48, 54-56; vgl. *NGO Council, The Role of NGOs in Development*, S. 15; vgl. *ILO: Employment, Growth and Basic Needs*, 1976.

²² . Dieses Fünfeck beinhaltet die Elemente Wachstum, Arbeit, Gleichheit/Gerechtigkeit, Partizipation und Unabhängigkeit.

²³ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: *Was heißt Entwicklung?*, 1982, S. 68.

II.1.3 Nachhaltige Entwicklung

Die Diskussion um nachhaltige Entwicklung und um die Möglichkeiten, diese zu verwirklichen, ist von wachsender Bedeutung, denn grenzenloses Wirtschaftswachstum ohne Rücksicht auf die Natur und ihre Gesetze ist ein Hauptgrund für die gegenwärtige globale Krise. Nachhaltige Entwicklung hat erst in neuerer Zeit an Bedeutung gewonnen, wobei Definition und praktische Umsetzung je nach persönlicher Erfahrung und ideologischem Hintergrund variieren. Die auf Initiative des *United Nations Environment Programme* (UNEP) 1984 eingesetzte Brundtland-Kommission definiert in ihrem Abschlußbericht ‚Unsere gemeinsame Zukunft‘ nachhaltige Entwicklung als

..development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their needs.²⁵

Nachhaltige Entwicklung muß demnach neben sozialen und wirtschaftlichen auch ökologische Grenzen anerkennen und darf vorhandene sowie zukünftige Ressourcen nur schonend nutzen. In der Praxis wird der Erfolg dieses Konzepts deshalb nicht nur davon abhängen, inwieweit erfolgreiche Armutsbekämpfung geleistet, sondern auch, inwieweit die natürlichen Ressourcen geschützt und diese beiden Aspekte in wirtschaftliche und politische Vorhaben und Entscheidungen integriert werden. Im Rahmen dieser Arbeit und als Ansatzpunkt zur Desertifikationsbekämpfung enthält nachhaltige Entwicklung folgende Projektkomponenten:

1. Soziale Entwicklung: Anhebung des Lebensstandards für die unteren Bevölkerungsgruppen in unterentwickelten Ländern bzw. in einer dortigen Region. Basis für diese Entwicklung im Sozialbereich ist dabei die Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse entsprechend der Definition in dieser Arbeit. Das bedeutet auch, daß sowohl Aktivitäten als auch möglicher Nutzen von Entwicklungsprojekten unmittelbar der Lokalbevölkerung zugute kommen sollten.
2. Ökonomische Entwicklung: Förderung der unteren Bevölkerungsgruppen im ökonomischen Bereich, insbesondere durch Verbesserung ihrer Einkommen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei, daß sich ein Projekt finanziell möglichst bald

²⁴ . Konkret dazu vgl. partizipatorisches Modell dieser Arbeit, besonders IV.

²⁵ . Übersetzung: Entwicklung, welche den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu gefährden, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden; vgl. *Miller: The Road from Rio*, 1992, S. 1712; weitere Definitionen von nachhaltiger Entwicklung beispielsweise bei *Francis, Charles A. / Butler Flora, Cornelia / King, Larry D.* (Hrsg.): *Sustainable Agriculture in Temperate Zones*, New York 1990, Seite 3-8; vgl. *McAllister, Ian: Sustaining Relief with Development*, Norwell (Massachusetts) 1993, S.14-16.

selbst trägt. Deshalb sollte es in einem überschaubaren finanziellen Rahmen konzipiert werden, denn angesichts der begrenzten Ressourcen der betroffenen Bevölkerung kann es nur so ohne wesentliche Unterstützung durch externe Ressourcen aufrechterhalten werden.

3. Sozio-ökonomische Entwicklung: Diese verbindet soziale und ökonomische Entwicklung bzw. hat die Verbesserung der Lebensbedingungen der unteren Bevölkerungsschichten insbesondere mittels einkommenschaffender Maßnahmen zum Ziel.
4. Technologische Entwicklung: Technologische Entwicklung will die sozio-ökonomische Entwicklung der unteren Bevölkerungsschichten vorantreiben, erleichtern und vereinfachen, indem sie angemessene Technologie zwecks Zeit- und Arbeitsersparnis sowie Einkommenssteigerung in die Projekte einbindet. Dabei muß allerdings darauf geachtet werden, daß die Technologie die Umweltbedingungen der entsprechenden Region sowie die finanziellen Möglichkeiten und technischen Fähigkeiten der Lokalbevölkerung berücksichtigt bzw. letztere mittels angepaßtem *capacity building* fördert.
5. Ökologische Entwicklung: Ziel nachhaltiger Entwicklung sollte sein, Umweltschäden soweit zu begrenzen, daß die Artenvielfalt geschützt wird und die Stabilität des Ökosystems erhalten bleibt.
6. Partizipatorische Entwicklung: Partizipatorische Entwicklung ist in sozialer, ökonomischer, sozio-ökonomischer, technologischer und ökologischer Entwicklung enthalten. Zentrales Element ist dabei partizipatorische Entscheidungsfindung auf der Basis eines kontinuierlichen Lernprozesses im Hinblick auf das Verhalten in den einzelnen Bereichen.
7. Strukturelle Entwicklung: Strukturelle Entwicklung erweitert partizipatorische Entwicklung um den Aufbau partizipatorischer Strukturen auf allen gesellschaftlichen Ebenen, um im politischen Bereich kreative Lösungen oder Kompromisse im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung zu beeinflussen und zu realisieren.²⁶
8. Zeitliche Entwicklung: Die bisherigen Entwicklungsaspekte müssen im eigentlichen Sinne des Wortes ‚nachhaltig‘ nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft gesichert sein.

²⁶ . Vgl. hierzu den partizipatorischen Strukturaufbau in der These dieser Arbeit.

Obwohl es auch bei NGOs unterschiedliche Meinungen gibt, teilen sie zumeist eine gemeinsame Vorstellung von nachhaltiger Entwicklung, die sich weitgehend mit der Definition dieser Arbeit deckt.²⁷ Livernash zufolge (*World Resources Institute*) wollen die meisten NGOs

...reduce poverty, advance human development, and manage national resources in a sustainable way. They believe that local participation and/or control is important to the success of sustainable development.²⁸

II.1.4 Partizipatorische und strukturelle Entwicklung

Diesen Aspekten soll ein eigenes Kapitel gewidmet werden, da ihre praktische Umsetzung relativ neu und für das Thema dieser Arbeit so zentral ist. Der Begriff der Partizipation steht für Teilnahme, Beteiligung oder Mitwirkung. Zur Realisierung partizipatorischer Entwicklung sollte die betroffene Bevölkerung in alle Projektphasen einbezogen werden. Grund dafür sind nicht nur die bereits aufgeführten traditionellen Werte, sondern auch die einmalige Chance, daß die Menschen vor Ort sich mit dem Projekt identifizieren und es eigenständig weiterführen, wenn die Geldgeber und Promotoren sich zurückziehen. Entsprechend gilt:

Partizipation versteht sich folglich als Konträrbegriff zur Marginalität. Die Grundbedürfnisstrategie schließt konzeptionell neben der Forderung nach einer Entwicklungspolitik *für* die ‚arme Mehrheit‘ das Gebot der Entwicklung *durch* diese Mehrheit ein. Partizipation bedeutet also ‚Entwicklung von unten‘. Die Menschen sollen selbst Träger und selbstbewegende Subjekte ihrer eigenen Entwicklung und nicht von in- oder ausländischen Agenturen und Bürokratien gegängelte Objekte sein. Eigenverantwortliches Entscheiden und Handeln wird der technokratischen Verplanung und Entmündigung von oben entgegengesetzt...²⁹

Konkret heißt das: der gesamte Projektzyklus sollte in Zusammenarbeit mit der betroffenen Bevölkerung erfolgen, beginnend bei der Problemanalyse über Strategienentwicklung, Durchführung, Überwachung und Bewertung bis hin zur Weiterverfol-

²⁷. Vgl. Porter, Gareth / Brown, Janet Welsh: Global Environmental Politics, Boulder / Oxford 1991, S.56; vgl. Livernash, The Growing Influence of NGOs, 1992, S.13.

²⁸. Übersetzung: ...Armut verringern, menschliche Entwicklung voranbringen und mit nationalen Ressourcen auf nachhaltige Weise umgehen. Sie glauben, daß lokale Partizipation und/oder Kontrolle für den Erfolg nachhaltiger Entwicklung von Bedeutung ist; vgl. Livernash: The Growing Influence of NGOs, 1992, S. 13.

gung des Projektes auf dem Weg in die Eigenständigkeit. Dabei ist es besonders wichtig, genügend Spielraum für programmatische oder finanzielle Veränderungen zu lassen, welche sich im Rahmen des partizipatorischen Projektzyklus jederzeit und unerwartet ergeben können.

Zu den Schlüsselementen³⁰ partizipatorischer Entwicklung gehören verbriefte Rechte und Gewinnbeteiligung für die unteren Bevölkerungsschichten; Stärkung lokaler Ressourcen und Fähigkeiten, einschließlich Training; Einbeziehung lokaler Gruppen und Institutionen; und Berücksichtigung der Prioritäten der Lokalbevölkerung.

Der Begriff der Partizipation läßt sich allerdings leicht mißbrauchen. In der Literatur³¹ wird immer wieder auf seine vielfältige Verwendung hingewiesen, beispielsweise auch im Sinne von Entscheidungsfindung durch die lokale Elite oder reine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Um echte Partizipation zu erreichen, tritt insbesondere die Verwendung der ‚Partizipatorischen Kommunikation‘ bzw. das Vermeiden ‚Nicht-Partizipatorischer Kommunikation‘ in den Vordergrund:

Participatory communication, sometimes referred to as horizontal communication, is conceptualized as those communication activities that pertain to creating the conditions for and facilitating of dialogue between development professionals and local communities about their respective priorities, imperatives and intentions. Non-participatory communication, sometimes referred to as vertical communication, is conceptualized as the one-way transmission of persuasive information within the context of asymmetric and quasi-authoritarian social relationships.³²

²⁹ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: Was heißt Entwicklung?, 1982, S. 62.

³⁰ . Vgl. Toulmin, Camilla: The Convention to Combat Desertification. Guidelines for NGO Activity, IIED Issue Paper No. 56, London 1995, S. 17.

³¹ . Vgl. Tendler, Judith: Turning Private Voluntary Organizations into Development Agencies. Questions for Evaluation, USAID Programme Evaluation Discussion Paper No. 12, Washington 1982; vgl. Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations, 1990, S. 9; vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983; vgl. Uphoff, Norman T. / Cohen, John M. / Goldsmith, Arthur A.: Feasibility and Application of Rural Development Participation, A State-of-the-Art Paper, Ithaka (New York) 1979, S. 307; vgl. NGO Council, The Role of NGOs in Development, S. 76f.

³² . Übersetzung: Bei partizipatorischer Kommunikation, die auch manchmal als horizontale Kommunikation bezeichnet wird, handelt es sich um ein Konzept für Kommunikationsaktivitäten, die die Schaffung der Bedingungen für und Förderung von Dialog zwischen professionellen Entwicklungshelfern und lokalen *communities* im Hinblick auf deren entsprechende Prioritäten, Grundsätze und Intentionen betreffen. Bei nicht-partizipatorischer Kommunikation, die manchmal auch als vertikale Kommunikation bezeichnet wird, handelt es sich um das Konzept einer einseitigen Informationsübertragung durch Überredung im Kontext asymmetrischer und quasi-autoritärer sozialer Beziehungen; vgl. Masilela, Siphon Themba: Communication Support Strategies and Community Participation in the Non-Governmental Space of Development Efforts. A Research Proposal, Working Paper No. 475, Nairobi 1991, S. 1.

Strukturelle Entwicklung erweitert das partizipatorische Konzept der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ um den entwicklungspolitischen Ansatz³³, insbesondere durch Aufbau und Stärkung politischer Strukturen, welche Handlungsspielräume und Autonomie der betroffenen Bevölkerung ausdehnen sollen. Solche Projekte sind jedoch in der Praxis schwer zu finden³⁴, wobei nicht nur zahlreiche Großprojekte, sondern auch viele sogenannte Selbsthilfeprojekte der Kritik ausgesetzt sind.

Eng verwandt mit der partizipatorischen Entwicklung ist der Begriff der *self-reliance*, d.h. der Unabhängigkeit bzw. Eigenständigkeit, wobei die eigenen Kräfte mobilisiert werden. Hofmeier³⁵ definiert *self-reliance* als ‚bewußtes Sich-Stützen auf die eigenen im Lande vorhandenen Grundlagen‘. Matthies³⁶ zufolge ist dabei die Mobilisierung der betroffenen Bevölkerung und ihre Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen von großer Bedeutung. Alle diese Ansprüche bleiben jedoch recht vage bzw. es ist nicht klar, wie strukturelle Entwicklung konkret realisiert werden kann.

II.1.5 Desertifikation

Desertifikation bedeutet wörtlich ‚Wüstenbildung‘. Viele Experten lehnen die Gleichsetzung dieser beiden Begriffe jedoch als mißverständlich ab, denn es handelt sich bei Desertifikation nicht um einen Prozeß natürlicher Wüstenbildung³⁷, sondern um einen von Menschen beeinflussten Zerstörungsprozeß. Das kommt auch in der *Convention to Combat Desertification*³⁸ zum Ausdruck, welche Desertifikation definiert als

...land degradation in arid, semi-arid and dry sub-humid areas resulting from various factors, including climatic variations and human activities.³⁹

³³. Vgl. *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S.16-18.

³⁴. Die Wohlfahrts- und Katastrophenhilfe wäre mit dem Anspruch partizipatorischer Entwicklung überfordert und hat diese bisher kaum zu ihrem erklärten Ziel gemacht; vgl. dazu *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S.18.

³⁵. Vgl. *Hofmeier, Rolf: Kenya*, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 144; vgl. *Nuscheler: <Befriedigung der Grundbedürfnisse>*, 1982, S. 350; vgl. *Matthies, Volker: Kollektive Self-Reliance*, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 381.

³⁶. Vgl. *Matthies: Kollektive Self-Reliance*, 1982, S. 382.

³⁷. Trotz des gemeinhin verwendeten Bildes von Sanddünen, die in Farmland eindringen, gibt es keinen Beweis dafür, daß sich die Wüsten ausdehnen. Statt dessen dehnt sich die Wüstengrenze aus und zieht sich wieder zurück, je nach Niederschlagsmenge in einem bestimmten Jahr; vgl. dazu *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 6.

³⁸. Übersetzung: Konvention zur Desertifikationsbekämpfung.

³⁹. Übersetzung: Bodenverschlechterung in trockenen, halbtrockenen und trockenen sub-humiden (feuchten) Zonen, die von verschiedenen Faktoren ausgelöst wird, darunter Klimaschwankungen und menschliche Aktivitäten; vgl. *Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention*

Anders ausgedrückt hängt Desertifikation nicht mit der - wissenschaftlich bis heute nicht bewiesenen - Ausdehnung von Wüsten zusammen, sondern bezieht sich auf die graduelle Bodenverschlechterung⁴⁰ land- und viehwirtschaftlich genutzter Trockengebiete. Ziel der Desertifikationsbekämpfung ist demzufolge nicht, Wüsten fruchtbar zu machen⁴¹, sondern einen Zerstörungsprozeß aufzuhalten. Entsprechend schließt Desertifikationsbekämpfung Aktivitäten ein,

...which are part of the integrated development of land in arid, semi-arid and dry sub-humid areas for sustainable development which are aimed at:

- (i) prevention and/or reduction of land degradation;
- (ii) rehabilitation of partly degraded land, and
- (iii) reclamation of desertified land;...⁴²

Symptome für Desertifikation sind insbesondere Bodenerosion und im Zusammenhang damit der schrittweise Produktivitätsverlust des Bodens, welcher die Vegetation beeinträchtigt. Gründe für Desertifikation sind - wie auch die oben aufgeführte Definition schon erwähnt - menschliche Aktivitäten⁴³ und klimatische Veränderungen, wobei sich beide Aspekte gegenseitig beeinflussen können.⁴⁴ Während beispielsweise Bodenerosion unter natürlichen Bedingungen auftreten kann, kann sie durch bestimmte land- und holzwirtschaftliche Praktiken sehr gefördert werden. Insbesondere wenn die Vegetationsdecke auf den Feldern und Weiden dünn ist und es keine Höhenterrassen oder Uferstraßen gibt, können schwere Niederschläge zu Beginn der Regenzeit den Boden lockern, davonschwemmen und zu Nährstoffverlust, Versalzung von Seen und hydroelektrischen Dämmen sowie zur Verschmutzung von Ökosystemen führen.

to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa (INCD): Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa. Final Text of the Convention, Distr. General A/AC.241/27, Genf, 12. September 1994, Article 1 (a).

⁴⁰ . Bodenverschlechterung ist deshalb ein unmißverständlicher alternativer Begriff für Desertifikation und wird in dieser Arbeit des öfteren verwendet.

⁴¹ . Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification, 1995, S. 5.*

⁴² . Übersetzung: ...welche Bestandteil der integrierten Entwicklung von Land in trockenen, halbtrockenen und trockenen sub-humiden Gebieten für nachhaltige Entwicklung sind und abzielen auf: (i) Prävention und/oder Verringerung der Landverschlechterung; (ii) Wiederherstellung von teilweise verschlechtertem Land; und (iii) Rückgewinnung von bereits zur Wüste gemachtem Land;...; Zur weiteren Erläuterung: Dem integrierten Ansatz zufolge muß der Bodenverschlechterung nicht nur im Rahmen von Brunnenbau, Pflanzungen etc. Einhalt geboten werden, sondern sie muß an den verschiedensten Fronten bekämpft werden: Armut, Landverteilung, Bildung, etc; vgl. *INCD: Konvention 1994, Artikel 1. (b).*

⁴³ . Einschließlich Überweidung, etc.

⁴⁴ . Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification, 1995, S. 5.*

Traditionell lag die Verantwortung für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen zum Schutz vor Desertifikation bei der Bevölkerung der Trockengebiete selbst, und sie löste damit verbundene Probleme erfolgreich mittels besonderer Institutionen, gewohnheitsrechtlicher Absprachen, Praktiken, Tabus, etc. Die neuere Entwicklungsforschung erkennt diese Fähigkeit zu sinnvollem Ressourcenmanagement, welche auf *indigenous knowledge*⁴⁵ basiert, zunehmend an. So vermutet konventionelle Weisheit, daß ein bedeutender Teil von Afrika südlich der Sahara nicht für intensive Landnutzung, insbesondere im Hinblick auf Bewässerungssysteme, geeignet ist. Das liegt u.a. an der Unregelmäßigkeit von Niederschlägen, an Springfluten, Versandung, Versalzung und anderen Problemen fragiler Ökosysteme.

DESERTIFIKATION IN KENIA: EIN ÜBERNUTZTER TRAMPELPFAD FÜR VIEH HAT DIESE BODENEROSION AUSGELÖST

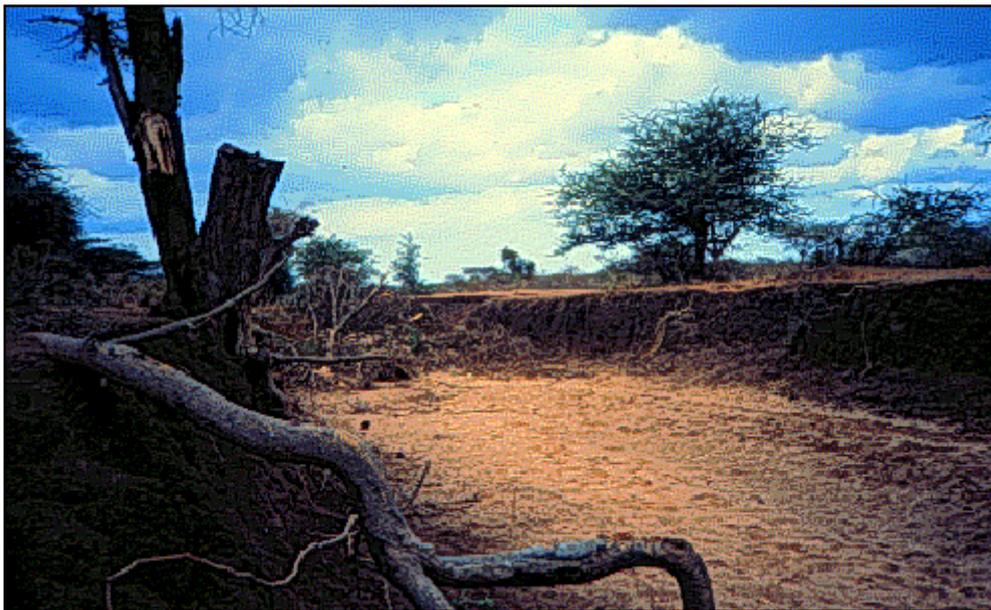


Photo 1

⁴⁵. *Indigenous knowledge* umfaßt traditionelles Wissen und praktische Erfahrungen der einheimischen Bevölkerung.

Der Desertifikationsprozeß⁴⁶ setzte genau da ein, wo in dieses traditionelle Ressourcenmanagement aufgrund verschiedener interner und externer Faktoren wie koloniale Ausbeutung, staatliche Kontrolle, Unterminierung sozialer und wirtschaftlicher Grundlagen (mit Armut als Konsequenz), Landbesitz, modernes Ressourcenmanagement, verstärkte landwirtschaftliche Nutzung von Waldgebieten, Übervölkerung, Klimaveränderungen, etc. eingegriffen wurde.

Gründe und Konsequenzen der Desertifikation bedingen sich dabei wechselseitig: Dazu zählen insbesondere Ressourcenknappheit, Nahrungsmittelmangel, schlechte Infrastruktur, schlechte Ausbildung, Arbeitslosigkeit und Migration, welche besondere Anstrengungen bei der nachhaltigen Entwicklung in diesen Gebieten erforderlich machen. Das Leben der ländlichen Armen ist im Vergleich zu den städtischen Armen zudem durch besonders große Schwierigkeiten charakterisiert, vor allem geographische Isolation, wenig Zugang zu politischer Macht und begrenzten Handlungsspielraum im Staat.

⁴⁶ . Vgl. Moyo, Sam / Katerere, Yemi: Environmental Sustainability in Zimbabwe. The Way Forward, in: Katerere, Yemi / Moyo, Sam / Ngobese, Peter: Opportunities for NGO Involvement in the Southern African Development Community's (SADC) Strategy's on the Environment, August 1993, S. 5f, 8, 14.

ÜBERSICHT ZU GRÜNDEN UND KONSEQUENZEN DER DESERTIFIKATION

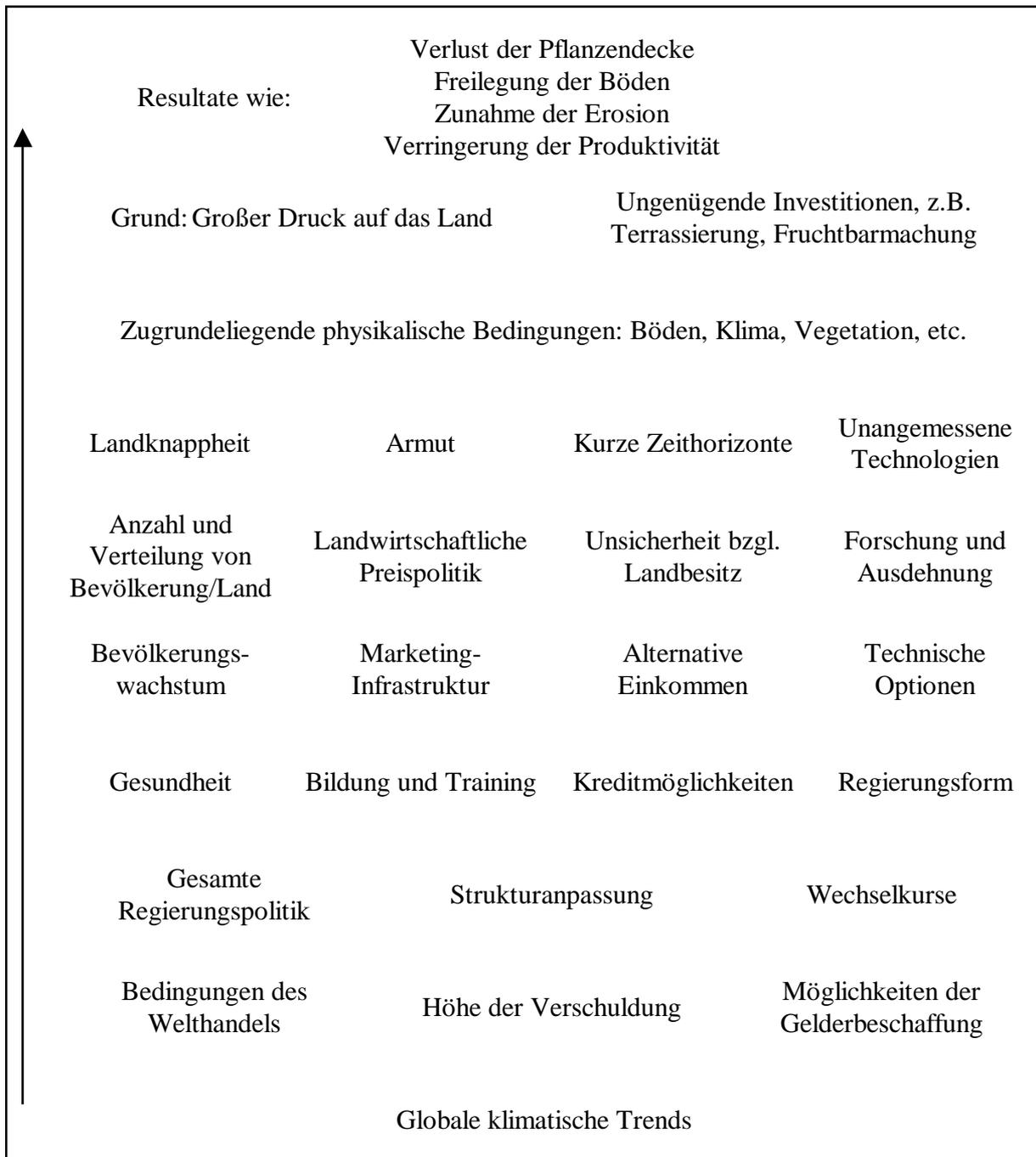


Schaubild 1

II.2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Ziel dieses Kapitels ist, die wichtigsten Theorien darzustellen und zu untersuchen, die in engem Bezug zur These dieser Arbeit stehen - entweder als Ausgangspunkt für die These oder in völligem oder teilweise Widerspruch¹ dazu. Dazu gehören im Rahmen der internationalen Theorien insbesondere der Realismus, der Neorealismus, die Regimetheorie und die Theorie der Weltgesellschaft, mit denen sich dieses Kapitel im Detail auseinandersetzt. Im Rahmen der klassischen Entwicklungstheorien sind Modernisierungstheorie und Dependenztheorie relevant, die neueren Theorien umfassen *Bottom-Up* Ansatz (Partizipationsansatz), Grundbedürfnisansatz, den Ansatz von Lachenmann, generelle NGO-Ansätze und den Ansatz von Korten. Theoretische Alternativen im weiteren Sinne wären beispielsweise Gruppentheorie², Rationalismus³ oder Inkrementalismus.⁴ Diese stehen aber in eher indirektem Bezug zur These und sollen deshalb nicht näher erläutert werden.

¹. Die konkurrierenden dieser Theorien unterscheiden sich vor allem dadurch, daß sie NGOs eine sehr untergeordnete oder gar keine Rolle zuweisen bzw. andere Gründe für erfolgreiche nachhaltige Entwicklung bzw. Desertifikationsbekämpfung aufzuführen.

². Gruppentheorie basiert auf Interesse als der zugrundeliegenden Kraft für politische Resultate. Die Theorie geht davon aus, daß Interaktionen zwischen Gruppen der Hauptgrund für politische Entscheidungen sind. Individuen mit gemeinsamen Interessen bilden eine Gruppe und setzen die entsprechenden Institutionen unter Druck. Somit sind politische Resultate nichts anderes als ein Gleichgewicht zwischen verschiedenen Gruppeninteressen. Entsprechend wäre die Förderung oder Vernachlässigung nachhaltiger Entwicklung eher die Konsequenz eines Interessengleichgewichts zwischen Gruppen wie Regierungen oder Geldgebern denn der Rolle von NGOs; vgl. Haas, Ernst B.: When Knowledge is Power. Three Models of Change in International Organizations, Berkeley / Los Angeles / Oxford 1990, S.3, 10, 12.

³. Rationalismus definiert politische Ergebnisse als Maximierung von effizienter Realisierung von Werten. Letztere können als Reaktion auf neue Erfahrungen immer wieder neu definiert werden. Alle bekannten gesellschaftlichen Werte sind eingeschlossen und können sozialer, politischer, oder wirtschaftlicher Art sein. Dem Rationalismus zufolge würden Veränderungen zugunsten von nachhaltiger Entwicklung bzw. Desertifikationsbekämpfung nicht auf der Rolle von NGOs, sondern auf Veränderungen gesellschaftlicher Werte basieren, die IGOs zum Überprüfen ihrer rationalen Kalkulation bringen und letztendlich überzeugen würden, daß die Förderung nachhaltiger Entwicklung am effizientesten ist; vgl. Haas: When Knowledge is Power, 1990, S.3, 9f.

⁴. Inkrementalismus begreift Politik als eine Fortsetzung vergangener Aktivitäten einer Organisation mit nur begrenzten (schrittweisen) Veränderungen. Aufgrund von Zwängen im Hinblick auf Zeit, Intelligenz und Kosten können Beamte die gesamte Breite politischer Alternativen und Konsequenzen nicht identifizieren. Deshalb ist eine Kosten-Nutzen-Kalkulation oder die Formulierung und Durchführung klarer Ziele unmöglich. Aufgrund dieser Unsicherheit ziehen es IGO-Akteure vor, ihre Entscheidungen zugunsten der Desertifikationsbekämpfung bzw. nachhaltiger Entwicklung entsprechend früherer Erfahrungen schrittweise zu verändern; obwohl Inkrementalismus und Rationalismus Wissen als bedeutenden zugrundeliegenden Faktor bei der Förderung nachhaltiger Entwicklung begreifen, betont keiner von ihnen die Bedeutung - oder Mangel an Bedeutung - der Rolle von NGOs. Statt dessen argumentieren sie, daß Staaten ihr Wissen als Antwort auf persönliche Erfahrungen gewinnen, die in keinem Bezug zur Rolle von NGOs stehen. Vgl. Haas: When Knowledge is Power, S. 3.

II.2.1 Internationale Theorien

Neben Liberalismus⁵, Regionalismus⁶ und Freihandelslehre⁷ (sowie deren negativem Äquivalent, der Dependenztheorie⁸) gehört die Theorie des Realismus zu den wichtigsten internationalen Theorien. Der Realismus⁹ basiert auf politischen Theoretikern wie Thukydides, Machiavelli und Hobbes, sowie in neuerer Zeit auf Morgenthau, Waltz, Mearsheimer, Weede und Kindermann. Er geht von der pessimistischen Annahme aus, daß der Mensch von Natur aus schlecht ist. Für das internationale System bedeutet das Anarchie, welche zu Machtkonzentrationen, Konflikten und Gewalt führt und die Staaten zur Selbsthilfe zwingt. Im Realismus ist der Staat entsprechend wichtigster Akteur. Zur Wahrung seiner politischen Macht sind Sicherheit und Herrschaft nach innen und außen von existentieller Bedeutung.

Das Verdienst des Realismus besteht darin, daß er auf die anarchische Struktur des internationalen Systems als bedeutende Gewaltursache aufmerksam gemacht hat. Die Schwäche der Theorie liegt darin, daß die Fähigkeit einzelner Staaten zur Gewalt mit der Ausübung derselben gleichgesetzt wird. Somit wird die Gewaltspirale zur einzigen Option im internationalen System angesehen, ohne andere, gewaltfreie Verhaltensweisen wie Kooperation in Betracht zu ziehen. Im Hinblick auf die These dieser Arbeit ist der klassische Realismus insofern bedeutsam, als er alle Macht in den Händen der Staaten sieht und entsprechend Existenz, Rolle und Einfluß von NGOs vollkommen vernachlässigt.

⁵. Der Liberalismus geht davon aus, daß erstens Staaten keine einheitlichen Akteure sind und zweitens Anarchie im internationalen System nur einen Extremzustand darstellt, da bei der Lösung von politischen Konflikten meistens kooperative Integration und kollektives Verhandeln maßgeblich sind; vgl. *Pfetsch: Internationale Politik*, 1994, S. 24-26.

⁶. Der Regionalismus zielt auf regionale Autonomie ab. Zentrale Elemente sind dabei Selbstbestimmung, Partizipation kultureller bzw. ethnischer Gemeinschaften, und überschaubare politische Einheiten als politische Grundstruktur; vgl. *Pfetsch: Internationale Politik*, 1994, S. 24-26.

⁷. Für die Freihandelslehre sind Gelder bzw. Kapital zentrale Ressourcen. Entsprechend können durch komparative Kostenvorteile Ungleichheiten und Abhängigkeiten entstehen; vgl. *Pfetsch: Internationale Politik*, S. 24-26.

⁸. Diese wird im weiteren Verlauf des Kapitels erörtert.

⁹. Vgl. *Pfetsch: Internationale Politik*, 1994, S. 20f, 25; vgl. *Morgenthau*, Hans J.: *Macht und Frieden*. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik, Gütersloh 1963; vgl. *Waltz*, Kenneth N.: *Theory of International Politics*, Reading (Massachusetts) 1979, bes. S. 29ff; vgl. *Waltz*, Kenneth N.: *Man, the State and War*, New York 1959; zum Realismus bei Morgenthau und Waltz vgl. auch *Rittberger*, Volker / mit Hilfe von *Mayer*, Peter (Hrsg.): *Regime Theory and International Relations*, Oxford 1993; zur Realismusfälle vgl. auch *Boutros-Ghali*, Boutros: *Report on the Work of the Organization from the Forty-Seventh to the Forty-Eighth Session on the General Assembly*, New York 1993, S. 40; vgl. *Czempiel*, Ernst-Otto, *Die Reform der UNO*. Möglichkeiten und Mißverständnisse, Beck'sche Reihe BsR 1078, München 1994, S.30-32; vgl. *Czempiel*, Ernst-Otto: *Weltpolitik im Umbruch*. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, München 1991, S.106.

Demgegenüber gesteht der Neorealismus nicht-staatlichen Akteuren wenigstens eine gewisse Machtposition zu: Neorealisten erweitern die Theorie des Realismus insofern, als ihnen zufolge Regierungen oder IGOs in zunehmendem Maße von dem Willen der nichtstaatlichen Akteure abhängen, insbesondere von finanziellen, politischen oder militärischen Mächten. NGOs fallen zwar *per definitionem* auch unter diese Gruppe, finden aber im Neorealismus keine besondere Erwähnung. Der Schwerpunkt liegt vielmehr auf den multinationalen Einrichtungen. Beispielsweise können Interessen privater Geldgeber auf Auswahl und Budgetprioritäten von Forschungsprojekten Einfluß nehmen, wenn auch in Grenzen:

The conclusion that the state-centric conception of international politics is made obsolete by them does not follow...Firms competing with numerous others have no hope of controlling their market, and oligopolistic firms constantly struggle with imperfect success to do so.¹⁰

Zusammengefaßt grenzt sich diese Arbeit auch vom Neorealismus (wenn auch weniger stark als vom Realismus) insoweit ab, als diesen zufolge NGOs keine bzw. nur eine minimale Rolle in Bezug auf staatliche Aktivitäten spielen.

Genaueres Gegenstück zum Realismus ist die Theorie der ‚Weltgesellschaft‘: Die Bezeichnung ‚Weltgesellschaft‘ hat sich in den frühen siebziger Jahren in der Terminologie der westdeutschen Sozialwissenschaften mit Czempiel als ihrem Hauptvertreter etabliert. Ausgehend von Poppers und Giesens¹¹ makrosoziologischer Theorie nimmt List¹² bei der Definition der Weltgesellschaft eine Dreiteilung vor:

1. Globale ökologische Zusammenhänge (‚Erste Welt‘)
2. Handlungszusammenhänge und deren Institutionalisierung (‚Zweite Welt‘)

¹⁰ . Übersetzung: Daraus folgt nicht die Schlußfolgerung, daß das staatszentrierte Konzept der internationalen Politik überholt ist...Firmen, die untereinander im Wettbewerb stehen, haben keine Hoffnung, ihren Markt zu kontrollieren, und oligopole Firmen kämpfen mit mäßigem Erfolg konstant, dies zu erreichen; vgl. Waltz, Kenneth N.: Political Structures, in: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics, New York 1986, S. 88; Vgl. Keohane, Robert O.: Theory of World Politics, Structural Realism and Beyond, in: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics, New York 1986, S. 193; vgl. Keohane, Robert O. / Nye, Joseph (Hrsg.): Transnational Relations and World Politics, Cambridge (Massachusetts) 1972; vgl. Cox, Robert W.: Social Forces, States and World Orders, Beyond International Relations Theory, in: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics, New York 1986.

¹¹ . Vgl. Giesen, Bernhard: Makrosoziologie. Eine evolutionstheoretische Einführung, Hamburg 1980; vgl. Popper, Karl R.: Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973; vgl. Popper, Karl R. / Eccles, John C.: Das Ich und sein Gehirn, München 1982.

¹² . Vgl. List, Martin: Was heißt ‚Weltgesellschaft‘?, in: Moltmann, Bernhard / Senghaas-Knobloch, Eva (Hrsg.): Konflikte in der Weltgesellschaft und Friedensstrategien, Bd. 16, Baden-Baden 1989, S.29, 32-34, 40f, 43.

3. Kognitive und normative Vorstellungen („Dritte Welt“)¹³

Im Rahmen der ‚Weltgesellschaft‘ liegt globale Kooperation erstmals nicht mehr in der Hand eines ‚Weltstaats‘, sondern erfolgt bestenfalls durch die dezentrale Selbstorganisation des Staatensystems. Dadurch können NGOs in den internationalen Beziehungen erstmals als souveräne Akteure anerkannt werden und sind somit nicht mehr von der Duldung der Staatengemeinschaft abhängig. List versteht die ‚Weltgesellschaft‘¹⁴ weniger als Alternative denn als soziologische Ergänzung zu bisherigen Ansätzen im Bereich der Internationalen Beziehungen.

Der Hauptvertreter der Theorie der ‚Weltgesellschaft‘, Czempiel¹⁵, steht Realismus und Neorealismus insofern kritisch gegenüber, als seiner Meinung nach die Systemanarchie weder unveränderlich noch die einzige Gewaltursache ist und somit Gewaltanwendung nicht rechtfertigt. In diesem Zusammenhang hat er die Weltgesellschaft als genaues Gegenstück zur Staatenwelt entwickelt. Dabei stellt er der Metapher der Billard-Bälle (für die Staatenwelt) die des Spinnwebs¹⁶ gegenüber, welche er weiterentwickelt zum Modell des asymmetrischen, gebrochenen Gitters.¹⁷ Zu den staatlichen kommen somit die nicht-staatlichen Akteure im Rahmen staatlicher und nicht-staatlicher Systeme unterschiedlicher Entwicklungsgrade, welche auf vielfältige Weise miteinander interagieren. Neben den Aspekten von Macht, Konflikt und Wettbewerb als beherrschende Faktoren des internationalen Systems rücken individuelle Entwicklungsgrade und zwischenmenschliche Beziehungen dabei zunehmend in

¹³ . Zur ‚Dritten Welt‘ gehören insbesondere IGOs und NGOs.

¹⁴ . Der Begriff der ‚Weltgesellschaft‘ ist allerdings umstritten. Zu den unterschiedlichen Variationen von Weltgesellschaft vgl. *Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 57, 1971, S. 32; vgl. *Luhmann, Niklas: Soziale Systeme*, Frankfurt a.M. 1984; vgl. *Gantzel, K.J.: Zu herrschaftssoziologischen Problembereichen von Abhängigkeitsbeziehungen in der gegenwärtigen Weltgesellschaft*, in: *Senghaas, Dieter (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt*, Frankfurt a.M. 1972, S.107; vgl. *Gantzel, K.J. (Hrsg.): Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft*, Frankfurt a.M. 1975, S. 10ff; vgl. *Bull, H.: Die anarchische Gesellschaft*, in: *Kaiser, Karl / Schwartz, Hans-Peter: Weltpolitik*, Stuttgart 1985, S.32; vgl. *Burton, J.W.: World Society*, London / New York 1972; vgl. *Groom, A.J.R.: International Organization in World Society*, in: *Taylor, Paul / Groom, A.J.R. (Hrsg.): International Organization. A Conceptual Approach*, London 1978, S. 430-451; vgl. *Banks, M. (Hrsg.): Conflict in World Society*, New York 1984; vgl. *Röhrich, W.: Politik und Ökonomie der Weltgesellschaft*, Hamburg 1978, S.144, 147; vgl. *Leurdijh, J.H.: De analyse van de wereldsamenleving*, in: *Soetendorp, R.B. / van Stade, A. (Hrsg.): Internationale betrekkingen in perspectief*, Utrecht 1987, S. 37-64.

¹⁵ . *Czempiel; Die Reform der UNO*, 1994, S.30.

¹⁶ . Die Metapher des Spinnwebs wurde ursprünglich von John Burton entwickelt; es symbolisiert dieses Weltmodell mit einer unbegrenzten Zahl von Systemen und Subsystemen, die sich untereinander und mit dem des Staates überlappen bzw. ihn ausgrenzen; vgl. *Burton, J.W.: Systems, States, Diplomacy, and Rules*, London 1968, S.8ff; vgl. *Burton, J.W. et. al., The Study of World Society*. A London Perspective, International Studies Association, Occasional Papers No. 1, 1974; vgl. *Czempiel, Ernst-Otto: Internationale Politik*. Ein Konfliktmodell, Paderborn 1981, S.69-71.

¹⁷ . Basierend auf John Herz, 1957; vgl. *Burton et. al.: The Study of World Society*, 1974.

den Vordergrund. Czempiel¹⁸ schränkt sein Modell allerdings insoweit ein, als es sich um eine Zukunftshypothese handelt, auch wenn die Macht der Staaten abnimmt und die nicht-staatlicher Akteure zunimmt. Er hält es weder für wahrscheinlich noch für wünschenswert, daß die Weltgesellschaft in der Zukunft die Funktion eines Weltstaats übernimmt.

Der Vorteil von Czempiels Gittermodell liegt in seinem Hauptcharakteristikum der Verknüpfung aller staatlichen und nicht-staatlichen Interaktionen und multidimensionalen Prozesse. Somit ist das Modell methodisch relativ komplex. Gleichzeitig verdeutlicht die Asymetrie des Gitters existierende Unregelmäßigkeiten:

Auf diese Weise kann durch die Aneinanderreihung zahlreicher Querschnittanalysen Komplexität zwar nicht vollständig hergestellt, aber doch annäherungsweise, und zwar methodisch verlässlich, wiedergegeben werden. Gleichzeitig ist sichergestellt, daß die Einzelbereiche nicht willkürlich isoliert und verabsolutiert, sondern stets als Ausschnitte der (nicht erfaßbaren) Totalität untersucht werden.¹⁹

Zwischen der Staatenwelt der Vergangenheit und der Weltgesellschaft der Zukunft steht laut Czempiel die ‚Gesellschaftswelt‘²⁰, d.h. das politische Gewicht von Gesellschaften nimmt zu. Zu den markantesten Beispielen dieses weltweiten Machtzuwachses zählen der Sturz der kommunistischen Herrschaftssysteme in Osteuropa durch die ‚Gesellschaft‘ bzw. das ‚Volk‘ sowie als dessen Konsequenz die Tendenz zur Demokratisierung und die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten in Osteuropa und darüber hinaus in Afrika. Bei dieser Entwicklung spielen vor allem die wachsenden globalen Informationsmöglichkeiten und der steigende Bildungsgrad in den betroffenen Ländern eine große Rolle. Allerdings läßt sich an diesem Argument kritisieren, daß sich der Einfluß der Gesellschaften nicht immer zugunsten des Gewaltverzichts auswirkt, z.B. in Jugoslawien. Ähnliches gilt für den islamischen Fundamentalismus.

Die zunehmende Macht der Gesellschaftswelt verlangt Czempiel²¹ zufolge von den gesellschaftlichen Akteuren, daß sie sich für die Förderung und gerechte Verteilung von Wohlstand und Demokratie in der internationalen Sphäre einsetzen. Diese

^{18.} Vgl. Czempiel: Internationale Politik, 1981, S. 69-73.

^{19.} Vgl. Czempiel: Internationale Politik, 1981, S. 111.

^{20.} Vgl. Czempiel: Weltpolitik im Umbruch, 1991, S.86, 88-91, 93, 95.

^{21.} Vgl. Czempiel: Weltpolitik im Umbruch, S.125f.

sogenannte ‚internationalisierende Politik‘²² erstreckt sich auf alle Sachbereiche. Idealerweise tritt so an die Stelle der klassischen ‚Sicherheit durch Verteidigung‘ die ‚Sicherheit durch Demokratisierung‘.

Neben Frieden als altem Thema der Gesellschaftswelt kommt laut Czempiel²³ die Ökologie als neues hinzu. Dabei handelt es sich um eine regionale, nationale, internationale und globale Folge der nationalen Industriepolitik, die in ihrem momentanen Zustand die physische Existenz des Einzelnen bedroht und auf allen Ebenen ökologische Zusammenarbeit unvermeidlich macht.

Die ‚Gesellschaftswelt‘ hat sich im nationalen und internationalen System noch nicht politisch organisiert. Von Seiten der NGOs wird sie in einer nicht-politischen Funktion repräsentiert. Die steigende Anzahl von NGOs und anderen gesellschaftlichen Gruppen weist laut Czempiel²⁴ auf Ausbreitung und Vertiefung der Gesellschaftswelt hin. Sie spielen in internationalen Konflikten deshalb eine so wichtige Rolle, weil sie über wesentlich bessere Kenntnisse über Land und Leute verfügen als die staatlichen Vertreter. Dazu kommen die Vorteile, die ihr neutraler und inoffizieller Status als Vermittler mit sich bringt. Obwohl die Rolle von NGOs in Bezug auf politische Systeme bisher eher begrenzt ist, ist ihr Einsatz wertvoll:

Diese Gruppen können für die Bewußtseinsbildung und deren Veränderung, für die Herstellung einer regionalen oder globalen Öffentlichkeit, für die Ausbildung gemeinsamer Verhaltens- und Reaktionsmuster, also für wichtige Bestandteile einer gemeinsamen Kultur außerordentlich wichtig und daher langfristig von entsprechendem Einfluß auf die politischen Systeme sein.²⁵

Czempiel's Theorie stimmt insofern mit der These dieser Arbeit überein, als er NGOs im Rahmen der internationalen Politik eine bedeutende Rolle zuschreibt. Dabei ist allerdings zweierlei zu kritisieren: Zum einen gelingt es ihm nicht, diesen Standpunkt praktisch zu belegen bzw. die Rolle von NGOs im politischen System konkret darzustellen. Zum anderen besteht der Unterschied darin, daß diese Arbeit die große Macht von Staaten anerkennt und die Rolle von NGOs eher als komplementär begreift, wenn auch ihre Macht zunimmt und sie sich in Ausnahmefällen bei

²². Vgl. Czempiel, Ernst-Otto: Friedensstrategien. Systemwandel durch internationale Organisation, Demokratisierung und Wirtschaft, Paderborn 1986, S.31-35.

²³. Vgl. Czempiel: Weltpolitik im Umbruch, 1991, S.105.

²⁴. Vgl. Czempiel: Internationale Politik, 1981, S. 163; Feld, W.J.: Nongovernmental Forces and World Politics. A Study of Business, Labor, and Political Groups, New York 1972, S.176-8.

einzelnen Aktionen als mächtiger erweisen als der Staat. Selbst Czempiel formuliert seine Theorie, daß die eigentliche Macht von Regierungen auf gesellschaftliche Akteure übergeht, nur vorsichtig in Form einer Zukunftshypothese, wenn er auch an deren Erfüllung nicht zu zweifeln scheint.

Zwischen den beiden Extremen von Realismus und Neorealismus, welche NGOs gar nicht oder kaum erwähnen, und Czempiels Theorie der ‚Weltgesellschaft‘ welche ihnen eine zentrale Rolle zuspricht, findet sich als Kompromiß die Regimetheorie. Die am meisten akzeptierte Definition des Begriffs ‚Internationale Regime‘ ist die von Krasner, der sie beschreibt als

...sets of implicit or explicit principles, norms, rules, and decision-making procedures around which actor expectations converge in a given issue-area.²⁶

Anders ausgedrückt sind internationale Regime Spielregeln, denen die internationalen Akteure, das heißt für gewöhnlich die Nationalstaaten, zustimmen, und welche die Bandbreite legitimen Verhaltens begrenzen. Statt Gewalt anzuwenden, kooperieren viele Staaten, internationale Einrichtungen und NGOs für eine bestimmte Zeit und vertraglich abgesichert in den verschiedensten Bereichen miteinander.

Die Regimeanalyse²⁷ hat im Bereich der internationalen Beziehungen Lücken gefüllt, mit denen sich Theorien wie der Neorealismus gar nicht oder nur unzureichend auseinandergesetzt haben. Kritiker sehen ihre Schwäche allerdings in der Ausblendung der Tatsache, daß bei den meisten Konfliktsituationen die Erwartungen in einem bestimmten Politikfeld eben nicht übereinstimmen und somit Kooperation gar nicht erst zustande kommt. Andererseits liegt ihr Vorteil insbesondere darin, daß sie jenseits der traditionellen Staatenstruktur zu einzelnen Themenbereichen gesonderte Systeme entwickelt, in welche auch NGOs integriert werden können.

Voraussetzung für den Erfolg des Regimeansatzes ist demnach, daß die internationalen Akteure an den Vorteil der kooperativen Lösung eines gemeinsamen Problems glauben. Wenig Einfluß hat er hingegen in Bereichen, in denen fundamentale

^{25.} Vgl. Czempiel: Internationale Politik, 1981, S.163.

^{26.} Übersetzung: ...bestimmte Mengen impliziter oder expliziter Prinzipien, Normen, Regeln und Entscheidungsfindungs-Prozeduren, um welche die Erwartungen der Akteure in einem gegebenen Themenbereich zusammenlaufen...; vgl. Krasner, S.D.: Structural Causes and Regime Consequences. Regimes as Intervening Variables, in Krasner, S.D. (Hrsg.): International Regimes, Ithaca (New York) 1983, S. 2; vgl. Rittberger, Volker: Editor's Introduction, in: Rittberger, Volker / mit Hilfe von Mayer, Peter: Regime Theorie and International Relations, Oxford 1993, S.xii.

Konflikte vorherrschen, da in diesem Fall die Vorteile der Machtausübung zur Durchsetzung der eigenen Interessen die der Kooperation überwiegen.

Während der gemäßigte Regimeansatz den Staat immer noch als dominant begreift und NGOs eine eher instrumentale Rolle zuschreibt, dreht der radikale Regimeansatz²⁸ die Beziehung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren um: Hierbei können die Akteure des Privatsektors unabhängige internationale Regime errichten, oder ihr Regime ist zumindest dem von Staaten ebenbürtig. In beiden Fällen haben die Aktivitäten nicht-staatlicher Akteure einen großen Einfluß auf die Gestaltung der Weltpolitik. Die meisten Vertreter der Regimetheorie haben den radikalen Ansatz bisher aus mehreren Gründen außer acht gelassen, u.a. weil sie NGOs für zu machtlos²⁹ halten.

Zumindest aber geht die Regimetheorie davon aus, daß NGOs im Rahmen der Regime einen begrenzten Einfluß auf Regierungen haben können und zur Bildung eigener Regime fähig sind, wenn sie auch kaum imstande sind, völlig unabhängig von Staaten zu operieren. Am ehesten baut diese Arbeit deshalb auf der Regimetheorie auf, welche zwischen den Extremen steht: Sie bezweifelt die Macht des Staates bis auf Ausnahmesituationen nicht und hält (momentan) vom Staat völlig unabhängige NGO-Regime für unwahrscheinlich, wenn auch langfristig nicht für völlig ausgeschlossen. Somit baut der Praxisteil dieser Arbeit auf dieser Theorie auf. Jedoch konzentriert er sich weniger auf den (schwer meßbaren) tatsächlichen Einfluß von NGOs, sondern auf die Rolle, welche diese in solch einem Regime spielen können.

II.2.2 Klassische Entwicklungstheorien

Die beiden klassischen Entwicklungstheorien, Modernisierungstheorie und Dependenztheorie, gehören ebenfalls zu den wesentlichen internationalen Theorien. Sie werden jedoch im Rahmen dieser Arbeit durch ein eigenes Kapitel abgegrenzt, da

²⁷. Vgl. Pfetsch: Internationale Politik, 1994, S. 238.

²⁸. Haufler unterstützt zumindest theoretisch die Möglichkeit des radikalen Regimeansatzes, beispielsweise durch die Einrichtung internationaler Regime im Bereich der nachhaltigen Entwicklung; vgl. Haufler: Crossing the Boundary, 1993, S.94-98; vgl. Haas: When Knowledge is Power, 1990; vgl. Haas, Peter M.: Do Regimes Matter? Epistemic Communities and Mediterranean Pollution Control, in: International Organization 43, Cambridge (Massachusetts) 1989, S. 377-403.

²⁹. Rittberger und Zürn schlagen vor, die Effektivität bzw. Macht eines NGO-Regimes daran zu messen, wieweit es seine Normen und Regeln angesichts staatlicher Opposition durchsetzen kann; vgl. Rittberger, Volker / Zürn, Michael: Towards Regulated Anarchy in East-West Relations. Causes and Consequences of East-West Regimes, in Rittberger, Volker (Hrsg.): International Regimes in East-West Politics, London 1990, S. 9-63.

sie aufgrund des entwicklungspolitischen Themenbereichs eine gesonderte Stellung einnehmen.

Der Modernisierungstheorie³⁰ zufolge bedeutet Entwicklung Wirtschaftswachstum, wobei soziale Entwicklung bestenfalls als humanitäre Begleiterscheinung auftritt. Langfristiges Ziel dieser Modernisierung ist die Verwirklichung eines Kapitalismusmodells nach Art westlicher Zivilisationen. Die Gründe für Armut und Unterentwicklung sind dieser Perspektive zufolge bei den Entwicklungsländern selbst zu suchen, wobei als Gründe insbesondere das Festhalten an überkommenen Traditionen und der fehlende Persönlichkeitstyp des schöpferischen Unternehmers genannt werden. Traditionell haben Wachstumsstrategien den industriellen Sektor bevorzugt, wobei ihr entsprechendes partizipatorisches Konzept Menschen nur im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen Funktionen als Arbeitende und Konsumenten begriff. Entsprechend wurden in städtischen Gebieten industrielle ‚Wachstumszentren‘ gefördert, von denen aus sich Entwicklung im übrigen Teil des Landes ausbreiten sollte. Ländliche Entwicklung fand in der Regel in Form großflächiger, kapitalintensiver und exportorientierter Landwirtschaft statt. Diese ehrgeizigen Vorhaben führten allerdings auch zu unerwarteten negativen sozialen und ökologischen Auswirkungen.

Die Modernisierungstheoretiker³¹ gingen davon aus, daß die Gewinne wachstumsorientierter Entwicklung der *trickle-down theory* zufolge letztendlich zur Gesamtbevölkerung ‚nach unten durchsickern‘ würden, und boten somit ein langfristiges Lösungsmodell zur Armutsbekämpfung an. Allerdings liegen mittlerweile zahlreiche Gegenbeispiele vor, die beweisen, daß hohe Wachstumsraten nicht automatisch flächendeckende Grundbedürfnisbefriedigung zur Folge haben müssen. Vielmehr wurde mit Adelman³² ein Entwicklungsprozess kritisiert, welcher der *trickle-up theory* zu-

³⁰ . Vgl. *Satzinger / Schwefel: Entwicklung als soziale Entwicklung*, 1982, S. 318; vgl. *Nohlen / Nuscheler: Was heißt Unterentwicklung?*, 1982, S. 36f; vgl. *Schuhler, C.: Zur politischen Ökonomie der Armen Welt*, München 1968, S. 37; vgl. *Amin, Samir: Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft*, in: Senghaas, D. (Hrsg.): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Entwicklung*. Frankfurt 1974, S. 95; vgl. *Nohlen / Nuscheler: Was heißt Entwicklung?*, 1982, S. 50; vgl. *Korten, David C.: People-Centered Development. Alternative for a World in Crisis*, in Bauzon, Kenneth E. (Hrsg.): *Development and Democratization in the Third World*, Washington 1992, S. 61-63; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 6.

³¹ . Vgl. *NGO Council, The Role of NGOs in Development*, S. 6-10; vgl. *Wilber, Charles K. / Weaver, James H.: Patterns of Dependency. Income Distribution and the History of Underdevelopment*, in: Wilber, Charles K. (Hrsg.): *The Political Economy of Development and Underdevelopment*, New York 1979, S. 114-129.

³² . Vgl. *Adelman, I. / Morris, T.C.: Economic Growth and Social Equity*, Stanford 1973; vgl. *Adelman, I.: Growth, Income Distribution and Equity-Oriented Development Strategies*, in: *World Development*, Vol.3, 1975, S. 67-76.

folge zu einem ‚Sickern nach oben‘ zugunsten einer kleinen Mittel- und Oberklasse führte, wenn auch Theoretiker wie Ahluwalia und Chenery³³ dies für unwahrscheinlich hielten.

Der Wunsch, sich vom Traditionellen zum Modernen zu bewegen, welcher den Kern der Modernisierungsansätze bildete und von der Politik in den Entwicklungsländern zumeist unterstützt wurde, führte entweder zur Vernachlässigung von traditionsreichen Gebieten, oder zu übereifrigen Versuchen, diese Gebiete zu modernisieren. Die Modernisierungstheorie berücksichtigt allerdings ihren Kritikern³⁴ zufolge nicht, daß Veränderungen von außen an die Entwicklungsländer herangetragen wurden und werden. Zudem ist ihnen zufolge der Gegensatz von Tradition und Modernisierung insofern nicht zutreffend, als die Tradition aufgrund des Kolonialismus zu Beginn der Modernisierung sowieso nur noch in rudimentärer Form erhalten war. Außerdem wurde bereits frühzeitig erkannt, daß Wirtschaftswachstum nicht zwangsläufig in Entwicklung für die Masse der Bevölkerung resultiert:

Die Bilanzen der I. Entwicklungsdekade, die ein Verelendungswachstum, d. h. eine Zunahme des Massenelends trotz hoher Wachstumsraten nachwies, mußten auch das wachstums- und modernisierungstheoretische Paradigma in Frage stellen, das Entwicklung mit Wachstum und Modernisierung mit hohen Kapitalinvestitionen gleichsetzte. Das Wachstum der ‚absoluten Armut‘ offenbarte auch eine Krise der Entwicklungstheorien.³⁵

Wegner³⁶ begründet diese Krise insbesondere mit der inneren Schichtung von Armutgruppen, von der dörfliche Führungspersonen überdurchschnittlich profitieren. Die Bedürftigsten werden dagegen vom *trickle-down effect* selten erreicht, was insbesondere auf ihren Mangel an Ressourcen und ihr geringes Bildungsniveau zurückzuführen ist.

Den Strategien der Modernisierungstheorie gelang es trotz nachholender Industrialisierung nicht, die Lebensbedingungen der gesamten Bevölkerung - bzw. auch der

³³ . Entsprechend wurde alternativ vorgeschlagen, der Staat solle die wirtschaftlichen Gewinne umverteilen, sobald die Gesellschaft dazu reich genug wäre. Dazu ist es jedoch in der Praxis bisher kaum gekommen; vgl. Ahluwalia, M.S. / Chenery, H.: The Economic Framework, in: Chenery, H. et al.: Redistribution with Growth, London 1974, S. 39; vgl. Chenery, H. et al.: Redistribution with Growth, London 1974.

³⁴ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: Was heißt Entwicklung?, 1982, S. 51, 56f; vgl. Nohlen / Nuscheler: Was heißt Unterentwicklung?, 1982, Bd. 5, S. 37; vgl. Schuhler: Zur politischen Ökonomie der Armen Welt, München 1968, S. 37; vgl. Amin: Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung, 1974, S. 95.

³⁵ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: Was heißt Entwicklung?, 1982, S. 57.

³⁶ . Vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.43.

unteren Bevölkerungsschichten - grundlegend zu verbessern. Zudem beweist die weltweite Wirtschaftskrise die Instabilität des von der Modernisierungstheorie favorisierten Wachstums- und Gesellschaftsmodells selbst in den Industrienationen, wie die jüngste Wirtschaftskrise in Asien besonders eindrucksvoll verdeutlicht hat. Um so weniger kann dieses Modell imstande sein, die sozialen und ökologischen Probleme in der Dritten Welt theoretisch zu integrieren und praktisch zu lösen.

Der Dependenztheorie³⁷ zufolge leben die Entwicklungsländer in einer strukturellen Abhängigkeit von den kapitalistischen Ländern, welche auch den sozialen, politischen und kulturellen Bereich mit einschließt. Als Gegenstrategie empfiehlt die Dependenztheorie die Abkopplung der Entwicklungsländer aus dem herrschenden Weltwirtschaftssystem, um eine eigenständige Entwicklung zu fördern. Marginalität wird in diesem Zusammenhang definiert als Lebenssituation von Randgruppen, denen es an partizipatorischer Entwicklung fehlt. Sagen die Modernisierungstheoretiker die Ursache für Marginalität in der Lernunfähigkeit der Randgruppen, ist sie nach Ansicht der Dependenztheoretiker eine Konsequenz des kapitalistischen Systems. Die beiden Theorien lassen sich insofern schlecht miteinander vergleichen, als die Modernisierungstheorie auf einem mikrosoziologischen Verhaltensansatz, die Dependenztheorie jedoch auf einem makrosoziologischen Strukturansatz basiert. Zudem handelt es sich bei der Dependenztheorie eher um eine Problemperspektive als um eine eigenständige Theorie, denn sie bietet teilweise widersprüchliche Teiltheorien an, welche keine echte Entwicklungsalternative zur Verfügung stellen. Deshalb ist es der Dependenztheorie bisher nicht gelungen, in der entwicklungspolitischen Praxis die Modernisierungstheorie ernsthaft in Frage zu stellen. Ihr Verdienst besteht allerdings darin, daß sie den internationalen Kontext, Strukturen und historischen Verlauf von Unterentwicklung klarifiziert hat.

Modernisierungs- und Dependenztheorie sind auch heute noch insofern bedeutsam, als sie wichtige Zusammenhänge gesellschaftlicher Entwicklung herausgestellt haben. Im Vergleich zwischen den beiden Theorien läßt sich feststellen, daß es sich

³⁷ . Vgl. Nohlen / Nuscheler: Was heißt Unterentwicklung?, 1982, S. 32, 41, 44f; vgl. Nohlen, Dieter: Modernization and Dependence. An Outline and Critique of Competing Theories, in: *Intereconomics*, March /April 1980, S. 83; vgl. Bohnet, Michael: Ökonomische Entwicklungstheorien und Entwicklungspolitik, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 309f; vgl. Boeckh, Andreas: Abhängigkeit, Unterentwicklung und Entwicklung. Zum Erklärungswert der Dependenzansätze, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 146; vgl. Casanova Gonzalez, P.: *La democracia en Mexico*, Mexico 1965, S. 41, 89; vgl. Senghaas, Dieter:

bei beiden um eurozentrische Modelle handelt, wenn auch bei ersteren die inneren Faktoren der Entwicklungsländer, bei zweiteren die äußeren Faktoren im Mittelpunkt stehen. Beide Theorien sind aufgrund ihres Ethnozentrismus schwach. Sie definieren Entwicklung nicht aus der Perspektive der jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und ihrer Handlungsmuster, sondern im Falle der Dependenztheorie ausgehend von den Strukturen des internationalen Systems bzw. im Falle der Modernisierungstheorie ausgehend von naturgemäßer normativer Modernisierung, orientiert an der Entwicklung der Industrienationen.

Hauptgrund für das Scheitern der beiden klassischen Entwicklungstheorien liegt in ihrem Anspruch, globale Patentrezepte für erfolgreiche Entwicklungshilfe bereitzuhalten, die dann mittels eines *Top-Down* Ansatzes³⁸ verwirklicht werden. Selbst technisch gut konzipierte Entwicklungsprojekte scheitern immer wieder daran, daß die ausländischen Planer mit den örtlichen Gegebenheiten, dem politischen, ökonomischen, ökologischen und sozio-kulturellen Hintergrund nicht genügend vertraut sind. Im Extremfall führt das dazu, daß selbst Projekte, die sich ausdrücklich an die Ärmsten wenden, sich ungewollt ins Gegenteil verkehren, sprich die Armen ärmer und die Reichen reicher machen. Ehrler³⁹ beschreibt beispielsweise in ihrem Bericht ‚Tödliche Hilfe‘, wie schwer es für sie als ausländische Vertreterin des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) war, überhaupt mit Einheimischen in direkten Kontakt zu kommen, um mit ihnen über die Projektarbeit zu sprechen. Die Erfahrung lehrt: In der Entwicklungspolitik ist der *Top-Down* Ansatz unrealistisch, da die politischen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Unterschiede von Land zu Land, Region zu Region, oft sogar von Dorf zu Dorf, zu stark schwanken. Als Reaktion auf die strukturellen Schwächen vieler Staaten in der Dritten Welt sowie den zunehmenden Hilfedesoptimismus ist ein Umdenken internationaler Entwicklungsakteure erfolgt - weg von staatlich geplanten Modernisierungsprozessen ‚von oben‘ hin zu einer sich selbst tragenden Entwicklung ‚von unten‘, aus der Gesellschaft heraus.

Autozentrierte Entwicklung, in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5, Hamburg 1982, S. 359-379.

³⁸ . *Top-Down*: Entwicklung ‚von oben‘.

³⁹ . Ehrler, ehemalige Mitarbeiterin des BMZ, war von den unbeabsichtigten Folgen ihrer eigenen Projekte so schockiert, daß sie nach Abschluß dieser Dienstreise beim BMZ kündigte. Nach langjähriger Tätigkeit in der Entwicklungshilfe kam sie zu dem Schluß, daß Entwicklungshilfe als solche beendet werden sollte, da sie den betroffenen Menschen mehr schadet als nützt (in einem später veröffentlichten Buch revidierte sie diese Ansicht allerdings teilweise); vgl. Ehrler, Brigitte: Tödliche Hilfe, Freiburg 1985.

Anders ausgedrückt sind die theoretischen und praktischen Schwächen der klassischen Entwicklungstheorien insbesondere in ihrem hohen Generalisierungsgrad, ihrem Abstraktionsniveau, ihrem großen Zeithorizont und ihrer Eindimensionalität begründet: Theoretisch beschränken sie sich auf den jeweiligen historisch dominanten Trend, praktisch bieten sie keine Orientierung für das konkrete eigene Verhalten. Da die klassischen Entwicklungstheorien bisher die Antwort auf die Frage nach einer umfassenden Entwicklung in der Dritten Welt schuldig geblieben sind, besteht die Aufgabe von Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik nach wie vor darin, über jene Voraussetzungen und Maßnahmen nachzudenken, die konkret sichtbare nachhaltige Entwicklung mit Breitenwirkung ermöglichen. Entsprechend ist die Forschung nach einer grundlegenden Entwicklungstheorie in den Hintergrund getreten zugunsten von konkreten Entwicklungsmodellen, die sich auf das Sicht-, Meß- und Machbare konzentrieren.

II.2.3 Neuere Theorien

Als sich zunehmend abzeichnete, daß der *Top-Down* Ansatz der beiden klassischen Entwicklungstheorien die an ihn gestellten Erwartungen nicht erfüllte, entwickelte sich als Gegenbewegung der *Bottom-Up* Ansatz, welcher auch Partizipationsansatz⁴⁰ genannt wird:

War über Jahrzehnte die irreführende Vorstellung vorherrschend, daß Modernisierungsprozesse von oben - also staatlich - geplant, induziert und gesteuert werden müßten, wird nun zusehends der Ansatz vertreten, daß eine sich selbst tragende Entwicklung nur von unten - also aus der Gesellschaft heraus - erwachsen kann.⁴¹

Für die Befürworter⁴² dieses Ansatzes bedeutet Entwicklung maximale Mobilisierung natürlicher, menschlicher und institutioneller Ressourcen der Lokalbevölkerung, um deren grundlegende Bedürfnisse zu befriedigen. *Top-Down* Strategien sind statisch, d.h. sie beziehen sich auf Gegenstände und in den Dimensionen von Messung und Standardisierung. *Bottom-Up* Strategien beziehen sich auf Menschen, d.h. sie sind lernfähig. Vertreter dieser Strategie bevorzugen meist arbeitsintensive, kleinflächige Projekte und fördern eine den lokalen Bedingungen angemessene Technologie.

⁴⁰ . Vgl. diese Arbeit, II.1.4.

⁴¹ . Vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.11.

Parallel zum *Bottom-Up* Ansatz entstand in den 70er Jahren der Grundbedürfnisansatz.⁴³ Er rückte direkte Armutsbekämpfung, Partizipation und Mobilisierung der Lokalbevölkerung ins Zentrum des gesamten Entwicklungsprozesses.

Bottom-Up Ansatz und Grundbedürfnisansatz sind vor allem dahingehend kritisiert worden, daß sie auf die Symptome der Armut statt auf ihre Gründe reagieren, wobei letztere in den existierenden wirtschaftlichen und politischen Strukturen liegen. Entsprechend ignorieren sie die notwendigen strukturellen Transformationen. Ihre Strategien sind widersprüchlich bzw. bauen auf einer Weltordnung auf, die alles andere als gerecht, partizipatorisch und nachhaltig ist. Zudem werden die Konzepte in der Praxis oft verwässert und sehen zuletzt mehr wie eine überarbeitete Version alter Modernisierungsmodelle aus: Obwohl in der Theorie beim Großteil der NGOs, Geldgeber, staatlichen Organisationen, Forschungseinrichtungen, etc. Einigkeit darüber herrscht, daß Entwicklung nur unter Berücksichtigung des Partizipationsansatzes erfolgreich realisiert werden kann, stehen die verschiedenen Institutionen in der Praxis unter unterschiedlichen Handlungszwängen, welche Konflikte provozieren können.

Wesentliche Begründung für den *Bottom-Up* Ansatz war, daß die Menschen in dem entsprechenden Gebiet im Hinblick auf Entwicklungsprobleme und ihre potentiellen Lösungen ein umfassenderes (traditionelles) Wissen als außenstehende Personen oder gar Helfer aus anderen Ländern und Kulturkreisen besitzen. Deshalb muß es ihnen überlassen bleiben, die angemessenen Problembereiche zu identifizieren und anzugehen, was nicht heißt, daß Hilfe von außen grundsätzlich von der Hand zu weisen ist. Aber selbst in Fällen, in denen beispielsweise internationale Organisationen Informationen zu Umweltproblemen besitzen, welche für die Lokalbevölkerung von Bedeutung wären, scheitern sie oft daran, daß sie sich von ihrer hohen Warte aus der betroffenen Bevölkerung nicht verständlich machen können.

Dazu kommt die psychologische Komponente: Nur wenn die *community* ein Projekt als ‚ihr‘ Projekt begreift und für ihren eigenen unmittelbaren Nutzen arbeitet, besteht eine Chance, daß sie es langfristig eigenständig und erfolgreich weiterführt. Entsprechend gilt der Umkehrschluß: Solange die lokale Bevölkerung davon überzeugt ist, daß eine bestimmte Strategie oder ein Maßnahmenpaket einem

⁴² . Vgl. Korten: Third Generation NGO Strategies, 1987; vgl. Chambers, Robert: Whose Reality Counts? Putting the First Last, London 1997, S. 188f; vgl. Chambers: Challenging the Professions, 1993, S. 94.

⁴³ . Vgl. NGO Council: The Role of NGOs in Development, S. 15; vgl. ILO: Employment, Growth and Basic Needs, 1976.

Außenstehenden zuzuschreiben ist, wird das Projekt nur so lange Bestand haben, wie dieser vor Ort ist, da sich die Einheimischen nicht mit dem Projekt identifizieren und keine Verantwortung für seine Weiterführung entwickeln.

Wird diese psychologische Komponente berücksichtigt, stehen die Chancen auch gut, daß die *communities* potentielle Regelverletzer persönlich kennen und zur Rechenschaft ziehen. Auf diese Weise realisieren sie die Bewahrung der Natur und die Aufrechterhaltung des Projektes zu minimalen Kosten. Ideales Ziel wäre es, die Menschen vor Ort so anzuleiten, daß sie selbst später andere Projekte anleiten können. Um dieses Ziel zu erreichen, muß man der lokalen Bevölkerung allerdings die nötigen Mittel an die Hand geben, damit sie ihre Ressourcen so autonom wie möglich handhaben können. So sollten die Menschen Zugang zu Vermögenslage und Geldgeber des Projektes haben.

Bottom-Up Ansatz und Grundbedürfnisansatz erkennen zwar die Schwächen der klassischen Entwicklungstheorien, stellen jedoch allein auch keine akzeptablen Alternativen zur Verfügung: Das Loblied der Partizipation übersieht die Notwendigkeit des starken Staates bzw. findet am gesamtgesellschaftlichen Steuerungsbedarf seine Grenzen. Partizipation des Volkes hängt nicht nur von den partizipatorischen Fähigkeiten der Lokalbevölkerung ab, sondern auch von einer entsprechenden Einstellung seitens der politischen Führung, des politischen Systems sowie der Existenz formeller und institutioneller Maßnahmen. Nur ‚von unten‘ kann man Entwicklungsprobleme genausowenig lösen wie nur ‚von oben‘. Das wird insbesondere angesichts der zahllosen kleineren Maßnahmen deutlich, von denen Kritiker zu Recht sagen, daß sie für sich genommen durchaus erfolgreich sein können, aber bis zum heutigen Tag in den entsprechenden Ländern keine erkennbare Breitenwirkung nach sich gezogen haben.

Diese Tatsache kritisiert auch die Soziologin Lachenmann⁴⁴, derzufolge bisherige Entwicklungstheorien die gesellschaftliche Einbettung sozialen Wandels und die entsprechenden Wandlungsprozesse vernachlässigt haben. Lachenmann hat sich eingehend mit dieser Problematik beschäftigt. Dabei hat sie keine neue Entwick-

⁴⁴. Vgl. *Lachenmann*, Gudrun: Ökologische Krise und sozialer Wandel in afrikanischen Ländern, Spektrum 24, Saarbrücken / Fort Lauderdale 1990, S.3, 11f, 24; vgl. *Evers*, Tilman T. / *von Wogau*, Peter: <Dependencia>. Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, in: *Das Argument*, Bd. 15, H. 79, 1973, S. 404-452; zu den Dependenzansätzen für Lateinamerika vgl. *Hurtienne*, Thomas: Zur Ideologiekritik der lateinamerikanischen Theorien der Unterentwicklung und Abhängigkeit, in: *Probleme des Klassenkampfes*,

lungstheorie ausgearbeitet oder bereits existierende Theorieansätze neu durchdacht. Statt dessen stellt sie einige methodologische Aspekte und Konzepte zur genaueren Analyse der ökologischen und sozialen Krise in armen afrikanischen Ländern heraus. Ihrer Meinung nach werden bei der Desertifikationsbekämpfung weder die sozio-ökonomischen Prozesse, die Bodenverschlechterung auslösen, noch die Rationalität der Subsistenzwirtschaft bei der Existenzsicherung der Lokalbevölkerung berücksichtigt. Aufgrund der unvollkommenen Transformation der traditionellen Subsistenzwirtschaft wird einerseits die traditionelle Sicherheit zerstört, andererseits modernes Markt- und Investitionsverhalten unmöglich gemacht.

Die entwicklungspolitische Annahme, Wirtschaftswachstum führe automatisch oder bewußt gesteuert zu kompensatorischen Umverteilungsprozessen in der Sozialpolitik, blendet Lachenmann⁴⁵ zufolge strukturelle Verzerrungen aus, welche bestimmte Personengruppen benachteiligen und die soziale Schere immer weiter auseinander-treiben. Diese Strukturprobleme und die damit verbundene Verarmung verunsichern die Menschen zunehmend und destabilisieren die traditionelle Produktions- und Sozialsysteme auf dem Land. Bei den Nomaden läßt sich die Destabilisierung der ländlichen Produktions- und Sozialsysteme am besten feststellen, da deren Umweltsystem besonders labil und angreifbar ist. Als Konsequenz werden die natürlichen Ressourcen übernutzt, die Anfälligkeit für Desertifikation steigt und die Nahrungsmittelproduktion geht zurück. Der Kampf um Produktionssteigerung wird so zunehmend durch den Kampf gegen den Degradierungsprozess ersetzt. Auf dem Weg zu Ressourcenschonung, ökologischer Agrartechnik, einer allgemeinen Ökologiepolitik und Produktivkraftentwicklung sind insbesondere Klientelbeziehungen, Staatsbürokratie und staatlicher Ressourcenverbrauch Hindernisse. Entwicklung ‚von oben‘ ist dabei ebenso notwendig wie Entwicklung ‚von unten‘, wobei das nötige Zusammenspiel beider Kräfte nur funktionieren kann, wenn eine Vermittlungsstruktur auf ‚mittlerer Ebene‘ aufgebaut wird.⁴⁶ Aus analytischer Perspektive lassen sich dabei drei

Nr. 14/15, 1974, S. 213-283; zu den Theorien des peripheren Kapitalismus in Bezug auf Afrika vgl. *Amin, Samir: L'Afrique de l'Ouest Bloquée*, Economic Politique de la Colonisation (1800-1970), Paris 1971.

⁴⁵. Vgl. *Lachenmann: Ökologische Krise*, 1990, S.8.

⁴⁶. Anders ausgedrückt stellt Lachenmann's handlungstheoretischer Ansatz die Handlungsrationalität der betroffenen Bevölkerung in den Mittelpunkt und verbindet diese mit Prozessen sozialer Veränderung bzw. Herausbildung gesellschaftlicher Strukturen. Im Rahmen dieses verstehenden Ansatzes geht man vom (vermuteten) subjektiven Sinn der Handelnden, ihrer Weltsicht und ihren Lebenszusammenhängen aus, erforscht deren soziale Entstehung bzw. Vermittlung und bezieht die ‚objektiven‘ Bedingungen und Zwänge mit ein, welche das menschliche Handeln in Form von Institutionen und Strukturen begrenzen. Dabei muß die Beziehung zwischen subjektiven Handlungen einerseits und daraus hervorgehenden Strukturverzerrungen und Prozessen

Ebenen unterscheiden, wobei sich die betroffene Bevölkerung auf der unteren, die soziale Organisation auf der mittleren und Staat sowie Entwicklungspolitik auf der oberen Ebene befinden. Konkret schlägt Lachenmann die Entwicklung notwendiger Kompetenz auf der sogenannten ‚mittleren Ebene sozialer Organisation‘ vor:

Den mit der internationalen Gemeinschaft ausgehandelten und durchzuführenden Stabilisierungs- und Strukturanpassungs-programmen fehlt die Verankerung in der Gesellschaft...jedoch sind die maßgeblichen strukturellen Voraussetzungen und Konzepte dazu nicht vorhanden. Die Bevölkerung hat keinen Spielraum für eigenständiges Handeln. Es fehlen die Vermittlungsstrukturen für die Reformanstrengungen zwischen Makro- und Mikroebene...sowie die Unterstützung der erforderlichen sozialen Organisation an der Basis.⁴⁷

In Bezug auf Desertifikationsbekämpfung bedeutet das laut Lachenmann⁴⁸: Um den Widerspruch zwischen Basisbevölkerung und zentraler nationaler Planung zu überwinden, geht es nicht darum, der von der Desertifikation bedrohten Bevölkerung begreiflich zu machen, daß sie ihre traditionellen Formen von Bodennutzung und Energiewirtschaft aufgrund wachsender Bevölkerungsdichte und Landverknappung aufgeben sowie eigenständig den heutigen Bedingungen angepaßte Maßnahmen ergreifen muß. Vielmehr muß es der Bevölkerung strukturell ermöglicht werden, Lebensbedingungen, soziale Verhältnisse und kulturelle Werte so in Übereinstimmung zu bringen, daß sie ihr Land ökologisch sinnvoll nutzen können. Dabei steht die Entwicklung von kollektiven Zusammenschlüssen auf mittlerer Ebene im Vordergrund, welche einen zweiseitigen Planungsprozess - z.B. durch Selbstverwaltung von Betrieben, Stärkung der Autonomie von *communities* und regionalen Einheiten, Schaffung von Bauernorganisationen oder politischen Ständevertretungen - ohne

andererseits im ökonomischen, ökologischen, sozialstrukturellen und sozio-kulturellen Bereich erklärt werden. Das bedeutet: Analyse von Sozialstruktur, Institutionen, Kultur, sowie Wissens- und Handlungssystemen, insbesondere in den Bereichen Ressourcenzerstörung und Desertifikation; vgl. *Lachenmann: Ökologische Krise*, 1990, S. 7, 21f.

⁴⁷. Vgl. *Lachenmann: Ökologische Krise*, 1990, S.4.

⁴⁸. Vgl. *Lachenmann: Ökologische Krise*, 1990, S.24-29; vgl. *Elwert, Georg: Der entwicklungssoziologische Mythos vom Traditionalismus*, in: Goetze, D. / Weiland, H. (Hrsg.): *Sozio-kulturelle Implikationen technologischer Wandlungsprozesse*, Saarbrücken / Fort Lauderdale 1983, S. 29-55; vgl. *Lachenmann, Gudrun: Perspektiven der Beteiligung von Ethnologen an der Entwicklungszusammenarbeit*. Thesen zur Tagung der Dt. Gesellschaft für Völkerkunde in Lübeck 7.-10.10.1985, in: Bliss, Frank (Hrsg.): *Sozio-kulturelle Faktoren der Entwicklungszusammenarbeit und der Beitrag der Ethnologie*, Beiträge zur Kulturkunde 4, Politischer Arbeitskreis Schulen, Bonn 1986, S. 27-34; vgl. *Lachenmann, Gudrun: Sozio-kulturelle Bedingungen und Wirkungen in der Entwicklungszusammenarbeit*, Berlin 1988; kritisch vgl. auch *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Stopp der alarmierenden Wüstenausbreitung*. Wichtigster Faktor ist das Umdenken der in den Trockengebieten ansässigen Bevölkerung, in: *BMZ-Informationen*, Nr. 8, Bonn 1983.

kritiklose Übernahme des westlichen Demokratiemodells ermöglichen. In diesem Zusammenhang wehrt sich Lachenmann gegen ein falsch verstandenes Partizipationsverständnis:

Wenn dies nicht geschieht, bedeutet die Forderung der Einbeziehung von sozio-kulturellen Faktoren die Suche nach Patentrezepten, wie die Bevölkerung über ihre traditionellen Werte dazu gebracht werden kann, Innovationen zu akzeptieren, die von außen an sie herangetragen werden (die Begriffe „Akzeptanz“, „Zielgruppe“ sprechen dafür)... Nach wie vor werden soziokulturelle Faktoren nicht als Potential und Ausgangspunkt für eine eigenständige Entwicklung angesehen, sondern als Engpässe und „Störfaktoren“ (Wurzbacher), die beachtet werden müssen, wenn Projekte nicht scheitern sollen.⁴⁹

Zusammenfassend analysiert Lachenmann die Schwächen bisheriger Entwicklungstheorien, die mit der fehlenden soziologischen Perspektive in Zusammenhang stehen. Obwohl sie kaum konkrete Vorschläge macht, wie dieser Mangel behoben werden soll, weist sie die Richtung von ‚echter‘ Partizipation und die Stärkung einer ‚Mittleren Ebene‘ als mögliche Lösung an. Genau in dieser Ebene - zwischen Staat und Bevölkerung - sind die NGOs verwurzelt. Wie diese ihre Kapazitäten im Sinne Lachenmanns praktisch nutzen können, sollen theoretisch die These und praktisch das partizipatorische Strukturmodell zum Fallbeispiel Kenia zeigen.

Auch wenn Lachenmann NGOs nicht direkt erwähnt, weist ihre ‚mittlere Ebene‘ deutlich in Richtung des NGO-Sektors. Nicht von ungefähr fällt in diesen Zeitraum auch die Entwicklung des NGO-Ansatzes, welcher erstmals die Rolle von NGOs hervorhebt:

Insbesondere NGOs - also die Non-Governmental Organizations – scheinen sich als wegweisendes Alternativkonzept für eine Hilfe anzubieten, welche auf zunehmende sozioökonomische und politische Partizipation breiterer Bevölkerungsschichten an Entscheidungs- und Verteilungsprozessen setzt....⁵⁰

Die zahlreichen partizipatorischen Methodologien und Methoden⁵¹, welche sich zu jener Zeit entwickelten, wurde von NGOs gestärkt und gefördert, insbesondere

⁴⁹. Vgl. *Lachenmann: Ökologische Krise*, 1990, S.30f.

⁵⁰. Vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.11f.

⁵¹. Vgl. *Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst und Bischöfliches Hilfswerk Misereor (Hrsg.): Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Aachen 1992, S.46, 51; vgl. *The National Council of NGOs (NGO Council): The Participatory Methodologies Forum of Kenya*, (Informationsbroschüre), S.2; vgl.

Action-Reflexion Research, Agro-Ecosystem Analysis, Community Oriented Project Planning (COPP), Developmental Education and Leadership Training for Action (DELTA), Diagnostico Rural Participativo (DRP), Farming Systems Research and Extension (FSR&E), Groupe de Recherche et d'Apui pour l'Autopromotion Paysanne (GRAPP), Groupe Recherche Action Formation (ENDA-GRAF), Méthode Accélééré de Recherche Participative (MARP), Participatory Learning Methods (PALM), Participatory Rural Appraisal (PRA), People's Participatory Planning and Action (PPPA), Rapid Rural Appraisal (RRA), Self esteem, Associative strength, Resourcefulness, Action planning, Responsibility (SARAR), Village Level Planning (VLP) und Zielorientierte Projektplanung (ZOPP).

Zu den gängigen Methoden⁵² gehören: Analyse und Evaluierung von Programmen und Projekten; Bedürfnisanalyse; Beschreibung von Kommunikationsflüssen und Entscheidungskompetenzen; Fallstudien; Feldaufenthalte gemeinsam mit der Bevölkerung, Projektmitarbeitern und dem Evaluierungsteam, wobei Informationen mittels teilnehmender Beobachtung, Treffen der *communities*, Gruppendiskussionen, etc. gesammelt werden; Fragebögen; Inhaltsanalyse von Dokumenten, Projektberichten und Veröffentlichungen; Interviews des Evaluierungsteams mit Schlüsselpersonen aus der Bevölkerung, vom Projektträger und von außerhalb des Projektes; Kartographie; Organisationsanalyse, wozu Projektmitarbeiter und Evaluierungsteam ein Organigramm erstellen, einschließlich einer Funktions- und Qualifikationsübersicht; Veranstaltungen, Workshops und Seminare; und Zielgruppenanalyse.

Der NGO-Ansatz baut insofern auf *Bottom-Up* Ansatz und Grundbedürfnisansatz auf, als er ihre Werte teilt und die Partizipation als zentrales Strategieelement übernimmt. Allerdings handelt es sich insofern um eine Weiterentwicklung, als er es zu seinem Anliegen macht, die oben aufgeführten Schwächen der anderen neueren Ansätze mittels des neuen Faktors ‚NGO‘ in den Griff zu bekommen.

In dem Rahmen, in dem die Rolle von NGOs im internationalen Bewußtsein an Bedeutung gewinnen, werden sie mit einer großen Anzahl positiver Attribute belegt, insbesondere in Abgrenzung zum Staat: Als wesentlichstes Merkmal wird dabei ihre Effektivität⁵³ hervorgehoben, die insbesondere mit Effizienz, Flexibilität, Innovations-

The Midnet PRA Interest Group (Organisator): Notes on a Workshop on Participatory Methods, Cedera 1994, S. 1; vgl. *Chambers: Whose Reality Counts?*, 1997, S. 102-104; vgl. *Chambers, Robert / Guijt, Irene: PRA - Five Years Later. Where are we Now?*, in: *Forests, Trees and People*, Newsletter No. 26/27, 1995.

⁵² . *Misereor: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, 1992, S.46.

⁵³ . Vgl. *Drabek: Development Alternatives*, 1987; vgl. *Kobia: The Old and New NGOs*, 1987, S. 37.

fähigkeit, Ressourcenbeschaffung, Unabhängigkeit, Motivation, Basisbezug, Partizipation, Bewußtseinsbildung und Demokratisierung begründet wird. Die einzelnen Attribute können sich auch gegenseitig begünstigen, z.B. die Effizienz die Flexibilität:

Effizienz:⁵⁴ NGOs gelten als sehr wirtschaftlich. Im Vordergrund stehen dabei vor allem ihre administrative Leistungsfähigkeit und ihr geringerer bürokratischer Aufwand. Dadurch können sie Entscheidungen wesentlich schneller als Regierungen in die Tat umsetzen. Da sie nicht in demselben Maße wie diese strukturellen Zwängen ausgesetzt sind, können sie einen langfristigen Entwicklungsansatz mit praktischer Problemlösung verfolgen.

Flexibilität:⁵⁵ Diese Eigenschaft basiert auf dezentralen Entscheidungsstrukturen, überschaubarer Organisationsgröße und schnellem Feedback von NGOs, wodurch sie Fehlentwicklungen leichter korrigieren können. Das ist insbesondere in Krisenzeiten ein großer Vorteil gegenüber nationalen oder internationalen Geldgebern.

Innovationsfähigkeit:⁵⁶ NGOs stehen für Experimentierfreudigkeit und Erfindungsgabe, insbesondere bei der konkreten Konzeption nachhaltiger Entwicklung. Entsprechend sind viele NGOs in der Forschung engagiert oder führen Pilotprojekte durch.

Ressourcenbeschaffung:⁵⁷ Aufgrund der bereits aufgeführten Attribute leiten mehr und mehr Geldgeber Gelder von Regierungen zu NGOs um, und umgekehrt finden letztere leichter Zugang zu Ressourcen.

Unabhängigkeit:⁵⁸ NGOs gelten als weitgehend unabhängig von eigennützigen Interessen sowie politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Zwängen. Ihre Wertneutra-

⁵⁴ . Vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119-123; vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Bornhorst, Bernd: Möglichkeiten und Grenzen Nichtstaatlicher-kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. Studien zur Politikwissenschaft Bd. 46, Münster 1989, S. 18, 20; vgl. Glasgow, Manfred / Schimank, Uwe: Die Nicht-Regierungs-Organisationen in der deutschen Entwicklungspolitik, in: Glasgow, Manfred (Hrsg.): Deutsche Entwicklungspolitik. Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstrukturen, Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Bd. 19, Saarbrücken 1983, S. 167f; vgl. Wegner: Hoffnungsträger, 1993, S. 13; vgl. Lewin, Elisabeth: The Quality of Smallness, in: Development Journal of SID, No. 4, 1988, S. 32.

⁵⁵ . Vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119-123; vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Wegner: Hoffnungsträger, 1993, S. 13; vgl. Bornhorst: Möglichkeiten und Grenzen, 1989, S. 18, 20; vgl. Glasgow / Schimank: Die NROs in der deutschen Entwicklungspolitik, 1983, S. 167f.

⁵⁶ . Vgl. Katerere, Yemi / Moyo, Sam / Ngobese, Peter: Opportunities for NGO Involvement in the Southern African Development Community's (SADC) Strategy's on the Environment, August 1993, S. 29; vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 120; vgl. Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations, 1990, S. 9; vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Kobia: The Old and New NGOs, 1987, S. 37.

⁵⁷ . Vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119-123.

⁵⁸ . Vgl. Bratton, Michael: Beyond the State. Civil Society and Associational Life in Africa, in: World Politics, Vol. 41, No. 3, 1989, S. 412; vgl. Watzal, Ludwig: Die Entwicklungspolitik der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 1985, S. 99f; vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119.123; vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen nichtstaatlichen Organisationen und dem Bundesministerium für wirtschaftli-

lität wird besonders im Hinblick auf Regierungen hervorgehoben, da sie sich oft mit Spenden oder Geldern internationaler NGOs aus den Industrienationen finanzieren. Beispielsweise haben einige NGOs Aktionen unternommen, bei denen sie Politik oder Aktivitäten ihres Staates kritisiert zw. herausgefordert haben.

Motivation:⁵⁹ NGOs gelten auch als außerordentlich motiviert, da ihre Arbeit auf einer altruistischen Grundeinstellung basiert. So gehen sie bereitwillig in die entlegensten und gefährlichsten (ländlichen) Gebiete, in denen Regierungsvertreter - auch aufgrund der niedrigen und unregelmäßigen Bezahlung - nur sehr ungern und deshalb marginal tätig sind. Keine anderen entwicklungspolitischen Akteure haben bisher die mühselige, langwierige Kleinarbeit auf sich genommen, von Dorf zu Dorf zu ziehen und sich mit der Bevölkerung zusammzusetzen. Die tendenziell bessere Bezahlung und Freiwilligkeit ihrer Arbeit trägt dabei sicher auch zu größerer Motivation von NGOs bei.

Basisbezug:⁶⁰ Viele NGO-Vertreter sind als Einheimische mit Politik und Kultur ihres Entwicklungslandes wesentlich besser vertraut als ausländische Experten. Manche von ihnen stammen sogar direkt aus dem Gebiet, in dem sie später arbeiten. Von Vorteil sind dabei im Einzelnen ihre Hautfarbe, ihre Stammeszugehörigkeit, ihre Sprache und ihre Religion. Deshalb können sie die wirklichen Bedürfnisse der betroffenen Menschen oft besser identifizieren und realisieren helfen, wobei sie meist kleinflächige, kostengünstige und arbeitsintensive Projekte favorisieren. Durch ihren Basisbezug fungieren NGOs als Mittler zwischen Geldgebern und betroffener Bevölkerung, Staat und Gesellschaft, verschiedenen sozialen Gruppen und auf internatio-

che Zusammenarbeit 1988, Bonn 1989, S. 10; vgl. Wegner: Hoffnungsträger, 1993, S. 13; vgl. Glasgow / Schimank: Die NROs in der deutschen Entwicklungspolitik, 1983, S. 171.

⁵⁹ . Vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119-123; vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.14; vgl. Wegner: Hoffnungsträger, 1993, S. 12f; vgl. BMZ: Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit, 1989, S. 8; vgl. Bornhorst: Möglichkeiten und Grenzen, 1989, S. 18, 20; vgl. Glasgow / Schimank: Die NROs in der deutschen Entwicklungspolitik, 1983, S. 167f.

⁶⁰ . Vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 120; vgl. Katerere / Moyo / Ngobese: Opportunities for NGO Involvement, 1993, S. 26f; vgl. Drabek: Development Alternatives, 1987; vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.14, 18; vgl. Muchiru: The Role of African NGOs, 1987, S. 112. vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Tendler: Turning Private Voluntary Organizations into Development Agencies, 1982, S. 3-6; vgl. Bolling, Landrum R. / Smith, Craig: Private Foreign Aid. US Philanthropy for Relief and Development, Boulder 1982, S. 189-191, 279; vgl. Lewis, John P.: Co-operation between Official Agencies and Non-Governmental Organizations in Development Co-operation, in: OECD (Hrsg.): The Role of Non-Governmental Organizations in Development Co-operation, New Series No. 10, Paris 1988, S. 44-47; vgl. OECD: Voluntary Aid, 1988, S. 4, 26; vgl. Gorman: Private Voluntary Organizations, 1984, S. 49, 56-60; vgl. World Bank: Collaboration with Non-Governmental Organizations, Washington 1988, S. 17; vgl. Kobia: The Old and New NGOs, 1987, S. 37.

naler Ebene zwischen Gesellschaften verschiedener Nationen. Die Repräsentation der betroffenen Bevölkerung wird dabei zu einer Schlüsselrechtfertigung für NGOs. Partizipation:⁶¹ Nur NGOs sind imstande, eine angemessene Beteiligung der Lokalbevölkerung an ihrer eigenen Entwicklung zu gewährleisten - aufgrund ihres Basisbezugs. Wo NGOs direkt vor Ort präsent sind, unterstützen sie entsprechend partizipatorische Entwicklungsansätze. Im weiteren Sinne ist hier auch von Mobilisierung und *empowerment* der Armen die Rede, d.h. die betroffene Bevölkerung ist imstande, eine Veränderung ihrer Lebensumstände zum Besseren selbst in die Hand zu nehmen.

Bewußtseinsbildung:⁶² NGOs stehen in dem Ruf, Bewußtseinsbildung zu fördern, indem sie der betroffenen Bevölkerung ihre problematische Lebenssituation und ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten zu deren Verbesserung begreiflich machen. Der Bewußtseinsbildung liegt ein emanzipatorisches Politikverständnis zugrunde.

Demokratisierung:⁶³ NGOs tragen als Organisationen der Zivilgesellschaft erheblich zur Demokratisierung in Entwicklungsländern bei, wobei sie mit ihrer guten Organisation und Durchsetzungsfähigkeit undemokratische staatliche Strukturen herausfordern.

Die NGOs sind sich der ihnen zugeschriebenen Attribute bewußt und beanspruchen sie als ‚Nische‘ für sich. Ihre Qualitäten wurden allerdings selten durch sorgfältige Evaluierungen⁶⁴ nachgewiesen, sondern beruhen auf Idealvorstellungen, welche mit der Realität in keiner Weise übereinstimmen müssen.

Korten ist der erste, der die vagen Sympathiebekundungen für NGOs zu einer systematischen NGO-Theorie weiterentwickelt hat, und zwar in Form dreier Generationen von NGO-Entwicklungsstrategien, die auf Mills drei Kategorien von NGO-Ansätzen⁶⁵

⁶¹ . Vgl. Fowler: Non-Governmental Organisations in Africa, 1988, S.5; vgl. Hyden: No Shortcuts to Progress, 1983, S. 119-123; vgl. Drabek: Development Alternatives, 1987; vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Katerere / Moyo / Ngobese: Opportunities for NGO Involvement, 1993, S. 26f; vgl. auch diese Arbeit, II.1.4.

⁶² . Vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S. 39; vgl. Smith, Brian H.: US and Canadian PVOs as Transnational Development Agencies, in: Gorman, Robert F. (Hrsg.): Private Voluntary Agencies as Agents of Development, Boulder 1984, S. 144.

⁶³ . Vgl. Ndegwa, Stephen N.: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya, IDS Working Paper No. 491, Nairobi 1993, S. 3f; vgl. Bratton: Beyond the State, 1989, S. 412, 430.

⁶⁴ . Vgl. NGO Council: The Role of NGOs in Development, S. 31; vgl. Streeten: The Contribution of NGOs, 1987, S. 92; vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S. 41, 47f; vgl. Jessen, Brigitte: Nicht-staatliche Entwicklungsorganisationen in der entwicklungspolitischen Diskussion, Working Papers der EZE, Bonn 1992; vgl. Pfeiffer, Karl-Ernst: NGOs - Protagonisten einer neuen Entwicklungspolitik, Münster 1992; vgl. Lewin: The Quality of Smallness, 1988, S. 31-35.

⁶⁵ . Vgl. diese Arbeit, II.1.1.

aufbauen und in einer NGO oder sogar in einem NGO-Programm⁶⁶ koexistieren können: Wohlfahrts-Ansatz, Entwicklungs-Ansatz und *Empowerment*-Ansatz.⁶⁷ Die Übergänge von einer Strategie zur nächsten erklärt er dabei folgendermaßen:

In den späten 70er Jahren wurde der Wohlfahrts-Ansatz deshalb herausgefordert, weil er nicht viel mehr tat, als die Symptome der Armut zu lindern. Deshalb veränderten NGOs der zweiten Generation ihre Strategien zugunsten von eigenständiger lokaler Entwicklung. Schwerpunkt lag auf der kleinflächigen Entwicklung von *communities*, in der Hoffnung, daß der Nutzen entsprechender Projekte auch nach Weggang der NGO bestehen bliebe. Dieser Ansatz hatte jedoch seine eigenen Probleme und Kritiker. Zentrales Gegenargument war, daß er die Grundbedürfnisse der Lokalbevölkerung nicht dauerhaft befriedigen kann, da er die Ursachen ungenügender Entwicklung ausklammert bzw. die eigenen Aktivitäten nicht in den größeren institutionellen und politischen Kontext einbindet. Das Erscheinen der dritten Generation von NGOs war zum Teil eine Antwort auf diese Kritik. Sie versuchen, ihre Strategien zugunsten langfristiger und großflächiger Entwicklung zu verändern. Konkret involviert der Ansatz die Entwicklung nachhaltiger Systeme auch auf nationaler und Distriktebene, wobei NGOs darauf abzielen, die Lokalbevölkerung für eigenständige soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu mobilisieren bzw. die dafür notwendige Führerschaft zu fördern.

Korten's NGO-Generationen stehen in engem Zusammenhang mit Lachenmann's Verbindung von oberer und unterer Ebene, welche er konkretisiert:

...with the progression has come a shift of emphasis - to enabling and empowering as well as doing, to the long-term as well as the short-term, to the national and global as well as the local.⁶⁸

^{66.} Vgl. Korten: *Third Generation NGO Strategies*, 1987, S. 147-149.

^{67.} Vgl. Korten: *Third Generation NGO Strategies*, 1987, S. 147-149; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 21-23; zu den drei Kategorien von NGOs vgl. Mills, Donald O.: *Direct Funding. Implications for Caribbean NGOs*, in: *Development: Journal of SID*, No. 4, 1988, S. 19; vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 2f; vgl. *Broadhead, Tim / Herbert-Copley, Brent / Lambert, Anne-Marie* (Research Associate): *Bridges of Hope?* Canadian Voluntary Agencies and the Third World, Ottawa 1988, S. 6f; vgl. *Sommer, J.G.: Beyond Charity. US Voluntary Aid for a Changing World*, Washington 1977; zur neuen 'strategischen' Orientierung von NGOs vgl. Korten, David C.: *Micro-Policy Reform. The Role of Private Voluntary Development Agencies*, Working Paper No. 12, Washington, 8. August 1986; vgl. *Ickis, John C.: Structural Responses to New Rural Development Strategies*, in: Korten, David C. / *Alfonso, Felipe B.* (Hrsg.): *Bureaucracy and the Poor. Closing the Gap*, West Hartford 1983, S. 8f.

^{68.} Übersetzung: ...mit der Weiterentwicklung geht eine Schwerpunktverlagerung einher - zu Befähigung und *empowerment* ebenso wie Handeln, zum Langfristigen ebenso wie zum Kurzfristigen, zum Nationalen und Globalen ebenso wie zum Lokalen; vgl. *Chambers: Challenging the Professions*, 1993, S. 90;

Im Hinblick auf die dritte Generation verwendet Korten⁶⁹ auch den Begriff der menschenzentrierten Entwicklung. Ein unverzichtbarer Bestandteil der entsprechenden politischen Agenda ist, die Macht von unpersönlichen und nicht rechenschaftspflichtigen Institutionen zurück zu den Menschen und *communities* zu holen und gerecht zu verteilen. Im Unterschied zu konventionellen Entwicklungsmodellen, welche sich auf Produktionssysteme konzentrieren, begreift das zentrale Konzept von menschenzentrierter Entwicklung die kreative Initiative von Menschen als Hauptressource und sieht das materielle und spirituelle Wohlbefinden der betroffenen Bevölkerung als Ziel des Entwicklungsprozesses an. Dieser Prozess des *empowerment* wird auf der Basis eines grundlegenden Demokratisierungsprozesses durch die Entwicklung institutioneller und sozialer Kapazitäten, insbesondere durchsetzungsfähiger Mitgliederorganisationen⁷⁰, sowie durch Stärkung von Eigentümerschaft und Kontrolle (lokaler) Ressourcen vorangetrieben. Zum entsprechenden Fortschritt sind auch grundlegende strukturelle Reformen auf globaler, nationaler und Distriktebene erforderlich. So kann der freiwillige Sektor nur in Rahmenbedingungen gedeihen, welche grundlegende Menschenrechte wie freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit respektieren. Deshalb ist Demokratisierung selbst so zentral für menschenzentrierte Entwicklung. Letztere setzt die Gerechtigkeit an die erste Stelle, und geht davon aus, daß Wachstum automatisch folgt.

Die Herausforderung besteht laut Korten⁷¹ dabei darin, Wissen, Handeln und Aufbau von Institutionen in einen einheitlichen Lernprozess zu integrieren, wie es im Einzelfall bereits sehr erfolgreich geschieht. Im Rahmen dieses *Learning Process Approach*⁷² kann entweder ein ganz neues Programm bzw. eine ganz neue Organisation von unten aufgebaut werden, oder innerhalb einer etablierten Organisation eine neue Einheit für effektive Aktionen auf lokaler Ebene entwickelt werden.

⁶⁹ . Vgl. Korten: Third Generation NGO Strategies, 1987, S. 145f; vgl. Chambers, Robert: Normal Professionalism, New Paradigms and Development, IDS Discussion Paper No. 227, Brighton, Dezember 1986; vgl. The United National University: The Science and Praxis of Complexity, Tokyo 1985; vgl. Korten: People-Centered Development, 1992, S. 64-66, 75f; vgl. Korten, David C. / Carner, Georg: Planning Frameworks for People-Centered Development, in: Korten, David C. / Klauss, Rudi (Hrsg.): People-Centered Development, West Hartford 1984, S. 201.

⁷⁰ . Diese bieten für ihre Mitglieder Dienstleistungen an und sind ihnen Rechenschaft schuldig.

⁷¹ . Vgl. Korten, David C.: Rural Development Programming. The Learning Process Approach, in: Korten, David C. / Klauss, Rudi: People-Centered Development, West Hartford 1984, S. 182-188.

⁷² . Korten unterteilt den *Learning Process Approach* in drei Stufen: Lernen, effektiv zu sein; lernen, effizient zu sein; und lernen, zu expandieren.

Um das Ziel von menschenzentrierter Entwicklung zu erreichen, ist laut Korten⁷³ ein wesentlicher Dezentralisierungsprozeß von Planung und Entscheidungsfindung erforderlich. Zudem muß die zentrale Kontrolle über Ressourcen und Dienstleistungen durch neue Mechanismen ersetzt werden, welche die Kontrolle an die unmittelbar von diesen Mechanismen Betroffenen abgeben. Konkret stellt Korten sich diese Dezentralisierung folgendermaßen vor:

The creation of enabling settings may require changes in the law, the restructuring of incentives, and the development of new local capacities. It almost inevitably requires fundamental reorientation in the purposes, structures, and operations of government bureaucracies - away from direct service delivery or resource management to local capacity building and support.⁷⁴

Obwohl Korten NGOs erstmals in einen theoretischen Rahmen einbindet, stellt er kein einheitliches, praktisches und empirisch belegbares Konzept zur Rolle von NGOs zur Verfügung. An dieser Stelle setzt der Netzwerk-Ansatz⁷⁵ dieser Arbeit ein: Pfetsch zufolge können Netzwerke definiert werden als

...formal or informal interactions between actors, mostly organizations or individual members of organizations with different but reciprocal interests; the participants in a network are exposed to a common problem or issue; they work towards its solution together in a decentralized, not a hierarchical, area. The policy networks combine a multitude of actors (as in the case of market systems) with the capacity to pursue specific objectives (typical for hierarchical systems) in coordinated action.⁷⁶

⁷³ . Vgl. Korten, David C.: People-Centered Development. Toward a Framework, in: Korten, David C. / Klauss, Rudi: People-Centered Development, West Hartford 1984, S. 301; vgl. Korten / Carner: Planning Frameworks, 1984, S. 209.

⁷⁴ . Übersetzung: Die Schaffung befähigender Rahmeneinrichtungen kann gesetzliche Veränderungen, die Neustrukturierung von Anreizen und die Entwicklung neuer lokaler Fähigkeiten erforderlich machen. Es verlangt nahezu unvermeidlich eine fundamentale Reorientierung in den Zielen, Strukturen und Arbeitsweisen der Regierungsbürokratien - weg von direkter Bereitstellung von Dienstleistungen oder von Ressourcenmanagement, hin zu lokalem *capacity building* und zu (lokaler) Unterstützung; vgl. Korten: People-Centered Development. Toward a Framework, 1984, S. 303.

⁷⁵ . Der Netzwerk-Ansatz sowie ‚Netzwerke‘ und ‚Netzwerken‘ im Sinne von Pfetsch muß als umfassendes Konzept klar unterschieden werden von den einzelnen formalen Netzwerk-Organisationen, die im Rahmen dieser Arbeit erwähnt werden, da letztere sich den beschriebenen Aktivitäten noch nicht in vollem Umfang widmen.

⁷⁶ . Übersetzung: ...formelle oder informelle Interaktionen zwischen Akteuren, zumeist Organisationen oder individuellen Mitgliedern von Organisationen mit unterschiedlichen, aber wechselseitigen Interessen; die Teilnehmer in einem Netzwerk sind einem gemeinsamen Problem oder einer strittigen Frage ausgesetzt; für seine Lösung arbeiten sie in einem dezentralisierten, nicht hierarchischen Gebiet zusammen. Die politischen Netzwerke kombinieren eine Vielzahl von Akteuren (wie in dem Fall von Marktsystemen) mit der Fähigkeit, in koordinierter Aktion spezifische Ziele zu verfolgen (typisch für hierarchische Systeme); vgl. Pfetsch, Frank R.:

Grundlage für den Netzwerk-Ansatz⁷⁷ bildet die Theorie der sozialen Kommunikation: Sie weist auf einen offenen Prozeß der Interessenformation seitens verschiedenster Akteure sowie der Interaktionen zwischen verschiedenen Ebenen hin. Bei dieser umfassenderen Konzeption des Handelns kommt der Dimension der Sprache erstmalig eine zentrale Bedeutung zu. Der Netzwerkansatz baut auf der Regimetheorie mit ihrer Aufteilung in Untereinheiten sowie Unterscheidungen zwischen internen und externen Bereichen auf. Netzwerke unterscheiden sich allerdings insofern von traditionellen institutionellen Arrangements, als sie durchlässiger, flexibler, transparenter und von geringerer Dauer sind.

Der Netzwerk-Ansatz⁷⁸ erweitert traditionelle Politikmodelle, welche sich ausschließlich auf den Staat sowie Beziehungen zwischen Staaten konzentrieren, indem er supra- und transnationale Akteure mit einbezieht. Netzwerke können sich auf formelle und informelle Organisationen, auf nationale und/oder transnationale bzw. staatliche und nicht-staatliche Akteure beziehen. Diese Arbeit konzentriert sich auf Netzwerke von NGOs, welche in Beziehung zu staatlichen und privaten Entwicklungsakteuren treten.

Der deutschen Soziologin Mayntz zufolge⁷⁹ besteht die dominante Logik von Netzwerk-Systemen in der Verhandlung (*negotiation*). Bei einer Verhandlung⁸⁰ handelt es sich um einen sozialen Prozeß, wobei sich zwei oder mehr Parteien auf der Suche nach einer annehmbaren Position im Hinblick auf ihre Differenzen bei bestimmten Themen austauschen. Verhandlungen richten sich für gewöhnlich auf ein gemeinsames Resultat aus. Entsprechend wird ihnen generell ein hoher Wert beigegeben, in dem Sinne, daß sie idealerweise zu befriedigenden Ergebnissen für alle Teilnehmer führen. Im Rahmen von Konfliktlösungen fördern Verhandlungen insofern Kooperation, als Akteure lernen, mit Informationen umzugehen, ihre Rationalität

Negotiating the European Union. A Negotiation-Network Approach, in *International Negotiation*, Vol. 3, Nr. 1, November 1998, S. 297f.

⁷⁷ . Vgl. *Pfetsch: Negotiating the European Union*, 1998, S. 296; zur Theorie sozialer Kommunikation vgl. *Müller, Harald: Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 1. Jg., H. 1, 1994, S. 15-44; vgl. *Müller, Harald: Spielen hilft nicht immer*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2. Jg., H. 2, 1995, S. 371-391; vgl. *Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt 1982.

⁷⁸ . Vgl. *Pfetsch: Negotiating the European Union*, 1998, S. 296f.

⁷⁹ . Vgl. *Pfetsch: Negotiating the European Union*, 1998, S. 297f; vgl. *Mayntz, Renate: Networks, Issues, and Games*, Multiorganizational Interactions in the Restructuring of a National Research System, in: *Scharpf, Fritz W. (Hrsg.): Games in Hierarchies and Networks*, Frankfurt 1993, S. 189-209.

⁸⁰ . Vgl. *Pfetsch: Negotiating the European Union*, 1998, S.294f.

zu steigern und Akteure im Hinblick auf das Erreichen eines gemeinsamen Ziels zusammenzubringen.

Verhandlungen⁸¹ finden innerhalb repräsentativer Versammlungen statt, konkret in Form eines Ausschusses, einer Arbeitsgruppe, epistemischer Gemeinschaften, von Netzwerken, etc. sowie auf der Basis einer Vielzahl von Teilnehmern, welche sich innerhalb eines vielschichtigen Rahmens mit einer Vielzahl von Themen beschäftigen. Sie sind das bedeutsamste Mittel zur Einrichtung und Aufrechterhaltung von Netzwerken. Im Rahmen des Netzwerk-Ansatzes dieser Arbeit treten Verhandlungen – insbesondere hinsichtlich Kooperation und Kommunikation - entsprechend in unterschiedlichster Form in Erscheinung.

Im politischen Bereich⁸² ist dieser Verhandlungsaspekt verschiedenen Modifikationen unterworfen. So beziehen Verhandlungsprozeduren auch Informationsaustausch, Beratung, etc. mit ein. Netzwerke bringen staatliche und gesellschaftliche Sphären enger zusammen. Netzwerk-Verhandlungen finden sich eher bei supranationalen Institutionen als zwischen den einzelnen Regierungen, eher bei internen als bei externen Verhandlungen. Zudem tritt bei Netzwerken der Partizipationsaspekt in den Vordergrund, im Unterschied zu entscheidungsfreundlicheren hierarchischen Modellen (dieses ‚Defizit‘ kann allerdings durch starke Führerschaft innerhalb der Netzwerkstrukturen ausgeglichen werden). Insbesondere ihre nicht-hierarchische Struktur⁸³ und ihr Partizipationsaspekt weist Netzwerken bei der Rolle von NGOs eine so zentrale Rolle zu.

Der Vorteil des Netzwerk-Ansatzes⁸⁴ besteht auch in der Tatsache, daß er ein flexibles Werkzeug zum Erreichen eines Ziels darstellt. So fehlt es Institutionen an der nötigen Flexibilität, Menschen auf der Grundlage eines bestimmten Themas informell zusammenzubringen. Zusätzlicher Vorteil des Netzwerk-Ansatzes ist, daß er sich auf Themen und Akteure konzentriert, wobei an Stelle der Institutionen kleine Einheiten innerhalb dieser Institutionen treten (Sektionen, Arbeitsgruppen, etc.), deren Interessen sich sehr unterscheiden können. Aus all diesen Gründen scheint der Netzwerk-Ansatz am besten dazu geeignet zu sein, die vielfältigen Einheiten staatli-

⁸¹ . Vgl. Pfetsch: Negotiating the European Union, 1998, S.303, 313f.

⁸² . Vgl. Pfetsch: Negotiating the European Union, 1998, S.296f, 313f; vgl. Peterson, John: Decision-Making in the EU. Towards a Framework for Analysis, in: Journal of European Public Policy, 1995, S. 69-93.

⁸³ . Diese läßt sich in Form von *clusters* (Gruppen, Haufen) darstellen, deren Verknüpfungspunkte Zentren einflußreicher Akteure in einem asymmetrischen Muster der Machtverteilung sind (sogenannte *polyarchic networks*).

cher und nicht-staatlicher Organisationen und die Interaktionen zwischen verschiedenen Ebenen der Entscheidungsfindung festzuhalten. Wie das in der Praxis konkret aussehen kann, zeigt diese Arbeit anhand der Rolle von NGOs bei der Deserifikationsbekämpfung in Kenia.

Entsprechend der drei untersuchten Ebenen - international, national und lokal – sowie der drei Bereiche - organisatorischem, finanziellem und kommunikativem - des Strukturaufbaus hat die Autorin dieser Arbeit das Modell eines partizipatorischen Strukturaufbaus entwickelt, um die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs nach deren Wandlungsprozeß übersichtlich darzustellen.

In den einzelnen Unterkapiteln werden - wo sinnvoll - jeweils entsprechende Teilmodelle des partizipatorischen Strukturaufbaus dargestellt. Anschließend werden in IV. (Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau) diese Teilmodelle zu einem Gesamtmodell verbunden, welches die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs übersichtlich darstellt. Das Gesamtmodell soll gegebenenfalls auch den unterschiedlichen Entwicklungsakteuren beim Aufbau derartiger Strukturen behilflich sein.

Grundsätzlich ist bei dem Modell zu beachten, daß der Strukturaufbau sich momentan in der Aufbauphase befindet bzw. erst ansatzweise realisiert ist. Alle darin eingebauten Elemente sind jedoch zumindest schon theoretisch durchdacht und als Zielsetzungen niedergeschrieben worden. Zu den entsprechenden Details gibt der Praxisteil Aufschluß.

⁸⁴ . Vgl. Pfetsch: Negotiating the European Union, 1998, S.297f, 301.

MODELL EINES PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAUS

EBENE (international, national, lokal)	ROLLE VON NGOS
ORGANISATION	<p>Organisatorischer Strukturaufbau: Dieser Bereich des Schaubilds umfaßt alle Aspekte des partizipatorischen Strukturaufbaus, welche sich mit der Selbstorganisation der Lokalbevölkerung zur konkreten Entscheidungsfindung und ihrer Einbindung in die offiziellen (staatlichen) politischen Entscheidungsstrukturen beschäftigen. Die Rolle von NGOs wird entsprechend hinsichtlich des organisatorischen Strukturaufbaus untersucht (einschließlich Netzwerk-Organisationen).</p>
FINANZEN	<p>Finanzieller Strukturaufbau: Dieser Bereich des Schaubilds umfaßt alle Aspekte des partizipatorischen Strukturaufbaus, welche sich mit der Selbstorganisation der Lokalbevölkerung zur konkreten Gelderbeschaffung und ihrer Einbindung in die offiziellen (staatlichen und privaten) finanziellen Strukturen der Geldervergabe beschäftigen. Die Rolle von NGOs wird entsprechend hinsichtlich des finanziellen Strukturaufbaus untersucht (einschließlich Netzwerk-Organisationen).</p>
KOMMUNIKATION	<p>Kommunikativer Strukturaufbau: Dieser Bereich des Schaubilds umfaßt alle Aspekte des partizipatorischen Strukturaufbaus, welche sich mit der Selbstorganisation der Lokalbevölkerung zum konkreten Informations- und Meinungsaustausch und ihrer Einbindung in die offiziellen (staatlichen und nichtstaatlichen) Kommunikationsstrukturen beschäftigen. Die Rolle von NGOs wird entsprechend hinsichtlich des finanziellen Strukturaufbaus untersucht (einschließlich Netzwerke).</p>

II.3 METHODOLOGIE

Der empirische Teil dieser Arbeit analysiert die Rolle entwicklungspolitischer NGOs bei der Desertifikationsbekämpfung vor und nach dem Wandlungsprozeß, wobei der Schwerpunkt auf ihrer aktuellen Rolle beim partizipatorischen Strukturaufbau einschließlich entsprechender Dezentralisierungsprozesse liegt. Der Praxisteil beginnt mit einem einleitenden Kapitel zu NGOs in Kenia, in welchem neben allgemeinen länderkundlichen und politischen Informationen besonders die traditionelle Rolle von NGOs in diesem Land bis hin zum Wandlungsprozeß dargestellt wird. Die Analyse konzentriert sich dabei insbesondere auf das bisherige Verhältnis zwischen kenianischem Staat und NGOs, wobei aber auch neuere Regierungsstatuten und Einrichtungen für NGOs im Rahmen des Wandlungsprozesses Erwähnung finden. Auf dieser Basis lassen sich bereits wesentliche Aussagen zur Rolle entwicklungspolitischer NGOs in Kenia vor und nach dem Wandlungsprozeß machen.

Die anschließende Untersuchung umfaßt die internationale, nationale und lokale Ebene, wobei die Reihenfolge damit zusammenhängt, daß die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation den theoretischen Rahmen für die praktischen Aktivitäten in Kenia bildet.

II.3.1 Qualitative Sozialforschung und Projektevaluierung

Die Interviews und Projektevaluierungen dieser Arbeit wurden auf der Basis der qualitativen Sozialforschung¹ geführt. Im Unterschied zur quantitativen Sozialforschung² geht es hierbei um die Identifikation und Untersuchung klassifikatorischer Begriffe bzw. Zustandsbeschreibungen.

Vergleicht man qualitative und quantitative Forschung nach dem fundamentalen Wissenschaftsverständnis, ergeben sich drei wichtige kontroverse Themenfelder:

Verstehen versus Erklären: Bei der qualitativen Wissenschaftskonzeption ist die Methode der Introspektion, das heißt des geisteswissenschaftlichen Verstehens, aus-

¹. Vgl. *Spöhring*, Walter: Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1989, S.98ff.

². Quantitative Begriffe bzw. metrische oder Größenbegriffe stehen als numerische Funktionen für das Verfahren der Metrisierung, wobei die empirischen Merkmalsausprägungen auf einem Wertebereich von Zahlen dargestellt werden, mit denen sich arithmetische Operationen durchführen lassen: die errechneten Ergebnisse dieser Operationen in Form von Summen, Differenzen und Mittelwerten machen eine sinnvolle Rückübersetzung ins empirische Relativ möglich. Derartige quantitative Skalen sind zwar präziser als die qualitativen, aber viele Merkmale menschlichen Zusammenlebens können bis jetzt nicht quantitativ gemessen, sondern nur qualitativ beschrieben werden; vgl. *Spöhring*: Qualitative Sozialforschung, 1989, S.98f.

schlaggebend. Diese Methode setzt beim Besonderen an und verallgemeinert dann induktiv. Die quantitative Wissenschaftskonzeption dagegen gilt dem Interesse für das Allgemeine, das mit naturwissenschaftlichen Methoden unter Standardbedingungen gemessen wird. Mittels allgemeiner Gesetze kommt es dann zu einer deduktiven Erklärung, wobei das einzelne Phänomen dem Allgemeinen untergeordnet wird.

Komplexität oder Variablenisolation: Die qualitative Forschung hat sich zum Ziel gemacht, Gegenstände ganzheitlich, komplex und innerhalb ihrer natürlichen Lebenswelt zu erforschen. Bei der quantitativen Forschung dagegen kommt es zur getrennten Messung und Abstraktion isolierter Merkmale eines ganzheitlichen Untersuchungsgegenstands. Somit werden die Merkmale aus ihrem Lebenszusammenhang gerissen und nachträglich mittels Theorien rekonstruiert.

Einzelfall oder repräsentative Stichprobe: Im Rahmen der qualitativen Forschung findet in der Regel einzelfallbezogene (idiographische) Forschung statt, wobei einzelne Erscheinungen sorgfältig untersucht werden. Bei der quantitativen Forschung steht dagegen die repräsentative Stichprobe im Mittelpunkt, deren Ziel im Sinne der Survey-Forschung ist, größere Grundeinheiten zu verallgemeinern.³

Kleining⁴ baut das quantitative Verfahren auf dem qualitativen auf, wobei sie sich insbesondere durch ihren unterschiedlichen Abstraktionsgrad unterscheiden: Qualitative Forschung möchte soziale Erscheinungen und Bezüge erkennen und begreifen, quantitative Forschung dagegen sucht nach Grundmustern. Qualitative Sozialforschung muß entsprechend flexibler und offener gestaltet sein, bzw. sich ein gewisses Maß an Unabhängigkeit und Kreativität bewahren, um Kategorien entwickeln und verfeinern zu können. Im Vordergrund steht der direkte Kontakt zum Forschungsgegenstand, das methodische Instrumentarium sollte auf das absolut Notwendige minimiert werden. Dieser ‚Entdeckungsstrategie‘ von Kleining zufolge sollen sowohl das Vorverständnis des Forschers als auch der Gegenstand seiner Forschung nur vorläufig sein, das heißt beide gewinnen erst nach Abschluß des Forschungsprozesses ihre endgültige Gestalt.

³. Vgl. Spöhring: Qualitative Sozialforschung, 1989, S.102f.

⁴. Vgl. Kleining, Gerhard: Umriß zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg.34, Köln 1982, S. 225ff; vgl. Kleining, Gerhard: Das qualitative Experiment, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg. 38, Köln 1986; vgl. Spöhring: Qualitative Sozialforschung, 1989, S.107-110; vgl. Bortz, J.: Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler, Berlin / Heidelberg / New York 1984.

Die Entscheidung für oder gegen eine der beiden empirischen Forschungstechniken⁵ sollte dahingehend gefällt werden, ob sie der Bearbeitung eines Problems angemessen sind. Im Falle dieser Arbeit ist die Methode der qualitativen Sozialforschung vorzuziehen, da es sich bei der These um entwicklungspolitisches Neuland handelt. Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs muß ja erst mittels qualitativer Forschung ermittelt werden. Im Zentrum stehen deshalb Verstehen, Komplexität und Einzelfallstudien. Es wäre etwas völlig anderes, wenn die Rolle bereits feststünde und nur noch verallgemeinert werden müßte.

Spöhring⁶ zufolge sind die wichtigsten Merkmale, um qualitative Methoden zu bestimmen, die Prinzipien der Offenheit und der Kommunikation, die Teilnahme am sozialen Umfeld, die subjektivistische Orientierung, die explorative und interpretative Sozialforschung als umfassende Primärerfahrung, die Kontextabhängigkeit des Sinnes, der ethnographische und gedächtnispsychologische Vorbehalt, die soziologische Deskription und Fallanalyse und das humanistische Interesse an den betroffenen Menschen.

Von den Methoden der qualitativen Forschung wurden für diese Arbeit insbesondere das offene Interview⁷, die historische Analyse, die Text- und Dokumentanalyse, die experimentelle Beobachtung eines natürlichen Umfeldes sowie die Fotografie verwendet. Dabei ist beim offenen Interview nicht die Menge der Leute entscheidend, die ein bestimmtes Charakteristikum teilen, sondern die richtige Auswahl der für das

⁵. Vgl. *Spöhring: Qualitative Sozialforschung*, 1989, S.104; vgl. *Bryman, Alan: The Debate about Quantitative and Qualitative Research. A Question of Method or Epistemology?* In: *British Journal of Sociology (BJS)*, Jg. 35, No. 1, 1984, S. 75-92.

⁶. Vgl. *Spöhring: Qualitative Sozialforschung*, 1989, S.112-114; vgl. *Hoffmann-Riem, Ch.: Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie*. Der Datengewinn, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)*, Jg. 32, Köln 1980, S. 339-372; vgl. *Esser, H.: Zum Verhältnis von qualitativen und quantitativen Methoden in der Sozialforschung*. Oder: Über den Nutzen methodologischer Regeln bei der Diskussion von Scheinkontroversen, in: *Voges, W. (Hrsg.): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*, Opladen 1987, S. 92, 99; vgl. *Gerdes, K. (Hrsg.): Explorative Sozialforschung*. Einführende Beiträge aus ‚Natural Sociology‘ und Feldforschung in den USA, Stuttgart 1979, S. 12ff; vgl. *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen: Theoretische und methodische Grundzüge kommunikativer Sozialforschung*, in: *Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung*, München 1976, S. 16f, 35ff; vgl. *Küchler, M.: Kontext - Eine vernachlässigte Dimension empirischer Sozialforschung*, in: *Matthes, J. (Hrsg.): Lebenswelt und soziale Probleme*, Frankfurt 1981, S. 348; vgl. *Wilson, Th. P.: Qualitative ‚oder‘ quantitative Methoden in der Sozialforschung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)*, Jg. 34, Köln 1982, S. 487-508; vgl. *Thomae, H.: Relation von qualitativen und quantitativen Strategien psychologischer Forschung*, in: *Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie*, Weinheim und Basel 1985, S. 93.

⁷. Für das qualitative Interview gilt, daß bereits während des Gesprächs spontane Auswertungsentscheidungen stattfinden, die den weiteren Verlauf des Interviews beeinflussen. Der Prozess der Datenerhebung und ihre Interpretation bedingen sich dabei wechselseitig; vgl. *Spöhring: Qualitative Sozialforschung*, 1989, S.157f; vgl. *Windolf, Paul: Probleme der Erhebung und Auswertung sozialwissenschaftlicher Daten*, in: *Heinze,*

Thema relevanten Schlüsselfiguren⁸, um das Spektrum der Perspektiven so weit wie möglich zu vervollständigen. Wichtige Überlegungen⁹ zur Bewertung qualitativer Interviews sind dabei:

- Beantwortet der Befragte die Fragen hinreichend, oder muß nachgefragt werden?
- Ist der Befragte vollkommen aufrichtig, oder verdreht bzw. verschweigt er wichtige Sachverhalte?
- Reflektiert der Befragte genügend über den Wahrheitsgehalt seiner eigenen Schilderungen und Meinungen?
- Sind die Antworten des Befragten widersprüchlich?
- Macht der Gesprächsverlauf den geplanten Frageverlauf sinnvoll, oder sollen Fragen verändert, verschoben, ausgelassen oder eingefügt werden?

Erst im nächsten Schritt (oder im Wechsel, falls Folgeinterviews geführt werden), kommt es zur qualitativen Inhaltsanalyse der Interviews. Obwohl es bisher keine zu verallgemeinernden Interpretationsregeln für Interviewprotokolle gibt, besteht aber die Möglichkeit, sich an einigen allgemeinen Auswertungsmaximen¹⁰ zu orientieren:

- Der Gesprächstext muß genau aufgezeichnet, das heißt protokolliert und schriftlich festgehalten werden;
- Die Äußerungen des Interviewten, einschließlich seiner persönlichen Vorlieben, Deutungsmuster und Weltanschauung, müssen ganzheitlich betrachtet werden;
- Der Sprachgebrauch muß analysiert werden, wozu die Verwendung der Begriffe, Redewendungen, Schlüsselwörter und beschreibender, bewertender und erklärender Äußerungsformen gehören;
- Jede einzelne, auch unwichtig scheinende Äußerung, muß Satz für Satz sorgfältig interpretiert werden;
- Auffälligkeiten, neue Phänomene und abweichende Fälle müssen gesucht werden;
- Um der Subjektivität des Interpreten, seinen Vorannahmen, Vorlieben und Theorien entgegenzuwirken, muß der hermeneutische Zirkel zur selbstkritischen

Thomas (Hrsg.): Hermeneutisch-lebensgeschichtliche Forschung, Bd.1, Theoretische und methodologische Konzepte. Studienbrief der Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen, Hagen 1984, S.167.

⁸ . Siehe Anhang für Verzeichnis der Interviewpartner (anonym).

⁹ . Vgl. Spöhring: Qualitative Sozialforschung, 1989, S.157f, 162.

¹⁰ . Vgl. Spöhring: Qualitative Sozialforschung, 1989, S.160f; vgl. Fichtenkamm, Rosmarie: Familiale Übergänge im Wandel, Wiesbaden 1987, S.113.

Bewußtmachung und Offenlegung dieser Subjektivität mehrmals durchlaufen werden;

- Das Material muß reduziert werden, um mittels überlegter Entscheidungen zur notwendigen thematischen Beschränkung und Begrenzung der Fälle zu gelangen;
- Die Äußerungen zu einzelnen Themen und Fragen des Leitfadens müssen analysiert werden, weshalb man sie inhaltlichen Kategorien zuordnet, zwischen denen man dann protokollübergreifend vergleichen kann.

Diese Auflistung macht deutlich, wie schwierig es ist, anhand qualitativer Interviews gültige Aussagen zu erhalten. Dennoch sind sie zur Gewinnung neuer Erkenntnisse unverzichtbar. Zusammengefaßt sollte die Erklärung qualitativer Daten folgende Bedingungen¹¹ erfüllen:

- Größtmögliche Exaktheit, so daß es keine unnötige Zweideutigkeit gibt;
- Wirtschaftlichkeit, so daß sie uns zu einer minimalen Anzahl von Annahmen zwingt und trotzdem die Daten erklärt;
- Wechselseitige Übereinstimmung, so daß keine Annahme einer anderen widerspricht;
- Übereinstimmung nach außen, so daß die Erklärung mit dem konform ist, was wir unabhängig über das Thema wissen. Allerdings muß man diese äußeren Bewertungsmaßstäbe sehr kritisch einsetzen, um wichtigen theoretischen Fortschritten nicht im Wege zu stehen;
- Einheitlichkeit, so daß Annahmen auf eine Art organisiert sind, die das Spezifische dem Allgemeinen unterordnen, wenn möglich vereinend, wenn nötig diskriminierend;
- Aussagekraft, so daß die Erklärung so viele Daten wie möglich einschließt, ohne Genauigkeit zu opfern;
- Schöpfertum, so daß sie neue Ideen und Einsichtsmöglichkeiten vermuten läßt.

Die Projektevaluierung ist in den Grundlinien der Entwicklungspolitik der Bundesregierung zumeist mit dem Konzept der Erfolgskontrolle identisch, wobei die Evaluierung einseitig von den Geld- bzw. Auftraggebern ausgeht. Das widerspricht weitgehend dem Prinzip der Eigenverantwortung der Partner vor Ort. So geht beispielsweise

¹¹. Vgl. *Bunge, Mario: The Weight of Simplicity in the Construction and Assaying of Scientific Theories*, in: *Philosophy of Science* 28, Chicago 1961, S. 120-149.

se die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)¹² beim Monitoring von definierten Bewertungskriterien zur Außensteuerung des Projektverlaufs aus. Die kirchlichen Hilfswerke¹³ dagegen verwenden kaum die Evaluierungsmethoden staatlicher und internationaler Organisationen, bei denen die Kosten-Nutzen-Analyse (*cost benefit analysis*) und die Aufwand-Ertrags-Analyse (*cost effectiveness analysis*) im Vordergrund stehen - allerdings sind letztere im Rahmen dieser Arbeit durchaus von Bedeutung.

Bei der Methodenauswahl der Evaluierung¹⁴ ist darauf zu achten, keine Standardverfahren anzuwenden, sondern die Methoden entsprechend des soziokulturellen Kontextes und der spezifischen Projektbedingungen zu mischen, um dem Anspruch nach Basisnähe gerecht zu werden:

Es kann nicht darum gehen, die in Standardwerken zur empirischen Sozialforschung (vgl. z.B. die Werke von *Jürgen Friedrichs* und *Helmut Kromrey*) wiedergegebenen Methoden unreflektiert „anzuwenden“ oder in einen völlig anderen soziokulturellen Kontext unverändert zu übertragen. Auch die in der empirischen Sozialforschung gebräuchlichen Prinzipien der Gültigkeit (Validität), Verlässlichkeit (Reliabilität) und Abbildungsgenauigkeit (Repräsentativität) müssen vor dem Hintergrund einer situationsgerechten Evaluierungsmethodik relativiert werden...¹⁵

Idealerweise sollte die Projektevaluierung¹⁶ auf gemeinsamer Wirkungsbeobachtung mit den Partnerorganisationen vor Ort basieren. Grund dafür sind die immer differenzierteren .sozioökonomischen Programmansätze, welche die klassischen sektoralen Ansätze zunehmend verdrängen.

Problematisch wird die Evaluierung¹⁷ dann, wenn schwer erfaßbare Merkmale bewertet werden, beispielsweise Mobilisierungs- und Organisationsgrad von Bevölkerungsgruppen, gestiegenes Selbstbewußtsein dieser Gruppen oder Bewahrung der kulturellen Eigenart. Statt dessen ist es sinnvoll, die Anwendung meist indirekter Kriterien weiterzuentwickeln, indem man beispielsweise die Veränderungen im Alltagsverhalten der betroffenen Bevölkerung beobachtet und so im Hinblick auf Bewußtseins- und Einstellungsänderungen die nötigen Schlüsse zieht. Wichtig sind dabei

¹² . Vgl. *Misereor*: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.20.

¹³ . Vgl. *Misereor*: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.58-60.

¹⁴ . Vgl. *Misereor*: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.47f.

¹⁵ . Vgl. *Misereor*: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.48.

¹⁶ . Vgl. *Misereor*: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.15f.

genaue Kenntnisse zur Kultur der Bevölkerung, einschließlich ihrer traditionellen Kommunikationsformen.

Diese Form der Projektbewertung nennt man auch partizipatorische Evaluierung.¹⁸ Dazu benötigt der Evaluierer eher soziale Fähigkeiten wie Einfühlsamkeit, Zuverlässigkeit, Akzeptanz bei der Bevölkerung, etc. als besonders ausgefeilte Methoden und Instrumente. Cohen und Uphoff¹⁹ haben versucht, das Konzept partizipatorischer Entwicklungsprojekte zu klarifizieren. Im Mittelpunkt stehen dabei soziale und örtliche Geschichte der *community*, ihre ökonomischen Verbindungen, existierende Organisationen der *community* sowie Geschichte und Merkmale des Entwicklungsprojektes selbst; Typ der Partizipation; Art der Teilnehmer²⁰; Typ der Involvierung in den Entscheidungsfindungsprozeß des Projektes;²¹ sowie Grund der Projektpartizipation seitens der betroffenen Bevölkerung.

Eine weitere sinnvolle Vorgehensweise zur soliden Evaluierung²² ist die gezielte Auswahl der Gesprächspartner im Rahmen eines möglichst breiten Spektrums anhand von Eigenschaften wie Kompetenz, Gruppenzugehörigkeit, Projektgegner, Projektbefürworter, etc. Am erfolgreichsten hat sich dabei eine Form des qualitativen Interviews herausgestellt, welche das strukturierte mit dem offenem Interview kombiniert:

Bei dieser Form des Interviews müssen die Befragten ihren Fragebogen auswendig wissen und zugleich die Fähigkeit entwickeln, alle Fragen möglichst geschickt und flexibel in den jeweiligen Gesprächsverlauf einzubringen.²³

Idealerweise werden mehrere Runden von Interviews und Gruppeninterviews geführt. Vorbereitung und Verhandlung des ursprünglichen Feldreports²⁴ werden außerdem noch während des Feldaufenthaltes vorgenommen, so daß Ideen, Einsich-

¹⁷ . Vgl. *Misereor: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Aachen 1992, S.49f.

¹⁸ . Vgl. *Misereor: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Aachen 1992, S.51, 54.

¹⁹ . Vgl. *Cohen, John M. / Uphoff, Norman T.: Participation's Place in Rural Development*. Seeking Clarity through Specificity, in: *World Development*, Vol. 8, 1980, S. 213-235; vgl. *Masilela: Communication Support Strategies*, 1992, S. 11f.

²⁰ . Namentlich Geschlecht, Erziehung, Eigentümerschaft, Einkommen und Dauer des Aufenthalts.

²¹ . Namentlich Definition der Entscheidungssituation, Spezifizierung alternativer Handlungsverläufe, Wahl des bevorzugten alternativen Handlungsverlaufs und Entscheidung über die Mittel der Durchführung.

²² . Vgl. *Misereor: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Aachen 1992, S.100f.

²³ . Vgl. *Misereor: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit*, Aachen 1992, S.101.

²⁴ . Vgl. *Masilela: Communication Support Strategies*, 1992, S. 11-14; zur allgemeinen Klassifizierung von Evaluationen vgl. *Goetz, Judith Preissle / LeCompte, Margaret D.: Ethnographic Research and the Problem*

ten und Schlußfolgerungen, die erzeugt werden, mit Schlüsselakteuren im Kommunikations- und Planungsprozeß überprüft werden können. Die Analyse von Daten beginnt noch während des Feldaufenthaltes. Sie wird eher induktiv als deduktiv sein, eher generativ als verifizierend, eher subjektiv als objektiv, und wird eher Konstruktion als Aufzählung betonen. Allerdings existieren insbesondere bei Mobilisierungs- und Bewußtseinsänderungsprogrammen²⁵ noch keine angemessenen Evaluierungsmethoden.

II.3.2 Untersuchung auf drei Ebenen

II.3.2.1 Rolle von NGOs auf internationaler Ebene

Auf insgesamt zehn internationalen INCD-Konferenzen²⁶ wurde eine Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation erarbeitet. Dieser Teil der Fallstudie untersucht schwerpunktmäßig die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau innerhalb des Konventionstextes und vergleicht diese mit der Rolle von NGOs vor dem Wandlungsprozeß im *Plan of Action* von 1977. Zusätzlich gilt es festzustellen, in welchem Maß kenianische NGOs mit internationaler Ausrichtung auf der Planungsebene Anteil an den Formulierungen bezüglich der aktuellen Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau hatten. Kern der Untersuchung ist dabei der Vergleich zwischen den beiden Gesetzestexten von INCD 3 vom 19. November 1993 und INCD 5 vom 12. September 1994, wobei letzterer mit dem Konventionstext weitgehend identisch ist. Unter Zuhilfenahme von NGO-Erklärungen namens *NGO Interventions at the 2nd Session of INCD*, welche die Ziele von NGOs bei der Lobbyarbeit zwischen INCD 3 und INCD 5 dokumentieren, sowie zusätzlichen Schriftstücken und Interviews, soll untersucht werden, welche der Forderungen von NGOs in INCD 5 eingegangen sind. Im Anschluß daran wird die Rolle zwei bedeutender kenianischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf internationaler Ebene allgemein analysiert.

of Data Reduction, in: *Anthropology and Education Quarterly*, Vol. 12, 1981, S. 51-70; vgl. *Lincoln*, Yvonna S. / *Guba*, Egon G.: *Naturalistic Inquiry*, Beverly Hills 1985, S. 333-336.

²⁵. Vgl. *Wegner*: *NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.39; vgl. *Smith*: *US and Canadian PVOs*, 1984, S. 144; vgl. *Smith*, Brian: *An Agenda of Future Tasks*, Oxford 1987, S. 88; vgl. *Nebelung*, Michael: *Mobilisierung und Organisation von Kleinbauern und Landarbeitern im ländlichen Bangladesch*. Bedeutung und Perspektiven einer von Nicht-Regierungs-Organisationen verfolgten Entwicklungsstrategie, Berlin 1988, S. 9.

²⁶. *Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of a Convention to Combat Desertification*.

II.3.2.2 Rolle von NGOs auf nationaler Ebene

Der zweite Teil der Fallstudie untersucht die Rolle kenianischer NGOs auf nationaler Ebene bei der Desertifikationsbekämpfung entsprechend den Grundlagen des INCD hinsichtlich des partizipatorischen Strukturaufbaus und geht dabei von den folgenden vier Vorüberlegungen aus:

Erstens: Von entscheidender Bedeutung bei der Untersuchung der aktuellen Rolle entwicklungspolitischer NGOs in Kenia sind im Rahmen dieser Arbeit auf nationaler Ebene die Art ihrer Aktivitäten im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus parallel zu und in unmittelbarem Anschluß an die Desertifikationskonvention. Dieser Aspekt soll deshalb zuerst analysiert werden.

Zweitens: Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt die Rolle entwicklungspolitischer NGOs im Verhältnis zur kenianischen Regierung dar, denn letztere setzt die Rahmenbedingungen für NGO-Aktivitäten im Land. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht hierbei die Rolle entwicklungspolitischer NGOs bei der Formulierung nationaler Dokumente (Pläne und Programme) im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus zur Desertifikationsbekämpfung, wobei anhand der *National Development Plans* (NDPs) auch die Veränderungen während des Wandlungsprozesses berücksichtigt werden sollen.

Drittens: Um die Analyse zur Rolle entwicklungspolitischer NGOs vor und nach dem Wandlungsprozeß auf nationaler Ebene zu vertiefen, wird anhand von drei ursprünglich traditionellen NGOs sowie drei neuen Dachorganisationen von NGOs die Rolle entwicklungspolitischer NGOs vor und nach dem Wandlungsprozeß im Detail dargestellt. Dabei geht es wiederum um ein doppeltes Rollenverständnis: Die Rolle dieser NGOs als solchen, und die Rolle, welche sie für die NGOs festschreiben, mit denen sie kooperieren. Da partizipatorischer Strukturaufbau und entsprechende Rolle von NGOs in diesem Fall oftmals nicht zu trennen sind, werden sie an dieser Stelle gemeinsam abgehandelt.

Viertens: Kenianische NGOs werden fast ausschließlich über internationale staatliche (und nichtstaatliche) Geldgeber mit nationalen Büros in Nairobi finanziert. Deshalb untersucht diese Arbeit vier in Kenia tätige internationale Geldgeber - je eine bilaterale, regionale und internationale Entwicklungsorganisation sowie eine Entwicklungsbank - die alle schwerpunktmäßig auf nationaler Ebene tätig sind. Zentrale Fragestellung ist dabei, welche Rolle sie entwicklungspolitischen NGOs beim partizi-

patorischen Strukturaufbau vor und nach dem Wandlungsprozeß im Rahmen der Desertifikationsbekämpfung zuschreiben. Dabei wurden bedeutende Regierungsorganisationen wie die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), *United States Agency for International Development* (USAID), *Canadian International Development Authority* (CIDA), etc. ausgenommen, bei denen NGOs keine nennenswerte Rolle innehatten oder von denen die Auskunft generell (im Rahmen dieser Arbeit) verweigert wurde.

Bei der Ausarbeitung des offenen Fragebogens für Interviews mit Vertretern der einzelnen Organisationen standen folgende Überlegungen im Mittelpunkt: Die Fragen sollten mit einer Kurzvorstellung der Organisation, ihren internen Strukturen und Entscheidungsfindungsprozessen sowie ihrer finanziellen Situation beginnen. Dieser Aspekt ist wichtig, um im weiteren Interviewverlauf Veränderungen im Zusammenhang mit der Rolle von NGOs besser einschätzen zu können. In besonders engem Zusammenhang mit der These dieser Arbeit steht der zweite Teil des Fragebogens, welcher sich auf die Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim Strukturaufbau im organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Bereich innerhalb der Organisation konzentriert und auch entsprechende Wandlungsprozesse untersucht, einschließlich Dezentralisierung und Kontrollmechanismen. Dabei wird die Breiten- durch die Tiefenanalyse ergänzt, d.h. beispielsweise sind nicht nur die Existenz von NGO-Programmen, sondern auch deren konkreter Inhalt im Hinblick auf den partizipatorischen Strukturaufbau und entsprechende Wandlungsprozesse von Bedeutung. Wichtig sind alle diese Fragestellungen besonders im Hinblick darauf, ob sich in den entsprechenden Bereichen Veränderungen zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus und der entsprechenden Rolle entwicklungspolitischer NGOs ergeben haben. Der Sinngehalt der einzelnen Fragestellungen kann sich etwas unterschiedlich gestalten, je nachdem, ob es sich um NGO-Dachorganisationen bzw. Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors handelt (welche NGOs vor allem als interne ‚Mitglieder‘ fördern) oder um staatliche bzw. nicht-staatliche Entwicklungsorganisationen, welche NGOs in den meisten Fällen außerhalb der Organisation fördern. Im Einzelnen orientiert sich der Fragebogen²⁷ an folgenden Themenbereichen und

²⁷ Vgl. *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S.24; vgl. *Van Dijk, Meine Pieter: The Effectiveness of NGOs. Insights from the Danish, British and Dutch Impact Studies*, in: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): *Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus*, No. 28, Hamburg 1995, S.31f; vgl. *Neubert: Die Rolle von NROs*, 1995, S. 197.

Schwerpunkten, welche auf der Theorie der qualitativen Sozialforschung basieren, sich z.T. auch während der Interviews herauskristallisiert haben und sich im Einzelfall auch überschneiden bzw. nicht klar abgrenzbar sind:

Informationen zur Organisation: Hierbei stehen Aufbau, Finanzsystem und Entscheidungsfindung der Organisation im Vordergrund, insbesondere Herkunft und Verwaltung der Finanzen, Verhältnis zwischen Eigenmitteln und Fremdmitteln, Struktur und Verfahren der Entscheidungsfindung, Anzahl und Art des Personals, sowie eine kurze Zusammenfassung der Geschichte der Organisation einschließlich Gründung, Zielsetzung, wesentlicher Entwicklung und Bezug zur Desertifikationsbekämpfung.

Organisatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs:

Hierbei geht es insbesondere um wachsende organisatorische Verantwortung für mit der Organisation kooperierende NGOs auf lokaler Ebene, insbesondere um Anzahl und Art der involvierten NGOs; Anzahl der Programme und Projekte mit NGO-Bezug; Schaffung bzw. Erweiterung von speziellem Personal für NGOs (beispielsweise ein NGO-Koordinator oder *NGO Liaison Officer*); spezielle Programme und Projekte, die ausschließlich für die Förderung von NGOs geschaffen worden sind (insbesondere im Hinblick auf *capacity building*); mehr Verantwortung von NGOs im Hinblick auf Design und Durchführung eines Projektes (beispielsweise mittels eines Vertrages); Schaffung bzw. Erweiterung von Einheiten oder Abteilungen für NGOs (beispielsweise *NGO Bureau, NGO Liaison Office*); organisatorische Kriterien zur Auswahl von NGOs (beispielsweise engere oder weitere Definition von NGOs, organisatorische Auswahl- und Kontrollmechanismen); sowie Lobbyarbeit für NGOs und Forschung zu NGOs im organisatorischen Bereich (beispielsweise Veröffentlichung eines praktischen NGO-Ratgebers). Hinzu kommt die Unterstützung des organisatorischen Strukturaufbaus der *communities* selbst, wobei die einzelnen Kriterien im Wesentlichen denen für NGOs entsprechen.

Finanzieller Strukturaufbau und Rolle von NGOs:

Hierbei ist die Ausweitung finanzieller Verantwortung für NGOs von zentraler Bedeutung, insbesondere der Jahresbudget für NGOs, wenn möglich im Vergleich zum Gesamtbudget (mit absolutem und relativem Wachstum); wachsende Flexibilität bzw. Unabhängigkeit von NGOs im Hinblick auf die Nutzung von Geldern, insbesondere direkte Geldervergabe an NGOs (beispielsweise auf Basis eines Vertrages); finanzielle Kriterien zur Auswahl von NGOs (insbesondere finanzielle Auswahl- und

Kontrollmechanismen); Lobbyarbeit für NGOs und Forschung zu NGOs im finanziellen Bereich (beispielsweise Veröffentlichung eines praktischen NGO-Ratgebers). Hinzu kommt die Unterstützung des finanziellen Strukturaufbaus der *communities* selbst, wobei die einzelnen Kriterien im Wesentlichen denen für NGOs entsprechen.

Kommunikativer Strukturaufbau und Rolle von NGOs:

Hierbei stehen vor allem die Möglichkeiten von NGOs im Vordergrund, mittels Lobbyarbeit und *advocacy* Einfluß auf Planung und Entscheidungsfindung im Entwicklungsbereich zu nehmen; dazu kommen kommunikative Kriterien zur Auswahl von NGOs (insbesondere kommunikative Auswahl- und Kontrollmechanismen); sowie Lobbyarbeit für NGOs und Forschung zu NGOs im kommunikativen Bereich (beispielsweise Veröffentlichung eines praktischen NGO-Ratgebers). Hinzu kommt die Unterstützung des kommunikativen Strukturaufbaus der *communities* selbst, wobei die einzelnen Kriterien im Wesentlichen denen für NGOs entsprechen.

Dezentralisierung:

Wesentlich sind in diesem Bereich zum einen die Verlagerung organisatorischer und finanzieller Verantwortung vom (internationalen) Hauptquartier der Organisation zum Landesbüro (falls zutreffend), zum anderen der Dezentralisierungsprozess innerhalb der kenianischen Büros selbst.

II.3.2.3 Rolle von NGOs auf lokaler Ebene

Der dritte Teil der Fallstudie untersucht anhand von drei konkreten Projekten die Rolle von NGOs auf lokaler Ebene. Als Gebiet ist der *Isiolo District* ausgewählt worden, welcher zu den Trockengebieten im Norden Kenias gehört und dort die vergleichsweise verlässlichsten Informationen zur Desertifikationsbekämpfung bietet. Konkret werden ein Projekt ohne Beteiligung von NGOs vor dem Wandlungsprozeß sowie zwei Projekte mit Beteiligung von NGOs jeweils vor und nach dem Wandlungsprozeß analysiert. Ein erfolgreiches Projekt im Sinne dieser Arbeit ohne Beteiligung von NGOs konnte nach dem Wandlungsprozeß in *Isiolo District* nicht gefunden werden.²⁸ Auf der Basis bisheriger Evaluierungsmethoden²⁹ hat die Autorin dabei

²⁸ . Vgl. hierzu die einschränkenden Kriterien bei der Projektauswahl in dieser Arbeit, III.4.2.

²⁹ . Vgl. ODA / British Development Division for Eastern Africa (BDDEA): Direct Funding Initiative. Guidelines for NGOs, Januar 1997, S.18f; vgl. Mwangi, Wagaki: Implementing the United Nations Convention To Combat Desertification and Mitigate the Effects of Drought, Particularly in Africa. Bridging the Gap between Policy Makers and Communities in Combatting Desertification, Paper Presented at the National Workshop on Desertification, Nairobi, 25. August 1997, S. 5f; vgl. Toulmin: The Convention to Combat Desertifica-

eine eigene Projektevaluierung entwickelt und diese während der praktischen Anwendung überarbeitet, wobei die Theorie der qualitativen Sozialforschung und Methoden der Evaluierung von Projekten berücksichtigt wurden. Folgende Fragestellungen waren dabei im Einzelnen relevant, welche sich zum Teil auch während der Forschungen herauskristallisiert haben:

Ursprung, Ziele und Aktivitäten des Projektes: Diese sind zum Verständnis des Projektes unverzichtbar und werden insbesondere dahingehend untersucht, ob sie partizipatorische Entwicklung im Sinne dieser Arbeit realisieren. Konkret geht es dabei darum, von wem die Projektidee stammt, wer das Projekt initiiert hat, ob und in welcher Form die Nutznießer bzw. die *community* in die Planung involviert waren, ob die Ziele gut durchdacht (nicht widersprüchlich), folgerichtig (konsistent) und durchführbar sind, wer die Nutznießer in der Region sind und ob die Ziele für diese Nutznießer Prioritäten darstellen bzw. die Verbesserung des Lebensstandards der Lokalbevölkerung oberste Priorität ist. Die Evaluierung wird in fünf verschiedenen Bereichen durchgeführt: Wirtschaft, Finanzen, Technik, Umwelt und partizipatorischer Strukturaufbau, wobei sich die Fragestellungen der einzelnen Bereiche im Wesentlichen an dem Konzept von nachhaltiger Entwicklung orientieren, wie sie in dieser Arbeit definiert wird. Dabei überschneiden sich die einzelnen Bereiche, beispielsweise fällt die soziale Kosten-Nutzen-Analyse, welche auch eng mit dem Bereich Lokalbevölkerung verknüpft ist, in den Bereich Wirtschaft. Im Anschluß an die einzelnen Entwürfe wird die Durchführung des Projektes selbst untersucht, die Frage nach der Dezentralisierung gestellt und zuletzt die Rolle von NGOs im Hinblick auf möglichst viele dieser Aspekte dargestellt.

Entwurf im Bereich Wirtschaft: Hierbei sind zentrale Fragen, ob der Entwurf mit den nationalen Entwicklungsprioritäten übereinstimmt, ob das Projekt durch seine Produktion die Ursprungs- und Durchführungskosten zurückzahlt (Rückzahlungsrate), und ob das Unternehmen generell zu rechtfertigen ist (z.B. (auch soziale Kosten-Nutzen-Analyse).

Entwurf im Bereich Finanzen: Hierbei stehen der Projektbudget (prozentuelles Verhältnis zwischen Personal und Aktivitäten) und die Kosteneffektivität der Belieferungs-/Beschaffungsmethoden, etc. im Vordergrund. Dazu kommen die Fragen, ob sich das Projekt selbst trägt und gegebenenfalls allein weiterlaufen kann.

Entwurf im Bereich Technologie: Auch hier soll erforscht werden, ob die Vorschläge durchführbar und angemessen sind. Im Zentrum stehen dabei die Produktion (beispielsweise in den Bereichen Landwirtschaft und Viehhaltung), ökologische Bedingungen im Projektgebiet (z.B. Boden, Vegetation, Tiergesundheit), hydrologische Prüfungen sowie Einbeziehung traditioneller Technologie.

Entwurf im Bereich Umwelt: Zunächst wird in diesem Bereich die Wirkung des Projektes auf Vegetation und wilde Tiere untersucht. Dabei geht es auch um die Fragen, ob irgendwelche Umwelteinwirkungen - insbesondere im Bereich der Desertifikationsbekämpfung - gezielt verbessert werden sollten, ob zu irgendeinem Zeitpunkt *Environmental Impact Assessment (EIA)*³⁰ in Betracht gezogen wurde, worin die Umweltkosten des Projektes bestehen und ob es aus dieser Perspektive insgesamt zu rechtfertigen ist.

Entwurf im Bereich des partizipatorischen Strukturaufbaus: Entscheidend ist in diesem Bereich, ob, in welchem Stadium und auf welche Weise die *community* involviert wurde (insbesondere bei der Erfolgsmessung), inwieweit mittels Förderung lokaler Initiative, Partizipation, Ressourcennutzung, Arbeitskraft und Kreativität zum *empowerment* der *communities* beigetragen wurde, welche Methoden dabei mit welchem Erfolg verwendet wurden, welche partizipatorischen Strukturen und Mechanismen eingerichtet wurden, ob das Projekt auf traditionellen Strukturen aufgebaut bzw. an existierende offizielle angebunden wurde, inwieweit demokratische Entscheidungsstrukturen eingerichtet wurden, in wessen Besitz sich das Projekt befindet, ob die Übergabe von Beginn an geplant bzw. tatsächlich realisiert wurde. Den verschiedenen Entwürfen gegenüber steht im nächsten Schritt die

Projektdurchführung: Hierbei geht es darum, ob diese dem Plan entspricht oder ob und warum es irgendeine Abweichung von diesem gab. In diesem Zusammenhang ist zentraler Aspekt, inwieweit Flexibilität bzw. Freiraum für Veränderungen Bestandteil des Projektes ist. Des weiteren stehen die Wirkungen der Veränderung im Mittelpunkt, beispielsweise im Hinblick auf grundlegende Ziele oder die Gruppe der Nutz-

Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit, 1992, S.42f, 66.

³⁰ . EIA's Aufgabe, insbesondere bei Aktivitäten, die dem Erhalt von Waldbestand etc. dienen, ist einerseits, bei der Planung von Entwicklungsprojekten positive Umweltveränderungen zu messen, und andererseits, vor möglichen negativen Randeffekten (z.B. bei Bewässerungsprojekten) zu warnen. Auf diese Weise können Vorteile und Nachteile des Projektes realistisch gegeneinander abgewogen werden. In den letzten Jahren wurden zunehmend *Participatory Environmental Impact Assessments (PEIA)* verwendet, wobei den Schwächen bisheriger EIAs begegnet wird, indem die Ansichten der Lokalbevölkerung zunehmend in die Analyse und Be-

nießer (wirtschaftliche und finanzielle Kosten-Nutzen-Analyse). Letztendlich stellt sich die Frage nach der Wiederholbarkeit und Zuverlässigkeit des Projektes.

Rolle von NGOs im Projekt: Abschließend wird die Rolle der am Projekt beteiligten NGO im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus untersucht.

II.3.3 Datensammlung

Die erfolgreiche Datensammlung bei der Erforschung der Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf den drei Ebenen hat anhand von vier Strategien stattgefunden:

1. Sammeln von Materialien:

- Dokumente und Literatur zur Desertifikationskonvention und den daran beteiligten NGOs
- Nationale Dokumente, insbesondere *National Development Plan (NDP)*, *National Environment Action Plan (NEAP)* und Gesetzestexte zu NGOs
- Dokumente und Literatur zu verschiedenen kenianischen Entwicklungsorganisationen
- Dokumente und Literatur zu Projekten in *Isiolo District*

2. Qualitative Interviews:³¹

- Erste Reihe (Januar 1994): In New York mit verschiedenen Vertretern aus Regierungs- und NGO-Sektor, die an INCD 3 teilnahmen
- Zweite Reihe (Oktober bis Dezember 1995): Vorbereitende offene Interviews mit kenianischen Schlüsselpersonen, insbesondere als Unterstützung bei der Entwicklung des theoretischen Rahmens
- Dritte Reihe (Oktober 1996 bis März 1997, September 1997): Interviews mit Vertretern der einzelnen staatlichen und nicht-staatlichen Entwicklungsorganisationen

3. Feldstudien vor Ort:

- Zwischen 1995 und 1998 Besuch aller ausgewählten Projekte mit Materialsammlung und Gesprächen mit Schlüsselfiguren (Leitung und betroffene Bevölkerung), um die Informationen zu den Projekten zu vervollständigen

Einblick in Dokumente wurde bei *Government Printers*, dem *Bureau of Statistics*, dem *Institute for Development Studies* an der *University of Nairobi*, in den Bibliothe-

wertung von Umweltauswirkungen einbezogen werden; vgl. Weber, Fred R.: Participatory Environmental Impact Assessments for Community Forestry Activities, Nairobi 1989, S. 3, 6.

³¹ . Zum Verzeichnis der Interviewpartner vgl. diese Arbeit, VII.6.

ken von Entwicklungsorganisationen in Nairobi sowie bei Feldstudien vor Ort genommen. Eine zusätzliche Gelegenheit, vor Ort Informationen und Material zur Rolle von NGOs in Kenia zu sammeln, entstand durch die Teilnahme an einem Workshop zur Desertifikationsbekämpfung vom 28. November bis zum 1. Dezember 1995 in der Nähe von dem Ort *Isiolo*. Der Workshop wurde von der *Ewaso Nyiro Northern Development Authority* (ENNDA) organisiert und brachte NGOs, Vertreter von Regierung und betroffener Bevölkerung sowie Entwicklungsexperten staatlicher Organisationen zusammen, um an Lösungsvorschlägen zur Bekämpfung der Landverschlechterung im nordöstlichen Kenia zu arbeiten. Dieser Workshop ist deshalb von großer Bedeutung für diese Arbeit, weil die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation Grundlage der Verhandlungen war bzw. es um deren konkrete Umsetzung in Kenia ging.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden offene Interviews mittels Kasette und Niederschrift aufgenommen. Auch Beobachtungen im Feld wurden schriftlich festgehalten. Die gesammelten Daten wurden dann mittels Vergleich und induktiver Datenanalyse ausgewertet.

II.3.4 Exkurs

Auf der Suche nach NGO-Lösungsansätzen für den afrikanischen Kontinent sind Einzelanalysen im Hinblick auf die Projektarbeit vor Ort bzw. auf ausgewählte Länderstudien von großer Bedeutung, da viele Entwicklungsstrategien an ihrer Planung und Durchführung ‚von oben‘ bzw. ihrer Generalisierung und Theorielastigkeit gescheitert sind. Dabei kommt insbesondere den Sozialwissenschaften auf der Basis praktischer empirischer Untersuchungen, insbesondere Fallstudien vor Ort, die gesellschaftliche Verantwortung zu, verstärkt den Austausch mit Entwicklungsakteuren zu suchen und dadurch mehr Einfluß auf praktische Entscheidungen zu nehmen. Das gilt insbesondere für die deutsche Entwicklungspolitik, deren Schwächen auch im Zusammenhang mit ungenügender Kooperation zwischen Wissenschaft (bzw. entwicklungspolitischer Forschung) und Politik (bzw. tatsächlichen entwicklungspolitischen Programmen und Projekten) gesehen werden müssen. Basierend auf Pfetschs sechs typischen Formen³² des Beziehungsverhältnisses zwischen Politik

³² . Die Formen im Einzelnen: Primat der Politik, Primat der theoretischen Wissenschaft, Primat der praktischen Wissenschaft, Kritische Distanz zwischen Wissenschaft und Politik, Trennung von Wissenschaft und

und Wissenschaft muß hierbei vom Primat der Politik ausgegangen werden, d.h. die Wissenschaft spielt in der Politik nur eine minimale Rolle. Die beiden Bereiche sind entsprechend voneinander getrennt, d.h. die Rolle des Wissenschaftlers beschränkt sich auf unverbindliche Wenn-Dann-Empfehlungen, wogegen praktische Handlungsweisen und Verantwortung für dieselben allein beim Politiker liegen. Konkret bedeutet das: Wenn die Wissenschaft auf der Basis seriöser Forschungen Vorschläge für die entwicklungspolitische Praxis machte, wurden diese zu oft als unwesentlich abgetan oder in der Praxis kaum umgesetzt. Diese Arbeit soll mit dazu beitragen, anhand einer konkreten Länderstudie die Kluft zwischen Theorie und Praxis ein Stück weit zu schließen. Wünschenswert wäre langfristig ein Primat der praktischen Wissenschaft einerseits sowie ein Kooperationsverhältnis zwischen Wissenschaft und Politik andererseits. Zumindest Ansätze in diese Richtung sind vorhanden.

III. PRAXIS

III.1 ROLLE VON NGOS IN KENIA

III.1.1 Kenia

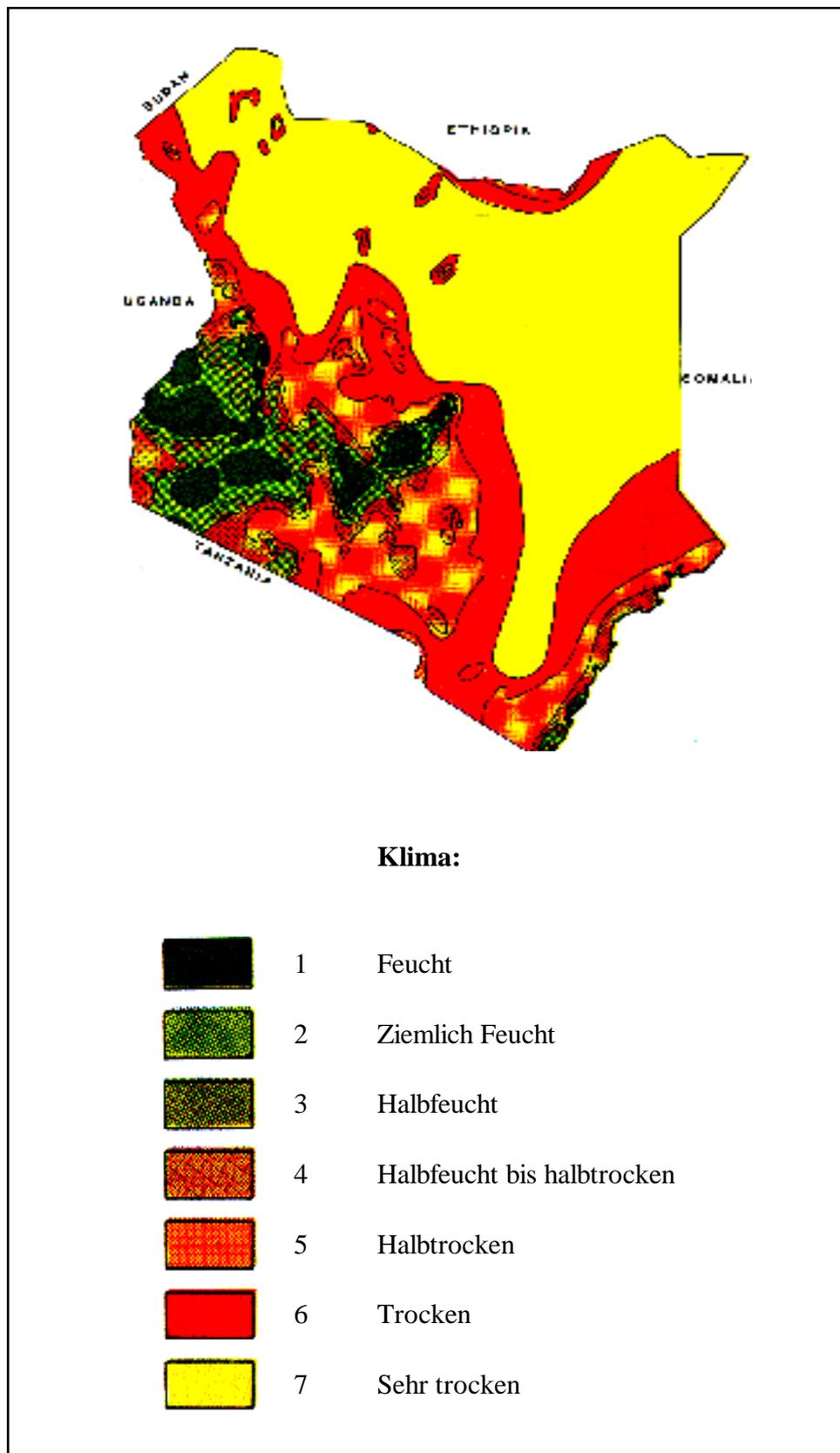
Auch Kenia¹ hat mit vielen der in der Einleitung erwähnten Schwierigkeiten afrikanischer Länder zu kämpfen, nimmt allerdings unter den Ländern südlich der Sahara einen Sonderstatus ein: Das Land wurde bereits in der Kolonialzeit gegenüber den benachbarten Gebieten bevorzugt und zeichnet sich u.a. deshalb seit der Unabhängigkeit durch eine relativ gute ökonomische Leistung aus. So lag die Wachstumsrate des Bruttosozialproduktes 1994 bei 3,0 Prozent und 1995 bei 4,9 Prozent. Zwischen 1992/3 und 1995/6 sank das Defizit im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt von 11 auf 1,9 Prozent. Auch die Regierungsausgaben wurden in den letzten Jahren bedeutend reduziert, zwischen 1993/4 und 1995/6 von 36,9 auf 31,9 Prozent. Die vergleichsweise stabilen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im Land haben viele internationale Geldgeber angezogen: So ist die Hauptstadt u.a. Sitz von Weltbank und mehreren UN-Organisationen, insbesondere vom Hauptquartier des *United Nations Environment Programme* (UNEP).

Zudem - oder vielleicht auch deshalb - beherbergt Kenia mehr NGOs als irgendein anderes Land in Afrika südlich der Sahara, und der freiwillige Sektor ist der am besten etablierte in der Region. Aus diesem Grund können Wandlungsprozeß und aktuelle Rolle von NGOs bei der Desertifikationsbekämpfung besonders umfassend untersucht werden. Gleichzeitig muß man aus diesem Grund aber vorsichtig sein, die Forschungsergebnisse auf andere Länder zu übertragen. In Kenia besteht in diesem Bereich großer Forschungsbedarf, denn bisher haben nur wenige Studien empirische Daten zur Rolle von NGOs bei der kenianischen Entwicklung zur Verfügung gestellt.

Desertifikationsbekämpfung ist in Kenia ein sehr wichtiges Anliegen, denn 80 Prozent der Landoberfläche Kenias sind als trocken oder halbtrocken klassifiziert:

¹ . Vgl. *Wellard / Copestake: NGOs and the State in Africa*, 1993, S. 11; vgl. *Hofmeier: Das Östliche und Südliche Afrika*, 1982, S. 28f; vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 16f; vgl. *Republic of Kenya: National Development Plan 1997-2001*, Nairobi 1997, S. 27, 29.

DESERTIFIKATION IN KENIA



Karte 1

Die Entwicklung der *Arid and Semi-Arid Lands (ASAL)*, welche 24 der 46 Distrikte des Landes einschließen, hatte während der Kolonialperiode und der ersten andert-halb Dekaden nach der Unabhängigkeit niedrige Priorität. In diesen ASAL leben über 25 Prozent der kenianischen Bevölkerung bzw. über 6 Millionen Menschen - in der Mehrheit Nomaden, welche Viehwirtschaft betreiben (Pastoralisten) - und über 50 Prozent des kenianischen Viehbestands. Obwohl der Anteil des Viehbestandsektors am BSP in den letzten Jahren von 36,6 auf 26,6 Prozent gesunken ist, handelt es sich um einen wichtigen Faktor, insbesondere bei der Arbeitsbeschaffung, denn Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung steigen trotz hoher durchschnittlicher Wachstumsraten. *Dem Welfare Monitoring and Evaluation Survey (WMES)* zufolge lag der Grad absoluter Armut in den ländlichen Gebieten 1992 bei fast 50 Prozent², wovon insbesondere die ASAL betroffen sind. Trotz der Anstrengungen, die un-ternommen wurden, um die ASAL zu entwickeln, halten sich die Erfolge bisher sehr in Grenzen, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß viele der Entwicklungspro-jekte durch das fragile Ökosystem der Trockengebiete erschwert werden.

Seit den 70er Jahren³ beginnt man jedoch anzuerkennen, daß die ASAL bedeutende Beiträge zur nationalen Entwicklung leisten können bzw. Weideland in den Trocken-gebieten mittels Viehhaltung am profitabelsten genutzt wird. Dennoch wird die Wie-dewirtschaft der Nomaden immer wieder von großflächigen Planungen bedroht. Im Zuge ‚moderner‘ Erziehung und staatlicher Kontrolle erodieren traditionelle Lebens-weise und Ressourcenkontrolle schnell, ohne bislang durch etwas Besseres ersetzt zu werden. Aufgrund dieser Eingriffe und natürlicher Faktoren verliert die betroffene Bevölkerung kontinuierlich Land, Leben und Viehbestand. In Folge greifen viele von ihnen zur Gewalt.

III.1.2 Geschichte von NGOs

Die ältesten NGOs in Kenia⁴ sind seit langer Zeit in der Wohlfahrtsarbeit involviert. Vor der Unabhängigkeit 1963 gab es jedoch nur wenige solcher Organisationen, und

². Im Unterschied zu etwa 30 Prozent in den städtischen Gebieten.

³. Vgl. Juma, Monika Kathina: *Kenya*. NGO Coordination During the Somali Refugee Crisis 1990-1993, in: Bennett, John (Hrsg.): *Meeting Needs. NGO Coordination in Practice*, London 1995, S. 90; vgl. *Kenya Pastoralist Forum: KPF Annual Report Activities 1995-96*, S. 1f; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 142f; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, S. 49f, 76.

⁴. Vgl. Neubert: *Die Rolle von NROs*, 1995, S.205f; vgl. Fowler, Alan F.: *Political Dimensions of NGO Expansion in Africa and the Role of International Aid*, unveröffentlichtes Manuskript, 1989; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 62f; vgl. *Kobia: The Old and New NGOs*, 1985, S. 32.

diese wurden tendenziell von Nicht-Kenianern dominiert. Bei den meisten handelte es sich um christliche Organisationen aus Europa, die von missionarischen Interessen geleitet wurden. Afrikanische NGOs entstanden zumeist erst nach der Unabhängigkeit. Diese Süd-NGOs waren trotz ihrer Abhängigkeit von Nord-NGOs stärker in der Gesellschaft verankert. In den 70er Jahren nahm die Anzahl von NGOs sehr zu, auch beeinflusst vom Geist des *Harambee*.

Der Kisuaheli-Begriff *Harambee*⁵ bedeutet ‚zusammenziehen‘ und bezieht sich auf die Beschaffung von Spenden, bzw. es werden ‚Ressourcen zusammengezogen‘.⁶ Diese Tradition stammt aus der afrikanischen Kultur mit ihrem uralten, ausgedehnten Familiensystem. Seit der Unabhängigkeit bildet die *Harambee*-Selbsthilfebewegung den Rahmen für Volkspartizipation bei Entwicklungsaktivitäten in Kenia und hat einen beträchtlichen Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung für die gesamte *community* bzw. zum Aufbau der Nation geleistet. So lag die Finanzierung von Entwicklungsprojekten durch *Harambee* 1994 im Bereich von 3 bis 11 % der gesamten öffentlichen Gelder. In vielen Fällen konnten lokale Führer und Organisationen auf derartigen traditionellen Selbsthilfegruppen aufbauen. So hat *Harambee* zur Entwicklung vieler einheimischer CBOs beigetragen. Die Existenz von zehntausenden von Frauengruppen, deren Mitglieder in Selbsthilfe und einkommensschaffenden Aktivitäten zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen engagiert sind, unterstreicht diese Tatsache. Dadurch hat sich in Kenia ein Klima entwickelt, welches dem Wachstum und der Ausdehnung lokaler, nationaler und internationaler NGOs förderlich ist.

Faktoren, die zweifellos auch zum Wachstum des NGO-Sektors in Kenia beigetragen haben⁷, sind das in Afrika vergleichsweise friedliche politische Klima seit der Unabhängigkeit, sowie ein gut etabliertes Kommunikations- und Verkehrsnetz in

⁵ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S. 11f, 20; vgl. *Ng'ethe*, Njuguna: *Harambee and Development Participation in Kenya*. The Politics of Peasants and Elite in Kenya with Particular Reference to Harambee Projects in Kiambu District, Ph.D. Thesis, Ontario 1979; vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 3; vgl. *Berg, R.J.: Non-Governmental Organizations*. New Forces in Third World Development and Politics, 1986, S. 4; vgl. *Salole, G. M.: Not Seeing the Wood for the Trees*. Searching for Indigenous Non-Governmental Organizations in the Forest of Voluntary Self-Help Associations, Paper Prepared for a Conference on the Role of Indigenous NGOs in African Recovery and Development, Khartoum, Januar 1988; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 39; vgl. *Shaw, T. M.: Popular Participation in Non-Governmental Structures in Africa*. Implications for Democratic Development, in: *Africa Today*, Vol. 37, 1990, S. 12; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 59, 178f.

⁶ . Ursprünglich wurde ‚Zusammenziehen‘ verstanden als ‚gemeinsam etwas anpacken‘; heutzutage ist der Begriff vor allem finanziell geprägt, wobei für gewöhnlich jemand zu einer geselligen ‚Harambee‘ - Veranstaltung einläd, bei der für einen bestimmten wohltätigen Zweck Geld gesammelt wird.

⁷ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S.14-16.

Ostafrika mit Nairobi als Zentrum. Als Konsequenz haben viele Organisationen in Nairobi Regionalbüros etabliert, um von dort aus in anderen Ländern mit schwierigeren politischen Bedingungen aktiv zu werden. Zugleich mit der wachsenden Zahl von NGOs veränderte sich auch ihre Orientierung⁸ weg von missionarischer Arbeit und hin zu mehr Nothilfe. Dazu scheinen insbesondere die Trockenheit von 1960/61 und die Fluten von 1961/62 beigetragen zu haben. Zudem zogen zu dieser Zeit einige der städtischen Organisationen in die ländlichen Gebiete, um den Schaden der beiden Katastrophen einzudämmen. In jüngerer Zeit wenden sich eine Reihe von NGOs von Notfallhilfe und Wohlfahrt Entwicklungsaktivitäten zu. Das soll jedoch nicht heißen, daß der Staat im Entwicklungsbereich, welcher zuvor sein Monopol war, nicht mehr aktiv ist.

III.1.3 Anzahl und Finanzen von NGOs

In den späten 70er Jahren wurde die Anzahl von NGOs⁹ auf etwa 120 geschätzt. Seitdem ist ihre Zahl kontinuierlich gewachsen. So stieg sie bis 1988 auf 400 NGOs an. Im September 1995 waren im gesamten Land 452 Organisationen registriert, Ende 1997 schon 854, Mitte 1999 sogar 935.¹⁰ 1996 waren von den registrierten NGOs 75 % lokalen Ursprungs und 25 % fremden Ursprungs, wobei der prozentuale Anteil nationaler NGOs (von ca. 30 %) deutlich gestiegen ist. Mehrere hundert weitere Anträge werden momentan bearbeitet, und pro Woche erhält das *NGO Bureau*¹¹ durchschnittlich sieben neue Bewerbungen zur Registrierung. Die Zahl der nicht-registrierten NGOs liegt vermutlich um einiges höher. So gibt es zusätzlich immer noch

⁸ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S. 5f; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S.63; vgl. *Kanyinga, H. K.: The Role of NGOs in Creating Local Capacity Building for Development*. The Case of Meru District, Kenya, Nairobi 1990; vgl. *Kobia: The Old and New NGOs*, 1985.

⁹ . Vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 4; vgl. *Bratton: The Politics of Government-NGO Relations in Africa*, 1989; vgl. *Fowler, Alan F.: New Scrambles for Africa*. Non-Governmental Organizations and their Donors in Kenya, Nairobi 1989; vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S. 13, 37f; vgl. *InterAction: Diversity in Development*. US Voluntary Assistance to Africa, American Council for Voluntary International Action, Washington 1986; vgl. *Kenya National Council of Social Services (KNCSS): Directory of Non-Governmental Voluntary Organizations in Kenya*, Nairobi 1988; vgl. *The National Council of NGOs (NGO Council): 1996 Guide to Members*, Nairobi 1996, S. 4; vgl. *Non-Governmental Organizations Bureau, Co-ordination Board: Fostering Co-operation and Partnership Development*, Nairobi 1996 (Informationsbroschüre); vgl. *Neubert: Die Rolle von NROs*, 1995, S.198f; vgl. *Lekyo, C. / Mirikau, A. (Hrsg.): A Directory of (Non-Government) Voluntary Organizations in Kenya*, Nairobi 1988; Interview mit Vertretern vom *NGO Council*; Interview mit Vertretern vom *NGO Board*.

¹⁰ . Einschließlich etwa 100 kirchliche und andere religiöse Gruppierungen.

¹¹ . Vgl. diese Arbeit, III.1.7.

verschiedene NGOs, die statt unter dem *NGOs Act*¹² unter anderen legalen Systemen wie dem *Societies Act* oder dem *Companies Act* oder als Netzwerk-Organisation operieren. Der breiteren Definition zufolge (freiwillige, uneigennützige Organisation, registriert und unregistriert) arbeiten in Kenia heute etwa 30.000 NGOs. Zu den bekanntesten zählen die NGO-Dachorganisation KENGO (*Kenya Energy and Environment Organizations*), *EcoNews Africa* (ENA) und das *Environment Liaison Center International* (ELCI). Dazu kommen 20.000 - 40.000¹³ CBOs, einschließlich Frauengruppen, *Harambee*-Selbsthilfegruppen sowie traditionelle und kulturelle Organisationen, deren Zahl vor allem deshalb so unklar ist, weil viele von ihnen nicht registriert sind.

Der Mangel an systematischem Wissen zu NGOs und ihren Aktivitäten macht es schwierig, aktuelle Zahlen zur Finanzierung von NGOs¹⁴ in Kenia zu finden, denn NGOs geben selten finanzielle Informationen aus. Einige Quellen weisen jedoch darauf hin, daß NGOs in Kenia jedes Jahr bedeutende Ressourcenmengen erhalten. Eine IDS-Untersuchung von 1992 zu 39 NGOs in verschiedenen Bereichen ergab für 1989 einen Gesamtbudget von US\$ 10 Millionen, 1990 und 1991 entsprechend US\$ 11 und US\$ 12 Millionen. Bennett's Schätzungen sprechen sogar von US\$ 35 Millionen. Im Vergleich zu staatlichen Beiträgen sind die Zahlen von NGOs jedoch gering, wenn auch ihr professioneller Beitrag bedeutend sein mag. 1990 betrug die Entwicklungshilfe für Kenia beispielsweise 1 Milliarde US\$, so daß der prozentuale Anteil des NGO-Sektors nur bei etwa 10 Prozent liegt (Bennet zufolge bei 35 %).

In Kenia definiert der KNCSS drei Kategorien¹⁵ von NGOs: Geldgeber-NGOs, operationale NGOs und Dachorganisationen. Geldgeber-NGOs (z.B. Honoratioren-NGOs, Nord-NGOs¹⁶) gewähren Zuschüsse, Spenden oder Schenkungen, mittels derer Entwicklungsaktivitäten vor Ort realisiert werden. Operationale NGOs führen ihre

¹² . Vgl. diese Arbeit, III.1.7.

¹³ . Allerdings ist die Grenze zwischen NGOs und CBOs teilweise fließend.

¹⁴ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S. 17, 32f; vgl. *Lekyo, C.: Recommendation to the Government of Kenya on Supportive Policy and Legislation for Voluntary, Non-Profit Non-Governmental Organisation's Development and Welfare Activities*. A Survey Report on Supportive Policy Framework for Voluntary Non-Profit Development Action in Kenya, Nairobi 1989; vgl. *Fowler, Alan F.: Non-Governmental Organisations and Development in Kenya*. A Paper Presented in a Workshop on 'Into the 1990s - NGOs during the Current Development Plan and Beyond', Nairobi 1989; vgl. *Institute for Development Studies (IDS): Non-Governmental Organisations (NGOs) Activities in Kenya*. Local Capacity Building and Community Mobilisation, Ongoing Study, Nairobi 1992; vgl. *NGO Task Force: Towards a New Vision for Non-Governmental Organisations in Development*, Nairobi 1991; vgl. *Bennett: Meeting Needs*, 1995, S. xv; vgl. *Juma: Kenya*, 1995, S. 89.

¹⁵ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 65.

¹⁶ . Vgl. *Neubert: Die Rolle von NROs*, 1995, S.206f.

Projekte allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen durch. Dachorganisationen sind Netzwerk-Organisationen von NGOs.

III.1.4 Aktivitäten von NGOs

NGOs sind in verschiedenste sektorale Aktivitäten¹⁷ involviert, sei es in den Bereichen *capacity building*, einkommenschaffende Maßnahmen, Energie, Ernährung, Erziehung, Familienpolitik, Gesundheit, Landwirtschaft, Recht, Umweltschutz, Obdach, Wasser, etc. Dabei schwanken allerdings die prozentualen Angaben zum jeweiligen Bereich erheblich: Kanyinga zufolge sind über 173 NGOs in Erziehung und Training involviert, jeweils 115 in *community development* und in integrierten sektoralen Entwicklungsprojekten, und 50 NGOs in landwirtschaftlicher Entwicklung. Neubert¹⁸ ordnet die Hälfte der kenianischen NGOs im Wohlfahrts- und Entwicklungsbereich ein, und das *NGO-Council*¹⁹ spricht von einem Drittel klasischer Entwicklungsaktivitäten von NGOs.

Im Unterschied zu staatlichen Aktivitäten, welche sich auch auf Großprojekte konzentrieren, sind NGO-Projekte²⁰ tendenziell eher kleinflächig und zeichnen sich durch soziale Überschaubarkeit aus. NGOs nehmen für sich selbst gern die Rolle des Innovators in Anspruch, beispielsweise verbreitete die NGO KENGO als erste den energiesparenden Ofen und den standortgerechten Landbau. Aber auch staatliche Akteure spielen bei Pilotprojekten oft eine Rolle, beispielsweise im Hinblick auf viele Produkte der angepassten Technologie.

III.1.5 Staatliche Dezentralisierung

Der graduelle staatliche Dezentralisierungsprozess²¹ begann in Kenia in den späten 60er Jahren. Das *Special Rural Development Program* (SRDP) von 1970 hatte die Dezentralisierung von sechs Distrikten zum Ziel. In den frühen 80er Jahren

¹⁷ . Vgl. Ng'ethe / Kanyinga: *The Politics of Development Space*, 1992, S. 22-26, 32f; vgl. Kanyinga: *The Role of NGOs*, 1990.

¹⁸ . Vgl. Neubert: *Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen*, 1995, S.198.

¹⁹ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S.70f; vgl. Kanyinga: *The Role of NGOs*, 1990.

²⁰ . Vgl. Neubert: *Die Rolle von NROs*, 1995, S.199f; vgl. Opole, M.: *The Introduction of the Kenya Jiko Stove. A Kengo Experience*, in: Carr, M. (Hrsg.): *Sustainable Industrial Development*, New York 1988, S. 1-32; vgl. Tendler: *Turning Private Voluntary Organizations into Development Agencies*, 1982, S. 108.

²¹ . Vgl. Ng'ethe / Kanyinga: *The Politics of Development Space*, 1992, S. 19f; vgl. Makokha, Joseph: *The District Focus for Rural Development. Conceptual and Management Problems*, Nairobi 1985; vgl. Mbithi, Philip: *Rural Sociology and Development. Its Applications in Kenya*, Nairobi 1982; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S.57-60; vgl. *Republic of Kenya, NDP 1994-1996*, S. 178f, 257f, 275f.

unternahm die Regierung weitere Schritte zur Dezentralisierung. Konkret wollte sie die Erklärung des NDP von 1979-1983 realisieren, derzufolge die Distrikte operationale Zentren für ländliche Entwicklungsplanung und -durchführung sind. So entstand 1983 die *District Focus Strategy for Rural Development* (DFSRD). Unter DFSRD sollten die Distrikte größtenteils für die Planung und Koordination von Projekten verantwortlich sein, unter anderem mittels Verlagerung von Geldern und Personal auf die Distriktebene. Dabei beabsichtigte DFSRD, die Bürger aktiv an Entwicklungsplanung und -durchführung zu beteiligen. Ausgehend von der Bedürfnisanalyse der Menschen stellt dezentralisierte Distriktplanung einen Rahmen zur Verfügung, der es erlaubt, diese Bedürfnisse in die nationalen Entwicklungsziele zu integrieren. Als Resultat entstanden eine Anzahl von Entwicklungsinstitutionen und -autoritäten auf lokaler Ebene, insbesondere²² *District Development Committees* (DDCs), die als Kanäle für Entwicklungspartizipation fungieren sollen, und *District Executive Committees* (DECs), welche die *District Development Plans* (DDPs)²³ vorbereiten. Dabei entfernte man die entsprechenden Planungsbereiche vom *Ministry of Economic Planning and Development*.

Bereits im Rahmen von DFSRD²⁴ hat sich der Staat explizit verpflichtet, NGO-Aktivitäten in den lokalen Entwicklungsprozess zu integrieren. So merkt der Entwicklungsplan für die Periode 1989-1993 beispielsweise an, daß

...since NGOs have become increasingly involved in development activities these efforts will be strengthened by DFRD, through which NGOs, in collaboration with DDCs, community groups and local authorities will enhance the process of local participation in the development projects...²⁵

²² Außerdem Provincial Planning Officers (PPOs), District Environment Officers (DEOs) und District Environment Protection Officers (DEPOs); vgl. *Government of the Republic of Kenya: The Kenya National Environment Action Plan (NEAP)*, Nairobi 1994, S. 18.

²³ Die DDPs werden seit den 70er Jahren vorbereitet, wobei jeder Distrikt für die nächsten vier Jahre im Rahmen des NDP seinen eigenen Entwicklungsplan ausarbeitet; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 276.

²⁴ DFSRD wird auch DFRD genannt.

²⁵ Übersetzung: ...da NGOs in wachsendem Maße in Entwicklungsaktivitäten involviert sind, werden diese Anstrengungen durch DFRD gestärkt werden, wodurch NGOs, in Zusammenarbeit mit DDCs, Gruppen von *communities* sowie lokalen Autoritäten, den Prozeß lokaler Partizipation in den Entwicklungsprojekten verbessern werden...; vgl. *Republic of Kenya: National Development Plan for the Period 1989 to 1993*, Nairobi 1988, S. 260.

Der Projektprozess²⁶ läuft dabei so ab, daß zunächst die NGO ihren Vorschlag an Geldgeber schickt. Im Falle einer Zusage existiert in Folge kein offizieller politischer Prozess. Die NGO tut aber gut daran, mit den Mitgliedern des DDC zusammenzuarbeiten. Der Prozess durch den DDC kann negativ als Kontrolle interpretiert werden, ist allerdings auch notwendig, um eine unnötige Verdoppelung von Anstrengungen zu vermeiden, und um NGOs zu beraten, wo ihr Einsatz am sinnvollsten ist.

Im Rückblick hatten SRDP und DFSRD allerdings nicht den gewünschten Erfolg. Beide Einrichtungen sind immer noch stark von kolonialen Strukturen geprägt und deshalb nicht imstande, auf neue sozioökonomische und kulturelle Anforderungen zu reagieren. Zu den bürokratischen Schwächen²⁷ zählt insbesondere die ungebrochene Dominanz vertikaler Organisations- und Kommunikationslinien, welche zu Verwirrung, Verdopplung und Ineffizienz geführt hat:

VERTIKALE ORGANISATIONS- UND KOMMUNIKATIONSLINIEN

<i>National Level</i>	<i>Interministerial Committee on Environment</i>
<i>Provincial Level</i>	
<i>District Level</i>	<i>District Development Committee (DDC)</i> <i>District Executive Council (DEC)</i>
<i>Divisional Level</i>	<i>Divisional Development Committee</i>
<i>Locational Level</i>	<i>Locational Development Committee</i>
<i>Sub-Locational Level</i>	<i>Sub-Locational Development Committee</i>
<i>Village Level</i>	<i>Village Elders, Extension Workers</i>

Schaubild 2

Diese strukturelle Hierarchie hat verhindert, daß die Menschen angemessen in die Entscheidungsfindung integriert wurden, obwohl neuere Entwicklungspläne die Bedeutung von Partizipation betonen.

²⁶ . Interview beim *NGO Board*.

²⁷ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 58-61; vgl. Livingstone, I.: *Rural Development, Employment and Incomes in Kenya*, Addis Abeba 1981; vgl. *The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers*. Workshop Report, Embu (Kenya), 23.- 27. Oktober 1995, S. 18.

Am Beispiel der Distriktebene²⁸, die beim Aufbau erfolgreicher Partizipation eine Schlüsselrolle spielt, sollen die Schwächen der existierenden Strukturen verdeutlicht werden: So zeigt sich die effektive Kontrolle der DDCs durch die Zentralregierung darin, daß die Mitgliedschaft auf Politiker der herrschenden Partei beschränkt ist, und daß der Leiter der DDCs, der *District Commissioner* (DC), vom Präsident ernannt wird. Letzterer ist mehr an der Durchführung von Themen auf nationaler Ebene interessiert, was zu Lasten der Entwicklungsprioritäten auf den darunterliegenden Ebenen geht, insbesondere im Hinblick auf die aktive Einbindung von *Location* und *Sub-Location*. Außerdem werden Themen auf Distriktebene stark politisiert, so daß nur die Mächtigen imstande sind, Unterstützung für ihre Projekte zu erhalten. Darüber hinaus hindern Mangel an Ressourcen und politischem Willen sowie häufiger Personalwechsel die DDCs am effektiven Funktionieren. Letztendlich gibt es keine direkten Gelderzuteilungen an die DDCs bzw. diese laufen alle über die verschiedenen Ministerien. So tendieren die Treffen dazu, auf gegenwärtige Krisen zu reagieren, anstatt langfristige Entwicklungsziele anzugehen.

III.1.6 Staat und NGOs

In Kenia waren die Beziehungen zwischen Staat und NGOs²⁹ in den ersten zwei Dekaden nach der Unabhängigkeit recht gut und kühlten erst in den späten 80er Jahren ab, als der Staat begann, den NGO-Sektor zu kontrollieren. Es gibt mehrere Gründe für diese Veränderung. Zum einen waren NGOs in den 60er und 70er Jahren generell Nothilfe- und Wohlfahrtsorganisationen. Die Grenze zu staatlichen Aufgaben war klar, so daß der Staat NGOs nicht als Konkurrenz sah, sondern als Organisationen, die seine Aktivitäten auf Mikro-Ebene unterstützten und ergänzten. Erst das Entstehen säkularer Formen von NGOs in den späten 70er und frühen 80er Jahren, welche sich hauptsächlich auf integrierte Entwicklung der *communities* konzentrierten, bereitete dem Staat Sorgen, denn damit drangen sie in sein ureigenstes Gebiet vor. Zusätzlich stellten sich in den späten 80er Jahren einige NGOs mit politischen Forderungen, z.B. im Hinblick auf Menschenrechte, offen gegen den Staat.

²⁸ . Vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 10; vgl. *The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Working Group Findings and Recommendations*, Localizing the Desertification Convention, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23-27 October 1995, S. 17; vgl. *Alitsi: Information Management and NGO Networking*, 1995, S. 24.

²⁹ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S.33-37.

Die gesamte Periode war zunehmend durch politische Unsicherheit und informelle Opposition geprägt.³⁰ Der Staat hatte Angst davor, daß seine Bürger nur noch den NGOs ihr Vertrauen geben würden, insbesondere den ausländischen, welche möglicherweise unterschiedliche politische Agendas verfolgen könnten.

Vor 1990 war es schwierig, sich ein echtes Bild zur Situation von NGOs in Kenia³¹ zu verschaffen. Es existierte kein einheitlicher institutioneller Rahmen für die Registrierung und Koordinierung von NGOs, ebensowenig wie für die Interaktionen zwischen Regierung und NGOs. Jede NGO funktionierte oder bot ihre Dienste auf der Basis ihrer Politik, legalen Statute, Kontrakte oder institutionellen Arrangements an, unter welchen sie ihre bisherige Registrierung unter verschiedenen *Acts* erlangt hatte. Schon seit 1964 sollten sich alle NGOs beim *Kenya National Council for Social Services* (KNCSS) registrieren lassen und zusätzlich mit den sie betreffenden Ministerien zusammenarbeiten. Später registrierten sich viele NGOs als ‚Gesellschaften‘ unter dem *Societies Act*, dem *Companies Act*, dem *Trustee Act*, oder unter einem *Memorandum of Understanding* (MOU) bei verschiedenen Ministerien. Darüber hinaus wurden ihre Privilegien und Dienstleistungen von verstreuten Organisationen wie den *Immigration and Customs Departments* verwaltet. Somit war es weder leicht, die Aktivitäten von NGOs zu dokumentieren, noch sie als eine Kategorie freiwilliger Organisationen zu begreifen, die die nationalen Entwicklungsinitiativen vervollständigten.

Eine öffentliche Erklärung der Regierungsabsichten, die wachsende NGO-Präsenz zu ‚koordinieren‘, erfolgte 1989 mit einer Ankündigung von Präsident Moi³², eine Leitung zur Koordination von NGOs zu schaffen und ihre Aktivitäten in Einklang mit den nationalen Interessen zu bringen. Zuvor hatte der Präsident explizit erklärt, daß zukünftige NGO-Finanzierung durch die Regierung geleitet werden müsse. Mit derartiger ‚Kontrolle‘ konnte der Staat sicherstellen, daß die NGO-Aktivitäten mit den eigenen Entwicklungsplänen übereinstimmten. Ein anderer Grund für die Kontrolle könnte allerdings auch der allgemeine Rückgang finanzieller Unterstützung an

³⁰ . Zur gleichen Zeit wurde auch eine Dachorganisation für Frauengruppen (*Maendeleo ya Wanawake*) von der herrschenden politischen Partei KANU (Kenya African National Union) vereinnahmt, vielleicht als eine Möglichkeit der Überwachung und Gelderbeschaffung.

³¹ . Vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 12f; vgl. *KNCSS: A Preliminary Report of the KNCSS ‚Facing the Nineties‘ - Conference*, Nairobi, August 1989; vgl. *NGO Bureau: Fostering Co-operation and Partnership Development*, 1996; vgl. *NGO-Board: NGOs-Government Relations in Development*, (Informationsbroschüre), S. 1f.

³² . Vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 11.

Entwicklungsländer seitens internationaler Geldgeber sein, durch welchen sich der kenianische Staat veranlaßt sah, substantielle Ressourcen vom NGO-Sektor abzuzweigen.

Mittlerweile war sich die NGO-Gemeinschaft selbst ihres unkoordinierten Zustands³³ und des negativen Effekts, den dieser auf ihre gemeinsamen Ziele hatte, bewußt geworden. Ihre Desorganisation zeigte sich insbesondere in der Tatsache, daß weniger als die Hälfte von ihnen dem KNCSS³⁴ angehörten bzw. unter dem *Societies Act* registriert waren. 1989 organisierten KNCSS und das *Institute for Development Studies* (IDS) deshalb ein Seminar, in welchem NGOs Vorschläge zur besseren Koordination ihrer Aktivitäten sammelten. Diese Vorschläge präsentierte KNCSS später einem interministeriellen Team zur NGO-Gesetzgebung. Die Empfehlungen wurden jedoch von diesem weitgehend als nebensächlich abgetan.

Im Januar 1991 wurde der *NGOs Coordination Act*³⁵ als Gesetz verabschiedet. Trotz mancher Kritik gab er erstmalig dem gesamten NGO-Sektor einen anerkannten legalen Status und eine exekutive Leitung. Neue Institutionen³⁶ waren das *NGO Bureau*, der *NGO Board* und ein *National Council of Voluntary Agencies (NGO Council)*. Die Neuerungen wurden jedoch vom NGO-Sektor zum Teil sehr skeptisch gesehen: Der *NGO Board* setzte sich stark zugunsten der Regierung zusammen und hatte weitreichende Macht, mittels derer sich die Regierung in die Operationen des *NGO Council* einmischen konnte; den Ministern, denen der NGO-Sektor anvertraut war, wurde absolute Macht garantiert, und NGOs hatten keine Möglichkeit, vor ihnen Zuflucht bei den Gerichten zu nehmen; und die Verwaltungsautorität lag bei der inneren Sicherheit und nicht bei der Abteilung für Entwicklungsplanung. Die ursprüngliche Gesetzgebung verlangte von NGOs auch, sich alle 60 Monate um neue Registrierung zu bewerben, so daß sie ihre Entwicklungsprogramme auf diese Spanne zuschneiden mußten.

³³ . Vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 12-15; vgl. *Jaffer, Mur-taza: Discussion Notes on the NGO Coordination Act*. Paper Presented at IDS/NGO Seminar, Nairobi, 8. Februar 1991; vgl. *KNCSS: A Preliminary Report*, 1989; vgl. *Waruhuu, Rose: Development of Mechanism for NGO Coordination and Capacity Building*. A Preliminary Report to the Kenya National Council of Social Services, Nairobi, Oktober 1989.

³⁴ . Dieser registrierte allerdings eher unpolitische Gesellschaften; Interview beim *NGO-Board*.

³⁵ . Im weiteren Textverlauf als *NGOs Act* bezeichnet.

³⁶ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S.37f; vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 16-20; vgl. *KNCSS: A Preliminary Report*, 1989; vgl. *Waruhuu: Development of Mechanism*, 1989; vgl. *Republic of Kenya: The Non-Governmental Organisations Coordination Act 1990*, in: Republic of Kenya: Kenya Gazette Supplement No. 1 (Acts No. 1), Nairobi, 18. Januar 1991.

Mittels gründlicher Selbstorganisation³⁷, anstrengender Lobbyarbeit und dem Einsatz herausragender Persönlichkeiten auch seitens der Geldgeber versuchte der NGO-Sektor, die Durchführung des *NGOs Act* aufzuhalten bzw. die Regierung zu weiteren Verhandlungen zu bewegen. Als jedoch im September 1991 die Regierung den *Miscellaneous Amendment Bill* veröffentlichte³⁸, welcher die beabsichtigten Verbesserungen für den *NGOs Act* einschloß, war sie auf sehr wenige der NGO-Verbesserungsvorschläge eingegangen.

Die NGOs standen dieser Entwicklung besonders kritisch gegenüber, da Kenia sich zur selben Zeit fundamental zugunsten mehr politischem Pluralismus³⁹ veränderte, wobei mittels politischer Reformen die Bürgerrechte gestärkt und eine wettbewerbsorientierte Demokratie gefördert wurden.⁴⁰ Der NGO-Sektor unterstützte diese Entwicklung und wollte das liberale politische Klima dazu nutzen, weitere Verbesserungen zu erreichen, insbesondere im Hinblick auf die absolute Macht der Minister, die Zusammensetzung des *NGO Board*, Erfordernisse für Registrierung und Deregistrierung, etc. Im Februar 1992 kamen bei einem weiteren Treffen⁴¹ 200 NGOs zu der gemeinsamen Entscheidung, die Gesetzgebung zurückzuweisen und statt dessen alternativ einen eigenen *NGOs Act*, Regulationen und einen *Code of Conduct* zu entwerfen. Parallel dazu forderte das *NGO Standing Committee* (NGOSC) NGOs dazu auf, sich nicht registrieren zu lassen. Erstarkende Oppositionsparteien und Geldgeber zeigten sich mit den Aktionen des NGOSC solidarisch.

³⁷ . NGO-Netzwerk, *NGO Standing Committee*, etc.

³⁸ . Vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 20-26.

³⁹ . Mehrparteiensstaat seit 1992; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, Kap. 1, S. 37.

⁴⁰ . Seit der Wahlkampfphase vor der Präsidentenwahl 1997 ist eine weitere umfassende Reformdiskussion hinsichtlich Verfassung und Rechtssystem mit Schwerpunkten auf Dezentralisierung bzw. Schwächung der Macht von Präsident und regierender Partei im Gange, an welcher sich der NGO-Sektor sehr aktiv beteiligt (diese Entwicklung käme auch dem NGO-Sektor und seinen Zielen zugute, namentlich der Stärkung und politischen Einbindung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen wie den Pastoralisten). Die geforderten Mindestreformen der katholischen Bischhöfe in Kenia, welche relativ repräsentativ für die Gesamtdebatte sind, umfassen die neue Regel bei Präsidentschaftswahlen (25 % der Stimmen in mindestens 5 Provinzen); die Koalitionsregierung; die Wahlkommission; das Büro der Republik Kenia; unabhängige Kandidaten; sowie Nominierung von Parlamentsmitgliedern. Ähnlich lauten die Empfehlungen der eigens für den Reformprozeß gegründeten *Inter-Parties Parliamentary Group* (IPPG); vgl. *Erklärungen der Bischhöfe: Kenia. Forderung nach politischen Reformen*, in: *Weltkirche* 8/1997, S. 239; für die von der *Inter-Parties Parliamentary Group* (IPPG) 1997 ausgearbeiteten umfassenden Reformvorschläge mit Relevanz für die Pastoralisten vgl. *The Inter-Parties Group: Brokered Constitutional and Legal Reforms*. An Assessment and Implication on the Pastoralist Communities, Paper Presented at the KPF Annual General Meeting Held On 4th September 1997 at Ufungamano House, Nairobi; vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 28; vgl. *NGO Standing Committee (NGOSC): Report of the Proceedings of the 5th National Workshop of the NGO Network*, Nairobi, Februar 1992.

Mittlerweile hatte der *Attorney General* (AG)⁴² die Anliegen der NGOs überdacht und der Regierung zugeredet, den NGOs in einigen Punkten entgegenzukommen. Nach diesen Beratungen verabschiedete das Parlament im August 1992 Verbesserungen für den *NGOs Act*. Erstmals wurden wesentliche Forderungen von NGOs erfüllt:

The most important amendment provided for recourse to the High court as the final arbiter of disputes between NGOs and the Minister or the Board. Furthermore, the NGO membership on the Board was raised from five to seven, representing one-third of the maximum number of members. (This would give NGOs greater voice in the Board but little possibility of marshalling a majority since most of the other members would be senior government functionaries and it was not yet established if decisions would be by simple or extraordinary majority). While the Act would still to be administered by the Office of the President, the AG stressed that the government had made these new changes in good faith and left the door open for further consultation and action in the future.⁴³

Die meisten Mitglieder von Netzwerk-Organisationen entschieden jetzt zugunsten einer Registrierung. Ende 1992 löste die Regierung ihr Versprechen ein, auf weitere der NGO-Anliegen zu reagieren, und überarbeitete die ergänzende Gesetzgebung.⁴⁴ Beispielsweise wurden einige Erfordernisse zur NGO-Personeninformation fallengelassen. Da, wo bisher detaillierte jährliche Budgets und Geldquellen angegeben werden mußten, waren jetzt Schätzungen akzeptabel. Es gab zwar immer noch viele ausstehende Themen und Anliegen, aber das NGOSC war mit den Veränderungen zufrieden. Schwerpunkt seiner Anliegen blieben von diesem Zeitpunkt an die eher

⁴¹ . Vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 31f; vgl. *NGO Standing Committee (NGOSC): Minutes of Meeting of Standing Committee of NGO Network*, Nairobi, 8. Juli 1992; vgl. *NGO Standing Committee (NGOSC): Internal Memo*, Nairobi, Juni 1992.

⁴² . Vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 32f; vgl. *NGO Standing Committee (NGOSC): Notes on the NGO Standing Committee Meeting with the Attorney General*, Nairobi, 18. August 1992.

⁴³ . Übersetzung: Die bedeutendste Verbesserung ermöglichte Zuflucht zum Obersten Gerichtshof als letztem Schiedsrichter von Streitigkeiten zwischen NGOs und dem Minister oder *board*. Darüber hinaus wurde die NGO-Mitgliedschaft im *Board* von fünf auf sieben angehoben, so daß sie ein Drittel der Höchstzahl an Mitgliedern repräsentierte (dies würde NGOs zwar eine größere Stimme im *Board* verleihen, ihnen aber weniger Möglichkeiten geben, eine Mehrheit zu arrangieren, da die meisten der anderen Mitglieder ranghöhere Regierungsfunktionäre sein würden und noch nicht festgesetzt war, ob Entscheidungen mittels einfacher oder außerordentlicher Mehrheit getroffen würden). Der *Act* würde zwar immer noch vom *Office of the President* verwaltet werden, aber der AG [*Attorney General*] betonte, daß die Regierung diese neuen Veränderungen in gutem Glauben gemacht und die Tür in Zukunft für weitere Beratungen und Aktionen offengelassen hätte; vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 33.

⁴⁴ . Vgl. Ndegwa: *NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 34f; vgl. *NGO Standing Committee (NGOSC): Report of the Proceedings of the 7th National Workshop of the NGO Network*, Nairobi, Oktober 1992.

administrativen Aspekte der Gesetzgebung, insbesondere im Hinblick auf Ausdehnung des Fristablaufs für die Registrierung und auf fortgesetzte Anerkennung des NGO-Sektors bis zur Einrichtung des *NGO Council* (beides wurde gewährt).

Außer in einigen Einzelfällen, wie dem Registrierungsverfahren sowie einzelnen NGOs wie der Umweltorganisation *Green Belt Movement* oder kirchlichen Einrichtungen hält sich die Mehrzahl der kenianischen NGOs bei Kontroversen eher zurück.⁴⁵

Es bleibt ein Problem⁴⁶, daß der kenianische Staat NGOs oftmals nicht bei seiner Politikformulierung konsultiert und sie nicht systematisch an seinen Kommissionen und politischen Programmen teilnehmen läßt. Ausnahme sind die lokalen Planungsgremien, wobei die Zusammenarbeit möglicherweise auch darauf abzielen kann, die NGO-Aktivitäten wenigstens in Ansätzen staatlich zu steuern und zu kontrollieren. Allerdings verliert der Staat in dem Maße den Rückhalt in der Bevölkerung, in dem NGOs erfolgreich eigene Projekte durchführen, und wird somit zunehmend delegitimiert.

In jüngerer Zeit beginnt sich das Verhältnis zwischen Staat und NGOs⁴⁷ jedoch langsam zu verbessern. In dem Maße, in dem sich gegenseitiges Vertrauen entwickelt und aufrichtige Partnerschaft zwischen NGOs und der kenianischen Regierung entsteht, zieht letztere NGOs in einer Reihe von Regierungskommissionen sowie in verschiedenen nationalen politischen Prozessen mittels Workshops, Seminaren, etc. zu Rate. Beispiele praktischer nationaler Politik mit Bezug zu nachhaltiger Entwicklung, an deren Planung und Durchführung NGOs maßgeblich beteiligt waren, schließen insbesondere folgende nationale Dokumente ein: *National Environment Action Plan (NEAP)*, *Social Dimensions of Development Programme (SDD)*, *National Energy Policy*, *Policy Framework Paper 1996 - 1998 (PFP)*, *Targeted Poverty Interventions Section*, *National Law Reform* sowie Diskussionen um eine neue Verfassungsreform. Die kenianische Regierung betont selbst, daß zu den Strategien erfolgreichen Umweltmanagements auch die bessere Harmonisierung, Implementation und Stärkung

⁴⁵ . Vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 1, 8; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 62f; vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 21, 37; vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S. 36.

⁴⁶ . Vgl. *Neubert: Die Rolle von NROs*, 1995, S.201-205.

⁴⁷ . Vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi: Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 1, 8; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 62; vgl. *NGO-Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 2, 5; vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S.14-16; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-93*, S. 260; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, S. 111f, 153, 167, 188, 200, 210.

von Umweltgesetzen gehören, wobei das *Ministry for Environment and Natural Resources*, NGOs, internationale Organisationen und *communities* involviert werden sollen.

Zusätzlich weist die Regierung in verschiedenen Dokumenten⁴⁸ wie dem *National Development Plan* (NDP) oder dem *Sessional Paper No. 1* von 1986 mit dem Titel *Economic Management for Renewed Growth* auf die bedeutende Rolle hin, die NGOs und CBOs bei der nationalen Entwicklung innehaben. Positive Erfahrungen wurden beispielsweise mit CARE KENYA, *Action Aid*, etc. gemacht. Die kenianische Regierung erkennt auch an, daß einige NGOs, z.B. *Intermediate Technology Development Group* (ITDG), mit ihren Pilotprojekten sehr erfolgreich waren. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die Rolle von NGOs anhand all dieser Dokumente zu untersuchen. Exemplarisch⁴⁹ sollen deshalb neben NDP nur NEAP und SDD im Hinblick auf die Rolle von NGOs bei der Desertifikationsbekämpfung untersucht werden.

Obwohl die kenianische Regierung NGO-Aktivitäten nicht direkt finanziell unterstützt, haben sich einige indirekte Formen⁵⁰ entwickelt. Hauptsächlich geschieht dies durch Steuerbefreiungen, wofür Abschnitt 32 (f) des *NGOs Act* und Abschnitt 5 des *Finance Act* von 1994 sorgen. Grundlegende Annahme ist, daß die Steuern, die NGOs für Güter oder Dienste nicht bezahlen müssen, Beitrag der Regierung im Hinblick auf die Förderung von NGO-Aktivitäten sind. Darüber hinaus wird momentan in Erwägung gezogen, NGOs direkt in das Regierungsbudget miteinzubeziehen.

III.1.7 Regierungsstatuten und Körperschaften für NGOs

Es gibt drei gesetzliche NGO-Regierungsstatuten:⁵¹

1. *NGOs Coordination Act* von 1990
2. *NGOs Coordination Regulations* von 1992 (Operationalisierung des *Act*)
3. *Code of Conduct* von 1995 (Rahmen für Selbstbestimmung und Selbstregulierung von NGOs mittels des *NGO Council*)

⁴⁸ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 69; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 106; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, S. 111f; Interview beim *NGO Board*.

⁴⁹ . Vgl. diese Arbeit, III.3.2.1 - III.3.2.3.

⁵⁰ . Vgl. *NGO Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 5f; Interview beim *NGO Council*.

⁵¹ . Interview beim *NGO Council*.

Zusätzlich gibt es drei NGO-Körperschaften:⁵²

1. *NGO Coordination Board* (quasi-staatlich)
2. *NGO Bureau* (administrativer Arm des *Board*)
3. *National Council of NGOs* (keine direkte Kontrolle von der Regierung außer den Provisionen des *Act*)

Der *NGOs Coordination Act* legt die Rahmenbedingungen für die Koordination von NGOs fest. Dabei definiert er NGOs relativ offen als

...a private voluntary grouping of individuals or associations not operated for profit or for other commercial purposes but which have organized themselves nationally or internationally for the benefit of the public at large and for the promotion of social welfare, development, charity or research in the areas inclusive of, but not restricted to health, relief, agriculture, education, industry and supply of amenities and services.⁵³

Die *NGOs Co-ordination Regulations*⁵⁴ sind das legislative Instrument zur Operationalisierung des *Act*. Sie geben einen Überblick über die spezifische Macht des *NGO Bureau*; die Provisionen zur Registrierung, Deregistrierung und Befreiung von Registrierung; Leitung und Verwaltung von NGOs; Rechtsbeschwerden; Verwaltung von NGO-Privilegien wie Steuerbefreiung; Arbeitserlaubnis für *expatriates*⁵⁵, etc.

Die Einrichtung des *Code of Conduct*⁵⁶ und die individuellen NGO-Verfassungen dienen der Selbstregulierung von NGOs. Speziell sorgt der *Code of Conduct* für die Bildung eines *Regulatory Committee*, welches auf der Erfüllung der Provisionen des *Code* und anderer entsprechender Gesetze besteht und zwischen NGOs vermittelt.

Der *NGO Co-ordination Board*⁶⁷ trat am 15. Juni 1992 in Kraft. Er richtete eine mehrmonatige Übergangsperiode ein, im Rahmen derer alle kenianischen NGOs, deren

⁵² . Interview beim *NGO Council*.

⁵³ . Übersetzung: ...private freiwillige Gruppierung von Individuen oder Vereinigungen, welche nicht für Profit oder andere kommerzielle Zwecke operieren, sondern sich national oder international zum Nutzen der Öffentlichkeit und zur Förderung des gesamten Sozialwohls, der Entwicklung, der Wohlfahrt oder Forschung in den Gebieten organisiert haben, welche Gesundheit, Armenhilfe, Landwirtschaft, Erziehung, Industrie und Versorgung mit öffentlichen Gütern und Dienstleistungen einschließen, obwohl sie nicht auf diese beschränkt sind; vgl. *Republic of Kenya: The NGOs Coordination Act 1990*, 1991, S. 10.

⁵⁴ . Vgl. *NGO Board: NGOs-Government Relations in Development*, S.3; vgl. *Republic of Kenya: The Non-Governmental Organizations Regulations*, Kenya Gazette Supplement, Nairobi 1992.

⁵⁵ . Ausgebürgerte Arbeitskräfte.

⁵⁶ . Vgl. *NGO Board: NGOs-Government Relations in Development*, S.3f.

⁵⁷ . Vgl. *Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space*, 1992, S.37; vgl. *NGOs Bureau: Fostering Co-operation and Partnership Development*, 1996; vgl. *NGO Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 4; Interview beim *NGO Council*; Interview beim *NGO Board*.

Ziele der Definition des *NGOs Act* entsprechen, verpflichtet sind, sich beim *NGO Board* registrieren zu lassen. Ansonsten riskieren sie nach dem Gesetz strafrechtliche Verfolgung. Der *NGO Board* ist verantwortlich für alle kenianischen NGOs, ob lokaler, nationaler oder internationaler Ausrichtung. Im Einzelnen bedeutet das: Vermittlung zwischen NGOs und Regierung; Beratung, Förderung, Koordination und Überprüfung von NGO-Aktivitäten; Stärkung der Rolle von NGOs; Registrierung und Deregistrierung⁵⁸; Billigung des *Code of Conduct*, sowie Steuer- und Zollbefreiungen. Der *NGO Board* setzt sich aus 24 Mitgliedern zusammen, von denen sieben vom *National Council of NGOs* ernannt sind. Weitere sieben werden abhängig von ihrem professionellen Hintergrund von der Regierung ernannt. Die restlichen sind Vertreter von Regierungsabteilungen und Ministerien mit enger Beziehung zur Arbeit von NGOs. Die Zulassungsprozedur von NGOs beim *NGO Board*⁵⁹ läuft mehreren Schritten ab:

1. Die NGO füllt ein entsprechendes Formular des *NGO Board* aus und reicht dieses ein.
2. Die Polizei kontrolliert das Formular im Hinblick auf das Strafregister. Ihr Kommentar hat jedoch nur beratenden Charakter.
3. Der *NGO Board* selbst hat in Bezug auf die NGO keine Kritik anzubringen.
4. Die Entscheidung für oder gegen die NGO wird gefällt.

Die Zulassungsprozedur von NGOs auf Distriktebene⁶⁰ erfolgt in drei Stufen:

1. Die NGO informiert den *Board* über ihre Gebiete und Operationsziele;
2. Der *Board* schreibt an den Distrikt, um ihn darüber zu informieren. Der Distrikt kann den NGO-Vorschlag zurückweisen.
3. Der Nachrichtendienst wird informiert und kann den NGO-Vorschlag zurückweisen.

Das *NGO Bureau*⁶¹ ist das Sekretariat des *NGO Board* bzw. setzt dessen Verpflichtungen in die Tat um. Diese bestehen im wesentlichen aus Verwaltungs- und

⁵⁸ . Im Entwicklungsbereich wurde bisher etwa 10 NGOs die Registrierung verweigert. Einige der Gründe sind nachvollziehbar, beispielsweise mangelnde Integrität von Individuen, andere eher zweifelhaft, beispielsweise im Hinblick auf Individuen, die früher MPs [*Members of Parliament*] der Opposition waren; Interview beim *NGO Council*.

⁵⁹ . Interview beim *NGO Board*.

⁶⁰ . Interview beim *NGO Board*.

⁶¹ . Vgl. *NGO Bureau: Fostering Co-operation and Partnership Development*, 1996; vgl. *The National Council of NGOs (NGO Council): The Council in a Nutshell*, (Informationsbroschüre), S. 1f; vgl. *The National Council of NGOs (NGO Council): The Secretariat and its Services*, S. 1; Interview beim *NGO Board*; Interview beim *NGO Council*.

Schreibarbeiten. Bisher hat sich das *NGO Bureau* hauptsächlich mit den Registrierungsprozessen von NGOs beschäftigt. So gehört zu seinen Aufgaben, den Namen jeder neu registrierten NGO zum *NGO Council* weiterzuleiten. Der Registrierungsprozess von NGOs unter dem *NGO Bureau* ist noch nicht beendet, so daß diese immer noch legal operieren können, auch wenn sie woanders registriert sind.

Das *NGO Council*⁶² ist kollektives Forum aller registrierten NGOs unter dem *NGOs Act* und dient der Selbstregulierung von NGOs. Es vertritt die Interessen seiner Mitgliedschaft in verschiedenen Foren, hält Beziehungen mit der Regierung aufrecht und ist für die Entwicklung eines *Code of Conduct* verantwortlich. Schwerpunkte sind dabei Informationsaustausch, Lobbyarbeit und *advocacy*, im Einzelfall auch gegen die Regierung. Ein Problem ist der lange Registrierungsprozess beim *NGO Council*. Etwa 31 NGOs des öffentlichen Rechts sind von der Registrierung ausgenommen und erhalten entsprechende Zertifikate, die im *NGOs Act* nach strengen Kriterien⁶³ aufgeführt sind.

NGO Board, *NGO Bureau* und *NGO Council* arbeiten eng zusammen⁶⁴ und teilen die Verantwortung, NGOs in Kenia zu koordinieren. Obwohl sie versuchen, eine gute Beziehung zwischen Regierung und NGOs im Entwicklungsbereich zu fördern, gibt es immer noch eine Anzahl von Zwängen, die angegangen werden müssen. Dazu gehören z.B. begrenzte institutionelle Kapazitäten von *NGO Bureau* und *NGO Council* sowie ungenügende finanzielle Unterstützung von Geldgebern.

⁶² . Z.B. im Hinblick auf Menschenrechtsorganisationen

⁶³ . Beispielsweise Kirchen und das Rote Kreuz; vgl. *NGO Bureau: Fostering Co-operation and Partnership Development*, 1996; vgl. *Republic of Kenya: The NGOs Coordination Act 1990*, 1991, Part III, 10.4, 14; Interview beim *NGO Council*.

⁶⁴ . Vgl. *NGO Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 6-8; Interview beim *NGO Council*.

III.2 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF INTERNATIONALER EBENE

III.2.1 UNCCD und INCD

Die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation (UNCCD)¹, welche auf Artikel 12 der Riokonferenz (UNCED)² basiert, entstand in Sorge um Afrikas spezielle Schwierigkeiten in diesem Bereich. Nach zehn INCD-Verhandlungen³ trat die Desertifikationskonvention am 26. Dezember 1996 als legal bindendes Dokument in Kraft und wurde im Juni 1997 auch von Kenia ratifiziert. Die erste *Conference Of Parties* (COP-I), welche die effektive Implementierung der Konvention fördern soll, fand im Herbst 1997 in Rom statt. Die erste INCD-Verhandlung diente vor allem dem Austausch technischer Informationen zu verschiedenen Desertifikationsaspekten sowie Struktur und Elementen der Konvention. Die zweite INCD-Verhandlung stellte erstmals einen vorläufigen Konventionstext zusammen und stimmte der Ausarbeitung einer *Resolution on Urgent Action for Africa*⁴ zu. Erst während der dritten INCD-Verhandlung konzentrierten sich die beiden Arbeitsgruppen also auf die konkrete Ausformulierung der einzelnen Artikel, je mittels ein bis zwei Lesungen. Langsam gewann die Desertifikationskonvention an Gestalt⁵, und die Arbeitsgruppen identifizierten Bereiche von Konvergenz und Divergenz. Auch die *Resolution on Urgent Action for Africa* wurde erstmalig detailliert diskutiert. Im Laufe der vierten INCD-Verhandlung wurde der Konventionstext weitgehend fertiggestellt, mit Ausnahme weniger Sonderbereiche wie Details zu den einzelnen Ländern, etc. Erstmals wurde ein *Regional Implementation Annex for Africa*⁶ formell in Erwägung gezogen. Bei der fünften INCD-Verhandlung ging es vor allem um die Fertigstellung der Annexe, einschließlich der *Resolution on Urgent Action for Africa* sowie der *Interim Arrangements*.⁷

Im Zusammenhang mit der neuen Rolle entwicklungspolitischer NGOs ist die Desertifikationskonvention in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen läßt sich an ihr die Rolle entwicklungspolitischer NGOs und der damit verbundene partizipatorische

¹. UNCCD: United Nations Convention to Combat Desertification; vgl. *Guturo, Sinehaya: Combating Desertification in Kenya. The Role of NGOs. A Paper Presented to the National Workshop on Desertification, Methodist Guest House, Nairobi, 27. August 1997, S. 1*; vgl. *Mwangi: Implementing the United Nations Convention, 1997, Nairobi, S. 1*; vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification, 1995, S. 2*; Interview beim *NGO Council*.

². UNCED: United Nations Conference on Environment and Development

³. INCD: Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of a Convention to Combat Desertification

⁴. Beschluß zur Eilaktion für Afrika.

⁵. Vgl. *Chasek, Pamela / Corel, Elisabeth / Goree, Langston James / Mwangi, Wagaki: Earth Negotiations Bulletin, Vol. 4, No. 65, 20. Januar 1995, S. 3*.

⁶. Annex für Afrika zur regionalen Implementierung.

Strukturaufbau auf internationaler Ebene im Konventionstext untersuchen, zum andern lässt sich die Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf internationaler Ebene anhand der INCD-Verhandlungen bzw. der Erfolge der Lobbyarbeit von NGOs analysieren.

Da die Arbeitsgruppen die entscheidende Textarbeit zur Konvention zwischen dem offiziellen Verhandlungstext der dritten⁸ und der Fertigstellung des Konventionstexts nach der fünften INCD-Verhandlung geleistet haben, stützt sich dieses Kapitel auf den entsprechenden Textvergleich. Der Verhandlungstext wurde deshalb ausgesucht, weil es sich, was Inhalt und Format angeht, um den ersten umfassenden Vorläufer des Konventionstextes handelt, d.h. zwischen Verhandlungstext und endgültigem Text sind die Veränderungen, anhand derer sich die Rolle entwicklungspolitischer NGOs verdeutlichen lässt, leicht vergleichbar. Des weiteren verwendet die Verfasserin den *Plan of Action* von 1977 sowie den Text *NGO Interventions at the 2nd Session of INCD*, welcher von Seiten der NGOs (mit besonderem Einsatz der kenianischen NGOs) Basis für deren Lobbyarbeit zwischen dem Verhandlungstext und der Desertifikationskonvention selbst war. Als Sekundärquelle ist zum einen das Rundschreiben ‚ECO‘ verwendet worden, welches von *Econews Africa* parallel zu den INCD-Verhandlungen täglich herausgegeben wurde. Zum anderen wurde der *Earth Negotiations Bulletin* hinzugezogen, der im Nachhinein den Verlauf der einzelnen Verhandlungen (insbesondere im Hinblick auf die Arbeitsgruppen) zusammenfasst. Dazu kommen Interviews mit Vertretern von NGOs und Regierungen im Rahmen der dritten INCD-Verhandlungen am 17. Und 18. Januar 1994 in New York.

III.2.2 Strukturaufbau und Rolle von NGOs im *Plan of Action*

Dem zweiten internationalen Schritt zur Desertifikationsbekämpfung in Form der Konvention von 1994 ging 1977 der erste Schritt in Form der *United Nations Conference on Desertification* voraus. Der daraus resultierende *Plan of Action to Combat Desertification* ist im Rahmen dieser Arbeit insofern interessant, als er im Vergleich zur Desertifikationskonvention von 1994 die veränderte Einstellung der internationalen Gemeinschaft im Hinblick auf partizipatorischen Strukturaufbau und den damit

⁷ . Zwischenzeitliche Arrangements.

⁸ . Vgl. *Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa (INCD): Negotiating Text of the Convention*, Distr. General A/AC.241/15, New York, 19. November 1993.

verbundenen Wandlungsprozeß der Rolle entwicklungspolitischer NGOs widerspiegelt.

Als letztendliches Ziel nachhaltiger Entwicklung⁹ will der *Plan of Action* die Lebensqualität der Bewohner in den von Desertifikation bedrohten Gebieten verbessern. Dabei werden an verschiedenen Stellen die Vorzüge¹⁰ traditioneller Lebensweise und -werte sowie das Wissen um deren sozio-ökonomischen, ökologischen und kulturellen Nutzen bei der Desertifikationsbekämpfung als wichtige Aspekte angesprochen, sei es im Hinblick auf die umweltschonende nomadische Lebensweise (Viehhaltung), traditionelle Pflanzennutzung im medizinischen Bereich, etc.

Im Kontrast dazu geht der *Plan of Action* allerdings auch davon aus, daß die Umweltzerstörung¹¹ im Zusammenhang mit der Desertifikation zu einem beträchtlichen Ausmaß Konsequenz der Aktivitäten der Lokalbevölkerung vor Ort ist, insbesondere im Hinblick auf deren Subsistenzwirtschaft. Entsprechend empfiehlt er verbesserte Landnutzung und Produktivität mittels Förderung der Landwirtschaft. Im Zusammenhang damit sollen auch die Nomaden in den Trockengebieten¹² sesshaft gemacht werden. Man muß so den Eindruck gewinnen, daß es sich aus Sicht der Verfasser des Aktionsplans bei der Lebensweise der Nomaden in den Trockengebieten - und diese Lebensweise trifft in diesen Gegenden auf den Großteil der Lokalbevölkerung zu - um eine Art Übergangsphase zugunsten einer ‚höherwertigen‘ Existenzform handelt. Sehr direkt kommt dieses zentrale Anliegen im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit in *Recommendation 23* zum Ausdruck:

Providing financial and technical support to programmes designed to ease the transition of dryland rural migrants into urban areas and the sedentarization of nomads.¹³

Der Eindruck, daß die dauerhafte Ansiedlung der Nomaden und die Beendigung ihrer Lebensweise wesentliches Ziel von Entwicklung ist, setzt sich im Hinblick auf die Trockengebiete fort, wo es unter dem Oberthema ‚Korrektive Maßnahmen zur Desertifikationsbekämpfung‘ in Bezug auf Bewässerung heißt:

⁹ . Vgl. *United Nations Conference on Desertification: Round-Up, Plan of Action and Resolutions*, 29. August - 9. September 1977, New York 1978, z.B. III. 10., III. 16. (h), IV. 34., IV. 77., 79.

¹⁰ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, z.B. III. 16. (j)(l)(o), IV. 25. (i), IV. 32 (c)(vii), IV. 35. (l), IV. 43. (e)(ii), IV. 75. (b), 77.

¹¹ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 55.

¹² . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 57.

¹³ . Übersetzung: Finanzielle und technische Unterstützung für Programme zur Verfügung stellen, welche dazu bestimmt sind, den Übergang ländlicher Migranten der Trockengebiete in städtische Gebiete und die dauer-

Irrigation supports the closest settlement in arid lands, represents the most intensive form of primary land use, and is potentially highly productive. Irrigation of desert land is a very powerful means of increasing land productivity and controlling desertification; as a long-term action, it is desirable that new arid lands should be brought under irrigation, if enough water is available and the soils are suitable, on the basis of integrated construction and development.¹⁴

Als Problem wird in diesem Zusammenhang nicht die Bewässerung als solche, in dem Sinne, daß Bewässerungssysteme zur Desertifikation beitragen, sondern bestenfalls die Zerstörung von Bewässerungsprojekten durch Desertifikation angesehen (Versandung, etc.). Allerdings erkennt der *Plan of Action* an, daß diese Methode der Landnutzung kostenintensiv ist, Experten erforderlich macht und verschiedene Probleme für die Menschen vor Ort mit sich bringt. Entsprechend versucht er, aus schlechten Erfahrungen zu lernen und wichtige Aspekte zur Schadensvermeidung einzubringen:

It is recommended that urgent measures be taken to combat desertification in irrigated lands by preventing and controlling waterlogging, salinization and alkalinization; by reclaiming deteriorated lands; by improving irrigation and drainage systems; by modifying farming techniques to increase productivity in a regular and sustained way; by developing new irrigation and drainage schemes where appropriate, always using an integrated approach; and through improvement of the social and economic conditions of people dependent upon irrigation agriculture.¹⁵

Obwohl der Schwerpunkt hier auf den technischen Veränderungen beruht, fällt die Erwähnung sozialer und wirtschaftlicher Bedingungen auf.

hafte Ansiedlung der Nomaden zu erleichtern; vgl. auch IV. 31; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, V. 89. (b)(xvii).

¹⁴ . Übersetzung: Bewässerung unterstützt die dichteste Besiedelung in Trockengebieten, stellt die intensivste Form primärer Landnutzung dar und ist potentiell höchst produktiv. Die Bewässerung von Wüstenland ist ein sehr wirksames Mittel, um Landproduktivität zu steigern und Desertifikation zu kontrollieren; als langfristige Aktion ist es wünschenswert, daß neue Trockengebiete auf der Basis integrierter Konstruktion und Entwicklung unter Bewässerung gebracht werden, falls genug Wasser zur Verfügung steht und die Böden geeignet sind; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 41.

¹⁵ . Übersetzung: Es wird empfohlen, daß dringliche Maßnahmen ergriffen werden, um die Desertifikation bewässerten Landes zu bekämpfen, indem man Überflutung, Versalzung und Alkalisierung verhindert und kontrolliert; indem man zerstörtes Land zurückgewinnt; indem man Be- und Entwässerungssysteme verbessert; indem man Anbautechniken modifiziert, um die Produktivität auf geordnete und nachhaltige Art und Weise zu steigern; indem man neue Be- und Entwässerungssysteme entwickelt, wo angemessen, und dabei immer einen integrierten Ansatz benutzt; und durch die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Bedingungen von Menschen, welche von der Bewässerungslandwirtschaft abhängig sind; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 42.

Bei den Maßnahmen zur Desertifikationsbekämpfung wird der integrierte Ansatz¹⁶ direkt, aber auch indirekt erwähnt, sei es in Form von Formulierungen wie ‚integrated systems of production‘¹⁷ oder im Sinne einer Begriffsklärung: „Integration means that all the recommendations are seen to be as linked in a multidimensional inter-relationship“.¹⁸ Obwohl die Formulierungen sehr vage sind, könnte es sich um einen ersten Schritt handeln, welcher auf zunehmende Flexibilität von Entwicklungsprojekten hindeutet.

Der Begriff der Partizipation¹⁹ taucht im Zusammenhang mit der Lokalbevölkerung mit 15mal recht häufig auf. Das ist prinzipiell im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus zu bewerten, jedoch muß man einschränkend feststellen, daß er in 8 Fällen (zumeist zu Beginn des Dokuments) in sehr vager, allgemeiner Form verwendet wird, z.B. „It is recommended that public participation be made an integral element of the prevention and combating of desertification...“²⁰. Partizipation, wie sie im Sinne in dieser Arbeit definiert wird, kommt insbesondere an zwei Stellen zum Tragen.²¹ Im ersten Fall wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Partizipation bereits im Planungsstadium stattfinden sollte. An einer zweiten Stelle ist gar von einer organisierten breiteren Partizipation die Rede, wobei die Lokalbevölkerung an Vorbereitung, Durchführung und Bewertung der Programme zur Desertifikationsbekämpfung teilhaben soll.

In vier Fällen allerdings wird der Begriff der Partizipation zum reibungslosen Ablauf von Programmen eher ‚verordnet‘.²² So spricht beispielsweise der *Plan of Action* von

Mass-educational programmes aimed at harmonizing socio-cultural traditions with appropriate environmentally sound designs of human settlements, and at optimizing the constructive and continuing participation of their inhabitants;...²³

¹⁶ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 42.

¹⁷ . Übersetzung: Integrierte Produktionssysteme; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 34.

¹⁸ . Übersetzung: Integration bedeutet, daß man alle Empfehlungen in Verbindung mit einer multi-dimensionalen Wechselbeziehung begreift; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, S. 9, IV. 18.

¹⁹ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 27; IV. 28. (b)(c)(d); IV. 45. (a)(i), IV. 46. (h), 62. (c).

²⁰ . Übersetzung: Es wird empfohlen, daß die Partizipation der Öffentlichkeit zu einem integralen Element der Verhinderung und Bekämpfung von Desertifikation gemacht wird; vgl. IV.27.

²¹ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 32. (b)(iv); IV. 56.

²² . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 64. (c)(iv), IV. 79., 80. (f).

²³ . Übersetzung: Bildungsprogramme für die Massen, welche auf die Harmonisierung sozio-kultureller Traditionen mit geeigneten umweltfreundlichen Gestaltungen menschlicher Niederlassungen abzielt, und auf die Optimierung der konstruktiven und kontinuierlichen Partizipation ihrer Bewohner...; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 64. (c)(iii).

Ein paar Stellen im Text deuten ansatzweise auf einen lokalen Strukturaufbau im organisatorischen Bereich²⁴ hin, einschließlich eines Hinweises zur Dezentralisierung²⁵. Zum finanziellen und kommunikativen Bereich finden sich allerdings praktische keine Angaben zu Strukturveränderungen:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF INTERNATIONALER EBENE PLAN OF ACTION 1977

ORGANISATION

Planung und Durchführung von Programmen und Projekten auf lokaler Ebene und Stärkung lokaler *capacities*; Stärkung der Partizipation der *communities* mittels geeigneter Organisationen im Rahmen korrektiver Maßnahmen; Erwähnung von CBOs im Rahmen der Desertifikationsbewertung und der Verbesserung des Landmanagements

Zusammenkunft einer nationalen Kommission auf höchster Regierungsebene mit NGO- und CBO-Vertretern zur Einrichtung eines nationalen Mechanismus zur Desertifikationsbekämpfung

Behebung struktureller Hemmnisse der Partizipation mittels Dezentralisierung von Planung und Management

Teilmodell 1

Überwiegend ist im *Plan of Action* von Dezentralisierung keine Rede. Im Gegenteil sollen staatliche Einrichtungen auf nationaler Ebene²⁶ gestärkt und ausgeweitet werden: So legt der *Plan of Action* an verschiedener Stelle Wert darauf, daß die Regierung zur Einschätzung und Bekämpfung von Desertifikation nationale Programme, Planungsgruppen, Regierungsautoritäten, Organe sowie nationale Aktions- und Entwicklungspläne einrichtet bzw. verbessert. Diese starke Rolle des Staates wird damit gerechtfertigt, daß es sich bei Desertifikation um ein nationales Problem handelt. Wenn die Ebenen unterhalb der nationalen überhaupt angesprochen werden, dann meist im Zusammenhang mit Forschung und Information ‚von oben herab‘. Die Lokalbevölkerung wird eher am Rande und passiv miteinbezogen: „Local-level planning and implementation should be encouraged...with special regard to the aspirations and values of the local people“.²⁷

NGOs spielen im *Plan of Action* von 1977 eine sehr untergeordnete Rolle. Sie werden im gesamten Dokument nur zehnmal erwähnt, beginnend erst auf Seite 27 und beschränkt auf die folgenden Themenbereiche: Stärkung von Wissenschaft und

²⁴ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV., 28. (d); IV. 32. (i); IV. 53, IV. 83.

²⁵ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV.28. (d).

²⁶ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, IV. 19. (a)-(c); IV. 82; IV. 84. (b)(c); IV. 85., 86.; VI. 97. (a) (b); zur partizipatorischen Struktur vgl. z.B. IV. 25.(a)(i).

Technologie auf nationaler Ebene (2), Internationale Aktion (2), Internationale Kooperation (2), Einschätzung aller zur Verfügung stehenden Daten (1), Weltkarte der Desertifikation (1), Aktionsplan zur Desertifikationsbekämpfung (1) sowie Empfehlungen für die Implementierung des Plans (1). Entsprechend beschränkt sich ihre Rolle sehr allgemein auf Forschung, Beratung, Finanzhilfe und Kooperation. Bestenfalls ist vage von ‚carrying out their tasks‘²⁸ oder ‚important factor in the successful implementation of the Plan of Action‘²⁹ die Rede, und auch da nicht unterhalb der nationalen Ebene. Grundsätzlich werden NGOs nicht isoliert oder zu Beginn einer Reihe Entwicklungsakteuren erwähnt, was auf ihre wesentliche Rolle hindeuten würde, sondern erscheinen meist erst am Ende einer längeren Aufzählung von Entwicklungsakteuren, beispielsweise

The preparation, publication and distribution by UNEP, in co-operation with relevant United Nations bodies and other international governmental and non-governmental organizations,...³⁰

III.2.3 Strukturaufbau und Rolle von NGOs im Konventionstext

Im Vergleich zum *Plan of Action* von 1977 soll der Konventionstext von 1994³¹ untersucht werden. Dieser ist etwas umfangreicher (53 versus 43 Seiten) und völlig anders strukturiert als der *Plan of Action*, sowohl formell als auch inhaltlich. Dennoch ist ein Vergleich der beiden Dokumente sinnvoll, da der Konventionstext in allen im *Plan of Action* aufgeführten Bereichen gravierende Veränderungen aufweist und vor allem zahlreiche Textstellen auf einen differenzierten partizipatorischen Strukturaufbau und entsprechend auf eine vielgestaltige Rolle von NGOs hinweisen.

NGOs werden quer durch den Konventionstext insgesamt 33mal erwähnt. Dabei fällt auf, daß sie zwar (wie schon im *Plan of Action*) meistens in einem Atemzug mit anderen Entwicklungsorganisationen bzw. am Ende einer längeren Aufzählung genannt

²⁷ . Vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, vgl. z.B. IV. 25.(a)(i).

²⁸ . Übersetzung: ‚ihre Aufgaben ausführen‘; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, VII. 102. (d).

²⁹ . Übersetzung: ‚bedeutender Faktor bei der erfolgreichen Durchführung des Aktionsplans‘; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, V. 91.

³⁰ . Übersetzung: Die Verbreitung, Veröffentlichung und Verteilung durch UNEP, in Kooperation mit relevanten UN-Einrichtungen und anderen internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen,...; vgl. *UN Conference on Desertification: Plan of Action 1978*, VII. 99. (e)(v); generell zu NGOs vgl. IV. 75., IV. 83., V. 91., VI. 98., I. 3., II. 1., III. 2.

³¹ . Beispielsweise ist der Konventionstext nach Artikeln aufgebaut, wogegen der ‚Plan of Action‘ in die Abschnitte A-D unterteilt ist.

werden, jedoch ist dies nicht überall der Fall. So werden sie siebenmal³² isoliert, viermal³³ an erster Stelle (und in diesem Rahmen zumeist nur in Verbindung mit CBOs, Lokalbevölkerung etc.), zweimal³⁴ nur in Verbindung mit dem Privatsektor (bzw. als sein Bestandteil) sowie viermal³⁵ nur in Verbindung mit (internationalen) Regierungsorganisationen genannt. Nur 16mal, d.h. knapp zur Hälfte, geht ihre Erwähnung in einer breiteren Masse ‚unter‘. Generell wird ihre Arbeit wertgeschätzt³⁶, und sie werden bereits allgemein in den Prinzipien erwähnt

...the Parties should develop, in a spirit of partnership, cooperation among all levels of government, communities, non-governmental organizations and landholders to establish a better understanding of the nature and value of land and scarce water resources in affected areas and to work towards their sustainable use....³⁷

Auf den Aufbau von Organisationsstrukturen³⁸ wird im Konventionstext an unterschiedlichster Stelle hingewiesen. Grundsätzlich gilt dabei, daß letztendliches Ziel der Konvention die Verbesserung des Lebensstandards der Menschen in den betroffenen Gebieten ist, unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Bedürfnisse. Entsprechend ist die Einbeziehung der Lokalbevölkerung sowohl qualitativ als auch quantitativ massiv angestiegen und wird bereits im Vorspann der Konvention ebenso wie in den Prinzipien angesprochen. Der Begriff der CBO taucht im Konventionstext dabei in zahlreichen Variationen eher indirekt auf. Der Aufbau partizipatorischer Strukturen³⁹ wird im Konventionstext auf vielfache Weise angesprochen, wobei im organisatorischen und finanziellen Bereich einige Stellen auch auf Dezentralisierung⁴⁰ hinweisen:

³² . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 5 (d); Art. 13, 1. (b); Art. 20, 4.; Art. 21, 1. (d); Annex 1, Art. 8; 1.; Annex 1, Art. 14, 1.; Resolution on Interim Arrangements.

³³ . Vgl. *INCD: Vgl. INCD: Konvention 1994*, Vorspann; Art. 10, 2. (f); Art. 19, 1. (a); Art. 21, 3.

³⁴ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 6 (d), Resolution on Urgent Action for Africa.

³⁵ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 16 (d); Art. 18, 1.; Art. 18, 2. (a); Art. 19, 4.

³⁶ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, z.B. Resolution on Urgent Action for Africa.

³⁷ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 3 (c).

³⁸ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 3 (a); Art. 5 (d); Art. 9, 1.; Art. 10, 2. (b)(e)(f), 3.(a)(b), 4.; Art. 13, 1. (b)(c); Art. 17, 1. (b); Art. 19, 1., 1.(a), 2.; Art. 21, 3.; Annex 1, Art. 8, 1., 2. (c); 3. (b)(i), (c)(ii); Annex 1, Art. 9. (c); Annex 1, Art. 19 (a).

³⁹ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Organisation: Art. 9, 1.; Art. 10, 2. (e)(f); Art. 19, 1. (a)(c); Art. 21, 3., 4.; Art. 22; Art. 23; Annex 1, Art. 8., 3. (a)(i), (c)(iii); Finanzen: Art. 16 (b)(d)(g); Art. 18, 1. (b)(e), 2. (a)-(d); Art. 21, 1. (d), 3.; Annex 1, Artikel 9 (c); Kommunikation: Art. 10, 2. (e), 4.; Art. 16 (b)(d)(e)(g); Art. 17 (c)(d)(f); Art. 18, 2. (a)(c)(d); Art. 19, 1. (c)(d)(e)(k), 2., 3., 3. (a)(b)(d); Art. 21, 3.; Annex 1, Art. 9 (a)(c).

⁴⁰ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Annex 1, Art. 8, 1., 3. (c)(ii); Art. 14, 1.

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF INTERNATIONALER EBENE KONVENTIONSTEXT 1994

ORGANISATION

Erwähnung von Begriffen wie Pastoralisten, *pastoral*, Viehhaltung, etc.; Größere Partizipation von Pastoralisten, Bauern, Frauen, Ressourcennutzern, etc. und ihren Vertreterorganisationen (besonders mehr Verantwortung im Managementbereich)

Partizipation der Lokalbevölkerung bei Planung, Ausarbeitung, Durchführung, Überwachung und Bewertung von Programmen zur Desertifikationsbekämpfung, diese übernimmt Initiative und Verantwortung; Überprüfung und Stärkung der Fähigkeiten und Möglichkeiten auf lokaler Ebene, flexiblere Gestaltung des partizipatorischen Ansatzes mit Spielraum für Experimente

Einrichtung lokaler Strukturen und Mechanismen mit Beteiligung von Vertretern lokaler *communities*; Schaffung eines institutionellen Rahmens für Kooperation und Koordination zwischen Gruppen von *communities* und anderen Entwicklungsakteuren

Beteiligung von Vertreterorganisationen lokaler Gruppen (Bauern, Pastoralisten, etc.) an Planung, Entscheidungsfindung, Implementierung und Überwachung von *National Action Plans* (NAPs) im politischen und institutionellen Bereich; Ausreichende Flexibilität von NAPs auf lokaler Ebene hinsichtlich unterschiedlicher sozio-ökonomischer Bedingungen; NAPs spezifizieren Rolle lokaler *communities*

Erwähnung einiger neu einzurichtender oder eingerichteter Organisationen, Programme, Mechanismen, etc., insbesondere nationale, subregionale und regionale Aktionsprogramme, ein globaler Mechanismus, eine *Conference of the Parties* sowie ein permanentes Sekretariat (mögliche zukünftige Rolle für NGOs)

Dezentralisierung: Stärkung lokaler Autoritäten und dezentraler Regierungsstrukturen; Übertragung der Verantwortung für Management und Entscheidungsfindung an lokale Autoritäten; Förderung einer Politik und institutioneller Rahmenbedingungen zur besseren Zusammenarbeit zwischen Geldgebern, Regierungsvertretern, Lokalbevölkerung und *communities*

FINANZEN

Zugang zu Geldern seitens lokaler Gruppen, aber auch Involvierung derselben bei der Geldbeschaffung

Direkter Profit der Lokalbevölkerung an wirtschaftlicher Nutzung und technologischer Entwicklung traditionellen lokalen Wissens gerecht und nach Übereinkunft, dabei Integration traditioneller und moderner Technologie; Schutz individueller Eigentumsrechte

Erwähnung einiger neu einzurichtender oder eingerichtete Organisationen, Programme, Mechanismen, etc., insbesondere *National Desertification Funds* (NDFs); Zielsetzung dieser Mechanismen, insbesondere der neugeschaffenen NDFs, ist zügige Weiterleitung finanzieller Ressourcen an lokale Ebene

Dezentralisierung: Entwicklung einer Politik sowie Einrichtung von Mechanismen und Verfahren zur schnellen und effizienten Weiterleitung finanzieller Ressourcen an die lokale Ebene bzw. lokale Entwicklungsprogramme

Erneuerung lokaler Aktionsprogramme mittels eines kontinuierlichen Partizipationsprozesses auf der Basis lokaler Erfahrungen, Aufwertung von lokalem Wissen; Erwähnung lokaler ländlicher Organisationen z.B. bei Training in partizipatorischen Ansätzen und *capacity building*; Involvierung der Lokalbevölkerung im Rahmen eines lokal gesteuerten Beratungsprozesses

KOMMUNIKATION

Bewußtseinsbildung der Lokalbevölkerung mittels Sammlung, Analyse und Austausch von Informationen zwischen Entwicklungsakteuren, welche auf deren Bedürfnisse eingehen und sie entsprechend involvieren; Identifizierung und Nutzung lokaler Ansätze auf der Basis von traditionellem Wissen und Landmanagement

Partizipatorische Programme zum besseren Verständnis von Ursachen und Konsequenzen der Desertifikation; Verbreitung der benötigten Materialien in lokalen Sprachen, um sinnvolle Entscheidungsfindung der Lokalbevölkerung sicherzustellen und die erfolgreiche Durchführung der Konvention zu ermöglichen

Erwähnung einiger neu einzurichtender oder eingerichtete Organisationen, Programme, Mechanismen, etc., insbesondere das ‚Komitee für Wissenschaft und Technologie‘ zur Bewußtseinsbildung (mögliche zukünftige Rolle für NGOs)

Teilmodell 2

Beim Aufbau von Organisationsstrukturen erkennt die Konvention zur Förderung der Partizipation der Lokalbevölkerung insbesondere die Bedeutung von *capacity building* an. Es wird definiert als

...institution building, training and development of relevant local and national capacities...with the cooperation of...local organizations...and by training...members of rural organizations...⁴¹

Eher einseitig und damit nicht unbedingt im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus⁴² spricht die Konvention an einer Stelle von der Anpassung relevanter umweltfreundlicher Technologie und traditioneller Methoden von Land- und Viehwirtschaft an moderne sozio-ökonomische Bedingungen. Schwerpunkt ist im finanziellen Bereich eindeutig der Schutz individueller Eigentumsrechte, die vielfach angesprochen werden. Die im kommunikativen Bereich häufig erwähnte Bewußtseinsbildung kann allerdings auch einen problematischen⁴³ Aspekt haben, sofern sie ‚von oben herab‘

⁴¹ . Übersetzung: ...Aufbau von Institutionen, Training und Entwicklung relevanter lokaler und nationaler Fähigkeiten (bzw. der entsprechenden Leistungsträger)...mit der Kooperation von...lokalen Organisationen und mittels Training...von Mitgliedern ländlicher Organisationen...; vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 19, 1., 1. (a)(c).

⁴² . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 19, 1. (e).

⁴³ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 19, 3., 3.(a)(b)(d).

geschieht, wie beispielsweise im Hinblick auf die Formulierung ‚organize awareness campaigns for the general public‘.⁴⁴

Die Rolle von NGOs bei diesem partizipatorischen Strukturaufbau⁴⁵ wird im Konventionstext an verschiedener Stelle angesprochen. So kommt die allgemeine Förderung von NGOs an mehreren Stellen zum Tragen, beispielsweise im Vorspann, wo einerseits auf ihre besondere Rolle bei Programmen zur Desertifikationsbekämpfung hingewiesen wird, andererseits auch eigene Programme zu ihrer Mobilisierung vorgeschlagen werden. Konkret gestaltet sich ihre Rolle beim partizipatorischen Strukturaufbau folgendermaßen:

ROLLE VON NGOS AUF INTERNATIONALER EBENE IM KONVENTIONSTEXT 1994

ORGANISATION

Förderung der Lokalbevölkerung auf der Basis partizipatorischer Prozesse, z.B. mittels einer flexiblen Planungsstrategie für maximale Partizipation der Lokalbevölkerung bei Ausarbeitung und Durchführung von Programmen (z.B. NAPs); Ausarbeitung und Nutzung von Mechanismen zwecks Unterstützung von *capacity building* auf lokaler und nationaler Ebene

Mitarbeit bei der Vorbereitung und Implementierung von Aktionsprogrammen, Teilnahme an Beratungsgruppen zu NAPs und Partnerschaftsarrangements mit anderen Entwicklungsakteuren auf nationaler und subregionaler Ebene; Wiederholung erfolgreicher Entwicklungsprogramme, auch in Zusammenarbeit mit anderen Entwicklungsakteuren

Einbindung von NGOs in Netzwerk-Organisationen, um Verdoppelung zu vermeiden; Identifizierung und Überprüfung von Aktionen zur Desertifikationsbekämpfung mittels eines neuen *National Coordinating Body* (NCB)

FINANZEN

Förderung der Lokalbevölkerung auf der Basis partizipatorischer Prozesse, z.B. indem NGOs ihren Zugang zu Geldern sicherstellen und sie zur Gelderbeschaffung mobilisieren

Eigenständig Gelderquellen und -mechanismen zur Verfügung stellen (auch den Regierungen); finanzielle Ressourcen mittels Mechanismen wie *National Desertification Funds* (NDFs) auch auf lokaler Ebene zur Verfügung stellen (z.B. Weiterleitung an lokale Entwicklungsprogramme)

⁴⁴ . Übersetzung: Bewußtseinskampagnen für die allgemeine Öffentlichkeit organisieren; vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 19, 3. (a).

⁴⁵ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Organisation: Art. 9, 3.; Art. 10, 2. (f); Art. 14, 2.; Art. 18, 1, 2. (a); Art. 19, 1. (a); Art. 22, 7.; Annex 1, Art. 18, 1., 6.; Resolution on Urgent Action for Africa, 6., 8.; Finanzen: Art. 6 (d); Art. 9, 3.; Art. 20, 2. (d), 4; Art. 21, 1. (c)(d), 3., 5. (c); Annex 1, Art. 14, 1.; Resolution on Urgent Action for Africa, 6.; Kommunikation: Art. 5 (d); Art. 16 (d); Art. 18, 1., 2. (a); Art. 19, 3., 4.; Art. 22, 2. (h), 7.; Annex 1, Art. 18, 1., 6.; Resolution on Urgent Action for Africa, 8.

Förderung von Partizipation und Bewußtseinsbildung der Lokalbevölkerung sowie Weiterleitung von Informationen und Erfahrungen an die betroffene Bevölkerung in den Regionen

KOMMUNIKATION

Unterstützung von Programmen zum Verständnis von Ursachen und Konsequenzen der Desertifikation sowie Kooperation bei Informationsverbreitung; Bereicherung von Regierungen mit Erfahrungen (Umwelttechnologie), Dienstleistungen und Informationen; Forschungen mit Regierung zur besseren Desertifikationsbekämpfung und Nutzung der entsprechenden Resultate

Mitarbeit bei Verhandlungen zu NAPs gemeinsam mit Regierungen; Teilnahme an Beratungsgruppen, Einbeziehung in Partnerschaftsarrangements mit Vertretern der Lokalbevölkerung und anderen Entwicklungsakteuren; Einbindung von NGOs in Netzwerkorganisationen, um Verdoppelung zu vermeiden

Beobachterstatus bei der internationalen *Conference of the Parties* (Folgekonferenz der Desertifikationskonvention)

Teilmodell 3

Einige dieser Rollenelemente sind eher passiv formuliert (z.B. Einbeziehung, Nutzung ihrer Erfahrung), ermöglichen NGOs aber dennoch aktive Einflußnahme.

III.2.4 Rolle von NGOs bei den INCD-Verhandlungen

Eine Reihe von NGOs haben die INCD-Verhandlungen sorgfältig verfolgt und als Lobbyisten wertvolle Beiträge zur Konvention geleistet. So wurden zu der zweiten INCD-Verhandlung 233 NGOs mit Beobachterstatus zugelassen.⁴⁶ Eine besonders aktive Rolle übernahmen bei der Lobbyarbeit im kommunikativen Bereich⁴⁷ die kenianischen NGOs⁴⁸, wobei KENGO und ENA eine Schlüsselrolle spielten:

⁴⁶ . Vgl. *International Institute for Sustainable Development (IISD): Earth Negotiations Bulletin*, Vol. 4, No. 22, 30. September 1993, S. 2.

⁴⁷ . Vgl. *ECO: Programme of NGO Briefings*, Genf 1993, S. 2; vgl. *IISD: Earth Negotiations Bulletin*, 1993, S. 10; vgl. *International Institute for Sustainable Development (IISD): Earth Negotiations Bulletin*, Vol. 4, No. 34, 31. Januar 1994, S. 2.; vgl. *Berkele, Yonis: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*, New York, 10. Januar 1996, S. 2; vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, Final Proposal, unveröffentlichtes Manuskript, S. 12f; vgl. *Greijn, Heinz: Lobby Manual for NGOs that are Involved in the Intergovernmental Negotiating Committee for a Convention to Combat Desertification (INCD)*, Nairobi 1994.

⁴⁸ . Insbesondere Dominic Walubengo (KENGO) und Wangu Mwangi (Econews Africa); die Autorin war bei der dritten INCD-Verhandlung in New York anwesend und konnte sich persönlich von der aktiven Lobbyarbeit kenianischer NGOs überzeugen; zu KENGO und ENA vgl. *IISD: Earth Negotiations Bulletin*, 1994, S. 2; vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 9, 12f.

ROLLE VON NGOS AUF INTERNATIONALER EBENE LOBBYARBEIT BEI DEN INCD-VERHANDLUNGEN

KOMMUNIKATION

Teilnahme an den gesamten INCD-Verhandlungen, um Sichtweisen der Lokalbevölkerung und deren Lösungsvorschläge zur Desertifikationskonvention einzubeziehen, Zusammenarbeit zwischen allen Schlüsselakteuren zu fördern und zu weiterführenden Verhandlungen zu informieren

Beratungen mit Führern von *communities*, um deren Empfehlungen in die Konvention zu integrieren; Unterstützung der kontinuierlichen Rücksprache mit den *communities* durch ENA's tägliches Rundschreiben ‚ECO‘; direkte Verhandlungen mit Vertretern von *communities* während des INCD-Prozesses; als Ergebnis von ENA's Aktivitäten haben einige Gruppen der *communities* in den Trockengebieten ihre Regierungen bereits persönlich angesprochen, damit sie in relevante Entscheidungsfindung einbezogen werden

Zentrale Bedeutung des täglichen Rundschreibens ‚ECO‘ für die generelle Lobbyarbeit; Schwerpunkte neben von *communities* angesprochenen Themen auch Partizipation sowie Einbindung von Ideen aus dem NGO-Sektor, beispielsweise die Einrichtung von *National Desertification Funds* (NDFs); Information zu wichtigen Terminen und Resultaten

Abgabe von Erklärungen im Namen aller NGOs (z.B. bei dritten INCD-Verhandlungen), z.B. bei allgemeinen Versammlungen oder im Rahmen von Arbeitsgruppen; intensive Lobbyarbeit auch während der *Briefings* bzw. Einsatzbesprechungen (dazu existiert sogar ein jeweils veröffentlichtes *Programme of NGO Briefings*)

Konkrete Beschreibung ihrer Rolle im *Lobby Manual for NGOs*: Teilnahme an einzelnen INCD-Verhandlungen; Bemühen um angemessene Informationen; Lobbyarbeit zwischen den einzelnen Verhandlungen; Interventionen; Teilnahme an Regierungsdelegationen (ansatzweise auch organisatorischer Bereich); Gestaltung von Treffen mit Delegationen; Beiträge zum Rundschreiben ‚ECO‘; Lobbyarbeit bei der eigenen Regierung; Bemühen um offizielle Anerkennung zwecks Konferenzteilnahme; sowie Nutzung der Adressenliste wichtiger teilnehmender *NGO Focal Points* und relevanter UN-Vertreter

Vorschläge der *Meeting Minutes* (Protokolle von Treffen) zur Lobbyarbeit von NGOs: Gegenseitige Kritik teilnehmender NGOs an sich und ihrer Arbeit; detaillierte Information über Ablauf, Stärken und Schwächen der Gruppenarbeit (zu bestimmten Themen, hinsichtlich bestimmter Regierungsvertreter, etc.); sowie Bereiche, in denen mehr Lobbyarbeit geleistet werden muß

Teilmodell 4

In den *Meetings Minutes* kommt u.a. klar zum Ausdruck, in welchem großem Umfang und mit welchen namhaften Regierungsvertretern NGOs zwischen den Verhandlungen Lobbyarbeit geleistet haben. So heißt es zum Beispiel:

Starting from the first day up to the end of the sessions, the participants were very busy in reviewing the negotiating papers, discussing and formulating ideas for recommendations, attending various plenary and regular sessions of the delegates, conducting daily NGOs meetings to examine day to day events and proposing line of actions for subsequent days. In addition, they were also occupied with several experience exchange gatherings and a number of special meetings and discussions with high level officials, ambassadors and other prominent delegates...Most of the participants reported that they have had discussions with many delegates, as part of lobbying mechanism, in order to get the NGOs ideas across. Almost all indicated that the responses of the delegates were positive. In addition to individual meetings there were gatherings with high officials of INCD, CCD secretariat and prominent delegates.⁴⁹

Die Rolle kenianischer NGOs auf internationaler Ebene läßt sich besonders gut anhand des Texts *NGO Interventions at the 2nd Session of INCD* untersuchen, welcher die Ziele der Lobbyarbeit im Rahmen der Desertifikationskonvention zusammenfaßt. Er ist in neun Erklärungen unterteilt. Es würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen, auf jeden einzelnen aufgeführten Aspekt einzugehen, weshalb diese Arbeit die Erklärungen auf der Basis des partizipatorischen Strukturaufbaus ausgewählt und zugeordnet hat. Der Strukturaufbau als solcher und die Rolle von NGOs dabei sind in diesem Fall so eng miteinander verknüpft, daß sie sich kaum trennen lassen bzw. in einem Punkt zusammengefaßt sind:

ERKLÄRUNGEN DER NGOS ZU DEN ZWEITEN INCD-VERHANDLUNGEN

ORGANISATION

Partizipatorischer Ansatz unter Einbeziehung lokaler *communities* und NGOs, dabei besonders Schutz der Rechte von Pastoralisten und Förderung deren *communities* von NGOs; bei der Volkspartizipation Schwerpunkt auf gesetzlichem Schutz der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheiten von *communities* sowie Zusammenarbeit zwischen NGOs und Regierungen; Analyse der Fähigkeiten der Bevölkerung, kritische Institutionenanalyse und Akzeptanz sozio-kultureller Werte

⁴⁹ . Übersetzung: Beginnend am ersten Tag bis zum Ende der Sitzungen waren die Teilnehmer sehr beschäftigt, die Verhandlungspapiere zu überprüfen und zu diskutieren sowie Ideen für Empfehlungen zu formulieren, wobei sie an verschiedenen Plenar- und regulären Sitzungen der Delegierten teilnahmen, NGO-Treffen durchführten, um tägliche Ereignisse zu untersuchen sowie für nachfolgende Tage Aktionslinien durchzuführen. Zusätzlich waren sie auch mit verschiedenen Treffen zum Erfahrungsaustausch und einer Anzahl besonderer Treffen und Diskussionen mit hochrangigen Beamten, Botschaftern und anderen prominenten Delegierten beschäftigt...Die meisten der Teilnehmer berichteten, daß sie als Bestandteil des Lobbyarbeit-Mechanismus Diskussionen mit vielen Delegierten hatten, um diesen die NGO-Ideen zu vermitteln. Fast alle wiesen darauf hin, daß die Reaktionen der Delegierten positiv waren. Zusätzlich zu individuellen Treffen gab es Versammlungen mit hochrangigen Beamten des INCD, dem CCD-Sekretariat und prominenten Delegierten; vgl. *Berkele: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*, 1996, S. 3.

Desertifikationsbekämpfung mit nachhaltigen Managementpraktiken bei der Landnutzung unter Einbeziehung traditioneller Methoden und kultureller Werte; Einrichtung politischer und institutioneller Arrangements auf lokaler Ebene zur Ermöglichung umfassender Landnutzung zum Nutzen der gesamten *communities*

ORGANISATION

Involvierung von NGOs sowie lokalen Gruppen verschiedener Art auf allen relevanten Ebenen der Entscheidungsfindung sowie ihre institutionelle Anerkennung; kooperative Arrangements; Einbeziehung von NGOs auf internationaler Ebene bei Bewertung und Rationalisierung existierender Einrichtungen (entsprechend der Bedürfnisse der *communities*) sowie bei der Schaffung neuer Einrichtungen

Förderung internationaler Zusammenarbeit bei der Durchsetzung neuer legaler Instrumente und zur Harmonisierung existierender Rechtsprechung; Anerkennung legaler Rechte zur Partizipation von Individuen und NGOs bei der Anwendung der Konvention (S.a. Item E, III, Section 3, on *Interim Arrangements*, Betonung der entsprechenden Rolle des Sekretariats)

Dezentralisierung von Macht in den Bereichen Entscheidungsfindung und Verantwortung

Rechte der Pastoralisten auf Landbesitz, deren Realisierung unter Einbeziehung von *communities* und NGOs mittels partizipatorischer Prozesse

FINANZEN

Schaffung neuer und zusätzlicher finanzieller Ressourcen sowie legal bindender Verpflichtungen für alle Parteien (UN-Norm von 0.7 des Bruttosozialprodukts)

Schaffung eines unabhängigen *Fund for Desertification* zur Gelderkanalisierung, Einbeziehung von NGOs bei Kriterien für Geldervergabe für Programme und Zugang von NGOs zu allen finanziellen Informationen; mittels dieses Spezialfonds (NDF) Weiterleitung eines bestimmten Prozentsatzes der Gelder des *Fund for Desertification* direkt an NGOs und lokale *communities*

KOMMUNIKATION

Förderung der Lokalbevölkerung mittels partizipatorischem und multisektorialem Ansatz, unterstützt durch angemessenes Training von Regierungsvertretern vor Ort; breiter Zugang aller Bürger zu entsprechenden Informationen; Zusammenarbeit von *communities*, NGOs und Regierung im Rahmen eines ‚Forschungsprogrammes zu partizipatorischer Aktion‘ unter besonderer Betonung der Rechte von Pastoralisten

Förderung elementarer Bildung, Entscheidung zu Stundenplänen zum guten Teil auf lokaler Ebene (auch Anzeichen für Dezentralisierung) mit Unterstützung von NGOs; Entwicklung von Radiostationen zur Sendung in lokalen Sprachen (z.B. Verbreitung lokalen Wissens), dabei partizipatorische Programmgestaltung mittels Training lokaler *communities* in Management und Produktion

Beobachterstatus für NGOs auf internationaler Ebene bei der neu eingerichteten *Conference of Parties*, Abgabe von Erklärungen; Ausstattung des neu eingerichteten Sekretariats mit einem *NGO Liaison Unit*

An dieser Stelle läßt sich generell feststellen, daß viele dieser Aspekte auch im Konventionstext⁵⁰ erstmalig angesprochen werden - insbesondere im Vergleich zum *Plan of Action* von 1977. Kritiker könnten allerdings argumentieren, daß diese Tatsache nicht notwendigerweise Rückschlüsse auf die Rolle von NGOs zuläßt, denn diese Punkte könnten natürlich lediglich Resultat der Lobbyarbeit anderer Gruppen, Regierungsvertreter etc. sein.

Dagegen spricht aber, daß einige dieser NGO-Aspekte zwischen Verhandlungstext und Konventionstext erweitert bzw. verstärkt oder ganz neu hinzugekommen sind, was angesichts der massiven Lobbyarbeit von NGOs in diesem Zeitraum deutlich auf ihre bedeutende Rolle hinweist. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, jedes kleinste Detail dieser Veränderungen zu untersuchen. Statt dessen beschränkt sich die Arbeit auf besonders relevante Aspekte der Veränderungen.

Im Hinblick auf die Lokalbevölkerung⁵¹ (einschließlich Pastoralisten) haben Anzahl bzw. Umfang der Textstellen deutlich zugenommen, wobei bereits der allererste Satz im Vorspann der Konvention darauf hinweist, daß die Anliegen der betroffenen Menschen für die Desertifikationsbekämpfung von zentraler Bedeutung sind.

Der Aufbau partizipatorischer Strukturen beinhaltet dabei folgende im Sinne der *NGO Interventions* neue (bzw. veränderte)⁵² sowie folgende nicht im Sinne der *NGO Interventions* gestrichene (bzw. gekürzte) Stellen⁵³:

⁵⁰ . Vgl. diese Arbeit, III.2.3.

⁵¹ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Vorspann.

⁵² . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Organisation: Art. 2, 2. - mit Art. 2, 2. im Negotiating Text 1993; Art. 3, (a) - mit Art. 3 (b) im Negotiating Text 1993; Art. 5 (e) - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 9, 1. - mit Art. 9 im Negotiating Text 1993; Art. 10, 2. (e) - mit Art. 1. (e) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 2. (f) - mit Art. 10, 2. (e)(f) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 3. (c) - mit Art. 14 (c) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 3. (d) - mit Art. 14 (d) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 3. (e) - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 16 - mit Art. 18 im Negotiating Text 1993; Art. 16, 1. (d) - mit Art. 18, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (b) - mit Art. 19, 1. (b) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (d) - mit Art. 19, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (f) - mit Art. 19, 1. (f) im Negotiating Text 1993; Art. 18 - mit Art. 20 im Negotiating Text 1993; Art. 20, 2. (a) - mit Art. 18, 2. (a) im Negotiating Text 1993; Art. 20, 5. (a) - mit Art. 22, 1. (c) im Negotiating Text 1993; Finanzen: Vorspann - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 4, 2. (h) - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 6 (c) - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 16, 1. (g) - mit Art. 18, 1. (f) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (c) - mit Art. 19, 1. (c) im Negotiating Text 1993; Art. 18, 1. (b) - mit Art. 20, 1. (b) im Negotiating Text 1993; Art. 18, 1. (e) - mit Art. 20, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Art. 20, 2. (a) - mit Art. 22, 1. (a) im Negotiating Text 1993; Art. 20, 2. (b) - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 20, 5. (b) - mit Art. 22, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Kommunikation: Art. 11 - mit Art. 12, Art. 13 im Negotiating Text 1993; Art. 12 - fehlt im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (c) - mit Art. 19, 1. (c) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (d) - vg. mit Art. 19, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 2. (e) - mit Art. 10, 1. (d) im Negotiating Text 1993; Art. 13, (b) - mit Art. 15, (b) im Negotiating Text 1993; Art. 17, 1. (f) - mit Art. 19, 1. (f) im Negotiating Text 1993; Art. 19, 2. - mit Art. 21, 2. im Negotiating Text 1993.

⁵³ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Organisation: Streichung - Art. 3 (e) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 2. (f) - mit Art. 10, 2. (e)(f) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 4. - mit Art. 11. (a)-(m) im Negotiating Text 1993; Art. 19, 1. (d) - mit Art. 17, 1. (c) im Negotiating Text 1993; Finanzen: Streichung - Art. 3 (e) im Negotiating Text 1993; Streichung - Art. 4, 2. (b)(i)-(iv) im Negotiating Text 1993; Art. 10, 4. - mit Art. 11. (a)-(m) im Negotiating Text 1993; Streichung - Art. 22, 1. (f)(h), 3., 4. im Negotiating Text 1993; Kommunikation:

**VERÄNDERUNGEN ZWISCHEN VERHANDLUNGSTEXT UND KONVENTIONSTEXT
IN BEZUG AUF DIE NGO-ERKLÄRUNGEN ZUM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU**

NEUE STELLEN	GESTRICHENE STELLEN
<p>Rechte der Pastoralisten, Bildung der <i>communities</i>, Akzeptanz sozio-kultureller Werte; Erwähnung der Lokalbevölkerung oder lokaler Gegebenheiten (mehrere Stellen), stärkere Partizipation der Lokalbevölkerung (mehrere Stellen), Verbesserung des Lebensstandards der Lokalbevölkerung</p> <p>Stärkung relevanter existierender Rechtsgebung, Verordnung neuer Gesetze, Etablierung von langfristiger Politik und Aktionsprogrammen</p> <p>Schaffung politischer und institutioneller Rahmenbedingungen zur Förderung der Zusammenarbeit auch im Hinblick auf Lokalbevölkerung und CBOs</p> <p>Entwicklung nachhaltiger Bewässerungsprogramme, Reorientierung von Programmen zugunsten eines langfristigen integrierten Ansatzes</p>	<p style="text-align: center;">ORGANISATION</p> <p>Erwähnung der Lokalbevölkerung allgemein; Bevorzugung lokaler gegenüber ausländischer Experten; Förderung lokaler Initiativen bei der Verbesserung des Landmanagements, Erfahrung und institutionelle Anerkennung von NGOs und CBOs</p> <p>Details zu verschiedenen Schwerpunkten bei Maßnahmen von NAPs zur Desertifikationsbekämpfung gemeinsam mit Lokalbevölkerung (Landmanagement, institutionelle und legale Rahmenbedingungen, Dezentralisierung von Verwaltungsstrukturen, etc.)</p> <p>Etablierung einer nationalen Politik und institutioneller Arrangements im Bereich der Landnutzung</p>

<p>Schutz traditionellen Wissens bzw. intellektueller Eigentumsrechte der Lokalbevölkerung und angemessenes Entgelt der Lokalbevölkerung bei deren Nutzung (mehrere Stellen)</p> <p>Ermütigung des privaten Sektors (auch NGOs) zur Geldermobilisierung</p> <p>Bedeutung neuer und zusätzlicher Geldquellen, Mobilisierung substantieller finanzieller Ressourcen (besonders für Afrika); Einrichtung und Nutzung existierender bilateraler und multilateraler finanzieller Mechanismen, insbesondere NDFs und <i>Global Environment Facility</i> (GEF); Erwähnung regionaler Entwicklungsbanken</p>	<p>Schutz traditionellen Wissens bzw. intellektueller Eigentumsrechte der Lokalbevölkerung und angemessenes Entgelt der Lokalbevölkerung bei deren Nutzung (mehrere Stellen); Anmerkungen zur Lokalbevölkerung (zwei), Schutz der Eigentumsrechte</p> <p>Kreditzugang für Lokalbevölkerung sowie operationale Maßnahmen zum <i>empowerment</i> lokaler <i>communities</i> (z.B. mittels Transférer lokaler Verantwortlichkeiten; Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, z.B. mittels Vermarktungskoooperativen für Lokalbevölkerung</p> <p>Mobilisierung neuer und adäquater finanzieller Ressourcen</p>
<p>Nutzung der Erfahrung von Pastoralisten, Bauern und deren entsprechenden Organisationen; Verbesserung lokalen Wissens, partizipatorische sozio-ökonomische Forschung sowie Zugang der Lokalbevölkerung zu angemessenen Informationen und Technologien; Realisierung dieser Forschungsprogramme durch effektive Partizipation von Lokalbevölkerung und <i>communities</i></p> <p>Forschungsprogramme zwischen nationalen, subregionalen, regionalen und internationalen Forschungsorganisationen im öffentlichen und privaten Sektor zur Entwicklung verbesserter, erschwinglicher und zugänglicher Technologien für nachhaltige Entwicklung</p>	<p>KOMMUNIKATION</p> <p>Gemeinsame Forschungsprogramme des öffentlichen und privaten Sektors sowie zur Verbesserung von Technologien für nachhaltige Entwicklung mittels Partizipation der Lokalbevölkerung auf allen Ebenen</p>

Ausarbeitung und Nutzung von Kooperationsmechanismen zur besseren Unterstützung auf lokaler Ebene; Förderung von Politik und institutionellen Rahmenbedingungen zur Entwicklung von Kooperation und Koordination im partnerschaftlichen Geist, zwischen Geldgebern, Regierungen auf allen Ebenen, Lokalbevölkerung und CBOs

Ausarbeitung von Stundenplänen für die Schule und Ausdehnung von Bildungsprogrammen für Erwachsene sowie Gelegenheiten für alle (auch Frauen, etc.), die natürlichen Ressourcen der betroffenen Gebiete zu identifizieren, bewahren und nachhaltig zu nutzen

Kooperationsmechanismen zur besseren Unterstützung der lokalen Ebene (bes. zur Wiederholung erfolgreicher Pilotprojekte); Zusammenarbeit allgemein (mehrere)

KOMMUNIKATION

Bewußteinskampagnen für die Öffentlichkeit mittels traditioneller und moderner Kommunikationsmittel

Teilmodell 6

Generell gilt, daß die Endfassung NGOs im Vergleich zum Verhandlungstext an sechs neuen Stellen erwähnt und sie an keiner Stelle herausstreicht. Der Kontext ist dabei sehr unterschiedlich, wobei die Textstellen zur Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau⁵⁴ in der Mehrheit im Sinne der *NGO Interventions* zu bewerten sind:

**VERÄNDERUNGEN ZWISCHEN VERHANDLUNGS- UND KONVENTIONSTEXT
IN BEZUG AUF NGO-ERKLÄRUNGEN ZUR ROLLE VON NGOS**

ORGANISATION

Unterstützung der Partizipation der Lokalbevölkerung

Kooperation mit anderen Entwicklungsakteuren bei Ausarbeitung, Durchführung und Weiterverfolgung von Aktionsprogrammen

FINANZEN

Vermittler finanzieller Methoden und Anreize zur Mobilisierung und Weiterleitung von Ressourcen; Funktion als Geldgeber bzw. Einbindung bei der Mobilisierung finanzieller Ressourcen (zweimal); Nutzung der Geldquellen und Mechanismen von NGOs seitens der Regierung

KOMMUNIKATION

Zusammenarbeit mit anderen Entwicklungsakteuren zur interdisziplinären Überprüfung und Stärkung der vorhandenen *capacities* auch auf lokaler Ebene

Teilmodell 7

Einige Textstellen mit finanziellem Bezug lassen sich allerdings auch dahingehend interpretieren, daß NGOs als ‚Geldquelle‘ der Regierung eher ausgebeutet als gestärkt werden. Andererseits kann zunehmende Eigenfinanzierung auch entsprechend steigende Verantwortung der NGO bei Weiterleitung und Nutzung von Ressourcen bedeuten, je nachdem, was die einzelne NGO daraus macht.

Nicht erwähnt wird in den *NGO Interventions*, daß die nationale Souveränität (insbesondere in den Entwicklungsländern) gestärkt werden soll. Man kann argumentieren, daß dies natürlich auch nicht im Interesse von NGOs sein kann bzw. daß ein zu

⁵⁴ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 5 (d) – mit Art. 5 (d) im *Negotiating Text 1993*; Art. 9, 3. - fehlt im *Negotiating Text 1993*; Art. 19, 2. – mit Art. 21, 2. im *Negotiating Text 1993*; Art. 6 (d) - fehlt im *Negotiating Text 1993*; Art. 20, 1. (d) - mit Art. 22, 1. (e) im *Negotiating Text 1993*; Art. 20, 4. - mit Art. 22, 4. im *Negotiating Text 1993*.

starker Staat ihre eigene Rolle schmälern und den Dezentralisierungsprozeß behindern würde. Entsprechend muß nicht im Sinne der *NGO Interventions*⁵⁵ festgestellt werden, daß zu den Textveränderungen das Recht der Staaten auf die Ausbeutung ihrer eigenen Ressourcen zählt. Allerdings wird an anderer Stelle im Rahmen der Implementierung von NAPs nationale Souveränität abgeschwächt⁵⁶, wobei an die Stelle klarer Ziele, Kriterien, Zeitrahmen und Beobachtungsmechanismen lediglich regelmäßige Überprüfungen und Forschungsberichte treten. Zudem wurden Stellen ausgelassen bzw. reduziert⁵⁷, welche auf Grad und Natur der Unterstützung von Regierungen bei der Ausarbeitung und Durchführung von NAPs hinweisen.

Die bedeutende Rolle von NGOs bei der Ausarbeitung der Desertifikationskonvention wird auch daran ersichtlich, daß einige Textstellen aus den *NGO Interventions* wörtlich im Konventionstext erscheinen, beispielsweise ‚in a spirit of partnership‘.⁵⁸ In einer abschließenden Stellungnahme⁵⁹ wird seitens der NGOs kritisiert, daß ungeachtet vielseitiger Erwähnung von Aspekten des partizipatorischen Strukturaufbaus folgende Themen in der Konvention nicht im angemessenen Umfang zur Sprache kommen: Systeme des Landbesitzes, Einfluß von Handel auf trockene und halbtrockene Gebiete, *capacity building* von CBOs, Einbeziehung von NGOs bei wissenschaftlichen und technischen Beratungen, Verpflichtungen zu neuen und zusätzlichen Geldern sowie Zurückgreifen auf traditionelles Wissen und Erfahrungen lokaler *communities* und die Notwendigkeit, deren Eigentumsrechte zu schützen. Besondere Kritik gilt dem Artikel 24:

...in marked contrast, Article 24 makes no provision for representation from the broader community on the scientific and technological committee...where are the representatives of the communities in this committee to ensure that science does not become a substitute for listening to the people...Article 24 also totally ignores the role of non-governmental organizations in providing advice to the CoP...At INCD 5 a number of delegations attempted to have representation from both indigenous peoples and NGO's included into Article 24, but there was considerable opposition to this move and we finished up with the current wording...In this context we would like to recall what went wrong with the 1977 UN

⁵⁵ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Vorspann - fehlt im *Negotiating Text 1993*.

⁵⁶ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 10, 2. (g) - mit Art. 10, 2. im *Negotiating Text 1993*.

⁵⁷ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Streichung - Art. 17 (c) im *Negotiating Text 1993*.

⁵⁸ . Übersetzung: In partnerschaftlichem Geist; vgl. *INCD: Konvention 1994*, Art. 3 (c) - mit Art. 3 (d) im *Negotiating Text 1993*.

⁵⁹ . Vgl. *ELCI: NGO Statement*, Presented at the Final Plenary of the Fifth Session of the Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa, Paris, 17. Juni 1994, in: *ELCI: Seventh Circular on Desertification*, Nairobi 1994, S. 8f.

Plan of Action to Combat Desertification (PACD). The top down approach went hand in hand with a very technocratic perception of the problem. Little was understood of the socio-economic dynamics behind desertification which very often led to putting blame on the victims. Based on 'scientific research' in Africa, experts convinced policy makers that...pastoralism is an unsustainable way of managing the land.⁶⁰

III.2.5 Strukturaufbau von ELCI und Econews Africa (ENA)

Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf internationaler Ebene zeigt sich im Bereich der Desertifikationsbekämpfung nicht nur bei der Konvention von 1994, sondern auch an den parallelen und nachfolgenden Aktivitäten der beiden kenianischen NGOs *Environment Liaison Centre International* (ELCI) und *EcoNews Africa* (ENA). Auffallend ist, daß diese beiden NGOs *per definitionem* fast nur am kommunikativen Strukturaufbau beteiligt sind:

ELCI ist eine globale Netzwerk-Organisation von NGOs im Informations- und Kommunikationsbereich zur Förderung nachhaltiger Entwicklung mit Mitgliedern in über 100 Ländern. Zu den ca. 850 Mitgliedern von ELCI gehören als weltweit zweitgrößte Gruppe auch ungefähr 70 kenianische NGOs, einschließlich ENA, KENGO und *Action Aid Kenya* (AAK). Nicht nur die Mitgliederzahl, sondern auch das Gesamtbudget⁶¹ von ELCI ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

⁶⁰ . Übersetzung: In deutlichem Kontrast sieht Art. 24 keine Vertretung der breiteren *community* beim wissenschaftlichen und technologischen Ausschuß vor...wo sind die Vertreter dieser *communities* in diesem Ausschuß, die sicherstellen, daß Wissenschaft nicht zum Ersatz dafür wird, den Menschen zuzuhören...Art. 24 ignoriert auch völlig die Rolle von NGOs dabei, der *Conference of Parties* mit Rat zur Seite zu stehen...Bei INCD 5 versuchte eine Anzahl von Delegationen, sowohl die Vertretung der einheimischen Bevölkerung als auch der NGOs in Art. 24 aufzunehmen, aber es gab beträchtlichen Widerstand gegen diesen Schritt und wir endeten mit dem momentanen Wortlaut...In diesem Kontext würden wir gerne daran erinnern, was mit dem 1977 UN *Plan of Action to Combat Desertification* (PACD) falsch lief. Der *Top-Down* Ansatz ging Hand in Hand mit einer sehr technokratischen Auffassung des Problems. Man verstand wenig von der sozio-ökonomischen Dynamik, die hinter der Desertifikation stand. Das führte oft dazu, daß man den Opfern die Schuld gab. Auf der Basis ‚wissenschaftlicher Forschung‘ in Afrika überzeugten Experten Politiker davon, daß...Pastoralismus keine nachhaltige Art und Weise des Landmanagements ist; vgl. *ECO: Scientists or Communities - Who Will Lead this Convention?*, in: ELCI: Eighth Circular on Desertification, No. 1, Nairobi, 9. Januar 1995, S. 1, 4.

⁶¹ . 1995 waren es US\$ 800,000, 1996 US\$ 1,5 Millionen, und für 1997 zeichnet sich bereits eine weitere Steigerung ab; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, Semi-annual Report on Activities to Donors and Partners, January to June 1996, Nairobi 1996, S. 15; Interview mit Vertretern vom *Environment Liaison Centre International* (ELCI).

STEIGENDE MITGLIEDERZAHLEN BEI ELCI

Stärke der Mitgliedschaft – 30. Juni 1996			
Kategorie	4.Quartal 1995	1.Quartal 1996	Neue Mitglieder
	Status	Genehmigungen	Gesamtzahl
Volle Mitgliedschaft	701	13	714
Vorläufige Mitgliedschaft	61	35	96
Gesamtzahl Mitglieder	762	48	810

Schaubild 3

Ein Schwerpunktbereich von ELCI ist die Desertifikationsbekämpfung. So richteten im November 1994 ungefähr 50 NGOs - unter Beteiligung kenianischer NGOs, insbesondere ELCI - in Ouagadougou, Burkina Faso, die internationale Netzwerk-Organisation von NGOs zur Desertifikationsbekämpfung (*Reseau International d' ONG sur la Desertification* - RIOD) ein.

Das ‚Projekt ENA‘ wurde 1992 von verschiedenen kenianischen NGOs, u.a. ELCI und KENGO, initiiert.⁶² Übergeordnetes Ziel von ENA ist, die Informationslücke zwischen globaler und lokaler Ebene zu Umwelt- und Entwicklungsthemen zu schließen und sicherzustellen, daß die praktische Politik auf den unterschiedlichen Ebenen auf die realen Probleme vor Ort eingeht.⁶³ Auch ENA hat Desertifikationsbekämpfung zu einem seiner Schwerpunktt Themen gewählt.

ELCI und ENA wurden zur Untersuchung in dieser Arbeit vor allem deshalb ausgewählt, weil sie auf internationaler und regionaler Ebene im Rahmen des kommunikativen Strukturaufbaus Schlüsselpositionen⁶⁴ innehaben, denn ELCI ist zum *Global Focal Point*⁶⁵ (GFP), ENA zum *Regional Focal Point*⁶⁶ (RFP) bestimmt worden.

⁶² . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 1, 3-5, 7, 9.

⁶³ . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 3.

⁶⁴ . Zur übersichtlicheren und effektiveren kommunikativen Vernetzung des NGO-Sektors im Bereich der Desertifikationsbekämpfung wählen NGOs *focal points* auf allen Ebenen, insbesondere *global focal points*, *regional focal points*, *national focal points* und *district focal points*. Dabei übernimmt jeweils eine NGO die Rolle des *focal point*. Die ersten *focal points* sind schon unmittelbar nach Abschluß der Desertifikationskonvention eingerichtet worden.

⁶⁵ . Vgl. *Environment Liaison Centre International (ELCI): Open The Door*, (Informationsbrochüre); vgl. *ELCI: ELCI First Triennial Congress - 1997, Acting for the Earth: Agenda 21 and Local Action, Project Proposal*, 30. Mai 1996, S. 1, 4; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, 1996, S. 7; vgl. *Berkele: INCD-9 NGOs Meeting*

KOMMUNIKATIVER STRUKTURAUFBAU AUF INTERNATIONALER EBENE
 RIOD UND DIE STRUKTUR DER FOCAL POINTS

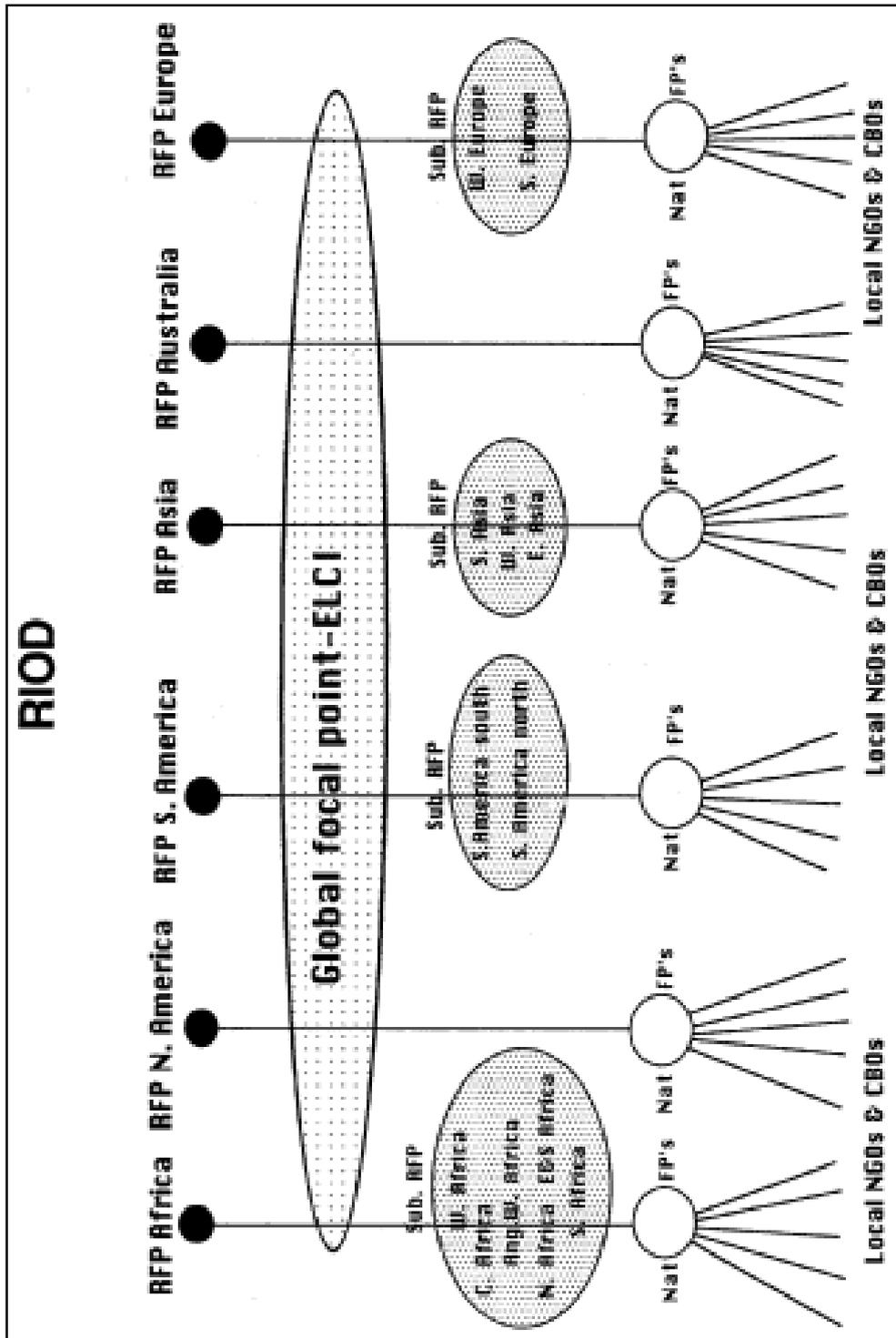


Schaubild 4

Minutes, 1996, S. 5f; vgl. *ELCI: Media Release*, Information Exchange Mechanisms Project for NGOs Launched, Nairobi, 12. Juli 1996, S. 1; Interview bei ELCI.

Dazu kommt konkret ELCI's Arbeit bei RIOD⁶⁷ und in den vier Bereichen⁶⁸ Netzwerken und *advocacy*, lokales *capacity building*, Forschung und Überwachung sowie Informationsverbreitung, wobei *capacity building* und *advocacy* die Hauptstrategien bilden. Wichtige Programme sind dabei *Issue-based Networks* (IBN)⁶⁹, *Process Enabling & Monitoring* (PEM)⁷⁰, *Community Action Support Unit* (CAS)⁷¹ und *Environment Development Information Exchange* (EDIE)⁷².

Der partizipatorische Strukturaufbau von ELCI⁷³ (einschließlich RIOD, IBN, PEM, CAS und EDIE) - welcher seit 1993 im organisatorischen Bereich auch Dezentralisierungstendenzen⁷⁴ erkennen läßt und sich ansatzweise auch im finanziellen Bereich bemerkbar macht⁷⁵ - beschränkt sich ansonsten ausschließlich auf den kommunikativen Bereich und läßt sich folgendermaßen beschreiben:

ROLLE VON ELCI BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU AUF INTERNATIONALER EBENE

ORGANISATION

Dezentralisierung: Revision der Verfassung zur Neustrukturierung aller Aktivitäten, um den Bedürfnissen der Mitglieder besser gerecht zu werden; Reduzierung des Sekretariats von ELCI 1996; Identifizierung von 14 RFP-Regionen bis Ende 1997 zur Überprüfung und Stärkung der Mitgliedschaft von ELCI bzw. zur Stärkung regionaler Repräsentation im Sekretariat von ELCI; Regionalisierung des *Board of Directors*, wobei jeweils ein RPF ein Mitglied des *Board* wählt; und regelmäßige Versammlungen dieser Mitglieder dreimal jährlich zu einem globalem Kongreß (Organisationsziele, Programmstrategien, Rolle von ELCI)

FINANZEN

Aktivitäten auf der praktischen Ebene durch Zusammenarbeit mit Mitgliedern in den einzelnen Ländern (60-70 % der Gelder von ELCI werden für NGO-Projekte direkt an die Mitglieder vor Ort weitergeleitet, welche ELCI dann Bericht erstatten); Funktion der Mitglieder als Koordinationsstelle zur Identifizierung der *communities* und anderer lokaler Akteure

⁶⁶. Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 5, 9, 21-23, 28.

⁶⁷. Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 10ff.

⁶⁸. Vgl. *ELCI: Open the Door*, (Informationsbrochüre); vgl. *ELCI: ELCI Secretariat Organization Chart*, Februar 1997; Interview bei ELCI.

⁶⁹. Vgl. *ELCI: Three-Year Workplan 1995-1997 - Summary*, Nairobi, Dezember 1994, S. 2f.

⁷⁰. Vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, 1996, S. 10; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan 1995-1997 - Summary*, 1994, S. 3f.

⁷¹. Vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, 1996, S.3, 11f; Interview bei ELCI.

⁷². Vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, 1996, S. 14ff; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan 1995-1997 - Summary*, 1994, S. 5f.

⁷³. Vgl. *ELCI: Open The Door*; vgl. *ELCI: ELCI First Triennial Congress - 1997*, 1996, S. 1, 4; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan 1995-1997 - Summary*, 1994, S. 1; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan*, 1996, Nairobi 1996, S. 7; vgl. *Berkele: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*, 1996, S. 5f; vgl. *ELCI: Media Release*, 1996, S. 1; Interview bei ELCI.

⁷⁴. Vgl. *ELCI: ELCI First Triennial Congress - 1997*, 1996, S. 1; vgl. *ELCI: Three-Year Workplan 1995-1997 - Summary*, 1994, S. 5; Interview bei ELCI.

⁷⁵. Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 26.

RIOD: Zusammenstellung von Vorschlägen für Mechanismen zur Gelderbeschaffung (insbesondere NDFs) zwecks Finanzierung von Initiativen lokaler *communities* seitens verschiedener Geldgeber (Vermeidung von Verdoppelung und Konkurrenz); Überwachung der *National Desertification Funds* (NDFs) durch ELCI

Förderung der ‚Stimme an der Basis‘: Stärkung von Verbindungen zwischen einzelnen CBOs (Mandat); Förderung von partizipatorischen Prozessen und Führungspersönlichkeiten bei *communities* einschließlich Aufbau einer Infrastruktur für Kommunikation und Informationsmanagement; Initiierung einer Programmstrategie mit besseren Strukturen der Zusammenarbeit (Informationsaustausch, Konsensbildung) bei NGOs, CBOs und anderen Entwicklungsakteuren

Koordination von NGOs, CBOs, Lokalbevölkerung und Führungspersönlichkeiten von *communities* und Beratung zwischen diesen zwecks Bewußtseinsbildung auf allen Ebenen (RIOD); Förderung von Kommunikation, besonders E-Mail-Konferenzen, alternative Kommunikationsmittel, *advocacy*, Kontrakte für vier *Regional Focal Points*, Workshops sowie internationale Treffen zur Förderung von NGO-Partizipation bei der OAU (RIOD); Verbesserung der Kommunikation zwischen Basis und Regierung bzw. bilateralem Sektor zwecks Anhörung der Erfahrungen und Bedürfnisse lokaler Gruppen bis hin zur globalen Ebene

Stärkung der ‚Stimme an der Basis‘ mittels Gründung oder Förderung von *Regional Focal Points* sowie Entwicklung einer modellhaften subregionalen Netzwerk-Organisation in Ostafrika (EDIE); Globale Bewertung des *eco-volunteer* - Programmes, welches dem Aufbau von Führungspersönlichkeiten für Aktionen der *communities*, dem ELCI-Kongress und dem Schutz geistiger Eigentumsrechte dient (PEM)

Überwachung der Konvention und Unterstützung von RIOD bzw. der dort aktiven Gruppe von NGOs bei der Realisierung der Desertifikationskonvention auf nationaler und lokaler Ebene; Einflußnahme von NGOs und CBOs in den Bereichen Desertifikation, Artenvielfalt, Frauen in Umwelt und Entwicklung, alternative Technologien, etc., dabei besondere Bedeutung von Information und Kommunikation für nachhaltige Entwicklung (IBN); Erarbeitung eines Aktionsplans mit Richtlinien, damit Mitglieder Aktionen zur Konvention unterstützen können; generelle Förderung von NGO-Partizipation bei INCD-Aktivitäten (RIOD); Enge Zusammenarbeit mit dem *National Coordinating Body* (NCB) bzw. Unterstützung bei dessen Einrichtung (RIOD)

Veröffentlichungen, beispielsweise zusammen mit NCCD bei einem Workshop auf Distriktebene in Marsabit/Kenya zur Implementierung des CCD; Erarbeitung eines Führers für *Community Extension Workers* (RIOD); Erweiterung des *Ecoforum*, ein neues vierteljährliches Rundschreiben zu Aktivitäten von ELCI und zu Partizipationsmöglichkeiten (EDIE)

Modell zur Effizienzsteigerung: Interne Herrschaft (Transparenz), intra-sektorale Herrschaft (Netzwerken, Kommunikation, Konsensbildung), inter-sektorale Herrschaft (nationale Beratungsmechanismen) sowie globale Herrschaft (effektive Teilnahme an internationalen Treffen, Modelle effektiver Verbindungsstrukturen zwischen globaler und lokaler Ebene sowie Entwicklung globaler Mechanismen der NGO-Konsultation) (PEM); Forschung und Überwachung innerhalb der Organisation, besonders Identifizierung von Problemen und Entwicklung von Modellen zur Effizienzsteigerung des NGO-Sektors zur Förderung globaler Prozesse für nachhaltige Entwicklung (PEM)

Förderung der Mitglieder von ELCI mittels aktiver Partizipation, *capacity building* und Informationsaustausch sowie durch Kengele-Kommunikationssysteme, besonders E-Mail und *drum-mail* (EDIE); *capacity building* der Mitglieder von ELCI auf lokaler und langfristig auch höheren Ebenen zwecks besserem Informationsaustausch; mittels des neuen Programms *Capacity Building Through Internal Exchange Mechanisms (capacity building* durch interne Mechanismen des Austauschs); Stärkung von Mitgliedern auf nationaler Ebene mittels Workshops etc. bei Einschätzung ihrer Stärken und Schwächen sowie Weiterentwicklung ihrer Strategien

Dezentralisierung: Funktionale Gruppen statt Unterprogramme in den Bereichen Regionalinformationen, *capacity building*, *advocacy*, Programmdurchführung sowie Überwachung und Bewertung (CAS)

Teilmodell 8

Auch ENA ist am kommunikativen Strukturaufbau beteiligt. Der Schwerpunkt der Organisation liegt bei dem Aufbau von Kommunikationsstrukturen zur Informationsverbreitung. Als RFP⁷⁶ will die NGO beispielsweise nationale NGOs zur Einrichtung eines *National Focal Point* (NFP) im jeweiligen Land mobilisieren, bei dessen Informationsstruktur folgendes zu beachten ist:

This kind of information requires a structure to facilitate timely information exchange between the non-governmental and community based organizations, as well as „information brokers“, who provide a local conceptual framework for information on events or activities happening at the national, sub-regional, regional and global process that have an impact on the people in the subregion. Information should be packaged in such a manner that local people can identify with it. This would enable the local communities and NGOs to feedback into the processes to insure decisions made in these fora, which affect them, reflect the experiences and realities of the local people.⁷⁷

⁷⁶. Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 5, 9, 21-23, 28.

⁷⁷. Übersetzung: Diese Art von Informationen verlangt nach einer Struktur, die rechtzeitig Informationsaustausch zwischen NGOs und CBOs fördert, ebenso wie ‚Informations-Mittelsmänner‘, die einen lokalen konzeptionellen Informationsrahmen zu Ereignissen oder Aktivitäten zur Verfügung stellen, welche beim nationalen, sub-regionalen, regionalen und globalen Prozeß geschehen und Einfluß auf die Menschen in der Subregion haben. Informationen sollten auf eine solche Weise verpackt werden, daß sich die Lokalbevölkerung mit ihnen identifizieren kann. Dies würde die lokalen *communities* und die NGOs dazu befähigen, ein Feedback in die Prozesse zu geben, um so sicherzustellen, daß Entscheidungen, welche in diesen Foren getroffen werden und sie

Konkret beinhaltet der partizipatorische Strukturaufbau von ENA folgende finanzielle (ansatzweise)⁷⁸ sowie schwerpunktmäßig kommunikative gegenwärtige⁷⁹ und zukünftige⁸⁰ Aktivitäten und Strategien:

ROLLE VON ENA AUF INTERNATIONALER EBENE

FINANZEN

- Unterstützung von NGOs, CBOs und *communities* bei der Ressourcenmobilisierung
 - Förderung der afrikanischen Entwicklungsbank
-

Unterstützung eines Programmes zur Einrichtung lokaler Radiostationen und Dokumentationszentren in Zusammenarbeit mit *communities* zwecks Informationsverbreitung über Rundfunk (*community radios*) auf lokaler und Distriktebene; Identifizierung und Erweiterung ausbaufähiger lokaler Kommunikationsstrukturen (auf der Basis von *community radios*) gemeinsam mit CBOs vor Ort und entsprechendes Training für Vertreter der *communities*; Koordination des *Community Media Network for Eastern and Southern Africa* (Mediennetzwerk der *communities* für das östliche und südliche Afrika), Zusammenarbeit mit nationalen Medien, regelmäßige Veröffentlichung von *Econews Africa*, Förderung elektronischer Kommunikation

KOMMUNIKATION

Teilnahme an der Desertifikationskonvention und der ‚Globalen Koalition für Afrika‘ sowie an Informationsveranstaltungen mit Regierungsvertretern, NGOs, CBOs, etc. auf allen Ebenen, um Informationskanäle zur thematischen Kooperation anzubieten; Organisation von Seminaren, Workshops und Konferenzen zu strategischen Themen

Zukunft: Identifikation von bei der Desertifikationsbekämpfung aktiver Regierungsvertreter, NGOs, CBOs und *communities* zwecks Diskussion und Beratung im Hinblick auf effektive Partizipation, nationale Koordination und NAPs (Foren, Workshops, etc.); Unterstützung nationaler NGOs bei der Einrichtung kommunikativer Strukturen im jeweiligen Land, insbesondere bei Aufbau von NFPs (auch NCCD); Veröffentlichung von Informationen zu Aktivitäten von NGOs, CBOs, Regierungen und Entwicklungsorganisationen bei der Implementierung der Desertifikationskonvention; Erstellen einer Übersicht zu verschiedenen Kommunikationsformen und den entsprechenden *capacities* von Regierung, NGOs und CBOs sowie einer Adressenliste der Schlüsselakteure auf nationaler Ebene; Entwicklung einer effektiven Kommunikationsstrategie zur Erleichterung der erfolgreichen Durchführung der Desertifikationskonvention, dabei auch Aufbau eines elektronischen Konferenzentrums in verschiedenen afrikanischen Ländern; Planung und Durchführung von Workshops und Medienkampagnen zur Bewußtseinsbildung gemeinsam mit dem Interministeriellen Umweltausschuß (*Interministerial Committee on the Environment/IMCE*)

Teilmodell 9

beeinflussen, die Erfahrungen und Realitäten der Lokalbevölkerung widerspiegeln; vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 3.

⁷⁸ . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 4, 8, 21-23.

⁷⁹ . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 2, 4-6, 9, 31f.

⁸⁰ . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 21-23, 28f.

III.2.6 Zusammenfassung

Die Veränderungen zwischen dem *Plan of Action* von 1977 und dem Konventionstext von 1994 spiegeln den Wandlungsprozeß der Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf internationaler Ebene wieder.

Die Rolle von NGOs ist im *Plan of Action* von 1977 von sehr untergeordneter Bedeutung und beschränkt sich allgemein und vage auf die Bereiche Forschung, Beratung, Finanzhilfe und Kooperation. Dem entspricht das völlige Fehlen eines partizipatorischen Strukturaufbaus in den Bereichen Finanzen und Kommunikation. Nur im organisatorischen Bereich sind entsprechende Vorstellungen ansatzweise festzustellen, wobei auch die Einbeziehung von CBOs sowie Dezentralisierung angesprochen werden. Die Partizipation der Lokalbevölkerung wird zwar erwähnt, allerdings nur in sehr vager Form und in einigen Fällen eher problematischen Zusammenhang bzw. eher als Verordnung ‚von oben herab‘. Gründe für die Probleme großflächiger Bewässerung bei der Desertifikationsbekämpfung werden weniger im Bereich mangelnder Partizipation der Lokalbevölkerung als im technischen und finanziellen Bereich gesehen.

Im Unterschied zum *Plan of Action* von 1977 ragt die Rolle entwicklungspolitischer NGOs bei der Desertifikationskonvention von 1994 bedeutsam heraus und ist im Zusammenhang mit dem umfangreichen partizipatorischen Strukturaufbau auch klar definiert. Dieser gestaltet sich in der Konvention von 1994 wie folgt:

Schon im Vorspann wird darauf hingewiesen, daß letztendliches Ziel der Konvention die Verbesserung des Lebensstandards der Menschen in den betroffenen Gebieten ist. Entsprechend ist die Einbeziehung der Lokalbevölkerung sowohl qualitativ als auch quantitativ massiv angestiegen und wird bereits in Vorspann und Prinzipien ausführlich angesprochen. CBOs finden dabei im organisatorischen Bereich in zahlreichen Varianten innerhalb des partizipatorischen Strukturaufbaus Erwähnung, sei es im Rahmen von *capacity building* oder bei der Einbeziehung in Planung und Entscheidungsfindung auf nationaler Ebene. Parallel dazu kann man im organisatorischen und finanziellen Bereich einen vielfältigen Dezentralisierungsprozeß feststellen. Im finanziellen Bereich fällt insbesondere die Schaffung der *National Desertification Funds* (NDFs) bzw. die effiziente Weiterleitung finanzieller Ressourcen direkt an die lokale Ebene ins Gewicht sowie der Schutz individueller Eigentumsrechte. Im kommunikativen Bereich werden insbesondere Nutzung traditionellen Wissens, partizipatorische Programme in lokalen Sprachen sowie Bewußtseinsbildung der Lokal-

bevölkerung genannt, wobei letztere - ähnlich wie im *Plan of Action* von 1977 - fragwürdige Aspekte der ‚Verordnung von oben‘ beinhalten kann.

Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf internationaler Ebene entspricht diesem partizipatorischem Strukturaufbau. So sollen sie im organisatorischen Bereich auf lokaler und nationaler Ebene *capacity building* der Lokalbevölkerung unterstützen und sich generell für deren maximale Partizipation einsetzen, z.B. indem sie auf nationaler Ebene an politischer Planung und Entscheidungsfindung mitwirken, den NGO-Sektor in Netzwerk-Organisationen einbinden, etc. Im finanziellen Bereich liegt der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten bei der Weiterleitung von Geldern an die lokale Ebene (besonders NDFs), jedoch auch bei der umstrittenen Ressourcenmobilisierung des NGO- und CBO-Sektors zur finanziellen Unterstützung von Regierungsaktivitäten. Im kommunikativen Bereich fällt neben Bewußtseinsbildung der Lokalbevölkerung und entsprechendem Informationsaustausch insbesondere die umfangreiche Zusammenarbeit mit der Regierung in den Bereichen Forschung, Erfahrungsaustausch und Beratung ins Gewicht.

Auch die Rolle entwicklungspolitischer NGOs im Rahmen der INCD-Verhandlungen selbst hat einen tiefgreifenden Wandlungsprozeß durchlaufen. Zur Zeit des *Plan of Action* von 1977 war noch keine der untersuchten kenianischen NGOs überhaupt existent. Generell gab es in den 70er Jahren nur sehr wenige NGOs im internationalen Bereich, welche meist eine untergeordnete Rolle spielten. Im eigentlichen Sinne handelt es sich auf internationaler Ebene demnach nicht um einen ‚Wandlungsprozeß‘ entwicklungspolitischer NGOs, sondern sie wuchsen von Anfang an in ihre neue Rolle hinein – die Förderung des partizipatorischen Strukturaufbaus in Form intensiver Lobbyarbeit während der gesamten INCD-Verhandlungen, wobei insbesondere die kenianischen NGOs KENGO und ENA eine Schlüsselrolle innehatten. Zwischen den zweiten INCD-Verhandlungen und der Endfassung des Konventionstextes trugen sie dabei in einigen Punkten zu wesentlichen Veränderungen bei, waren dabei jedoch nicht immer erfolgreich. In einigen Fällen stimmen die Veränderungen im Konventionstext sogar wortwörtlich mit den Formulierungen der *NGO Interventions* überein.

Hinsichtlich des NGO-Sektors gilt, daß die Endfassung NGOs im Vergleich zum Verhandlungstext an sechs neuen Stellen erwähnt und an keiner Stelle herausstreicht. Der Kontext ist dabei sehr unterschiedlich, wobei die Textstellen in der Mehrheit im

Sinne der *NGO Interventions* und des partizipatorischen Strukturaufbaus zu bewerten sind.

Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf internationaler Ebene zeigt sich nicht nur im Bereich der Desertifikationskonvention, sondern auch bei den parallelen und nachfolgenden Aktivitäten der beiden kenianischen Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors ELCI (*Global Focal Point*) und ENA (*Regional Focal Point*). Auffallend ist, daß diese *per definitionem* fast nur am kommunikativen Strukturaufbau zur Informationsverbreitung beteiligt sind. Im organisatorischen Bereich beschränkt sich ihre Rolle bisher auf interne Dezentralisierung (d.h. es findet noch kein konkreter Aufbau von Organisationsstrukturen statt), im finanziellen Bereich geht es besonders um Vorschläge zu und Überwachung von Mechanismen der Gelderbeschaffung (besonders NDFs) sowie generell um Ressourcenmobilisierung und die Einrichtung einer afrikanischen Entwicklungsbank.

Für das Verhältnis zwischen NGOs und Regierung auf internationaler Ebene gilt: Die Desertifikationskonvention ist formell von Regierungsparteien ausgearbeitet worden, einschließlich der kenianischen Regierung. Auffallend ist dabei im Unterschied zu der Zeit vor dem Wandlungsprozeß die insgesamt herausragende Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau, die – wenn auch zu bestimmten Teilen der Lobbyarbeit von NGOs zu verdanken – immerhin in gewissem Grade von den Regierungen unterstützt worden sein muß. Dies und die häufige Erwähnung von Zusammenarbeit zwischen NGOs und Regierungen im Konventionstext, bei der Lobbyarbeit und sonstigen Aktivitäten auf internationaler Ebene deuten auf eine Veränderung in Richtung eines insgesamt kooperativen Verhältnisses zwischen beiden Seiten im Sinne von Pfetsch⁸¹ hin. Dafür sprechen auch die eigenen Angaben der anwesenden NGOs, wenn sie auch kritisieren, daß sie sich nicht in allen Punkten durchsetzen konnten. Einige Textstellen mit finanziellem Bezug lassen sich allerdings auch dahingehend interpretieren, daß NGOs im Sinne einer ‚Geldquelle‘ der Regierung eher ausgebeutet als gestärkt werden sollen. Dennoch läßt sich auf internationaler Ebene insgesamt ein kooperatives Verhältnis zwischen Regierung und NGOs feststellen, was für sich genommen allerdings nichts bedeuten muß, da letztendlich nicht verbale Zugeständnisse, sondern faktische erfolgreiche Zusammenarbeit (vornehmlich auf nationaler und lokaler Ebene) von entscheidender Bedeutung ist.

⁸¹ . Vgl. diese Arbeit, II.3.4.

III.3 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF NATIONALER EBENE

Da die Probleme der Desertifikation so gravierend waren, stimmten die Parteien bereits vor Inkrafttreten der Desertifikationskonvention 1994 der *Resolution for Urgent Action for Africa* zu.¹ So konnten Regierungen, NGOs und andere Entwicklungsakteure zügig mit der Durchführung der Konvention beginnen. In Kenia haben sich dafür insbesondere führende NGOs eingesetzt. Insbesondere organisierten *EcoNews Africa (ENA)*, *Environment Liaison Centre International (ELCI)* und *Kenya Energy and Environment Organisations (KENGO)*, welche dem Verhandlungsprozeß gefolgt waren, im August 1994 nach Unterzeichnung der Konvention den ersten nationalen Workshop², um in einer breiteren Versammlung NGOs und CBOs über die Konvention zu informieren, gemeinsam mit ihnen Partizipationsstrategien zu entwickeln und sie zur erfolgreichen Durchführung der Konvention in Kenia zu mobilisieren. Die Organisatoren des Workshop waren sich der Tatsache bewußt, daß in Kenia nur sehr wenige Menschen von der Desertifikationskonvention wissen. Im Rahmen der Implementierung der Konvention bauten sie auf die Verpflichtung der Regierungen, den Aufbau von Strukturen zu unterstützen, mittels derer zum einen die Menschen in den Trockengebieten ihre Prioritäten diskutieren können und zum anderen umgehend entsprechende Aktivitäten seitens der Regierung, der NGOs und der Geldgeber erfolgen. Nach diesem Treffen wurde ein *steering committee* (Lenkungsausschuß)³ eingerichtet, welches sich aus *Kenya Pastoralist Forum (KPF)*, *Environment Liaison Centre International (ELCI)*, *Society for the Protection of the Environment (SPEC)*, *Action Aid Kenya*, *KENGO*, *Econews Africa (ENA)* sowie der *Katutu Multipurpose Self-Help Group* zusammensetzte und für die Einrichtung eines *National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD)*⁴ zwecks Koordination und Überwachung von NGO-Aktivitäten zur Desertifikationsbekämpfung in Kenia verantwortlich war.

¹ . Interview beim *NGO Council*.

² . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 13; Interview beim *NGO Council*.

³ . Vgl. *Guturo: Combating Desertification in Kenya*, 1997, S. 5f; vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 13; vgl. *The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Plan of Action for the Establishment of a Community Consultation Mechanism for the Implementation of the Convention to Combat Desertification in Kenya*, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 8.

⁴ . Nationaler NGO-Koordinationsausschuß zur Desertifikation.

Der NCCD wurde auch als *National Focal Point* (NFP)⁵ in Kenia ausgewählt und ist beim Strukturaufbau in den verschiedenen Bereichen sehr aktiv. Durch ausgewählte Distriktvertreter (*District Focal Points* - DFPs) sollte eine breite Basis des NCCD sichergestellt werden. Neben dem NCCD spielt beim organisatorischen Strukturaufbau für NGOs und CBOs in Kenia insbesondere die NGO *Econews Africa* (ENA) eine große Rolle. So wurde sie zu einer der beiden NGO-Vertreter für den Unterausschuß zu Desertifikation (*sub-committee on desertification*) des IMCE bestimmt. Als Konsequenz gehörte ENA bei den siebten INCD-Verhandlungen zur Regierungsdelegation. Sowohl NCCD als auch ENA gehören der neuen Art entwicklungspolitischer NGOs an.

Neben der generellen Untersuchung des partizipatorischen Strukturaufbaus auf nationaler Ebene und die entsprechende Rolle von NCCD, ENA und anderen kenianischen NGOs soll in diesem Kapitel auch analysiert werden, inwieweit der partizipatorische Strukturaufbau und die entsprechende Rolle von NGOs bereits Eingang in Pläne und Programme der Regierung gefunden hat und wieweit kenianische NGOs auf nationaler Ebene auf diese Pläne und Programme eingewirkt haben. Ausgewählt wurden für diese Untersuchung insbesondere die beiden nationalen Entwicklungspläne (*National Development Plans/NDPs*) von 1989-1993 sowie von 1997-2001, denn in diese Zeitspanne fällt die Entwicklung der Desertifikationskonvention und das Erscheinen des neuen Typs entwicklungspolitischer NGO. Der NDP⁶ ist für diese Arbeit das wichtigste politische Dokument, da es den breiten Rahmen für das Erreichen politischer und wirtschaftlicher Ziele in Kenia innerhalb der spezifischen Planperiode bildet. Dazu kommen kürzere Analysen des nationalen Aktionsplans für die Umwelt (*National Environment Action Plan/NEAP*) sowie des Programmes zu sozialen Entwicklungsdimensionen (*Social Dimensions of Development Programme/ SDD*).

Des Weiteren werden in diesem Kapitel sechs NGOs bzw. diesem Sektor nahestehende Organisationen sowie vier Geldgeber im Einzelnen untersucht. Bei der Auswahl der NGOs geht es zum einen darum, die Entwicklung namhafter traditioneller

⁵ . Vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 26; vgl. *Berkele: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*, 1996, S. 5f; vgl. *Guturo: Combating Desertification in Kenya*, 1997, S. 6; vgl. *Muriso, Samuel: Combating Desertification in Kenya*, in Search of Sustainable Partnerships between NGOs and the Government, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 28; Interview bei ELCI.

NGOs mit operationaler Ausrichtung hin zur neuen Art entwicklungspolitischer NGO darzustellen. Dafür sind Oxfam, *Action Aid Kenya* und *Intermediate Technology Development Group* ausgewählt worden. Zum anderen wurden die drei nationalen NGO-Dachorganisationen *Kenya Pastoralist Forum* (politische Ausrichtung), die *Kenya Energy and Environment Organizations* (operationale Ausrichtung) und das *NGO Council* (koordinierende Ausrichtung) ausgesucht, welche erst vor wenigen Jahren - KENGO in den 80er Jahren, KPF und *NGO Council* zu Beginn der 90er Jahre – beispielhaft für die neue Art entwicklungspolitischer NGO direkt als solche gegründet wurden.

Hinzu kommt die Analyse vier internationaler staatlicher Geldgeber mit nationalem Büro in Kenia, um festzustellen, inwieweit diese in den letzten Jahren ihre Politik zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus geändert haben und die Rolle von NGOs entsprechend stärken. Da die nationalen Regierungen in Entwicklungsländern in großer finanzieller Abhängigkeit von internationalen Geldgebern leben, können letztere wesentlich zur tatsächlichen Realisierung des partizipatorischen Strukturaufbaus und der entsprechenden Stärkung der Rolle von NGOs beitragen. Bei der Auswahl von *Overseas Development Authority* (bilateraler Geldgeber), Europäischer Union (regionaler Geldgeber), UNO bzw. UNEP und UNDP (internationaler Geldgeber) sowie der Weltbank (internationale Entwicklungsbank) sollte nicht nur der starken Machtposition bzw. umfangreichen finanziellen Mittel dieser Geldgeber, sondern auch der Vielfältigkeit ihrer Ausrichtung (bilateral, regional, international) Rechnung getragen werden.

Bei der Auswahl der NGOs und der Geldgeber hat die Verfasserin der Qualität Vorrang vor der Quantität gegeben. Es geht also nicht darum, möglichst viele NGOs und Geldgeber im Land zu untersuchen, sondern sich auf wenige zu beschränken, die bestimmte Schlüsselmerkmale aufweisen, und die entsprechenden Organisationen dann umfassend zu analysieren. Folgende Auswahlkriterien standen zusätzlich zu den bereits genannten dabei grundsätzlich im Mittelpunkt:

1. Bezug zur Desertifikationsbekämpfung
2. Bezug zur Armutsbekämpfung
3. Existenz einer nationalen Niederlassung, welche wesentliche Einflußnahme auf nationaler Ebene stark begünstigt

⁶ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 273.

4. Nennenswerte strukturelle Veränderungen der Organisation in den letzten Jahren, oder neuartige Strukturen seit der Gründung, die im Bezug zum Forschungsthema des partizipatorischen Strukturaufbaus stehen
5. Soweit möglich, Vielfältigkeit im Hinblick auf Ursprung, Alter, Struktur, Zielsetzung, Mitgliedschaft, Geldgeber⁷, etc.

Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs liegen bei den untersuchten Organisationen in der Regel so eng beisammen, daß sie in einem Schritt analysiert werden. Die Forschungen erstrecken sich im Einzelnen auf den im Anhang aufgeführten Fragenkatalog⁸.

III.3.1 Rolle kenianischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau

Mit Abschluß dieses Workshops seitens der kenianischen NGOs began die konkrete Umsetzung des partizipatorischen Strukturaufbaus bei der Desertifikationsbekämpfung. Dabei ist die Rolle entwicklungspolitischer NGOs auf nationaler Ebene in allen drei Bereichen stark ausgeprägt, wobei beim Aufbau organisatorischer Strukturen insbesondere NCCD⁹ und ENA¹⁰, beim Aufbau finanzieller Strukturen¹¹ die NGOs als solche aktiv sind. Beim Aufbau von Kommunikationsstrukturen sind insbesondere die Aufgabenbereiche des NCCD¹² relevant. Der NCCD ist als NFP auch sehr aktiv bei der Einrichtung von *District Focal Points* (DFPs)¹³, welche beim kommunikativen Strukturaufbau ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

⁷ . In Kenia ist dieses manchmal schwierig, da aufgrund der Kolonialgeschichte viele NGOs von Großbritannien finanziert werden.

⁸ . Vgl. diese Arbeit, VII.7.

⁹ . Vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, 1995, S. 26f; vgl. *Alitsi*, Edward: *Information Management and NGO Networking*, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 24; Vgl. *Guturo: Combating Desertification in Kenya*, 1997, S. 5f; vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 5, 13f; Vgl. *Muriso: Combating Desertification in Kenya*, 1995, S. 28; Vgl. *NCCD: Working Group Findings and Recommendations*, 1995, S. 17f; vgl. *NCCD: Plan of Action for the Establishment of a Community Consultation Mechanism*, 1995, S. 8-10; vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, 1995, S. 27.

¹⁰ . Vgl. *Econews Africa: Project Proposal*, S. 28.

¹¹ . Vgl. *INCD: Konvention 1994*, Artikel 21.1 (d); vgl. *Greijn*, Heinz: *Initiating National Desertification Funds*. Suggested Guidelines for NGOs, Nairobi 1996, S. 10f, 14; vgl. *Alitsi: Information Management and NGO Networking*, 1995, S. 24; Vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, 1995, S. 27.

¹² . Vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, 1995, S. 26f; vgl. *Berkele: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*, 1996, S. 5f; vgl. *NCCD: Working Group Findings and Recommendations*, 1995, S. 18; vgl. *Guturo: Combating Desertification in Kenya*, 1997, S. 5f, 27; Vgl. *ELCI: The NGO Action Plan on Desertification*, Nairobi, November 1994, S. 4.

¹³ . Hierfür werden ebenfalls für gewöhnlich bereits auf Distriktebene tätige NGOs ausgewählt; vgl. *NCCD: Proposed Communication Structure*, 1995, S. 26f; vgl. *Alitsi: Information Management and NGO Networking*, 1995, S. 24.

**KOMMUNIKATIVER STRUKTURAUFBAU BIS HIN ZUR NATIONALEN EBENE
DIE ROLLE VON NGOS ALS DFPS UND NFPS**

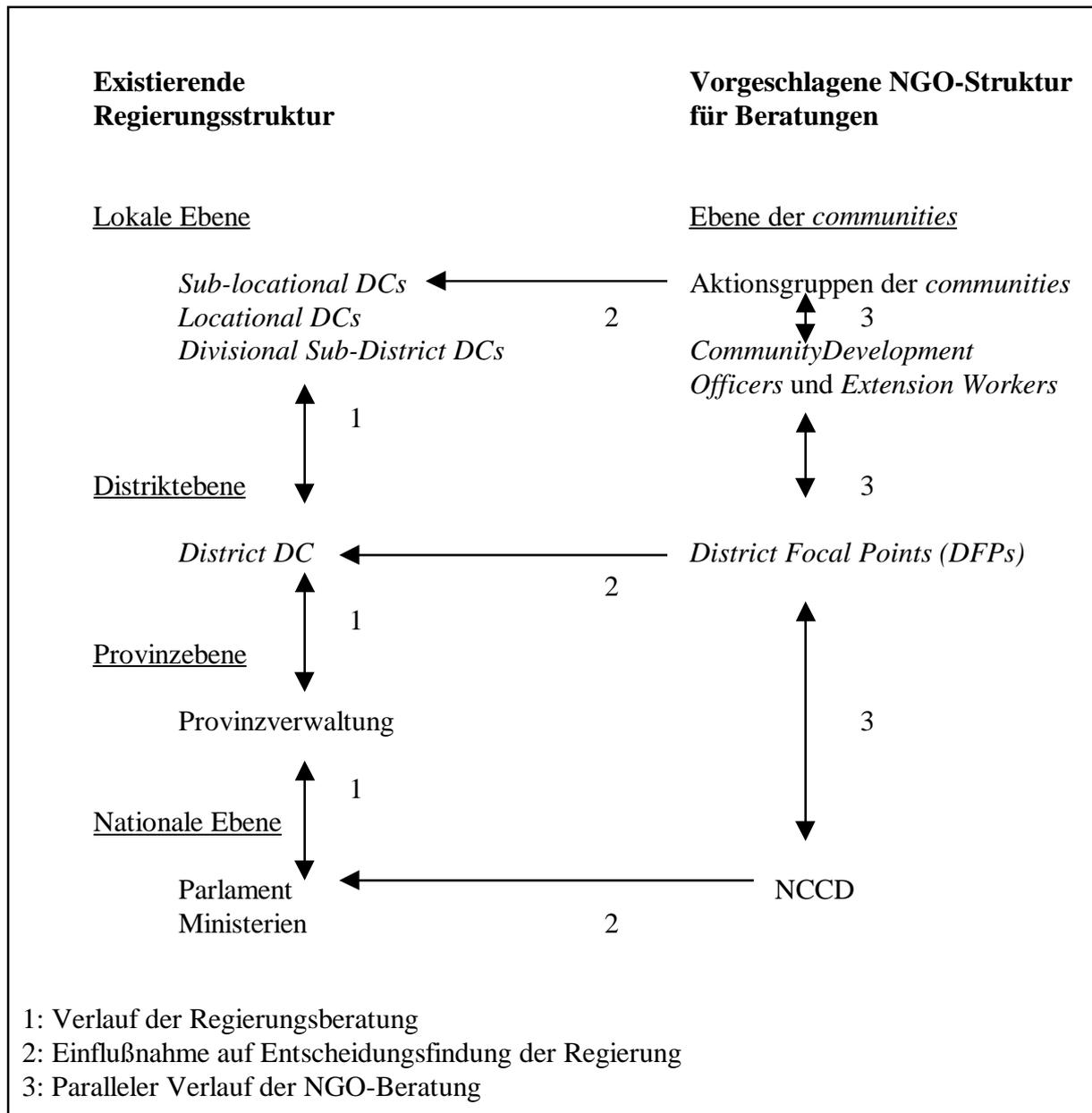


Schaubild 5

Eine bedeutende Rolle spielen NGOs insbesondere bei der Entwicklung von nationalen Aktionsplänen (*National Action Plans/NAPs*) zur Desertifikationsbekämpfung, wobei sie insbesondere im Bereich des kommunikativen Strukturaufbaus aktiv sind. NAPs¹⁴ sollen im Sinne des institutionellen und organisatorischen *capacity building* mehr Macht und Verantwortung an die lokalen *communities* delegieren. Zunächst muß die Regierung eine Gruppe von Menschen zusammenstellen, die für die Vorbe-

¹⁴ . Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 7-10.

reitung und Durchführung von NAPs verantwortlich sind - sofern eine solche Vorbereitungsgruppe nicht bereits existiert, beispielsweise in Form eines NEAP.

Diese koordinierende Einrichtung muß dann andere existierende Umweltprogramme und -pläne einschätzen. Nur so kann man feststellen, ob Desertifikationsthemen innerhalb bestehender Pläne gehandhabt werden können oder ob auf der Basis der Konvention eine grundlegende Neuorientierung nötig sein könnte (z.B. im Hinblick auf Partizipation). Dazu sind allerdings Mechanismen erforderlich, durch welche NGOs, CBOs und Lokalbevölkerung zur Definition und Überwachung von NAP-Aktivitäten beitragen.

Folgende sind die Aspekte der Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau im Einzelnen:

ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE

Nominierung eines NCCD-Vertreters seitens der *communities* zu ihrer Interessenvertretung beim *District Development Committee* (DDC) und Entwicklung einer Parallelstruktur von CBOs auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung mit Unterstützung des NCCD; Mobilisierung von NGOs, CBOs und Regierung zur Einrichtung eines *District Anti-Desertification Committee* (DADC); DADC z.T. bereits etabliert; zusätzlich Aufbau von *District Focal Points* (DFPs), welche möglichst weitgehend in die DDC-Strukturen eingebunden werden sollen, damit *communities* bei DDC-Versammlungen die Entscheidungsfindung auf nationaler und Distriktebene beeinflussen können

ORGANISATION

Ermutung des NCCD (z.B. mittels Workshops) zum Aufbau von Netzwerk-Organisationen für NGOs auf Distriktebene als *sub-committees* der DDCs (z.B. *NGO coordinating committees*), zu deren Mitgliedern auch DDOs und Vertreter von CBOs zählen

Bemühen des NCCD zum Aufbau von Partnerschaften mit der Regierung im Rahmen der Implementierung der Konvention, besonders bei der Initiierung der NAPs – Prozesse; Einwirkung auf den (zukünftigen) *National Coordinating Body* (NCB), dessen Einrichtung in der Desertifikationskonvention zur Implementierung des CCD gefordert worden ist) und dessen Aufgabe vermutlich dem *IMCE Sub-Committee on Desertification* übertragen wird

Mit Unterstützung von ENA Förderung der Teilnahme von NGOs und CBOs an Regierungstreffen zum CCD und umgekehrt; Einsatz von ENA als Vertreter-NGO beim NCCD; Mitglied dessen *steering committee*; Vertreter des NCCD für das *IMCE sub-committee on desertification* sowie als *NGO Focal Point* Zusammenarbeit mit der *Inter-Governmental Authority on Drought and Desertification* (IGAD)

ORGANISATION

Aufbau eines multi-sektoralen nationalen *steering committee* mit zumindest jeweils einem Vertreter von NGOs und CBOs; Unterstützung seitens ENA bei der Einrichtung von NAPs in Kenia und anderen afrikanischen Ländern zur Desertifikationsbekämpfung, wie es im Konventionstext gefordert wird; Teilnahme von NGOs und CBOs bei deren Vorbereitung

FINANZEN

Erarbeitung gemeinsamer Vorschläge von Regierung (besonders vertreten über das *sub-committee on desertification* des IMCE als möglicher zukünftiger NCB) und NGOs (besonders NCCD) zur Einrichtung eines *National Desertification Fund* (NDF)

Lobbyarbeit von NGOs zur Einrichtung des NDF; im Vorfeld insbesondere Selbstorganisation der NGOs auf nationaler Ebene sowie *advocacy* für den NDF und sein erfolgreiches Management; Aufbau der NDF-Struktur über ein Komitee auf drei Ebenen (Land, Distrikt und Projekt), um volle Partizipation der betroffenen *communities* zu gewährleisten

KOMMUNIKATION

Identifizierung von Kommunikationsstrukturen der *communities* und deren Entscheidungsfindungsprozessen sowie Sicherstellung, daß diese bei der Entwicklung einer Strategie zur Bewußtseinsbildung und Beratung der *communities* in Betracht gezogen werden; Einschätzung von Sendemechanismen wie gedruckte und elektronische Medien (*community radio*, Video, elektronische Konferenzen); Kulturveranstaltungen, Kunst, Theater, etc.; Informationsaustausch und Dokumentation; Einrichtung eines elektronischen Kommunikationssystems selbst in den entlegensten Gebieten mittels Sonnenenergie und Radios

Entwicklung angemessener Methodologien und Mechanismen für effektive Bewußtseinsbildung und Beratung der *communities* und *CBOs*, dabei besonders Organisation von Workshops zur Bewußtseinsbildung der *communities* (*community awareness creation/raising workshops*); Strukturen und Aktivitäten schließen *Village councils* (Dorfräte), *village associations* (Dorfvereinigungen), Kirchenorganisationen, Schulen, Frauengruppen, etc. ein; lokale Verwaltungsstrukturen bedeutsam für Informationsverbreitung und Feedback

Entwicklung konkreter Aktionsprogramme für *communities* zur Durchführung vom CCD, welche in Zusammenarbeit mit der kenianischen Regierung realisiert werden; Einrichtung von Beratungsmechanismen zwischen *communities* und kenianischer Regierung auf allen Ebenen; Entwicklung einer Methodologie sowie Erstellung eines Aktionsplans auf Distriktebene zur Beratung und Partizipation der *communities* bei der Durchführung der Konvention (*District Plan of Action for Community Consultation and Participation in the Implementation of the Convention*); Erarbeitung eines Führers zur Motivation der *communities* bei der Durchführung der Konvention (*Community Motivators Guide to Implement the CCD*) mit Beratung von NGOs

Förderung guter Interaktionen zwischen *communities* und ihren gewählten Vertretern, Einbindung von *communities* in Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors und regelmäßige Treffen dieser Netzwerk-Organisationen zur Datenpräsentation an den NFP (NCCD); Lobbyarbeit für Ansichten der *communities* auf nationalen, (sub-)regionalen und internationalen Foren (Organisation internationaler Ausstellungen zu *communities*); Präsentation zum Thema Zusammenarbeit von Regierungen und NGOs zwecks mehr Partizipation

Bewußtseinsbildung zur Desertifikationskonvention, einschließlich Informationen zu und Koordination der entsprechenden NGO-Aktivitäten; Förderung der Partizipation von *communities* bei Ausarbeitung und Durchführung der NAPs; Einrichtung eines Programms zur Überwachung der Desertifikation in den betroffenen Gebieten; Erfassung von Zustand und Fortschritte in den Trockengebieten im Rahmen eines jährlichen Berichts

KOMMUNIKATION

DFFPs: Aufbau von Kommunikationsstrukturen im Distrikt, damit lokale NGOs und CBOs ihre Aktivitäten besser koordinieren können; Weiterleitung der Resultate von Beratungen der *communities* zu den relevanten Entscheidungsebenen; Aufbau einer elektronischen Verbindung mit anderen DFFPs und dem NFP (NCCD); Forum zum Informationsaustausch zwischen nationaler, lokaler und Distriktebene, einschließlich regulärer Treffen, Workshops und Seminare für CBOs und Vertreter der *communities* zwecks gemeinsamer Erarbeitung von Entwicklungsstrategien für den Distrikt

NAPs: Aktivitäten zur Bewußtseinsbildung, z.B. öffentliche Bewußtseinskampagnen, Trainingskurse zu partizipatorischen Methoden sowie Einrichtung ‚Runder Tische‘ auf lokaler und nationaler Ebene; Entwicklung von Kriterien, mittels welcher Lokalbevölkerung selbst eine Verschlechterung oder Verbesserung ihrer Situation bzw. NAPs Fortschritte bei der Desertifikationsbekämpfung einschätzen kann

Teilmodell 10

NGOs und CBOs sollten beim organisatorischen Strukturaufbau möglichst auf die existierenden Organisationsstrukturen aufbauen, da die unnötige Schaffung neuer Strukturen zu Konflikt und Verdoppelung von Aktivitäten führen könnte.

DER ZYKLUS VON NATIONAL ACTION PLANS (NAPS)

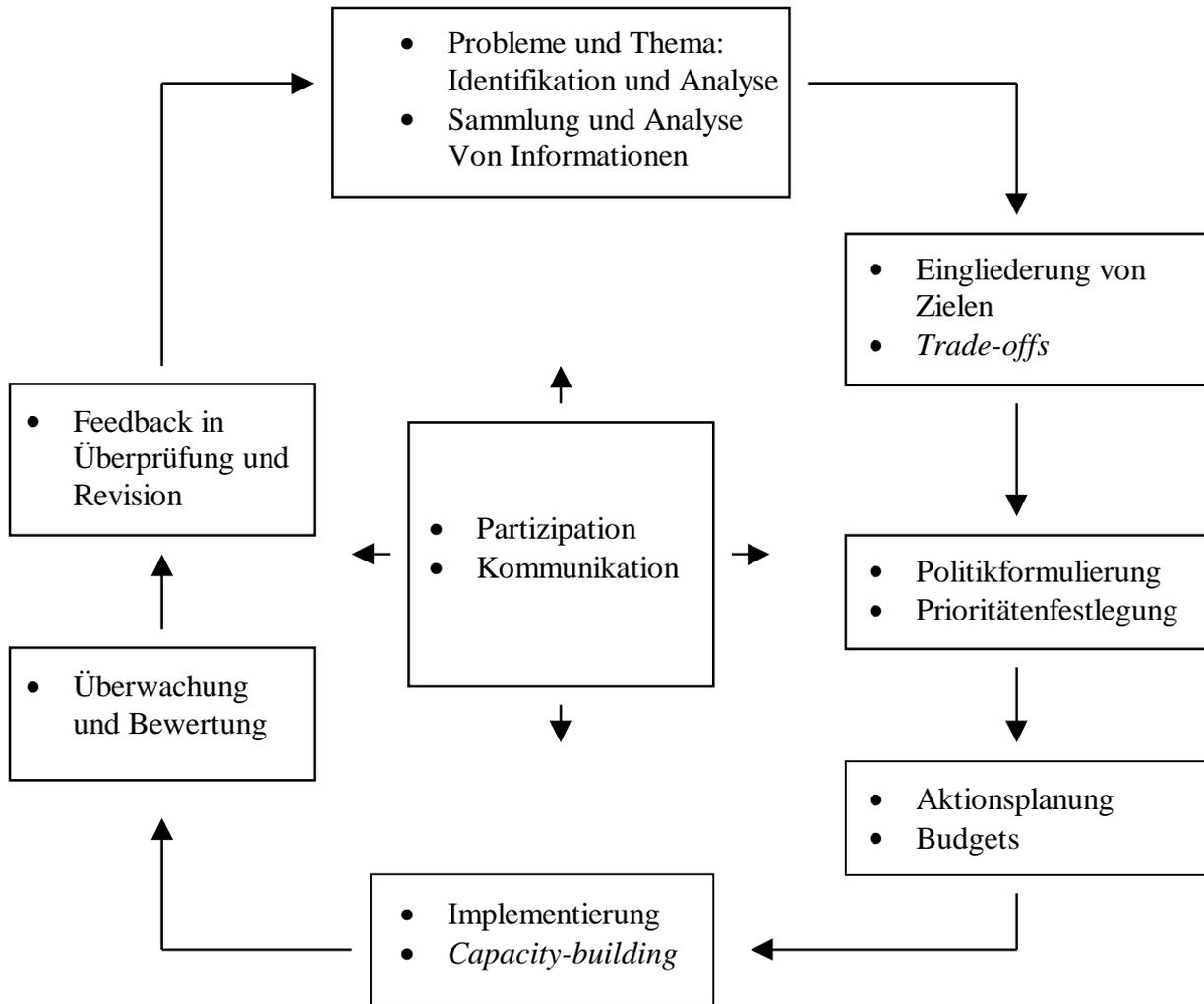


Schaubild 6

Schwerpunkt der Rolle von NGOs beim finanziellen Strukturaufbau liegt eindeutig bei Entwicklung von und Beteiligung an den *National Desertification Funds* (NDFs): Diese neue Finanzquelle wurde in die Desertifikationskonvention integriert und bezieht ihre Gelder von in- und ausländischen Zuschüssen, privaten Spenden und Schenkungen sowie Konzessionsanleihen. Ziel der NDFs ist, finanzielle Ressourcen schnell und effizient auf die lokale Ebene weiterzuleiten. Der legale Status von NDFs kann je nach nationaler Gesetzgebung sehr variieren, sei es in Form von Treuhandgeldern, Stiftungen, Krediten oder uneigennützigen Einrichtungen. Für die Entscheidungen zur Geldvergabe und der Harmonisierung mit anderen Geldquellen ist auf nationaler Ebene ein *Board of Trustees* verantwortlich, welchem Vertreter

von Regierungen, *communities*, CBOs, NGOs, Geldgebern und dem Privatsektor angehören. Bisher ist allerdings ungeklärt, wer die Verantwortung für die Beschaffung von Geldern zur Desertifikationsbekämpfung übernimmt und wer diese Gelder verwaltet.

**FINANZIELLER STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE
DER BOARD OF TRUSTEES**

Board of Trustees

Besteht aus verschiedenen *stakeholders*:

Regierung – lokale *communities* – NGOs – Geldgeber – Privatsektor

Aufgabenbereiche:

Der *Board* ist verantwortlich für Entscheidungen zu Verfahren, welche die gesamten Unternehmungen des *Fund* betreffen. Er sollte auch eine koordinierende Funktion haben, insbesondere um sicherzustellen, daß NDF-Aktivitäten mit anderen Bemühungen auf nationaler Ebene harmonisiert werden.

Langfristig kann der *Board* durch regionale oder lokale *management boards/steering committees* ergänzt werden, um lokale Prioritäten zu identifizieren, Gelder zuzuteilen, zu überwachen und zu bewerten.

Sekretariat

Leitung durch einen *Fund Manager* mit Verantwortung für die täglichen Unternehmungen

Unterstützung durch eine **begrenzte Anzahl von Personal** (Zustellung von Geldern, etc.)

Projektüberprüfung und andere Aufgaben mittels eines
Komitees in den Bereichen Technik, Management oder Beratung

Schaubild 7

III.3.2 Strukturaufbau und Rolle von NGOs bei Plänen und Programmen

III.3.2.1 *National Development Plans* (NDPs)

Seit der Unabhängigkeit von 1963 hat die kenianische Regierung acht NDPs veröffentlicht, deren Themen¹⁵ lauten:

1. NDP (1964(66) - 1970): Redistribution with Growth
2. NDP (1970 - 1974): Rural Development
3. NDP (1974 - 1978): Employment and Income Distribution
4. NDP (1979 - 1983): Alleviation of Poverty
5. NDP (1984 - 1988): Mobilization of Domestic Resources
for Equitable Distribution
6. NDP (1989 - 1993): Participation for Progress
7. NDP (1994 - 1996): Resource Mobilization for
Sustainable Development
8. NDP (1997 - 2001): Rapid Industrialization for Sustained Development

Dieses Kapitel beschränkt sich auf die Untersuchung des sechsten und achten Entwicklungsplans, da diese den Zeitraum umschließen, in dem die Veränderung zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus und der gestärkten Rolle von NGOs im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird. Die Definition nachhaltiger Entwicklung seitens der kenianischen Regierung¹⁶ stimmt dabei im Wesentlichen mit dem Konzept dieser Arbeit überein.

Zunächst läßt sich feststellen, daß im Titel des sechsten NDP (1989-1993), *Participation for Progress*, erstmalig der Begriff ‚Partizipation‘, im siebten und achten der Begriff ‚nachhaltige Entwicklung‘ auftaucht. In allen drei Fällen handelt es sich um Schlüsselwörter dieser Arbeit. Da die Begriffe genau in die Periode zu Anfang der 90er Jahre fallen, in der eine generelle Neuorientierung zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus stattfand, muß untersucht werden, inwieweit die NDPs Partizipation bzw. nachhaltige Entwicklung im Sinne der These dieser Arbeit anwenden. Entsprechend untersucht dieses Unterkapitel, inwieweit die letzten zwei NDPs das partizipatorische Strukturmodell bzw. die Rolle von NGOs dabei aufgreifen. Generell

¹⁵ . Übersetzung der Themen: Neuverteilung mit Wachstum (1. NDP); Ländliche Entwicklung (2. NDP); Verteilung von Beschäftigung und Einkommen (3. NDP); Verminderung von Armut (4. NDP); Mobilisierung von Landesressourcen für gerechte Verteilung (5. NDP); Partizipation für Fortschritt (6. NDP); Mobilisierung von Ressourcen für nachhaltige Entwicklung (7. NDP); Schnelle Industrialisierung für dauerhafte Entwicklung (8. NDP).

¹⁶ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 40f.

gilt für den sechsten NDP¹⁷, daß die kenianische Bevölkerung - insbesondere auf dem Land - als letztendlicher Nutznießer wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung im Zentrum des Entwicklungsprozesses steht. In diesem Zusammenhang spricht der Plan auch von der Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen in den trockenen und halbtrockenen Gebieten (*Arid and Semi-Arid Lands/ASAL*). Die Trockengebiete¹⁸ werden dabei im Wesentlichen in dem Kapitel *Agriculture and Related Development* angesprochen, insbesondere in den Unterkapiteln *Livestock Inputs, Irrigation Development* sowie *Development of the Arid and Semi-Arid Lands*.¹⁹ Konkret soll der Lebensstandard in Trockengebieten auf nachhaltiger Basis verbessert werden, wobei die wachsenden Probleme durch Umweltzerstörung und Desertifikation anerkannt werden. Als Lösung werden nachhaltige Aktivitäten in den Bereichen Pastoralismus, Entwicklung von Systemen für Pastoralisten, Förderung traditioneller Praktiken und kleinflächige (Bewässerungs-)landwirtschaft vorgeschlagen, wobei Viehhaltung als profitabelste Art angesehen wird, das Weideland der ASAL zu nutzen. Auch ist die Rede von Entwicklung des notwendigen politischen Rahmens (entsprechende politische Dokumente; politische Demokratie, soziale Verantwortung; Aufbau einer Infrastruktur für Wohlfahrt und Entwicklung) für effektive sozio-ökonomische Entwicklung und Unterstützung von *nation-building*.

Auch der Aufbau finanzieller Strukturen²⁰ wird im sechsten NDP an verschiedener Stelle angesprochen. Generell wird dabei von der aktiven Partizipation der kenianischen Bevölkerung bei der Wirtschaftsentwicklung sowie bei der gerechten Verteilung des Nutzens von Entwicklung zwecks Wohlstand für alle *communities* gesprochen, und der Privatsektor soll hohe Einkommenssteigerung und deren gerechte Verteilung sicherstellen. Dabei ist auch die Rede von aktiver Partizipation der kenianischen Bevölkerung bei wirtschaftlichen Aktivitäten²¹, insbesondere in Industrie und

¹⁷. Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 34, 39-41, 48, 77, 94, 106, 129, 133f, 152, 193, 205, 216, 221, 224f, 230f.

¹⁸. Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 77f, 121-123, 130-138, 180, 216.

¹⁹. Übersetzung der Kapitel und Unterkapitel: Landwirtschaft und damit verbundene Entwicklung; Eingaben durch Viehhaltung; Entwicklung von Bewässerung sowie Entwicklung der trockenen und halbtrockenen Gebiete.

²⁰. Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 1-3, 10, 30f, 34-41, 84, 106, 109, 120, 123, 127, 129, 131, 133f, 136, 147, 152f, 157f, 162f, 167f, 176, 182, 184, 193, 202, 204f, 220-225, 229-231, 237-241, 245, 250, 259.

²¹. So sollen einkommensschaffende Maßnahmen durchgeführt bzw. Arbeitslosigkeit bekämpft und höheres Einkommen für die Lokalbevölkerung sichergestellt werden; weitmöglichst einheimische Experten angestellt werden, um eine lokale Basis im Industriebereich zu entwickeln; eine Mehrheit von Unternehmensaktien an die Lokalbevölkerung vergeben werden; einheimische klein- und mittelständische Unternehmer trainiert

Handel. Hinsichtlich des finanziellen (und ebenso kommunikativen) Strukturaufbaus wird der sechsten NDP allerdings nur in wenigen Punkten konkret.

Der achte NDP (1997-2001) hat im dritten Kapitel (Landwirtschaft und ländliche Entwicklung) eigene Unterkapitel zum Viehhaltungssektor, zur Bewässerung sowie zwei Seiten zur Entwicklung der Trockengebiete.

Das nun folgende Schaubild zeigt die Unterschiede des partizipatorischen Strukturaufbaus zwischen sechstem NDP²² und achtem NDP²³:

werden; Industrien, welche auf lokalen Ressourcen basieren, gefördert werden; sowie ausländische Unternehmen an Einheimische, welche im Management trainiert worden sind, übergeben werden.

²² . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, Organisation: S. 2, 27, 29, 31f, 33-41, 48, 76f, 123, 127, 129, 134, 138, 176, 193, 202, 205, 216, 221f, 225, 227, 229-231, 237f, 241, 250, 258-260; Finanzen: S. 1-3, 10, 30f, 34-41, 84, 106, 109, 120, 123, 127, 129, 131, 133f, 136, 147, 152f, 157f, 162f, 167f, 176, 182, 184, 193, 202, 204f, 220-225, 229-231, 237-241, 245, 250, 259; Kommunikation: S. 40, 94, 176, 210-227, 231, 237, 252, 257f; Dezentralisierung: S. 34, 76.

²³ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, Organisation: S. 67, 72f, 76, 125, 146, 153, 162, 167f, 172, 179f, 191, 200, 202, 204, 211; Finanzen: S. 37, 39, 44, 72f, 200, 211; Kommunikation: S. 53, 73, 153, 180, 191, 200, 204, 211; Dezentralisierung: S. 208f.

VERGLEICH DES PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAUS AUF NATIONALER EBENE

ZWISCHEN

SECHTSTER NDP	ACHTER NDP
<p>Teilnahme von Individuen und <i>communities</i> an Verbesserung ihres Wohlstands sowie sozialem und gesellschaftlichem Fortschritt mittels partizipatorischer Entscheidungsfindung bei Design und Durchführung von Projekten</p> <p>Wachsende Verantwortung der <i>communities</i> bei Planung, Durchführung, Überwachung und Bewertung von Programmen und Projekten; Verbesserung dieser Partizipationsprozesse; Partizipation der Lokalbevölkerung an lokalen und internationalen Aktivitäten; Partizipation der gesamten Bürgerschaft (insbesondere Privatsektor, Frauengruppen, <i>Harambee</i>, Bauerngruppen Kooperativen); Erwähnung von Selbsthilfegruppen bei der Land- und Viehwirtschaft; Förderung einheimischer Experten</p> <p>Stärkere Involvierung in Entwicklungsaktivitäten durch DFRDS; Einbeziehung der kenianischen Bevölkerung bei der Realisierung des Planthemas; Stärkung lokaler Autoritäten bei Management und sozialer Kontrolle; Förderung von Institutionen auf Distriktebene; Dezentralisierung verschiedener Planungsprozesse</p>	<p>Partizipation der <i>communities</i> (<i>Harambee</i>, Arbeiterorganisationen, Nutznießer am SDD), z.B. an Programmen für <i>communities</i>; Baupartizipation in den ASAL (auch auf Distriktebene) bei Entwicklung und Verbreitung von Technologie, besonders im Rahmen klein- und großflächiger Bewässerungssysteme</p> <p>Unterstützung von CBOs, insbesondere bei der Übertragung des Managements von Senken (<i>dips</i>) an das <i>Community Dip Committee</i> sowie bei einer großen Anzahl an Wasserprojekten, welche von <i>Community Water Supplies</i> und Selbsthilfeprojekten gemanagt wurden (1994: 582 von 1779); Beteiligung von CBOs bei der Vorbereitung des Aktionsplans, wo sie künftig institutionelle Lücken schließen sollen; Partizipation des Privatsektors bei der Durchführung von NAP</p> <p>Betonung der Rolle lokaler Regierungsautoritäten; auf Distriktebene Stärkung der DDCs und DSFRD sowie generelle Partizipation bei Planungsprozessen</p> <p>Aufbau lokaler <i>capacities</i> bei Planung, Durchführung und Management von Bewässerungsprojekten; <i>institutional capacity building</i>, soziale Mobilisierung, etc. im Hinblick auf Armutsbekämpfung; <i>capacity building</i> (mehrfach); Stärkung von <i>institutional capacity building</i>; Aufbau von <i>capacities</i> auch im Privatsektor und informellen Sektor, um Umweltanliegen in alle Projektphasen zu integrieren</p>

ORGANISATION

<p>Vergabe von Krediten an die Lokalbevölkerung, insbesondere über Kooperativen, Banken, Privatsektor und finanzielle Institutionen; Förderung des <i>micro-enterprise sector</i> (Kleinstunternehmertum)</p> <p>Mobilisierung und Management finanzieller Ressourcen seitens <i>communities</i> und CBOs; wachsende Verantwortung bei der Kostenteilung; Erwähnung bei der Gelderbeschaffung im Gesundheitsbereich</p>	<p>FINANZEN</p> <p>Einrichtung von <i>lines of credit</i> zur Weiterleitung von Geldern an lokale Gruppen; Einrichtung von <i>People's Banks</i> sowie einer ländlichen Entwicklungsbank (<i>Rural Development Bank</i>) als finanzielle Option für die armen kenianischen Massen</p> <p>Finanzielles <i>capacity building</i> im Privatsektor; Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen seitens CBOs im Rahmen staatlicher Förderung</p>
<p>Aufrechterhaltung der Rolle von <i>elders</i> (Ältesten) bei der öffentlichen Entscheidungsfindung; Einbeziehung einheimischer Kenianer bei der Einrichtung privater Radiokanäle (und Fernsehkanäle); Förderung der einheimischen Kultur durch traditionelle Medien wie Gesang, Tanz, Mimik, etc. und Entwicklung entsprechender kultureller Zentren</p>	<p>KOMMUNIKATION</p> <p>Unterstützung von Bauernorganisationen seitens CBOs im Rahmen des Dialogs zwischen Schlüsselpersonen</p> <p><i>Capacity building</i> im Forschungsbereich (mehrmals)</p>

Im Zusammenhang mit Bewässerungssystemen werden die Probleme im sechsten NDP insbesondere im finanziellen Bereich gesehen (bzw. nur ansatzweise bei mangelnder Partizipation der Lokabevölkerung): So schlägt der Plan vor, die Bewässerungskosten großflächiger Projekte zu senken, indem die Arbeitskräfte ausreichend qualifiziert werden, um in Zukunft nicht mehr von teuren Auslandsexperten abhängig zu sein. Auffallend ist beim achten NDP im Vergleich zum sechsten NDP insgesamt die zunehmende Beteiligung der Bevölkerung bei Planung und Programmgestaltung, die Betonung von *institutional capacity building*, die wachsende Bedeutung von CBOs und Gruppenorganisationen wie Bauern, Arbeitern, etc. und die konkrete Beteiligung an nationalen Programmen, Aktionsplänen, Komitees, etc. Für den achten NDP ist - ebenso wie für den sechsten - die Entwicklung der kenianischen Landwirtschaft mittels Bewässerung von fundamentaler Bedeutung. Der Großteil der Bewässerung läuft dem Plan zufolge über kleinflächige *schemes* von Bauern (über 16.000 Hektar) im Gegensatz zu den etwa 9.000 Hektar großflächiger, zentral gemanagter Projekte unter dem *National Irrigation Board*. Großflächige Projekte werden mit höheren Ernteerträgen, zentraler Produktions- und Entscheidungskontrolle und hohen laufenden Kosten verbunden, wobei der NDP zugibt, daß von sämtlichen kenianischen Bewässerungssystemen nur eines Gewinne erzielt (*Mwea-Tebere*). Die zentrale Zukunftsperspektive des Plans liegt dennoch in der Verbesserung existierender Projekte, wobei Bewässerungslandwirtschaft aufgrund höherer Erträge der traditionellen *rainfed agriculture* (regenabhängigen Landwirtschaft) vorgezogen wird. Zusätzlich sollen die Autoritäten besonders in den ASAL-Gebieten die Bewässerungstechnologie überprüfen, um angemessene Methoden zu niedrigen Kosten zu finden. Auch für den achten NDP gilt somit, daß die Schwächen großflächiger Bewässerung nicht als organisatorisch-strukturelles, sondern nur als technisch-methodisch-finanzielles Problem dargestellt werden, und ihre Entwicklung wird generell gutgeheißen. Die Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau wird im sechsten²⁴ und achten²⁵ NDP an verschiedenen Stellen angesprochen:

²⁴ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 24, 32, 38, 76f, 237, 240, 245, 252, 260.

²⁵ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, Organisation: S. 72, 77, 111f, 125, 147, 153, 167f, 188, 191, 210; Finanzen: S. 44, 147, 159, 163, 186, 200; Kommunikation: 111f, 143, 184, 191, 200, 210.

**ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE
ZWISCHEN**

SECHSTER NDP	ACHTER NDP
<p>Unterstützung von <i>Harambee</i>, z.B. bei entsprechenden Programmen und Projekten für Aktionen von <i>communities</i>; Unterstützung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen</p> <p>Zusammenarbeit mit Gesundheitsministerium in den Bereichen Gesundheitsdienste und Wasserversorgung; Bedeutung bei der nationalen Entwicklung (im Rahmen des Unterkapitels, ‚Partizipatorische Bewegungen‘)</p> <p>Stärkere Involvierung in Entwicklungsaktivitäten durch DFRDS, dabei Verbesserung des lokalen Partizipationsprozesses bei Design, Implementierung, Überwachung und Bewertung von Projekten auch auf Distriktebene</p> <p>Initiativen im Rahmen der Desertifikationsbekämpfung (Ermutigung privater Initiativen durch Regierung mit Nennung mehrerer erfolgreicher NGOs); generelle Bedeutung bei nationaler Entwicklung</p>	<p>Entwicklung von Mechanismen zum <i>empowerment</i> armer Frauen; Aufbau einer Infrastruktur für Viehbestand; Identifikation von Transportmöglichkeiten, die den lokalen Gegebenheiten gerecht werden; Ermutigung der Nutzung eigener Technologien in den ASAL, Teilnahme an einem <i>committee</i> zur schnellen Technologieverbreitung (auch Zwischentechnologien) sowie Involvierung bei der Implementierung von Umweltschutzmaßnahmen</p> <p>Durchführung erfolgreicher Pilotprojekte (z.B. ITDG) und große Anzahl eigener Wasserprojekte (1994: 266 von insgesamt 1779)</p> <p>Partizipation am <i>Social Dimensions of Development Programme</i> (SDD); Beteiligung am Aktionsplan, insbesondere um institutionelle Lücken zu schließen; Kooperation mit Ministerien bei Durchführung internationaler Konferenzen</p>

<p>Gelderbeschaffung</p> <p>Eingehen auf Bedürfnisse des <i>micro-enterprise sector</i> und Bildung entsprechender Dachorganisationen</p> <p>Einsatz für wirtschaftlichen Fortschritt in der Gesellschaft</p>	<p>Zugang zur <i>Rural Development Bank</i> suchen; Entwicklung und Realisierung von Mechanismen zum <i>empowerment</i> armer Frauen, insbesondere hinsichtlich des Zugangs zu Krediten; Übernahme eines Teils der finanziellen Last im Gesundheitsbereich bzw. entsprechende Ressourcen zur Verfügung stellen</p> <p>Zusammenarbeit mit Regierung bei der Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen; Förderung von Gleichberechtigung im Industriebereich</p> <p><i>Capacity building</i> von NGOs zwecks Stärkung lokaler industrieller Kapazitäten Einsatz für wirtschaftlichen Fortschritt in der Gesellschaft</p>
<p><i>Capacity building</i> und Training der Lokalbevölkerung und Sensibilisierung im Rahmen von SDD</p> <p>Gründung einer NGO-Dachorganisation zur besseren Koordination mit der Regierung bei Jugenderziehung und beruflichem Training (nationales Erziehungs- und Informationsprogramm für Jugendliche)</p> <p>Sammlung und Analyse von Daten für effektive Entscheidungsfindung und als Kanal für Informationsfluß und -analyse zwischen Distrikt, Provinz und nationaler Ebene</p>	<p>KOMMUNIKATION</p> <p>Lokales <i>capacity building</i> bei Bewässerungsprojekten; Training und <i>institutional capacity building</i> allgemein; soziale Mobilisierung</p> <p>Soziale Mobilisierung und Organisation eines multi-disziplinären Forums mit NGOs zur Identifikation spezifischer lokaler Transportmöglichkeiten; Kooperation mit CBOs und anderen Entwicklungsakteuren</p> <p>Entwicklung einer Informationsbasis zur Überwachung und Bewertung von Armut</p> <p>Vermittlung angemessener technologischer Kultur gemeinsam mit Regierungsvertretern; Zusammenarbeit mit Ministerien bei nationalen Examen</p>

Es fällt beim sechsten NDP allerdings auf, daß NGOs meistens in Kooperation mit der Regierung oder unter deren Kontrolle arbeiten, sobald sie traditionelle Regierungstätigkeiten übernehmen (z.B. nationale Entwicklung, Koordination auf nationaler Ebene). Einige Textstellen zu NGOs lassen sich allerdings auch nicht unbedingt im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus²⁶ interpretieren. So weist im sechsten NDP die kenianische Regierung darauf hin, daß die Aktivitäten von NGOs in Anerkennung ihrer wichtigen Rolle und zur Vermeidung von Duplikation durch die Regierung koordiniert werden sollen. Konkret müssen sie sich nicht nur beim KNCSS registrieren, sondern alle Wohlfahrts-NGOs zusätzlich beim *Ministry of Culture and Social Services*, und alle NGOs, die Entwicklungsaktivitäten durchführen, zusätzlich beim *Ministry of Planning and National Development*. Zudem müssen alle NGOs ihre Budgets beim entsprechenden Ministerium offenlegen und sich an den dadurch entstehenden Verwaltungskosten beteiligen. Andererseits gilt aber auch:

The independence of NGOs will continue to be respected and they will be encouraged to develop control mechanisms outside of the Government machinery to enable the country to profit from their unhindered presence and functioning.²⁷

Mit der Schaffung des *NGOs Act* zu Beginn der 90er Jahre wurde das Registrierungsverfahren dann vom *NGO Bureau* und *NGO Council* übernommen, wodurch es allerdings nichts von seinem umstrittenen Aspekt verlor. Insgesamt gilt, daß alle Pläne in vielfacher Weise den partizipatorischen Strukturaufbau ansprechen und die Rolle von NGOs dabei betonen. Dabei fällt beim achten NDP die wachsende Menge und Vielfalt diesbezüglicher Aktivitäten auf.

III.3.2.2 *National Environmental Action Plan (NEAP)*

Der nationale Aktionsplan zum Umweltschutz (*National Environmental Action Plan/NEAP*)²⁸ von 1994 bildet einen grundlegenden Rahmen für Schutz und Mana-

²⁶ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 260.

²⁷ . Übersetzung: Die Unabhängigkeit von NGOs wird weiterhin respektiert werden, und sie werden ermutigt werden, Kontrollmechanismen außerhalb der Regierungsmaschinerie zu entwickeln, um das Land dazu zu befähigen, von ihrer ungehinderten Gegenwart und Funktionstüchtigkeit zu profitieren; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1989-1993*, S. 260.

²⁸ . Vgl. *Republic of Kenya: The Kenya National Environment Action Plan (NEAP)*, Nairobi 1994, S. 1f; vgl. *The World Bank: Staff Appraisal Report, Arid Lands Resource Management Project*, Report No. 13692-KE, Nairobi, 14. November 1995, S. 42; vgl. *The World Bank: NGOs and the Bank*, Incorporating FY95 Progress Report on Cooperation Between the World Bank and NGOs, Poverty and Social Policy Department,

gement der natürlichen Ressourcen in Kenia. Im Einzelnen beschreibt NEAP die wesentlichen Umweltprobleme im Land sowie deren Hauptgründe und formuliert politische Ziele ebenso wie konkrete Strategien, um die Situation in den Griff zu bekommen. Dazu gehört auch die Umkehrung des Desertifikationsprozesses, weshalb NEAP einen eigenen Abschnitt zu *Desertification and Drought* (Trockenheit)²⁹ besitzt. Im Vordergrund von NEAP steht die Verpflichtung der Regierung, Entwicklungsprogramme und -projekte umweltfreundlich zu gestalten sowie Gesetze für Umweltschutz und -management zu fördern. An der Gestaltung des NEAP hatten NGOs einen großen Anteil, wobei insbesondere starke Umwelt-NGOs wie KENGO, *African Center of Technology Studies*, *Masingira Institute*, *NGO Council*, etc. intensive Lobbyarbeit geleistet haben.³⁰ Zudem ist der Direktor des *NGO Board* auch Mitglied des NEAP-Vorbereitungsausschusses.

Der Aufbau partizipatorischer Strukturen³¹ (einschließlich Dezentralisierung) gestaltet sich im NEAP folgendermaßen:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE NATIONAL ENVIRONMENT ACTION PLAN (NEAP)

ORGANISATION

Partizipation der *communities* (mehrmals) an (kleinflächigen) Projekten und Programmen, langfristigen Aktivitäten, Programmentscheidungen sowie Umweltplanung und –management; Verbesserung der Partizipation der Lokalbevölkerung durch Anreize, Befähigung zur Führerschaft, Training und *capacity building*; Verbesserung der Weiterleitung lokaler Entscheidungen an die Distriktebene; Einbeziehung der Lokalbevölkerung bei Desertifikationsbekämpfung, beim Management von natürlichen Ressourcen und von Feuchtgebieten sowie bei Bewässerungsprojekten; Förderung alternativer Lebensweisen und angemessener Technologien

Ermutigung lokaler Prioritäten seitens internationaler Organisationen bzw. Koordination der entsprechenden Aktivitäten mit denen lokaler *communities*; Einrichtung eines nationalen Informationssystems zum Umweltschutz (*National Environment Information System/NEIS*) zur Sicherstellung der Fortsetzung des NEAP-Prozesses, beispielsweise mittels von *communities* eigenständig gemanagten Projekten (*community-run sites*) mit Unterstützung lokaler Manager

Washington, Juni 1996, S.25f; vgl. *The World Bank: The World Bank's Partnership with Nongovernmental Organisations*, Participation and NGO Group, Poverty and Social Policy Department (PSP), Washington, Mai 1996, S.15.

²⁹ . Vgl. *Republic of Kenya: NEAP 1994*, S. 10-15.

³⁰ . Vgl. Interview beim *NGO Council*; Interview mit Vertretern von *Kenya Energy and Environment Organizations* (KENGO).

³¹ . Vgl. *Republic of Kenya: NEAP 1994*, Organisation: S. 3, 6-10, 18-22; Finanzen: S. 1, 19; Kommunikation: S. 9, 18-20, 22.

ORGANISATION

Stärkung des Managements und verbesserte Infrastruktur auf Distriktebene; Förderung der Aktivitäten von DDCs und Dezentralisierung einiger ihrer Funktionen

FINANZEN

Beteiligung der Lokalbevölkerung an Gewinnen

Zusätzliche Geldbeschaffung für Initiativen bei Umweltplanung und -management im Bereich der Entwicklung von *communities* (*community development/CD*); Gelder sollen von *communities* möglichst viel genutzt werden

KOMMUNIKATION

Eigener Abschnitt zum Thema ‚Öffentliche Partizipation und Umwelterziehung‘; Partizipation der *communities* bereits bei Problemanalyse (besondere Hervorhebung der Trockengebiete); Zugang der *communities* zu Umweltinformationen, beispielsweise mittels Informationspaketen in lokalen Sprachen; Pflanzenforschung mit Partizipation der *communities*

Verbesserung der Nutzung von einheimischem Wissen, lokalen Sprachen und lokaler Erfahrung, des Wissens von Geldgebern zu lokalen Umweltbedingungen und kulturellen Werten sowie der Befragung lokaler *communities* bei Projekten und Programmen; Einbeziehung der Lokalbevölkerung insbesondere mittels Dokumentation und Nutzung traditionellen Wissens, soweit dies zum nachhaltigen Nutzen natürlicher Ressourcen beitragen kann

Stärkung von und Kooperation mit *District Planning Units (DPUs)*; gute Repräsentanz von NEIS auf Distriktebene

Teilmodell 13

Die Rolle von NGOs wird beim Aufbau organisatorischer Strukturen³² an verschiedenen, beim Aufbau finanzieller Strukturen³³ an einer Stelle erwähnt:

**ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU
AUF NATIONALER EBENE (NEAP)**

ORGANISATION

Partizipation an Projekten und Programmen, beispielsweise hinsichtlich Verbesserung und Koordination von Bodenschutzprogrammen; Beteiligung an *Environmental Impact Assessments* (EIA); Teilnahme an langfristigen Aktivitäten in Bezug auf den institutionellen und legalen Rahmen; Mitgliedschaft bei einem *multi-sektoral environment information steering committee* zum Management von NEIS

Unterstützung des *NGO Council* bei der Entwicklung von Mechanismen zur Selbstregulierung des NGO-Sektors

³² . Vgl. *Republic of Kenya: NEAP 1994*, S. 4, 19-21, 23; Interview beim *NGO Council*.

³³ . Vgl. *Republic of Kenya: NEAP 1994*, S. 19; Interview beim *NGO Council*.

Teilmodell 14**III.3.2.3 Social Dimensions of Development Programme (SDD)**

Im Zusammenhang mit SDD³⁴ initiierte die kenianische Regierung 1994 erstmalig ein Dreijahresprogramm zur Armutsbekämpfung, wobei im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus Training und *institutional capacity building* im Sozialbereich im Mittelpunkt stand. Bedeutsam ist SDD für diese Arbeit vor allem deshalb, weil sein Entwurf erstmals systematisch in Partnerschaft mit NGOs gestaltet wurde. Zudem stellte die Regierung spezielle Gelder für NGO-Aktivitäten zur Verfügung, besonders in den Bereichen Bewahrung von Umwelt und Ressourcen, soziale Mobilisierung und Sensibilisierung, Arbeitsbeschaffung sowie elementare soziale Infrastruktur. SDD ist somit weiteres Anzeichen für den langsamen Prozess zugunsten der Einbeziehung von NGOs in Regierungsaktivitäten.³⁵ Zudem geben eine zunehmende Anzahl von Ministerien (z.B. das Bildungsministerium im Rahmen seines Aktionsplans) NGOs die Rolle von Vertragspartnern. Allerdings existiert noch kein übergeordnetes System, um NGOs systematisch zu involvieren.

³⁴ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1997-2001*, S. 153; vgl. *NGO-Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 5f; Interview beim *NGO Council*.

³⁵ . Allerdings auch als Konsequenz von Verhandlungen mit den Geldgebern und Druck seitens der G7.

III.3.3 Traditionelle NGOs

III.3.3.1 OXFAM¹

Oxfam wurde 1942 als *Oxford Committee for Famine Relief* gegründet und ist heute eine der größten konfessionslosen NGOs in Großbritannien. Ursprünglich im 2. Weltkrieg als Notfallhilfe eingerichtet, leistete die Organisation bisher hauptsächlich humanitäre Hilfe, insbesondere in *communities* der ärmsten Regionen. Allerdings entwickelt sich Oxfam zunehmend zu einer Organisation, deren Hauptanliegen nachhaltige Entwicklung ist. So will sie die tiefer liegenden Gründe der Armut in den Griff bekommen. Dazu stellt Oxfam nicht nur Gelder und Beratung zur Verfügung, sondern sensibilisiert die Umwelt mittels Erziehung, Bewußtseinsbildung, Information und *advocacy*. Obwohl Oxfam nicht ausschließlich auf Fürsprache spezialisiert ist, gehört *advocacy* zu den grundlegenden Zielen der Organisation. Oxfam ist in letzter Instanz auf internationaler Ebene *Council of Management of Trustees* und dessen *Executive Committee*² verantwortlich. Die Treuhänder setzen sich aus 20 gewählten Gebietsdirektoren zusammen, welche wiederum den regionalen Managern vorstehen. Die Organisation finanziert sich größtenteils durch Spenden und durch das Einkommen ihrer 875 Geschäfte in Großbritannien. Die Entwicklungsgelder seitens der britischen Regierung hat Oxfam zur Sicherung der Unabhängigkeit auf maximal 10 Prozent seines Gesamteinkommens beschränkt. Oxfam beschäftigt eine kleine Zahl von Angestellten in Nairobi, die das Programm in Kenia managen. Dazu gehören der Landesvertreter, dessen Stellvertreter und drei Programmleiter. Oxfam arbeitet seit der Unabhängigkeit von 1963 in Kenia. Die Organisation hat sich dafür entschieden, ihre integrierten ländlichen Entwicklungsprojekte auf die ärmsten und vernachlässigsten Bereiche Kenias zu beschränken. So erklärt sich auch der Bezug zur Desertifikationsbekämpfung. Zu den wesentlichen Tätigkeitsbereichen der Organisation zählt auch die Arbeit mit Pastoralisten. Um die Nahrungsmittelsicherheit in den Trockengebieten zu verbessern, konzentriert sich Oxfam im einzelnen auf Tiergesundheit, Vermarktung von Tierprodukten, Nutzung natürlicher Ressourcen, etc. Oxfams Definition von NGOs ist relativ breit bzw. schließt z.T. auch CBOs mit ein.

¹ . Vgl. *Oxfam: Oxfam in Kenya* (Informationsbrochüre); Interview mit Vertretern von Oxfam.

² . Ein Management-Rat aus Treuhändern und dessen ausführender Ausschuß.

Seit Anfang der 90er Jahre durchläuft Oxfam einen Wandlungsprozeß, wobei mehr und mehr Aktivitäten dem partizipatorischen Strukturaufbau³ dienen, einschließlich Dezentralisierung⁴ und Kontrollmechanismen.⁵ Die entsprechende Rolle von NGOs ist dabei sehr vielfältig, wobei insbesondere die Förderung von Pastoralisten-Vereinigungen (*Pastoral Associations/PAs*) im Rahmen des *Wajir Pastoral Development Project* (WPDP) in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (OXFAM)

Zusammenarbeit mit etwa 30 NGOs, beispielsweise in Samburu und Turkana mit Organisationen wie *Intermediate Technology Development Group* (ITDG), Rotes Kreuz, *World Vision*, etc.; Zunehmend nicht nur Berücksichtigung von Verletzlichkeit eines Gebiets durch Trockenheiten, Konflikte, etc. bzw. Bezug zu Ort und Zeit (*Situational Vulnerability*), sondern auch von den spezifischen politischen Bedingungen (*Structural Vulnerability*)

Wajir Pastoral Development Project (WPDP) als spezielles Pilotprojekt für NGOs, welches gegebenenfalls auch in andere Distrikte übernommen werden soll; Beginn 1994; Gelder zunächst bis 2000 (1994-1997: 1 Million Britische Pfund); Ziel von WPDP ist *capacity building*, beispielsweise mittels Organisation regelmäßiger Treffen zwischen Vertretern der *communities* und Regierungspersonal, um gute Strukturen der Zusammenarbeit aufzubauen

Inhaltliche Umorientierung von Wohlfahrt hin zu mehr *capacity building*, deshalb leichte Abnahme der Anzahl von NGOs, mit denen Zusammenarbeit stattfindet (Qualität vor Quantität, z.B. *NGO Council*, KPF, Kirchen, etc.); Entscheidende Bedeutung von *capacity building* und *institution building* bei der Institutionalisierung von Aktivitäten und Verantwortlichkeiten bezüglich der Pastoralisten, beispielsweise durch Stärkung von *committees* sowie Einrichtung kleiner Läden (*county drug stores*)

Im Rahmen von WPDP Einrichtung von *Pastoral Associations* (PAs), durch welche *communities* an Planung, Management, Überwachung und Bewertung von Entwicklungsprojekten beteiligt werden; Unabhängigkeit von PAs bei Entscheidungen zu Plänen und Managementsystemen; Pflicht zur Repräsentation, um Artikulation von Rechten und Wiederholbarkeit bzw. Erweiterung des Projektes zu legitimieren

³ . Organisation vgl. *Oxfam: Wajir Pastoral Development Project*, 1996, S. 9, 15; Annex 1, S. ii; Annex 3, S. vi, vii); vgl. *Oxfam (UK and Ireland) Kenya: Wajir Pastoral Development Project. Mid-Term Review, March 1996, Final Report, Nairobi, September 1996, S. 1, 12; Annex 1, S. ii, v; Annex 3, S. v.*; Interview bei Oxfam; Finanzen vgl. Interview bei Oxfam; Kommunikation vgl. *Oxfam: Oxfam in Kenya*; Interview bei Oxfam.

⁴ . Vgl. *Oxfam: Wajir Pastoral Development Project*, 1996, S. 12; Annex 1, S. ii, v; Annex 3, S. v.; Interview bei Oxfam.

⁵ . Vgl. *Oxfam: Wajir Pastoral Development Project*, 1996, S. 1, 9, 12, 15; Annex 1, S. ii, v; Annex 3, S. v, vi, vii; Interview bei Oxfam.

ORGANISATION

Eigene Interessenvertretung der Pastoralisten über PAs; Vermittlung des Gefühls von Eigentümerschaft und sozialem Zusammenhalt (auch zwecks stammesübergreifender Konfliktlösungen); direkte Zusammenarbeit mit *communties* in Distrikten (Turkana erfolgreich abgeschlossen, Wajir läuft (Existenz von fünf PAs), Samburu aus Sicherheitsgründen vorübergehend geschlossen); Weiterentwicklung der PAs auf Distriktebene, PAs planen dort ihre eigenen Entwicklungsprogramme; vollständige Übergabe der PAs an lokale Strukturen geplant für 2002/3; Unterstützung des PA-Modells durch Lokalregierung

Dezentralisierung: Schrittweise Rückzug auf lokaler Ebene bzw. Vermittlung nötiger institutioneller Fähigkeiten an ausgewählte ‚einheimische‘ NGOs, damit diese WPDP allein weiterführen können; generelle Machtverschiebung innerhalb Oxfams von der Zentrale in Großbritannien zu den einzelnen Länderbüros

FINANZEN

Steigender Budget von Oxfam in Kenia in den letzten Jahren (1997 ca. 2 Millionen Britische Pfund); Verwendung von 30 % dieser Gelder im Gebiet der Pastoralisten

Schaffung von Finanzsystemen vor Ort mit entsprechend wachsender finanzieller Verantwortung; neuer separater Kleinfonds in Höhe von 5000 Britischen Pfund jährlich im Rahmen von WPDP zur Förderung von finanziellem *capacity building* lokaler NGOs (und CBOs) zwecks nachhaltiger Entwicklung; NGOs richten entsprechenden Projektvorschlag an Oxfam, erhalten gegebenenfalls Gelder und Training und verfügen über gewisses Maß an finanzieller Unabhängigkeit; im Konfliktfall ist Zentrale in Nairobi letzte Entscheidungsinstanz

Förderung von bisher 25-30 NGs, zukünftige Reduzierung ihrer Anzahl zugunsten mehr qualitativer Förderung; Bisherige Profiteure des Kleinfonds: *Wajir Volunteer Group* (WVG), *Wajir Association of the Disabled* (WAD), *Nomadic Primary Health Care*, *Wajir Peace and Development Committees* und *Pastoral Steering Committee*

KOMMUNIKATION

Inhaltliche Umorientierung von Wohlfahrt hin zu mehr Informationsaustausch; Umfangreiche Lobbyarbeit von NGOs auf nationaler und internationaler Ebene

Neuerdings Unterstützung von NGOs und CBOs bei Problemanalyse und Lösungsfindung zwecks Verbesserung der sozialen Organisation von *communities*

Kontrolle: Besuche vor Ort; Überprüfung von Anträgen entsprechend Oxfams Richtlinien

**ORGANISATORISCHER STRUKTURAUFBAU BIS ZUR NATIONALEN EBENE
EINRICHTUNG VON PASTORAL ASSOCIATIONS (PAS) IN WAJIR DISTRICT**

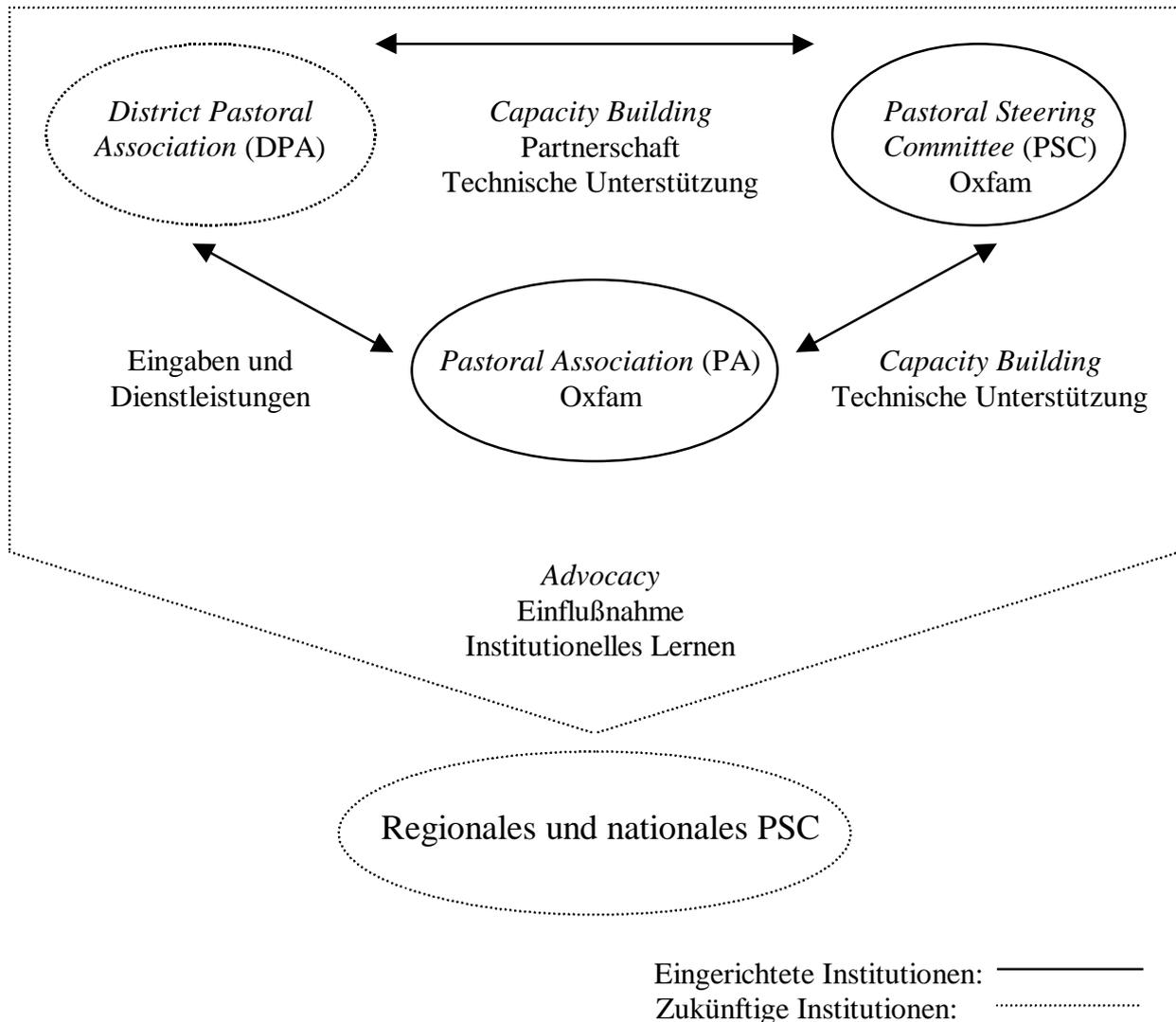


Schaubild 8

III.3.3.2 Action Aid Kenya (AAK)

AAK⁶ ist eine der größten operationalen NGOs in Kenia und besitzt landesweit 15 Büros. AAK finanziert sich durch das Hauptquartier der Organisation in Großbritannien, durch *Action Aid Spain* und *Action Aid Ireland* sowie begrenzt durch lokale Spenden. Staatliche Geldgeber sind UNICEF, ODA, GTZ, japanische Regierung und EU. Die Organisation ist konfessionslos, uneigennützig sowie politisch unabhängig. AAK arbeitet seit etwa 25 Jahren in Kenia. Der klare, hierarchische Aufbau der Organisation 1994 vor der Strukturveränderung war wie folgt: An der Spitze von AAK

stand der Landesdirektor, auf der zweiten Ebene folgten der Programmdirektor und der Direktor für Finanzen und Verwaltung, welche die entsprechenden Abteilungen leiteten. 1994 beschäftigte die Organisation rund 450 Kenianer, 90 Prozent davon in den Programmgebieten. Auffallend ist bei AAK die Veränderung des ideologischen Ansatzes, in dessen Rahmen auch die kürzliche Reduzierung der Mitgliederzahl auf 300 steht.

AAK führt in den ärmsten Gebieten Kenias integrierte nachhaltige Entwicklungsprogramme mit etwa 60.000 Menschen verschiedener *communities* durch. Fünf dieser Programme liegen in ländlichen Bereichen, wo sie unteren Bevölkerungsgruppen bei der Überwindung ihrer Armut und Verbesserung ihrer Lebensbedingungen helfen sollen und basierend auf grundlegender Ressourcen- und Bedürfnisanalyse basieren. Zu den entsprechenden Gebieten gehören auch die Trockengebiete, und zu den Maßnahmen zählen auch solche zur Desertifikationsbekämpfung. Dabei konzentriert sich die Organisation auf Bereiche wie Landwirtschaft, Wasser, technisches Training, Erwachsenenbildung, einkommensschaffende Maßnahmen und Förderung von Kleinbetrieben.

Insgesamt hat AAK in Kenia im Laufe der Jahre über zwei Milliarden *Kenya Shilling* (KSh) ausgegeben. Allein 1996 beträgt AAK's Budget ungefähr 375 Millionen KSh. Die EU unterstützte AAK von 1995-1997 mit 24 Millionen Ksh (pro Jahr 8 Millionen). Etwa 10 Prozent dieses Geldes wird für das *NGO Support Programme* verwendet. Ein Großteil der finanziellen Unterstützung für NGOs kommt den trockenen und halbtrockenen Gebieten im Norden Kenias zugute, und zwei Drittel aller nationalen Operationen finden dort statt. Das Ausmaß der Kooperation mit NGOs scheint sehr von der entsprechenden Region abzuhängen, wobei die Erfahrungen in Nord-Kenia eher gut sind.

Auch AAK hat zu Beginn der 90er Jahre einen Wandlungsprozeß zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus durchlaufen. Das neue Motto der Organisation *Giving People Choices* rückt dabei die selbständige Handlungsfähigkeit die betroffenen Menschen in den Mittelpunkt. Sie sollen die Armut bekämpfen, indem sie größere Kontrolle über ihr Leben gewinnen. In diesem Zusammenhang gewinnt für AAK insbesondere *capacity building* zunehmend an Bedeutung. Partizipatorischer Struk-

⁶ . Vgl. *Action Aid Kenya: People - The Centre of Development*, Nairobi 1994 (Informationsbrochüre); Interview mit Vertretern von *Action Aid*.

turaufbau⁷ und die Rolle von NGOs finden bei AAK in vielfältiger Form statt, wobei der Dezentralisierungsprozeß in den einzelnen Bereichen außerordentlich umfangreich ist:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (ACTION AID KENYA)

Unterstützung einer wachsenden Zahl von NGOs über das neue *NGO Support Programme* (ursprünglich *NGO Support Unit*), z.B. 1993 10 NGOs, 1996 schon 26 (einschließlich lockerer Kontakte, z.B. Rundschreiben); NGO-Koordinator seit 1993, der 1994 zum Programmanager des *NGO Support Programme* ernannt wurde (insgesamt siebenköpfiges Personal, größtenteils Koordinatoren); zusätzlich 12 eigens zur Förderung von NGOs Beschäftigte auf nationaler Ebene

Bisherige Unterstützung dieser lokalen NGOs in Trockengebieten: *Garba Tulla Development Office* (GDO), *Kimlea Girls Technical* (KGT), *Far East Broadcasting Association* (FEBA), *Traders Socco Society* (HB) und *Kibera Self Help Communication Programme* (KSHCP)

NGO Support Programme: Konzentration auf organisatorische Effektivität für ‚einheimische‘ NGOs und CBOs; Training in *Organisational Development Capacity Building*, wobei Ziel der Armutsbekämpfung auf höherer Ebene angegangen wird; Mittels speziellem Trainingsprogramm Unterstützung von NGOs bei der Systemeinrichtung, insbesondere im Hinblick auf Überwachung und Bewertung; Fortbildung von NGOs in dem Bereich der strategischen Planung, dabei erstmalig Erstellung eines Aktivitätenplan mit Prioritäten und Zielen; Kurzzeit-Experimente mit ausgewählten NGOs

Ermütigung der Lokalbevölkerung zur Initiierung von NGOs und CBOs vor Ort; langfristig Entwicklung eigener Institutionen durch die Lokalbevölkerung, so daß Dienste ‚externer‘ NGOs überflüssig werden (Stärkung entsprechender Institutionen)

Dezentralisierung: Auf nationaler Ebene Autonomie bei Entscheidungsfindung (allerdings Rechtfertigung bei Zentrale in London); Einrichtung weiterer *Africa Regional Offices* (z.B. in Harare); Auflösung hierarchischer Strukturen zugunsten funktionaler Einheiten nach der Strukturveränderung von 1994, dabei insbesondere mehr Gewicht auf *advocacy* (siehe die beiden Zeichnungen)

Machtwechsel vom *National NGO Support Programme* zur *Regional Function for Northern Kenya* (regionaler Koordinator nicht mehr dem Programmanager des *NGO Support Programme* verantwortlich, sondern direkt dem Programmdirektor in Nairobi; Einfluß entsprechend); Schaffung zwei neuer NGO-Büros mit jeweiligem *NGO Support Programme* (*Isiolo Regional Office*, *Mombasa Regional Office*) und eigenem regionalen Koordinator

⁷. Partizipatorischer Strukturaufbau und Dezentralisierungsprozeß in den einzelnen Bereichen; vgl. AAK: *People - The Centre of Development*, 1994; Interview bei *Action Aid*.

ORGANISATION

Kontrolle: Unterschiedliche Kategorien der Zusammenarbeit mit NGOs: *Very intensive, slightly intensive, beginning*; *Generell* strenge Definition der NGOs bzw. Registrierung, regional (z.B. in einzelnen Trockengebieten) werden auch CBOs einbezogen; Bei Auswahl von NGOs stärkerer Blickwinkel von Quantität auf Qualität, d.h. mehr Zeit für Organisation und *capacity building* der wenigen spezifischen NGOs, die man ausgewählt hat, auf unterschiedlichen Ebenen; Entscheidend bei Auswahl von NGOs sind sektorale Tätigkeiten (z.B. Erziehung), geographische Lage (bevorzugt halbtrockene Gebiete) und Armutsorientierung (einkommenschaffende Maßnahmen, Wasserentwicklung, etc.)

FINANZEN

Steigender Budget für *capacity building* seit Anfang der 90er Jahre bei gleichzeitigem sinken der Ausgaben für Projektimplementierung vor Ort; *Capacity Building Outside Programme*: Gelder speziell zur Förderung von NGOs

NGO Support Programme: Konzentration auf Einrichtung bzw. Überprüfung eines Systems finanzieller Verantwortlichkeit; NGO-Trainer im Finanzbereich

Dezentralisierung: Auf nationaler Ebene Autonomie bei Finanzen (allerdings Rechtfertigung bei Zentrale in London)

KOMMUNIKATION

Kaum direkte Lobbyarbeit für NGOs, da dies nicht dem Mandat der Organisation entspricht, aber Unterstützung des *NGO Council* in dieser Rolle; Einsatz für NGOs bei kenianischer Regierung (z.B. über Programmanager als Mitglieder der DDCs)

Neue Einheit für Forschung und *advocacy* seit 1996, wobei sich die Organisation in einem gegenseitigen Lernprozeß auch NGO-Erfahrung zunutze macht; zahlreiche Forschungen zu *capacity building*; Leitung eines Zentrums für Entwicklungstraining für NGOs als Bestandteil des *NGO Support Programme*

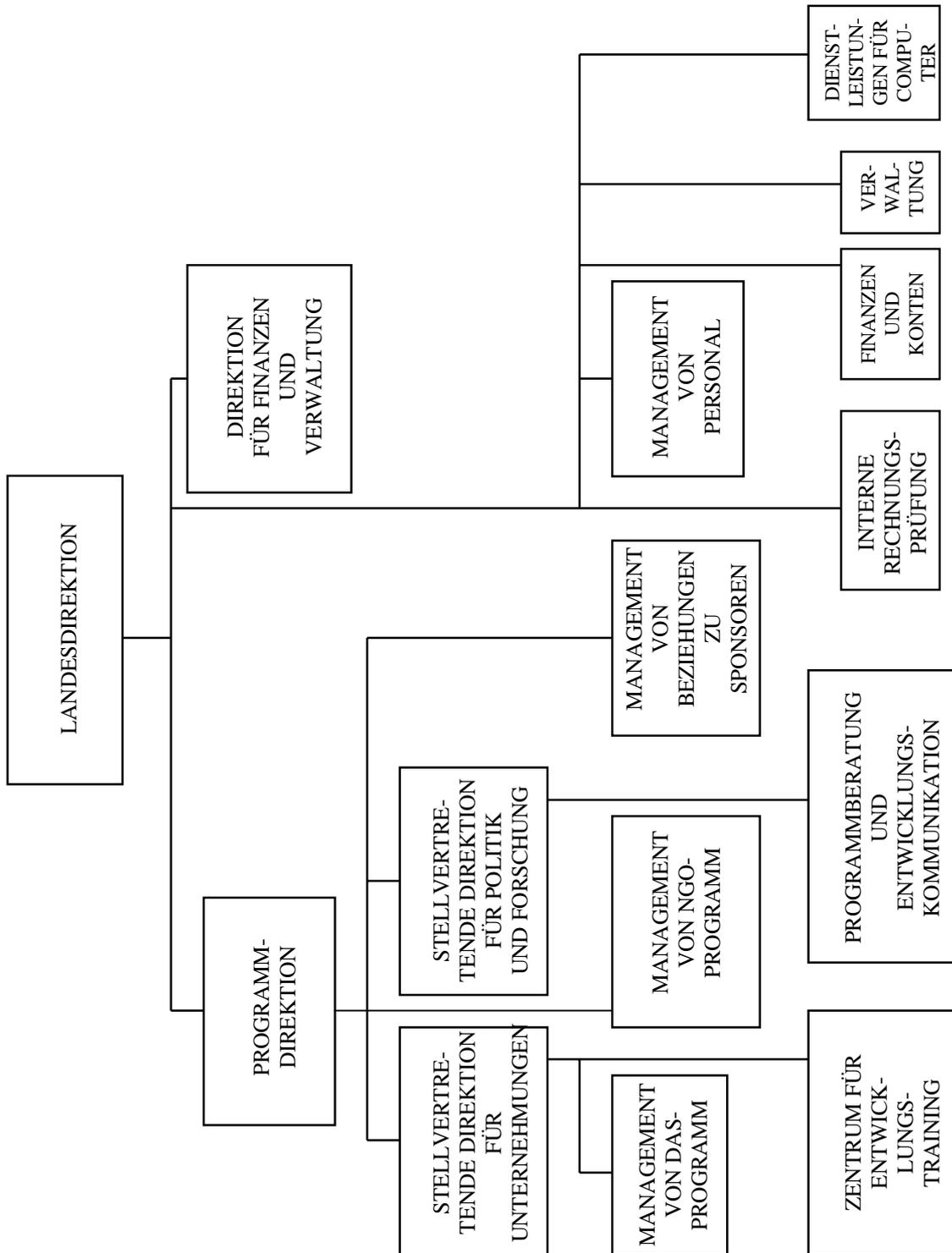
Offene und flexible Politik gegenüber NGOs, insbesondere im Hinblick auf Informationsaustausch und gegenseitiges Lernen; Beratung schnell wachsender NGOs, beispielsweise bei der Einrichtung eines *Board of Directors*; Entscheidungsfindung im Hinblick auf Desertifikationsbekämpfung: Jährliches Treffen einer informellen *Inter-Agency Group* seit 1995 zum Austausch (Spezialisten für Trockengebiete, Vertreter von *Locational Development Committees*, lokale NGOs, etc.)

Einrichtung von Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors in Marsabit und Isiolo, Beginn des entsprechenden Prozesses in Moyale; langfristiges Ziel ist dabei Einbindung dieser Netzwerk-Organisationen in das *NGO Council*

Kontrolle: Regelmäßige Überprüfung ‚ihrer‘ NGOs anhand von Routinebesuchen und mittels grundlegender Datensammlung (Zielrichtung, Hauptaktivitäten der Vergangenheit, bisherige Erfolge, Pläne für das kommende Jahr, etc.); *NGO Support Programme*: Einschätzung von *capacity building* zur Kontrolle und Verbesserung neuer NGOs, wobei Managementfunktionen, Programmgestaltung und Systemlücken identifiziert werden

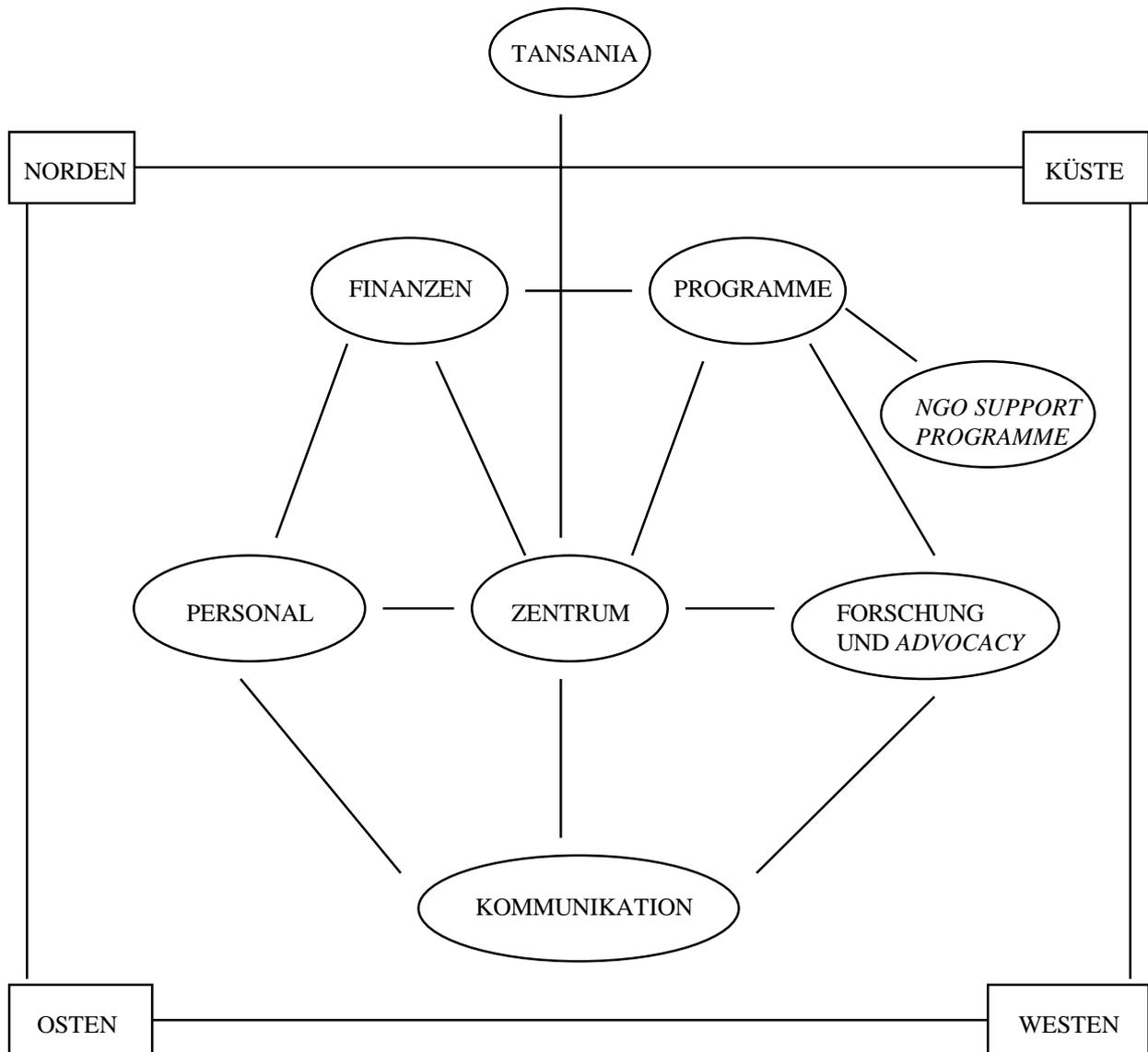
Politik der Dezentralisierung: Reduzierung von Kontrollen bei Programmentscheidungen

DEZENTRALISIERUNG BEI ACTION AID KENYA
ORGANIGRAMM VOR DER STRUKTURVERÄNDERUNG VON 1994



Organigramm 1

DEZENTRALISIERUNG BEI ACTION AID KENYA
ORGANIGRAMM NACH DER STRUKTURVERÄNDERUNG VON 1994



Organigramm 2

Das Zentrum der Organisation ist jetzt von sechs Einheiten umgeben: Finanzen, Personal, Kommunikation, Forschung und *advocacy*, Landesvertretung für Tansania sowie Programme. Zu letzteren zählt auch das *NGO Support Programme*. Die einzelnen Einheiten und ihre Unterprogramme wiederum verteilen sich auf die vier Gebiete Norden, Osten, Westen und Küste.

III.3.3.3 *Intermediate Technology Development Group (ITDG)*

(*Intermediate Technology Kenya (IT-Kenya)*)

ITDG⁸ existiert seit 1967. Die NGO basiert auf den Ideen von Fritz Schuhmacher, einem Wirtschaftswissenschaftler und Autor des Bestseller-Titels *Small is Beautiful*. In seinem Buch sagt Schuhmacher, daß

...intermediate technology is vastly superior to the primitive technology of bygone ages, but at the same time much simpler, cheaper and freer than the supertechnology...a technology to which everybody can gain admittance.⁹

Die Mission von ITDG ist, arme Menschen in Entwicklungsländern dazu zu befähigen, Technologien zu entwickeln und zu nutzen, die ihnen größere Kontrolle über ihr Leben geben und zur langfristigen nachhaltigen Entwicklung ihrer *communities* beitragen. Diese Technologien sollten ihren Fähigkeiten, ihrem Einkommen, ihrer Umwelt und ihren Bedürfnissen angemessen sein und ihre Selbstorganisation stärken. ITDG arbeitet momentan in den sechs Gebieten Landwirtschaft und Fischerei, Nahrungsmittelprozesse, Untertagebau und Baumaterial, kleinflächige Manufaktur sowie Energie und Transport.

Oberste Autorität von IT-Kenya ist der Landesdirektor. Zwischen ihm und den einzelnen Programmen und Projekten befindet sich noch die Abteilung für Finanzen und Verwaltung. Der Landesdirektor hat einen Sitz im *International Management Team* und ist voll in die Entscheidungsfindung der Zentrale in Großbritannien involviert. In Kenia selbst werden Entscheidungen vom *Management Team* und vom kenianischen *Executive Committee* getroffen. Das Personal in Kenia umfaßt 48 Personen, von denen 26 in der Zentrale in Nairobi arbeiten. Der Gesamtbudget ist in den letzten Jahren leicht angestiegen und betrug 1997 1.3 Millionen KSh. Finanziell trägt sich die Organisation durch verschiedene Geldgeber, u.a. *UK General Funds*. Trotz dieser relativen Abhängigkeit hat sich IT-Kenya eine gewisse Autonomie bewahrt: So wird über den vorläufigen Projektvorschlag in Kenia selbst entschieden, bzw. er muß vom Landesdirektor und vom internationalen Programmanager genehmigt werden. Erst im zweiten Schritt wird in Großbritannien um die benötigten Gelder nach-

⁸ . Vgl. *Intermediate Technology Kenya (IT-K): Intermediate Technology Kenya*, (Informationsbrochüre); Interview mit Vertretern von *Intermediate Technology Kenya (IT-K)*.

gefragt. Zudem finden nach Projektbeginn jährliche Revisionen statt, in deren Rahmen auch Veränderungen genehmigt werden.

IT-Kenya hat vier technische Programme: *Rural Agricultural and Pastoral Programme* (RAPP), *Building Materials and Shelters Programme* (BMSHEL), *Stoves and Household Energy Programme* (SHE) und *Rural Transport Programme* (RTP).¹⁰

Konkret besteht der Bezug zur Desertifikationsbekämpfung beispielsweise darin, daß das RAPP mit den entsprechenden NGOs in den Trockengebieten auf verschiedenen Ebenen zusammenarbeitet.

Seit Beginn der 90er Jahre findet auch bei ITDG in vielfältiger Weise der partizipatorische Strukturaufbau¹¹ mit entsprechender Rolle von NGOs statt:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (IT-KENYA)

Völlige Konzentration von IT-Kenya auf Förderung von NGOs und CBOs, deshalb keine gesonderten Programme, Projekte oder Personal für NGOs; Zusammenarbeit mit ca. 10-15 NGOs, Anzahl leicht steigend, dafür aber Intensivierung der Zusammenarbeit mit verbleibenden NGOs

ORGANISATION

Zusammenarbeit auch mit einheimischen (bzw. traditionellen) Institutionen auf verschiedenen Ebenen; Partnerwahl dabei abhängig von den institutionellen Strukturen im jeweiligen Gebiet, z.B. Oxfam in *Baragoi location* (Samburu) oder KPF auf nationaler Ebene. Weitere Partner (CBOs, *communities*, etc.) sind in *Tharaka Nithi* die lokalen Entwicklungskomitees (*Local Development Committees*); in *Marsabit* die *Yaa Galbo* vom Stamme der *Gabra* sowie deren *Yaa* (Traditioneller Rat); in *Kakuma* und *Lokitaung* (Turkana) die *Management Boards* der nomadischen Entwicklungsprojekte, in *Natoo* und *Ngasericho* (Turkana) die *adakars* (Ältesten); in *Turkana* und *Samburu* die *communities*; sowie in *Kathekani location* (Ukambani) und in *Maragwa* (Tharaka Nithi) die dörflichen Entwicklungskomitees (*Village Development Committees*) und Selbsthilfegruppen

⁹ . Übersetzung: 'Zwischentechnologie' ist der primitiven Technologie vergangener Zeitalter weit überlegen, aber gleichzeitig viel einfacher, billiger und freier als die Supertechnologie...eine Technologie, zu der Jeder Zugang gewinnen kann; vgl. *IT-K: Intermediate Technology Kenya*, S. 1.

¹⁰ . Übersetzung der Programme: Ländliches Programm in den Bereichen Landwirtschaft und Pastoralismus (RAPP); Programm für Gebäudematerialien und Obdach (BMSHEL); Programm für Kochstellen/Öfen und Haushaltsenergie (SHE) und lokales Transportprogramm (RTP).

¹¹ . Partizipatorischer Strukturaufbau und Dezentralisierung in den drei Bereichen vgl. *Intermediate Technology Kenya (IT-K): Intermediate Technology Kenya – Rural Agriculture and Pastoral Programme (RAPP)*, (Informationsbroschüre); vgl. *Intermediate technology Kenya (IT-K): Rural Agriculture and Pastoral Programme (RAPP) - Tharaka Nithi Community Development Project*, (Informationsbroschüre); vgl. *IT-K: Intermediate Technology Kenya*; Interview bei IT-K.

RAPP: Kombination von *advocacy* und aktiver Unterstützung vor Ort zwecks Stärkung der Repräsentation von Pastoralisten in Entscheidungsfindungs- und Planungsorganen wie den lokalen Entwicklungskomitees (*Local Development Committees/LDCs*) und den Entwicklungskomitees auf Distriktebene (*District Development Committees/DDCs*); Durchführung von Projekten in den fünf ASAL-Gebieten *Turkana, Marsabit, Samburu, Tharaka Nithi* und *Ukambani*, dabei Zusammenarbeit mit Bauern und Pastoralisten, besonders im Bereich Viehhaltung

ORGANISATION

Beeinflussung der Politik von Regierungen und Entwicklungsorganisationen zwecks Förderung von Ansätzen zu dezentralisierter Tiergesundheit (*Decentralized Animal Health/DAH*), d.h. Training lokaler Organisationen im Bereich Tiergesundheit mittels traditionellem Wissen und Systemen; Kontakte zu Regierungsvertretern vor Ort, insbesondere über die *District Veterinary Offices*, wobei Ziel auch ist, Kontakte zwischen diesen und Partner-NGOs herzustellen

Aktivitäten in den Bereichen *capacity building* und *institution building* (beispielsweise durch Bildung dörflicher landwirtschaftlicher Komitees (*village agriculture committees*), insbesondere für Führer der *communities*; Stärkung der *LDCs*)

Dezentralisierung: Auf lokaler Ebene Dienstleistungen für die Tiergesundheit; Nationale Ansätze zur landesweiten Dezentralisierung in Kombination mit *capacity building* und *institution building* vor Ort; Seit 1990 Stärkung der Länderbüros: weniger Abhängigkeit vom Hauptquartier in London hinsichtlich Experten und Gelder; Kontrollmechanismen: Kriterien und Kontrolle durch die *communities* selbst

FINANZEN

Dezentralisierung: Erhebung von Geldern seitens *IT-Kenya* größtenteils direkt von den Geldgebern, ohne den Umweg über das Hauptquartier in London

KOMMUNIKATION

Lobbyarbeit für NGOs durch die kenianische *Inter-Agency Group*, deren Mitglied *IT-Kenya* ist; Lobbyarbeit für politische Veränderungen zugunsten von *communities* und entsprechender Austausch von Informationen und Ideen

IT-Kenya's Ressourcenzentrum (*Resource Center*): Im Besitz von über 1500 Publikationen, welche eine große Reichweite von Technologien und Entwicklungsthemen abdecken; Erleichterung der Informationsübersicht mittels einer computerisierten Datenbasis; Veröffentlichung von Büchern und Journalen zu einer großen Bandbreite angemessener Technologie und zu Entwicklungsthemen, einschließlich Unterstützung und Beratung

Unterstützung von *Ethno-Veterinary Knowledge (EVK)* im Rahmen der *DAH*-Ansätze mit dem Ziel, modernes und traditionelles Wissen zur Tiergesundheit zu kombinieren; Grundlage aller Projektarbeit: Traditionelles lokales Wissen und dessen praktische Umsetzung, bzw. entsprechende Organisationen, Fähigkeiten und Technologien; Analyse der *capacities* von *communities*, beispielsweise hinsichtlich der Nutzung lokaler Institutionen zur Interessensvertretung

Tharaka Nithi Community Development Project: Entwicklung einer Methodologie zur Sicherung des Lebensunterhalts marginalisierter *communities* in Kenia auf nachhaltiger Basis; dabei Kriterien und Kontrolle von *communities* selbst

Zusammenarbeit von RAPP mit den *Veterinary Departments* der Regierung in allen Arbeitsbereichen; Beeinflussung der Regierungspolitik zugunsten von Dienstleistungen im Bereich der Tiergesundheit an Bauern und Pastoralisten; Einrichtung eines unabhängigen *DAH Support Unit* zwecks Training und Information; Vermittlung der Resultate von RAPP's Arbeit auf lokaler Ebene an Pastoralisten

Teilmodell 17

Für den finanziellen Bereich gilt dabei, daß IT-Kenya sich ganz auf die Förderung von NGOs und CBOs konzentriert. Entsprechend ist der NGO-Budget mit dem Gesamtbudget identisch, wenn Gelder auch nicht direkt mittels eines Programmes oder Projekts an NGOs weitergeleitet werden. Nicht nur im Rahmen der DAH-Ansätze, sondern auch bei IT-Kenya selbst ist gleichzeitig ein umfassender Dezentralisierungsprozeß festzustellen. Zu Kontrollmechanismen liegen bei IT-Kenya nur die entsprechenden Angaben beim Aufbau von Organisationsstrukturen vor.

III.3.4 NGO-Dachorganisationen

III.3.4.1 *Kenya Pastoralist Forum* (KPF)

KPF¹² (gegründet 1991) ist eine Dachorganisation von mehr als 300 Mitgliedern, die entsprechend ihrer Satzung die verschiedensten Institutionen, Forschungseinrichtungen, NGOs, Regierungsabteilungen, Geldgeber und Einzelpersonen mit professionellem Bezug zum Pastoralismus einschließt. KPF ist nicht als NGO registriert, steht aber diesem Sektor sehr nahe, denn es ist beim *NGO-Council* als Netzwerkorganisation registriert, operiert wie eine NGO, und etwa die Hälfte seiner Mitglieder stammen aus dem NGO-Sektor. Höchstes Entscheidungsorgan ist die jährliche Generalversammlung (AGM¹³). Sie wählt ein Komitee, welches das Forum leitet und Entscheidungen zu Jahresplänen etc. trifft.

Dem Konzept zufolge gehören fünf der neun Komiteemitglieder (d.h. knapp die Mehrheit) momentan dem NGO-Sektor an. Das KPF-Sekretariat in Nairobi besteht aus einem Koordinator und mehreren Mitarbeitern, welche die Entscheidungen des Komitees in die Tat umsetzen. KPF finanziert sich aus drei verschiedenen Quellen:

¹². Vgl. *Kenya Pastoralist Forum (KPF): The Kenya Pastoralist Forum „KPF“ - A for-your -Information Introductory Brochure*; Interview mit Vertretern vom *Kenya Pastoralist Forum (KPF)*.

Mitgliederbeiträge, Schenkungen und Kapital von Geldgebern. Diese ermöglichen – insbesondere wegen der finanziellen Unabhängigkeit von der kenianischen Regierung - AGM und Komitee relativ autonome Entscheidungsfindung in Kenia.

KPF¹⁴ versteht sich als Anwalt, Katalysator und Koordinator im Hinblick auf die Rechte der Pastoralisten bzw. der Verbesserung von deren Lebensweise, das heißt seine Rolle ist sind nahezu vollständig auf den kommunikativen (und ansatzweise organisatorischen) Strukturaufbau ausgerichtet. *Advocacy*, Lobbyarbeit und Koordination gehören bereits zur Grundausrichtung von KPF. Obwohl es keine speziellen Programme, Personal, Abteilungen, Gelder, Lobbyarbeit oder Forschungen für NGOs gibt, richtet sich dem Grundkonzept und der Mitgliedschaft zufolge KPF's Arbeit zwangsläufig zu einem großen Teil an den Belangen von NGOs aus. Allein die Tatsache, daß Anfang der 90er Jahre ein nationales Forum gegründet wurde, welches NGOs eine so bedeutende Position und Stimme gibt, weist auf die neue Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau hin. Zu den konkreten Aktivitäten der Organisation¹⁵ gehören dabei insbesondere:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (KPF)

ORGANISATION	<p>Involvierung in bedeutende politische Entscheidungsfindungsorgane wie <i>Governing Council</i>, Nationalversammlung (<i>National Assembly</i>), etc.; z.B. Anregung der Gründung einer parlamentarischen Gruppe mit allen Parlamentariern aus den von Pastoralisten bewohnten Trockengebieten, auch zwecks Eingaben zur Verfassungsreform (vgl. Erläuterungen in vorheriger Fußnote)</p> <p><i>Internal capacity building</i> (Bewertung, <i>capacity building</i>, Mitgliedschafts-Beiträge), einschließlich Verbesserung des legalen Status von KPF</p>
---------------------	--

¹³ . Annual General Meeting

¹⁴ . Vgl. KPF: The Kenya Pastoralist Forum; Interview bei KPF.

¹⁵ . Vgl. KPF: The Kenya Pastoralist Forum; zu detaillierten Vorschlägen hinsichtlich legaler Reformen zugunsten von Pastoralisten vgl. *Kenya Pastoralist Forum (KPF): Constitution, Minority Rights and The Pastoralist*. Resolutions Adopted at the KPF Annual General Meeting Held On 4th September 1997 at Ufungamano House, Nairobi 1997; vgl. *Leanola*, Isaak: Constitutional and Legal Reforms and the Pastoralist. Which Way Forward? Presentation for the Kenya Pastoralist Forum on the Accessing of its Annual General Meeting, Ufungamano House, Nairobi, 4. September 1997; vgl. KPF: Kenya Pastoralist Forum - Work Plan 1997. Prepared for Circulation at the AGM of Thursday, 4th September 1997, Ufungamano House, Nairobi 1997; vgl. *Kenya Pastoralist Forum (KPF): Annual Report*, Nairobi 1998; Interview bei KPF.

Organisation und Durchführung partizipatorischer thematischer Treffen mehrmals jährlich zu verschiedenen Aspekten des Pastoralismus (besonders Sicherheitsprobleme, Unterentwicklung, Herrschaft (*governance*), Wirtschaftsentwicklung, etc.); Durchführung regionaler Workshops zu Landnutzung für Pastoralisten, auch in Zusammenarbeit mit Regierungsvertetern vor Ort; Versammlungen mit speziellen Interessengruppen zur Beeinflussung nationaler Entscheidungsfindung

Duchführung von Treffen zwischen ähnlichen Organisationen zwecks Erfahrungsaustausch; auch Austauschbesuche pastoralen Gruppen zwecks gegenseitigem Lernen (z.B. bezüglich gemeinschaftlicher Viehzucht (*group ranches*), etc.); Einbeziehung von Gruppen der Pastoralisten nicht nur in politische Diskussionen, sondern zunehmend auch in praktische Arbeit (z.B. Workshop in *Garissa* zur Entwicklung des unteren *Tana River*)

KOMMUNIKATION

Stärkung der *communities*, besonders seit 1996 mehr direkte Fürsprache für und Partizipation von Pastoralisten; Verwendung von mehr als die Hälfte der ca. 7 Millionen KSh Jahresbudget (alles politische Bildung) für stärkere Partizipation der *communities*; *advocacy* zu lokalen Themen, welche nicht auf Distriktebene angegangen werden können, sowie *advocacy* Kampagnen (Landrecht, Ressourcenzugang, etc.)

Programme zu aktuellen Themen im nationalen Radio in lokalen Sprachen (der Pastoralisten) und Verteilung entsprechender Kassetten zwecks Diskussion und Feedback; Artikel für die nationale Presse mit Unterstützung von Journalisten, Verfassung eines eigenen Rundschreibens, eines kleinen politischen Nachrichtenblatts (*policy advisory bulletin*), etc.

Gemeinsame Forschungsprogramme mit Universitäten (Wirtschaft der Pastoralisten, etc.) Unterstützung unabhängiger Forscher, Forschungen zur praktischen Politik; entsprechende Publikationen; Entwicklung eigener Informationsressourcen (Bibliotheken und Datenbanken)

Teilmodell 18

Im Zusammenhang mit dem Fehlen jeglicher direkter NGO-Förderung lassen sich die zahlreichen Aktivitäten von KPF zugunsten der Stärkung von *communities* dahingehend interpretieren, daß KPF eine jener Zukunftsorganisationen ist, die sich vom Gründungstag an ganz dem partizipatorischen Strukturaufbau (insbesondere *advocacy*) verpflichtet hat. Um so bedeutsamer ist, daß es sich hierbei nicht um eine innerorganisatorische Veränderung handelt, sondern vom Gründungstag an erklärtes Ziel war, wenn das Forum dieses auch seit 1996 verstärkt hat. Die Rolle von NGOs innerhalb des Forums entspricht dieser Fürsprechertätigkeit. Dabei verdeutlicht die strukturelle Stärkung der *communities* in jüngerer Zeit eine beginnende Machtumverteilung von NGOs weg und zu den *communities* hin.

III.3.4.2 Kenya Energy and Environment Organizations (KENGO)

KENGO¹⁶ ist unter dem *NGOs Act* von 1990 offiziell als NGO registriert. An der Spitze der Organisation steht die Generalversammlung der Mitglieder (*General Assembly of Members/GAM*), die Vertreter eines Systems von ökologisch-kulturellen Foren (*Eco-Cultural Forums*) zusammenbringt. Diese Foren setzen sich aus Individuen, Organisationen und Institutionen auf lokaler, sub-regionaler, regionaler und nationaler Ebene zusammen. KENGO's Programme werden von einem Sekretariat aus koordiniert, an dessen Spitze der Direktor steht. Ausführendes Organ ist das *National Executive Council*. KENGO's Sekretariat setzt sich aus drei Abteilungen und drei Ressourcenzentren¹⁷ zusammen. Dies sind die Abteilungen für Umwelt- und Entwicklungspolitik (EDPD), Finanzen und Verwaltung (FAD) sowie Forschung, Innovationen und Technologieentwicklung (RITD), und die drei Ressourcenzentren für Information und Kommunikation (ICC), Training und technisches *Capacity Building* (CTTB) sowie für das *Eco-Cultural Model* (ECMC).

KENGO ist 1981 als NGO-Dachorganisation gegründet worden. Seine Mitglieder haben die Sicherung des Lebensunterhalts, nachhaltiges Umweltmanagement und erneuerbare Energien in Kenia und Afrika südlich der Sahara zu ihrem Anliegen gemacht, einschließlich der Desertifikationsbekämpfung. Um diese Ziele zu realisieren, will sich die Organisation mittels *advocacy* für eine entsprechende nationale Politik einsetzen. Der von KENGO entwickelte ökologisch-kulturelle Ansatz (*eco-cultural approach*) versucht dabei, die kulturellen Werte der Menschen in Programme und Projekte zu integrieren. Zudem fungiert KENGO als internationale Netzwerk-Organisation für Umwelt- und Entwicklungsorganisationen weltweit. Sie gehört zu der neuen Art entwicklungspolitischer NGO, bei der die Förderung von NGOs, die Rolle des Fürsprechers, Katalysators und Koordinators bereits Bestandteil des Grundkonzepts ist. Strukturaufbau und Rolle von NGOs im organisatorischen¹⁸ und kommunikativen¹⁹ Bereich gestalten sich dabei folgendermaßen:

¹⁶ . Vgl. *KENGO: Kenya Energy and Environment Organisations*, (Informationsbrochüre); KENGO's ursprüngliche Bedeutung ist *Kenya Energy Non-Governmental Organisations*; Interview bei KENGO.

¹⁷ . Offizielle Bezeichnung der drei Abteilungen und drei Zentren: *Environment and Development Policy Department* (EDPD), *Finance and Administration Department* (FAD), *Research Innovation and Technology Development* (RITD), *Information and Communication Centre* (ICC), *Centre for Training and Technical Capacity Building* (CTTB) sowie *Eco-Cultural Model Centre* (ECMC).

¹⁸ . Vgl. *KENGO: Kenya Energy and Environment Organisations*; vgl. *KENGO: KECOS / KENGO Eco-Volunteers Scheme* (Informationsbrochüre); Interview bei KENGO.

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (KENGO)

Ansteigende Mitgliederzahl (1996 262), einschließlich lokaler NGOs und CBOs, Universitäten, kirchlicher Organisationen, etc., obwohl Definition von NGOs sehr eng; Seit 1995: Fast ausschließlich Förderung dieser Mitglieder, d.h. der Austausch mit Nicht-Mitgliedern ist in den Hintergrund getreten (Qualität Vorrang vor Quantität); mehr Verantwortung von NGOs im administrativen und organisatorischen Bereich

Eco-cultural forums: Seit 1996 als Sprachrohr für einheimisches Wissen; als Konsequenz von Wissensaustausch und damit verbundenen Entscheidungen entsprechende Einflußnahme auf höhere politische Ebenen mit Unterstützung der *Regional Field Officers*

ORGANISATION

EDPD: Angebot an Mitglieder hinsichtlich Strategien zu besserem Ressourcenmanagement; CTTB: Allgemein Stärkung von *capacity building* bei NGOs und CBOs

Seit kurzem Existenz eines *eco-volunteer scheme* (KECOS) als Projekt von CTTB, welches je 20 graduierte Freiwillige für ein Jahr verschiedenen Mitglieder-Organisationen zuteilt; Stärkung organisatorischer Fähigkeiten und *capacity building* von NGOs, CBOs und anderen Entwicklungsorganisationen; Berufserfahrung in den Bereichen Umwelt- und Entwicklungsmanagement

Aufbau von Verbindungen zum *IMCE Sub-Committee on Desertification* (gegründet 1994); Zusammenarbeit auch in bei der Desertifikationsbekämpfung relevanten Sektoren wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft und NGOs

Kontrolle: Registrierungsbescheinigung, welche NGOs und CBOs vorlegen müssen, bevor ihre Mitgliedschaft in Erwägung gezogen wird; Überwachung der Aktivitäten seiner Mitglieder

KOMMUNIKATION

Etablierung eines *NGO Liaison Office* 1996 (zusätzlich zur Gesamtorientierung auf NGOs), entsprechende Leitung durch einen *NGO Liaison Officer* zur Koordination von NGO-Aktivitäten und Förderung der Informationsverbreitung

Ressourcenzentren: Unterstützung von CBOs und *communities* mit Training zwecks Erforschung und Förderung traditioneller Kommunikationsmedien auf lokaler Ebene; EDPD: *Capacity building* für KENGO's Mitglieder, insbesondere im Hinblick auf *advocacy*; RITD: Informationssammlung zur Rolle einzelner NGOs in Kenia bei der Desertifikationsbekämpfung unter Einbeziehung von einheimischem Wissen und Können (Zusammenfassung in Leitfaden)

Regionale und sub-regionale *eco-cultural forums*: Ermutigung volkstümlicher Kommunikationsformen wie Theater, Gesang, Tanz und Dichtung als Mittel zur Förderung des Umweltbewußtseins

¹⁹. Vgl. *KENGO: Kenya Energy and Environment Organisations*; Interview bei KENGO.

Neue Programme zur Desertifikationsbekämpfung, dabei Koordination von NGOs in diesem Bereich (gemeinsame Workshops, etc.); Foren und Workshops zu nachhaltiger Energiegewinnung, natürlichem Ressourcenmanagement sowie spezielle Programme und Projekte, um die *capacities* von NGOs in den entsprechenden Bereichen zu stärken

Lobbyarbeit und Forschung für NGOs, insbesondere mittels EDPD auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene, um Einfluß auf die entsprechenden Politikbereiche zu nehmen (Themen: Desertifikation, Artenvielfalt, Umweltrecht, Armut, etc.); Analyse gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungspolitik, um sicherzustellen, daß Bedürfnisse der betroffenen Menschen bei der Realisierung nachhaltiger Entwicklung in Betracht gezogen werden

Teilmodell 19

**PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU BEI KENGO
DIE ORGANISATION DER *ECO-CULTURAL FORUMS* (UHAJ FORUMS)**

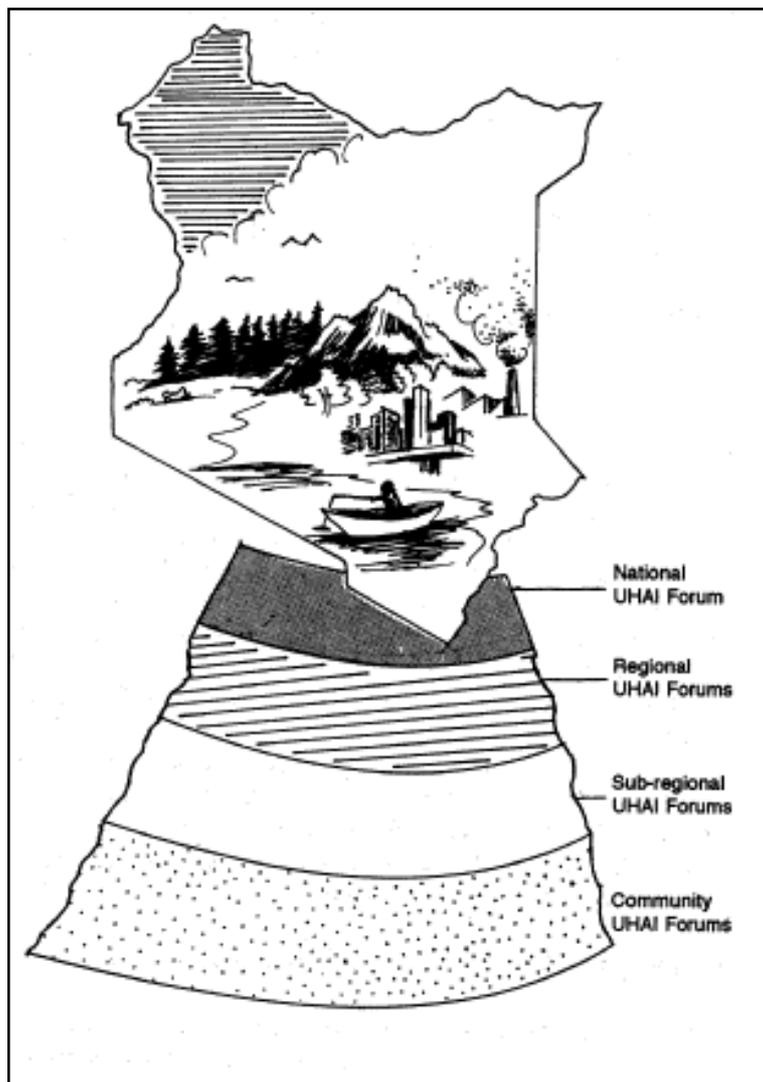


Schaubild 9

sammlung ist die höchste Instanz des *NGO Councils*. Sie legt Zielrichtung und Politik fest und wählt die Mitglieder des *Board of Trustees*, den Repräsentanten des *NGO Board* und den Vorsitzenden des *NGO Councils*. Der *Board of Trustees* trägt die Verantwortung für die Verwendung von Geldern des *NGO Councils*. Das ausführende Komitee (*Regulatory Committee*) ist verantwortlich für die Förderung und Stärkung des *Code of Conduct*²¹ und der *Rules and Regulations*.²²

Der Budget des *NGO Councils* addiert sich aus den Gebühren der Mitglieder zu 15 Prozent, der Rest wird von Spendengeldern gedeckt. Somit ist das *NGO Council* finanziell relativ unabhängig. Aktuelle Daten zur Finanzlage registrierter NGOs, welche dem *NGO Council* alle gebührenpflichtig sind, sind allerdings kaum erhältlich. Dazu fehlt es an Unterlagen und nötigem Wissen, denn die meisten NGOs machen keine klaren Angaben zu ihren Finanzen. Einer groben, älteren Schätzung zufolge verwalten kenianische NGOs US\$ 200 Millionen jährlich. Alle Mitglieder verfügen über passives und aktives Wahlrecht, können kostenlos veröffentlichen, haben Zugang zu Informationen und Rechtsberatung und können an Workshops, Seminaren, Kampagnen etc. teilnehmen.

Der partizipatorische Strukturaufbau²³ und die Rolle von NGOs gestalten sich beim *NGO Council* wie folgt:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (NGO COUNCIL)

ORGANISATION

Hauptanliegen: *Capacity building* und organisatorische Entwicklung, insbesondere in den Bereichen Partizipation, Kooperation, Lobbyarbeit (bis hin zur internationalen Ebene), Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors, Beeinflussung der aktuellen Politik, Umwelt, Kultur, sozio-ökonomische Fragen, nachhaltige Entwicklung (z.B. Ressourcenmanagement, arbeitsschaffende Maßnahmen, Nahrungsmittelsicherung); *Empowerment* von NGOs, Organisation von *communities*, Förderung lokaler Führungsqualitäten

²¹ . Gesetzbuch zur Verwaltung bzw. zum Verhalten (des NGO-Sektors)

²² . Regeln und Regulierungen

²³ . Zum partizipatorischen Strukturaufbau in den einzelnen Bereichen vgl. *NGO Council: 1996 Guide to Members*, 1996, S. 2-4; vgl. *NGO Council: The Council in a Nutshell*, S.1f; vgl. *NGO Council: The Secretariat and its Services*, S.1f; vgl. *NGO Council: How Do Pay Up Members Benefit?*, S.1; vgl. *NGO Council: How Much Do Members Pay Annually?*, S.1; vgl. *NGO Council: The National Council of NGOs*; vgl. *The National Council of NGOs (NGO Council): Networks, (Informationsbroschüre)*; vgl. *NGO Council: The Participatory Methodologies Forum of Kenya*, S.1; vgl. Interview beim *NGO Council*.

NGO Support Programme: Konzentration auf (internes) *capacity building*, interne Herrschaft (*governance*), organisatorische Entwicklung, Management, Konfliktlösung, Steuerbefreiungen, Registrierung, etc., besonders bei einheimischen NGOs und CBOs; Im Einzelfall auch Kontraktvergabe an NGO in bestimmtem Sektor (entsprechende Definitionskriterien der NGO sind durch Mitgliedschaft beim *NGO Board* genau festgelegt)

ORGANISATION

Aufbau und Unterstützung von Netzwerk-Organisationen für Frieden und Entwicklung (*Peace and Development Network/Peace-Net*), partizipatorische Methoden (*Participatory Methodologies Forum of Kenya/PAMFORK*), Menschenrechte (*Legal and Human Rights NGOs Network*) und *Kenya Pastoralist Forum* zur gemeinsamen Bearbeitung von Entwicklungsthemen, Vermeidung von Duplikationen, Verbesserung von NGO-Strategien, etc.; Entstehung von Netzwerken spontan als Antwort auf Bedürfnisse, *NGO Council* kann sie aber auf Anfrage fördern; starker Bezug zur Desertifikationsbekämpfung, denn viele dieser Aspekte werden auch im Hinblick auf Trockengebiete verwirklicht (besonders mittels KPF als Netzwerk-Organisation des NGO-Sektors)

Mitgliedschaft in Netzwerken: Keine Beschränkung auf registrierte NGOs, sondern Einbeziehung anderer Entwicklungsakteure (Kontakte zu religiösen Organisationen, Regierungsbehörden, etc.), wobei über letztere auch CBOs einbezogen werden

Unterstützung von Land-, Rechts- und Verfassungsreform, Menschenrechten, Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und Frieden (insbesondere in von Gewalt heimgesuchten Gebieten Kenias)

Zukunft: Neustrukturierung zugunsten von mehr Dezentralisierung, beispielsweise durch Einrichtung von Büros außerhalb Nairobis

FINANZEN

Zentraler Bereich des *NGO Council* ist *capacity building* im Hinblick auf Geldbeschaffung

KOMMUNIKATION

Programm *Policy and Advocacy*: Schaffung speziell für die Förderung von NGOs und CBOs (Komplexe Fragen der Sozialpolitik, mit deren Beantwortung einzelne NGOs professionell, finanziell, etc. überfordert sind); Forschung und Analyse der Sozialpolitik, *capacity building* des NGO-Sektors sowie Kontakte mit Regierung, Regionalorganisationen, Geldgebern, etc., um politisch Einfluß zu nehmen bzw. über Veränderungen zu verhandeln; Konzentration auf interne Politik, Regierungsinitiativen (z.B. das *Social Dimensions of Development Programme*), Landrecht, internationale UN-Konferenzthemen und Umsiedlungen; *Social Policy Project* innerhalb von *Policy and Advocacy*: mit Stellungnahme zu entsprechenden sozialpolitischen Themen

Programm zu Informationen und Öffentlichkeitsarbeit (*Information and Publicity*): Verbesserung des Images vom *NGO Council* in der Öffentlichkeit (besonders durch Medien), mehr Transparenz, Forum für thematische NGO-Diskussionen

Participatory Rural Appraisal - Workshop von 1994: Zusammentreffen von Theoretikern und Praktikern partizipatorischer Entwicklungsansätze zwecks Erfahrungsaustausch und Ausarbeitung zukünftiger Partizipationsmöglichkeiten; *Participatory Methodologies Forum of Kenya* (PAMFORK): Weiterentwicklung des PRA-Workshops von 1994, denn Arbeiten ist in einem organisierten Forum besser möglich, insbesondere im Hinblick auf die qualitative Anwendung partizipatorischer Systeme

Einrichtung eines *Membership Liaison Office* seitens des Sekretariats 1995, um Dienstleistungen für und Kontakte mit Mitgliedern zu verbessern

Advocacy für und Forschung zu NGOs, entsprechendes (*advocacy*) *training*, Informationsaustausch und Veröffentlichungen zu politischen Themen

Teilmodell 20

Beim Gesamtkonzept des *NGO Council* fallen bereits mehrere Faktoren ins Gewicht: Zum einen wurde eine nationale Einrichtung für NGOs geschaffen, die mit wenigen Mitarbeitern schon sehr differenziert organisiert ist und ihre Mitglieder auf verschiedenste Weise demokratisch einbindet.

Nicht ganz klar ist allerdings, wie unabhängig die Organisation wirklich die Interessen der NGOs verfolgen kann oder wieweit sie - insbesondere über den *NGO Board* - von der Regierung bewußt zur Kontrolle der NGOs eingesetzt wird. So darf das *NGO Council* beispielsweise keine NGO direkt als Mitglied aufnehmen, sondern nur über den *NGO Board*. Generell sind die Beziehungen des *NGO Councils* zur kenianischen Regierung nicht immer frei von Spannungen: So war der erste größere Erfolg des *NGO Councils* die Neufassung des *NGOs Act* zugunsten von NGOs. Seitdem haben die Mitglieder ihre eigenen *Rules and Regulations* und einen *Code of Conduct* entwickelt. Trotz dieser Bemühungen zur Eigenständigkeit hat das *NGO Council* in der kurzen Periode seiner Existenz gute Kontakte zu Geldgebern und Regierung hergestellt. Das *NGO Council* ist zudem auch international tätig bzw. auf regionalen und internationalen NGO Foren angesehen. Die wachsende Zahl von Mitgliedern ist insofern neutral zu werten, als diese ja laut Gesetz zur Registrierung verpflichtet sind.

III.3.5 Geldgeber

III.3.5.1 *Overseas Development Administration (ODA)*

(*British Development Division in Eastern Africa (BDDEA)*)²⁴

Die Organisationsstruktur von ODA²⁵ verläuft eher vertikal: An der Spitze steht in Kenia der Leiter der Entwicklungsabteilung des östlichen Afrika. Die zweite Führungsebene umfaßt verschiedene Bereiche wie Programmmanagement, Wirtschaft oder sektorale Programme. Letztere sind allerdings relativ offen gestaltet, da sie die Aktivitäten privater Organisationen, einschließlich NGOs, in den einzelnen Sektoren wie ‚Soziale Entwicklung‘ oder ‚Erneuerbare und Natürliche Ressourcen‘ (*Renewable and Natural Resources/RNR*) einbeziehen. Jeder Sektor besitzt ein eigenes NGO-Programm. ODA hat die Erklärungen zu seinem Auftrag (*Mission Statement*) entsprechend revidiert, wobei das NGO Programm und die meisten NGOs unter das zweite Ziel seiner Erklärungen fallen. Entsprechend findet sich bereits in der Grundrichtung der Organisation - obwohl nicht so stark und direkt verankert wie bei anderen Organisationen - die Förderung von NGOs. Im Mittelpunkt der RNR-Strategie stehen Armutsreduzierung und nachhaltige Entwicklung. Dabei zieht BDDEA auch Projekte in den Trockengebieten in Betracht, insbesondere mit Pastoralisten. Generell will ODA durch die Förderung nachhaltiger Entwicklung die Lebensqualität armer Menschen verbessern. In diesem Zusammenhang findet auch Desertifikationsbekämpfung statt.

Die Initiative zur direkten Weiterleitung von Geldern (*Direct Funding Initiative/DFI*) ist ein spezielles NGO-Programm, das 1993 eingerichtet worden ist. Es konzentriert sich auf nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung in den ländlichen Gebieten. Zuvor arbeitete ODA für gewöhnlich nur durch die Regierung im Rahmen eines untergeordneten Vertrags mit NGOs. In diesem Abhängigkeitsverhältnis verloren NGOs leicht Identität und Zielrichtung. DFI ist im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus in allen drei Bereichen bedeutsam.

ODA's finanzielle Unterstützung verteilt sich auf Programmhilfe und Projekthilfe. Die Programmhilfe betrug 1996/97 über 100 Millionen Britische Pfund und wird durch die Europäische Union und den Internationalen Währungsfonds geleitet. Die Projekthilfe betrug 1996/97 22 Millionen Britische Pfund und verteilte sich auf einzelne Sektoren,

²⁴ . Britische Entwicklungsabteilung im östlichen Afrika.

²⁵ . Vgl. ODA / BDDEA: Direct Funding Initiative, 1997, S.13f; Interview mit Vertretern von *Overseas Development Administration (ODA)*.

beispielsweise Wasser, Gesundheit, Erziehung, Kleinunternehmen, Nahrungsmittelsicherheit, etc. Jeder Sektor von BDDEA stellt etwas Geld für NGO-Initiativen zur Verfügung. Der Budget ist grundsätzlich nach oben offen und vergrößert sich momentan. Etwa 2 Millionen Britische Pfund der Projekthilfe werden direkt an dieses NGO-Programm vergeben.

Partizipatorischer Strukturaufbau²⁶ und Rolle von NGOs finden bei ODA in großem Umfang statt, einschließlich Dezentralisierung und Kontrollmechanismen, wobei letztere überwiegend im organisatorischen, aber ansatzweise auch im finanziellen und kommunikativen Bereich zu finden sind:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (ODA)

Capacity building lokaler NGOs und CBOs in vielfältiger Weise; Einrichtung einer Abteilung für institutionelle Entwicklung (*Institutional Development Department*) zur Stärkung der *communities*, wobei Bedürfnisse der Menschen an erster Stelle stehen; organisatorische Entwicklung; Viele Formen der Unterstützung wie Forschungen, Veröffentlichungen, Training, Treffen, Reisezuschüsse, Fürsprache und Lobbyarbeit für NGOs und CBOs nur noch als integraler Bestandteil eines größeren *capacity building* – Projektes

Direct Funding Initiative (DFI): Identifikation gemeinsamer Prioritäten von ODA und NGOs bei Projektaktivitäten und konstruktive Zusammenarbeit beim gesamten Projektverlauf, wobei NGOs für Design, Durchführung und Management verantwortlich sind; Entwicklung vom Kontraktansatz hin zum Partnerschaftsansatz; Entwicklung von DFI als diskreter Aktivität der Länderprogramme hin zum integralen Bestandteil von BDDEA's Sektorenprogrammen (*mainstreaming process* auf Basis guter Erfahrungen); Einstellung eines NGO-Koordinators

Separates Programm zur Unterstützung von Organisationen der Zivilgesellschaft, welche verantwortliche und legitime Regierungssysteme fördern; Entsprechende Aktivitäten (auch im Hinblick auf die Trockengebiete): Politische Forschung und Bildung, Wahlüberwachung, Rechtserziehung und -unterstützung, *advocacy*, Aufbau der Zivilgesellschaft, Menschenrechte, etc.

Dezentralisierung: Umverteilung von Macht innerhalb des NGO-Sektors, wobei internationale und nationale NGOs zunehmend Macht an die lokale NGO-Basis abgeben (beispielsweise Training lokaler durch internationale NGOs, Förderung der Entwicklung von CBOs zu NGOs); Dezentralisierung von Verantwortung im NGO-Bereich innerhalb der Organisation durch Förderung von lokaler Führerschaft und lokaler NGOs (z.B. Ersetzung des regionalen NGO-Koordinators durch drei lokale Professionelle)

²⁶ . Organisation, Finanzen und Kommunikation vgl. *British Development Division for Eastern Africa (BDDEA): BDDEA's Direct Funding Initiative*, Guidance Note for Staff, Nairobi 1997; vgl. ODA / *BDDEA: Direct Funding Initiative*, 1997, S.3-7, 9-11, 14f; vgl. ODA / *British Development Division for Eastern Africa (BDDEA): Guidelines on NGO Project Monitoring, Reporting and Reviews*, Nairobi, Januar 1997, S. 3, 5; Interview bei ODA.

ORGANISATION

Kontrolle: Genehmigung von DFI-Projekt über fünf Stufen: 1) Kontaktaufnahme von NGOs mit NGO-Koordinator und Kurzvorschlag; 2) Besuch seitens NGO-Koordinator zwecks detaillierter Einschätzung der *institutional capacity*, Projekt selbst und Ansichten der Lokalbvölkerung; 3) Unterstützung der NGO seitens Koordinator bei Ausarbeitung eines Projektvertrags (*project memorandum*); 4) Bei guter Bewertung Genehmigung des Projektes durch Leiter von BDDEA; 5) Unterzeichnung eines *Standard Grant Letters* mit Zeitplan für Projektbericht und -überprüfung, welcher im Voraus mit der NGO diskutiert wird und auch Überraschungsbesuche, gemeinsame Überprüfungen, etc. beinhalten kann

Institutionelle Kriterien bei Auswahl von NGOs: Registrierung; private, regierungs-unabhängige, gemeinnützige Organisationen; überparteiliche, freiwillige Entwicklungsarbeit; keine politischen Organisationen; religiöse Organisationen fallabhängig; Existenz eines Berichts zu bisherigen Aktivitäten (*track record*) zwecks Beleg von Effizienz, Transparenz und Verantwortlichkeit; regelmäßiger Treffen; sowie Existenz einer leitenden Einrichtung (*governing body*) zur Unterstützung von NGOs bei Entwicklung dieser NGO-Kriterien; generell wichtige Auswahlkriterien: Direkter Kontakt mit betroffener Bevölkerung, *capacity building* für lokale Institutionen und *communities* sowie Zusammenarbeit mit Regierungsautoritäten im Land

FINANZEN

Weiterleitung von etwa 30 % der Projekthilfe (ca. 6 % des Gesamtbudgets bzw. 7 Millionen Britische Pfund) direkt an NGOs; ODA als größter finanzieller Unterstützer von NGOs in Kenia; Keine Übernahme laufender Kosten durch BDDEA, aber bis zu 100 % des Projektgeldes; allerdings Ermutigung von NGOs, je nach Fall einen Kostenbeitrag in bar oder Naturalien zu leisten; finanzielle Unterstützung von Projekten bis zu fünf Jahren

DFI: Weiterleitung von Geldern direkt an Programme und Projekte von NGOs, Unterstützung von Selbsthilfegruppen und CBOs nur indirekt durch NGOs; Stärkung von Programmen lokaler NGOs mittels *capacity building*

Dezentralisierung bei DFI: Erhebliche finanzielle Verantwortung von NGOs auf experimenteller Basis

Kontrolle: Schätzung der NGO-Projektausgaben und Analyse ihrer Projektberichte durch den Koordinator; akzeptables, überprüfbares Finanzsystem; Finanzbericht, etc.

KOMMUNIKATION

Separates Programm zur Förderung von Organisationen der Zivilgesellschaft: Nach angemessener Planung auch entsprechende Gelder für Partizipation von *communities*

DFI: Entwicklung einer Partnerschaft, bei der ODA auch von NGOs lernt, beispielsweise hinsichtlich partizipatorischer Methoden; wegen innovativem Charakter Maximalförderung von drei Jahren

Programme für *advocacy*, *capacity building* und den Aufbau der Zivilgesellschaft (bisher Förderung von neun NGO-Projekten, sechs weitere sind in Vorbereitung, wobei Tendenz immer mehr hin zu lokalen Projekten geht); gleichzeitige Förderung von maximal 20 NGOs; Lobbyarbeit und Forschung für NGOs

Zukunft: Ausbau und Stärkung der Rolle von NGOS bei BDDEA mittels ihrer Beteiligung am Design von Landes- und Sektorenprogrammen

Kontrolle: Jährliche Überprüfung der DFI-Projekte auch mittels einer Analyse aller NGO-Berichte des laufenden Jahres, auch als Basis für einen Workshop mit NGOs

Teilmodell 21

Die strikte Überprüfung und Überwachung von NGOs ist insofern im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus zu bewerten, als sie zeigt, daß ODA NGOs als verantwortliche Partner ernst nimmt und entsprechend hohe Anforderungen und Bewertungen entwickelt hat. Bei den NGO-Kriterien fällt die große Bedeutung auf, die für ODA der direkte Kontakt der jeweiligen NGO mit den *communities* bzw. der Einsatz der NGO für lokales *capacity building* und die Zusammenarbeit der NGOs mit Regierungsautoritäten hat.

III.3.5.2 Europäische Union (EU)

Community Development Trust Fund (CDTF)

Die Zusammenarbeit zwischen EU²⁷ und NGOs ist sehr vielschichtig: Grundsätzlich kooperiert die EU auf zwei Ebenen mit NGOs: Auf der ersten Ebene arbeitet sie mit internationalen NGOs aus Mitgliederstaaten zusammen, darunter auch Oxfam und *Action Aid*. Einige dieser NGOs führen auch Projekte zur Desertifikationsbekämpfung in Kenia durch. Auf der zweiten Ebene hat die EU eine Vielzahl von Geldkanälen (*budget-lines*) etabliert. Eine dieser *lines* funktioniert nach dem Prinzip des *co-funding*, wobei durchschnittlich 50 Prozent der Gelder, die für das Projekt benötigt werden, von den NGOs selbst gestellt werden müssen.

Im Hinblick auf Kenia (ebenso wie auf viele andere Länder) sind von der EU durchgeführte Programme und Projekte die Konsequenz einer Übereinkunft zwischen EU und betroffener Regierung unter der Lomé-Konvention, z.B. in den Bereichen Landwirtschaft, Gesundheit, Infrastruktur, etc. In Fällen, in denen es die Einbeziehung von NGOs innerhalb solcher Programme und Projekte gibt, liegt diese bis auf wenige Ausnahmefälle im Ermessungsspielraum der kenianischen Regierung und nicht der EU. Insofern ist die Rolle von NGOs im Rahmen der Regierungsprojekte sehr eingeschränkt.

²⁷ . Interview mit Vertretern vom *Community Development Trust Fund (CDTF)*.

Bereits vor 18 Jahren bemühte sich die EU im Rahmen des Programms der EU für Kleinprojekte (*EU Microproject Programme*) um Förderung der *communities*. Das Programm war jedoch aus verschiedenen Gründen nicht sehr erfolgreich, insbesondere wegen mangelnder Partizipation der bzw. unzureichendem Nutzen für die *communities*, langsamer und bürokratischer Weiterleitung von Geldern, etc. Basierend auf diesen Erfahrungen der Vergangenheit gibt es seit 1996 ein neues Programm zu Weiterleitung von Geldern an die *communities* namens *Community Development Trust Fund* (CDTF), welcher für den partizipatorischen Strukturaufbau von großer Bedeutung ist. Das Programm fällt unter SDD²⁸. CDTF wird auf zwei Ebenen gemanagt: Zum einen durch den *Board of Trustees*, welcher die Durchführung des Programmes zwischen kenianischer Regierung und EU sicherstellt. Das *Project Management Unit* (PMU), bestehend aus Professionellen und Technikern, ist gegenüber dem *Board of Trustees* für das tägliche Programmanagement verantwortlich. Seine Funktionen liegen in den Bereichen Beratung, Überwachung und Bewertung. Der *Board of Trustees* hat die volle finanzielle Entscheidungsgewalt für CDTF inne. Mittlerweile ist das Finanzsystem von CDTF etabliert. Das gesamte für CDTF zur Verfügung stehende Geld beträgt etwa 10 Millionen Euro bzw. 8 Prozent des EU-Budgets für Kenia. Etwa 30 Prozent des Budgets geht in die Trockengebiete.

Das Programm beinhaltet im Rahmen der generellen Kriterien drei separate, klar definierte Investitionskomponenten: Zum einen Initiativen für kleinflächige Entwicklung der *communities* (*Small Scale Community Initiatives/SSCI*), wobei die Projekte hauptsächlich in den feuchteren, ertragsreicheren Gebieten in den Bereichen Erziehung, einkommensschaffende Maßnahmen, Umweltschutz, etc. stattfinden. Zum anderen die Initiativen für *communities* in den Trockengebieten (*Asal Community Initiatives/ASALCI*) (in den Bereichen Wasserversorgung, Viehhaltung, Umweltschutz, einkommensschaffende Maßnahmen, etc.).

²⁸ . Das 1994 von der kenianischen Regierung initiierte Programm *Social Dimensions of Development* (SDD) sollte der Armutsbekämpfung dienen, insbesondere als Antwort auf die problematischen Effekte der *Structural Adjustment Programms* (SAPs) und der wirtschaftlichen Stabilisationsprogramme auf die Armen und Verletzlichsten der Gesellschaft; vgl. *Community Development Trust Fund (CDTF): Guidelines for Completing Project Application Forms*, Annex I, S. 1.

Partizipatorischer Strukturaufbau²⁹ und Rolle von NGOs gestalten sich bei der EU (insbesondere CDTF) sehr vielseitig, einschließlich Dezentralisierung im organisatorischen Bereich und umfangreichen Kontrollmechanismen:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (EU/CDTF)

In letzter Zeit mehr direkte Zusammenarbeit mit NGOs und *communities*, Anzahl der NGO-Kontakte ist auf ca. 70 gestiegen; Zusammenarbeit mit kenianischen NGOs bei Desertifikationsbekämpfung: *Garba Tula Development Office*, *Action Aid Kenya*, *Rescue the Nomads*, *IT-Kenya*, lokale kirchliche Organisationen vor Ort, etc.

CDTF: Seit 1996 Programm zur Armutsbekämpfung seitens EU und kenianischer Regierung mit Schwerpunkten auf Partizipation, nachhaltiger Entwicklung und Strukturveränderung im Sinne dieser Arbeit; Neubewertung des Programmes 2000; Relativ offene Organisationsstruktur mit stärkerer Rolle für NGOs; Zusammensetzung des *Board of Trustees* (oberste Autorität bei der Zustimmung zu einem Projekt) aus Vertretern von Regierung, EU und unabhängigen NGOs; Einschränkung der Macht des *Board of Trustees*: Vetorecht von EU und kenianischem Finanzministerium der Lomé-Konvention zufolge

ORGANISATION

CDTF: Mehr organisatorische und administrative Verantwortung für NGOs, da engerer NGO-Kontakt, geringere Involvierung der EU-Zentrale, stärkere Beteiligung von NGOs beim Projektentwurf und stärkere Einbeziehung von NGOs auf Distrikt- und nationaler Ebene; Keine speziellen Programme und Projekte für NGOs, aber *capacity building* für NGOs als Bestandteil des allgemeinen Trainings; *communities* sind jetzt selbst für das Projektmanagement verantwortlich

Dezentralisierung: Wesentliche Entscheidungen werden jetzt in Kenia und von Kenianern selbst durchgeführt; Einrichtung von Regionalbüros (*Regional Offices*) als Kontaktpunkte zwischen Regierungsvertretern auf Distriktebene, *communities* und Geldgeber (PMU) fungieren; zusätzlich Einstellung von 4 *Regional Officers*

Kontrolle: *Screening process* innerhalb von CDTF, um Zuverlässigkeit von NGOs zu überprüfen; Auswahlkriterien von NGOs: Umfassende Involvierung der *communities*, Schaffung einer Projektbasis innerhalb der *communities* sowie Besitz der notwendigen organisatorischen Fähigkeiten bzw. Förderung derselben bei den *communities*; ordentliche Buchführung sowie zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit ein Konzept mit langfristiger Perspektive

²⁹ . Partizipatorischer Strukturaufbau in den drei Bereichen sowie Dezentralisierung und Kontrollmechanismen vgl. *GOK / EC Community Development Trust Fund (CDTF): Facts about the CDTF*, (Informationsbroschüre); vgl. *Community Development Trust Fund (CDTF): Guidelines for Completing Project Application Forms*, (Informationsbroschüre), Annex I, S. 1-14; vgl. *Authority of the Republic of Kenya : The Kenya Gazette*. Legal Notice No. 303, The Exchequer and Audit (Community Development Trust Fund) Regulations, Vol. 98, No. 55, Nairobi, Oktober 1996, S. 391; Interview bei CDTF.

ORGANISATION

Projektbewerbung (*Project Application Form*) von CDTF: Projektdetails (Registrierung der NGO/CBO, Ausgewogenheit des Projektortes, bisherige Erfahrungen mit und nähere Informationen zu NGO/CBO sowie guter Kontakt der NGO/CBO mit DDCs), Projektbeschreibung, Projektidentifikation (Identifikation des Projektes durch wen und wie sowie institutioneller Rahmen, z.B. Projektkomitee), Projektdurchführung (Fähigkeiten und Form der Implementierung durch NGO/CBO, Projektdauer, einzelne Aktivitäten), Projektbericht und Nachhaltigkeit des Projekts (Langfristige Aufrechterhaltung des Projektes, Bezahlung laufender Kosten und Aufrechterhaltung des etablierten institutionellen Rahmens)

Dreistufiger Bewerbungsprozess: *Desk appraisal*, *field appraisal* und Präsentation des Vorschlags vor einem *Board of Trustees*

FINANZEN

Zwei Finanzierungskanäle: Jährlich ca. KSh 3.1 Millionen (50.000 Euro) für individuelle Projekte, ca. KSh. 18.6 Millionen (300.000 Euro) für integrierte, größer angelegte Projekte, möglicherweise mit strukturellem Ansatz und über längere Perioden

Weiterleitung eines großen Teils der Finanzen direkt an die Komitees der *communities*, mit welchen CDTF kooperiert; Finanzieller Beitrag der *communities* schwankt zwischen 10 Prozent (*low potential areas* bzw. Trockengebiete) und 25 % (*high potential areas* bzw. feuchtere Gebiete), entsprechend dem unterschiedlichen Armutsgrad der Region

Wachsende finanzielle Unabhängigkeit von NGOs: Projektplan und Projektbudget ausgerichtet auf einen Vertrag bzw. *contract of financial agreement* (früher wurden NGOs direkt von Brüssel finanziert)

Kontrolle: *Project Application Form*: Beitrag der *community* (Beteiligung an Projektkosten, einschließlich Klärung der Landrechtsfrage), Projektbudget, Projektidentifizierung Doppelfinanzierung, finanzielle Nutznießer); Abschluß des Bewerbungsprozesses: Unterzeichnung eines finanziellen Vertrags (*financial agreement*); Genereller Kontrollmechanismus: Finanzielle Rechnungsprüfung (*auditing*)

KOMMUNIKATION

CDTF: Bewußtseinsbildung, beispielsweise über die lokalen Medien, damit auch der Zugang der Basis zu den Geldern sichergestellt wird; indirekte Lobbyarbeit für den NGO-Sektor bzw. die *communities* mittels *capacity building*; Prioritäten jener Aktivitäten, welche eine Komponente zur Entwicklung der *communities* oder eine Kleinstunternehmerkomponente enthalten; Neue Aspekte: *Communities* können jetzt selbst nach Geldern fragen, indem sie ihren Vorschlag ohne irgendeine Involvierung der DDCs einschicken; CDTF leitet Gelder direkt an *communities* weiter

Kontrakt zwischen NGO und Überwachungsgruppe des Projektes der jeweiligen *community*, wobei NGO-Mittler partizipatorische Basis der Vorschläge von *communities* sicherstellt (insbesondere haben viele *communities* keine *management capacity*); Kommunikationsprozeß als zentraler Bestandteil der Projektbewerbung (*Project Application Form*) von CDTF; partizipatorische Projektüberwachung

Mittlerweile ist die Infrastruktur von CDTF etabliert, und das Programm hat in verschiedenen Distrikten insgesamt bereits 72 Workshops für NGOs, *communities*, etc. durchgeführt. Es liegen bereits 800 Bewerbungen vor, wobei die Reihenfolge des Eingangs entscheidet.

III.3.5.3 United Nations Organization (UNO)

United Nations Development Programme (UNDP)/Africa 2000 Network Programme

UNDP³⁰ hat sich in den letzten Jahren gegenüber NGOs mehr geöffnet, insbesondere im Hinblick auf die Bereitstellung von Geldern und Personal für gesonderte Programme. Im Rahmen dieser Arbeit rückt dabei das *Africa 2000 Network Programme* in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das Programm besitzt eine kleine, überschaubare Organisationsstruktur, insbesondere ein kleines Sekretariat, welches von einem Koordinator geleitet wird. Das Sekretariat wird von einem nationalen Auswahlkomitee (*National Selection Committee/NSC*) unterstützt, welches Projekte auswählt und die Programmpolitik formuliert. NSC zeichnet sich durch starke Einbindung von NGOs aus: Vertreter von diesen zählen sich ebenso wie die von Regierung, *communities* und Forschungseinrichtungen auf überwiegend nationaler und lokaler Ebene zu den 12 Mitgliedern des NSC. Das Netzwerk-Programm führt Projekte in fast allen Provinzen und ökologischen Zonen Kenias durch, auch in den Trockengebieten, und trägt insofern auch zur Desertifikationsbekämpfung bei.

Partizipatorischer Strukturaufbau³¹ und die Rolle von NGOs lassen sich dabei, einschließlich Dezentralisierung im finanziellen Bereich und Kontrollmechanismen im organisatorischen Bereich, folgendermaßen darstellen:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (UNDP)

ORGANISATION NGO-Förderung: Existenz des Netzwerk als solchem, Mitgliedschaft von NGOs im NSC, mehrheitliche Vergabe von Projekten an NGOs; Strukturelle Stärkung der Projektkapazitäten von NGOs und *communities* im Rahmen der Projektförderung: Austauschbesuche, Entwicklung eines eigenen Programmansatzes, Entwicklung eigener *capacities*, etc.; Indirekte Lobbyarbeit für NGOs in Form von Unterstützung anderer NGOs, die dem NGO-Sektor nahestehen oder angehören

³⁰ . Vgl. *Wamalwa, Betty Nafuna: Africa 2000 Network*. Annual Report 1992, Nairobi 1992, S. 4; Interview mit Vertretern vom *Africa 2000 Network Programme*; die Zahl der bisher laufenden und abgeschlossenen Projekte beträgt 42, wovon sich 29 auf NGOs, 14 auf CBOs richten, einschließlich eines gemeinsamen NGO/CBO Projektes.

³¹ . Vgl. *UNDP News: Africa 2000 Network Programme*. An Overview, Vol. 1, No. 3, New York 1993, S. 1, 7; vgl. *Wamalwa: Africa 2000 Network*, 1992, S. 4, 11f; Interview bei *Africa 2000 Network Programme*.

ORGANISATION

Oberstes Ziel von *Africa 2000 Network Programme*: Unterstützung von *community projects*, welche nachhaltige Entwicklung fördern; dabei Konzentration auf kleinflächige partizipatorische Entwicklung und Versuch der Minimierung externer Abhängigkeiten; Projektinitiierung von *communities* selbst und langfristig deren unabhängiges Projektmanagement

Kontrolle: Allgemeine Überprüfungen, z.B. hinsichtlich Übereinstimmung von NGO-Vorschlag mit UNDP-Gesamtmandat; regelmäßige Überwachungen in Form von Feldbesuchen; etc.

FINANZEN

Strukturelle Stärkung der Netzwerk-Kapazitäten von NGOs und *communities* durch Management und Verantwortung im finanziellen Bereich; Eigenes Konto von NGOs und CBOs (*trust fund*), welches 1988 ausschließlich für ihre Belange eingerichtet worden ist

Dezentralisierung: Verwaltung des *trust fund* innerhalb kenianischer Entscheidungsstrukturen des Netzwerk-Programms, obwohl die finanziellen Beiträge von den Geldgebern kommen

KOMMUNIKATION

Stärkung der Projektkapazitäten von NGOs und *communities* durch partizipatorische Eigenbewertung

Teilmodell 23

Allerdings wurde das angestrebte Ziel des *trust fund* von US\$ 25 Millionen bis heute nicht erreicht. Der finanzielle Anteil am Gesamtbudget der UNDP ist gering: Über die letzten Jahre waren es insgesamt US\$ 2 Millionen, im Vergleich zu UNDPs Jahresbudget von US\$ 6-7 Millionen. Der Prozentanteil hat sich aufgrund finanzieller Engpässe der UNO und aufgrund der stärkeren Unterstützung Osteuropas zum Nachteil Afrikas sogar noch verringert. Nur aufgrund eigener Beschaffung von Geldern konnte sich das Programm bis heute halten und ist zunächst bis 1998 finanziell abgesichert. Die Finanzprobleme von *Africa 2000 Network* hängen also nicht mit dem mangelnden Erfolg des Programms zusammen, sondern mit der generellen Finanzknappheit des gesamten UNO-Systems.

United Nations Environment Programme (UNEP)

Die *United Nations Conference on Desertification* hat 1977 einem *Plan of Action to Combat Desertification* zugestimmt und UNEP³² mit dessen Koordination und Durchführung betraut. Seitdem zählt Desertifikationsbekämpfung - neben zahlreichen anderen Aktivitäten - zu den zentralen Aufgaben von UNEP. Dabei sind *advocacy* und Lobbyarbeit von zentraler Bedeutung. Trotz all dieser Anstrengungen wurde der Aktionsplan zur Desertifikationsbekämpfung nur sehr unzureichend realisiert. Im Rahmen des CCD hofft man jetzt, einige Schwächen des *Plan of Action*³³ korrigieren zu können. UNEP's Hauptsitz befindet sich in Nairobi, aber die Organisation besitzt zusätzliche Büros in Genf und New York sowie eine eigene Verbindungsstelle für NGOs. Das Umweltprogramm hat fast 200 Mitarbeiter und fungiert als Koordinationsstelle und Katalysator im Hinblick auf die Umweltaktivitäten aller internationalen Umwelteinrichtungen. *Dryland Ecosystems and Desertification Control/Plan of Action to Combat Desertification* (DEDC/PACD) in Nairobi ist UNEP's Abteilung für Desertifikationskontrolle. Sie hat vier Aufgaben bzw. wesentliche Ziele: Überwachung und Bewertung (z.B. kartographische Erfassung von degradiertem Land erfaßt); Bewußtseinsbildung; konkrete Förderung von Aktionen sowie Konzentration auf sozio-ökonomische Aspekte der Desertifikation.

UNEP wird größtenteils durch freiwillige Beitragsleistungen der Mitgliedsstaaten finanziert, die 1990 mehr als US\$ 50 Millionen betragen. Dazu kommen Gelder des ordentlichen Haushalts, 1990/91 in Höhe von etwa US\$ 11,9 Millionen sowie verschiedene *trust funds* für spezielle Projekte. Alle diese Gelder werden mittels des *Environment Fund* an die jährlich etwa 200 Programme und Projekte weitergeleitet. Partizipatorischer Strukturaufbau³⁴ und Rolle von NGOs finden bei der Abteilung zur Desertifikationsbekämpfung auf vielfache Weise statt. Für den finanziellen Bereich gilt, daß DEDC/PAC keinen speziellen Budget für NGOs hat. Dennoch werden diese

³². Vgl. Keil, Imke / Volger, Helmut: Die Umweltpolitik der Vereinten Nationen, in Hüfner, Klaus (Hrsg.): Die Reform der Vereinten Nationen, Opladen 1994, S. 84; vgl. *Informationsdienst der Vereinten Nationen* (Hrsg.): Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Aufbau, Arbeitsgebiete. Deutsche überarbeitete Ausgabe der UN-Publikation DPI/915, Wien 1989, S. 93; vgl. Hüfner, Klaus: Die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen. Strukturen, Aufgaben, Dokumente. Teil 1: Die Haupt- und Spezialorgane, Bonn 1991, S.143; vgl. Unser, Günther: Die UNO, München 1992, S.62-64, 143; vgl. *United Nations Environment Programme (UNEP): UNEP - Two Decades of Achievement and Challenge*, S. 23; Interview mit Vertretern von *Dryland Ecosystems and Desertification Control / Plan of Action to Combat Desertification* (DEDC/PACD).

³³. Vgl. diese Arbeit, III.2.2.

³⁴. Vgl. Keil / Volger: Die Umweltpolitik der Vereinten Nationen, 1994, S.83, 95; vgl. Hohmann, Harald: Internationales Umweltrecht und globale Umweltpolitik, in: Spektrum der Wissenschaft, 14/6, Heidelberg 1991, S. 97ff; vgl. Interview bei DEDC/PAC.

auf verschiedene Weise gefördert. Strukturaufbau und Rolle von NGOs im kommunikativen Bereich sind bei UNEP mit Abstand am umfangreichsten:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (UNEP)

ORGANISATION

Gezielte Förderung von NGOs insbesondere seit Beginn der 90er Jahre im Rahmen einer ausgeprägten Politik, z.B. Einbeziehung von NGOs bei konkreten Projekten (zusammen mit ELCI)

Einbeziehung von NGO bei Aktivitäten auf nationaler Ebene, besonders hinsichtlich nationaler Aktionspläne, Informationskampagnen, Ausarbeitung von Pilotprojekten und Training zur Desertifikationsbekämpfung; Vertragsabschlüsse mit NGOs, allerdings sind Veränderungen von Richtlinien im Nachhinein nur mit guter Begründung seitens der NGO möglich

FINANZEN

Finanzierung der Teilnahme von je 6 NGO-Vertretern zweimal jährlich an den INCD-Verhandlungen in Höhe von ca. US\$ 35,000 bis 40,000 pro Person; bei rund 50 NGO-Teilnehmern ergibt das einen Gesamtbetrag von US\$ 1,750,000 bis 2,000,000

Vermittlung von Kontakten zwischen NGOs und Geldgebern

Vertragsabschlüsse mit NGOs, wobei Veränderungen des Budgets im Nachhinein nur mit guter Begründung möglich sind

KOMMUNIKATION

Aktivitäten auf lokaler Ebene beschränkt auf Pilotstudien; allerdings indirekter Wirkungskreis von UNEP auf lokaler Ebene (NGOs, CBOs) über die großen Netzwerk-Organisationen und Foren des NGO-Sektors (so auch Förderung kleiner NGOs in Kenia); Finanzierung von Partizipationsprojekten, insbesondere in Form von Workshops, z.B. zum Thema: *Listening to the People*

Verstärkte Zusammenarbeit mit NGOs besonders seit Beginn der INCD-Verhandlungen Anfang der 90er Jahre; Förderung der Teilnahme von NGOs an INCD zwecks Lobbyarbeit und *advocacy*

Stärkere Einbindung von NGOs in DEDC/PAC, insbesondere hinsichtlich der Desertifikationsbekämpfung; kein spezielles Personal für NGOs, jedoch einen Angestellten, zu dessen Arbeitsbereichen auch NGOs zählen; Koordination der NGO-Politik mittels UNEP's Adressenliste, wobei die aufgeführten NGOs in wesentlichen Bereichen aktuelle Informationen erhalten; Einladung von NGOs zu UNEP-Versammlungen (Programmorschlägen für die Trockengebiete)

Social Dimensions and Sustainable Practices (Soziale Dimensionen und nachhaltige Praktiken): Neues Programm seit 1996, welches Bewußtsein für Partizipation der *communities* auf nationaler und internationaler Ebene zu stärken, insbesondere mittels *advocacy* und Lobbyarbeit; Bemühen von DEDC/PAC, NGOs und *communities* im politischen Bereich zu stärken und somit auch zu einer entsprechenden Rollenveränderung beizutragen

KOMMUNIKATION

Veröffentlichung von Informationen von NGOs über DEDC/PAC; Forschung zu NGOs über ELCI; Vergabe von Forschungsaufträgen an NGOs in RIOD, beispielsweise zum Thema Krieg und Desertifikation; Sensibilisierung der Öffentlichkeit zugunsten von NGOs, z.B. indem DEDC/PAC über erfolgreiche NGOs und deren Aktivitäten berichtet

Kooperation mit der Netzwerk-Organisation ELCI (mehr als 6000 internationale Umwelt-NGOs); Beteiligung von DEDC/PAC an Gründung der Netzwerk-Organisation RIOD des NGO-Sektors und weiterer regionaler Netzwerk-Organisationen; weitere Kontakte und Beratungen; In der Regel Beschränkung von DEDC/PAC auf wenige und große Netzwerk-Organisationen des NGOs-Sektors bzw. regionale NGO-Foren (internationales Mandat und katalytische Funktion schränken Aktivitäten von UNEP unterhalb der Distriktebene stark ein)

Koordination der Arbeit verschiedener UN-Organe, welche an der Desertifikationsbekämpfung beteiligt sind, mittels der *Inter-Agency Group*, in welche auch NGOs einbezogen werden

Teilmodell 24

Dem Mandat entsprechend beschränkt sich die Unterstützung für NGOs im wesentlichen auf die Bereiche Bewußtseinsbildung, Überwachung, und ist eher rückläufig, was jedoch mit der erwähnten generellen Finanzmisere und strukturellen Umwälzungen zusammenhängt, denen sich UNEP momentan stellen muß. So konnten 1997 die Gehälter der Angestellten kaum bezahlt, geschweige denn zusätzliche Aktivitäten finanziert werden - obwohl DEDC/PAC NGOs gerne stärker fördern würde.

Auch für UNEP bzw. DEDC/PAC gilt ungeachtet aller Förderungsansätze für NGOs und *communities* jedoch, daß die momentane Krise der UNO weitreichende Veränderungen in Form von Programmen und Projekten unmöglich macht.

III.3.5.4 Weltbank

Die Zentrale der Weltbank³⁵ befindet sich in Washington, D.C., jedoch hat die Organisation in vielen Ländern Regionalbüros. Auch in Nairobi befindet sich ein Büro. In Kenia arbeiten über 100 Menschen bei der Weltbank. Seit Ende der 80er Jahre wer-

³⁵ . Interview mit Vertretern von Weltbank.

den auch in Kenia NGOs quantitativ und qualitativ wesentlich stärker in die Weltbank einbezogen, auch im Bereich der Desertifikationsbekämpfung. Allerdings ist der genaue Umfang der finanziellen Förderung von NGOs nicht leicht zu bestimmen. Strukturaufbau und Rolle von NGOs gestalten sich - einschließlich Dezentralisierung und Kontrollmechanismen - im organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Bereich³⁶ dabei folgendermaßen:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU UND ROLLE VON NGOS AUF NATIONALER EBENE (WELTBANK)

Zusammenarbeit mit folgenden kenianischen NGOs bei der Desertifikationsbekämpfung: *Kenya Pastoralist Forum* (KPF), *Farm Africa*, *Nomadic Health*, CARE und *Oxfam*

Beschäftigung eines NGO-Koordinators seit 1996, welcher hauptsächlich für Einbindung kenianischer NGOs in die Bank verantwortlich ist (Entwicklung von Richtlinien und Kriterien zur Auswahl von NGOs, *capacity building* für NGOs, etc.); Bildung lokaler Arbeitsgruppen mit Vertretern von Regierung, Weltbank, ODA, NGOs und CBOs; Beratung von Ministerien, Richtlinien zur Einbeziehung und Kriterien zur Auswahl von NGOs, Förderung von *capacity building*, etc.; Identifikation von Bereichen und Problemen, bei denen man NGOs in Zukunft bei Projekten in den Trockengebieten berücksichtigen kann; Ausgewogene Präsenz von NGOs in verschiedenen Bereichen der Weltbank (Politik, Implementierung, etc.)

NGO-Koordinator: Auf politischer Ebene Unterstützung der Einrichtung einer kleinen Arbeitsgruppe (*Small Working Group*) mit Vertretern von Bank und NGOs; Kerngruppe umfaßt Oxfam, KENGO, AAK, *NGO Council*, *Winlock International*, *Christian Children Fund* (CCF), NCCCK und ENA; Aufgabe Kerngruppe: Treffen mit Landesdirektor in Kenia, dabei Gespräche zur Partizipation von NGOs und CBOs an einer Strategie zur Unterstützung des Landes (*Country Assistance Strategy/CAS*), Arbeit im wirtschaftlichen Sektor (*Economic Sector Work/ESW*), gesamtem Projektzyklus und weiteren Bankaktivitäten

Projekt zum Ressourcenmanagement der Trockengebiete (*Arid Lands Resource Management Project/ALRMP*): Seit 1995 gemeinsam mit der Bevölkerung der Trockengebiete, Regierung und NGOs; drei Komponenten: Entwicklung der *communities* (*Community Development*), Marketing und Infrastruktur (*Marketing and Infrastructure*) sowie Management von Trockenheiten (*Drought Management*), wobei es im Wesentlichen um Notfallhilfe geht

³⁶ Vgl. *The World Bank: Staff Appraisal Report*, 1995, S. 9-11, 13-15, 19-22, 26, 29, 29-34, 40-43, 57-61; vgl. *The World Bank: The World Bank's Partnership with Nongovernmental Organisations*, S.1, 7, 14f; vgl. *The World Bank: Workshop on NGOs and Participation*, Nairobi, 19. - 25. Mai 1996, Annex 3 (Übersicht); vgl. *The World Bank: NGOs and the Bank*, 1996, S.7f; vgl. *The World Bank: Working Together*, 1996, S.15, 36f; Interview bei Weltbank.

Community Development (CD) – Komponente: Basis sind Partizipation bzw. Prioritäten der *communities* (Eigenständige Lebenssicherung durch effektivere Nutzung der Trockenheitszyklen, Armutsbekämpfung, einkommenschaffende Maßnahmen, Umweltmanagement, etc.); Desertifikationsbekämpfung mittels Befähigung der Pastoralisten zur Planung und Durchführung umweltfreundlicher Entwicklungsinitiativen, z.B. Rehabilitation und Kontrolle bedrohten Weidelandes; *Capacity building* der *communities* durch zentrale Rolle in allen Projektstadien; Aufrechterhaltung der Projektaktivitäten langfristig durch *communities* und lokale Autoritäten; Umsetzung in zunächst vier Distrikten über vier Jahre mit 200 Mikroprojekten; bei Projekterfolg Ausdehnung der Aktivitäten als Bestandteil einer Nationalstrategie

District Steering Group der CD-Komponente: Zusammensetzung aus Abteilungsleitern der entsprechenden Ministerien, dem *District Program Coordinator*, lokalen NGOs und zumindest zwei Führungspersonlichkeiten der *communities*; Leitung durch *District Commissioner*; wesentliche Entscheidungsfindung über Distriktebene; Aufgaben sind technische Vorschläge, Identifikation lokaler NGOs und CBOs für Planung, Training und Durchführung; Zusammenarbeit mit Ministerium (*Collaborating Agency*)

Komponente *Marketing and Infrastructure*: Kleinprojekte der *communities* (Erarbeitung von Konfliktlösungen im Sicherheitsbereich, etc.)

Dezentralisierung: Verpflichtung der Weltbank zu Teamansatz und *empowerment* seiner Angestellten, Funktion statt Hierarchie; mehr Delegation von Verantwortung der Zentrale an Landesdirektor; *District Focus Strategy*: Verschiebung der Projektverantwortung auf die Distriktebene

Auswahlkriterien für NGOs: Registrierung; Aktivitäten der Vergangenheit (*track record*), insbesondere hinsichtlich Partizipation der betroffenen Bevölkerung; *management capacity*; genug Personal; zukünftige Auswahlkriterien für NGOs: Abschluß eines Kontraktes (z.B. *Memorandum of Understanding*), Aufbau dezentralisierter institutioneller Arrangements; Ausarbeitung eines Kontrakts mit Regierung; Auswahlkriterien auf lokaler und Distriktebene: Kontinuierliche Aktivitäten im Distrikt seit mindestens einem Jahr; Demonstration von Fähigkeiten; Kontakt mit der entsprechenden *community*; Nationale Auswahlkriterien: Aktivitäten in mehr als einem Distrikt; Existenz eines Zentralbüros; Netzwerk-Organisationen auf nationaler und Distriktebene

Ansatzpunkte für NGO-Finanzierung: 1997 Zustimmung zu bestimmten Geldbeträgen für kenianische Projekte mit starker Beteiligung von NGOs und CBOs; zusätzlich Informationen von NGOs und CBOs zu finanziellen Ressourcen innerhalb und außerhalb der Bank; Annahme: 25 % der Bevölkerung in Trockengebieten werden von Kleinstunternehmen profitieren, indem sie ihr Gesamteinkommen um ca. 10 % steigern; im günstigsten Fall steigt Gesamtverdienst der Bevölkerung jährlich um ca. US\$ 1.5 Mio; Verteilung finanzieller Mittel auf Komponenten: *Community Development* US\$ 5.9 Mio, *Marketing and Infrastructure* US\$ 3.4 Mio; totale Projektkosten betragen US\$ 25.1 Mio

Beträge für Bereiche mit direktem Partizipationsbezug 1996: US\$ 1 Mio zur Unterstützung von *communities*; US\$ 3.5 Mio zur Mobilisierung der *communities* und *capacity building*; sowie US\$ 2.7 Mio für Aktivitäten von NGOs und CBOs auf Distriktebene; US\$ 5 Mio für Verbesserung der Leistungen von Lehrern; US\$ 4.5 Mio für Gesundheit und Ernährung; sowie US\$ 5.1 Mio für innovative NGO-Aktivitäten wie SDI

FINANZEN

CD - Komponente: Förderung einzelner Kleinstprojekte mit einem Maximalbetrag von US\$ 10.000; dazu kommt 30-prozentiger Anteil der *communities*; *District Steering Group*: Finanzanalyse und Entscheidungen zu Budget; im Vordergrund steht direkte Geldvergabe an *communities*; generell Eröffnung neuer wirtschaftlicher Möglichkeiten und Verbesserung des sozio-ökonomischen Status der Pastoralisten, z.B. durch Ausbau von Märkten und Infrastruktur; Stärkung lokaler Eigentümerschaft durch Partizipation der *communities* bei Planung, Management und Durchführung; *revolving funds* (zweckgebundene Gelder) ermöglichen dabei Vereinigungen von Wassernutzern besseres Management von Viehhaltung

Komponente *Marketing and Infrastructure*: Einrichtung eines Marketing-Systems für Pastoralisten, Marketing-Training, Investitionen in Privatsektor, (insbesondere Kleinhandel)

Kontrolle: Zukünftige Auswahl von NGOs bei Projekten in den Trockengebieten mittels wirtschaftlicher und finanzieller Kriterien, z.B. Übereinstimmung mit offiziellen Entwicklungsplänen, Existenz interner finanzieller Rechenschaftssysteme, Finanzierung von zumindest 50 % der operationalen Kosten, etc.

KOMMUNIKATION

CD - Komponente: *Participation Orientation Workshops*, *Participatory Learning for Action* (PLA), Trainingsprogramme für *communities* und deren Führungspersönlichkeiten; Im Rahmen von PLA gehen zwei Teams pro Distrikt, bestehend aus Vertretern der entsprechenden Ministerien, anderen betroffenen Organisationen, etc., mit vier *communities* jährlich durch einen gemeinsamen Lernprozess; PLA-Teams: Erfolgreicher Abschluß eines theoretischen und praktischen Trainings, an welchem auch Entscheidungsträger aller Ebenen teilnehmen müssen; die Teams trainieren dann ihrerseits Führungspersönlichkeiten der *communities*

NGO-Koordinator: Information und Sensibilisierung von Weltbank-Mitarbeitern hinsichtlich NGOs und deren Perspektiven (Einrichtung einer Daten- und Informationsbasis zu NGOs, Besuche vor Ort, Teilnahme an NGO-Veranstaltungen, etc.); Information und Sensibilisierung von NGOs hinsichtlich der Weltbank-Mitarbeiter (Informationen zu und Kennenlernen von Politik, Operationen, Prozeduren und Geschäftsbereich der Weltbank in Kenia; Organisation von Diskussionen mit NGOs); Information von Regierung und NGOs zu *capabilities* und Bedürfnissen der jeweils anderen Seite; Stärkung des politischen Dialoges zwischen NGOs, Regierung und Weltbank; Information der Regierung zur Politik der Weltbank; Monatliche Treffen mit NGOs zwecks Diskussion von Politik und Projekten im Land und Entwicklung einer Partizipationsagenda

Dezentralisierung: notwendige sektorale, soziale, und geographische Erfahrung der NGO

Nationale Auswahlkriterien: Funktion der Mittler-NGO zwischen Geldgebern, kenianischer Regierung und einheimischen NGOs; Auswahlkriterien auf lokaler und Distriktebene: Kontakt mit der entsprechenden *community*; Zukünftige Auswahlkriterien: Kooperation mit kenianischer Regierung (*capacity building*)

III.3.6 Zusammenfassung

Die Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau ist auf nationaler Ebene am umfangreichsten, wobei sich bisher vor allem Netzwerk-Organisationen hervorgetan haben. Im Bereich der Desertifikationsbekämpfung zählen dazu insbesondere NCCD, ENA, ELCI, KENGO KPF und das *NGO Council*. Bis auf KENGO und ELCI, welche auch auf internationaler Ebene sehr aktiv sind, liegt die Gründungsphase all dieser Netzwerk-Organisationen in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Ihr Engagement hat im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus bereits zu umfangreichen Maßnahmen geführt, wobei insbesondere die Einrichtung von *Focal Points* oder vergleichbaren partizipatorischen Strukturen, die Entwicklung von *National Action Plans* (NAPs) und *National Desertification Funds* (NDFs), generelles *capacity building* und Dezentralisierung von Bedeutung sind.

Zur konkreten Zusammenarbeit entwicklungspolitischer NGOs mit der kenianischen Regierung bei der Ausarbeitung von *National Development Plans* (NDPs) hat die Autorin dieser Arbeit keine Angaben gefunden. Jedoch weisen unabhängig davon die Veränderungen zwischen sechstem und achten NDP zugunsten von mehr partizipatorischem Strukturaufbau und stärkerer Rolle entwicklungspolitischer NGOs sowie die generelle gesellschaftliche Entwicklung im Land hinsichtlich mehr Partizipation und Demokratie darauf hin, daß viele Anregungen der Desertifikationskonvention zumindest formell von der kenianischen Regierung aufgegriffen worden sind.

Im organisatorischen Bereich gehören zu den neu hinzugekommenen Aspekten insbesondere die Unterstützung von CBOs auch auf nationaler Ebene beim Schließen institutioneller Lücken, (*institutional*) *capacity building* und soziale Mobilisierung. Im finanziellen Bereich findet erstmalig *capacity building* im Privatsektor bzw. die Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen Erwähnung. Die im sechsten NDP aufgeführte Vergabe von Krediten an die Lokalbevölkerung wird im achten NDP mit der Einrichtung von *People's Banks* sowie einer *Rural Development Bank* erweitert und konkretisiert. Im kommunikativen Bereich fällt im achten NDP die mehrmalige Erwähnung von *capacity building* im Forschungsbereich und die Aufführung von CBOs bei der Unterstützung von Bauernorganisationen auf. Allerdings sind einige konkrete Vorschläge auf lokaler Ebene (Rolle der Dorfältesten, Nutzung traditioneller und moderner Medien mit Einbeziehung der Lokalbevölkerung, etc.) entfallen. Zudem findet sich zwischen dem sechsten und achten NDP keine Veränderung hinsichtlich der

Bewässerungspolitik der Regierung. Statt dessen gilt weiterhin, daß die Schwächen großflächiger Bewässerung nicht als organisatorisch-strukturelles, sondern nur als technisch-methodisch-finanzielles Problem dargestellt werden, und die Entwicklung großflächiger Bewässerungssysteme wird generell gutgeheißen.

Hinsichtlich der Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf nationaler Ebene fallen diese im organisatorischen Bereich bei der Involvierung in Entwicklungsaktivitäten auf Distriktebene weg, werden dafür aber stärker auf nationaler Ebene involviert. (SDD, NAPs, Schließung institutioneller Lücken, etc.). Im finanziellen Bereich fällt beim achten NDP insbesondere die Rolle von NGOs bei *capacity building* sowie die Konkretisierung von Maßnahmen zur Gelderbeschaffung auf (Zugang von NGOs zur *Rural Development Bank* und allgemein zu Krediten zwecks *empowerment* armer Frauen). Im kommunikativen Bereich wird im achten NDP die Rolle von NGOs beim *institutional capacity building* und der sozialen Mobilisierung sowie die umfangreiche Kooperation mit Regierungsvertretern und Ministerien auf nationaler Ebene aufgeführt.

Hinsichtlich von NEAP und SDD, welche beide im Rahmen des Wandlungsprozesses in der ersten Hälfte der 90er Jahre verfaßt wurden, gibt es im Unterschied zu den NDPs klare Hinweise auf eine Mitwirkung kenianischer NGOs an der konkreten Ausarbeitung der Dokumente, wobei im Falle von SDD NGOs erstmalig systematisch in die Regierungsarbeit einbezogen wurden und von der Regierung spezielle Gelder für entsprechende NGO-Aktivitäten erhielten. Für NEAP lassen sich darüber hinaus in allen drei Bereichen der partizipatorische Strukturaufbau (einschließlich Dezentralisierung) und die Rolle von NGOs dabei auf vielfältige Weise analysieren. Insbesondere wurden wesentliche Aspekte der Desertifikationskonvention übernommen. Hinsichtlich der Rolle von NGOs fällt wiederum die umfangreiche Kooperation mit der Regierung auf nationaler Ebene auf (Bodenschutzprogramme, EIAs, institutioneller und legaler Rahmen, Mitgliedschaft in einem multi-sektoralen Steuerungssystem zu Umweltinformationen (*multi-sectoral environment information steering committee*, etc.).

Insgesamt ergibt sich für das Verhältnis zwischen Regierung und NGOs auf nationaler Ebene ein zwiespältiges Bild: Einerseits wird seitens der Regierung verbal die Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau hervorgehoben und ihre Kooperation mit Regierungsautoritäten begrüßt, andererseits deuten einige Aspekte

auf den Versuch der Regierung hin, NGOs politisch zu kontrollieren und insbesondere im finanziellen Bereich zur Gelderbeschaffung zu benutzen (bzw. die zunehmende Weiterleitung von Geldern direkt an NGOs um die Regierung herum zu verhindern). Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und NGOs in Kenia, insbesondere die Kämpfe um die Endgestaltung des *NGOs Act* zeigen, daß die Regierung dabei auch große Härte gegenüber dem NGO-Sektor zeigen kann und gegebenenfalls nur unter Druck internationaler Geldgeber zum Einlenken bereit ist. Andererseits finden sich auch konkrete Ansätze in allen drei Bereichen des partizipatorischen Strukturaufbaus, die auf ein langfristiges kooperatives Verhältnis zwischen NGOs und kenianischer Regierung hinweisen, insbesondere die konkrete Einbindung von NGOs bei Plänen und Programmen (NEAP, SDD, NAPs, etc.), die Zusammenarbeit bei der Entwicklung durch NDFs, zahlreiche Formen der Kooperation, etc.

Besonders deutlich wird auf nationaler Ebene der Wandlungsprozeß entwicklungs-politischer NGOs von der Durchführung traditoneller Projektaktivitäten vor Ort hin zur neuen Rolle, der Förderung des partizipatorischen Strukturaufbaus auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene. Hierbei sind exemplarisch die NGOs *Oxfam*, *Action Aid* und ITDG zu nennen.

Anzeichen für die neue Rolle entwicklungspolitischer NGOs nach dem Wandlungsprozeß sind bei Oxfam insbesondere die Einrichtung von *Pastoral Associations* (PAs), welche bis zur Distriktebene bereits realisiert worden sind, mit Schwerpunkt auf *institutional capacity building* und Dezentralisierung. Im finanziellen Bereich fällt erstmals ein separater Kleinfonds für lokale NGOs auf. Im kommunikativen Bereich kommt es zur Umorientierung hin zu mehr Informationsaustausch und Lobbyarbeit sowie zur Unterstützung von NGOs und CBOs bei Problemanalyse und Lösungsfindung.

Bei *Action Aid Kenya* stellt sich der Wandlungsprozeß in allen drei Bereichen und auf allen Ebenen außerordentlich umfangreich dar. Im organisatorischen Bereich steht dabei insbesondere das neugegründete *NGO Support Programme* mit eigenem NGO-Koordinator im Mittelpunkt, darüber hinaus generell Stärkung von Institutionen der Lokalbevölkerung mittels *organizational capacity building* und Dezentralisierung auf allen Ebenen. Zudem hat AAK Mitte der 90er Jahre eine umfassende interne Strukturveränderung zugunsten funktionaler Einheiten und *advocacy* durchlau-

fen. Im finanziellen Bereich entspricht diese Entwicklung einem steigenden Budget für *capacity building* und finanziellem Training bei gleichzeitig sinkenden Ausgaben für Projektimplementierung (besonders in Form des *Capacity Building Outside Programme*) sowie Dezentralisierung (mehr Autonomie von AAK bei Finanzen). Im kommunikativen Bereich entspricht diesem Wandlungsprozeß insbesondere die neue Einheit für Forschung und *advocacy*, einschließlich *Capacity Building Assessment* und Entwicklungstraining für NGOs und CBOs. Hinzu kommt die Einrichtung von Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors zur Einbindung ins *NGO Council* sowie die *Inter-Agency Group*.

Bei ITDG stehen insbesondere die DAH-Ansätze im Rahmen von RAPP für den Wandlungsprozeß zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus. Dabei geht es im organisatorischen Bereich um Stärkung der Repräsentation von Pastoralisten in Entscheidungs- und Planungsorganen sowie *capacity building* und *institution building* insbesondere für Führer der *communities*. Dem entspricht umfangreiche (auch interne) Dezentralisierung. Auch im finanziellen Bereich ist ein Dezentralisierungsprozeß festzustellen, wobei die Landesvertretung von ITDG ihre Gelder statt über die Zentrale direkt von den Geldgebern bezieht. In den kommunikativen Bereich fallen insbesondere *advocacy*, Lobbyarbeit durch die neugegründete *Inter-Agency Group*, Analysen zu *capacities* der Lokalbevölkerung sowie die Einrichtung eines unabhängigen *DAH Support Unit* zwecks Training und Information.

Neben der Veränderung traditioneller NGOs hin zu stärkerer Berücksichtigung des partizipatorischen Strukturaufbaus läßt sich besonders seit Beginn der 90er Jahre auch die Entstehung völlig neuartiger Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors analysieren:

Für KPF gilt dabei, daß es sich als Anwalt, Katalysator und Koordinator im Hinblick auf die Rechte der Pastoralisten versteht, d.h. seine Rolle ist nahezu vollständig auf den kommunikativen (und ansatzweise organisatorischen) Strukturaufbau ausgerichtet. *Advocacy*, Lobbyarbeit und Koordination gehören bereits zur Grundausrichtung von KPF, wobei sich Grundkonzept und Mitgliederschaft zwangsläufig zu einem großen Teil an den Belangen von NGOs ausrichten. Im organisatorischen Bereich sind dabei insbesondere *internal capacity building* sowie Involvierung in bedeutende politische Entscheidungsfindungsorgane wie *Governing Council*, Nationalversammlung, Gründung einer parlamentarischen Gruppe zur Verfassungsreform, etc. von Bedeu-

tung. Im kommunikativen Bereich gehören dazu insbesondere Versammlungen mit speziellen Interessengruppen zur Beeinflussung nationaler Entscheidungsfindung, Durchführung von Austauschbesuchen ähnlicher Organisationen, *advocacy campaigns* bzw. Stärkung der *communities* durch mehr Fürsprache für und Partizipation von Pastoralisten, Radioprogramme in lokalen Sprachen, Zeitungsartikel und Forschungsprogramme. Im Zusammenhang mit dem Fehlen jeglicher direkten NGO-Förderung lassen sich die zahlreichen Aktivitäten von KPF zugunsten der Stärkung von *communities* dahingehend interpretieren, daß KPF eine jener NGO-Dachorganisationen der Zukunft ist, welche sich vom Gründungstag an mittels *advocacy* ganz dem partizipatorischen Strukturaufbau verpflichtet hat.

Für die Dachorganisation KENGO gilt, daß *advocacy* auf nationaler Ebene zentrales Ziel und die Rolle des Fürsprechers, Katalysators und Koordinators Bestandteil des Grundkonzepts der NGO ist. Zwar wurde die Organisation bereits in den 80er Jahren unter diesem Aspekt gegründet, jedoch wurden wesentliche Elemente des partizipatorischen Strukturaufbaus dabei erst zu Beginn der 90er Jahre realisiert, im organisatorischen Bereich insbesondere in Form des ökologisch-kulturellen Ansatzes und durch Etablierung eines *NGO Liaison Office* mit entsprechendem NGO Koordinator, im kommunikativen Bereich insbesondere durch Training und *capacity building*, Förderung traditioneller Kommunikationsmedien, Lobbyarbeit und Forschung für NGOs sowie Analysen zu gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungspolitik.

Auch das *NGO Council* steht für den neuen Typ entwicklungspolitischer NGOs, wobei hier der Schwerpunkt auf Koordination liegt. Im kommunikativen Bereich sind von zentraler Bedeutung das Programm *Policy and Advocacy*, einschließlich Training und *capacity building*, welches speziell für die NGO-Förderung geschaffen wurde, das Programm *Information and Publicity*, PAMFORK sowie die Einrichtung eines *Membership Liaison Office*. Im organisatorischen Bereich stehen dabei Aufbau und Unterstützung von Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors, *capacity building* und *organizational development*, *empowerment* von NGOs, Organisation von *communities*, etc. im Vordergrund. Hinzu kommt das *NGO Support Programme* für (internes) *capacity building*, interne Herrschaft (*governance*), etc. von NGOs, Einsatz für Demokratisierung und entsprechende Reformen sowie interne Neustrukturierung zugunsten von Dezentralisierung. Im finanziellen Bereich geht es um finanzielles *capacity building* von NGOs zur Gelderbeschaffung.

Bei den Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors fällt auf, daß ihr Schwerpunkt auf nationaler Ebene bisher überwiegend im kommunikativen Bereich liegt, sie allerdings ansatzweise auch im organisatorischen Bereich erstaunliche Erfolge bei der politischen Einflußnahme vorweisen können (z.B. KPF mit der *Parliamentary Group*). Generell gilt für die NGOs auf nationaler Ebene, daß sie in doppelter Weise für die erstarkende Rolle entwicklungspolitischer NGOs stehen: Zum einen weist ihre Existenz als solche darauf hin, zum anderen die von ihnen durchgeführten Aktivitäten zur Stärkung von NGOs im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus.

Auch bei wesentlichen Geldgebern zeigt sich seit Beginn der 90er Jahre ein Trend, über ihre Nationalbüros den partizipatorischen Strukturaufbau und die entsprechende Rolle von NGOs auf allen drei Ebenen zu unterstützen:

Bei ODA findet sich bereits in der Grundrichtung der Organisation die Förderung von NGOs. Der entsprechende Wandlungsprozeß zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus zeigt sich in allen drei Bereichen besonders an der *Direct Funding Initiative* (DFI), welche der unmittelbaren Weiterleitung von Geldern direkt an NGOs dient. Aktivitäten im organisatorischen Bereich sind bei ODA insbesondere *capacity building* für NGOs und CBOs, Einrichtung eines *institutional development department* zur Stärkung der *communities*, Einstellung eines NGO Koordinators, Demokratieförderung besonders durch Aufbau der Zivilgesellschaft, Dezentralisierung von Verantwortung innerhalb des NGO-Sektors sowie umfangreiche Kontrollmechanismen. Hinzu kommen im finanziellen Bereich *capacity building* und Dezentralisierung hinsichtlich NGOs sowie finanzielle Kontrolle. Im kommunikativen Bereich geht es um ein partnerschaftliches Verhältnis zu NGOs, Programme für *advocacy*, *capacity building* und den Aufbau der Zivilgesellschaft, Lobbyarbeit und Forschung für NGOs, Beteiligung von NGOs am Design von Landes- und Sektorenprogrammen sowie Kontrollmechanismen.

Innerhalb der Europäischen Union steht insbesondere der neugegründete *Community Development Trust Fund* (CDTF) für den partizipatorischen Strukturaufbau und die entsprechende NGO-Förderung. Im organisatorischen Bereich gehören dazu mehr organisatorische und administrative Verantwortung von NGOs, *capacity building*, Dezentralisierung auf allen Ebenen sowie umfangreiche Kontrollmechanismen, insbesondere im Rahmen der Projektbewerbung (*Project Application Form*). Im finanziellen Bereich kommt es zur direkten Weiterleitung von Geldern an die

community committees, wachsende finanzielle Unabhängigkeit von NGOs im Rahmen eines Vertrages (*contract of financial agreement*), die Förderung des unmittelbaren Kontakts von *communities* zu ihren (potentiellen) Geldgebern ohne Involvierung der DDCs sowie finanzielle Kontrollmechanismen. Im kommunikativen Bereich sind Bewußtseinsbildung, *capacity building*, partizipatorische Überwachung, der Kommunikationsprozeß der *Project Application Form* sowie partizipatorische Vorschläge der *communities* entscheidend.

Auch bei der UNO macht sich seit einigen Jahren der Wandlungsprozeß zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus und entsprechender Stärkung der Rolle von NGOs bemerkbar. Bei UNDP ist dabei insbesondere das neugeschaffene *Africa 2000 Network Programme* von Bedeutung. Im organisatorischen Bereich geht es dabei vor allem um die Mitgliedschaft von NGOs, Projektvergabe an NGOs und CBOs, strukturelle Stärkung bzw. *capacity building* von NGOs und CBOs sowie Kontrollmechanismen. Im finanziellen Bereich stehen Management und Verantwortung insbesondere in Form eines *trust fund* für NGOs im Mittelpunkt, ebenso wie Dezentralisierung und Stärkung von Netzwerk-Kapazitäten des NGO-Sektors. Im kommunikativen Bereich geht es um partizipatorische Eigenverantwortung von NGOs und *communities*.

Schwerpunkt des partizipatorischen Strukturaufbaus liegt bei UNEP (DEDC/PAC) im kommunikativen Bereich, wobei insbesondere Überwachung, Bewertung und Bewußtseinsbildung von Bedeutung sind. Konkrete Aktivitäten sind dabei, partizipatorische Workshops, Kooperation, Lobbyarbeit und *advocacy* bezüglich NGOs. Hinzu kommt das neue Programm bezüglich sozialer Dimensionen und nachhaltiger Praktiken (*Social Dimensions and Sustainable Practices*) zwecks Stärkung von NGOs und CBOs im politischen Bereich, Gründung von und Kooperation mit internationalen Netzwerk-Organisationen und regionalen Foren des NGO-Sektors sowie Einbeziehung von NGOs bei der *Inter-Agency Group*. Der organisatorische Bereich umfaßt die Einbeziehung von NGOs bei Projekten, Plänen und Programmen auch auf nationaler Ebene sowie Vertragsabschlüsse mit NGOs. Im finanziellen Bereich geht es um die Finanzierung der Teilnehmer am INCD, Vermittlung von direkten Kontakten zwischen Geldgebern und NGOs sowie Vertragsabschlüsse mit NGOs.

Der Wandlungsprozeß zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus und die entsprechende Rolle von NGOs hat in den 90er Jahren auch bei der Weltbank in

allen drei Bereichen und auf allen Ebenen seine Spuren hinterlassen, einschließlich Dezentralisierung und Kontrollmechanismen. Im organisatorischen Bereich zählt dazu insbesondere der NGO-Koordinator, zu dessen Aktivitäten vor allem *capacity building*, Arbeitsgruppen mit entwicklungspolitischen Akteuren (einschließlich NGOs und CBOs) sowie Einrichtung einer kleinen Arbeitsgruppe (*Small Working Group*) zwecks Partizipation von NGOs an Bankaktivitäten gehören. Er ist auch zuständig für das neue *Arid Lands Resource Management Project* (ALRMP), wobei insbesondere die *Community Development* (CD) – Komponente von Bedeutung ist. Im finanziellen Bereich sind insbesondere spezielle Ressourcen zur Mobilisierung der *communities* und *capacity building*, direkte Geldvergabe an *communities* über die CD-Komponente, Einrichtung von *revolving funds* sowie Kontrolle von NGOs mittels interner finanzieller Rechenschaftssysteme relevant. In den kommunikativen Bereich fallen *Participatory Learning for Action*, Information und Sensibilisierung zwischen Weltbank-Angestellten, NGOs und kenianischer Regierung zur Stärkung des politischen Dialogs im Land (Aufgabe des NGO-Koordinators) sowie bei den Auswahlkriterien besonders Kooperation von NGOs mit der kenianischen Regierung.

Generell auffallend ist bei den Geldgebern und denjenigen der untersuchten NGOs, welche ihrerseits NGOs finanziell unterstützen, daß sie im Rahmen des Wandlungsprozesses bei der Auswahl zu fördernder NGOs mehr auf Qualität als auf Quantität Wert legen. Dem entsprechen die umfangreichen Kontrollmechanismen für NGOs, welche allerdings auch zu politischer Abhängigkeit von den Geldgebern führt. Einige der NGOs sind dabei finanziell in solchem Ausmaß von den Geldgebern abhängig, daß sie ihnen im Wesentlichen ihre ganze Existenz verdanken. Dies ist unter Umständen kaum weniger bedenklich als mögliche Abhängigkeit von der Regierung.

Zusammenfassend ist der Trend entwicklungspolitischer Geldgeber unübersehbar, im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus immer mehr Gelder an der Regierung vorbei direkt an NGOs und CBOs weiterzuleiten. Damit werden NGOs und CBOs für die kenianische Regierung zur unmittelbaren Konkurrenz um finanzielle Unterstützung, insbesondere angesichts insgesamt rückläufiger finanzieller Geldströme nach Afrika. Zugleich muß die kenianische Regierung befürchten, daß mit den Geldern auch der Versuch politischer Beeinflussung von außen unternommen wird. So erklären sich auch Versuche der Regierung, mittels Plänen, Programmen und Gesetzen Kontrolle über den NGO-Sektor und seine Finanzen zu gewinnen. Die

verbale Betonung der Unterstützung des partizipatorischen Strukturaufbaus, der Förderung der Rolle von NGOs und entsprechender Kooperation mit dem NGO-Sektor steht in gewissem Widerspruch zu diesem finanziellen und politischen Konkurrenzkampf. Dabei zeigt die Ausarbeitung des *NGOs Act*, daß – unterstützt von internationalen Geldgebern – der NGO-Sektor sich durchaus in Konfliktfällen gegen die Regierung behaupten kann.

Ungeachtet dessen entwickeln sich momentan zahlreiche Formen eines ernst zu nehmenden kooperativen Verhältnisses zwischen NGOs und Regierung im Sinne von Pfetsch³⁷, bisher auf nationaler Ebene vor allem mittels Einbindung von NGOs und CBOs in Pläne, Programme sowie NDFs. Deshalb ist noch unklar, in welcher Richtung sich das Verhältnis zwischen Regierung und NGOs bewegt bzw. in welchem Ausmaß sich die Regierung tatsächlich an der Implementierung des partizipatorischen Strukturaufbaus beteiligen wird.

³⁷ . Vgl. diese Arbeit, II.3.4.

III.4 ROLLE KENIANISCHER NGOS AUF LOKALER EBENE

III.4.1 *Isiolo District*

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der *Isiolo District* als Ausgangsbasis für die vier Fallstudien gewählt. Der Distrikt eignet sich insofern für das Forschungsthema, als er einerseits stark von Desertifikation bedroht ist, sich aber andererseits die ökologische¹ und politisch-soziale Krisensituation soweit in Grenzen hält, daß seriöse Forschungsvoraussetzungen gegeben sind. Das schränkt allerdings die Anwendbarkeit der Ergebnisse auf weniger stabile Regionen ein. Grundsätzlich ist anzumerken, daß schriftliche Informationen zu den Projekten z.T. nur schwer erhältlich waren und von mündlichen ergänzt wurden, welche nur schwer überprüfbar sind. Zudem weisen auch sorgfältig ausgewählte Projekte bei diesem Vergleich noch genug Schwächen auf, z.B. im Fall dieser Arbeit hinsichtlich der unterschiedlichen finanziellen (bzw. nicht genau überprüfbaren) Größenordnungen der einzelnen Projekte. Nach einer einleitenden Beschreibung des *Isiolo Districts* und seiner spezifischen Probleme sowie einer kurzen Übersicht bisheriger Aktivitäten werden die ausgewählten Projekte im Einzelnen untersucht.

Der *Isiolo District*² ist einer der zehn Distrikte der östlichen Provinz Kenias, liegt etwas nördlich vom Zentrum Kenias und umfaßt ein Gebiet von etwa 26.000 Quadratkilometer. Im Norden grenzt der Distrikt an Masabit, im Osten an Wajir, im Süden an Garissa und Tana River, im Westen an Maru, Laikipia und Samburu. Mit einer Gesamtbevölkerung von ca. 100.000 Menschen³ gehört er zu den weniger bevölkerten Distrikten in Kenia. Die größten ethnischen Gruppen⁴ sind die Borana, die Somalier, die Turkana und die Samburu. Die ca. 27.000 Arbeitskräfte⁵ des Distriktes verteilen sich überwiegend auf den Sektor Viehhaltung (etwa 13.500), den öffentlichen Sektor (etwa 4.000), den Sektor Landwirtschaft (etwa 3.000), den Privatsektor (etwa 4.000), NGOs (280) und den informellen Sektor.

¹. Die Erosion ist im größten Teil des Distrikts gering bis mäßig; vgl. *Shaabani, Salim B. / Herlocker, Dennis J.: Introduction*, in: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): *Range Management Handbook of Kenya*, Vol. II, 5, Isiolo District, Nairobi 1993, S.2.

². Vgl. *Shaabani / Herlocker: Introduction*, 1993, S. 1.

³. Schätzungen der letzten Volkszählung (von 1989) für 1996.

⁴. Schätzung der Regierung von 1993; vgl. *Office of the Vice-President and Ministry of Planning and National Development, Rural Planning Department: Isiolo District Development Plan 1994-1996*, Nairobi 1994, S. 7; vgl. *Swift, Jeremy / Noor, Abdi N.: Chapter VI – Participatory Pastoral Development*, in: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): *Range Management Handbook of Kenya*, Vol. II, 5, Isiolo District, Nairobi 1993, S. 140.

DIE LAGE VON *ISILO* DISTRICT INNERHALB KENIAS



Karte 2

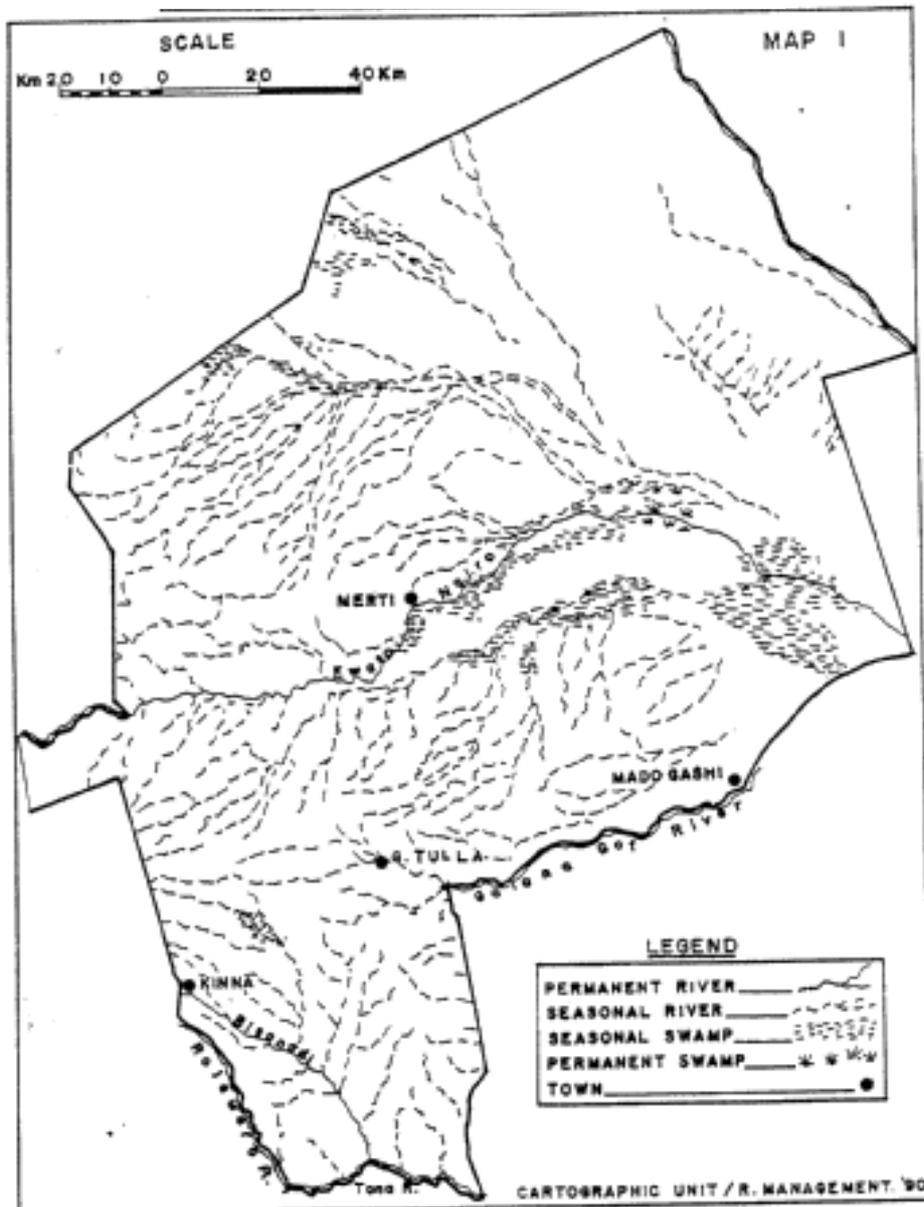
Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996, S. 34f.

Das Klima im Distrikt⁶ reicht von halbtrocken bis sehr trocken. Im größten Teil des Distriktes fällt jährlich weniger als 300-400 mm Niederschlag (Durchschnitt der letzten 20 Jahre). Die Wachstumszeit ist entsprechend kurz und das Risiko von Trockenheiten ist groß. Der unberechenbare Niederschlag macht Landwirtschaft in größerem Umfang schwierig. Nur entlang des *Ewaso Ng'iro River*, des *Tana River* und in den höhergelegenen Gebieten kann in begrenztem Umfang Landwirtschaft betrieben werden. So liegen die meisten der 22 Bewässerungssysteme entlang des *Ewaso Ng'iro River*. Allerdings ist dort nur kleinflächige Bewässerung möglich, welche sich auf die Regenzeit beschränken sollte, um die Versalzung von Böden zu vermeiden, und die Einrichtung eines effektiven Entwässerungssystems wird generell sehr empfohlen. Aus all diesen Gründen wird das Land hauptsächlich von Pastoralisten für ihre Viehhaltung (Rinder, Schafe, Ziegen, Kamele und Esel) genutzt. Über 80 % der Bevölkerung besitzen Vieh. In kleinerem Umfang finden auch Milchwirtschaft, Hühner- und Bienenhaltung sowie Handel statt. Der Ort *Isiolo* ist das Handelszentrum⁷ des Distriktes, mit dem Verkauf von Vieh als Haupteinkommensquelle. Der gesamte Viehbestand des Marktes aus dem nördlichen Kenia muß hier hindurchkommen.

⁶ Vg. *Touber*, Luc: Chapter I - Landforms and Soils, in: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya, Vol. II, 5, Isiolo District, Nairobi 1993, S. 13; vgl. *Mungai*, E.N.K.: Detailed Soil Survey of Malka Daka Irrigation Scheme (Isiolo District). Detailed Soil Survey Report No. D9, Kenya Soil Survey, Nairobi 1977; vgl. *Ndaraiya*, F.M.: Detailed Soil Survey of Garfasa Irrigation Scheme (Garba Tula Division, Isiolo District). Detailed Soil Survey Report No. D35, Kenya Soil Survey, Nairobi 1988; vgl. *Sombroek*, W.G. / *Vleeshouwer*, J.J. / *Wokabi*, S.M.: Report of a Site Evaluation of the Suitability for Irrigation of the Soils and Waters of the Merti Area. Site Evaluation No. 7, Kenya Soil Survey, Nairobi 1973; vgl. *Bake*, Gernot: Chapter III - Water Resources, in: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya, Vol. II, 5, Isiolo District, Nairobi 1993, S.77f; vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 3f, 25, 28, 30, vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the Ewaso Ng'iro Irrigation Cluster (ENIC)*, Nairobi 1981, S. 3, 16, 29, 34.

⁷ Vgl. *Chabari*, Francis: Chapter V - Livestock Marketing, in: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya, Vol. II, 5, Isiolo District, Nairobi 1993, S. 118f; vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 11, 33.

FLUBLÄUFE IM *ISILO* DISTRICT



Karte 3

In der Zeit vor der Unabhängigkeit⁸ gab es im *Isiolo District* kaum Armut, denn die meisten Pastoralisten betrieben erfolgreich Viehwirtschaft. Verschiedene Umstände, die sich zum Teil gegenseitig beeinflussen, insbesondere die *Shifita*-Kriege, Bandi-

⁸ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 26.

tentum⁹, Viehkrankheiten, Überweidung, Trockenheiten, Zuzug von Somaliern und eine hohe Wachstumsrate¹⁰ haben die Risiken der Lebensweise von Pastoralisten verstärkt und zu einer ungleichen Verteilung von Armut und Wohlstand geführt, wie er für die Borana ungewöhnlich ist:

Destitution has become common, and because the economy has been so weakened, traditional redistribution mechanisms have not been able to rescue the destitutes. These people have remained in deep poverty, partly dependent upon food relief schemes and other charity for survival.¹¹

Dabei sind in den letzten 30 Jahren mehrere Veränderungen¹² in der Lebensweise der Pastoralisten festzustellen: Die Viehhaltung ist stark reduziert, insbesondere im Hinblick auf Kamele; eine wachsende Zahl verarmter Pastoralisten wandert in die Städte ab; und das Weideland im Distrikt wird nicht ausreichend genutzt, weshalb zunehmend Sträucher dominieren. Zudem haben verschiedene Schwierigkeiten¹³ effektive Regierungsoperationen im Distrikt behindert, z.B. schlechte Kommunikation zwischen den verschiedenen Distriktzentren, Mangel an adäquatem Personal, häufige Auswechslung von Personal in leitenden Positionen, weite Entfernungen, etc. Diese problematische Entwicklung kann nicht durch traditionelle Umverteilungsmaßnahmen¹⁴ allein gelöst werden.

Traditionell herrscht in *Isiolo District* das demokratische Konsensprinzip¹⁵ vor. Konflikte zwischen der traditionellen Führerschaft (*elders*) und der modernen Führerschaft (*chiefs, councillors, etc.*) sind dabei selten, da sich beide Positionen oft überschneiden und bestenfalls sogar eine sinnvolle Brücke zwischen Tradition und Moderne bilden. Ähnliches gilt für alte Institutionen (*council of elders*) und neue Institutionen (*school committees, irrigation scheme committees, etc.*).

⁹ Vgl. *Chabari: Chapter V - Livestock Marketing*, 1993, S. 122; vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 11, 54.

¹⁰ Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 52.

¹¹ Übersetzung: Armut ist weit verbreitet, und weil die Wirtschaft so geschwächt worden ist, sind traditionelle Umverteilungsmechanismen nicht imstande gewesen, die Armen zu retten. Diese Menschen sind in tiefer Armut geblieben, teilweise zum Überleben von Lebensmittelhilfe-Systemen und anderer Wohltätigkeit abhängig; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 26.

¹² Vgl. *Herlocker: Chapter II - Vegetation Types*, 1993, S.21f.

¹³ Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 19, 37.

¹⁴ Insbesondere Familien- und Erbrecht; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 37.

¹⁵ Vgl. *Swift / Noor: Chapter VI - Participatory Pastoral Development*, 1993, S. 157; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 37f.

Das *District Development Committee* (DDC)¹⁶ ist die höchste offizielle Institution im Distrikt: Es setzt im Rahmen der dreijährigen Entwicklungspläne Prioritäten und koordiniert die Implementierung aller Entwicklungsaktivitäten. Dazu kommt als lokale Autorität im Distrikt das *Isiolo County Council*, welches Dienstleistungen und Infrastruktur zur Verfügung stellt. Der *Isiolo District Development Plan*¹⁷ von 1994-1996 der Regierung zeichnet ein eher problematisches Bild von der Bevölkerung: Es fehle ihr an genügend Bildung und Bewußtsein, um über bessere Ideen zur Entwicklung informiert zu sein. Entwicklungskomitees an der Basis würden schlecht gemanagt, da die lokalen Führer unzureichend ausgebildet seien. Partizipation der *communities* an Entwicklungsaktivitäten sei gering. Es herrsche eine generelle Apathie vor, die für nachhaltige Entwicklung von Nachteil ist, da die Nutznießer einige der infrastrukturellen Einrichtungen für Wasser, Impfungen, etc. nur schlecht aufrechterhalten würden.

Die folgenden Fallstudien sollen exemplarisch zeigen, inwieweit derartige Probleme tatsächlich Grund für gescheiterte Projekte sind oder ob die Ursachen in anderen Bereichen liegen könnten.

Die Entwicklungsstrategie der Regierung für Isiolo verfolgt das langfristige Ziel, der Bevölkerung mittels verbessertem Lebensstandard Unabhängigkeit von fremder Hilfe zu ermöglichen, in angemessener Koordination mit sowie Ressourcen von privatem und öffentlichem Sektor, NGOs und lokalen *communities*. Entsprechende Entwicklungsaktivitäten¹⁸ werden im Distrikt seit über vier Jahrzehnten durchgeführt, insbesondere in den Bereichen Weideland-, Viehhaltungs- und Wasserentwicklung. Beispielsweise soll die neu gebildete *Ewaso Ng'iro North Development Authority* (ENNDA)¹⁹ den Fluß für Bewässerungszwecke nutzbar machen. Vereinigungen von Wassernutzern sollen gebildet werden, um die lokalen *communities* für Entwicklung, Operation und Aufrechterhaltung von Wasserprojekten verantwortlich zu organisieren. Diese Strategie spiegelt sich insofern auch in zwei der Fallstudien wieder, als die Regierung²⁰ im Rahmen ihrer bisherigen Bewässerungspolitik großräumige Systeme tendenziell favorisiert hat.

¹⁶ . Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 18f.

¹⁷ . Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 59f.

¹⁸ . Vgl. *Herlocker: Chapter II - Vegetation Types*, 1993, S.21f; vgl. *FAO: Range Development in Isiolo District*, Rangeland Surveys: Kenya, UNDP/FAO AGP:SF/Ken 11, Technical Report 3, Nairobi 1971.

¹⁹ . Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 60f.

²⁰ . Vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, S. 145f.

Im Hinblick auf die Ressourcen des Weidelandes²¹ untersuchte die FAO 1971 die gegenwärtigen Produktionssysteme und empfahl mögliche Entwicklungsaktivitäten. Zu diesen gehörten neben einem Programm zur Aufstockung des Viehbestandes verarmter Pastoralisten insbesondere die seßhafte Ansiedlung eines größeren Teils der Bevölkerung und die Steigerung der Nahrungsmittelerträge, u.a. durch die Entwicklung großer *grazing blocks* (bestimmte geographische Weideeinheiten). Die Regierung²² konzentriert sich neben Wasser- und Weidelandentwicklung auch auf Notfallhilfe (*famine relief programme*) und ein *food-for-work programme*, um die Ernährung der einzelnen Haushalte zu verbessern, sowie auf Gesundheits-, Familien-, Straßen- und Erziehungsprojekte.

Die katholische Mission ist von den NGOs im Distrikt²³ die älteste und weitverbreitetste. Dazu kommen *Action Aid Kenya*, *Oxfam*, *Food for the Hungry*, *Semi Arid Land Training and Livestock Improvement Centres of Kenya* (SALTLICK), *Catholic Secretariat*, NCKK, Misereor, *West German Government Food Supplies*, *Islamic Foundation*, *Save the Children Canada*, *Bellerive Foundation*, *Methodist Church*, *Church of the Province of Kenya* (CPK), *Pentecostal Church*, *Africa Inland Church* (AIC), *Kenya Assemblies of God* (KAG), *Seventh Day Adventists* (SDA), *Dawa Centre*, *Council for Human Ecology*, *World Vision*, *Care International* und *African Muslim Agency*. Diese Organisationen arbeiten vorwiegend in den folgenden Sektoren: Aufstockung des Viehbestandes, alternative Einkommensquellen für Pastoralisten (z.B. Verkauf von *Gum Arabicca*), Wiederaufforstung, energiesparende Herde (genutzt als Koch- und Backstellen sowie Öfen), Bewässerung, Wohlfahrt, Nahrungsmittelversorgung, Bienenhaltung, Schneidern, Gesundheit, Bildung, Sponsoring des Schulbesuchs, kaufmännische Kurse für Erwachsene und verschiedene andere Arten von Training. Die NGOs im Distrikt haben ihr eigenes Koordinationsforum gebildet. Insgesamt beschäftigen sie etwa 280 Menschen.

²¹ . Vgl. *Herlocker: Chapter II - Vegetation Types*, 1993, S.21f; vgl. *Muriuki, R.M.M.: Grazing Block Development in Kenya*, in: Hansen, R.M. / Woie, B.M. / Child, R.M. (Hrsg.): *Range Development and Research in Kenya*, Proceedings of a Conference, Egerton College, Njoro (Kenya) 1986, S. 29-37.

²² . Vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 51-53; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 38f; Interview mit Vertretern von *Action Aid*.

²³ . Vgl. *Herlocker: Chapter II - Vegetation Types*, 1993, S.22; vgl. *Hogg, R.: Re-stocking Pastoralists in Kenya*. A Strategy for Relief and Rehabilitation, Overseas Development Institute, Pastoral Development Network Paper 19c., Nairobi 1985, S. 12f; vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 19f, 34f; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 39.

Zudem gibt es im Distrikt²⁴ der Regierung zufolge 115 Frauengruppen (Schätzung von 1992). Zu ihren breiten Aktivitäten gehört die Vermarktung von Viehbestand, (Kunst-)handwerk, Wohnungsvermietung, (traditionelle) Landwirtschaft, Baumschulen und Einzelhandel. Dazu kommen 13 registrierte Kooperativen. Von diesen sind momentan nur sechs aktiv.

Für das Scheitern²⁵ von Projekten in Trockengebieten sind viele Gründe genannt worden, beispielsweise Marginalisierung der Bevölkerung in der Vergangenheit, Mangel an lokaler Partizipation, Mißachtung traditionellen Lebensstils, Unsicherheit, schlechte Infrastruktur sowie problematische politische Einmischung. Die nun folgenden Fallstudien sollen ein weiterer Schritt dahingehend sein, das Scheitern von Projekten zu analysieren und nach angemessenen Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

III.4.2 Auswahl der Projekte

Dieses Kapitel soll anhand von drei Fallstudien untersuchen, inwieweit NGOs für den Erfolg eines lokalen Projektes relevant sind und welche Rolle sie dabei spielen - was nicht heißt, daß andere Faktoren völlig irrelevant wären.

Bei der Untersuchung geht es zum einen darum, die Rolle entwicklungspolitischer NGOs vor und nach dem Wandlungsprozeß zu analysieren und zu untersuchen, in welcher Form jeweils dem partizipatorischen Strukturaufbau Rechnung getragen wird. Entsprechend wird ein von einer traditionellen NGO geleitetes Entwicklungsprojekt mit im wesentlichen operationaler Ausrichtung von vor der Zeit des Wandlungsprozesses mit einem partizipatorischen Entwicklungsprojekt der 90er Jahre verglichen und (soweit möglich bzw. eingeschränkt²⁶) auch auf seinen Erfolg hin untersucht. Dem gegenüber gestellt wird ein Entwicklungsprojekt ohne Beteiligung von NGOs, welches ebenfalls auf seinen Erfolg hin untersucht wurde. Allerdings wurde im gesamten Distrikt kein vergleichbares Projekt (der entsprechenden Art und Größenordnung) gefunden, welches nach der Definition dieser Arbeit hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung erfolgreich genannt werden kann.

Die drei Projekte wurden zusätzlich nach folgenden Gesichtspunkten ausgewählt:

²⁴ . Stand von 1992; vgl. *Office of the Vice-President: Isiolo DDP 1994-1996*, S. 32-34, 46f, 55.

²⁵ . Vgl. *The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Working Groups on Effective Consultation Techniques*, in: NCCD: Workshop for Community Extension Workers, Workshop Report, Embu (Kenya), 23. -27. October 1995, S. 23.

²⁶ . Vgl. diese Arbeit, Erklärungen am Anfang von III.4.1 zu *Isiolo District*.

1. Sie sollten sich in ihrer Zielrichtung ähnlich sein, um bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen;
2. Sie sollten auf der Skala zumindest in dem Bereich C, besser noch D liegen, bzw. von großem Umfang sein, da sich so die Wirksamkeit großflächiger und somit politisch anspruchsvoller Projekte besser überprüfen lässt;
3. Es sollten möglichst umfassende Informationen über das Projekt erhältlich sein, um eine genaue Analyse zu ermöglichen (bei einigen Projekten gab es damit selbst bei grundlegenden Daten Probleme);
4. Das Projekt sollte relativ leicht und sicher zugänglich sein, um auch vor Ort Feldstudien durchführen und Beteiligte (insbesondere die betroffene Bevölkerung) interviewen zu können.

Zur besseren Übersicht wurden alle Projekte in *Isiolo District* einer Skala von vier Kategorien zugerechnet, die der gesamten für sie verwendeten Geldsumme entsprechen:

- A: US\$ 1.000 - US\$ 10.000 (von kleinstem Umfang)
- B: US\$ 10.000 - US\$ 50.000 (von kleinem Umfang)
- C: US\$ 50.000 - US\$ 100.000 (von mittlerem Umfang)
- D: Mehr als US\$ 100.000 (von großem Umfang)

Projekte unter US\$ 1.000 werden von vornherein ausgeschlossen, da ihr Wirkungsspektrum zu gering ist, um für diese Arbeit von Bedeutung zu sein - womit ihr Wert als solcher nicht in Zweifel gezogen werden soll. Zieht man also nur die Kategorien A - D in Betracht, dann sind in *Isiolo District* seit der Unabhängigkeit von 1963 insgesamt 19 Projekte durchgeführt worden, und zwar mit höchst unterschiedlichem Erfolg.

Folgendes ist ein Überblick der entsprechenden im Distrikt durchgeführten Projekte, gegliedert nach verschiedenen Themenbereichen: Viehhaltung (3), Ressourcenmanagement (2), Bewässerungssystem (3), Mischprojekte in den Bereichen Bewässerung/Viehhaltung (4), Management von Trockenheiten (1), sowie Bildung von Nomaden (durch Unterstützung von Schulen) (3), Entwicklungsforschung (2) und Notfallhilfe (1). Alle diese Projekte bekämpfen direkt oder indirekt die Desertifikation. Für diese Arbeit kommen dabei die Bildung der Nomaden und die Entwicklungsforschung deshalb nicht in Frage, weil sich die entsprechenden Aktivitäten bereits von den Grundausrichtung her nur im Bereich des kommunikativen Strukturaufbaus be-

wegen, wohingegen zur Untersuchung der These auf lokaler Ebene Projekte ausgewählt werden sollten, welche prinzipiell alle drei Bereiche des partizipatorischen Strukturaufbaus – also auch Organisation und Finanzen – umfassen. Des Weiteren entfällt auch von vornherein die Notfallhilfe (deren Sinn nicht per se in Frage gestellt werden soll), da sie der in dieser Arbeit maßgeblichen Definition der nachhaltigen Entwicklung zuwiderläuft.

Entsprechend hat sich diese Arbeit aus gegebenen Gründen auf drei Fallstudien bzw. Projekte beschränkt: *Malkadaka Irrigation Scheme* als Beispiel für ein Entwicklungsprojekt vor und nach dem Wandlungsprozeß, bei welchem NGOs keine Rolle spielten; *CEFA Merti Irrigation and Cultivation Project* als Beispiel für ein Entwicklungsprojekt, bei dem eine NGO traditioneller operationaler Ausrichtung vor und nach dem Wandlungsprozeß beteiligt war; und das *Merti Rural Development Project* als Beispiel für ein Entwicklungsprojekt, an dem eine neue Art entwicklungspolitischer NGO nach dem Wandlungsprozeß zwecks Förderung des partizipatorischen Strukturaufbaus beteiligt war. Die Untersuchung richtet sich nach dem in der Methodologie erläuterten und im Anhang aufgeführten Fragekatalog.

III.4.3 Fallstudie I

Malkadaka Irrigation Scheme als Entwicklungsprojekt vor und nach dem Wandlungsprozeß, bei welchem NGOs keine Rolle spielten

Ursprung, Ziele und Aktivitäten:²⁷ Nachdem Landwirtschaftsexperten der kenianischen Regierung das Potential des Gebietes erkannt hatten, wurde dieses Projekt 1972 in Malka Daka, im östlichen Teil des *Isiolo District*, unter der Bezeichnung ARID initiiert. Hauptträger waren kenianische Regierung, UNDP und FAO. Dazu kamen die *United Nations Volunteers (UNV)*, *United States Department of Agriculture (USDA)*, *Voluntary Services Overseas (VSO)*, *Provincial Planning Office (PPO)*, *Steering Committee (SC)* und *Technical Assistant (TA)*.²⁸

Die beiden wesentlichen Ziele bestanden in Nahrungsmittelsicherung und Arbeitsbeschaffung mittels Bewässerung auf 504 ha. Sie waren insofern nicht gut durchdacht,

²⁷ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. (vi), 1.; vgl. Interview mit Vertretern des *Drought Preparedness and Intervention Recovery Programme (DPIRP)*, Landwirtschaftsexperten vor Ort und unmittelbar betroffenen Projektteilnehmern aus Malkadaka.

²⁸ . Übersetzung: Freiwillige der Vereinten Nationen (UNV); Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten (USDA); Freiwillige Dienstleistungen in Übersee (VSO); Planungsbüro auf Provinzebene (PPO); Steuerungskomitee (SC) sowie Technischer Assistent (TA).

als es zwar in der Gegend bereits kleinfächige traditionelle Bewässerung gab, aber ein Projekt dieser Größe erfahrungsgemäß völlig neuartige Probleme mit sich bringen mußte. Zudem baute *Malkadaka Irrigation Scheme* in keiner Weise auf der traditionellen nomadischen Lebensweise auf.

Die Inkonsistenz der Ziele²⁹ beruhte weniger in der abstrakten Zielsetzung selbst als in der Unmöglichkeit ihrer angemessenen Gestaltung und Durchführung (s.u.). Zu wesentlichen Problemen zählt mangelnde Qualifikationen der Pächter (ungenügende Beherrschung von System, Ausrüstung und Durchführung) sowie klimatisch-geographische Bedingungen (Abhängigkeit von Regenzeit, Wassermangel, Springfluten, Versandung, Versalzung, etc.) Außerdem hielt die Produktionsmenge nicht mit den Erfordernissen der Nahrungsversorgung Schritt:

The total population...is about 1,250 families including these without plots (600 at Malka Daka...) Minimum food consumption should include 292 tons of maize and 58 tons of beans. It is clear that food requirements cannot be met unless yields improve dramatically or more land is irrigated; and this is to say nothing of land to grow cash crops to earn income and pay for the purchased essentials...³⁰

Im Prinzip sind die Ziele³¹ für die Nutznießer, d.h. für mehrere hundert Familien im Gebiet von *Malka Daka*, von denen viele mittellos³² sind, in der Region Prioritäten. Konkret trifft das allerdings nicht zu, denn sie sind nur Beschäftigte auf der Farm, und die geringen Profite gehen nach Abzug der hohen laufenden Kosten an Farmmanager und Regierungsvertreter. Die Mehrheit der Menschen im östlichen *Isiolo District* sind Pastoralisten vom Stamm der Borana, d.h. traditionelle Nomaden, und sie betreiben im wesentlichen Subsistenzwirtschaft.

Die Arbeit in Malka Daka³³ begann 1975. Zunächst wurde 60 Bauern je ein Morgen Land gegeben. Seitdem wurden auf 80 Hektar *cash crops*³⁴ zum Verkauf an den

²⁹ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 43f.

³⁰ . Übersetzung: Die Gesamtbevölkerung...beträgt etwa 1.250 Familien einschließlich derjenigen ohne ein Stück Land/Parzelle (600 in Malka Daka...) Der minimale Nahrungsverbrauch sollte 292 Tonnen Mais und 58 Tonnen Bohnen einschließen. Es ist klar, daß die Nahrungserfordernisse nicht erfüllt werden können, solange die Ernten sich nicht dramatisch verbessern oder mehr Land bewässert wird; und damit ist noch nichts von dem Land gesagt, auf dem man *cash crops* anbaut, um Einkommen zu verdienen und für die erworbenen unentbehrlichen Dinge zu zahlen; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 45.

³¹ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 4.

³² . Als Folge des Bürgerkriegs und der Trockenheiten in den 60er und 70er Jahren.

³³ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 1, 3f, 43; Projekt begann in Merti 1972, in Garfasa später.

³⁴ . Ernte, welche ausschließlich dem Verkauf dient.

Cotton Board (im Wesentlichen Baumwolle) und *food crops*³⁵ zur Lebenshaltung (Mais, Bohnen, Erbsen, Erdnüsse, etc.) mittels Bewässerung zweimal jährlich geerntet. Dabei wurde das Wasser vom *Ewaso Ng'iro River* in das Kanalsystem hochgepumpt und floß von dort aus mittels Schwerkraft von allein weiter. Zusätzlich zur Pumpanlage erforderte das technisch anspruchsvolle Bewässerungssystem schwere Maschinen, z.B. Traktoren, und viele ausländische Arbeitskräfte. Im Einzelnen lauten die Aktivitäten wie folgt:

The targets for all these schemes were the establishment of a gravity-fed irrigation system consisting of the following infrastructure for irrigation...Intake from river to main canal...Off-take structures from main canal to feeder systems...Drain system...The irrigation method presently used in the cluster is almost exclusively furrow irrigation.³⁶

Nicht nur die Pflanzungen selbst, sondern auch die mit ihnen verbundenen einkommensschaffenden Maßnahmen verhindern im Falle ihrer erfolgreichen Durchführung Desertifikation, da die betroffene Bevölkerung beispielsweise einen Teil ihres Lebensunterhalts nicht mehr durch Viehwirtschaft verdienen muß und so das Land vor Überweidung schützt.

Entwurf im Bereich Wirtschaft: Der Entwurf stimmt mit den nationalen Entwicklungsprioritäten überein, denn es handelt sich um ein Bewässerungsprojekt, welches der Nahrungsmittelerzeugung dient, und steht somit im Bezug zu den Erfordernissen des NDP. Entsprechend haben das *Provincial Planning Office* (PPO) und das *Provincial Irrigation Unit* (PIU)³⁷ dem Projekt zugestimmt.

Von der Planung her sollte sich eine positive Rückzahlungsrate ergeben. Allerdings scheiterte das Projekt, bevor der entsprechende Zeitpunkt überhaupt erreicht wurde. Obwohl das Projekt dem Plan entsprechend zu rechtfertigen ist, trifft dies in Realität³⁸ nicht zu.

³⁵ . Ernte, welche ausschließlich dem persönlichen Verzehr dient.

³⁶ . Übersetzung: Ziele für alle diese Systeme waren die Einrichtung eines Bewässerungssystems, welches auf Schwerkraft beruht und aus der folgenden Infrastruktur für Bewässerung besteht...Aufnahme vom Fluß zum Hauptkanal...Abzugsstrukturen vom Hauptkanal zu den Zubringersystemen...Entwässerungssystem...Die in diesem Abschnitt momentan verwendete Bewässerungsmethode ist fast ausschließlich Furchenbewässerung; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 49-51.

³⁷ . Übersetzung: Planungsbüro auf Provinzebene (PPO) und Bewässerungseinheit auf Provinzebene (PIU).

³⁸ . Vgl. diese Arbeit, III.4.1 (Projektdurchführung).

Die soziale Kosten-Nutzen-Analyse fällt aus mehreren Gründen negativ aus. Zum einen wurde die traditionelle Lebensweise der *community* zerstört, ohne langfristige Alternativen zu ermöglichen. Generell überforderte das komplizierte technische System die Lokalbevölkerung. Außerdem wurden den Menschen vor Ort alle Tätigkeiten von Anfang an aufgezwungen.

Entwurf im Bereich Finanzen: Bisher ist der finanzielle Status des Bewässerungssystems niemandem zugänglich, aber es scheint sich beim Projektbudget um sehr große Geldbeträge zu handeln, wovon ein erheblicher Teil für laufende Kosten ausgegeben wurde. Darauf deuten beispielsweise die importierten, teuren Materialien und das hochqualifizierte ausländische Personal hin. Entsprechend gering ist die Kosteneffektivität der Belieferungs- und Beschaffungsmethoden. Es fehlt allerdings an ausreichenden Informationen, um eine finanzielle Aufschlüsselung der bisherigen Kosten im Einzelnen zu ermöglichen:

The information available in existing sources does not allow a financial break-down into capital costs, recurrent costs, and/or productive costs... no cost-budgeting system was introduced...there have been many sources of funds which have not been centrally managed and records are thus fragmented...the records kept are of varying detail and accuracy and refer to differing periods of time...some records have been lost in the course of time... No data at all on labour, machinery, fertilizer, and pesticide use have been recorded! Similarly, information on total crop production, sales, and income is extremely scant...³⁹

Die beiden einzigen Schätzungen⁴⁰ der bisherigen Gesamtkosten unterscheiden sich nur um etwa 2 %. So beträgt Tabelle A.2 zufolge die geschätzte Unterstützung US\$ 3,683,459, d.h. pro Hektar unter Bewässerung US\$ 18,890. Tabelle A.3 zufolge liegen die Gesamtkosten von Malka Daka bei US\$ 2,040,460 d.h. US \$ 22, 179 pro Hektar. Dabei ergibt sich eine negative Kosten-Nutzen-Analyse:

³⁹ . Übersetzung: Die zur Verfügung stehenden Informationen in existierenden Quellen erlauben keine finanzielle Aufschlüsselung in Kapitalkosten, wiederkehrende Kosten, und/oder Produktivkosten...kein System der Kostenveranschlagung wurde eingeführt...es gab viele Geldquellen, welche nicht zentral gemanagt wurden und die Unterlagen sind entsprechend fragmentiert....die aufbewahrten Unterlagen sind von unterschiedlicher Detailliertheit und Genauigkeit und beziehen sich auf unterschiedliche Zeitperioden...einige Unterlagen sind im Laufe der Zeit verloren gegangen...Überhaupt keine Daten zu Personal, Maschinen, Dünger und Verwendung von Pestiziden sind aufgezeichnet worden! Ähnlich sind Informationen zur gesamten Ernteproduktion, Verkauf und Einkommen äußerst spärlich...; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 56-58.

⁴⁰ . Vgl. Tabellen A 2, 5.6, A 3 (Anhänge) in: *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981.

About 162 ha have been developed to date, so that costs incurred are equivalent to about Shs. 203,704 per hectare developed. At current producer prices this represents about 2,156 bags of maize. If a hectare had been producing 2 crops of maize a year for the last 9 years (and no given hectare has yet produced anything like so often), then to justify the cost it would have to have yielded 120 bags/ha (10,800 kg/ha) for each crop...The very best maize farms in Kenya operating at high productivity expect only 5.500 kg/ha.⁴¹

Anders ausgedrückt hat die Kosten-Nutzen-Analyse⁴² ergeben, daß die Ernteerträge noch erheblich steigen müßten, damit sich das Projekt überhaupt trägt. Selbst dann würde die *Internal rate of return* jedoch nur bei 1.4. % liegen. Jeder *plot* hat bisher an Entwicklung und laufenden Kosten KSh 81,482 gekostet. Das Projekt ist zur Zeit bestenfalls dadurch gerechtfertigt⁴³, daß Bewässerungs-Landwirtschaft momentan die einzige ‚Alternative‘ bietet, um den Lebensunterhalt der Armen abzusichern. Ansonsten wäre es weder politisch noch sozial⁴⁴ akzeptabel, die betroffene Bevölkerung auf unbestimmte Zeit in Abhängigkeit von Nahrungsmittelhilfe⁴⁵ zu halten. Das Projekt hat sich niemals so weit entwickelt, daß es sich in irgendeiner Form selbst tragen konnte.

Entwurf im Bereich Technologie: Die Vorschläge sind technisch nicht durchführbar, denn Maschinen für Pumpen-Bewässerung einzusetzen, kann in einem Gebiet mit einfacher Technologie, geringem Kapital und unzureichend ausgebildeten Arbeitskräften nicht funktionieren. Dazu kommen die technischen Probleme als solche:

The regime of the Ewaso Ng'iro is both extreme and erratic. Severe flooding is a constant menace, capable of silting distribution canals, obliterating field lay-outs and even of destroying intake works...Equally problematical are the periods of low flow or even no flow at all which at Merti can occur for 6-8 months a year...The local topography of the river and the sites at Merti and Malka Daka is such that gravity feed canals must be cut for many kilometers to command a reasonable farming area. At Malka Daka the canal has to be cut more than 5 m deep,

⁴¹ . Übersetzung: Etwa 162 Hektar sind bisher erschlossen worden, so daß die entstandenen Kosten etwa 203.704 Shs. pro erschlossenem Hektar gleichkommen. Zu aktuellen Erzeugerpreisen entspricht das etwa 2.156 Maissäcken. Wenn ein Hektar in den letzten 9 Jahren 2 Maisernten pro Jahr produziert hat (und kein gegebener Hektar hat bisher annähernd so oft produziert), dann müßte man bei jeder Ernte 120 Säcke pro Hektar geerntet haben (10.800 KG/ha)...Die besten Maisfarmen in Kenia, welche mit hoher Produktivität operieren, erwarten nur 5.500 KG/ha; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 56.

⁴² . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 7, 56-58.

⁴³ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 6f.

⁴⁴ . Aufgrund der Hoffnung, das Projekt im Rahmen langfristiger Expansion doch noch wirtschaftlich zu machen.

⁴⁵ . Langfristig sollen die *Food-for-Work*-Rationen allerdings von 770 auf 140 reduziert werden.

with a correspondingly large cross-section, to reach the river. This makes gravity feed irrigation expensive. Moreover, when the canals are complete, if floods silt such large, deep, and long canals, the cost of clearing them will be high.⁴⁶

In den ersten Jahren war die Produktion nichtsdestotrotz sehr gut, und die Erträge konnten auf den Märkten in Garba Tulla, Kinna, Merti, Meru etc. gut vermarktet werden. Danach wurden sie unzuverlässig (weil kein Verlaß auf die Ertragsmenge bestand) und schlecht. Verantwortlich dafür waren vor allem:

...loss of initial soil fertility and continuous cropping which exhausts the soil...lack of sufficient irrigation water, and failures in the water supply at critical moments...uncontrolled attacks by pests (e.g. aphids on groundnuts)...depredations of wild animals, especially elephant and buffalo.⁴⁷

Im Hinblick auf die ökologischen Bedingungen im Projektgebiet wurden eine Bodenprüfung und eine Wasserbewertung durchgeführt. Hydrologische Bewertungen wurde in gewissem Rahmen durchgeführt, obwohl die entsprechenden Daten nicht in Betracht gezogen wurden.

Entwurf im Bereich Umwelt: Die Wirkung des Projektes auf die Vegetation war negativ: Viele Bäume wurden gefällt, um das Land zur Kultivierung freizugeben, ohne daß langfristig gleich- oder höherwertiger Bewuchs sichergestellt gewesen wäre. Nach Aufgabe des Projektes sind die Felder mittlerweile mit wertlosem Gestrüpp überwuchert, welches wertvollen Bodenbewuchs erstickt und so zur Desertifikation beiträgt. Zudem wurde die Heimat für Hochwild und Büffel zerstört.

⁴⁶ . Übersetzung: Das vorherrschende System des Ewaso Ng'iro ist sowohl extrem als auch unberechenbar. Schwere Überflutungen stellen eine beständige Bedrohung dar und sind dazu fähig, Verteilungskanäle zu versanden, Feldanlagen zu vernichten und sogar Pumpanlagen zu zerstören...Gleichermaßen problematisch sind die Perioden von Niedrigwasser oder überhaupt keinem Wasser, welche in Merti 6-8 Monate pro Jahr auftreten können...Die lokale Topographie des Flusses und der Gelände in Merti und Malka Daka ist solcherart, daß die Kanäle, welche von Schwerkraft abhängig sind, über viele Kilometer hinweg ausgegraben werden müssen, um ein vernünftiges Gebiet zum Farmen zur Verfügung zu stellen. In Malka Daka muß der Kanal mehr als 5 Meter tief ausgegraben werden, mit einem entsprechend großen Querschnitt, um den Fluß zu erreichen. Dies macht Schwerkraftbewässerung teuer. Zudem gilt, daß die Säuberung fertiggestellter Kanäle hohe Kosten verursacht, falls die Fluten solch breite, tiefe und lange Kanäle versanden; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 64.

⁴⁷ . Übersetzung: ...Verlust der ursprünglichen Fruchtbarkeit des Bodens und kontinuierliches Ernten, welches den Boden erschöpft...Mangel an ausreichendem Wasser zur Bewässerung, und in entscheidenden Momenten Scheitern der Wasserversorgung...Unkontrollierte Schädlingsattacken (z.B. Blattläuse auf Erdnüssen)...Verwüstungen durch wilde Tiere, insbesondere Elefanten und Büffel; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 64f.

Das Projekt plante nicht direkt, irgendwelche Umwelteinwirkungen zu verbessern, aber erfolgreiche Bewässerung von Trockengebieten trägt zur Desertifikationsbekämpfung bei. Es zog auch keine *Environmental Impact Assessments* (EIAs) in Betracht. Da die Bewässerung nicht erfolgreich war, gehört die Entwaldung des Bewässerungsgebietes und seine Konsequenzen (s.o.) zu den bleibenden Umweltkosten. In Verbindung damit entstehen auch sozialökonomische Kosten:

...the destruction of the riverine forest belt, a vital resource in the pastoral economy of the Borana. In particular, the schemes occupy grazing areas and the concentrations of people place an extraordinary demand on the surrounding area for firewood and for grazing of their cattle and small-stock. It is feared that around each scheme a blighted, over-exploited zone will be created which will not only affect the scheme dwellers but also prejudice the pastoral economy.⁴⁸

Insgesamt ist das Projekt aus all den oben genannten Gründen im Umweltbereich nicht zu rechtfertigen.

Entwurf im Bereich des partizipatorischen Strukturaufbaus: Die *communities* wurden im Stadium des Entwurfs nicht involviert, beispielsweise wurden sie bei der Identifizierung des Projektes nicht konsultiert. Gleiches gilt für das Stadium der Bewertung. Nur im Stadium der Durchführung wurden sie in das Projekt involviert. Dabei beschränkte sich ihre Rolle allerdings zunächst darauf, daß sie als billige Arbeitskräfte das Projektgebiet von Gestrüpp befreiten. Im Gegenzug dazu gab man ihnen Nahrungsmittel.⁴⁹ Finanzielle Informationen zum Projekt wurden ihnen vorenthalten.

Des Weiteren wurde ein Management-Komitee aus 12 Einheimischen gebildet, welches die gemeinschaftliche Arbeit der Bauern organisieren sollte. Für die wesentliche organisatorische Funktion waren jedoch auch im Rahmen der Implementierung andere zuständig:

Supervision and planning of operations are carried out by the Scheme Managers at the three sites, in coordination with the Cluster Mana-

⁴⁸ . Übersetzung: ...Die Zerstörung des am Fluß gelegenen Waldgürtels, eine vitale Ressource in der pastoralen Wirtschaft der Borana. Im Einzelnen nehmen die Projekte Weidegebiete für sich in Anspruch, und die Konzentration von Menschen führt in der Umgebung zu außerordentlicher Nachfrage an Feuerholz sowie Weidemöglichkeiten für Vieh und Kleinvieh. Man befürchtet, daß um jedes Projekt herum eine geschädigte, übernutzte Zone entstehen wird, welche nicht nur die Projektaansässigen beeinträchtigt, sondern auch der pastoralen Wirtschaft schadet; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 66.

⁴⁹ . Eine Art *Food-for-Work* Programm.

ger...⁵⁰ Since the inception of Government involvement...the majority of the functions of management have been exercised by the Ministry of Agriculture. MOA has carried out ...planning...implementation of irrigation infrastructure..water allocation...maintenance and repair of irrigation infrastructure and equipment...provision of agricultural services and inputs...logistical operations...financial management...monitoring, control and guidance.⁵¹

Entsprechend fühlten sich die Bauern dem Projekt nicht sehr verbunden,⁵² wenn sie auch auf die *Food-for-Work* - Rationen angewiesen waren. Zusätzlich formten die Bauern sogenannte Feldkomitees (*shamba committees*), mittels derer sie die einzelnen Grundstücke untereinander verteilten. Somit besaß die betroffene Bevölkerung lediglich eine rudimentäre Eigenständigkeit.

Die Machtposition der *communities* wurde auch dadurch untergraben, daß das Projekt nicht auf traditionelle Strukturen oder Lebensweisen (Pastoralismus) aufbaute, sondern sich aus Individuen verschiedenster Herkunft formierte, welche nur das Merkmal der Armut gemeinsam hatten. Auch diese Tatsache schadete der Arbeitseffektivität und Eigeninitiative. Training zur Verbesserung ihrer Gruppenaktivitäten oder Arbeitsqualifikation wurden bisher nicht angeboten.

Die 300 Familien der *communities* arbeiteten als Pachtbauern (*tenants*). Im Rahmen dieses *tenure system* besaßen sie bestimmte Rechte und Pflichten.⁵³ So stand ihnen das Grundstück, welches sie kultivieren mußten, jeweils nur für eine Saison zu. Andererseits erhielten sie einen bestimmten Anteil an der Gesamternte. Zwar ermöglicht dieses System zentrale Planung, Durchführung und Kontrolle, andererseits führt es zu minimaler Involvierung der *tenants*.⁵⁴ Die Rolle der Bauern⁵⁵ war auf Unterstützung bei der Instandhaltung und Reparatur von Bewässerungsstrukturen, Maschinen und Ausrüstung beschränkt sowie im landwirtschaftlichen Bereich auf Säen, Pflanzenschutz und Ernte.

⁵⁰ . Übersetzung: Überwachung und Planung der Unternehmungen werden von den Projektmanagern bei den drei Geländen ausgeführt, in Koordination mit dem Manager der ENIC...; Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 46.

⁵¹ . Übersetzung: Seit dem Beginn der Regierungsinvolvierung...wurde die Mehrheit der Managementfunktionen vom Landwirtschaftsministerium (MOA) ausgeübt. MOA hat Planung und Durchführung der Bewässerungs-Infrastruktur...Wasserzuteilung...Instandhaltung und Reparaturen der Bewässerungsinfrastruktur und Ausrüstung...Bereitstellung landwirtschaftlicher Dienstleistungen und Produktionsmittel...logistische Operationen...Finanzmanagement...sowie Überwachung, Kontrolle und Leitung durchgeführt; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 59.

⁵² . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 60-62.

⁵³ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 42.

⁵⁴ . Vgl. Vgl. Fig. 8.3 (Anhänge) in: *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981.

Wenn überhaupt, kann *food-for-work* als einzige verwendete ‚Methode‘ des Projektes bezeichnet werden. Dabei und auf andere Weise (so ignorierte es traditionelle Entscheidungsstrukturen) machte es lokale Initiative, Partizipation und Kreativität zunichte und vergrößerte die Abhängigkeit der Lokalbevölkerung von externen Ressourcen. Die Erfolgsmessung fand anhand vorgefertigter Pläne von Außenstehenden statt. Zudem waren die *communities* nicht über das Gesamtbudget informiert und hatten kein Mitspracherecht bei der Aufteilung dieses Betrages. Auch gehörte das Projektland nicht ihnen, sondern einem Ausländer, welcher die Funktionen des Projektleiters und Farmmanagers innehatte.

Die Projektübergabe wurde nicht von Beginn an geplant. Allerdings wurde den Arbeitern des *Food-for-Work* – Projektes langfristig ein Stück Land versprochen.⁵⁶ Tatsächlich wurde das Projekt niemals übergeben. Die Menschen warten immer noch auf Hilfe jeglicher Art, damit das Bewässerungssystem überhaupt weiterlaufen kann.

Durchführung: Die Produktion war bis 1979 recht gut. 1980 jedoch wurde der Projektleiter zu einem anderen Bewässerungssystem transferiert, wodurch die finanzielle Unterstützung versiegte. 1981 übernahm die Regierung alles Eigentum und alle Aktivitäten des Bewässerungssystems. Seitdem konnte die Projektdurchführung aber noch nicht fortgesetzt werden, da es dem Landwirtschaftsministerium an dem nötigen Geld fehlte. Zudem stahl der zuständige Beamte vor Ort den größten Teil der Farmmaschinen. 1984 kam das Projekt endgültig zum Stillstand.⁵⁷ Zudem rissen 1984 die Fluten die Wasserpumpen mit sich, und der Fluß änderte seinen Verlauf. Außerdem hatte es sich als schwierig herausgestellt, die Bewässerungspumpen, Traktoren, etc. in einwandfreiem Zustand zu halten, so daß Wasserfluß und Feldarbeit regelmäßig unterbrochen wurden. Gründe dafür lagen z.B. in Versandung der Pumpen, unqualifiziertem Personal, aufwendiger Wartung der Maschinen, fehlenden Ersatzteilen bzw. entsprechend langen Lieferzeiten (aus Europa). Auch Mangel an Richtlinien und Training machten dem Management zu schaffen. Dazu kamen sprachliche und kulturelle Barrieren zwischen ausländischem Personal und den Pächtern sowie mangelndes Interesse und Initiative seitens der *tenants*. Als Konsequenz all dieser Faktoren gab es keine Abweichung vom Plan, aber er wurde aufgegeben.

⁵⁵ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, Fig. 8.3.

⁵⁶ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 67.

⁵⁷ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 5, 46, 65, 68f.

MALKADAKA IRRIGATION SCHEME
HOCHWERTIGE MASCHINEN AUS EUROPA VERROTTEN

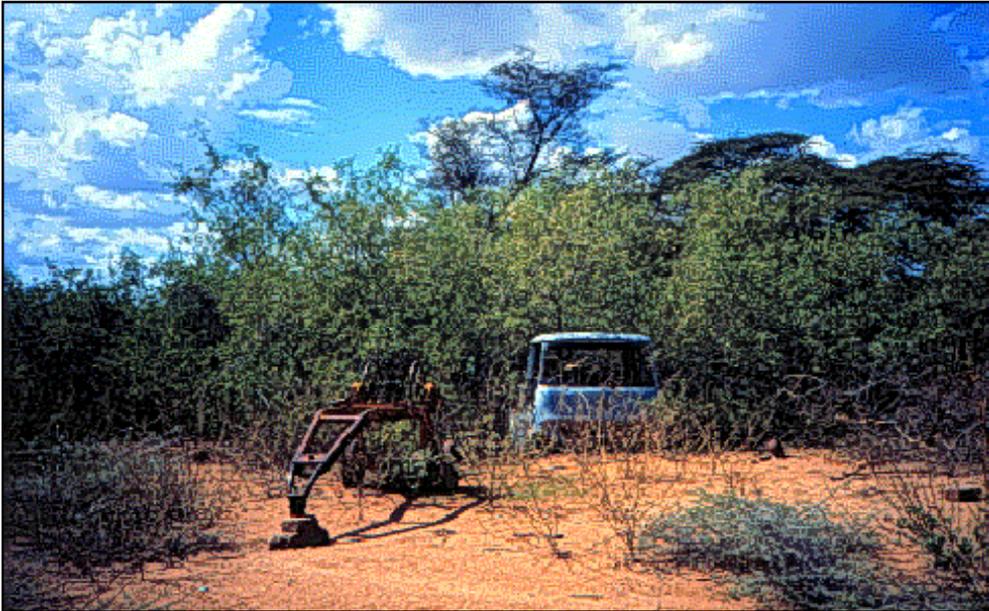


Photo 2

MALKADAKA IRRIGATION SCHEME
DIE BEWÄSSERUNGSKANÄLE SIND VON BUSCHWERK ÜBERWUCHERT



Photo 3

Aus den bisher genannten Gründen ist das Projekt soweit weder erfolgreich noch wiederholbar:⁵⁸ Die Ernte hat sich langfristig als schlecht und unzuverlässig erwiesen. Als Probleme bei der Bewässerung haben sich jahreszeitenabhängiger Wassermangel, Überflutung mit allen problematischen Konsequenzen, Schwierigkeiten mit der Maschinen, mangelnde landwirtschaftliche Erfahrung, kostenintensive Vermarktung der Ernte aus einem entlegenen Gebiet, kleiner Umfang der Grundstücke, hohe Kosten der Wasserversorgung durch Bewässerung, paternalistisches Projektmanagement von schlechter Qualität, Mangel an Farmertraining, an Genossenschaften und Partizipation der *tenants* am Management ergeben.

Zu dem Scheitern als solchem kamen mehrere problematische Konsequenzen.⁵⁹ Zunächst verarmten die Individuen in den *communities* noch stärker, denn das Projekt machte sie seßhaft, ohne ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt zur Verfügung zu stellen. Zeitgleich mit dem Scheitern des Projektes kam es 1984 zusätzlich zu einer Trockenheit, so daß sich die betroffenen Menschen in benachbarten Dörfern Lebensmittel ausleihen bzw. erarbeiten mußten, um Nahrung und Wasser zu erhalten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Bevölkerung immer noch von Lebensmittelhilfe abhängig (z.B. *Food-for-Work*-Programme). So schuf das Projekt Hoffnungen, schaffte aber Abhängigkeiten, denn die Mehrheit der Farmer ist immer noch abhängig von Nahrungsmittelhilfe.

Zur sinnvollen Weiterführung des Projektes schlägt die Überprüfung⁶⁰ im Einzelnen vier Optionen vor, von denen sich Option D durchgesetzt hat. Dabei soll das bestehende Gebiet nicht vergrößert werden. Statt dessen sollten sich die *tenants* zusätzlichen Aktivitäten zuwenden, um in ausreichendem Maße ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Konkret sollen zukünftige Pläne⁶¹ folgendermaßen aussehen, falls die nötigen Gelder beschafft werden können: Für die Anlage als solche soll ein neuer Platz gefunden werden, an dem der Fluß seit langer Zeit seinen Lauf nicht verändert hat.

⁵⁸ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 4f.

⁵⁹ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 1, 5, 46, 65, 68f.

⁶⁰ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 73f.

⁶¹ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 5.

Es soll nicht nur mittels Pumpen, sondern an Orten mit niedrigem Flußufer mittels Schwerkraft (*gravity-fed intake*) bewässert werden:

Design and construction of the intake structure, including flood protection works and sand trap provisions, have still to be done. The intake structure will be of a simple nature, not requiring particular operation instructions...⁶²

Zur besseren Entsalzung und Entsandung⁶³ sollen ein zusätzliches Becken installiert sowie kürzere Kanäle und eine kleinere Feldunterteilung eingerichtet werden. Wenn Pumpen erforderlich sind, sollten sie möglichst manuell zu bedienen sein. Generell soll die technische bzw. maschinelle Ausrüstung, und dadurch auch Finanzierung, weitmöglichst vereinfacht werden (z.B. Ochsenpflug statt Traktoren). Selbst dann bleibt das Projekt aber immer noch relativ teuer.

Geplant ist auch partizipatorischer Strukturaufbau⁶⁴ der *communities*:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE (KENIANISCHE REGIERUNG)

ORGANISATION

Ermutung der *communities* zur Organisation von Kooperativen und Projektkomitees; Nutzung traditioneller Systeme von Organisation und Führung als Basis für lokales Management für Bewässerung

Bildung eines Projektkomitees (*scheme committee*), welches sich aus Mitgliedern der Kooperative und dem Projektpersonal zusammensetzt (Partizipation der *communities* am Management, Entscheidungsfindung hinsichtlich der Projektimplementierung, langfristig Verantwortung für Management der Bewässerungssysteme vor Ort, Übernahme von mehr und mehr Funktionen des *scheme management*)

Weitere geplante Aktivitäten: Tiermedizinische Dienstleistungen, Kauf und Vermarktung von Viehbestand, Handwerk und Kleinindustrie, Entwicklung von Bewässerung (*flood irrigation*), Bienenhaltung und Hühnerzucht

⁶² . Übersetzung: Entwurf und Konstruktion der Pumpanlagen, einschließlich Arbeiten zum Überflutungsschutz und Vorkehrungen gegen Versandung, müssen noch durchgeführt werden. Die Einlaßstruktur wird von einfacher Art sein bzw. keine besonderen Gebrauchsanweisungen erfordern; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 49-51.

⁶³ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 5.

⁶⁴ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 6, 71f, 76, 83-87, 90-92.

Alle Profite gehen an *communities*, welche die Projekteigentümer sind

Größerer Schwerpunkt auf Training und technischer Unterweisung der *communities*, insbesondere im Hinblick auf die Förderung von Partizipation; Mittelfristig Training lokaler Führungspersönlichkeiten und Bauern in Kooperativismus und anderen Formen lokalen Strukturaufbaus wie Management-Training (z.B. Buchführung für Kooperativen)

Scheme committee auch als Forum zur Beratung (z.B. Ratgeber für Projektmanagement und der Vertreter der Pächter sowie anderen am Projekt Beteiligten, Durchführung von Projekten auf lokaler Ebene z.B. bei Zuteilung der Grundstücke)

Bildung eines *Project Steering Committee* auf Distriktebene zur Überwachung der Durchführung des Projektes; Entwicklung weiterer Projektfunktionen mittels existierender Distriktstrukturen, wobei allerdings die Schlüsselfunktionen wie logistische Dienstleistungen, Finanzmanagement, Marketing, etc. der Distriktebene vorbehalten bleiben

Teilmodell 26

Alle diese geplanten Maßnahmen sind die Folge von Problemen verschiedenster Art. (s.o.) Es kam allerdings bisher vor allem aus finanziellen Gründen nicht zu den geplanten Veränderungen.

Der totale Kostenvoranschlag⁶⁵ für die zukünftige Projekterweiterung liegt bei KSh 818.465 (1982) zzgl. ausländischer Arbeitskräfte, einiger Fahrzeuge und Bewertungsmission. Mögliche Geldgeber⁶⁶ sind die britische, die französische und die deutsche Regierung. Die Überprüfung der ENIC durch das Landwirtschaftsministerium zeigt allerdings, daß auch im Falle einer Projektänderung die Förderung der Selbsthaftigkeit immer noch wesentliches Ziel ist: „In the long run it is hoped that the...schemes will become stable agricultural communities.“⁶⁷

Rolle von NGOs: NGOs spielten in dem Projekt bisher keinerlei Rolle.

⁶⁵ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 6.

⁶⁶ . Vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 6f.

⁶⁷ . Übersetzung: Langfristig hofft man, daß die Projekte zu stabilen landwirtschaftlichen *communities* werden; vgl. *Ministry of Agriculture: Review of the ENIC*, 1981, S. 5, 70.

III.4.4 Fallstudie II

CEFA Merti Irrigation and Cultivation Project als Entwicklungsprojekt, bei dem eine NGO traditioneller operationaler Ausrichtung vor und nach dem Wandlungsprozeß beteiligt war.

Ursprung, Ziele und Aktivitäten: Die Borana stehen wachsendem Elend und Armut gegenüber, da in vielen Familien der traditionelle Lebensstil des Pastoralismus den Lebensunterhalt nicht mehr sichern kann. Deshalb tendieren sie zu mehr Selbsthaftigkeit, wobei sich notleidende Menschen auf der Suche nach Unterstützung seitens externer Organisationen um die Städte herum niederlassen. Deshalb finanzierten verschiedene Geldgeber Bewässerungssysteme zur Kultivierung des *Ewaso Ng'iro River*, um den Boran in Merti bei der Entwicklung eines selbsthaften Lebensstils zu helfen. Zu diesen von Geldgebern unterstützten Projekten gehörte auch die bereits erwähnte FAO-Initiative. Als ein kleineres FAO-Bewässerungsprojekt aufgrund schlechten Managements zusammenbrach, übernahm das Welternährungsprogramm (*World Food Programme*) 1990 die betroffenen Menschen im Rahmen eines *Food-For-Work* - Programmes. Diese erwarteten jedoch in irgendeiner Form die Fortsetzung des Projektes. Ein italienischer Priester, der lange Zeit in Merti lebte, und der mit der *Merti Catholic Church* arbeitete, wandte sich an die *Central European Farmers Association* (CEFA), eine internationale Geldgeber-NGO aus Italien, um die Organisation für Investitionen in der Gegend von Merti zu gewinnen. So begann CEFA 1992 das *Merti Irrigation and Cultivation Project*.⁶⁸ Die katholische Kirche unterstützt das Projekt insofern, als sie Räumlichkeiten zur Verfügung stellt und Verwaltungsarbeit erledigt.

Zu den drei übergeordneten Zielen des Projektes gehörten von Anfang an Nahrungsmittelsicherheit; Kooperation mit der Lokalbevölkerung, damit diese ihre Entwicklung selbst in die Hand nehmen konnte; und seit der Trockenheit von 1992, in der viele Menschen ihren Viehbestand verloren, Förderung der Selbsthaftigkeit von Pastoralisten. Zu letzterem Ziel sollte das CEFA Projekt eine permanente Farm für *communities* entlang den Ufern des *Ewaso Ng'iro River* in Merti ins Leben rufen, auf der Landwirtschaft betrieben wird.

Die Ziele des *Merti Irrigation and Cultivation Project* sind nicht gut durchdacht, sondern ähnlich wie bei dem alten FAO-Projekt widersprüchlich. Die meisten der betref-

⁶⁸ . Bewässerungs- und Kultivierungsprojekt in Merti.

fenen Menschen sind traditionell Pastoralisten, und ihre Einstellung bzw. Motivation in Bezug auf Landwirtschaft und Bewässerung sind sehr schlecht. (Ausdruck) In der Praxis fand zu Beginn auch keinerlei Involvierung der *communities* statt, wenn auch theoretisch die Ziele für die Nutznießer in der Region Prioritäten sind. Es war von Beginn an geplant, daß 100 Prozent der Profite an die lokale Bevölkerung gehen sollen. Nutznießer sind 400 ausgesuchte Pastoralisten, welche vorher für das *Food-For-Work* - Programm arbeiteten. 1.000 Farmer sollten seßhaft gemacht werden, von denen jedem ein Morgen Land zustand (später auf halben Morgen reduziert). Im Oktober 1987 begann CEFA mit den Aktivitäten, welche sich über ein geplantes Projektgebiet von 1.000 ha in *Merti Division* erstreckten.

Die Aktivitäten des *Merti Irrigation and Cultivation Project* umfaßten die Einrichtung eines Pumpenbewässerungssystems, Vorbereitung der Felder für die Ernte, Ausgraben von Kanälen zur Be- und Entwässerung und Training der Lokalbevölkerung, welche früher als nomadische Pastoralisten Landwirtschaft betrieben hat, in den Bereichen Agro-Forstwirtschaft und Technik. Die Farm im Trockengebiet wurde entlang des *Ewaso Ng'iro River* von einem sieben Kilometer langen Kanal be- und entwässert, um Versalzung und Versandung des Bodens zu verhindern. 1986 wurde eine sehr teure Form der Kanalisation zur Entwässerung eingeführt, wobei man das Kanalisationsrohr einen Meter unter der Erdoberfläche verlegte. Die entsprechende Technologie und ihre Ersatzteile kamen aus Europa und verzögerten die Projektdurchführung.

Das Projekt diente in mehrerer Hinsicht der Bekämpfung der Desertifikation: So wurden bis zum Zeitpunkt der Überflutung zahlreiche Bäume gepflanzt. Zudem existiert ein Vorschlag der Selbsthilfeorganisation ADHANS, im Rahmen des neuen Viehhaltungsprojekts (*livestock project*) Desertifikation zu bekämpfen, beispielsweise durch Training der Pastoralisten im nachhaltigem Management der Viehhaltung und durch Konstruktion von Becken.

Entwurf im Bereich Wirtschaft: Der Entwurf stimmt insofern mit den nationalen Entwicklungsprioritäten überein, als er von DDC und Sub-DDC angenommen worden ist. Angesichts der Probleme bei der Durchführung ist es unwahrscheinlich, daß das *Merti Irrigation and Cultivation Project* in seiner jetzigen Form jemals die riesigen Geldbeträge, die ausgegeben worden sind, rechtfertigen könnte. Insofern ist die

Rückzahlungsrate negativ. Als Konsequenz werden sich die Familien unabhängig vom Projekt Nahrungsmittel beschaffen müssen.

Die ursprünglich geplante Technologie ist nicht zu rechtfertigen, da teure Materialien von Europa nach Afrika transportiert werden müssen. Arme Farmer können nicht hoffen, eine solche Technologie aufrechtzuerhalten. Erfahrungsgemäß wird der Fluß in den nächsten Jahren wieder seinen Lauf ändern (wie 1998 geschehen), wodurch die teure Investition in Kanäle erst recht unangemessen wird. Umweltkosten sind in die Berechnungen noch nicht integriert worden. Die soziale Kosten-Nutzen-Analyse ist negativ, da die Pastoralisten mit ihren Tieren nach und nach vom Flußgebiet weggedrängt werden bzw. nicht mehr an das für sie lebenswichtige Wasser herankommen.

Bisher besteht die durchschnittliche Ernte nur aus fünf Maissäcken auf einem halben Morgen Land, die Maximalernte 15 Maissäcke pro Ernte. Geerntet wird zweimal pro Jahr. Bei diesen relativ niedrigen Zahlen muß man bedenken, daß die Menschen vor Ort keine richtigen Bauern sind, sondern Pastoralisten, die die Landwirtschaft nicht gewöhnt sind.

Entwurf im Bereich Finanzen: Der Projektbudget betrug bisher schätzungsweise 20 Millionen KSh. Die Gelder des ersten Projektes, die von der italienischen Regierung, CEFA und EU kamen, sind erschöpft. Zudem wurde für Personal im Vergleich zu Aktivitäten bisher unverhältnismäßig viel Geld ausgegeben. Belieferungs- und Beschaffungsmethoden sind bisher nicht sehr kosteneffektiv, weil Maschinen und Material aus Europa importiert werden müssen (beispielsweise *drainage pipes*, d.h. Maschinen zum Verlegen der Rohre; und hochsensible Maschinen zur Überwachung). Die meisten der Traktoren wurden allerdings in Nairobi gekauft. Bisher wurde der *cash crop* benötigt, um die teuren Kosten des Projektes zu bezahlen. Es sollte möglich sein, die durchschnittliche Ernte pro Morgen von 5 auf 15 Säcke pro Farmer zu steigern. Die betroffenen Menschen sind jedoch die Kultivierung nicht gewohnt, da es sich um ehemalige Pastoralisten handelt. Zukünftig sollen die Farmer einen Teil ihrer Erträge in einen zentralen Fonds einzahlen, der für Management und Instandhaltung des Bewässerungsprojektes genutzt wird. Das Projekt hat sich bisher aber niemals soweit entwickelt, daß es sich finanziell trägt bzw. allein weiterlaufen könnte.

Entwurf im Bereich Technologie: Vorschläge zur Produktion waren im Hinblick auf Bewässerung nicht durchführbar. Zum ursprünglichen Projekt wurden auch ökologische Bewertungen zur Zuverlässigkeit des Wasserflusses im *Ewaso Ng'iro River* durchgeführt, insbesondere im Hinblick auf die Bodenqualität. Offensichtlich wurden die Ergebnisse aber nicht ernst genug genommen. Ähnliches gilt für eine hydrologische Prüfung zum Bewässerungspotential im unteren Bereich des *Ewaso Nyiro*. Zu keiner Zeit hatte das Projekt *Environmental Impact Assessments* (EIAs) in Betracht gezogen. Obwohl die Verbesserung von Umweltbedingungen indirekt miteinbezogen wurde, ist die Wirkung des Projektes auf die Vegetation negativ: Um den Boden für Kultivierung freizumachen, wurden Wälder und Vegetationsdecke geopfert. Als Konsequenz sind auch Büffel, Affen, etc. verschwunden. Insofern ist das Projekt aus der Perspektive des Umweltschutzes nicht zu rechtfertigen.

Entwurf im Bereich des partizipatorischen Strukturaufbaus: Im Stadium des Entwurfs und der Bewertung waren die *communities* gar nicht involviert, bei der Durchführung der Aktivitäten nur begrenzt. Der Gesamtbudget ist der *community* nicht bekannt. Sie hat auch kein finanzielles Mitspracherecht. Das Projekt ist auch nicht das Eigentum individueller Bauern, sondern befindet sich in Treuhand der bzw. gehört der Regierung. Bisher besteht noch kein Plan zur Übernahme. Als wesentliche ‚Methode‘ ist nur *Food-For-Work* zu nennen. Traditionelle Entscheidungsstrukturen wurden in das Projekt nicht eingebunden. Das Projekt zerstörte lokale Initiative, Partizipation und Kreativität und verstärkt die Abhängigkeit von externen Ressourcen. Es maß seinen Erfolg anhand vorgefertigter Pläne von Außenstehenden.

Durchführung: Die Projektdurchführung hat sich weit vom ursprünglichen Plan entfernt, da sich dieser als undurchführbar erwies. Grundlegende Ziele, Nutznießer und Manager haben sich aus wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und ökologischen Gründen verändert. Von den 1000 Bauern, denen jeweils ein Morgen Land gegeben werden sollte, haben bisher nur 400 Menschen jeweils einen halben Morgen erhalten. Insgesamt werden momentan nur 116 Morgen genutzt. Auf diesen 232 Grundstücken wurde bisher viermal geerntet. Die übrigen 178 Grundstücke benötigen immer noch eine funktionsfähige Kanalisation mit angemessenem Entwässerungssystem. Das Projekt liegt hinter dem Zeitplan zurück, denn zwischen 1991 und jetzt gelang es dem Projekt nur, 232 Familien sesshaft zu machen. Darüber hinaus kam es zu langen Verzögerungen, da das Projekt auf Material von Europa wartete. Es gab

keine Rohre für die Ausdehnung des Projektes mehr, so daß das gesamte Konzept der Untergrundentwässerung überdacht werden mußte. Die Projektgelder sind bereits ausgegeben worden.

Anderes gilt für das neue *CEFA Merti Development Programme*⁶⁹, welches seit 1994 an die Stelle des alten Projektes getreten ist. Man hat den Umfang der Bewässerung verringert und das Kanalsystem angemessener gestaltet. Das CEFA-Programm erweiterte sich jenseits des ursprünglichen Kultivierungsprojektes, um die Gesundheitsaktivitäten, welche Menschen und Viehbestand zugute kommen und nahm somit einen ganzheitlicheren Ansatz im Sinne nachhaltiger Entwicklung an. Durch das Viehhaltungsprojekt zieht es die Realität des traditionellen Lebensunterhalts der Borana in Betracht und die *communities* werden angemessen involviert, so daß kein wesentlicher Widerspruch besteht. Entsprechend ergibt sich für die Ziele Folgerichtigkeit.

Im Rahmen des *CEFA Merti Development Programme* sind neue Aktivitäten hinzugekommen: Im Gesundheitsbereich begann 1994 das *Merti Health and Veterinary Care Programme*. Letzteres ist im Bereich menschliche und tierische Gesundheit aktiv. Generell sollen lokale *communities* im Gesundheitsbereich trainiert und im Hinblick auf Management von Gesundheitseinrichtungen mobilisiert werden (z.B. Schwesternausbildung). Dabei werden Gesundheitszentren und Ambulanzen (*dispensaries*) erneuert und Apotheken eingerichtet. Der Bereich der menschlichen Gesundheit hängt natürlich nur sehr indirekt mit der Desertifikationsbekämpfung zusammen. Man könnte allerdings argumentieren, daß er Arbeitskräfte aufrechterhält und die Produktivität gesunder Menschen bei der Desertifikationsbekämpfung vergrößert. Dazu kommen die tiermedizinischen Aspekte des Programmes. So gibt es bereits ein tiermedizinisches Labor, welches CEFA voll eingerichtet hat und in absehbarer Zeit der *community* übergeben will. Es ist dem *Division Veterinary Laboratory* angegliedert bzw. in die offiziellen Strukturen eingebettet worden. Im Bereich der Viehhaltung studiert das Projekt übliche Krankheiten im Gebiet, trainiert Pastoralisten (um Dienstleistungen für die *communities* zu verbessern) und kümmert sich um die Gesundheit der Tiere: Im Zentrum stehen dabei Viehimpfungen, Einrichtung von Wassermulden für die Tränkung des Viehbestandes, Nutzung von *Mobile Clinics*, um die Bevölkerung mit den bekanntesten Viehkrankheiten und deren Vorbeu-

gung bzw. Heilung vertraut zu machen. Die Vorschläge zur Produktion haben sich als durchführbar erwiesen. Bisher gibt es bei dem *Merti Health and Veterinary Care Programme* keine Abweichung vom Plan.

Auch dem neuen Programm fehlt es allerdings an den nötigen finanziellen Ressourcen, um das Entwässerungssystem zu verbessern: 1996 waren die Gelder erschöpft, während nur ein Zehntel der geplanten Fläche landwirtschaftlich bebaut wurde. Von den 1.000 Morgen, die landwirtschaftlich genutzt werden sollten, werden nach der neuen Planung 300 Morgen als vernünftiges langfristiges Ziel (wieso) angesehen. Von dem geplanten einen Morgen soll dann jedem Farmer nur ein halber Morgen gegeben werden bzw. die Gesamtfläche wurde gedrittelt. Die Niederlassung auf der rechten Seite des Flusses soll vervollständigt sowie Damm und Kanal wiederhergestellt werden. Der Typ der Trockenlegung, der 1986 bei der Initiierung des *Merti Irrigation and Cultivation Project* geplant war, wurde 10 Jahre später als untragbar teuer empfunden. Entsprechend hat das neue Programm 1996 und 1997 zu drastischen Veränderungen geführt: Basierend auf dem Ratschlag von Bewässerungsexperten kam CEFA auf die Idee, anstelle von Untergrund-Rohren für Kanalisation und Entwässerung einen Kanal zu graben, diesen mit Steinstückchen zu beschweren und dann Erde darauf zu füllen. Durch die neue Methode des Kanalbaus wird nicht nur der Versandung Einhalt geboten, sondern das Wasser kann auch unter der Erdoberfläche nicht verdunsten, wodurch man die Versandung vermeidet. Neuerdings gibt es keine Versandungsprobleme mehr. Die *community* leistet gute Arbeit.

Auch das neue Projekt weist bisher noch keine positive Rückzahlungsrate auf, ist allerdings auch für eine Beurteilung noch nicht weit genug fortgeschritten. Langfristig könnten die *revolving funds* (Gelder, die immer wieder für bestimmte Zwecke investiert werden) jedoch eine akzeptable Rückzahlungsrate ermöglichen.

Im Gesundheitssektor sind die angestrebten Ziele erreicht worden, wenn auch der Erfolg in ökonomischen Größen nur schwer meßbar ist: Das Viehhaltungsprojekt trägt sich bereits seit Mitte 1996 selbst. Die Beteiligung an dem tierärztlichen Teil des Programms war sehr groß, da die *communities* mit der Förderung von Viehhaltung als Haupteinkommensquelle traditionell vertraut sind. Jetzt wird über eine preisgünstige Wiederherstellung der Vegetation mit Hilfe der *communities* nachgedacht.

⁶⁹ . Vgl. *Central European Farmers Association (CEFA): CEFA Merti Activities Updating*, Merti, 22. November 1996 (Brief des CEFA-Managers); vgl. Interview bei *Action Aid*.

Weitere Gelder werden für das neue Programm erwartet, z.B. von der belgischen Regierung.

Da die Übergabe erst im Anfang steht, ist nur schwer zu beurteilen, ob das Programm alleine weiterlaufen kann. Ansätze dazu zeigen sich in den Bereichen Viehhaltung und Landwirtschaft, wenn auch ein gewisses Maß an Unterstützung durch CEFA bestehen bleibt:

Wie das folgende Schaubild im Detail veranschaulicht, wurden in das neue CEFA-Projekt erstmalig wesentliche Elemente des partizipatorischen Strukturaufbaus integriert:

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE (CEFA)

ORGANISATION

Stärkere Beteiligung der Lokalbevölkerung an Implementierung, insbesondere Management und Instandhaltung (z.B. im Bereich Viehhaltung an der Vorbereitung von Wassermulden); Einbeziehung auch bei Projektplanung (z.B. Besprechung der vereinfachten Bewässerungskanalisation mit *communities*)

Weitmöglichste Nutzung lokaler Fähigkeiten (Gesundheitsbereich, Bewässerung); im Gesundheitsbereich Wiedereinführung von Viehveranstaltungen mit medizinischen Impfprogrammen, organisiert und durchgeführt von *communities*; Leitung der Apotheke durch Vertreter der *communities*; eigenständige Weiterführung der mobilen Kliniken durch Selbsthilfegruppe ADHANS und mit Unterstützung von Komitees der *communities* (*community committees*)

Koordination der Aktivitäten durch ein gewähltes *shamba committee*; Einrichtung einer Bauernvereinigung (*farmers association*) 1987; tiermedizinische Gruppe baut auf bereits existierende Komitees auf und arbeitet mit dem entsprechenden Ministerium zusammen; bereits erfolgreiche, eigenständige Wiederholung des *Merti Health and Veterinary Care Programme* durch *community*

Dezentralisierung insbesondere durch den langsamen Rückzug von CEFA; Übergabe von Beginn an geplant

FINANZEN

Eigenverantwortlichkeit der Bauern für ihre Ernten (Eigenverbrauch oder Verkauf nach Wunsch, Profite an Bauern); eigener *revolving fund* für *communities*, mit welchem lokale Tiermediziner Medikamente zu reduzierten Preisen kaufen und verkaufen; Investierung des Gewinns in das Training weiterer Tiermediziner (Zusammenarbeit mit entsprechendem Ministerium)

Durchsetzung der *communities* gegenüber den Mittelsmännern (*dealers*) der Regierung im Gesundheitszentrum Merti bezüglich fairer Preise

Idee des neuen Gesundheitsprojektes stammt von *communities*; Aufbau lokaler Initiative, Partizipation und Kreativität; Erfolgsmessung durch Lokalbevölkerung mittels Beobachtung und mündlichen Informationen

Training von Lokalbevölkerung im Management von Viehhaltung sowie speziell von drei lokalen Tiermedizinerinnen; Krankenschwesternausbildung für Frauen aus der betroffenen Bevölkerung; Einführung eines sechsmonatigen Kurses für die Lokalbevölkerung zur integrierten Entwicklung trockener und halbtrockener nomadischer Gebiete

Zukunft: zusätzliches Training von Bauern in modernen landwirtschaftlichen Methoden (abhängig von neuen Geldern)

Teilmodell 27

KOMMUNIKATIVER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE EINBEZIEHUNG DER LOKALBEVÖLKERUNG BEI DER PROJEKTPLANUNG



Photo 4

**KOMMUNIKATIVER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE:
EINE GRUPPENVERTRETERIN PRÄSENTIERT
DEN VORSCHLAG IHRER GRUPPE**



Photo 5

Aus dem alten Projekt hat sich CEFA völlig zurückgezogen, seit 1997 eine Flut die gesamte Bewässerungsanlage zerstört hat und keine neuen Gelder zwecks Wiederaufbau zur Verfügung stehen. Zwar existieren Vorschläge zur Wiederherstellung der Bewässerungsanlagen, aber die Gefahr der Überflutung wird immer bestehen bleiben.

Vielleicht wird es in Zukunft ein größeres Impfprogramm zum Schutz vor allgemeinen Tierkrankheiten in der Gegend geben.

Hinsichtlich der Rolle von NGOs ist zunächst festzustellen, daß CEFA ein Projekt aktiv mit initiiert und gestaltet hat, welches bereits im Konzept nicht nur gravierende technische, wirtschaftliche, finanzielle, soziale und ökologische, sondern vor allem gravierende partizipatorische Mängel aufwies. Insofern hatte die NGO zunächst keine Rolle im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus inne, auch wenn die Ziele theoretisch für die Nutznießer Prioritäten darstellten. Dazu ist allerdings anzumerken, daß es sich bei CEFA - im Unterschied beispielsweise zu *Action Aid* - um eine rein internationale NGO ohne nationale, geschweige denn lokale, Basis in Kenia handelt. Somit steht CEFA für einen Typ von NGO, welcher zu ähnlichen *Top-Down*

Fehlern neigt wie viele Regierungen bzw. internationale bi- oder multilaterale Entwicklungsorganisationen. Allerdings muß man CEFA zugute halten - im Unterschied zu den Akteuren der gescheiterten Aktivitäten in *Malka Daka* - daß die NGO über vage partizipatorische Zukunftsversprechungen hinaus konkrete Schritte zur Verbesserung des Projektes unternommen hat. Wenn auch die Veränderung des Bewässerungsprojektes aufgrund äußerer Umstände gescheitert ist, so ist das neue *Merti Health and Veterinary Care Programme* vielversprechend. Von entscheidender Bedeutung ist bei diesem Programm, daß es sich die NGO CEFA zu ihrer besonderen Verantwortung gemacht hat, das partizipatorische Strukturmodell in größtmöglichem Ausmaß zu fördern:

ROLLE VON NGOS AUF LOKALER EBENE (CEFA)

ORGANISATION

Einbeziehung traditioneller Lebensweise; gemeinsame Projektplanung mit Lokalbevölkerung; Mobilisierung der betroffenen Menschen; Unterstützung von *community committees*; Unterstützung der Einrichtung einer *farmers association*

Langfristiger Rückzug aus Projekt (in mehreren Stufen) bei gleichzeitigem partizipatorischem Strukturaufbau zur Förderung von Eigenständigkeit der *communities*

FINANZEN

Unterstützung der Einrichtung von *revolving funds*

KOMMUNIKATION

Training in landwirtschaftlichen Methoden und im Management von Viehhaltung, insbesondere Tiergesundheit; technische Beratung; Kooperation mit Regierung

Zukunft: Nach Projektabschluß nur noch Training und Unterstützung der Bauern von technischen und landwirtschaftlichen CEFA- Beratern in verschiedenen Bereichen wie Bewässerungstechnik, Bodenbewahrung oder landwirtschaftliche Technologien; regelmäßige Überwachungen und Bewertungen

**KOMMUNIKATIVER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE:
EIN NGO-MITARBEITER WEIST DIE LOKALBEVÖLKERUNG
IN METHODEN DER TIERIMPfung EIN**

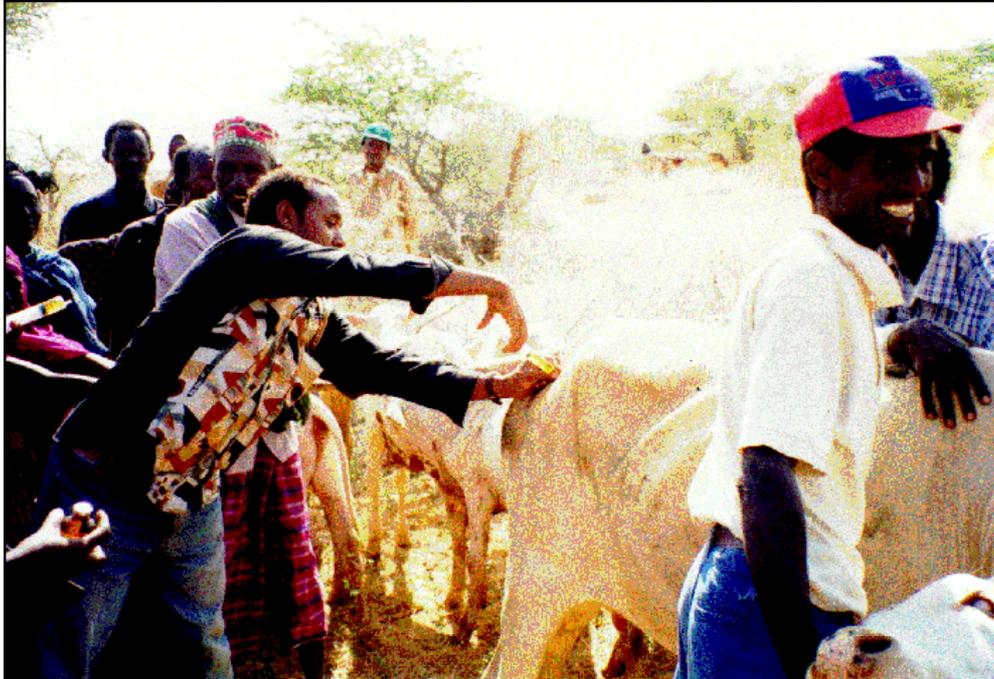


Photo 6

III.4.5 Fallstudie III

Merti Rural Development Project als Entwicklungsprojekt, an dem eine neue Art entwicklungspolitischer NGO nach dem Wandlungsprozeß zwecks Förderung des partizipatorischen Strukturaufbaus beteiligt war

Ursprung, Ziele und Aktivitäten: Die Idee zu diesem Projekt stammt von *Action Aid Merti*.⁷⁰ Seine vier Ziele sind Nahrungsmittelsicherheit, Gesundheit, Wasserversorgung und Erziehung. Sie sind gut durchdacht und widersprechen sich nicht. Im Gegenteil sind sie komplementär bzw. ergänzen sich. Sie sind auch folgerichtig, denn beispielsweise geht sichere Wasserversorgung auf tatsächliche Probleme in Trockengebieten ein. Prinzipiell sind die Ziele auch durchführbar. Probleme könnten höchstens von außen kommen, z. B. die etwa alle drei Jahre auftretende Trockenheit (wobei es auch hier begrenzte Möglichkeiten gibt, Gegenmaßnahmen zu ergrei-

⁷⁰ . Informationen zu dem Projekt vgl. Interview bei *Action Aid*, mit Entwicklungsexperten vor Ort und unmittelbar betroffenen Projektteilnehmern aus Merti.

fen). Zudem entspricht jeder Plan den Prioritäten der Nutznießer, insbesondere der lokalen Bevölkerung von etwa 18.000 Menschen, insbesondere die Frauen und die Ärmsten der Armen, wobei die Lösungsansätze mit diesen diskutiert werden.

Vor Beginn des Programmes konzentrierte AAK seine Aktivitäten auf die von ihr festgelegte *Isiolo Region*, welche Isiolo, Samburu und Meru umfaßt. Gemessen an der Größe des Gebietes war das Personal jedoch gering und hatte wenig Einfluß. Um diese Situation zu verändern, wurde Merti 1992 als ländliches Entwicklungsgebiet (*Rural Development Area/RDA*) gewählt. Dort begann 1992 das *Merti Rural Development Programme*. Seitdem unternimmt *Action Aid Merti* Einzelprojekte in mehreren Schritten: Von Anfang an führte die Organisation Projekte zur Erziehung, Gesundheit und Ernährung durch (*Education, Food and Health Programmes*). 1993 kam ein Wasserprojekt, 1994 ein Kreditprojekt und 1995 ein Projekt zur Organisation von *communities* dazu.

Im Einzelnen umfaßt das Programm sechs Komponenten, die seit 1992 nacheinander eingeführt wurden: In den Bereich **Bildung** (1992) fallen dabei die Einrichtung einer Radiostation zur Verbesserung der Sicherheitssituation, eine Veranstaltung zum Gesundheitsschutz, eine Belohnung erfolgreicher Studenten, Forschung, Verteilen von Textbüchern, Entwicklung von Infrastruktur sowie Lehrertraining. In den Bereich **Nahrungsmittelsicherheit, Viehhaltung und Landwirtschaft** (1992) fallen Impfung und Behandlung, Wiederaufstockung und Vermarktung von Viehbestand, Zugang zu Medizin zu erschwinglichen Preisen und Getreideproduktion. Zur Wiederaufstockung des Viehbestands ist das Projekt allerdings auf die Unterstützung externer Geldgeber angewiesen. In den Bereichen **Gesundheit** (1992) fällt die Problemanalyse mit den *communities* und Kauf von zwei Solarkühlschränken für Medikamente und Impfung. Wo die Regierung keine Immunisierung anbietet, vergütet *Action Aid Merti* Regierungspersonal dafür, dies zu tun. In den Bereich **Wasser** (1993) fällt die Entwicklung von vier Bohrlöchern mittels Generatoren (in Reservezonen, zur Nutzung bei Trockenheiten) und die Ausgrabung eines Kanals am *Ewaso Ng'iro River* zwecks kleinflächiger Bewässerung. In dem Bereich **Kreditsparen** (1994) werden insgesamt 120 Nutznießer gefördert, überwiegend Frauen mit alleiniger Verantwortung für einen Haushalt. Dabei zahlt jede Frau jährlich eine gewisse Summe ein und bekommt die Gewinne regelmäßig ausgezahlt. In dem Bereich **Community Organisation** (1995) werden Personen und Organisationen mittels Training auf Füh-

rungstätigkeiten und –positionen vorbereitet.⁷¹ Im Mittelpunkt steht dabei das *Settlement Development Committee*⁷² (SDC), deren Zusammenschluß aus bereits existierenden lokalen *committees Action Aid Merti* förderte.

Das Programm bekämpft Desertifikation in vielfacher Hinsicht: Erstens wird im Rahmen der Komponente ‚Erziehung‘ auch Unterricht in Desertifikationsbekämpfung erteilt⁷³; zweitens werden im Rahmen von Nahrungsmittelsicherheit bzw. Landwirtschaft auch Bäume zum Schutz vor Desertifikation gepflanzt; drittens unterrichten sich Kinder im Rahmen der Gesundheitskomponente gegenseitig darin, wie man Bäume pflanzt, etc⁷⁴; viertens trägt gut geplante und durchgeführte Wasserversorgung zur Desertifikationsbekämpfung bei.⁷⁵ Fünftens existiert eine Wasserstelle in Form eines *Water Kiosk* für Leute ohne Rohrverbindung; und sechstens implementiert das *Social Dimensional Development Committee*⁷⁶ auch die Programme für die Trockengebiete (*Arid Lands Programmes*). Letztendlich finden im Rahmen der Selbstverwaltung der *communities* immer wieder Veranstaltungen (mit DCs) statt, beispielsweise zu dem Problem, daß Desertifikation oft von Menschen verursacht wird, die in die Gegend zuziehen.

Entwurf im Bereich Wirtschaft: Der Entwurf stimmt in mehrerer Hinsicht mit den nationalen Entwicklungsprioritäten überein: Sowohl Kreditsparen als auch Viehhaltung und Nahrungsmittelsicherheit verbessern Einkommen und Lebensqualität von Familien und stehen dadurch im Einklang mit den nationalen Entwicklungsprioritäten.

Im Bereich Kreditsparen ist die Rückzahlungsrate eindeutig positiv, und das Unternehmen ist entsprechend zu rechtfertigen. In den anderen Bereichen ist es aufgrund der Art des Projektes schwierig, die exakte Rückzahlungsrate zu bestimmen, aber in Kürze soll der Versuch einer entsprechenden Evaluierung unternommen werden. Natürlich ist eine solche immer etwas subjektiv, z.B. je nachdem, wie man den finanziellen Wert steigender Partizipation der *community* oder gepflanzer Bäume mißt. Entsprechend relativ ist auch die Rechtfertigung zu bewerten.

⁷¹ . Insbesondere mittels der DELTA-Methode.

⁷² . Das Wort *settlement* kann sich sowohl auf (inhaltliche) Entscheidungsfindung als auch auf (geographische) Ansiedlung beziehen.

⁷³ . *Training of Trainers* (TOT).

⁷⁴ . *Children Teach Children* (CTC).

⁷⁵ . Es wurde darauf geachtet, daß das Wasserloch an eine Reihe von Verteilerrohren angeschlossen ist, welche verhindern, daß zu viele Menschen zum Wasserholen an einen Ort strömen. So können die Vorteile der Wasserversorgung genutzt werden, ohne durch Übernutzung zur Bodenverschlechterung beizutragen.

**DESERTIFIKATIONSBEKÄMPFUNG DURCH GUT DURCHDACHTE
WASSERVERSORGUNG: TESTPUMPEN IN MERTI**



Photo 7

Im Rahmen der sozialen Kosten-Nutzen-Analyse sind soziale Verbesserungen deutlich zu beobachten: die Frauengruppen partizipieren beispielsweise sehr intensiv, und ihr Lebensstandard steigt sichtlich (z.B. können immer mehr von ihnen die Schulgebühren für ihre Kinder bezahlen, wodurch wiederum der Bildungsgrad und damit die Lebensqualität zunimmt).

Entwurf im Bereich Finanzen: Der Projektbudget ist von sehr großem Umfang, wenn der Betrag auch im Vergleich zu den beiden anderen Fallstudien gering zu sein scheint: KSh 23 bis 33 Millionen werden jährlich für das *Merti Rural Development Programme* verwendet. Die Kosteneffektivität ist dabei gut, und die laufenden Kosten sind gering. Beispielsweise stellt *Action Aid Merti* bei der Beschaffung alle Transportmittel selbst. Die meisten der Programmaktivitäten dienen nicht direkt der Gelderzeugung sondern sollen allgemein die Lebensqualität steigern. Somit ist es schwierig, die nötigen Maßstäbe zu entwickeln, um zu beurteilen, ob sich das Projekt selbst trägt. *Action Aid Merti* schätzt allerdings, daß die *communities* beispiels-

⁷⁶ . Entwicklungskomitee im Hinblick auf soziale Dimensionen.

weise im Bereich Erziehung in etwa 10 Jahren finanziell auf eigenen Füßen stehen bzw. aus eigener Anstrengung genug Geld für das Fortlaufen des Programmes verdienen.

Zudem steuert die *community* in einigen Bereichen selbst Gelder für die Projekte bei (bis zu 50 %). Bei teuren Projektvorhaben entfällt der finanzielle Beitrag der *communities*, und auch Action Aid Merti kann in diesem Fall keine eigenen Gelder zur Verfügung stellen. Statt dessen vermittelt die NGO die *community* gegebenenfalls direkt an andere Geldgeber. Auch die lokale NGO, welche langfristig die Rolle von AAK übernehmen soll, stellt mit den Geldgebern von *Action Aid Merti* eine Verbindung her. In einem nächsten Schritt zieht sich *Action Aid Merti* langsam zurück.

Action Aid Merti ist Sekretär des *District Health Committee*, welches Gelder für die *Community Health Facility* sammelt.⁷⁷ Zusätzlich stellt die NGO den Krankenhausbesuch preisgünstig in Rechnung und ermächtigt die *community*, mit dem Gewinn ihre eigenen Medikamente zu kaufen.

Entwurf im Bereich Technologie: Im Bereich der Produktion scheinen die Vorschläge durchführbar zu sein, denn bisher traten keinerlei Probleme auf - wenn auch keine Voruntersuchungen durchgeführt wurden. Ähnliches gilt für die ökologischen Bedingungen im Projektgebiet. Bereits zu Beginn fanden mehrere hydrologische Prüfungen statt, anhand derer auch Projektfortschritte begutachtet wurden. Dabei wurde auch die Ausgrabung des Kanals überprüft. Schlußfolgerung war, das Projekt nördlich von Merti an Stellen auszuführen, an welchen das Flußbett gerade verläuft. Bis zum heutigen Tag werden immer wieder technische Bewertungen durchgeführt.

Entwurf im Bereich Umwelt: Die Wirkung des Projektes ist aufgrund erfolgreicher Desertifikationsbekämpfung im Bereich Vegetation positiv zu bewerten. Eine neutrale Wirkung läßt sich im Hinblick auf wilde Tiere feststellen. *Environmental Impact Assessments* (EIA) wurden niemals in Betracht gezogen, allerdings wurden bisher nur positive Auswirkungen auf die Umwelt festgestellt. Zudem plante das Projekt die Verbesserung von Umwelteinwirkungen in Bezug auf die Desertifikationsbekämpfung. Insofern ist das Projekt voll zu rechtfertigen.

Entwurf im Bereich des partizipatorischen Strukturaufbaus: Das *Merti Rural Development Project* hat von Anfang an auf vielfache Weise den partizipatorischen Strukturaufbau gefördert:

⁷⁷ . Übersetzung: Gesundheitskomitee des Distriktes; Gesundheitseinrichtung für die *community*.

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE (ACTION AID MERTI)

Volle Involvierung der *communities* in alle Projektstadien; Unterstützung von *self-reliance* in einem ersten Schritt beispielsweise durch Übernahme der Anstellung und Entlassung von Personal in der *Rural Development Area* (RDA) Merti;

Selbstorganisation der *communities*; dabei, soweit möglich, Aufbau auf existierende Strukturen (insbesondere unabhängiges und eigenständiges System der Dorfältesten); eigener Themenbereich der Organisation von *communities* als fester Bestandteil des Projektes

Schaffung sektoraler *committees*, insbesondere eines *Community Health Committee*, eines *Livestock Committee*, eines *Irrigation Committee*, eines *School Committee*, etc., welche öffentlich von den *communities* gewählt werden und die einzelnen Projekte managen; Schaffung eines übergeordneten *Settlement Development Committee* (SDC) innerhalb eines (geographisch abgegrenzten) *settlements*; SDCs entsenden je zwei Vertreter in das ebenfalls neugegründete *Divisional Development Committee* (bisher insgesamt 20 Personen von 10 *settlements*)

Langfristig: *Settlement Development Committee* übernahm Namen und Funktion des *Social Dimensional Development Committee*, welches im Auftrag der Regierung die *Arid Lands Programmes* durchführte; beim Rückzug von *Action Aid Merti* Bildung einer lokalen NGO mit den 20 Vertretern der *settlements* als *Board Members* (noch etwa 5-8 Jahre bis zur endgültigen Übergabe)

Einbeziehung offizieller Entscheidungsstrukturen (z.B. *District Officer* (DO), *District Commissioner* (DC)); Teilnahme der Vertreter einzelner *committees* an den Veranstaltungen der DDCs, um Ansichten der Lokalbevölkerung auf Distriktebene einzubringen; Versammlungen mit Regierungsvertretern als methodische Vorgehensweise der *communities*; auch auf höherer Ebene jährliche Treffen mit den *District Officers* und dem *District Commissioner* in *Isiolo District* zu aktuellen Fragestellungen

Dezentralisierung: Einzelaktivitäten gehen jetzt von Dörfern selbst aus (ein Vertreter von *Action Aid Merti* lebt dort); Bereits Übergabe von Management und Entscheidungsfindung an *communities*

ORGANISATION

Vermeidung der Nutzung externer Ressourcen, statt dessen Forschung nach und Förderung von einheimischen Ressourcen (z.B. Kreditsparen für Frauen); Information der *community* über Gesamtbudget; Priorität zur Verwendung dieses Betrags im Einzelnen über die Beratungsgremien (*community consultation*) in Zusammenarbeit mit *Action Aid Merti*

Land ist Allgemeinbesitz mit dem Staat als Treuhändler, und schleichende Privatisierung (*land grabbing*) war bisher kein nennenswertes Problem

FINANZEN

Förderung lokaler Initiative, Partizipation und Kreativität; demokratische Entscheidungsfindung, Anpassung externer Technologie und externen Wissens an die lokale Situation; Erfolgsmessung durch die Lokalbevölkerung

KOMMUNIKATION

Training der Lokalbevölkerung darin, eigenständig für ihre Interessen Lobbyarbeit zu leisten; Training von Individuen und lokalen Organisationen dazu, Führungsaufgaben zu übernehmen; Lokalbevölkerung trainiert ihrerseits bereits andere Leute, besonders in den Bereichen Partizipation der *communities* und Management; Integration traditioneller Entscheidungsstrukturen, beispielsweise Training und Förderung von Ältesten, Frauengruppen, themenorientierten Gruppen, etc. als Grundlage für den Aufbau der Komitees

Planung der Übergabe seit Beginn; Bis zu diesem Zeitpunkt langsamer Rückzug von *Action Aid Merti* und Training lokaler Gruppen sowie der lokalen NGO, langfristig die Leitung selbst zu übernehmen und mit DDCs zusammenzuarbeiten

Teilmodell 29

AAK ist in *Merti Division* erstmalig auf eine solche Art und Weise organisiert, wobei sich die verwendeten Methoden als sehr effektiv erwiesen. Eine vergleichbare Planung für eine Weiterentwicklung des Systems von *settlements* auf nationaler Ebene gibt es allerdings bisher noch nicht.

**FINANZIELLER STRUKTURAUFBAU AUF LOKALER EBENE:
ZWEI TEILNEHMERINNEN DER KOMPONENTE KREDITSPAREN BEIM
TIERKAUF IN MERTI**



Photo 8

Durchführung: Das Programm selbst wurde durchgeführt wie geplant bzw. veränderte sich nicht, nur die Rollen der Individuen darin: Ursprünglich arbeitete *Action Aid Merti* sektoral, d.h. jede/r Angestellte der Organisation konzentrierte sich ausschließlich auf einen bestimmten Bereich (z.B. Wasser, Viehhaltung). Seit 1994 handelt es sich um ein integriertes Projekt, d.h. alle Personen arbeiten quer durch alle Bereiche. Eine derartige (oder andersartige) Rollenveränderung war allerdings von Anfang als Option in das Projekt eingebaut⁷⁸, so daß nicht vom Plan abgewichen wurde.

Da das *Merti Strategy Paper* von Anfang an die Möglichkeit von Veränderung einschloß, wäre selbst eine größere Abweichung vom Plan ‚plangerecht‘ gewesen. Entsprechend haben sich grundlegende Ziele oder die Gruppe der Nutznießer nicht geändert. Das Projekt ist erfolgreich und wiederholbar, denn die Menschen trainieren bereits ihrerseits andere Leute.

Action Aid Merti (AAM) hat im gesamten Projekt eine sehr große Rolle zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus gespielt:

ROLLE VON NGOS AUF LOKALER EBENE (ACTION AID MERTI)

ORGANISATION

Integriertes Projekt seit 1994 (alle Personen arbeiten quer durch alle Bereiche); Aufbau des Projektes in mehreren in mehreren Schritten, um *communities* nicht zu überfordern; Aufbau auf traditionelle und offizielle Strukturen

Förderung von Selbstorganisation der *communities* und Strukturaufbau im organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Bereich in allen Projektstadien, von Planung über Durch- und Weiterführung (einschließlich Management, Instandhaltung und Einzelaktivitäten)

Einrichtung gewählter sektoraler Komitees; Gründung neuer Komitees (mit *Action Aid Merti* als Vorstand); Entwicklung einzelner (geographisch abgegrenzter) *settlements* in einer Region mit entsprechenden *Settlement Development Committees* (bisher insgesamt 10) als Dachorganisationen für die *communities*; Einbindung der SDCs auf Distriktebene

⁷⁸ . Beispielsweise stellt UNICEF keine Werkzeuge mehr zur Verfügung, denn *Action Aid Merti* hat jetzt eigene Materialien; Außerdem hat *Action Aid Merti* auf eigene Kosten neue Solarplatten installiert und läßt diese bewachen, nachdem die UNICEF-Solarplatten zerstört worden waren.

FINANZEN

Förderung der finanziellen Unabhängigkeit von *communities* (z.B. mittels Kreditsparen, einkommenschaffenden Maßnahmen); Vermittlung der *communities* an Geldgeber

Weitergabe von finanziellen Informationen zu Entscheidungen über das Projektbudget

KOMMUNIKATION

Förderung von Selbstorganisation der *communities* und Strukturaufbau im organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Bereich in allen Projektstadien, einschließlich Überwachung und Bewertung; Problemanalyse mit *communities*; Anpassung externer Technologie und externen Wissens an lokale Situation bzw. Erforschung und Förderung lokaler Ressourcen; Förderung demokratischer Entscheidungsfindung; Organisation von Versammlungen mit Regierungsvertretern; Aufbau von Kontakten zwischen *communities* und (Distrikt-)regierung

Training der *communities* insgesamt; Training des *Settlement Development Committee* (SDC) bereits jetzt, damit es nach Rückzug von *Action Aid Merti* deren Funktion in Form einer lokalen NGO übernehmen kann; schrittweiser Rückzug von *Action Aid Merti* aus dem Projekt war von Beginn an geplant

Teilmodell 30

Damit ist der Partizipationsansatz nicht nur wesentlich umfassender verwirklicht worden als bei den anderen Projekten, AAM hat zudem dazu beigetragen, daß die wesentlichen Projektfehler in den anderen Bereichen ebenfalls vermieden wurden: Insbesondere hat sich AAM im Bereich Wasser auf sehr bescheidene, preisgünstige und den lokalen Verhältnissen angepaßte Technik beschränkt. Die technischen Vorschläge scheinen durchführbar; hydrologische und technische Untersuchungen wurden projektbegleitend durchgeführt; und Desertifikationsbekämpfung findet in umfangreicher Form statt. Generell sind die Umwelteinwirkungen positiv; das Projekt steht in Einklang mit den nationalen Entwicklungsprioritäten und kann z.T. bereits eine positive Rückzahlungsrate vorweisen; die soziale Kosten-Nutzen-Analyse fällt positiv aus; und die Kosteneffektivität ist gut.

Da das Projekt von Anfang an die Schwächen früherer Projekte in Betracht gezogen und es entsprechende Konzepte entwickelt hat, war bei der Projektdurchführung keine Veränderung erforderlich, abgesehen von dem (aufgrund des Flexibilitätsanspruches problemlosen) Schritt von sektoral nach integral. Der Erfolg und die Wiederholbarkeit des Projektes ist somit - neben dem vollen Einsatz der *communities* und der Unterstützung durch Geldgeber und Regierung - zu einem wesentlichen Teil der Rolle von AAM zuzuschreiben.

III.4.6 Zusammenfassung

Die erste Fallstudie, bei welcher NGOs keinerlei Rolle spielen, zeichnet sich bisher durch ein fast völliges Fehlen des partizipatorischen Strukturaufbaus aus. Für die Zukunft soll dieser Ansatz zwar verstärkt werden, Partizipation wird jedoch immer noch nicht als zentraler Faktor für den Erfolg des Projektes angesehen, so daß sich die entsprechende Erweiterung vor allem auf den Managementbereich beschränkt. Allerdings ist die tatsächliche Realisierung derartiger Zukunftspläne noch nicht in Sicht. Generell liegt der Schwerpunkt zukünftiger Pläne immer noch auf der Lösung technisch-geographisch-finanzieller Probleme, wobei trotz geplanter Kostensenkung der Kostenvoranschlag immer noch viel zu hoch ist: Insgesamt werden viele Mängel des bisherigen Projektes erkannt, aber die Probleme sollen nach wie vor im Wesentlichen ‚von oben‘ gelöst werden. Deshalb muß man sich fragen, ob das Projekt wegen seiner Symptombekämpfung nicht auch in Zukunft zum Scheitern verurteilt ist. In diesem Zusammenhang ist angesichts des Projektverlaufs auch zu überlegen, ob der Versuch der Regierung (und der Geldgeber) realistisch ist, im Rahmen des Projektes die Rolle der NGO selbst auszufüllen.

Die zweite Fallstudie zeigt allerdings, daß die bloße Existenz einer NGO allein nicht für den Erfolg eines Programmes oder Projektes im Sinne von nachhaltiger Entwicklung ausreicht. Sie verdeutlicht aber auch, daß eine traditionelle operationale NGO im Zuge des Wandlungsprozesses aus Fehlern lernen und einem Programm oder Projekt über reine Rhetorik hinaus eine konkrete Wendung im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus zugunsten nachhaltiger integrierter Entwicklung geben kann. Zudem scheinen internationale NGOs ohne nationale bzw. lokale Basis eher zum *Top-Down* Ansatz zu neigen als solche mit der entsprechenden Basis, was auf die Notwendigkeit des momentan stattfindenden Dezentralisierungsprozesses innerhalb des NGO-Sektors hinweist.

Demgegenüber verdeutlicht die dritte Fallstudie, wie idealerweise die Rolle von NGOs - in diesem Fall der lokale Zweig einer internationalen NGO - bei der Förderung des partizipatorischen Strukturaufbaus aussehen kann. Das dritte Projekt ist auch deshalb so erfolgreich, weil es den Lernprozess des zweiten Projektes übersprungen hat bzw. direkt den partizipatorischen Strukturaufbau ins Zentrum seiner Aktivitäten stellt. Die umfangreiche Partizipation und der Erfolg des Gesamtprojektes in wirtschaftlicher, finanzieller, technischer, ökologischer etc. Hinsicht stehen dabei

in keinerlei Widerspruch zueinander, sondern können sich gegenseitig ergänzen bzw. sogar fördern. Bei allem Erfolg läßt die NGO genug Flexibilität bzw. Raum für Selbstkritik, um nach Projektbeginn weitere sinnvolle Veränderungen zu ermöglichen.

Die Unmöglichkeit, im Distrikt eine erfolgreiche Fallstudie ohne Einbeziehung von NGO ausfindig zu machen, verdeutlicht, wie wichtig die Existenz einer NGOs für den Erfolg eines Programmes oder Projektes im Rahmen des partizipatorischen Struktur-aufbaus zugunsten nachhaltiger Entwicklung ist - zumindest in Bereichen wie der Desertifikationsbekämpfung, in denen dieser Erfolg eng mit der Einbindung der Lokalbevölkerung zusammenhängt.

Insgesamt haben sich flexible, integrierte Projekte mit ganzheitlichem, strukturellem, partizipatorischem Ansatz und in mehreren Schritten als am sinnvollsten herausgestellt, wohingegen großflächige (Bewässerungs-)Projekte, *Food-For-Work* Programme etc. mit großer Vorsicht angegangen werden sollten. Die Bevorzugung kostengünstiger Kleinprojekte basiert dabei keineswegs zwangsläufig auf der *small is beautiful* - Ideologie, sondern auf rein pragmatischen Überlegungen - bzw. praktischen Erfahrungswerten - und kann im Einzelfall⁷⁹ durchaus zugunsten von Mittel- und Großprojekten aufgegeben werden, wenn diese mehr Aussicht auf Erfolg haben. Generell muß vor Inangriffnahme eines Projektes Rücksicht auf die ökonomischen, finanziellen, klimatischen, hydrologischen, technologischen, etc. Bedingungen genommen werden, insbesondere in den ökologisch sensiblen Trockengebieten.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen NGOs und Regierung gilt für die lokale Ebene, daß vor dem Wandlungsprozeß kaum Kooperation zwischen den beiden Gruppen stattgefunden hat – hier Regierungsprojekt, dort NGO-Projekt. Allerdings standen – und stehen – die NGO-Projekte in einer gewissen Abhängigkeit von der Regierung, da sie ein Genehmigungsverfahren (besonders auf Distriktebene) durchlaufen müssen und neuerdings zusätzlich die generelle Kontrolle von NGOs und ihren Aktivitäten über das nationale Registrierungsverfahren hinzukommt.

⁷⁹ . Großprojekte können in bestimmten Bereichen - seien sie zum Ausbau der Infrastruktur, zur Wasserversorgung oder Elektrizitätssicherung gedacht - sinnvoll und erfolgreich sein, wenn sie im Rahmen des Konzeptes nachhaltiger Entwicklung durchgeführt werden. Auch in einem solchen Fall sollte die Lokalbevölkerung an ihnen teilhaben, diese muß für unvermeidliche Nachteile angemessen entschädigt werden und an den Erträgen wesentlich profitieren.

Das dritte Projekt der NGO *Action Aid Merti* läßt demgegenüber erste Ansätze eines kooperativen Verhältnisses zwischen NGOs und Regierung⁸⁰ im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus erkennen (untermauert von entsprechenden Ansätzen auf nationaler und internationaler Ebene), welche auf einen möglichen Ausbau der Beziehungen hinweisen.

⁸⁰ . Vgl. diese Arbeit, II.3.4.

III.5 NGOS: PROBLEME UND LÖSUNGSANSÄTZE

Bei den Schwächen von NGOs¹ unterscheidet diese Arbeit grundsätzliche Probleme, interne Probleme und externe Probleme. Zu den grundsätzlichen Problemen zählen dabei Dokumentation, Definition und Legitimation, zu den internen organisatorische und finanzielle Strukturen, Korruption, Distanz sowie Kooperation und Kommunikation, zu den externen politische und wirtschaftliche Strukturen sowie Abhängigkeit von Geldgebern. Die nun folgende Analyse dieser Schwächen und entsprechender Lösungsmöglichkeiten² erfolgte anhand von Interviews und Literaturrecherche im Rahmen dieser Arbeit:

III.5.1 Grundsätzliche Probleme

Dokumentation: In der wissenschaftlichen Literatur wurde und wird hauptsächlich über die guten Seiten von NGOs³ geschrieben. Insbesondere fehlt es an schriftlicher Dokumentation ihrer Projekte und Finanzen, was die Bestimmung ihrer Rolle und Effektivität erschwert. Die Erfolge des Trends von NGOs hin zu *capacity building* und *advocacy* sind noch schwieriger zu messen. Das hängt auch damit zusammen, daß schlechte NGO-Projekte selten dokumentiert oder gar veröffentlicht werden. Die Dokumentation zu NGOs wird auch durch ihre hohe Fluktuationsrate behindert: Fast täglich geschieht es, daß eine NGO neu entsteht oder eine bereits existierende NGO zusammenbricht. Letztendlich vermitteln Nord-NGOs manchmal falsche Eindrücke dahingehend, was in der Dritten Welt vor sich geht und wie schwierig es ist, Entwicklungsprojekte erfolgreich durchzuführen.

Im Bereich der Dokumentation lassen sich - wenn überhaupt - nur teilweise Verbesserungen erzielen, insbesondere durch Bemühungen um stärkere Institutionalisierung von NGOs, welche wissenschaftliche Untersuchungen zu ihrer Rolle erleichtern würde. Gleichzeitig erhöht sich dadurch aber auch die Gefahr, daß NGOs mehr und

¹ . Zu Schwächen und Lösungsmöglichkeiten allgemein vgl. *Korten, Frances F.: Community Participation. A Management Perspective on Obstacles and Options*, in: Korten, David C. / Alfonso, Felipe B. (Hrsg.): *Bureaucracy and the Poor, Closing the Gap*, West Hartford 1983, S. 181-200; vgl. *Korten, David C. / Uphoff, Norman T.: Bureaucratic Reorientation for Participatory Rural Development*, NASPAA Working Paper No. 1, Washington 1981.

² . Die Überlegungen dieses Kapitels basieren zu einem wesentlichen Teil auf Gesprächen mit verschiedenen Entwicklungsakteuren, eigenen Beobachtungen der Autorin und Forschungsergebnissen dieser Arbeit.

³ . Vgl. diese Arbeit, II.2.3.

mehr der Kontrolle⁴ von Geldgebern und Regierung unterworfen werden und die für die erfolgreiche Ausübung ihrer Rolle so notwendige Unabhängigkeit verlieren (insbesondere im Falle einer verbesserten Dokumentation der Projekte und Finanzen von NGOs). Denkbar wäre hier vielleicht die Einrichtung einer unabhängigen gesellschaftlichen Kontrollinstanz. Grenzen sind auch im Hinblick auf die Erfolgsmessung von *capacity building* und *advocacy* gesetzt - wenn auch im Einzelfall durchaus möglich - da in diesem Bereich psychologische Prozesse der betroffenen Bevölkerung und Überzeugungsarbeit hinter verschlossenen Türen von entscheidender Bedeutung sind.

Definition:⁵ Wie bereits im Theorieteil⁶ angesprochen, fehlt es bis heute an einer klaren Definition von NGOs. Inwieweit trifft diese beispielsweise auf Kirchen, Forschungsorganisationen, Gewerkschaften, Netzwerke, etc. zu? Obwohl viele NGOs ähnliche Intentionen haben, sind ihre politischen, ideologischen, wirtschaftlichen und religiösen Orientierungen so vielfältig wie die NGOs selbst, was den generellen Begriff der *NGO community* beeinträchtigt. Explizit ausgeklammert aus dem Begriff der NGO sind lediglich Parteien und Guerillabewegungen, da beide primär Regierungsverantwortung übernehmen wollen. Dazu kommen die zahlreichen Schein-NGOs, welche auch eigennützigen und ideologischen Interessen dienen können. Klar abgrenzen von der ‚echten‘ NGO muß man dabei insbesondere solche NGOs, welche durch unterschiedliche Nähe zur Regierung charakterisiert sind: Dazu zählen insbesondere QUANGOs (Quasi-NGOs), GONGOs (*Government Organized* NGOs) und GRINGOs (*Government Run/Inspired* NGOs). QUANGOs sind staatliche Verwaltungseinheiten, die in den privaten Sektor ausgelagert worden sind, formell aber in Abhängigkeit von der Regierung stehen. Ähnliche Probleme ergeben sich bei Organisationen, die formell vom Staat unabhängig sind, deren Existenz aber von der Zuweisung öffentlicher Mittel abhängt. Extremfall dieser Form von NGO sind die

⁴ . Siehe auch Lösungsansätze gegen Korruption.

⁵ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 31f; vgl. *Lewin: The Quality of Smallness*, 1988, S. 33; vgl. *Gunter, M.: Towards a Theory of Consultative Relationship between the United Nations and Non-Governmental Organizations*, in: *Vanderbilt Journal of Transnational Law*, 10, 1977, S. 570; vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.13; vgl. *Wegner, Rodger: Nicht-Regierungsorganisationen als alternative Entwicklungsträger? Eine Studie zur Wirksamkeit privater Entwicklungshilfe auf den Philippinen*, Hamburg 1993, S. 165ff; vgl. *Glagow / Schimank: Die NROs in der deutschen Entwicklungspolitik*, 1983, S. 164; vgl. *Schiel, Tilman: ‚Entbürokratisierung‘ der Entwicklungshilfe? Über die Grenzen von Nicht-Regierungsorganisationen und die Illusion staatsferner Entwicklungshilfen*, in: *Peripherie*, Berlin 1987, S. 86.

⁶ . Vgl. diese Arbeit, II.1.1.

GONGOs, die nicht nur von staatlichen Geldern abhängen, sondern sogar ihre Entstehung staatlicher Initiative verdanken. GRINGOs werden von einem einzelnen Staatsvertreter ins Leben gerufen, der so seine politischen und kommerziellen Interessen verfolgt. Typische Fälle dafür sind Beamte, die sofort nach Eintritt ins Rentenalter eine NGO gründen und Gelder für Projekte beantragen. Alle drei Formen von NGOs sind kontraproduktiv. Als umstritten gelten auch Versuche, die Bevölkerung zur Gründung einer NGO zu motivieren, da der Anstoß idealerweise von den *communities* selbst kommen sollte. Um derartigen Mißbräuchen vorzubeugen, kommt den umstrittenen Kontrollmechanismen⁷ besondere Bedeutung zu, insbesondere klar definierten Kriterien für NGOs, sinnvoller Weise mittels Registrierung. Allerdings muß man sich über die Zwiespältigkeit einer derartigen Regelung im Klaren sein: Einerseits schränken klare Kriterien die Mißbrauchsmöglichkeiten drastisch ein, andererseits verstärken sie auch die Abhängigkeit der NGOs - insbesondere von Regierungsaufgaben. Hier wäre ein Mittelweg empfehlenswert, das heißt staatliche Registrierung mit mäßig strengen Kriterien⁸ in Kombination mit Möglichkeiten insbesondere politischer NGOs, sich ‚gesondert‘ zu registrieren, beispielsweise als Netzwerk, Verlag, etc.

Für die Zukunft gilt, daß sich die Entstehung neuer Arten von NGOs abzeichnet, z.B. sich NGOs ausschließlich auf *capacity building* oder *early warning*⁹ konzentrieren. Offen bleibt die Frage, ob die Schwerpunktsarbeit von NGOs sich auf die Tätigkeit als ‚Wachhund‘ konzentrieren oder in der immer stärkeren Einbindung in Regierungs- und Geldgeberinstitutionen liegen sollte.

Legitimation:¹⁰ Vielleicht das fundamentalste Problem, mit dem NGOs konfrontiert sind, ist das der Legitimation: Wenn ihre Vertreter überhaupt gewählt werden, dann nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung, der bestimmte Interessen verfolgt, so daß keine Rede davon sein kann, daß sie die Bevölkerung als solche repräsentieren - noch nicht einmal die arme, unterdrückte und marginalisierte Bevölkerung. Statt dessen existiert eine Theorie, der zufolge die wachsende Zahl und Bedeutung von

⁷ . Siehe auch Lösungsansätze gegen Korruption.

⁸ . Siehe auch Lösungsansätze gegen Korruption.

⁹ . *Early Warning NGOs* wollen mittels *advocacy*, Lobbyarbeit und Öffentlichkeitsarbeit politische Entwicklungen frühzeitig beeinflussen, beispielsweise im Hinblick auf Wirtschaftskrisen, Hungersnöte, etc.

¹⁰ . Vgl. Ng'ethe / Kanyinga: The Politics of Development Space, 1992, S. 26f; vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.46.

NGOs ihre Wurzeln in der Mobilisierung der städtischen Mittelschicht hat, welche so pluralistische, liberale und demokratische Werte fördert. Insofern handelt es sich bei NGOs lediglich um unterschiedliche Interessengruppen, wenn auch das Argument, näher an der Basis zu sein als ‚von der Bevölkerung eingesetzte‘ Regierungen, im Einzelfall ernst genommen werden muß.¹¹

Das fundamentale Problem der Repräsentation wird noch dadurch verschärft, daß viele NGOs überhaupt keine oder schlechte interne Wahlstrukturen haben und die einzelnen Organisationen untereinander oftmals nicht gut koordiniert sind. In engem Zusammenhang mit dem Problem der Legitimation steht somit das der Kontrolle durch Wahlverfahren ‚von unten‘, das heißt seitens der *communities*, CBOs und lokalen NGOs, für die sie arbeiten. Das Fehlen derartiger Wahlverfahren schafft verantwortungslose Freiräume für NGOs. Obwohl beispielsweise viele Nutznießer bereitwillig zustimmen, daß sie von NGO-Dienstleistungen profitiert haben, können sie in den meisten Fällen die organisatorische Struktur ihrer Wohltäter, deren Haushaltsgröße und Ressourcenquellen nicht überblicken. Regelmäßige Wahlverfahren würden die ‚Repräsentanten‘ diesbezüglich zu mehr Informationsaustausch, Transparenz und Verantwortlichkeit zwingen. Wo eine Verbesserung des Wahlrechts nicht oder nur eingeschränkt zu realisieren ist, konzentrieren sich staatliche und nicht-staatliche Geldgeber verstärkt auf andere, ‚indirekte‘ Kontrollmechanismen¹² zur Legitimation der Arbeit von NGOs.

An diesem unzutreffenden Selbstverständnis als ‚Stimme der Basis‘ scheitern auch immer wieder die Ansprüche vieler NGOs, über den Beobachterstatus hinaus beispielsweise auf internationalen Konferenzen als ‚Repräsentanten des Volkes‘ auf legaler Basis mitzuzentscheiden. Regierungen sind die Parteien einer Konvention, NGOs jedoch nicht, weshalb der Beobachterstatus bei letzteren gerechtfertigt scheint. Konkret hängt ihre Einflußnahme in diesem Fall davon ab, wie offen der Vorsitzende der entsprechenden internationalen Konferenz NGOs gegenüber ist bzw. wieviel Zeit er ihnen gewährt, sich einzubringen. Insbesondere, wenn man die wachsende Anzahl und Diversität von NGOs bedenkt sowie den bereits überfrachten Zeitrahmen auf internationalen Konferenzen berücksichtigt, muß man sorgfältig

¹¹ . Grundsätzlich müssen sich natürlich auch Regierungen der Frage stellen, inwieweit sie nur bestimmte Interessengruppen der Gesellschaft vertreten bzw. gerade in Entwicklungsländern ihre ‚Legitimation‘ eher dubiosen ‚Wahlverfahren‘ verdanken.

¹² . Siehe auch Lösungsansätze gegen Korruption.

überdenken, in welcher Form die Verbesserung ihrer legalen Rechte überhaupt Sinn macht. Größtenteils wird die Idee von Wahlrechten für NGOs - auch innerhalb des NGO-Sektors selbst - als schwierig zu realisieren, ineffektiv und als der Unabhängigkeit von NGOs schadend kritisiert. NGOs können allerdings sowohl innerhalb als auch außerhalb einer Regierungsdelegation an einer internationalen Konferenz teilnehmen. Obwohl die Regierung dabei großen Einfluß auf die Auswahl der NGOs haben kann, bleibt immer Raum für entsprechende Verhandlungen. Das Mitentscheidungsrecht der Regierung ist nicht per se schlecht, solange die Professionalität der NGO im Vordergrund steht und die Transparenz bzw. Öffentlichkeit der Entscheidungsfindung sichergestellt ist. Gleichzeitig sollte Legitimation auch von unten kommen. Zentrales Problem bleibt dabei der Konflikt zwischen notwendigem Expertentum und Laienwissen, welche man in Einklang bringen muß. Ähnliches gilt nicht nur für internationale Konferenzen, sondern auch für die Einbeziehung von NGOs bei internationalen Geldgebern, beispielsweise der Weltbank.

Legitimation ist allerdings nicht nur im demokratischen, sondern auch im soziologischen Sinne zu verstehen: Hierbei bezieht sich der Begriff der Legitimität auf die NGOs, welche über das nötige Wissen verfügen, um die Menschen zu verstehen, in deren Namen sie sprechen. Aus dieser Perspektive könnten NGOs durchaus benachteiligte gesellschaftlicher Gruppen eher fördern als beispielsweise die Regierung. Ihr Mandat ist dann eher moralischer Art, das heißt ihre sinnvolle Intervention ist als Gegenreaktion zu problematischen Entwicklungen legitimiert. In diesem Sinne wäre auch eine gewisse Verbesserung des legalen Status von NGOs im internationalen und nationalen Bereich gerechtfertigt, allerdings unter Berücksichtigung der bereits aufgeführten praktischen Probleme. In absehbarer Zeit realistisch wären beispielsweise erweiterte Rederechte und bessere Möglichkeiten zur Lobbyarbeit auf Konferenzen.

III.5.2 Interne Probleme

Organisatorische und finanzielle Struktur:¹³ Hinsichtlich ihrer internen Struktur lassen sich bei NGOs zahlreiche Defizite feststellen: So scheitern Projekte oftmals

¹³ Vgl. *Van Dijk: The Effectiveness of NGOs*, 1995, S.32, 37f; vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.22, 31f, 45f; vgl. *Smith: US and Canadian PVOs*, 1984, S. 183; vgl. *Hellinger, Douglas: NGOs and the Large Aid Donors*. Changing the Terms of Engagement, in: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): *Development Alternatives. The Challenge for NGOs*, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 136f; vgl. *Brown, L. David / Korten, David C.* (Hrsg.): *The Role of Voluntary Organizations in Development*. A Concept Paper Prepa-

nicht an schlechter Durchführung oder mangelnder Partizipation der Lokalbevölkerung, sondern an schlechtem organisatorischen oder finanziellen Management der verantwortlichen NGOs. Das Fehlen grundlegender Managementprinzipien und –strukturen hat insbesondere drei Ursachen: Zum einen Mangel an Erfahrung; zudem Angst davor, sich in ineffektive konventionelle Bürokratien zu verwandeln; und darüber hinaus ungenügende finanzielle Ressourcen. Beispielsweise fehlen vielen NGOs die nötigen Mittel in den Bereichen Personal, Finanzen und Fachkenntnis, um erfolgversprechende Projektanträge einzureichen. Auch können Probleme mit einzelnen Mitarbeitern auftreten, wenn es diesen in einigen Bereichen an professioneller Ausbildung und praktischer Erfahrung fehlt. Viele NGOs scheitern auch daran, daß sie zu viele Aktivitäten zur selben Zeit durchführen wollen. In diesem Zusammenhang überschätzen viele NGO-Vertreter, welche überwiegend im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ausgebildet worden sind, leicht ihre Fähigkeiten und Kenntnisse im betriebswirtschaftlichen und technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Dieses Ungleichgewicht ist insbesondere hinsichtlich des Erfolgs von Einkommens- und beschäftigungswirksamen Projektmaßnahmen problematisch.

Derartige Probleme können sich insbesondere dann drastisch verschärfen bzw. sogar zum Zusammenbruch der NGO führen, wenn diese sehr schnell wächst. Sie kann dann mit den erforderlichen organisatorischen und finanziellen Umstrukturierungen überfordert sein. Im Falle ihres Erfolges tendieren NGOs zu denselben Mängeln wie andere expandierende Organisationen. Auf diese Weise haben sich manche NGOs zu Bürokratien entwickelt, welche nur noch an ihrer Selbsterhaltung interessiert sind. Deren typische Schwächen findet man dann auch bei NGOs: *Top-Down* Ansatz, autoritär-elitäre Herablassung und Vernachlässigung der *communities* trotz Partizipationsrhetorik. Das entscheidende Dilemma liegt darin, daß institutionalisierte Langzeit-NGOs zur Steigerung der Effizienz zwar dringend benötigt, jedoch auch schnell zum Selbstzweck werden. Ähnliche Probleme weisen Netzwerk-Aktivi-

red for the World Bank, Boston 1989, S. 16; vgl. *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S. 12; vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 22, 45f, 80-82; vgl. *Streeten: The Contribution of NGOs to Development*, 1987; vgl. *Edwards, M. / Hulme, D.: Scaling up NGO Impact*. Learning from Experience, Background Paper for a National Workshop with the same Title Held in Manchester in January 1992, Manchester 1992, S. 2; vgl. *Smith: An Agenda of Future Tasks*, 1987, S. 87-93; vgl. *Muchiru: The Role of African NGOs*, 1987, S. 112-115; vgl. *Wellard / Copestake: NGOs and the State in Africa*, 1993, S. 3; vgl. *Korten: Third Generation NGO Strategies*, 1987, S. 154-156; vgl. *Ng'ethe, Njuguna: In Search of NGOs in Kenya*. Towards a Funding Strategy to Create NGO Research Capacity in Eastern and Southern Africa, IDS Occasional Paper No. 58, Nairobi 1989; Interview beim *NGO Board*.

täten auf, welche eine solche expansive Dynamik entwickeln können, daß der Prozeß unübersichtlich und seine Konsequenzen schwer zu überblicken sind.

Defizite beim Management finden sich nicht nur im organisatorischen, sondern auch im finanziellen Bereich, in welchem häufig Ineffizienz vorherrscht. Beispielsweise können Mangel an ordentlicher Buchführung sowie an internen finanziellen Rechenschaftssystemen dazu führen, daß die laufenden Kosten oftmals höher als die Projektkosten sind. Grundlegendes Problem ist zudem der chronische Mangel an NGO-Ressourcen, welcher auch deren Innovations- bzw. Risikofreudigkeit einschränkt. Insbesondere die Masse der (kleinen) NGOs muß bei der Gelderverteilung mit tendenziell diskriminierender Behandlung rechnen. Dazu kommt das finanzielle Chaos, welches durch kurzfristige Verträge mit Geldgebern, Zahlungsengpässen der Geldgeber selbst oder die zeitliche Überschneidung von unterschiedlichsten Beträgen mehrerer Geldgeber entstehen kann. Derartige Finanzprobleme haben auch ein nicht konkurrenzfähiges Gehaltsniveau vieler NGOs zur Folge, welches die Möglichkeiten limitiert, besser qualifizierte Mitarbeiter zu rekrutieren oder personelle Weiterqualifizierungsmaßnahmen zu finanzieren. Knappe finanzielle Ressourcen können auch zur Konsequenz haben, daß viele NGOs ihre Projekte im Nachhinein aus Mangel an Personal oder Geld nicht weiterverfolgen.

Außerdem scheint es grundlegende Diskrepanzen im Hinblick auf die Ressourcenverteilung zwischen den NGOs in den Hauptstädten und denen auf dem Land zu geben. So fehlt es vor Ort oft an Projektgeldern, Trainingsräumen, Transportmitteln und Personal. Unterschiede finden sich auch im Einkommen, welches im lokalen Bereich an der Armutsgrenze liegt. Obwohl die lokale Arbeit von allen am bedeutsamsten ist, sind die NGO-Mitarbeiter dort entsprechend am wenigsten motiviert und qualifiziert. Dieses Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land erklärt sich aus der unmittelbaren Verbindung der Hauptstadt-NGOs zu ihren Geldgebern, der undemokratischen Gelderverteilung vieler NGOs zugunsten der jeweiligen Zentrale und vielleicht auch aus der Rekrutierung der Mitarbeiter vieler Hauptstadt-NGOs aus dem Mittelstand.

Wenn NGOs im Entwicklungsprozeß als Partner anerkannt werden wollen, müssen sie sich zuerst selbst effektiv organisieren. Voraussetzung dafür ist vor allem eine klare Idee davon, worin ihre Ziele und Strategien bestehen. Um darüber hinaus ihre organisatorische und finanzielle Struktur langfristig zu stabilisieren, sollten NGOs

möglichst frühzeitig angemessene Finanz-, Verwaltungs- und Kommunikationsstrukturen entwickeln. Nachhaltige Entwicklung bedeutet immer auch nachhaltige Entwicklung von Institutionen als unverzichtbarer Bestandteil. Beispielsweise können funktionale Gruppen hinsichtlich von Regionalinformationen, *capacity building*, *advocacy* sowie Programmüberwachung, -durchführung und -bewertung effektiver sein als die herkömmlichen Unterprogramme. Gleichzeitig muß jedoch Anliegen von NGOs sein, dem Entstehen hierarchischer Strukturen entgegenzuwirken, unter dem viele große (staatliche) Entwicklungsorganisationen leiden. Sobald eine NGO mehr als 20 Leute umfaßt und über eine strukturierte Organisationsform nachzudenken beginnt, fängt die große Herausforderung an. Die Gefahr der Bürokratisierung einer NGO nach schnellem Wachstum ist die Folge ihres begrenzten Wissens um alternative Managementansätze bzw. eine neue Entwicklungsprofessionalität, deren Methoden post-bürokratischer bzw. strategischer Art sind.

Anders ausgedrückt geht es für NGOs darum, professioneller zu werden, während sie gleichzeitig Flexibilität und Effektivität beibehalten. Mittlerweile bieten zahlreiche NGOs und Geldgeber hinsichtlich dieses Bereichs spezielle Beratungen, Workshops etc. für *internal capacity building* an. Offen bleibt dabei, ob eine übersichtliche Größe (weniger Mitarbeiter bei differenzierterer Struktur) nicht erfolgversprechender ist als grenzenloses Wachstum, auch hinsichtlich großflächiger Breitenwirkung (wie beispielsweise vom *Kenya Pastoralist Forum* erfolgreich praktiziert). Vor allem müssen NGOs sicherstellen, daß ihr Wachstum die Verantwortlichkeit gegenüber ihren Mitgliedern und gegenüber den *communities*, mit denen oder für die sie arbeiten, nicht unterminiert: Anstatt die Elitenrekrutierung innerhalb der intermediären NGOs zum alleinigen Maßstab des Partizipationserfolgs zu machen, sollte dieser vorrangig auf lokaler und Distriktebene daran gemessen werden, wieweit die betroffene Bevölkerung erfolgreich Druck auf lokale Verwaltungen und Eliten ausübt und sich von ihrer NGO unabhängig macht. Bei der Entwicklung alternativer Managementstrukturen, welche gleichermaßen Partizipations- und Effizienzanforderungen gerecht werden, sollte vor allen Dingen *internal capacity building* auf systematischere Art und Weise gefördert werden. Konkrete Unterstützung bieten Geldgeber diesbezüglich beispielsweise in Form von Trainingsprogrammen für NGOs zu Systemeinrichtung, regelmäßiger Überprüfung, Besuchen, Datensammlung zu NGOs, *Capacity Building Assessment*, etc. an. Im Prinzip sind auch staatliche Organisationsbemühungen, insbeson-

dere Regierungsstatuten und Einrichtungen für NGOs, als Beispiele für mögliche sinnvolle Organisation des NGO-Sektors zu werten. Allerdings können sie auch zu finanzieller und politischer Abhängigkeit der NGOs vom Staat führen. Unterstützung leistet zudem ein neuer Typ von NGOs, welcher momentan in der Entstehung und Entwicklung begriffen ist und *internal capacity building* zu seinem primären Anliegen gemacht hat. NGO-Netzwerke sind zunehmend um demokratische Einbindung von Mitgliedern sowie um Verbesserung von Dienstleistungen für Mitglieder bemüht. Im finanziellen Bereich gilt, daß sich die steigende Professionalität von Süd-NGOs langfristig auch in entsprechend guter Bezahlung durch die Nord-NGOs niederschlagen sollte. Als langfristige Perspektive im Hinblick auf NGOs gilt das Motto: *Survival of the Fittest*. Entsprechend gehört die Zukunft wenigen, aber guten bzw. gut organisierten NGOs.

Korruption:¹⁴ Korrupte NGOs finden sich in zahlreichen Varianten. So bereichern sich viele NGOs privat mit Projektgeldern bzw. die Profite gehen nicht an die betroffene Bevölkerung. Zudem richten einige NGOs dieselben Projektvorschläge an verschiedene Geldgeber und behalten dann einen Teil der Gelder für private Zwecke. Dazu kommen Selbst- und Außengründungen von NGOs (auch durch NGOs) zur Spendensicherung. Darüber hinaus mißbrauchen manche NGOs Projekte dazu, ihre privaten Interessen an Landbesitz zu realisieren, indem sie Projektland zu ihrem persönlichen Besitz machen. Manche NGOs werden auch dafür kritisiert, daß sie Projekte mehr nach ihren persönlichen Ambitionen als nach den Bedürfnissen der Lokalbevölkerung gestalten. Es ist allerdings laut Hanisch sehr schwierig, Korruption innerhalb einer NGO zu dokumentieren:

In einzelnen Fällen ist bis zu 1/3 des Jahresetats in dieser Weise veruntreut worden. Systematische und großformatige Veruntreuung wird erst durch den externen Spendenzufluß ermöglicht. In den mir bekannten Fällen wurden Raubzüge dieser Spitzenfunktionäre in Zusammenhang mit verbandsinternen Machtkämpfen aufgedeckt und thematisiert. Sie trugen zur Ablösung dieser Funktionäre und zu deren Verbandsausschluß bei. Wichtig ist, daß in allen diesen Fällen die Kenntnis über die Vorkommnisse verbandsintern gehalten werden konnte.

¹⁴. Vgl. Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs, 1995, S.10-13, 20; Interview beim *NGO Board*.

Man verzichtete auf eine Strafverfolgung und den Versuch, die entwendeten Gelder zurückzuerhalten...¹⁵

Allerdings muß derartige Selbstbereicherung von NGOs in Relation zu der vergleichsweise größeren Selbstbereicherung bei staatlichen Organisationen in Entwicklungsländern¹⁶ gesehen werden. Generell muß man bedenken, daß finanzieller Mißbrauch insbesondere in Entwicklungsländern auch Ausdruck von Armut sein kann.

Korruption läßt sich - wenn überhaupt - nur in begrenztem Umfang eindämmen, wobei Kontrollmechanismen für NGOs eine zentrale Bedeutung zukommt. Allerdings muß man sich darüber im Klaren sein, daß je strenger die Kontrollmechanismen gehandhabt werden, um so größer die Abhängigkeit der NGOs vom Kontrollierenden wird. Insbesondere staatliche Kontrollmechanismen bei Projektanträgen werden leicht mißbraucht, um politische oder finanzielle Kontrolle¹⁷ auf den NGO-Sektor auszuüben. Allerdings muß man der Kontrolle auch einen sinnvollen Aspekt zusprechen, da im Rahmen der Überprüfung NGOs als Partner ernst genommen werden. Um die vielfältigen Kontrollmechanismen übersichtlich zu ordnen, unterscheidet diese Arbeit zwischen Kontrollmechanismen bei NGOs generell (insbesondere bei einer Entscheidung pro oder contra Zusammenarbeit), bei der Bewertung organisatorischer und finanzieller Faktoren, bei Projektunterstützung, hinsichtlich der einzelnen Ebenen, bei zukünftigen Aspekten sowie bei der Selbstkontrolle von NGOs:

¹⁵. Vgl. *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S.13.

¹⁶. Hierzu gibt es kaum empirische Analysen; Entwicklungsexperten weisen aber in Interviews immer wieder darauf hin, daß ihren Erfahrungen zufolge schätzungsweise 80-90 % aller Entwicklungsgelder durch Korruption ihren eigentlichen Zweck der Verbesserung des Lebensstandards der Allgemeinbevölkerung nicht erfüllen.

¹⁷. Beispielsweise Neuregistrierung alle 60 Monate, NGO-Personalinformationen oder Angabe von Budgethöhe und Gelderquellen.

MECHANISMEN ZUR KONTROLLE DES NGO-SEKTORS

ALLE BEREICHE

Generelle Kontrollmechanismen: Festgelegte Definitionskriterien bzw. Kategorien der Zusammenarbeit, beispielsweise mittels Regeln, Regulierungen, *Code of Conduct*, etc.; Registrierungsbescheinigung; Überprüfung von Anträgen nach Richtlinien; Auswahl der NGOs nach sektoralen Tätigkeiten, geographischer Lage, Armutsorientierung und sozialer Erfahrung; Besuche vor Ort; Konzept mit langfristiger nachhaltiger Perspektive; Beratung bzw. Empfehlung der NGO von bewährten Partnern; übersichtliche und möglichst horizontale Verwaltungs- und Finanzstrukturen; *management capacity*; sowie *capacity building assessment*, wobei Managementfunktionen, Programmgestaltung und Systemlücken identifiziert werden

ORGANISATION

Allgemeine Projektkontrolle: Prozedur für Bewerbung, Vorbereitung und Genehmigung von Projekten seitens der Geldgeber z.B. über mehrere Schritte wie Kontaktaufnahme der NGO mit Koordinator, Einreichen eines Kurzvorschlags und Besuch der NGO seitens Koordinator, Einschätzung der *institutional capacity* des Projektes, Ansichten der Bevölkerung zum Projekt, Ausarbeitung eines *Project Memorandum*, Unterzeichnung eines *Standard Grant Letter* mit Zeitplan für Projektbericht und Projektüberprüfung, etc.; *Project Application Form* für Bewerbung, Vorbereitung und Genehmigung von Projekten mit Projektdetails, z.B. Ausgewogenheit des Projektorts, Projektbeschreibung, Projektidentifikation, Projektdurchführung, Projektbericht, Nachhaltigkeit des Projektes, Projektüberprüfung im Hinblick auf Gesamtmandat der NGO sowie erforderliche Mechanismen für maximale Partizipation der *communities*; Überraschungsbesuche vor Ort; begrenzte Förderung und jährliche Überprüfung besonders innovativer Projekte; Kontakt der NGO mit Bevölkerung (einschließlich *capacity building* für lokale Institutionen und *communities* sowie guter Kontakt zu Regierungsautoritäten); Einrichtung einer Gruppe zur Projektüberwachung, insbesondere zwecks *participatory monitoring* zur Sicherstellung der umfassenden Involvierung von *communities*; sowie Projektbasis innerhalb der *communities*

Grundlegende Datensammlung (Zielrichtung, Hauptaktivitäten der Vergangenheit; bisherige Erfolge); Abschluß eines Vertrages (*Memorandum of Understanding*); bisherige Erfahrung in Form eines *track record* einschließlich Effizienz, Transparenz, Verantwortlichkeit; Analyse aller NGO-Berichte des laufenden Jahres; wesentliche Pläne für das kommende Jahr; regelmäßige (gemeinsame) Überprüfungen durch Routinebesuche; Überwachung von Aktivitäten; jährliche Kontrollen; Überprüfung existierender Systeme von organisatorischer Effektivität; Existenz eines *governing body*; Fähigkeit zum Aufbau institutioneller und dezentraler Arrangements; Workshops mit NGOs; regelmäßige Treffen; sowie direkter Kontakt mit der betroffenen Bevölkerung

Nationale Ebene: Aktivitäten in mehr als einem Distrikt; Existenz eines Zentralbüros; Netzwerke auf nationaler und Distriktebene; sowie ein Selbstverständnis als Mittler-NGO zwischen Geldgebern, Regierung und einheimischen NGOs; lokale und Distriktebene: kontinuierliche Aktivitäten im Distrikt seit mindestens einem Jahr, Demonstration von Fähigkeiten sowie Kontakt mit der jeweiligen *community*

FINANZEN

Verantwortliche, akzeptable und überprüfbare Rechen- und Finanzsysteme (*financial auditing*); ordentliche Buchführung; Unterzeichnung eines Vertrages (*contract of financial agreement*); Finanzberichte von NGOs; finanzielle Schätzung von NGO-Projekten; Projektbudget; Beteiligung von NGOs an Projektkosten (bis zu 50%); wirtschaftliche und finanzielle Entscheidungsfaktoren, insbesondere Übereinstimmung mit Entwicklungsplänen und Existenz interner finanzieller Kontrollsysteme; Einrichtung einer *Project Application Form*, einschließlich Beitrag der *community* und Klärung der Landrechtfrage

KOMMUNIKATION

Selbstkontrolle von NGOs zur besseren Einschätzung ihrer Schwächen und Weiterentwicklung ihrer Strategien:: interne Herrschaft, intra-sektorale Herrschaft (Netzwerke, Kommunikation, Konsensbildung), inter-sektorale Herrschaft (nationale Beratungsmechanismen, etc.) sowie globale Herrschaft (effektive Teilnahme an internationalen Treffen, Modelle effektiver Verbindungsstrukturen, Entwicklung globaler Mechanismen der NGO-Konsultation)

Teilmodell 31

Für die Zukunft zeichnet sich ab, daß die Auswahlkriterien spezifischer werden; Qualität Vorrang vor Quantität hat und die Zusammenarbeit mit kenianischer Regierung verstärkt wird.

Bei der Überprüfung von NGOs versuchen einige NGO-Netzwerke sowie Geldgeber, das Problem der Abhängigkeit durch Kontrolle sowie Umständlichkeit der Auswahlverfahren dadurch zu entschärfen, indem sie verschiedene Kategorien der Zusammenarbeit mit abgestufter Kontrollintensität einrichten.

Anzumerken sei noch, daß neugegründete NGOs im Hinblick auf die Überprüfung früherer Erfahrungen oder Erfolge (*track record*) natürlich vergleichsweise benachteiligt sind. Generell gilt, daß eine klare Beschreibung ihrer Rolle durch NGOs selbst - welcher Art auch immer - deren Kontrolle stark vereinfacht. Auffallend ist auch, daß NGOs und NGO-Netzwerke für gewöhnlich wesentlich weniger Kontrollmechanismen als Regierungsorganisationen oder Geldgeber verwenden, letztere aber oft wesentlich mehr Unterstützung durch NGO-Koordinatoren anbieten. Abschließend sei angemerkt, daß insbesondere schriftliche Kontrollmechanismen lokale zugunsten städtischer NGOs mit tendenziell höherem Bildungsgrad benachteiligen.

Distanz:¹⁸ NGOs werden gelegentlich dafür kritisiert, daß es auch ihnen nicht gelingt, die Distanz zur Lokalbevölkerung zu überwinden. So werden NGOs oft von einer kleinen Gruppe gut ausgebildeten Personals geleitet, welche der einfachen Bevölkerung durch ihre Ausbildung und ihren Lebenshintergrund entfremdet sind: Die Führungspersönlichkeiten von NGOs scheinen vor allem aus Mittel- und Oberschicht zu stammen.¹⁹ Konkret gehen derartige NGOs mit der falschen Einstellung an *communities* heran, sie müßten deren Bewußtseinsbildung ‚von oben herab‘ fördern bzw. sie in den entsprechenden Bereichen trainieren. Beispielsweise haben sich bei der Durchführung der Konvention folgende Schwierigkeiten ergeben:

Lack of clear coherent policies drawn-up to involve people living in the dry lands in decision-making process...Lack of awareness of the existence of the C.C.D and its provisions with regard to people affected by desertification...Lack or ignoring the use of the traditional systems in combating desertification and resource management...Introduction and promotion of inappropriate technologies at the community level...²⁰

Kritiker weisen entsprechend darauf hin, daß NGOs zwar tendenziell eher als der Staat, aber nicht per se zu *capacity building* und *empowerment* der *communities* befähigt sind: Statt dessen sollten sie der Lokalbevölkerung auch zuhören, denn diese versteht oft mehr von ihren Problemen und möglichen Lösungen²¹ als die NGOs. Letztere befinden sich diesbezüglich in einem Lernprozeß, insbesondere im Hinblick auf die Art und Weise, wie sie auf den kulturellen und sozialen Hintergrund der *communities* sowie die entsprechenden Interessen²² eingehen.

Um unnötige Distanz abzubauen, sollten NGOs einige der *communities*, mit denen sie zusammenarbeiten, und andere Vertreter der betroffenen Region in ihre Ent-

¹⁸ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 29; vgl. *Allen, Tim: Putting People First Again. Non-Governmental Organizations and the 'New Orthodoxy' for Development*, in: *Disasters*, Vol. 14, Nr. 9, Oxford 1990, S. 68; vgl. *Neubert: Die Rolle von NROs*, 1995, S.208.

¹⁹ . Daraus ließe sich die These ableiten, daß die Entstehung von NGOs mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft eng verbunden ist.

²⁰ . Übersetzung: Mangel an klaren, einheitlichen Richtlinien, die aufgestellt worden sind, um Menschen, welche in den Trockengebieten leben, in den Entscheidungsprozeß zu involvieren...Mangelndes Bewußtsein der Existenz der Desertifikationskonvention und ihrer Maßnahmen hinsichtlich der Menschen, welche von Desertifikation betroffen sind...Fehlende Anwendung oder ignoriertes Nutzen der traditionellen Systeme bei der Desertifikationsbekämpfung und beim Ressourcenmanagement...Einführung und Förderung unangemessener Technologien auf der Ebene der *communities*...; vgl. *Guturo: Combating Desertification in Kenya*, 1997, S. 7.

²¹ . Beispielsweise gab es Projekte, bei denen NGOs die falsche Baumart einführten. Diese Bäume nahmen dem Fluß viel Wasser weg, so daß er austrocknete.

²² . Beispielsweise im Hinblick auf die Tatsache, daß für die *communities* umweltschädigende Verhaltensweisen, welche jedoch das Überleben der betroffenen Bevölkerung garantieren, Vorrang vor Maßnahmen zum

scheidungsstrukturen einbeziehen - wie es ja im Rahmen des Netzwerk-Ansatzes bereits geschieht. Um die Distanz im Informationsbereich zu überwinden, sollte die Lokalbevölkerung besser über internationale Abkommen und Neuerungen sowie die dazugehörigen Verpflichtungen und Implementierungsprozesse informiert werden. Man sollte dabei über angemessene Vermittlungsformen nachdenken, z.B. traditionelles Theater, Nutzung von Medien in lokalen Sprachen zu verschiedenen Themen (wie erfolgreiche Projekte), besseres Ressourcenmanagement, Anbindung an Geldgeber, politische Bildung, etc.

Zur Informationsleitung von oben nach unten kommt dabei auch der umgekehrte Informationsfluß von unten nach oben, wobei NGOs eine wichtige Rolle dabei spielen, alternative Ansichten zu sammeln und weiterzuleiten, welche die Position der betroffenen Menschen außerhalb der Regierungsstrukturen reflektieren. Dabei gewinnen insbesondere die partizipatorischen Methodologien und Methoden an Bedeutung, mittels derer die Bevölkerung vor Ort ihre Probleme analysieren und deren Lösung planen kann.

Wenn die lokale Bevölkerung NGOs und deren Distanz als problematische empfindet, muß sie sich entsprechend auch bei deren Geldgebern, NGO-Netzwerken oder bei der Regierung beschweren können. Als Voraussetzung dafür muß sichergestellt sein, daß die *communities* über das Programm bzw. Projekt und die Vorgehensweise der NGO informiert ist, diese versteht und ihnen zustimmt. Wenn die NGO so arbeitet, wird sie für die Einheimischen von großem Nutzen sein. Eine weitere Idee wäre, das Expertentraining von NGOs durch Austauschbesuche zwischen lokalen NGOs, CBOs, *communities* und anderen lokalen Gruppen zu ersetzen, wie es einige NGOs auch schon realisieren. Auf diese Weise findet gegenseitiges Lernen innerhalb des Entwicklungslandes bzw. zwischen den Entwicklungsländern statt, die fachliche Unterstützung von intermediären bzw. Nord-NGOs entfällt ganz, und die finanzielle Unterstützung beschränkt sich auf die Transportkosten.

Kooperation und Kommunikation:²³ Kooperation und Kommunikation stehen in engem wechselseitigen Verhältnis zueinander, weshalb an dieser Stelle ihre Probleme

Umweltschutz haben. Wenn die NGOs bei ihrer Lösungssuche nicht die entsprechenden Prioritäten setzen, dann sind ihre Vorschläge für die Bauern zunächst uninteressant.

²³ . Vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 22; vgl. *Republic of Kenya: NDP 1994-1996*, Chapter 14, S. 289f; vgl. *Chambers: Challenging the Professions*, 1993, S. 104f; vgl. *ELCI: The NGO Action Plan on Desertification*, 1994, S.2; vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.45; vgl.

gemeinsam erläutert werden sollten. In den ersten Problembereich fällt zum einen mangelnde Kooperation zwischen NGOs selbst, zum anderen mangelnde Kooperation zwischen NGOs und anderen Entwicklungsakteuren. Bei der Kooperation liegen die Schwächen vor allem in der Zersplitterung²⁴ des NGO-Sektors, welche sich insbesondere im Fehlen einer ausreichenden Anzahl professioneller Netzwerke zwischen NGOs niederschlägt. Kleinere Organisationen sind davon in besonderem Maße betroffen. Die große und ständig wachsende Anzahl von NGOs macht es anderen Entwicklungsakteuren praktisch unmöglich, kontinuierlichen Kontakt bzw. Kommunikation mit jeder einzelnen NGO zu haben. Zusätzlich erschwert werden Kooperation und Kommunikation durch schlechte Infrastruktur: So scheitern entlegene Treffen von NGOs und CBOs manchmal aufgrund der umständlichen Anreise: Bei schlechten Straßenverhältnissen müssen einige Organisationen bis zu zwei Tage reisen, um zu einem vereinbarten Treffpunkt zu gelangen. Bei Projekten liegen die Schwächen insbesondere in schlechter Kooperation und Kommunikation zwischen den einzelnen Aktivitäten. Resultat ist die Existenz kleiner, weit verstreuter Projekte, welche auf nationaler und regionaler Ebene schwer zu koordinieren sind. Derartige Probleme finden sich insbesondere in Gebieten mit großen Interessenunterschieden und Streitigkeiten, insbesondere im Bereich des Bodenrechts. Wo solche Konkurrenz und Mißtrauen herrschen, ist es schwer, die Betroffenen geschlossen für eine Idee zu gewinnen. Wenn die NGOs selbst in offener Konkurrenz zueinander stehen, wird die Kooperation zusätzlich erschwert.

Für die Kommunikation als solche gilt zudem auf allen Ebenen, daß sie sich oftmals nur auf den Zeitpunkt unmittelbar vor der Besprechung eines bestimmten Themas bzw. einer bestimmten Agenda beschränkt, gelegentlich ergänzt durch Protokolle oder Rundschreiben. In der Zwischenzeit fehlt es dann an kontinuierlichem Informationsaustausch. Insbesondere im internationalen Bereich verlieren NGO-Vertreter, wenn sie viel im Ausland tätig sind, schnell den Kontakt zur betroffenen Bevölkerung. Auf lokaler und Distriktebene liegen die Probleme eher beim ungenügenden Stand der Kommunikationstechnologie.

NGO Council: The Role of NGOs in Development, S. 31f, 45f; vgl. Bratton: The Politics of Government-NGO Relations in Africa, 1989, S. 578; vgl. Shaw: Popular Participation in Non-Governmental Structures in Africa, 1987, S. 92; vgl. Gunter: Towards a Theory of Consultative Relationship, 1977, S. 570; vgl. Betts, Tristram F.: Voluntary Agencies and the United Nations, in: Development Digest, Vol. 8, No. 4, Washington, Oktober 1980; vgl. van Dijk: The Effectiveness of NGOs, 1995, S.32f.

Momentan zeichnet sich jedoch eine klare und konstante Bewegung in Richtung mehr Zusammenarbeit zwischen den sechs entwicklungspolitischen Hauptgruppen und innerhalb jeder dieser Gruppen selbst ab: NGOs, Regierungen, internationale Organisationen, Experten, Geldgeber und betroffene Bevölkerung. Diese eher pragmatische Entwicklung, welche der Zersplitterung des NGO-Sektors entgegenwirkt und sich insbesondere in einer Zunahme an Netzwerken äußert, ist möglicherweise den Erfahrungen der Vergangenheit zu verdanken, daß sonst alle Seiten nur verlieren können. Unklar ist allerdings noch das Zusammenspiel paralleler Strukturen von NGO-Netzwerken, z.B. zwischen *Action Aid Kenya* und KENGO. In diesem Kooperationsprozeß sind sowohl staatliche Versuche, den NGO-Sektor zu koordinieren, als auch der gleichzeitige Kampf der NGOs um ihre Rechte verständlich und sinnvoll. Derartige Konflikte müssen weder in der Resignation des Staates noch in einer Unterwerfung des NGO-Sektors enden. Die Kooperation zwischen Staat und NGOs ist auch wichtig, um Verdoppelung von Aktivitäten zu vermeiden. Kooperation kann aber auch andere Formen als Netzwerke annehmen, insbesondere inoffizieller Austausch oder offizielle Diskussionen, gemeinsame Forschung, Beratung, Projekte²⁵ und andere Aktivitäten. Alle diese haben zum Ziel, Ideen, Erfahrungen, Erfolge und Schwierigkeiten miteinander zu teilen. Es bleibt abzuwarten, welche Formen Kooperation in der Zukunft annehmen wird, denn der ganze Prozeß steht noch am Anfang. Um Kooperation zu fördern, hat es sich als besonders sinnvoll herausgestellt, zu einem bestimmten Thema Versammlungen mit NGOs und anderen Entwicklungsakteuren abzuhalten. Diese Harmonisierung muß weiter verbessert werden. Zudem würden NGOs gerne über alle wichtigen Versammlungen im Entwicklungsbereich informiert und zu ihnen eingeladen, egal ob sie zum Zweck der Vorbereitung oder der Entscheidungsfindung stattfinden. Sie schlagen vor, den Eröffnungsteil jedes Treffens zu verlängern, so daß Regierungen und NGOs Gelegenheit haben, sich gleich zu Beginn besser kennenzulernen. Es ist für NGOs allerdings nicht immer leicht, auf nationaler und internationaler Ebene Zugang zu derartigen Prozessen zu erhalten. Viele Regierungen, internationale Organisationen und private Geldgeber sind NGOs gegenüber mißtrauisch eingestellt. Die Änderung der NGO-Strategie von Konfronta-

²⁴ . Insbesondere aufgrund wachsender Anzahl und Finanzen, siehe auch Organisations- und Finanzstruktur sowie Korruption.

²⁵ . Im Hinblick auf einzelne Entwicklungsprojekte ist Kooperation sinnvoll, um voneinander zu lernen, die Verdoppelung von Aktivitäten zu vermeiden, den Ressourcenverbrauch einzuschränken, etc.

tion zu mehr pragmatischer Kooperation in vielen Entwicklungsländern resultiert vermutlich auch aus der Erfahrung, sonst fast gar nichts bewirken zu können und zudem oft politisch gefährdet zu sein.

Zu überlegen wäre, ob sich die Prognose aufstellen ließe: je mehr Regierungen und andere Entwicklungsakteure mit der Bewältigung ihrer Aufgaben überfordert sind, desto mehr nimmt die Rolle von NGOs zu, und desto stärker wird die Bereitschaft beider Seiten zur Kooperation.

Um die Kooperation zu fördern, muß vor allem die Kommunikation verbessert werden, insbesondere mittels permanentem Kontakt der Entwicklungsorganisationen mit den wichtigsten NGOs in jedem Land oder sogar jeder Region, wobei die fortschrittlichste Technologie elektronischer Datenübermittlung verwandt würde (E-Mail, Fax, Internet, *World Wide Web*, Nachrichtenblätter, etc.). Einen guten und billigen Kommunikationsweg zwischen den Entwicklungsakteuren bietet vor allem E-Mail, mittels derer man inzwischen sogar Konferenzen abhalten kann. Eines der größten Zukunftsprogramme liegt im Bereich der alternativen bzw. lokalen Medien, wobei die Kommunikationsstrukturen von der lokalen Bevölkerung kontrolliert werden. Eine breite Palette an Kommunikationsmitteln (Computer, Zeitungen, Verkehrsmittel, etc.) fördert die Kooperation. Dazu kommen regelmäßige Treffen. Sinnvoll wäre vielleicht auch (UNEP tut es bereits) die Einrichtung von Zentralcomputern in einzelnen Ländern, welche dann die Informationen über kleinere NGOs in den einzelnen Gebieten vor Ort zügig weiterverbreiten und deren entsprechendes Feedback an die Entwicklungsorganisationen zurückleiten.

Es sollte auch eine experimentelle Datenbasis entwickelt werden, die sicherstellt, daß Anstrengungen nicht verdoppelt und dieselben Fehler nicht immer wiederholt werden. Darüber hinaus sollten alle Entwicklungsorganisationen eine Politik zum allgemeinen Umgang mit NGOs formulieren, z.B. bezüglich der Einladung zu Versammlungen, Übernahme entsprechender Reisekosten, Einrichtung einer NGO-Anlaufstelle, eines NGO-Koordinators, etc.

Hinsichtlich der Desertifikationskonvention empfiehlt sich für die einzelnen Länder folgende Vorgehensweise: Zunächst sollten NGOs in den betroffenen Ländern nationale Foren zur Desertifikation organisieren, welche NGOs, CBOs und Führer der *communities* involvieren. Dabei geht es um den Inhalt der Konvention, Möglichkeiten

zu Aktivitäten vor Ort sowie Überlegungen zur Zusammenarbeit mit und Nutzung von Regierungs- und regierungsunabhängigen Strukturen und Programmen.

Mittels dieser NGO-Foren sollte in einem weiteren Schritt der NCCD bzw. ein dauerhaftes Desertifikationskomitee von NGOs und CBOs eingerichtet werden, um entsprechende Aktionen von NGOs und CBOs auf nationaler Ebene zu koordinieren. Insbesondere ist das Komitee für die Auswahl der Organisation verantwortlich, welche als *National Focal Point* dient. Im Einzelnen soll NCCD folgende Aktivitäten durchführen:

organising NGO/CBO consultative meetings in which NGO input in the development and implementation of National Action Programmes will be discussed; lobbying governments to sign and ratify the Convention; lobbying for an agency or inter-ministerial committee to be established for the sole purpose of implementing the convention, and for NGO/CBO involvement in that committee; lobbying in favour of the establishment of a National Desertification Fund; compiling an inventory on what has been done already at various levels in combatting desertification; raising awareness about the Convention among NGOs/CBOs; coordinating the design and implementation of community awareness raising programmes; setting up mechanisms for community consultation; initiating research on the issue of women as managers of natural resources in the drylands; developing strategies to ensure that women active on issues related to desertification are enabled to have an active input in decision making processes concerning desertification; selecting the National Focal Point; promote the establishment of NGO Coordinating Committees at the zonal/district level and local level where this is considered feasible and appropriate. The NCCD will also be the forum that selects NGO/CBO representatives to governmental agencies and inter-ministerial committees that are involved in the implementation of the Desertification Convention, and to relevant meetings at the sub-regional, regional and global level. Through the NCCD the NGO representatives will undertake consultations before inter-governmental meetings so as to represent the views of a diverse group of organizations, as well as report back to them after each meeting.²⁶

²⁶. Übersetzung: Organisation beratender Versammlungen von NGOs und CBOs, bei welchen die Beiträge von NGOs in Entwicklung und Durchführung von nationalen Aktionsprogrammen diskutiert werden; Lobbyarbeit hinsichtlich Regierungen, damit diese die Konvention unterzeichnen und ratifizieren; Lobbyarbeit für eine Behörde oder einen inter-ministeriellen Ausschuß, welcher für den ausschließlichen Zweck eingerichtet wird, die Konvention zu implementieren, und für die Hinzuziehung von NGOs sowie CBOs in diesen Ausschuß; Lobbyarbeit zugunsten der Einrichtung eines *National Desertification Fund*; eine Bestandsaufnahme dessen, was bereits auf verschiedenen Ebenen getan worden ist, um Desertifikation zu bekämpfen; bei NGOs und CBOs Bewußtsein über die Konvention entwickeln; Gestaltung und Durchführung zu bewußtseinsbildenden Programmen für *communities* koordinieren; Mechanismen für die Rücksprache mit *communities* aufstellen; Forschung zu dem Thema ‚Frauen als Manager natürlicher Ressourcen in den Trockengebieten‘ initiieren; Strategien entwickeln die sicherstellen, daß Frauen, welche bei Themen bezüglich Desertifikation aktiv sind, dazu befähigt werden, einen aktiven Beitrag zu Entscheidungsfindungsprozessen hinsichtlich Desertifikation zu leisten; den *National Focal Point* auswählen; die Einrichtung von *NGO Coordinating Committees* auf

Man benötigt alle diese Akteure, und wenn sie kooperieren, können sie ihren Einfluß vergrößern. Wenn internationale NGOs beispielsweise ihre Beiträge zu einer aktuellen Konvention vorbereiten, sollten sie sich idealerweise zunächst über die Ansichten der lokal und national Betroffenen informieren. Wenn sie dann an internationalen Konferenzen teilnehmen und ihre Erklärungen abgeben, beeinflussen sie in wietem Sinne alle drei Ebenen. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, benötigt die einzelne NGO umfangreiches Wissen zu den entsprechenden Akteuren und Organisationen der existierenden Entwicklungssysteme sowie die Bereitschaft, mit größeren Koalitionen und Regierungen zusammenzuarbeiten.

Die Rolle von NGOs führt zu einem zwiespältigen Verhältnis zwischen NGOs und Regierungen (bzw. Regierungsorganisationen und staatlichen Geldgebern): Einerseits ist es besondere Aufgabe der NGOs, eine gewisse Distanz zu den Regierungen zu wahren, da sie - je nach Einzelfall - nur so ihre Rolle als Vertreter der *communities* angemessen wahrnehmen können. Andererseits brauchen NGOs und Regierungen einander, denn weder können die Regierungen völlig auf die Rolle der NGOs verzichten, noch können NGOs völlig unabhängig von Regierungen agieren, insbesondere wenn sie diese erfolgreich beeinflussen²⁷ wollen. Somit besteht die Rolle von NGOs gegenüber den Regierungen in einer schwierigen Gratwanderung zwischen Kooperation und Distanz. Der Konflikt zwischen Staat und NGOs um den *Act* zeigt, daß NGOs - insbesondere unterstützt von Opposition und Geldgebern - bei dieser Gratwanderung sehr stark und einflußreich sein bzw. auch gegen den Staat siegen können. Zur jeweils erfolgreichsten Strategie lassen sich nur schwer generelle Aussagen machen, da sie sehr von den Umständen im Einzelnen - der entsprechenden NGO bzw. Regierung, der Situation im Staat, dem konkreten Einzelfall - abhängig ist. Da die (politischen) Verhältnisse in Entwicklungsländern oft besonders labil sind, kann sich die ‚richtige‘ Strategie unter Umständen auch sehr schnell ändern bzw. zur ‚falschen‘ Strategie werden.

Zonen-, Distrikt- und lokaler Ebene fördern, wo es als durchführbar und angemessen angesehen wird. Der NCCD wird auch ein Forum sein, welches Vertreter von NGOs und CBOs für Regierungsorganisationen und inter-ministerielle Ausschüsse auswählt, welche in die Durchführung der Desertifikationskonvention involviert sind, und für relevante Veranstaltungen auf sub-regionaler, regionaler und globaler Ebene. Durch den NCCD werden sich die Vertreter der NGOs vor Treffen zwischen Regierungen untereinander beraten, um die Ansichten einer vielfältigen Gruppe von Organisationen zu vertreten, und um ihnen nach jedem Treffen Bericht zu erstatten; vgl. *ELCI: The NGO Action Plan on Desertification*, 1994, S. 3.

²⁷ . So können NGOs beispielsweise nach erfolgreicher Projektförderung den Staat dahingehend unter Druck setzen, daß er die flächendeckende Umsetzung ihrer erprobten Aktivitäten und Technologien finanziell

Sowohl auf Seiten der NGOs als auch auf Seiten der Regierungen wächst nach vielen Jahren der Konfrontation langsam die Einsicht, daß beide Seiten aufeinander angewiesen sind, um gute Entwicklungspolitik zu gewährleisten: Weder können die NGOs die Regierungen, noch die Regierungen die NGOs ersetzen. So erklärt sich auch die zunehmende Bereitschaft zur Kooperation auf beiden Seiten. Der Ausbau von Kontakten mit der Regierung ist für NGOs unverzichtbar, insbesondere dann, wenn sie auf höherer Ebene Veränderungen erreichen wollen.

III.5.3 Externe Probleme

Politische und wirtschaftliche Strukturen:²⁸ In diesem Bereich wird NGOs vor allem vorgeworfen, daß sie sich tendenziell auf eine kleine Region anstatt auf ein größeres Gebiet konzentrieren bzw. auf selektive Teilprobleme bezogen arbeiten, das heißt es fehlt der politisch-wirtschaftliche strukturelle Überbau. ‚Kleinflächig‘ könnte demnach angesichts massiver, weitverbreiteter Armut höchstens ‚unbedeutend‘, ‚unterfinanziert‘ oder ‚von schlechter Qualität‘, und ‚innovativ‘ oder ‚experimentell‘, ‚vorübergehend‘ oder ‚nicht nachhaltig‘ bedeuten. Es besteht ein direkter Zusammenhang²⁹ zwischen an Menschen orientierten Strategien von NGOs und dem Problem der Wiederholbarkeit, denn spontane Massenwiederholung isolierter NGO-Projekte ist nicht leicht zu realisieren. Weil viele Projekte eine sehr lokale Orientierung haben, und für spezifische Gebiete und Menschengruppen entworfen sind, können

unterstützt bzw. sogar in seine Regierungsmaßnahmen einbaut. In einigen Bereichen (insbesondere im Dienstleistungssektor) können Regierungen die Rolle von NGOs langfristig möglicherweise ganz übernehmen.

²⁸ . Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 28, 32-35, 78, 80-82; vgl. *Bratton: The Politics of Government-NGO Relations in Africa*, 1989, S. 569-589; vgl. *Masoni: NGOs and Development*, 1985, S. 38-41; vgl. *Van Dijk, Meine Pieter: Collaboration between Government and NGOs*, in: *Development. Journal of SID*, No. 4, 1987, S. 117-121; vgl. *Muchiru: The Role of African NGOs*, 1987, S. 112-115; vgl. *Streeten: The Contribution of NGOs to Development*, 1987, S. 92-95; vgl. *Van Dijk: The Effectiveness of NGOs*, 1995, S.32f, 37; vgl. *Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya*, 1993, S. 5-7, S. 38f; vgl. *Fowler, Alan F.: The Role of NGO in Changing State-Society Relations*. Perspectives from East and Southern Africa. In: *Development Policy Review*, Vol. 9, 1991, S. 53-84; vgl. *Wegner: NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.23, 30f, 45-47; vgl. *Schiel: 'Entbürokratisierung' der Entwicklungshilfe?*, 1987, S. 90; vgl. *Nyoni, Sithembiso: Indigenous NGOs. Liberation, Self-Reliance, and Development*, in: *Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs*, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 51; vgl. *Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NROs*, 1995, S.19f; vgl. *Ng'ethe / Mitullah / Ngunyi, Non-Governmental Organisations*, 1990, S. 10; vgl. *Bratton: The Politics of Government-NGO Relations in Africa*, 1989; vgl. *NGO-Board: NGOs-Government Relations in Development*, S. 8; vgl. *Bennett: Meeting Needs*, 1995, S. xv, xxi; vgl. *Toulmin: The Convention to Combat Desertification*, 1995, S. 16; vgl. *Korten: Third Generation NGO Strategies*, 1987, S. 145-159, bes. Kortens detaillierte Analyse auf S. 152f; vgl. *Annis, S.: Can Small-Scale Development be a Large-Scale Policy? The Case of Latin America*, in: *World Development*, Vol. 15, 1987, S. 129; Interview beim *NGO Council*.

NGO-Aktivitäten im Sinne von potentieller Ausbreitung oft nicht als kosteneffektiv angesehen werden. bzw. es ist manchmal fraglich, ob die steigende finanzielle Unterstützung der Selbsthilfeförderung in sinnvollem Verhältnis zu der vergleichsweise geringen Aufnahmekapazität der bereits existierenden Basisstrukturen steht. Allerdings kann die Unfähigkeit einer lokalen NGO, über ihre Erfolge zu sprechen bzw. zur Wiederholung ihrer Aktivitäten auf höherer Ebene anzuregen, gleichzeitig eine Stärke sein: Die Voraussetzung für erfolgreiche Projekte kann genau darin bestehen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, ohne an medienwirksame Vermarktung des Projektes zu denken.

Da viele NGOs größere strukturelle Veränderungen weder vorantreiben noch empfehlen, ist es fraglich, wieweit sie sich von konventionellen Ansätzen unterscheiden. Wenn in diesem Bereich kein Umdenken stattfindet, können sie die Armut als solche in einem bestimmten Land niemals überwinden. Wegner meint dazu eher pessimistisch:

Völlig überschätzen würde man nun allerdings ihr Leistungsvermögen anzunehmen, sie könnten die undemokratischen Grundlagen und Institutionen ihrer Gesellschaften durch kumulativen Druck von unten sprengen. So stellen politisierte und konfliktorientierte Aktionen insbesondere ländlicher Unterschichten lediglich seltene Ausnahmen – vornehmlich defensiven Charakters - dar, wobei in vielen Gesellschaften schlicht keine Handlungsspielräume für einen Konfrontationsansatz vorhanden sind...Ihre Gruppenaktivitäten beschränken sich in der Regel auf... bezüglich der lokalen Machtverteilung wenig sensitive Felder. Nicht selten scheinen auch intermediäre NGOs selbst - trotz eines nach außen gerichteten Verbalradikalismus - nur wenig an derartigen Auseinandersetzungen interessiert zu sein, da sie gleichfalls, um relativ unbehelligt arbeiten zu können, auf das Wohlwollen von Militär, Polizei und örtlicher Politiker angewiesen sind.³⁰

Selbst wenn afrikanische Regierungen NGOs als sozio-ökonomischen Gewinn ansehen, betrachten sie sie auch als politisch-ideologische Herausforderer, die kontrolliert werden müssen, damit sie den Staat nicht unterminieren. Beispielsweise konzentriert sich staatliche Entwicklungsarbeit im Unterschied zu NGOs meistens an den ‚politischen‘ Zielen der amtierenden Regierung und ist entsprechend zentralistisch ausgerichtet. Obwohl beispielsweise die nationalen Entwicklungspläne die Be-

²⁹. Vgl. *NGO Council: The Role of NGOs in Development*, S. 27-29, 32f; vgl. *Masoni: NGOs and Development*, 1985; vgl. *Muchiru: The Role of African NGOs*, 1987; vgl. *Schwartz, E. : US Private Voluntary Organizations in Development*. An Assessment, in: *Development Digest*, Vol. 8, 1980, S. 67-71.

dürfnisse der betroffenen Menschen immer wieder in einem Atemzug mit dem nationalen Interesse erwähnen, als ob beide friedlich koexistieren würden, bringen die beiden Aspekte in Realität oft gravierende Interessenskonflikte mit sich.³¹ Aus diesem Grund werden NGOs selbst bei traditionellen Regierungstätigkeiten oft durch die Regierung kontrolliert. Hinzu kommen praktische Probleme des Staates, wie mangelnde Gelder für Infrastruktur und häufiger Personalwechsel. Darüber hinaus hat der Rückgang der Entwicklungshilfe für afrikanische Staaten und die Aufkündigung der Verpflichtung seitens einer zunehmenden Zahl von Geldgebern, nur mit der Regierung zusammenzuarbeiten, NGOs aus Sicht der Staaten zu Konkurrenten um finanzielle Unterstützung gemacht, deren Ressourcen und Aktivitäten kontrolliert werden müssen, z.B. durch Überwachung, Koordination, Registrierungs- und Koordinierungsaufgaben, polit-ökonomische Kooptationsmechanismen und Auflösung. Im Hinblick auf Überwachung beispielsweise benutzen einige Regierungen ihren NGO-Budget dazu, deren Autonomie einzuschränken. Als Resultat werden NGOs in diesem Fall eher zu Empfängern von politischen Direktiven seitens der Regierung, anstatt in deren Formulierung involviert zu werden. Bei Auflösung handelt es sich um eine seltene Kontrollmethode, da sie für die Regierung unmittelbaren Ressourcenverlust ebenso nach sich zieht wie ein ungünstiges Image für das Land als ungastlichen Ort für die Arbeit von NGOs. Wenn der Staat die Existenz politischer Organisationen erschwert oder verbietet, muß mit dem Einsatz von Gewaltmitteln gerechnet werden. Auch besteht die Gefahr persönlicher und politischer Manipulation. Beispielsweise bestimmen Politiker manchmal, wo NGO-Programme durchgeführt werden, z. B. lenken sie diese vorzugsweise in ihre Region, um so Ressourcen für ihre Wählerschaft zu erhalten.

Innerhalb der weniger drastischen Kontrollmaßnahmen können NGOs ihrer Arbeit eingeschränkt weiter nachgehen. Sollten sich NGOs als Antwort auf derartige Repressalien für Konfrontationstaktiken entscheiden, kann das dramatische Resultate haben und zu Repression, Gefangennahme, oder sogar den Tod von NGO-Mitgliedern führen. Konfrontieren NGOs den Staat offen, müssen sie möglicherweise im Verborgenen weiterarbeiten. Andererseits kann internationaler Druck und Kritik

³⁰ Vgl. Wegner: *NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.46f.

³¹ Z.B. Nutzung von Flüssen für traditionelle Bewässerung versus Dammkonstruktionen zur Elektrizitätsgewinnung für die Großstädte und zur Förderung größerer nationaler Unabhängigkeit

Regierungen dazu zwingen, mit NGOs zusammenarbeiten oder zu versuchen, die Arbeit von NGOs zu fördern.

Auch im günstigsten Fall sind Spannungen unvermeidbar, da die Regierung daran interessiert ist, NGO-Aktivitäten zu kontrollieren, während NGOs die Autonomie ihrer Organisation aufrechterhalten wollen. Der Erfolg von NGO-Aktivitäten hängt deshalb zu einem guten Teil von der Kooperationswilligkeit der jeweiligen Regierung ab, denn alle NGOs operieren innerhalb der Grenzen eines Nationalstaats. Viele NGOs beschränken sich aus diesem Grund auf Aktionen unterhalb der staatlichen Aufmerksamkeitsschwelle und bemühen sich um unauffällige, örtlich begrenzte und unpolitische Erfolge. Aber auch partnerschaftliche Arbeit zwischen Regierungsorganen und NGOs kann zu einem Dilemma führen, da sie oftmals von fundamental verschiedenen Entwicklungsvisionen ausgehen. NGOs beschränken sich deshalb oftmals auf notdürftige soziale Reparaturen, mit denen problematische gesellschaftliche Verhältnisse zwangsläufig auch stabilisiert und legitimiert werden. Gelder für NGOs können deshalb im Einzelfall Konflikte innerhalb von Entwicklungsländern eher verstärken als lösen. Beispielsweise können NGO-Projekte die existierenden Strukturen stärken, indem sie lokale Eliten unterstützen. Grundlegende Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse zugunsten der Armutgruppen - so wünschenswert diese sind - können auf großen Widerstand der von diesen Verhältnissen Profitierenden stoßen.

Institutionell sind NGOs noch nicht genug entwickelt, um die Regierung im Hinblick auf den politischen Rahmen und die Integration von NGOs herauszufordern. So haben NGOs bisher kaum die Fähigkeit entwickelt, beispielsweise einen Entwicklungsplan auf Distriktebene oder gar auf nationaler Ebene wesentlich zu beeinflussen. Auch für den wirtschaftlichen Bereich gilt: Bei aller Hilfe auf lokaler Ebene sind NGOs noch nicht imstande, problematische Entwicklungen, welche von einer schwachen Wirtschaft, gelähmten und ineffizienten Regierungssektoren, fallenden Handelspreisen, Schuldenproblemen oder internationalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verursacht werden, aufzuhalten oder zum Guten zu wenden.

Um diese im politischen und wirtschaftlichen Bereich existierenden Probleme in den Griff zu bekommen, stellt die wachsende Rolle von NGOs einen großen Schritt in die richtige Richtung dar, insbesondere der Aufbau von Netzwerken. Mittels Netzwer-

ken³² sind NGOs imstande, die ‚Tugend ihrer Kleinheit‘ aufrechtzuerhalten, aber gleichzeitig große Mengen von Menschen zu erreichen, den Armen unverfälschte politische Macht zu übergeben und in großem Umfang soziale Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen. Die umfangreiche Realisierung der Partizipation wird davon abhängen, wie und in welchem Ausmaß solche Strukturen aufgebaut werden können und wer sie kontrolliert. Wenn NGOs sich noch nicht auf nationaler Ebene organisiert haben, sollten sie die Regierungsautoritäten entsprechend unter Druck setzen. In zahlreichen Ländern hat sich inzwischen der legale Rahmen für NGOs so verbessert bzw. gestärkt, daß auf dessen Basis sie nicht mehr mißbraucht werden bzw. effektiver operieren und aufbauen können. Mittels derartiger legaler Mechanismen sollten NGOs zu einer besseren Beziehung mit staatlichen Institutionen gelangen, auch auf der lokalen Ebene. In Entwicklungsländern existieren bereits Möglichkeiten und Strukturen für entsprechende legale NGO - Beratung. Diese müssen in vollem Ausmaß³³ genutzt und gestärkt werden.

Im Hinblick auf die Unterdrückungsmechanismen gilt: Selbst wenn die Zivilgesellschaft von einem diktatorischen Regime unterdrückt wird, können NGOs in Form von *pressure groups* dem Staat bedeutende Konzessionen abgewinnen. Dies hängt jedoch stark von bestimmten Faktoren ab, insbesondere Ressourcen und Organisation dieser Gruppen gegenüber dem Staat. Dabei können allerdings auch andere Akteure (beispielsweise ausländische Regierungen, welche internationale Wirtschaftssanktionen verhängen) oder Zusammenhänge (beispielsweise Zerfall eines politischen Regimes) von Bedeutung sein.

NGOs müssen sich vor Augen halten, daß Regierungen für die Schaffung einer angemessenen politischen Umgebung von großer Bedeutung sind, einschließlich des Aufbaus von Institutionen sowie der effektiven Durchführung und Unterstützung von Basisinitiativen. Gleichzeitig werden NGOs von Staaten oft als Entlastung begriffen bzw. das Interesse geht von Staaten aus. Die Qualität der Beziehungen zwischen Regierungen und NGOs hängt deshalb von verschiedenen Faktoren ab, beispielsweise von der Kompetenz der Regierung, der Art des politischen Systems sowie dem Typ und der Örtlichkeit bestimmter NGO-Projekte. Selbst bei optimaler Selbstorganisation von NGOs müssen in einem Staat gewisse Mindestvoraussetzungen er-

³². Vgl. Hyden: *No Shortcuts to Progress*, 1983, S. 121f; vgl. Muchiru: *The Role of African NGOs*, 1987.

³³. Ebenso wie die vielen anderen im Kapitel Strukturaufbau und Netzwerke aufgeführten Mechanismen und Möglichkeiten.

füllt sein, um der strukturellen Entwicklungspolitik eine reale Chance einzuräumen. Dazu gehören insbesondere Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit und ein gewisses Maß an Rechtssicherheit. Selbst dann verfügen die lokalen und nationalen Machthaber über eine Vielzahl von Steuerungs- und Kontrollinstrumenten.

Um die Zusammenarbeit zwischen Regierung und NGOs zu verbessern, sollte es einen systematischen Informationsaustausch zwischen den beiden Organisationsformen geben. Zudem sollten beide an der Formulierung von Erfolgsbedingungen in einem bestimmten Land arbeiten, und die entsprechenden Aktivitäten gemeinsam austragen. NGOs, die in den Planungsprozeß von Regierungen und anderen Geldgebern einbezogen werden, sollten sich besonders auf genaue Kenntnisse zu politischen und ökonomischen Themen konzentrieren, um bei den Verhandlungen die nötige fachliche Kompetenz vorweisen zu können, wobei das Wissen zu Strukturen und entscheidenden politischen Funktionen unverzichtbar ist. Die entsprechenden politischen Reformprozesse sind im Makro- und Mikrobereich vonnöten.

Abhängigkeit von Geldgebern:³⁴ Das Handeln von NGOs kann allem Schein zum Trotz durch völlig andere als humanitär-entwicklungspolitische Motive bestimmt sein:

³⁴ . Vgl. Wegner: NROs und Entwicklungshilfe, 1993, S.17, 33f, 40f; vgl. Dütting, Martin et al.: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Ein Arbeitsbuch, Aachen 1992; vgl. Zivetz, Laurie: Appraisal, Monitoring and Evaluations. The NGO Approach, Canberra (Australien) 1988; vgl. Marsden, D. / Oakley, P. (Hrsg.): Evaluating Social Development Projects, Oxford 1990; vgl. Hanisch: Aufgaben der Forschung im Bereich der NRO, 1995, S.10-13; vgl. NGO Council: The Role of NGOs in Development, S. 33; vgl. Van Dijk: The Effectiveness of NGOs, 1995, S.27, 32f; vgl. Ndegwa: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya, 1993, S. 3f; vgl. Korten: Third Generation NGO Strategies, 1987, S. 154; vgl. Elliot, Charles: Some Aspects of Relations Between the North and South in the NGO Sector, in: Drabek, Anne Gordan (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenges for NGOs, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 60; vgl. Ziswa, Valentine: Recipient / South Perspectives. A Commentary, in: Justice in the Aid Relationship. A Dialogue on Partnership, International Council on Social Welfare, Wien 1988, S. 32-35; vgl. Brown / Korten: The Role of Voluntary Organizations in Development, 1989, S. 26; vgl. Development Assistance Committee (DAC): Summary Record of the 10th Meeting Held on 22nd - 23rd November 1988. Main Issue Discussed: Cooperation with Non-Governmental Organisations, Paris 1989, S. 5f; vgl. Kajese, Kingston: An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs. Views from the South, in: Anne Gordan Drabek (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 80-85; vgl. Smith: An Agenda of Future Tasks, 1987, S. 89; vgl. Ortigas, Carmela E. / Ferrer, Elmer: NGOs, Philippines. A Needs Assessment Study for Human Resource Development, Technical Reports, Quezas City 1989; vgl. Antrobus, Peggy: Funding for NGOs. Issues and Options, in: Anne Gordan Drabek (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenges for NGOs, World Development, Vol. 15, Oxford 1987, S. 99-101; vgl. Wellard / Copestake (Hrsg.): NGOs and the State in Africa, 1993, S. 3; vgl. Fowler: The Role of NGO in Changing State-Society Relations, 1991, S. 70, 74; vgl. Smith: US and Canadian PVOs, 1984, S. 183; vgl. Hellinger: NGOs and the Large Aid Donors, 1987, S. 136f; vgl. Sullivan, Robert R.: The Politics of Altruism. An Introduction to the Food for Peace Partnership between the United States Government and Voluntary Relief Agencies, in: Western Political Quarterly, Vol. 23, No. 4, 1970, S. 762-768; vgl. Blewett, Jane / Henriot, Peter / Schmidt, Elisabeth: Religious Private Voluntary Organizations and the Question of Government Funding, Center for Concern, Preliminary Report, Washington 1980; vgl. Smith, Brian: More than Altruism. The Politics of Private Foreign Aid, Princeton 1990.

...Dies vor allem deshalb, weil sie in materieller Hinsicht wegen des Fehlens einer eigenen, von ihren Organisationen unabhängigen beruflichen Basis oftmals essentiell auf die Auslandshilfen angewiesen sind...Innerhalb der eigenen Gesellschaft wären Serviceorganisationen zwar dem Eigenanspruch nach gegenüber ihren Zielgruppen rechenschaftspflichtig. Aber bedingt durch deren Abhängigkeit von Mittelzuweisungen ihrer Förderorganisation und ein völliges Fehlen von „cheques and balances“ sowie Sanktionsmöglichkeiten der Basis dürfte dieser Anspruch wohl meist nur ein formaler bleiben.³⁵

Aufgrund dieser Abhängigkeit verfolgen NGOs oft außenpolitische und außenwirtschaftliche Interessen der Industrieländer, von denen sie finanziell unterstützt werden. Ähnliches gilt für ‚unabhängige‘ Gutachter aus Industrienationen, deren Arbeitgeber auch kommerzielle Eigeninteressen verfolgen und die deshalb dazu tendieren, ihrem Auftraggeber Projektschwierigkeiten nur in abgeschwächter und wohl dosierter Form zu präsentieren. Auch Geberorganisationen selbst sind oft in Abhängigkeiten und geben die daraus resultierenden Probleme an die Basis weiter (z.B. unzuverlässige zeitliche Vorgaben). Zudem können die Konditionen der Geldgeber demokratiefeindlich sein und von NGOs vor Ort nur deshalb durchgeführt werden, um die Geldgeber zufriedenzustellen. Von eigenständiger Entwicklungspolitik kann oft keine Rede sein: Lippenbekenntnisse der Süd-NGOs zur Förderung von (politischer) Partizipation dienen nicht selten der Erfüllung programmatisch-ideologischer Erwartungen von Geberorganisationen aus dem Norden. Beispielsweise kann durch die Rahmenbedingungen der Geldgeber die Involvierung von *communities* belastet werden.

Die Abhängigkeit der Süd-NGOs von den Geldgebern im Norden macht sich vor allem an den zeitintensiven Berichtspflichten fest, welche zu Lasten der eigentlichen Projektpflichten gehen.³⁶ Dabei wird die formell korrekte Antragstellung in einer internationalen Sprache für den Erfolg einer Süd-NGO oft wichtiger als gute Informationen über die betroffenen Armutgruppen, ihre Nöte und Wünsche. Der Druck, Gelder zu beschaffen, kann NGOs auch dazu zwingen, bei ihren Projekten vor Ort kontinuierliche Fortschritte zu demonstrieren, anstatt ihr knappe Zeit und knappen Ressourcen in den Erfolg des Projektes selbst zu investieren. Anders ausgedrückt sichern schnell sichtbare Vorzeige-Erfolge eher neue Gelder als wirksame langfristige

³⁵. Vgl. Wegner: *NROs und Entwicklungshilfe*, 1993, S.44.

³⁶. Hierbei zeigt sich der Konflikt zwischen Unabhängigkeitsstreben und Notwendigkeit der Kontrolle von NGOs besonders deutlich.

partizipatorische Arbeit in den *communities*. Die vielen NGOs fehlende autonome Lebensfähigkeit begründen diese entsprechend mit der Geberpräferenz für kurzfristige Projektfinanzierungen. Diesem Zwang zum schnellen Erfolg³⁷ ist es auch zuzuschreiben, daß viele NGOs ihre Basis möglichst schnell durch Eigenwerbung statt durch Eigeninitiative der Bevölkerung ausweiten wollen, um weitere finanzielle Förderung sicherzustellen:

...in many cases NGOs are taken up with the need to sustain themselves at the expense of communities. In other words, instead of NGOs being facilitators for communities to participate in processes, they begin to take up the space of communities and become their "representatives".³⁸

Fraglich ist dabei, bis zu welchem Grad NGOs unter diesen Umständen ihren *empowerment*-Anspruch realisieren können bzw. Themen wie Landreform, *empowerment* unterprivilegierter Gruppen, etc. in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Statt dessen orientieren sich die Entwicklungsstrategien von Süd-NGOs in vielen Fällen an den Zielsetzungen der Modernisierung. Auch Nord-NGOs geraten schnell in vergleichbare Abhängigkeiten, sofern sie - was oft der Fall ist - ihrerseits wieder von Entwicklungsgeldern abhängig sind. Generell gilt: Je größer die NGO wird bzw. je höher ihre laufenden Kosten sind, desto eher gerät sie in finanzielle Abhängigkeit staatlicher oder privater Geldgeber. Andererseits bedeutet Größe für eine NGO- zumindest theoretisch - auch größere Schlagkraft bei der Durchsetzung ihrer politischen Forderungen.

Es bleibt eine der fundamentalsten Herausforderungen für NGOs, den Balanceakt zwischen nötiger Abhängigkeit (bzw. auch guter Kontakte zu Geldgebern) und größtmöglicher Unabhängigkeit zu meistern. Es gibt in diesem Zusammenhang kein Patentrezept, da die Strategie sehr abhängig von der einzelnen Situation ist. Entsprechend müssen auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit, Aktivitätssteigerung und Anpassungsfähigkeit überdacht werden. Beispielsweise kann die Stärkung der finanziellen Unabhängigkeit von NGOs in Form von Spendenwerbung im eigenen

³⁷ . Dieser bedeutet auch Aktionszwang statt überlegte Anlage von Geldern.

³⁸ . Übersetzung: ...in vielen Fällen sind NGOs mit der Notwendigkeit in Anspruch genommen, sich selbst auf Kosten der *community* zu erhalten. Mit anderen Worten, statt daß NGOs *communities* darin fördern, an den Prozessen teilzunehmen, beginnen sie damit, den Raum der *communities* in Anspruch zu nehmen und zu ihren 'Vertretern' zu werden; vgl. *Mwangi: Implementing the United Nations Convention To Combat Desertification*, 1997, S. 3.

Land oder mittels Stiftungsfonds der Geldgeber erfolgen. *Empowerment* von NGOs und CBOs findet momentan auch im finanziellen Bereich statt, wobei in Konflikten die letzte Entscheidung aber immer noch oft beim Geldgeber liegt. Um sich die nötige Unabhängigkeit von der Regierung zu erhalten, bemühen sich NGOs zudem darum, bei ihren Förderungsgeldern den Regierungsprozentsatz gering zu halten. Im Hinblick auf Berichtspflichten könnten zudem im Sinne eines prozessorientierten Entwicklungsverständnisses anstelle immer neuer Projektanträge in kurzen Abständen längerfristige Verträge mit regelmäßigen Kontrollen und mehr Spielraum für Flexibilität eingerichtet werden, über deren Art und Durchführung die Süd-NGOs zu entscheiden hätten. Generell sollten die Berichtspflichten für NGOs vereinfacht und standardisiert werden, damit sie auch für ‚nichtakademische‘ NGOs verständlich sind und nicht zwecks übermäßiger Kontrolle mißbraucht werden können. Die wachsende Bedeutung intermediärer Süd-NGOs vor Ort schafft aber gleichzeitig neue NGO-Hierarchien vor Ort, welche durch lokale Dezentralisierungsmaßnahmen ausgeglichen werden sollten.

IV. ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU

Die Resultate des Praxisteils auf allen drei Ebenen haben gezeigt, wie umfangreich der partizipatorische Strukturaufbau und die entsprechende Rolle entwicklungspolitischer NGOs als Konsequenz des Wandlungsprozesses zu Beginn der 90er Jahre ist. In diesem Kapitel soll deshalb nochmals zusammenfassend aufgeführt werden, wie sich die Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau im Bereich der Desertifikationsbekämpfung konkret gestaltet und was diesbezüglich noch zu tun bleibt. Der Übersichtlichkeit halber beschränkt sich der Blickwinkel vor allem darauf, was auf der jeweiligen Ebene tatsächlich geschieht, wobei ausgeklammert wird, von welcher Ebene die entsprechenden Impulse ausgehen. Zudem soll das vollständige Modell des partizipatorischen Strukturaufbaus im Sinne eines ‚Aufbaus‘ von lokaler über nationale auf internationale Ebene dargestellt werden. Im Praxisteil war dies nicht möglich, da die Desertifikationskonvention als Ausgangspunkt weiterer Aktivitäten zur Desertifikationsbekämpfung auf nationaler und lokaler Ebene an erster Stelle der Untersuchung stehen mußte.

Grundgedanke des partizipatorischen Strukturaufbaus ist, daß die Lokalbevölkerung auf allen Ebenen und in allen Bereichen nachhaltige Entwicklung mitgestaltet, insbesondere durch Einbindung von Vertretern lokaler *communities* (CBOs) in die offiziellen Strukturen. Im Rahmen dieses partizipatorischen Strukturaufbaus spielen NGOs in allen drei Bereichen – organisatorisch, finanziell und kommunikativ - und auf allen Ebenen - lokal, national und international - eine zentrale Rolle, wobei sie nicht nur den Aufbau dieser Strukturen auf vielfache Weise fördern, sondern zum Teil selber Bestandteil der Parallelstrukturen sind, insbesondere in Form von Netzwerk-Organisationen. Das Modell des partizipatorischen Strukturaufbaus baut im Rahmen der internationalen Theorien auf der Regimetheorie einerseits und neueren Theorien andererseits auf Lachenmann, Korten und Pfetsch aufbauen. Basis sind entsprechend das Schließen der ‚Lücke‘ auf der ‚mittleren Ebene‘ (Lachenmann), das *empowerment* der betroffenen Bevölkerung (Korten) sowie der Netzwerk-Ansatz (Pfetsch)¹. Dabei steht der Aufbau drei paralleler Strukturen in den Bereichen Organisation (zur Entscheidungsfindung), Finanzen und Kommunikation der Rolle von NGOs auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene gegenüber. Beim partizipatorischen Struk-

¹ . Vgl. diese Arbeit, II.2.3.

turaufbau handelt es sich um einen wechselseitigen Prozeß, d.h. dem Aufbau alternativer Strukturen ‚von unten‘ entspricht ein Dezentralisierungsprozeß staatlicher und insbesondere nichtstaatlicher Strukturen ‚von oben‘. Die Grenzen zwischen diesen beiden Prozessen sind fließend.

Schlüsselstelle all dieser Prozesse ist zur Zeit die Distriktebene, auf welche sich Strukturaufbau und Dezentralisierung ‚begegnen‘ und welche sowohl für die Beeinflussung lokaler als auch nationaler Veränderungen (sowie in geringerem Maß internationaler Veränderungen) von entscheidender Bedeutung ist. Eine zentrale Bedeutung hat die Distriktebene vor allem deshalb, weil sie zur Zeit größtmöglichen Basisbezug mit größtmöglicher Effizienz kombiniert. Strukturaufbau und Dezentralisierung führen zur Integration beider Seiten an einem Punkt, unterhalb und oberhalb dessen Planung an Bedeutung verliert. Es wäre allerdings denkbar, daß mit zunehmendem Strukturaufbau auf nationaler und insbesondere internationaler Ebene die Distriktebene ihre Schlüsselrolle verliert bzw. letztere sich nach oben hin verlagert.

IV.1 Rolle von NGOs auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene

Generell ist für den partizipatorischen Strukturaufbau und die entsprechende Rolle von NGOs anzumerken, daß nicht nur die Übergänge zwischen den drei Bereichen, sondern auch zwischen den drei Ebenen fließend sind.

Auf lokaler Ebene stellt sich die Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau folgendermaßen dar:

**ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU
AUF LOKALER EBENE**

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU	ROLLE VON NGOS
<p>Wahl von <i>committees, schemes</i> oder <i>supplies</i> in verschiedenen Themenbereichen, beispielsweise das <i>community committee, community dip committee, community health committee, community water supplies, irrigation committee, livestock committee, school committee, shamba committee, water committee</i> oder allgemein die <i>self-help schemes</i> von den <i>communities</i> zwecks demokratischer Entscheidungsfindung</p>	<p>Einbindung von NGO-Vertretern in lokale Strukturen (Vorsitz in <i>committees</i>, Zusammenarbeit mit Lokalbevölkerung); Multiplikation erfolgreicher Projekte; Förderung eines demokratischen Wahlsystems; Einrichtung bzw. Erweiterung lokaler Strukturen und Mechanismen; sowie Vorbereitung (z.B. mittels Training) der Übergabe von Projekten und Machtbefugnissen an neugeschaffene lokale Strukturen. Im weiteren Sinne auch Unterstützung von partizipatorischen Bewegungen und <i>nation building</i></p>
<p>Strukturelle Vernetzung der einzelnen <i>committees</i> zur besseren Organisation mittels eines <i>scheme committee</i>, eines <i>management board</i> oder <i>management committee</i>, eines <i>local development committee</i>, eines <i>settlement development committee</i> oder <i>village development committee</i>. Letztere setzen sich aus Vertretern der einzelnen <i>committees, schemes, supplies</i> und anderen Gruppen sowie Vertretern von ‚auswärtigem‘ Projektpersonal zusammen. Sie tragen die Verantwortung für die Koordination des Projektes mit übergeordneten <i>committees</i>, Regierungsprogrammen, etc., und geben Beratung vor Ort bezüglich Management, Arbeitsorganisation, Projektdurchführung, usw.</p>	<p>Aufbau einer lokalen Dachorganisation zur Bündelung der <i>committees</i>; entsprechende Trainingsprogramme mit lokalen Führern zwecks <i>human</i> und <i>institutional capacity building</i></p>
<p>Beispiel <i>Pastoral Associations</i> (PAs): Vollkommene Unabhängigkeit, aber Legitimität aufgrund ihrer Repräsentativität; Artikulation von Rechten; Projekterweiterung und Wiederholbarkeit; Interessenvertretung und Eigentümerschaft; Förderung des sozialen Zusammenhalts, langfristig vielleicht auch zwecks stammesübergreifender Konfliktlösungen; mit Unterstützung durch die Lokalregierung bereits Planung eigener Entwicklungsprogramme</p>	<p>Förderung der PAs</p>

ORGANISATION

ORGANISATION

Generell lokale Selbstorganisation der *communities* nach Interessengruppen, insbesondere Pastoralisten, Bauern, Arbeiter, Ressourcennutzer (z.B. Wassernutzer), Frauen, Jugendliche, etc. Diese neugebildeten *associations* (z.B. *pastoral association*), Kooperativen (z.B. *farmer cooperative*), CBOs und andere themenorientierte Gruppen werden - ebenso wie die Projektgruppen - vielfach auf traditionellen Gruppen (z.B. Selbsthilfegruppen, Frauengruppen) sowie traditioneller Führungskraft (z.B. Älteste, traditioneller Rat) aufgebaut bzw. traditionelle Systeme werden zur Übernahme verschiedener Funktionen partizipatorisch gestärkt und erweitert

Umfassende Partizipation der betroffenen Bevölkerung an allen Projektstadien, insbesondere bei Planung, Kriterienfestlegung, Problemanalyse, Entscheidungsfindung, Management, Aufrechterhaltung, Überwachung, Erfolgsmessung, Bewertung und Kontrolle von lokalen Programmen und Projekten sowie bei entsprechenden Verbesserungen; Planung der Unabhängigkeit (*self-reliance*) der Lokalbevölkerung von Beginn in mehreren Schritten (z.B. Durchführung und Management von Teilprogrammen durch lokales Personal als Zwischenschritte); im Falle der Notwendigkeit neuer Anschlussprojekte baldmöglichster Rückzug der Promotoren

Langfristig Planung eigener Entwicklungsprogramme durch die Lokalbevölkerung (*community based programmes, community-run sites*, lokale Manager) im Rahmen nachhaltiger Entwicklung, insbesondere in den Bereichen Bewässerungsprojekte, Bodenschutzprogramme, Ressourcenmanagement, Desertifikationsbekämpfung sowie Umweltplanung und Umweltmanagement; weit möglichste Einbindung bzw. Förderung traditioneller Lebensweise; Entwicklung und Nutzung angemessener und preisgünstiger Technologien und Ressourcen, einschließlich entsprechender Anpassung externer Ressourcen und Technologien; Förderung einheimischer Experten, Verantwortlicher und Trainer; Flexibilität

Unterstützung der lokalen Selbstorganisation der *communities*

Stärkung lokaler Organisationen auf traditioneller Basis zwecks Unterstützung von deren Selbstorganisation und *empowerment*, beispielsweise mittels Stärkung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen; partizipatorischem Training; *capacity building* für CBOs, lokale NGOs und lokale Führer (idealerweise kann dieses im nächsten Schritt von der betroffenen Bevölkerung eigenständig in andere Bereiche übertragen werden); Mobilisierung und Training der Bevölkerung zu selbständigem (Projekt-)management

Generelle Ziele: Armutsbekämpfung bzw. nachhaltiger Entwicklung; Stärkung lokaler Initiative, Kreativität und Partizipation; weitgehende Nutzung lokaler Fähigkeiten; sowie Erfolgsmessung zusammen mit der Bevölkerung selbst; größtmöglichen Freiraum für Veränderungen bzw. Flexibilität (z.B. von sektoraler zu integraler Vorgehensweise); insbesondere gemeinsam mit der Lokalbevölkerung Überprüfung aller Entwicklungsentwürfe auf Durchführbarkeit in den einzelnen Bereichen auf der Basis nachhaltiger Entwicklung; Förderung einheimischer Experten

ORGANISATION

Einbindung von Projekten bzw. Projektbereichen in offizielle Strukturen, beispielsweise durch Zusammenarbeit zwischen lokalen Gruppen sowie von lokalen Gruppen mit Regierungsinstitutionen und –vertretern, insbesondere mit den entsprechenden Ministerien; Versammlungen lokaler Repräsentanten mit Regierungsvertretern auf Distriktebene (*District Officer, District Commissioner*); sowie demokratische Wahlen der Vertreter für die Distriktebene

Aufbau partizipatorischer Strukturen auf Distriktebene parallel zu den Regierungsinstitutionen, z.B. in Form eines *district anti-desertification committee*, einer *district steering group*, eines *eco-cultural forum*, eines *social dimensional development committee* oder eines *steering committee*, welche Programme und Projekte im Distrikt überwachen bzw. diese für die Regierung durchführen; enge Zusammenarbeit zwischen alternativen und offiziellen Strukturen auf Distriktebene: *District Commissioner* als Vorstand des *steering committee*, welches für Projektdurchführung, Entwicklung weiterer Projektfunktionen und Mechanismen sowie Leitung der Distriktstrukturen zuständig ist; Teilnahme von *committees* auch an DDC-Veranstaltungen und anderen Treffen zu bestimmten Problemen und aktuellen Fragestellungen, z.B. jährliche Versammlungen mit Regierungsvertretern (*District Officer, District Commissioner*); Zweck: Beeinflussung offizieller Strukturen - insbesondere die *District Development Committees* (DDCs) und den *District Commissioner* - bzw. dort Einbindung von Ansichten der Lokalbevölkerung

Unterstützung bei der Einbindung von *communities* in offizielle Strukturen; Förderung von Kontakten zwischen CBOs und den entsprechenden Regierungsvertretern und Ministerien; Übertragung von Verantwortung an CBOs für die Durchführung von Regierungsprogrammen; Einbindung von *communities* bei NAPs und NDPs sowie Harmonisierung von Aktivitäten der *communities* mit diesen nationalen Plänen

Entsendung von lokalen Vertretern auf höhere Ebenen, z.B. CBOs und lokale NGOs (auf Basis der Wahlen von *communities*) an die DDCs; Zusammenarbeit mit Regierungsvertretern im Distrikt insbesondere über die entsprechenden *sub-committees*; Entsendung von CBO-Vertretern auch zu *divisional development committees*

FINANZEN

Mittler zur Weiterleitung von Geldern direkt an lokale Programme und Projekte bzw. die entsprechenden CBOs auf der Basis von entsprechender Motivation seitens staatlicher und nichtstaatlicher Geldgeber der internationalen und nationalen Ebene; Bemühen von ‚auswärtigen‘ NGOs um den Aufbau einer ‚einheimischen‘ lokalen NGO, welcher sie langfristig diese Mittler-Rolle übertragen kann

Involvierung von CBOs und andere lokale Gruppen bei der Gelderschaffung, so daß - auf lange Sicht hin gesehen - jegliche ‚auswärtige‘ NGO sich selbst überflüssig macht und es zum Direktkontakt zwischen CBO und Geldgeber kommt, wie er sich jetzt schon im Einzelfall abzeichnet

Unterstützung der *communities* bei der Entscheidung zu Prioritäten der Gelderverwendung oder mittels Informationen über den Gesamtbudget; Übernahme finanzieller Lasten seitens NGOs, beispielsweise im Gesundheitsbereich

Unterstützen der Herausbildung zusätzlicher finanzieller Mechanismen für die Lokalbevölkerung, beispielsweise *revolving funds* oder *Rural Development Banks* (NGOs suchen auch selbst Zugang zu diesen Banken) und Einsatz für Verbesserung der Kreditvergabe, Kosteneffektivität, Wirtschaftlichkeit der Projekte, Eigentumsrechte der Lokalbevölkerung und direkten wirtschaftlichen und finanziellen Nutzen von Programmen und Projekten zugunsten der Lokalbevölkerung

Existenz verschiedener *funds* für die bereits aufgeführten lokalen Organisationen, insbesondere *trust funds*, welche von kommunalen Entscheidungsstrukturen (*committees*, etc.) verwaltet werden, sowie *revolving funds* (zweckgebunden) für Vereinigungen, Kooperativen, etc.; *funds* als Möglichkeit für die *communities* zu finanziellem Mitspracherecht und wachsender finanzieller Verantwortung (z.B. auch bei Finanzmanagement, Ressourcenbeschaffung, Verkauf, etc.) bzw. Einflußnahme bei Programmen und Projekten sowie generell Möglichkeit der Weiterleitung von Geldern direkt an die *communities*

Finanzielle Mitbestimmungsrechte und Gestaltungsmöglichkeiten für *communities*: Motivierung zu eigenen (je nach Armut gestaffelten) finanziellen Beiträgen für Programme und Projekte; Eintreten für hohe Kosteneffektivität der Belieferungs- und Beschaffungsmethoden bzw. Nutzung (preisgünstiger) lokaler Ressourcen; Einsetzen für wirtschaftliche Tragfähigkeit von Programmen und Projekten (z.B. in Form positiver Rückzahlungsraten); Anlage eines Teils ihrer Gewinne oder Unterstützung weiterer bedürftiger *communities* (z.B. in Form von Training und Materialien); Leitung der Profite der *communities* (beispielsweise gesammelte Gelder) zum Teil in diese *funds*, was finanzielle Eigenständigkeit der *communities* zusätzlich stärkt bzw. die Abhängigkeit von externen Ressourcen verringert; Sicherstellung der *funds*, daß die *communities* zu Eigentümern des Projektes werden bzw. ihnen dessen Gewinne zugute kommen

Banken: Mehr und mehr Zugang der einfachen Bevölkerung zu günstigen Krediten (*lines of credit*), beispielsweise in Form von *Rural Development Banks*, *Peoples' Banks* und Kreditsparprogrammen; Förderung seitens *funds* und Banken des Aufbaus kleiner und mittelständischer Unternehmen, beispielsweise *county drug stores* und Stärkung der Lokalbevölkerung innerhalb der (nationalen) Industrie

FINANZEN

Distriktebene: Aufbau von Finanzstrukturen nur von untergeordneter Bedeutung bzw. im Wesentlichen unmittelbare finanzielle Verbindungskanäle zwischen *communities* und nationaler Ebene

Allgemeine Beratung der *communities* (*community consultation*) oder im Rahmen eines Projektes ein beratendes Forum, welches sich aus Vertretern von *committees*, Kooperativen, Projektpersonal, etc. zusammensetzt; lokale Steuerung des Beratungsprozesses, wobei traditionelle Ansätze identifiziert und sinnvoll genutzt werden, beispielsweise hinsichtlich der Rolle von Dorfältesten, Förderung traditioneller Technologie und Kultur (z.B. durch die Entwicklung kultureller Zentren), in Bezug auf Landmanagement, etc.; im Einzelfall auch Training in modernen Methoden sinnvoll, d.h. es handelt sich um einen wechselseitigen Lernprozess zwischen *communities* und ‚auswärtigen‘ Beratern

Austausch von Wissen mittels des *Participatory Learning Approach* (PLA) zwecks Problem- und Konfliktlösung: Basis dieser Informationsvermittlung ist besonders *indigenous knowledge* (einheimisches Wissen), welches mittels sozialer Organisation, insbesondere Workshops, Versammlungen, Austauschbesuchen sowie Radiosendungen in lokalen Sprachen von *communities* in die Kommunikationsstrukturen eingebracht wird, insbesondere zwecks Verbesserung des Wissens von Regierungsvertretern und Geldgebern zu lokalen Umweltbedingungen, kulturellen Werten sowie Programmen und Projekten; möglichst Nutzung traditioneller Kommunikationsmittel (z.B. Ältestenrat, Frauengruppen, etc.)

KOMMUNIKATION

Unterstützung sozialer Organisation von *communities*; Aufbau von Mechanismen wie *community consultation*; zum Teil gute Entwicklung der NGO-Selbstorganisation in Form von Kommunikationsnetzwerken, wobei sich zahlreiche NGOs in den Distrikten zu eigenen Kommunikations- und Koordinationsforen (z.B. *NGO coordinating committees*, DADC) zusammenschließen, dabei allerdings intensiv mit CBOs, Frauengruppen, Kooperativen, etc. zusammenarbeiten; Einrichtung eines *District Focal Point* (DFP), welcher die Resultate der Beratungen von *communities* weiterleitet; diese weitestmöglichst in das *District Development Committee* (DDC) einbindet; generell den Informationsaustausch zwischen lokaler und nationaler Ebene sicherstellt; elektronische Verbindungen zu anderen DFPs sowie zum *National Focal Point* (NFP) herstellt; sowie einen *district plan of action for community consultation and participation* entwirft

Mündlicher Austausch mit der betroffenen Bevölkerung, um einerseits die Kenntnisse der Entwicklungsakteure zu Lebensweise, Umweltbedingungen, lokalen Technologien und Praktiken der Lokalbevölkerung zu vergrößern bzw. den eigenen Wissensstand zu *indigenous knowledge* zu erweitern, um andererseits aber auch die Bewusstseinsbildung der Lokalbevölkerung zu fördern; Unterstützung beider Prozesse mittels Workshops, Seminaren und anderen Veranstaltungen von *communities* und CBOs; Diskussion mit Nutznießern zu Prioritäten und Lösungsansätzen; ökologische Bildung; Informationen zu Zwischentechnologien; Konsensbildung; sowie effektivere Zusammenarbeit

Bewußtseinsbildung von außen (sowie zunehmend durch lokale Führer), insbesondere mittels Sammlung, Analyse und Austausch von Informationen seitens ‚auswärtiger‘ Entwicklungsakteure; dabei Nutzung von Materialien, Informationspakete, Radioprogramme etc. – möglichst in lokalen Sprachen - als Hilfestellung, beispielsweise hinsichtlich Ursachen und Konsequenzen sowie entsprechender Gegenmaßnahmen hinsichtlich bestimmter Umweltprobleme

Einrichtung von Mechanismen insbesondere im Zusammenhang mit Programmen und Projekten zur Ausbildung von Führungspersönlichkeiten, partizipatorischen Prozessen (*community participation*), Management, Training und Bewußtseinsbildung, sowie Weitergabe von Informationen und Erfahrungen zum besseren Verständnis von Ursachen und Konsequenzen von Umweltproblemen; Ziel: Problemanalyse gemeinsam mit den *communities*, Diskussion von Prioritäten und Zielen mit der Lokalbevölkerung und Vermittlung der entsprechenden Resultate sowie Ergebnisse partizipatorischer Forschung, Informationen zum Gesamtbudget, relevanten politischen Entscheidungen, etc.; sowie Verbreitung von Materialien und Radiosendungen in lokalen Sprachen

KOMMUNIKATION

Auf lokaler Ebene bemühen sich NGOs im Wesentlichen um die Einbindung der neugeschaffenen Organisationsstrukturen in offizielle Strukturen auf höherer Ebene, wobei sie zumeist Mittlerfunktion übernehmen. Im finanziellen Bereich geht es vor allem um das finanzielle *empowerment* der *communities* durch mehr Autonomie bei finanzieller Entscheidungsfindung und um Verbesserung von deren wirtschaftlichem Status. Die Verbindung zwischen finanziellen und organisatorischen Strukturen läuft im lokalen Bereich insbesondere über die CBOs, welche vor Ort für die Weiterleitung von externen Geldern an die *funds* von zentraler Bedeutung sind. Umgekehrt ist es ihnen aufgrund ihrer Kontakte zu den Geldgebern auch möglich, lokale Gruppen bei der Gelderbeschaffung zu involvieren.

Die Rolle von NGOs im kommunikativen Bereich besteht vor allem in Problemanalyse und Lösungsfindung gemeinsam mit den *communities* sowie in der Stärkung des Mitspracherechts der *communities* in den anderen beiden Bereichen, damit relevante organisatorische und finanzielle Informationen, insbesondere zu Programmen und Projekten, an die *communities* weitergeleitet werden.

Im Einzelfall können sich hierbei auch Organisations- und Kommunikationsstrukturen überschneiden: Beispielsweise können im organisatorischen Bereich auch Vereinigungen oder *committees* auf lokaler und Distriktebene zusätzlich als Kommunikationsstruktur fungieren. Die Kommunikationsstrukturen hängen zum Teil eng mit den Organisations- und Finanzstrukturen zusammen, was das Zusammenspiel von Informationsgrad, Finanzen und Entscheidungsfindung sinnvoll beeinflussen kann.

Ein Bezug zwischen Projektstrukturen und allgemeiner lokaler Selbstorganisation der *communities* besteht insofern, als letztere die Masse von Mikroprojekten bündeln und so dazu beitragen, lokale Entscheidungen auf die Distriktebene zu heben und Projektfunktionen über die Distriktstrukturen zu rationalisieren, zu verbreiten und weiterzuentwickeln. Dabei bleiben einige zentrale Funktionen bisher in Händen der Distriktebene, insbesondere technische Vorschläge, Logistik, Budget, Marketing sowie Finanzanalyse und -management.

Im Rahmen des lokalen Strukturaufbaus sind von ‚innen‘, das heißt auf Basis der Ressourcen in den Bereichen Personal und Kultur des entsprechenden Gebiets gegründete Organisationen im Hinblick auf Selbstbestimmung, Verantwortlichkeit und Überlebensfähigkeit von ‚außen‘ gegründeten - wo immer möglich - vorzuziehen. Jedenfalls sollte man zuerst das interne Potential ausschöpfen bzw. äußere

Einflüsse sollten dem Subsidiaritätsprinzip entsprechend da ansetzen, wo die jeweilige Lokalbevölkerung an die Grenzen ihrer eigenen Leistungsfähigkeit stößt.

Handelt es sich bei der ‚auswärtigen‘ NGO um die Unterorganisation einer nationalen oder internationalen Organisation - was sehr oft der Fall ist - bemüht sie sich, die Bildung einer ‚einheimischen‘ NGO auf der Basis traditioneller Strukturen zu fördern, welche langfristig (unterstützt von Regierungsstrukturen wie dem DDC) die Rolle der ‚auswärtigen‘ NGO übernehmen soll. Konkret wird dabei die Übergabe von Programmen und Projekten an die Lokalbevölkerung gemeinsam mit *communities*, CBOs und ‚einheimischen‘ NGOs von vornherein geplant, wobei sich die ‚auswärtige‘ NGO nach angemessenem Training und Übergabe von Teilprogrammen auf die Funktionen der Überwachung und Bewertung beschränkt.

Auf nationaler Ebene stellt sich die Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau folgendermaßen dar:

**ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU
AUF NATIONALER EBENE**

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU	ROLLE VON NGOS
<p>Indirekte Einflußnahme: Mittels neuer Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors bzw. mittels nichtstaatlicher nationaler Organisationen, Foren, <i>Focal Points</i>, etc., über welche CBO-Vertreter der verschiedenen Distriktebenen (z.B. aus den <i>steering committees</i>) gebündelt werden; auf der Basis dieser strukturellen Stärkung Versuch der CBO-Vertreter im nächsten Schritt, über die Netzwerk-Organisationen bzw. mittels ‚Netzwerken‘ (im Sinne von Pfetsch’s Netzwerk-Ansatz) indirekt auf die Gestaltung nationaler Politik Einfluß zu nehmen</p> <p>Über Netzwerke Mitgestaltung politischer Reformprozesse (z.B. Land- Rechts- und Verfassungsreformen) sowie praktischer Politik seitens der Lokalbevölkerung, wobei sie im Einzelnen auf Fähigkeiten, Mechanismen, Institutionen, Prozesse, Landes- und Sektorenprogramme (beispielsweise durch die Wiederholung erfolgreicher Pilotprogramme, auch in Zusammenarbeit mit anderen Entwicklungsakteuren), Projekte und Strategien Einfluß nimmt bzw. diese ausarbeiten hilft</p> <p>Direkte Einflußnahme: Einbindung von Vertretern der Lokalbevölkerung, insbesondere CBOs, ‚direkt‘ bzw. formell in offizielle politische Entscheidungsprozesse, in erster Linie durch die Beteiligung bei Ausarbeitung und Durchführung von <i>National Action Plans</i> (NAPs), weiteren (themenbezogenen) <i>Plans of Action</i>, Regierungsprogrammen wie <i>Social Dimensions of Development</i> (SDD) oder Arbeitsgruppen von Entwicklungsakteuren zur Ausarbeitung einer <i>Country Assistance Strategy</i> (CAS)</p>	<p>Stärkung der indirekten Einflußnahme: Hinwendung einer wachsenden Zahl von NGOs auf nationaler Ebene zu internationalen Geldgebern (mit nationalen Büros), welche ihrerseits NGOs und CBOs zunehmend fördern und dadurch indirekt auf die Rolle von NGOs hinweisen</p> <p>Ermütigung der Nutzung einheimischer Technologien; Unterstützung von NGOs auf allen Ebenen; Aufbau von Partnerschaften zwecks gegenseitigem Austausch; Entwicklung von Mechanismen zum <i>empowerment</i> der Lokalbevölkerung; Stärkung von Mechanismen zur Selbstregulierung des NGO-Sektors; Einrichtung multi-sektoraler nationaler <i>steering committees</i> mit Vertretern von NGOs und CBOs; Ermütigung lokaler NGOs zur Einrichtung von Netzwerk-Organisationen; und Einsetzen für die Durchführung der Konvention, insbesondere mittels Koordination und Überwachung von Aktivitäten im NGO-Sektor</p> <p>Bindeglied zwischen den alternativen und den offiziellen staatlichen Strukturen; entsprechend Bemühung um direkte Einbeziehung von <i>communities</i> und CBOs bzw. Vertretern lokaler Organisationen in staatliche Entscheidungsprozesse (insbesondere in staatliche Kommissionen, <i>committees</i>, <i>National Action Plans</i> und sonstige Pläne, Aktionsprogramme und Mechanismen) über die nationalen Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors, einschließlich Foren, <i>Focal Points</i>, etc.</p>

ORGANISATION

Inhaltliche Schwerpunkte: Unabhängige Entwicklungsplanung; mehr organisatorische und administrative Verantwortung für die *communities*; Flexibilität der Entscheidungsstrukturen; demokratische Repräsentation; Entwicklung lokaler, nationaler und internationaler *capacities* parallel zu offiziellen Regierungsstrukturen mittels *institutional* und *organizational capacity building*; soziale Mobilisierung mittels partizipatorischer Bewegungen; Ausdehnung und Übertragung erfolgreicher Projekte in andere Distrikte als Bestandteil einer Nationalstrategie; Schaffung gemeinsamer Institutionen und angemessener legaler Rahmenbedingungen; Unterstützung der Zivilgesellschaft und ihrer partizipatorischen Bewegungen; sowie allgemeine *nation building*

Im Zusammenhang mit einem wichtigen aktuellen Themenbereich (wie der Desertifikationsbekämpfung) sogar Schaffung eines speziellen staatlichen *National Coordinating Body* (NCB), dem möglicherweise auch Vertreter der Lokalbevölkerung angehören; zudem Einbeziehung von CBOs besonders bei langfristigen Aktivitäten im Rahmen des institutionellen und legalen Rahmens und beim Schließen institutioneller Lücken

Schwerpunkte der Netzwerk-Organisationen im NGO-Sektor: Insbesondere Bemühen um starke NGO-Mitgliederschaft, wobei sich das Grundkonzept zwangsläufig an den Belangen von NGOs ausrichtet; Vergünstigungen für Mitglieder, insbesondere in Form kostenloser oder verbilligter Teilnahme, Beratung, etc.; sowie Förderung von Netzwerk-Organisationen und Koalitionen; immer mehr und direkte Partizipation der benachteiligten Gruppen, für die man sich einsetzt, bzw. deren *empowerment*; sowie Strukturaufbau, insbesondere zwecks Integration inhaltlicher Schwerpunkte (einschließlich kultureller Werte) in Programme und Projekte

Schlüssellakteure bei Entscheidungsfindung außerhalb des Regierungssystems und als solche auch zunehmende Einbeziehung in dieses, beispielsweise im Rahmen einer *permanent presidential commission*; Verbesserung und Koordination nationaler Umweltschutzprogramme der Regierung und Implementierung der entsprechenden Maßnahmen; zwecks Initiierung des NAP-Prozesses Einwirkung auf den *National Coordinating Body*; Mitgestaltung des NEAP; Teilnahme an Regierungstreffen zur Vorbereitung von NAPs und deren Gestaltung; Mitglieder bei ministeriellen *subcommittees* sowie als Mitglieder bei Regierungsdelegationen; Vertragspartner (*sub-tractors*) der Ministerien; Beteiligung an *Information Steering Committees* sowie an *Environmental Impact Assessments*; sowie Durchführung von Aktivitäten im Rahmen des institutionellen und legalen Rahmens

Einrichtung von *national funds*, deren legaler Status von Land zu Land variieren kann, z.B. Treuhandgelder, Stiftungen, Krediten oder uneigennütigen Einrichtungen; Ursprung dieser Gelder bei verschiedenen in- und ausländischen Quellen, insbesondere Zuschüsse, private Zuweisungen und Schenkungen sowie Konzessionsanleihen; zwecks angemessener Einbeziehung der Lokalbevölkerung Mitarbeit von Repräsentanten lokaler *communities* im *Board of Trustees* der *national funds*, d.h. Anteil an der finanziellen Entscheidungsfindung und Koordination auf nationaler Ebene; bei Bedarf Erweiterung des *Board of Trustees* um regionale oder lokale *management boards* oder *steering committees*

Verbindungen zwischen alternativen und offiziellen Strukturen auf nationaler Ebene: Harmonisierung von Projekten, welche von Staatsgeldern finanziert werden, mit vom Staat unabhängigen *community projects*, um die Realisierung des *National Development Plan (NDP)* zu fördern und Gelder aus dem nationalen Budget zu mobilisieren

Schaffung neuer nationaler Koordinations- und Informationszentren, welche in völliger oder teilweiser Unabhängigkeit vom Staat existieren und die Informationen von lokaler und Distriktebene bündeln; beispielsweise Einrichtung eines (unabhängigen) *National Coordination Board (NCB)*, eines *Committee on Science and Technology*, eines (staatlichen) *National Environment Information System (NEIS)* - bei welchem über ein *steering committee* auch Informationen von der Basis Zugang finden können - oder eine Netzwerk-Organisation des NGO-Sektors; Entstehung zahlreicher Koordinationsgruppen und Koalitionen, welche Informationen zu bestimmten Themenbereichen, Programmen, etc. austauschen und dabei auch Vertreter von *communities* mit einbeziehen

Bemühung um den Aufbau alternativer *national funds* und mittels ihrer NGO-Netzwerke Rolle als ‚Bündelnd‘ zwischen nichtstaatlichen und staatlichen Strukturen; beispielsweise Eingabe von Vorschlägen zur Gelderbeschaffung in Regierungsstrukturen; Mobilisierung von Geldern aus nationalen Budgets und Banken (z.B. Kreditlinien für Entwicklungsprojekte); Information zu Geldquellen und -strukturen; Beteiligung an Vorbereitung, Einrichtung und Management (insbesondere durch Etablierung eines *Board of Trustees*) der *national funds* und entsprechendes *advocacy*; Weiterleitung von Geldern innerhalb des NGO-Sektors und Unterstützung (lokaler) NGOs, CBOs und *communities* bei der Ressourcenmobilisierung; Verringerung bestehender Abhängigkeiten aufgrund von Mitspracherechten der Regierung sowie ausschließlicher Finanzierung durch Geldgeber über *budget-lines*, *co-funding* oder Verträge wie einen *contract of financial agreement* Erreichen größerer Unabhängigkeit

Wahrung ihrer relativen Unabhängigkeit (zumindest von der Regierung, möglichst weit auch von Geldgebern) mittels Finanzierung über Mitgliederbeiträge und Schenkungen; mehr Verantwortung für Mitglieder-NGOs im finanziellen Bereich aufgrund relativ offener Finanzstruktur; *capacity building* zur Gelderbeschaffung

(Vgl. folgende Seiten)

FINANZEN

KOMMUNIKATION

ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE

KOMMUNIKATION

Einbindung von *communities* in landesweite Kommunikationsstrukturen, z.B. durch Organisation von Versammlungen mit Regierungsvertretern auf höherer Ebene oder Einbeziehung von *communities* in nationale Kommunikationsstrukturen; wo unmittelbare Einbindung nicht möglich, Leistung politischer Lobbyarbeit und *advocacy* zur Stärkung alternativer lokaler Strukturen für die *communities*

Errichtung nationaler Netzwerk-Organisationen im NGO-Sektor, welche NGOs im ganzen Land bündeln, entweder generell in Form einer zentralen NGO-Einrichtung oder themen- bzw. strategiebezogen; NGO-Netzwerke, welche sich überwiegend auf nationaler (und internationaler) Ebene finden, zeichnen sich insbesondere dadurch aus, daß Grundkonzept, Mitgliedschaft und Mehrheitsverhältnisse sowie entsprechend Ziele und Aktivitäten an NGOs ausgerichtet sind; entsprechendes Bemühen dieser Netzwerk-Organisationen um horizontale Entscheidungsstrukturen und größtmögliche Rechte ihrer Mitglieder

Mittels NGO-Gebühren und Spenden Versuch der Netzwerk-Organisationen, größtmögliche Unabhängigkeit gegenüber von dem Staat zu erreichen, wenn sie auch um gute Zusammenarbeit mit der Regierung bemüht sind; oft auch Einbeziehung von CBOs in Netzwerk-Organisationen als ‚Mitglieder‘ im weiteren Sinne, zumal die Grenze zwischen CBO und ‚einheimischer‘ lokaler NGO sehr fließend sein kann bzw. mittels *capacity building* (insbesondere seitens der NGOs) CBOs zu ‚einheimischen‘ lokalen NGOs werden können

Wesentliche Ziele der Netzwerk-Aktivitäten in vier Bereichen: Förderung des Struktur- aufbaus, Stärkung der Partizipation der Lokalbevölkerung, politische Beeinflussung sowie Informationen und Bewußtseinsbildung

Förderung des Strukturaufbaus: Unterstützung des NGO-Sektors als solchem, Ausbau von Kommunikationsstrukturen bzw. kommunikativer Netzwerk-Organisationen auf allen Ebenen (beispielsweise durch Verbindung von *focal points*); Mobilisierung von NGOs, CBOs und Regierung zum alternativen Strukturaufbau; Einrichtung einer Kontaktstelle zur Einbindung ‚kleinerer‘ in ‚größere‘ Netzwerk-Organisationen; Gründung einer NGO-Dachorganisation zur besseren Koordination mit der Regierung sowie regelmäßige Treffen zum Datenaustausch mit *National Focal Points*

Stärkung der Partizipation der Lokalbevölkerung: Training und *capacity building* für NGOs, CBOs und *communities* sowie Förderung von Führungsqualitäten durch individuelles Training

Politische Beeinflussung: Lobbyarbeit und *advocacy* (beispielsweise über *steering committees* oder Informationssysteme), einschließlich Entwicklung entsprechender politischer Strategien, z.B. im Rahmen staatlicher Reformen; Aufbau von NGO-Kontakten zu nationalen *committees* und *sub-committees*; Einflußnahme bei (themenorientierten) *sub-committees*; Erfahrungsaustausch mit Regierungen; sowie Koordination von Aktivitäten

Spontane Bildung themenbezogener Diskussionsrunden, an denen NGOs (und auch CBOs) teilhaben, z.B. in Form einer *Inter-Agency Group*; unabhängig von Netzwerk-Organisationen; Übernahme von Lobbyarbeit, *advocacy*, *capacity building* als grundlegendes Ziel einer zunehmenden Zahl von NGOs bzw. gar keine Durchführung traditioneller Entwicklungshilfe mehr

Bei Informationen und Bewußtseinsbildung zentrale Bedeutung von Informationsaustausch, Datenpräsentation, politischer Bildung, Öffentlichkeitsarbeit (zur Sensibilisierung und Mobilisierung der Lokalbevölkerung), Informations- und Bewußtseinskampagnen in Zusammenarbeit mit den Medien, Einrichtung von Radiostationen und Dokumentationszentren, sowie Erforschung und Förderung traditioneller Kommunikationsmechanismen, sozio-ökonomischer Variablen und Maßnahmen zu besserem Umweltschutz

Bei der Durchführung von Konventionen (wie UNCCD) im Interesse der Lokalbevölkerung stehen folgende Aktivitäten im Vordergrund: Koordination von NGOs in bestimmten Bereichen zwecks politischer Einflußnahme; strukturelle Verankerung von politischem Einfluß auf allen Ebenen; Förderung von ökologisch-kulturellen Foren als Sprechrohr für einheimisches Wissen; Koordination der Foren auf allen Ebenen sowie Training von *advocacy*

Stärkung von Partizipation: Entwicklung von Partizipationsstrategien; Organisation von (regionalen) Workshops, auch zusammen mit der Regierung; Austauschbesuche für gegenseitiges Lernen; Verteilung von Kassetten an die Lokalbevölkerung und Diskussion; sowie Einrichtung eines Zentrums für Training und *capacity building*, auch hinsichtlich interner Herrschaft (*governance*), organisatorische Entwicklung und Förderung von Freiwilligen

Zentrale Anliegen von NGOs im Rahmen politischer Beeinflussung: Anwalt, Katalysator und Koordinator für bestimmte Rechte benachteiligter Bevölkerungsgruppen; Lobbyarbeit zur Anerkennung der Leistungen benachteiligter Sektoren bei nationaler wirtschaftlicher Entwicklung; Organisation entsprechender Kampagnen und Rundschreiben; Veröffentlichung von Nachrichtenmagazinen zur Politikberatung; Schreiben von Artikeln für die nationale Presse; Organisation thematischer Treffen mit bestimmten Interessengruppen zur Beeinflussung nationaler Entscheidungsfindung; Involvierung nationaler Entscheidungsorgane, beispielsweise die Nationalversammlung; Gründung einer Parlamentariergruppe für Reformen im benachteiligten Sektor

Allgemeine Förderung von Demokratie, Menschenrechten, sozialer Gerechtigkeit, Frieden, Konfliktlösung, etc.; Gründung neuer Programme wie *policy and advocacy* hinsichtlich interner Politik, Regierungsinitiativen, UN-Konferenzen, Umsiedlungen, Sozialpolitik, etc.; Mobilisierung anderer NGOs zur Durchführung von Konventionen; Förderung einer Politik und institutioneller Rahmenbedingungen zur besseren Kooperation aller Entwicklungsakteure; sowie Einbringung legaler Themen wie Steuerbefreiung und Registrierung von NGOs

Bereich Informationen und Bewußtseinsbildung: Förderung eigener Informationsquellen (Leitfäden, Publikationen, Datenbanken, Bibliotheken); Informationssammlung; Einrichtung eines Programmes zur Förderung des eigenen Ansehens in der Öffentlichkeit; Gründung eines Zentrums für Information und Kommunikation; Sendung von nationalen Radioprogrammen in lokalen Sprachen; qualitative Anwendung partizipatorischer Systeme; Unterstützung von Journalisten; Bewußtseinsbildung zu Konventionen (z.B. UNCCD) vor Ort sowie in den Ländern der Geldgeber; Beratung und Vertretung von NGOs und CBOs auf nationaler Ebene bzw. entsprechende Lobbyarbeit; Organisation von Foren zu bestimmten Themen

Forschung und Analyse: Politische Forschung; Unterstützung von Forschern; gemeinsame Forschungsprogramme mit Universitäten; Erforschung und Förderung traditioneller Kommunikationsformen; Forschung für NGOs; Analyse gegenwärtiger und zukünftiger Entwicklungspolitik entsprechend den Bedürfnissen betroffener Menschen; sowie Forschung an der optimalen Verbindung von Maximierung und Nachhaltigkeit von Ressourcen

Aufgabe des *National Focal Point*: Wahl von Distriktvertretern; Organisation von Workshops zwecks Bildung eines *committee* zur Gründung von DADC; Einrichtung von Beratungsmechanismen zwischen *communities* und der Regierung; Organisation von Foren für *communities* zur Diskussion der NAPs; Implementierung von Konventionen zusammen mit der Regierung hinsichtlich nationaler Programme, Institutionen und Mechanismen wie NAP, NES und NDF und Koordination der entsprechenden Aktivitäten; Einschätzung aller relevanten Daten; Dokumentation von Umweltzerstörung und Entwicklung der entsprechenden Methodologien; Stärkung von Wissenschaft und Technologie; Erstellung einer Adressenliste der Schlüsselakteure auf nationaler Ebene; Veröffentlichung von Informationen und Aktivitäten von Entwicklungsakteuren bei der Implementierung von Konventionen; sowie Organisation von Foren für elektronische Konferenzzentren in verschiedenen Ländern

Teilmodell 33

Auch auf nationaler Ebene besteht die Rolle entwicklungspolitischer NGOs darin, im Rahmen des organisatorischen Strukturaufbaus die Partizipation der Lokalbevölkerung an politischer Entscheidungsfindung mit vielfältigen Aktivitäten sicherzustellen. Dabei unterscheidet man zwischen direkter (formeller) und indirekter (informeller) Beeinflussung.² Im finanziellen Bereich liegt die wesentliche Rolle von NGOs bei der Mitgestaltung der *National Desertification Funds* (NDFs), im Kommunikationsbereich erhalten NGOs ihre größte Bedeutung durch die Einrichtung nationaler Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors.

Bei den Geldgebern auf nationaler Ebene liegen partizipatorischer Strukturaufbau und entsprechende Rolle von NGOs so dicht zusammen, daß sie kaum voneinander

². Auf lokaler und Distriktebene vermischen sich diese beiden Beeinflussungsformen aufgrund der Durchlässigkeit und Überschaubarkeit der Strukturen.

getrennt dargestellt werden können (zumal einige der Geldgeber gleichzeitig NGOs sind):

ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU AUF NATIONALER EBENE (GELDGEBER)

Unterstützung von NGOs und CBOs oftmals bereits im Grundsatzprogramm (bzw. *Mission Statement*); Förderung allgemeiner Sensibilisierung ihrer Angestellten sowie Forschung zu *advocacy, institution building, etc.* hinsichtlich NGOs (und CBOs); bei der Neueinstellung (insbesondere vor Ort) möglichst Konzentration auf Einheimische aus der entsprechenden Region

Schaffung spezieller Einheiten, Programme und Projekte zur konkreten Unterstützung von NGOs (und CBOs), insbesondere in Form eines *NGO Support Unit* oder *NGO Support Programme*, für welche auch zunehmend Gelder und Personal zur Verfügung stehen; dabei vor allem *capacity building* bzw. organisatorische Entwicklung von NGOs (und CBOs), insbesondere in den Bereichen interne Herrschaft (*governance*) und Management; auf allen Ebenen zunehmend Kontakte mit und Einbeziehung von NGOs bei Aktivitäten in einem *mainstreaming*-Prozeß mit zunehmend offener Organisationsstruktur; Identifizierung lokaler NGOs und CBOs, Integration von NGO-Programmen in einzelne Sektoren, Beteiligung lokaler NGOs am Design der Landes- und Sektorenprogramme; und Durchführung von Lobbyarbeit und Forschung für NGOs

ORGANISATION

Stärkung von *capacities* der NGOs in den entsprechenden Bereichen: Trainingsprogramme für NGOs zur Systemeinrichtung und Überprüfungen wie *capacity building assessment*, partizipatorische Überwachung, Besuche vor Ort etc.

Einrichtung von *Institutional Development Departments* und neuen Programmen zur strukturellen und politischen Stärkung von NGOs und *communities*; Unterstützung von Organisationen der Zivilgesellschaft; generelle Demokratieförderung, z.B. mittels Wahlüberwachung, welche auch NGOs (und CBOs) zugute kommt; Programme zwecks Strukturveränderung; Realisierung vieler Aktivitäten der Geldgeber zur Förderung von NGOs (und CBOs) inzwischen nur noch über *capacity building programmes* oder sogar über den Abschluß eines Vertrages, welcher einerseits Kontrollfunktion hat, NGOs aber auch mehr Verantwortung gibt (z.B. bei Design und Durchführung eines Projektes)

Geldgeber aus dem NGO-Sektor: Zusätzlich Ermutigung der Gründung von CBOs, lokalen NGOs, Vereinigungen, etc.; Durchführung von Kurzzeit-Experimenten mit NGOs; Unterstützung lokaler Entscheidungsfindungs- und Planungsorgane, auch mittels *advocacy* und *institution building*, um die Repräsentation der Lokalbevölkerung zu stärken; Institutionalisierung lokaler Aktivitäten und Verantwortlichkeiten (z.B. *county drug stores*); entsprechende Zusammenarbeit mit NGOs und traditionellen Organisationen auf verschiedenen Ebenen der institutionellen Strukturen; Herstellung von Kontakten zu Regierungsvertretern vor Ort je nach Situation bzw. Projekt (z.B. *Veterinary Offices*); Organisation regelmäßiger Treffen zwischen NGOs und Regierungspersonal zwecks guter Zusammenarbeit; Aufbau direkter Kontakte zwischen Regierungsvertretern und *communities*; Reduzierung ihres eigenen Personalbestands aufgrund des Strukturaufbaus

Nutzung der gesteigerten finanziellen Förderung für den eigenen Sektor, Information der Öffentlichkeit über finanzielle Mechanismen und Möglichkeiten und insbesondere Aufbau direkter Kontakte zwischen Geldgebern, lokalen NGOs und CBOs, um sich dann selbst langfristig zurückzuziehen; Kontrollmechanismen und entsprechende Rollenbestimmung von NGOs insbesondere mittels *financial capacity building* und Trainingsprogrammen zur Einrichtung finanzieller Systeme; mit guter Begründung können NGOs auch Budgets der Geldgeber verändern und die von Geldgebern angebotene Kontaktvermittlung im Bereich Ressourcen selbst nutzen

FINANZEN

Existenz zahlreicher Mechanismen der Geldgeber zur indirekten Analyse der Rolle von NGOs: Zunehmend Integration von Programme, Projekte oder Initiativen, mittels derer Geldgeber NGOs (und CBOs) im Rahmen eines neuen Partnerschaftsverhältnisses größere finanzielle Verantwortung geben bzw. Gelder direkt – daß heißt nicht über den Staat - an NGOs (oder gar CBOs) zur Unterstützung deren eigenständigen Managements leiten; dabei Leitung bis zu 30 % des Budgets direkt an NGOs und sogar bis zu 100 % der Projektkosten - je nach Armutsgrad gestaffelt; in diesem Zusammenhang häufig Aufbau eines Bestandsverzeichnisses von NGOs (sowie CBOs und anderen Entwicklungsakteuren) vor Ort; im Einzelnen auch Gewährung von Reisezuschüssen; finanzielle Unterstützung der Partizipation von *communities* an Demokratieentwicklung, etc.; mehr finanzielle Verantwortung für *communities*, auch hinsichtlich Finanzmanagement; spezielle Gelder für integrierte, langfristige, größer angelegte Projekte mit strukturellem Ansatz; und Einrichtung eigener Konten für NGOs (und CBOs)

Geldgeber des NGO-Sektors: Wahrung größtmöglicher finanzieller Unabhängigkeit (insbesondere durch Eigenfinanzierung über Spenden und eigene Einkommen); Entscheidung über den vorläufigen Projektvorschlag in Kenia; finanzielle Autonomie bei Programmen, Projekten, etc. (wenn auch nachträgliche Rechtfertigung vonnöten ist); Gründung eines Kleinfonds für NGOs zwecks finanziellem *capacity building* lokaler NGOs und CBOs; steigende Budgets für *capacity building*; finanzielle und technische Unterstützung für NGOs und CBOs (beispielsweise werden Gelder direkt an NGOs weitergeleitet und es besteht das Angebot zu technischem Training); Vergabe eines hohen Prozentsatzes ihrer Gelder an Mitglieder-NGOs, welcher sogar mit dem Gesamtbudget identisch sein kann; Etablierung und Überprüfung von Systeme finanzieller Verantwortlichkeit für NGOs

KOMMUNIKATION

Zum Teil eigene Informations- und Koordinationszentren unter Einbeziehung von NGOs und CBOs; Durchführung entsprechender Mobilisierungsprogramme, Angebot von Trainingsprogrammen für lokale Führer und *communities* als integralen Projektbestandteil; Unterstützung von traditionellem Wissen; Befähigung der Lokalbevölkerung zur Entwicklung eigener Technologien und Durchführung von Lobbyarbeit für CBOs; Analyse von Zwängen und Lösungsmöglichkeiten hinsichtlich der Fähigkeiten von *communities* und Vermittlung der Resultate ihrer Forschungsarbeit auf lokaler Ebene

Schaffung spezieller Einheiten (z.B. *NGO Liaison Office*) sowie Einstellung speziellen Personals (z.B. *NGO Liaison Officer*) für NGOs; Aufgaben insbesondere Koordination und Informationsaustausch bzw. allgemeine Kontaktstelle im Hinblick auf NGOs; auch Bemühen, den NGO-Sektor erst einmal besser zu verstehen (Lernprozess über den NGO-Sektor und seine Dynamik)

Schaffung themenbezogener NGO-Einheiten, insbesondere in dem Bereich *policy* und *advocacy*, welche sich Verhandlungen und Zusammenarbeit zwecks politischer Einflußnahme zu einem besonderen Anliegen gemacht haben; Tendenz, weniger NGOs zu fördern, diese aber dafür intensiver bzw. nur noch Förderung von Mitgliedern, nach dem Motto ‚Qualität vor Quantität‘; alternativ bzw. zudem Verwendung unterschiedlicher Kategorien der Zusammenarbeit mit NGOs

Im Einzelnen soziale Organisation von *communities* zwecks Problemanalyse und Lösungsfindung; langfristige Einbindung von NGO-Netzwerken der Distrikte in nationale Netzwerk-Organisationen; Gründung von Netzwerk-Organisationen und entsprechende Beratung; Einrichtung regionaler Netzwerk-Organisationen; sowie Konzentration auf kleinere Netzwerk-Organisationen und Koalitionen, um dadurch kleinere NGOs erreichen

Zentral bei der Stärkung von Partizipation: Partnerschaftsansatz statt (abhängigem) Kontraktansatz, d.h. ein gegenseitiger Lernprozeß auf der Basis partizipatorischer Methodologien; Entwicklung einer Partizipationsagenda; organisatorische Entwicklung und Überprüfung von organisatorischer Effektivität; Programme auch für *institutional capacities* und den Aufbau der Zivilgesellschaft; Beratung und Sensibilisierung von NGOs, einschließlich spezieller Trainingsprogramme zur Systemeinrichtung, insbesondere *Organizational Development Capacity Building* und strategische Planung; Beratung schnell expandierender NGOs; Einrichtung eines Zentrums für Entwicklungstraining

Training, Treffen, Workshops, etc. für NGOs; Unterstützung der Teilnahme von NGOs an Verhandlungen; (regelmäßige) Einladung von NGOs zu eigenen Versammlungen, insbesondere zwecks Programmvorschlägen, möglicher Mitentwicklung einer *Country Assistance Strategy* (CAS) und *Economic Sector Work* (ESW); Teilnahme an NGO-Veranstaltungen; Diskussionen über die NGO-Politik der Organisation; sowie eine ausgewogene Präsenz von NGOs innerhalb der eigenen Organisationsbereiche

Politische Beeinflussung: Fürsprache und Lobbyarbeit als integraler Bestandteil bzw. grundlegendes Ziel, beispielsweise durch Gründung einer entsprechenden Einheit, Unterstützung nationaler Netzwerk-Organisationen und mittels einer *Inter-Agency-Group*; Werbung für die Pläne der NGOs bei DDCs; sowie Beeinflussung der praktischen Politik von Regierung und anderen Entwicklungsakteuren zugunsten der Förderung von NGOs

Informationen und Bewußtseinsbildung: gegenseitige Informationsbereicherung, d.h. Lernen auch durch NGOs; Informationen, Bewußtseinsbildung und Sensibilisierung hinsichtlich der Fähigkeiten von NGOs sowohl beim Personal der Geldgeber als auch auf nationaler und internationaler Ebene sowie Förderung gegenseitigen Verständnisses; Förderung des Kommunikationsprozesses zwischen NGOs und *communities* im Rahmen von Projekten (z.B. Bestandteil der *Project Application Form*); Einrichtung einer NGO-Adressenliste in wesentlichen Bereichen; eine informelle *Inter-Agency Group* mit jährlichen Spezialistentreffen, an denen auch Vertreter von *committees* sowie (lokale) NGOs mit Erfahrung in organisatorischer Entwicklung teilnehmen; Austausch mit anderen Entwicklungsakteuren; *capacity building assessment* für neue NGOs im Bereich Managementfunktionen, Programmgestaltung, Systemlücken, etc.; sowie Rechtserziehung und –unterstützung

Forschung und Veröffentlichungen: Berichte über erfolgreiche NGOs und deren Aktivitäten; Veröffentlichungen zu NGO-Informationen sowie zahlreichen Entwicklungsthemen und Technologien; computerisierte Datenbasis; partizipatorische Bewertung von Netzwerk-Organisationen; Pilotstudien auf lokaler Ebene; Einrichtung einer Forschungseinheit; grundlegende Ressourcen- und Bedürfnisanalyse; politische Forschung, um verantwortliche und legitime Regierungssysteme zu fördern; sowie Identifikation von Problemen in Bereichen, in denen NGOs eine größere Rolle spielen könnten

Teilmodell 34

Insbesondere die starke Kontrollfunktion der Geldgeber³ verdeutlicht und stärkt die Rolle entwicklungspolitischer NGOs. Beispielsweise können Geldgeber die direkte Weiterleitung von Geldern an bestimmte Auswahl- bzw. Kontrollmechanismen knüpfen und die entsprechenden Fähigkeiten bei NGOs und CBOs fördern.

Auf internationaler Ebene stellt sich die Rolle entwicklungspolitischer NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau wie folgt dar:

³ . Zu Kontrollmechanismen von NGOs vgl. diese Arbeit, III.5 (Maßnahmen gegen Korruption).

**ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU
AUF INTERNATIONALER EBENE**

PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU	ROLLE VON NGOS
<p>Langfristig: Möglicherweise Aufbau vergleichbarer regionaler und internationaler Organisationsstrukturen, welche auf (neue) Institutionen, Programme und Projekte (z.B. Regionalorganisationen, internationale Aktionsprogramme, internationale Konferenzen oder <i>Conferences of Parties</i>) direkt oder indirekt (d.h. über regionale und internationale Netzwerk-Organisationen) einwirken; Gleiche Strategien des ‚Netzwerkens‘ seitens entsprechender Organisationen auf regionaler, globaler, etc. Ebene</p>	ORGANISATION
<p>Strukturaufbau vor allem in Form paralleler finanzieller Mechanismen zu internationalen Konferenzen, beispielsweise um im Rahmen verschiedener <i>Conferences of Parties</i> angemessenes Ressourcenmanagement auf nationaler Ebene sowie wirtschaftliche und finanzielle Unterstützung der beteiligten Entwicklungsländer sicherzustellen</p>	FINANZEN
<p>Mehr Gelder für Umweltplanung, Umweltmanagement und <i>community development</i>; Förderung einkommensschaffender Maßnahmen für <i>communities</i> bzw. deren Einkommenssteigerung; Nutzung traditioneller Produktionspotentiale; Investitionen in Forschung und Entwicklung; Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen (z.B. durch Training von Unternehmern); Übergabe lokaler Industrie an Einheimische; größtmögliche finanzielle Unabhängigkeit der <i>communities</i>; sowie generell Stärkung von <i>capacities</i> im Privatsektor</p>	<p>Zentral ist auf internationaler Ebene beim Aufbau von Organisationsstrukturen neben <i>advocacy</i>, Lobbyarbeit, Bewußtseinsbildung etc. das Bemühen von NGOs, Vertreter der Netzwerk-Organisationen auf internationalen Konferenzen in Regierungsdelegationen einzubinden, wodurch NGOs auch auf internationaler Ebene erste Ansätze zu organisatorischem Strukturaufbau erkennen lassen; ein konkreter Aufbau organisatorischer Strukturen seitens der NGOs ist allerdings noch nicht in Sicht</p> <p>Generell Unterstützung des finanziellen Strukturaufbaus; besonders Bemühung um Gelder zur Teilnahme an internationalen Konferenzen</p> <p>Förderung regionaler Entwicklungsbanken; Überwachung von <i>National Desertification Funds</i>; sowie die Etablierung internationaler finanzieller Mechanismen</p>

<p>Übergeordnete Ziele bei der Förderung finanzieller Institutionen, Mechanismen und Ressourcen: Partizipation der Kenianer bei der gerechten Verteilung des (wirtschaftlichen) Nutzens von Entwicklung, insbesondere durch Gewinnbeteiligung (z.B. mittels Unternehmenseinkünften) sowie durch Verhinderung der Konzentration von Eigentümern; Schutz individueller (geistiger) Eigentumsrechte, d.h. die Lokalbevölkerung erhält nach Übereinkunft einen gerechten Profit daran; aktive Partizipation der Bevölkerung in Industrie und Handel bzw. Förderung von Gleichberechtigung im Industriebereich (z.B. durch die Einstellung einheimischer lokaler Experten)</p>	<p>Unterstützung dieser übergeordneten Ziele</p>
<p>Aufbau von Kommunikationsstrukturen parallel zu entsprechenden Konferenzen; von staatlicher Seite stärkere Einbeziehung von NGOs und CBOs in Beratungsgruppen und Partnerschaftsarrangements mit anderen Ländern; im NGO-Sektor Integration unabhängiger Netzwerk-Organisationen im Informationsbereich (zum Teil direkte Einbindung von CBOs und lokalen Führern, auch als Mitglieder; Ausarbeitung von Aktionsplänen mit Richtlinien, Beratung zur Bewusstseinsbildung und Kooperation mit anderen Informationskanälen</p> <p>Zusätzlich Förderung des Wissensaustauschs: (computerisierte) Publikationen; Veröffentlichungen von Büchern und Zeitschriften; Forschung zu lokalen Problemen, Ressourcen, Technologien und Praktiken, etc.</p>	<p>Vgl. S. 272f</p> <p>KOMMUNIKATION</p>

FINANZEN

KOMMUNIKATION

ROLLE VON NGOS BEIM PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAU INTERNATIONALE EBENE

KOMMUNIKATION

RFP: Gemeinsam mit Regierungsvertretern Organisation von *community awareness raising workshops*, *community awareness creation workshops*, *community action programmes* etc.; Förderung neu einzurichtender Organisationen, Programme und Mechanismen auf subregionaler, regionaler und globaler Ebene; Teilnahme an internationalen Konferenzen und Koalitionen; Zusammenarbeit mit Regierung bei der Partizipationsförderung und deren Öffentlichmachung; Partizipation an Informationsveranstaltungen mit Regierung, NGOs und CBOs

Regional Focal Point: Unterstützung von NGOs beim Aufbau von Kommunikationsstrukturen, um Informationslücken zwischen allen Ebenen zu schließen und diesbezügliche Politik zu kontrollieren; Einrichtung kommunikativer Netzwerk-Organisationen auf regionaler und nationaler Ebene (besonders *Regional* und *National Focal Points*); Aufbau eines elektronisches Kommunikationssystems; Koordinierung regionaler *Community Media Networks*; Entwicklung von Mechanismen und Strategien zwecks *capacity building* und Durchführung entsprechender Workshops; Förderung von Informationsaustausch auf allen Ebenen (z.B. auch zu *communities*); Angebot an Informationskanälen; Aufbau von Kontakten zu Entwicklungsakteuren; Erstellung einer Übersicht zu Kommunikationsformen und Entwicklung effektiver Kommunikationsstrategien zur Durchführung internationaler Konferenzen; und Beratung zu Prozessen internationaler Konferenzen bezüglich Partizipation und Kommunikation

Koordination der Aktivitäten mit *communities*; Aufbau kommunikativer Strukturen bzw. internationaler Netzwerk-Organisationen des NGO-Sektors mit dem Ziel, NGOs, CBOs und lokale Führungspersonlichkeiten zu stärken; Entwicklung von subregionalen Kommunikationsnetzwerken; Gründung und Stärkung von *Regional Focal Points* sowie Einrichtung eines *Global Focal Point* (GFP), dessen Hauptstrategien *capacity building*, *advocacy* und *networking* sind

Ermutigung lokaler Prioritäten; Schutz geistiger Eigentumsrechte; Aufbau von Führungspersonlichkeiten; Einsatz für die Interessen von NGOs und CBOs in Form von *advocacy* und Lobbyarbeit; Organisation von Kongressen; Zusammenarbeit als Beobachter mit *Conferences of Parties*; sowie für Interessen von NGOs und CBOs Öffentlichkeitsarbeit und Informationsaustausch zu leisten, insbesondere im Hinblick auf internationale Konferenzen

GFP: Globales Informations- und Kommunikationsnetzwerk; Förderung der Stimme an der Basis; Organisation von Workshops und Treffen; Partizipation von NGOs an internationalen Konferenzen; Austausch mit dem Regierungen; Informationsverbreitung; Überwachung von Konventionen; sowie Forschung und Veröffentlichung

Konventionsverhandlungen (z.B. UNCCD): generell Förderung der Stimme an der Basis; bereits im Vorfeld Beratungen mit *communities*; während der Konferenzen kontinuierliche Rücksprache mit *communities*, insbesondere mittels von NGOs finanzierten Rundschreiben (als wichtiges Resultat haben einige *communities* bereits persönlich mit ihrer Regierung gesprochen); Einbindung von Ideen aus dem NGO-Sektor; offizielle Eingaben, wobei NGOs insbesondere an den regulären Sitzungen der Delegierten teilnehmen; Überwachung der Debatte; Einbringung wertvoller Beiträge bei den offiziellen Verhandlungen hinsichtlich der Sichtweise der Lokalbevölkerung und deren Lösungsvorschläge; Abgabe von Erklärungen im Namen aller NGOs; sowie selbst Teilnahme an Regierungsdelegationen

Zusätzlich zu offiziellen Veranstaltungen: Umfangreiche Lobbyarbeit, insbesondere während der *briefings*; Gestaltung von Treffen mit Delegationen und Versammlungen mit Beamten, Delegierten, Botschaftern und Sekretariatsvertretern auf der Basis privater Gespräche mit (eigenen) Regierungsvertretern sowie durch Herausgabe eines *Lobby Manual* und Durchführung von Aktionslinien; kontinuierliche Arbeit innerhalb des NGO-Sektors parallel zum offiziellen Geschehen, insbesondere in Form von Versammlungen, Arbeitsgruppen und *NGO Meeting Minutes* (Überprüfung von Verhandlungspapieren sowie entsprechender Diskussion, Erfahrungsaustausch und Formulierung von Ideen für Empfehlungen sowie Kritik bei der Gruppenarbeit); Förderung der Zusammenarbeit zwischen allen Schlüsselakteuren; und Beschaffung und umfangreicher Austausch von Informationen zu weiterführenden Verhandlungen, wichtigen Terminen sowie zu Adressenlisten der Konferenzteilnehmer, insbesondere in Form von Rundschreiben

Lobbythemen des NGO-Sektors auf internationalen Konferenzen: Einbeziehung traditioneller Methoden und Akzeptanz sozio-kultureller Werte; Schutz der Rechte benachteiligter Gruppen, insbesondere hinsichtlich Landbesitz, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheiten und entsprechende Förderung der *communities*; Förderung der Lokalbevölkerung mittels multisektorialem Ansatz; Training von *communities* in Management und Produktion; Förderung elementarer Bildung; Mitentscheidung über Bildungsangebot auf lokaler Ebene; kritische Institutionenanalyse; Zusammenarbeit aller Entwicklungsakteure bei Forschungsprogrammen zur Partizipation; Einrichtung politischer und institutioneller Arrangements zur Anerkennung lokaler Gruppen (insbesondere ihrer legalen Rechte zur Partizipation); Bewertung, Rationalisierung und Harmonisierung existierender sowie Schaffung neuer Rechtsprechung und Einrichtungen mittels internationaler Kooperation; Einrichtung eines *NGO Liaison Office* als neuem Sekretariat auf internationaler Ebene; Entwicklung neuer und zusätzlicher finanzieller Ressourcen, insbesondere eines unabhängigen *fund* sowie Spezialfonds zur unabhängigen Weiterleitung von Geldern an NGOs; Zugang von NGOs zu allen (finanziellen) Informationen; sowie Einbeziehung von NGOs bei Kriterien für Geldervergabe und entsprechende Programme

Teilmodell 35

Insgesamt finden sich auf internationaler Ebene insbesondere Kommunikationsstrukturen auf allen Ebenen und in den verschiedensten Bereichen. Ziel ist dabei, einerseits kontinuierlich Informationen und Ergebnisse von Beratungen von der Basis zu sammeln und an die verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Entscheidungsebenen weiterzuleiten, damit noch vorhandene Informationslücken geschlos-

sen werden. Andererseits sollen die Resultate höherer Informations-, Finanz- und Entscheidungssysteme an der Basis bekannt gemacht werden. Zusammengefaßt existiert eine Kommunikationsstruktur, welche den Informationsfluß sowohl vertikal (*Bottom-Up* und *Top-Down*) als auch horizontal zwischen verschiedenen Gruppen und Organisationen fördert.

Ein konkreter Aufbau organisatorischer und finanzieller Strukturen seitens der NGOs ist auf internationaler Ebene allerdings noch nicht in Sicht. Aus Gründen finanzieller Unabhängigkeit bemühen sich die alternativen Finanzstrukturen um eine gewisse Distanz zu den entsprechenden offiziellen Strukturen, wenn sie sich auch um staatliche Gelder bemühen. Möglicherweise hängt es damit zusammen, daß eine Dezentralisierung staatlicher Strukturen im finanziellen Bereich bisher nicht festzustellen ist.

Der auf allen drei Ebenen parallel stattfindende Dezentralisierungsprozeß stellt sich folgendermaßen dar:

ORGANISATION

ROLLE VON NGOS BEI DEZENTRALISIERUNG IM RAHMEN DES PARTIZIPATORISCHEN STRUKTURAUFBAUS

DEZENTRALISIERUNG	ROLLE VON NGOS
<p>Dezentralisierung internationaler Geldgeber, wobei letztere zunehmend administrative und organisatorische Verantwortung an die einzelnen Landesebenen abgeben, beispielsweise durch Stärkung der Verantwortung des jeweiligen Landesdirektors</p>	<p>Geldgeber des NGO-Sektors: ähnliche Dezentralisierungstendenzen wie bei anderen Geldgebern; zusätzlich Stärkung lokaler Strukturen: viele einheimische Mitarbeiter vor Ort; Förderung der <i>communities</i>; Stärkung einheimischer gegenüber ausländischen Mitarbeitern; stärkere Beteiligung von (lokalen) NGOs an Projekten, (nationalen) Programmen und Arbeitsgruppen bzw. auch auf höheren Planungsebenen; strukturelle Stärkung der Projektkapazitäten von NGOs und <i>communities</i>; <i>district focus strategy</i></p>
<p>Dezentralisierung nationaler Geldgeber: Gegenüber ihrem internationalen Hauptquartier Gewinn an Autonomie bei Entscheidungsfindung (z.B. bei der Projektgenehmigung) bzw. Reduzierung entscheidender Kontrollen; gleichzeitige Vergrößerung der Anzahl von Länderbüros; Dezentralisierungsprozess innerhalb der einzelnen Länderbüros: Dezentralisierung von Verantwortung (beispielsweise durch Einrichtung neuer <i>Regional Offices</i> und <i>Officers</i>); Stärkung regionaler Koordinatoren; Ersetzen der hierarchischen durch eine funktionale Struktur bzw. Förderung von Teamansatz und <i>empowerment</i> der Angestellten; mehr Personal vor Ort (Einheimische); sowie institutionelle Stärkung der <i>communities</i>, insbesondere durch Dezentralisierung von Planung und Management</p>	<p>Geldgeber-NGOs: Treffen zwischen NGOs und Landesdirektor; Benennung eines regionalen Koordinators bzw. Entwicklung eines Regionalbüros als Kontaktpunkt zwischen Geldgebern, Regierung und <i>communities</i> bei gleichzeitiger Stärkung regionaler Funktionen und Verantwortlichkeiten; Reduzierung von Kontrollen bei Programm-entscheidungen; nationale Ansätze zur landesweiten Dezentralisierung, insbesondere durch <i>institution building</i>, <i>capacity building</i> und Organisation der <i>communities</i>; wachsende Verantwortung für NGOs (Mitglieder, Partner) im organisatorischen Bereich, beispielsweise durch NGOs als Mittler bzw. Verträge mit NGOs (Kontrakt); Reduzierung der Mitgliederzahl von Mittler-NGOs; sowie Einrichtung weiterer <i>Africa Regional Offices</i></p>
<p>Nationale Ansätze zur landesweiten staatlichen Dezentralisierung, beispielsweise Projektkriterien und Projektkontrolle von <i>communities</i> selbst, Stärkung lokaler Autoritäten, Stärkung von NGOs durch DFRDS auf Distriktebene, etc.; Dezentralisierung von Dienstleistungen auf Basis traditioneller Systeme, Dezentralisierung auch innerhalb der Regierung bzw. von Regierungsstrukturen (bezüglich Verantwortung für Management und Entscheidungsfindung) und andere dezentrale Arrangements; Distriktebene: Dezentralisierung von Regierungsstrukturen durch Dezentralisierung der DDCs und allgemein der Distrikplanung</p>	<p>Lokale Ebene: Langsamer Rückzug aus Projekten (entsprechend richten sich die Einzelprojekte schrittweise immer stärker auf Selbstorganisation aus) bzw. langfristig nur Unterstützung mittels technischer und landwirtschaftlicher etc. Berater sowie regelmäßige Überwachung und Bewertung; Aufbau lokaler Initiative, Partizipation und Kreativität, sowie <i>capacity building</i>; Training; etc. von ländlichen Organisationsmitgliedern</p>

<p>Geldgeber: insbesondere Aufbau finanzieller Direktverbindungen zu den <i>communities</i> und Gewährung größerer finanzieller Verantwortung an diese; interner Dezentralisierungsprozess zwischen internationaler und nationaler Ebene, welcher insbesondere an der wachsenden finanziellen Verantwortung der Länderbüros sowie der Dezentralisierung von Finanzsystemen erkennbar ist</p>	<p>FINANZEN</p> <p>Aufbau ‚einheimischer‘ lokaler NGOs; Vermittlungsbemühungen von NGOs zwischen CBOs und Geldgebern; Unterstützung der <i>communities</i> bei Ressourcenmobilisierung; Weiterleitung finanzieller Informationen an die Basis; sowie Einbindung von CBOs in staatliche und alternative nationale Finanzstrukturen</p>
<p>Regierung: Vertretung nationaler Informationssysteme auf Distriktebene (NEIS), von Seite der Geldgeber beispielsweise durch neue Institutionen und Mechanismen zwecks direktem Informationsaustausch mit CBOs sowie intern durch die Verstärkung des Teamansatzes</p>	<p>KOMMUNIKATION</p> <p><i>Global Focal Point</i>: Durch Revision seiner Verfassung stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse seiner Mitglieder; Stärkung der <i>Regional Focal Points</i> durch Wahl eines <i>Board of Directors</i>; Reduzierung seines Sekretariats und Mobilisierung der <i>National Focal Points</i>; sowie generelle Dezentralisierungstendenzen in den Bereichen Entscheidungsfindung und Verantwortung</p>

**PARTIZIPATORISCHER STRUKTURAUFBAU ÜBER DREI EBENEN
METHODOLOGIE FÜR BEWUßTSEINSBILDUNG UND PARTIZIPATION**

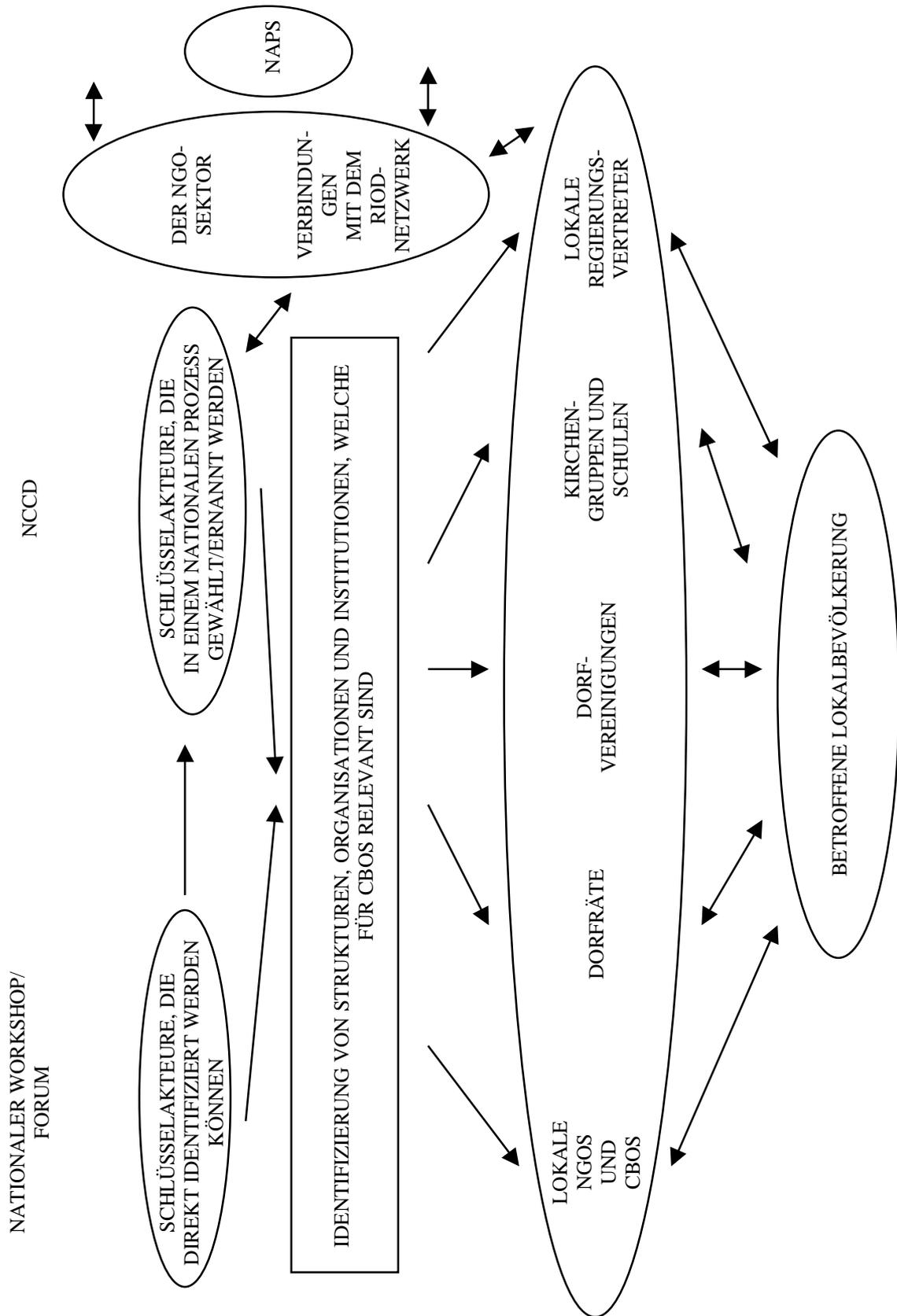


Schaubild 10

IV.2 Verhältnis zwischen NGOs und Regierung

Zusammenfassend sind auf allen drei Ebenen im Rahmen des Wandlungsprozesses zugunsten des partizipatorischen Strukturaufbaus Veränderungen im Verhältnis zwischen Regierung und NGOs festzustellen.

Zum einen finden NGOs auf nationaler und internationaler Ebene erstmalig umfangreiche und bedeutsame Erwähnung in Konventionen, Plänen, Programmen und anderen Dokumenten. Diese werden auch zunehmend von NGOs mitgestaltet, wenn sie sich auch nicht in allen Punkten durchsetzen können. Vor dem Wandlungsprozeß gab es zudem auch im Bereich der Implementierung kaum Zusammenarbeit zwischen Regierung und NGOs. Regierungsprojekte – insbesondere Großprojekte – wurden häufig ohne irgendeine Beteiligung von NGOs durchgeführt. Deren eigene Projekte wurden bestenfalls im Sinne des Komplementärprinzips geduldet, unterstanden aber (über die Distriktebene und das nationale Registrierungsverfahren) der Kontrolle durch die Regierung. Dieses System der Trennung zwischen Aktivitäten von Regierung und NGOs erwies sich allerdings als nicht sehr erfolgreich. Generell wird kritisiert, daß die Gelder der Regierung aufgrund von Korruption und fragwürdigen teuren Prestigeprojekten die Lokalbevölkerung nur in den wenigsten Fällen erreicht.

Wie beispielsweise die erste Fallstudie gezeigt hat, zeichnen sich selbst eigens für die Lokalbevölkerung geschaffene Regierungsprojekte durch einen bedenklichen Mangel an partizipatorischem Strukturaufbau aus. Dies verdeutlicht der Vergleich der Fallstudien des Praxisteils dieser Arbeit anhand der Probleme, mit welchen lokale Entwicklungsprojekte zur Desertifikationsbekämpfung konfrontiert sind, wenn entwicklungspolitische NGOs nicht am Projekt beteiligt sind. In der Praxis ist die Regierung im Hinblick auf Ressourcen, Arbeitskraft und Organisation der *community* bisher nicht effektiv genug. Auch wenn das Regierungspersonal ausgezeichnet ausgebildet ist, nutzt es dieses Potential oft nicht.

Wie schwierig es für die Regierung ist, den partizipatorischen Strukturaufbau unabhängig von NGOs zu realisieren, zeigen die Probleme, welche die bisherigen Dezentralisierungsversuche des kenianischen Staates zugunsten der Distriktebene mit sich brachten. Gewisse Ansätze zur Dezentralisierung sind allerdings da, welche stärker genutzt werden könnten, insbesondere bei Planungsprozessen (von Programmen und Projekten), Distriktplanung, Förderung von Institutionen auf Distrikt-

ebene, Stärkung lokaler (Regierungs)autoritäten bei Management und sozialer Kontrolle sowie Entscheidungsfindung bei ländlicher Entwicklung auf lokaler Ebene. Zudem stellt angesichts der gegenwärtig problematischen Situation in Entwicklungsländern wie Kenia sowie angesichts zahlreicher in dieser Arbeit erläuterten Beschränkungen der Regierung die Arbeit von NGOs eine unverzichtbare Hilfe und große Entlastung für die Regierung dar.

So entsteht ein Vakuum im Hinblick auf grundlegende Infrastruktur, welches von den NGOs gefüllt wird. Aus all diesen Gründen versuchen namhafte Geldgeber mehr und mehr, Gelder um die Regierung herum direkt an die NGOs und CBOs vor Ort weiterzuleiten, fordern aber als Bedingung gleichzeitig die Realisierung des partizipatorischen Strukturaufbaus ein. Damit werden NGOs und CBOs zur unmittelbaren Konkurrenz der Regierung um finanzielle Unterstützung seitens der Geldgeber, insbesondere angesichts insgesamt rückläufiger Geldströme nach Afrika. Hinzu kommt die mögliche politische Beeinflussung durch die mit der Geldvergabe verbundenen Auflagen für NGOs (z.B. kann gegebenenfalls Demokratieförderung als staatliche Bedrohung⁴ empfunden werden).

Die Regierung versucht im Gegenzug, die zunehmende Kooperation in Plänen, Programmen und Gesetzen auch als Kontrolle des NGO-Sektors zu benutzen. Beispiele hierfür sind Registrierungsverfahren zur politischen Kontrolle, Gelderbeschaffung durch den NGOs-Sektor als finanzielle Kontrolle bzw. mögliche Nutzung von NGOs als ‚Geldquelle‘. Dabei zeigt die Auseinandersetzung um den *NGO Coordination Act*, daß sich NGOs (mit Unterstützung internationaler Geldgeber) durchaus gegen die Regierung⁵ behaupten können. In Einzelfällen wie bei der Einrichtung einer *Parliamentary Group* seitens KPF haben sich die NGOs auch ohne internationale Unterstützung gegen die einheimische Regierung durchgesetzt, obwohl derartige Erfolge bisher eher die Ausnahme darstellen.

Gleichzeitig sind aber auf allen drei Ebenen ernst zu nehmende Ansätze von Kooperation zwischen Regierung und NGOs im Sinne des partizipatorischen Strukturaufbaus festzustellen, welche über leere Beteuerungen hinausgehen. Allerdings läßt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht endgültig abschätzen, zu welchem Ausmaß der partizipatorische Strukturaufbau tatsächlich realisiert werden kann bzw. wo die Rahmenbedingungen der Regierung dem Grenzen setzt.

⁴ . Zur Abhängigkeit der NGOs von Geldgebern vgl. auch diese Arbeit, III.5.

Andererseits kann eine NGO selbst bei besten Qualifikationen natürlich nicht genügend Ressourcen für die Region als solche zur Verfügung stellen, sondern muß sich auf kleinflächige Programme und Unterstützung für lokale NGOs beschränken. Die Regierung dagegen könnte (theoretisch) Programme wie *Merti Rural Development Programme* in größerem Maßstab umsetzen, das heißt sie hat den Vorteil umfangreicher Infrastruktur. Langfristig wäre es deshalb sinnvoll, wenn die Regierung ihre Fähigkeiten und Infrastruktur zur Verfügung stellen würde, um den Lebensstandard der betroffenen Bevölkerung flächendeckend zu heben. In welchem Ausmaß das allerdings denkbar wäre, ohne die Unabhängigkeit der *communities*, CBOs und NGOs zu sehr zu beeinträchtigen, ist sehr umstritten. Abgesehen davon ist eine Regierungsübernahme der Rolle von NGOs in absehbarer Zeit aufgrund der bisher aufgeführten Gründe kaum denkbar.

Aus der Perspektive entwicklungspolitischer NGOs führt dieses insgesamt ambivalente Verhältnis zwischen Regierung und NGOs zu einer schwierigen Gradwanderung zwischen Abgrenzung von der Regierung als potentiellem Gegner sowie der Notwendigkeit zur Kooperation, um den partizipatorischen Strukturaufbau voran zu bringen. Beispielsweise können Vertreter der Lokalbevölkerung in diesem Fall mittels eines erfolgreichen Pilotprojektes die Regierung unter Druck setzen, dieses mit Hilfe staatlicher Gelder, Angestellten, Materialien und Infrastruktur großflächig zu wiederholen (wie KENGO es im Falle der Verbreitung des energiesparenden Herdes tat).

IV.3 Ausblick

Obwohl der momentane organisatorische, finanzielle und kommunikative Strukturaufbau auf allen Ebenen ein Faktum ist, liegt seine Weiterentwicklung noch im Dunkeln. Er ist keine zwangsläufige Konsequenz der bisherigen Aktivitäten, läßt sich jedoch erheblich fördern, wenn man einige grundlegende Aspekte bedenkt und berücksichtigt.

Für den langfristigen Erfolg des Strukturaufbaus ist es insbesondere auf lokaler Ebene unverzichtbar, daß die betroffene Bevölkerung gewisse Mindestvoraussetzungen erfüllt. Zunächst muß sie sich eines kollektiven Mangels bewußt sein, beispielsweise einer gemeinsamen Notlage oder Bedrohung, aufgrund dessen sie spezifische Be-

⁵ . Zu Konflikten zwischen NGOs und Regierung vgl. auch diese Arbeit, III.5.

dürfnisse und Interessen entwickelt. Darüber hinaus muß sie begreifen, daß der Strukturaufbau mehr Vorteile als Nachteile bringt, beispielsweise im Bezug auf den Zeitaufwand, Repressionsgefahren, etc. Außerdem muß eine Kerngruppe existieren, die sich aus einem Gründerkreis mit Führungspersönlichkeiten zusammensetzt und die von einer größeren, relativ homogenen und überschaubaren Menge freiwillig beigetretener Mitglieder umgeben ist. Die Gesamtgruppe bestimmt dann gemeinsam die Aktionsziele, zu deren Verwirklichung jeder einzelne persönliche materielle oder immaterielle Opfer bringt. Gelungene Partizipation wird auch von anderen Faktoren beeinflusst, z.B. der Projektgröße: In dem Maße, in dem der Umfang des Projektes wächst, droht das Niveau der Partizipation zu sinken.

Entwicklungsakteure müssen sich darüber im Klaren sein, daß sie es oft nicht mit homogenen *communities* zu tun haben, sondern mit zersplitterten Gesellschaften, geprägt von divergierenden Interessen. Die sozialen Differenzen innerhalb der Armutgruppen selbst sind für unerfahrene Beobachter kaum sichtbar und können nur sehr schwer beurteilt werden. Sie können zu erheblichen Konflikten führen, sei es im Bezug auf Konsensfindung oder auf die Fähigkeit, schwierige Themen gemeinsam anzugehen. Aus Angst vor derartigen Konflikten tendieren NGOs dazu, sich auf Gebiete zu konzentrieren, in denen bereits irgendeine Form sozialer Organisation existiert. Letztendlich muß also - auch in institutioneller Hinsicht⁶ - ein Anstoß von den *communities* kommen, auf den NGOs aufbauen können.

Langfristig sind dann integrierte, größere, strukturelle Projekte geplant. Dabei sollte man die institutionellen Strukturen vor Ort weitgehend einbinden, wobei insbesondere die Aspekte Familie, Institutionen zur Produktion (Bauern, etc.), Führerschaft, Clan (*kinship*) und Religion zu berücksichtigen sollte, wenn man vor Ort Entwicklungsarbeit leisten will. NGOs müssen sich darüber im Klaren sein, daß sie oft eine Arena für kulturellen und sozialen Austausch bilden. Traditionelle und moderne (offizielle) Führerschaft (z.B. Regierungsvertreter) können dabei sowohl im fachlichen als auch im finanziellen Bereich konstruktiv zusammenarbeiten, ebenso wie traditionelle und moderne Institutionen. Für die Zukunft sollte neben lokaler, nationaler und internationaler Ebene auch der dazwischen liegende Strukturaufbau stärker berücksichtigt werden, insbesondere auf subregionaler Ebene (innerhalb eines Landes und zwischen mehreren Ländern).

Trotz Förderung des Strukturaufbaus einerseits und interner Dezentralisierung andererseits kann in absehbarer Zeit niemand den NGO-Sektor in seiner Rolle als Mittler zur betroffenen Bevölkerung völlig ersetzen. In der gegenwärtigen Situation stellt die Arbeit von NGOs - bei allen Spannungen - für die Regierung eine große Entlastung dar. Selbst wenn sie die Rolle von NGOs langfristig übernehmen wollte, ist es sehr fraglich, ob sie dazu befähigt ist, sowohl theoretisch bzw. auf der Grundlage ihrer separaten Interessenlage, als auch praktisch, insbesondere hinsichtlich des mühseligen Einsatzes bei den *communities* vor Ort. Allerdings zeigt der Fall Mali⁷, daß im Einzelfall eine (willige) Regierung durchaus die Rolle von NGOs sinnvoll ersetzen kann.

⁶ . Ein neuer Typ von NGOs hat sich ganz dem zeitintensiven elementaren *institution building* von *communities* verschrieben.

⁷ . Vgl. *Mwangi: Implementing the United Nations Convention*, 1997, Nairobi, S. 2f.

V. FAZIT

Die vorliegende Arbeit hat die Rolle von NGOs in der Entwicklungspolitik am Beispiel der Desertifikationsbekämpfung in Kenia aufzuzeigen versucht. Der entsprechende Wandlungsprozeß auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene von traditioneller zu neuartiger Rolle von NGOs, aus welchem der NGO-Sektor gestärkt hervorgeht, soll an dieser Stelle nochmals kurz dargestellt werden:

Im internationalen Bereich verdeutlichen kenianische NGOs der neuen Art die Rollenveränderung entwicklungspolitischer NGOs. Während NGOs kaum zur Gestaltung der Endfassung des *Plan of Action* von 1977 beitrugen, konzentrierten sich kenianische NGOs wie KENGO oder *Econews Africa* im Rahmen der INCD-Verhandlungen auf die Bereiche *advocacy*, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, mittels derer sie ihre Forderungen gegenüber staatlichen Entscheidungsträgern in zahlreichen Fällen durchsetzten. Auf diese Weise brachten sie auch bedeutende Aspekte des partizipatorischen Strukturaufbaus in die Endfassung der Desertifikationskonvention ein, welche die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs zusätzlich verdeutlichen. Darüber hinaus stehen die von diesen kenianischen NGOs zwischen dem Aktionsplan von 1977, den INCD-Verhandlungen und der Endfassung des Konventionstexts von 1994 nachweislich bewirkten Veränderungen zugunsten der Zielsetzungen des NGO-Sektors für das Erstarren der Rolle entwicklungspolitischer NGOs, selbst wenn sie sich nicht in allen Bereichen durchsetzen konnten. Beispielsweise führte ihre Rolle zur erfolgreichen Änderung von Textstellen zugunsten einer Involvierung der Lokalbevölkerung auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung, der Einrichtung von *National Desertification Funds* sowie der Kooperation zwischen Regierung, Lokalbevölkerung und NGOs auf allen Ebenen. Weniger erfolgreich erwies sich ihre Lobbyarbeit beispielsweise hinsichtlich eines Beobachterstatus für NGOs bei der *Conference of Parties*, legal bindender finanzieller Verpflichtungen für alle Konventionsparteien sowie hinsichtlich der Forderung, daß NGOs Zugang zu allen finanziellen Informationen erhalten sollten.

Auf nationaler Ebene zeigt sich der Wandlungsprozeß zugunsten der neuen Art entwicklungspolitischer NGO am deutlichsten, wobei einerseits traditionelle kenianische NGOs wie Oxfam oder *Action Aid Kenya*, welche sich bisher weitgehend unkoordiniert auf die Implementierung lokaler Projekte beschränkten, innerhalb ihrer bereits

bestehenden Organisation klare Anzeichen einer entsprechenden Rollenveränderung erkennen lassen, andererseits NGO-Dachorganisationen der neuen Art wie KPF oder *NGO Council* entstehen. Die momentane Arbeit dieser NGOs sowie zahlreiche Aktivitäten internationaler Geldgeber in Kenia zu ihrer entsprechenden Unterstützung verdeutlichen erste Schritte zugunsten des Aufbaus einer organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Parallelstruktur. Konkret schlägt sich dieser partizipatorische Strukturaufbau im Bereich der Desertifikationsbekämpfung beispielsweise nieder in stärkerer Beteiligung von NGOs und Lokalbevölkerung an entsprechenden Regierungsplänen und -programmen, in wachsender finanzieller Unterstützung der NGO-Aktivitäten durch Geldgeber sowie im Aufbau von nationalen Netzwerk-Organisationen innerhalb des NGO-Sektors.

Auch die Auswahlkriterien für NGOs seitens der untersuchten Geldgeber-Organisationen auf nationaler Ebene belegen, daß die Rollenveränderung innerhalb des NGO-Sektors Hand in Hand geht mit dem Trend hin zur Unterstützung ausgewählter NGOs, welche sich zur Förderung der Lokalbevölkerung zunehmend auf die Bereiche *advocacy* und *capacity building* konzentrieren. Qualität bekommt Vorrang vor Quantität. Die zukünftige NGO, welche die besten Aussichten hat, von Geldgebern finanziell unterstützt zu werden, konzentriert sich vom Gründungstag an ganz auf die Förderung von Strukturaufbau und Netzwerk-Organisationen, wobei sich innerhalb einer NGO mehrere Ebenen sowie Bereiche des partizipatorischen Strukturaufbaus überschneiden können.

Auf lokaler Ebene steht in Fallstudie III des Praxisteils *Action Aid Kenya* repräsentativ für die neue Art developmentpolitischer NGO, deren Rolle nicht länger bei der Implementierung isolierter lokaler Entwicklungsprojekte liegt, sondern zunehmend beim partizipatorischen Strukturaufbau mittels Einbindung der Lokalbevölkerung. Die neuartige Rolle hat wesentlich zum Erfolg des Projektes im Sinne nachhaltiger Entwicklung beigetragen. Im Unterschied dazu hat Fallstudie II verdeutlicht, daß die Rolle einer traditionellen NGO wie CEFA, welche sich anfänglich weder als Mittler für die Interessen der Lokalbevölkerung auf *advocacy* und Lobbyarbeit konzentriert noch partizipatorischen Strukturaufbau geleistet hat, insbesondere bei Entwicklungsprojekten größeren Umfangs nicht erfolgversprechend ist. Allerdings hat CEFA die Fähigkeit bewiesen, aus Fehlern zu lernen und genügend Flexibilität aufzubringen, um ihre Rolle wenigstens ansatzweise zugunsten von *advocacy* und partizipatorischem

Strukturaufbau zu modifizieren, was sich in einer Verbesserung des Gesamtprojektes niederschlug. Bei der Bewertung der Fallstudien muß allerdings berücksichtigt werden, daß angesichts der schwierigen Forschungsbedingungen nur ein eingeschränkter Projektvergleich möglich war.

Zentral für die veränderte Rolle von NGOs ist auf allen drei Ebenen der Aufbau organisatorischer, finanzieller und kommunikativer Parallelstrukturen, durch welche die Lokalbevölkerung sowohl direkt als auch indirekt gestärkt wird. Dachorganisationen der neuen Art wie KENGO, KPF und *NGO Council* verdeutlichen dabei die besondere Bedeutung von Netzwerk-Organisationen beim partizipatorischen Strukturaufbau. Schwerpunkt der aktuellen Rolle entwicklungspolitischer NGOs liegt eindeutig beim Aufbau von Kommunikationsstrukturen, welche bereits auf allen drei Ebenen relativ gut entwickelt sind. Organisatorischer und finanzieller Strukturaufbau befinden sich zwar auf allen drei Ebenen in Planung, werden aber momentan erst schrittweise auf lokaler und nationaler Ebene realisiert. Dabei kommt der Distriktebene eine Schlüsselrolle zu.

Die vorliegende Arbeit hat an verschiedenen Stellen verdeutlicht, daß parallel zum partizipatorischen Strukturaufbau momentan ein alle drei Ebenen umfassender Dezentralisierungsprozeß nicht nur innerhalb des NGO-Sektors, sondern auch bei internationalen staatlichen Geldgebern sowie ansatzweise auch bei der kenianischen Regierung stattfindet. Dieser Dezentralisierungsprozeß stärkt die Lokalbevölkerung und ihre direkten Vertreter insofern, als der Strukturaufbau von unten nach oben verläuft bzw. die Einwirkung der Lokalbevölkerung auf die unteren und mittleren Strukturebenen von Regierung, Geldgebern und NGO-Sektor am einfachsten und damit bisher am größten ist. Bei der Regierung zeigt sich der Dezentralisierungsprozeß beispielsweise an der Stärkung der Distriktebene gegenüber der nationalen Ebene. Bei den Geldgebern äußert sich die Dezentralisierung insbesondere in der Machtverschiebung von der internationalen Zentrale zu der Länderbüros sowie in der Schaffung von *Regional Offices* innerhalb Kenias.

Dezentralisierungstendenzen innerhalb des NGO-Sektors treten beispielsweise bei NGOs mit ursprünglich nationaler Ausrichtung wie KENGO in Erscheinung, welche die Vorrangstellung rein internationaler NGOs in Frage stellen, indem sie sich immer aktiver an internationalen Konferenzen beteiligen, während sie innerhalb Kenias den partizipatorischen Strukturaufbau fördern. Obwohl NGOs momentan auf allen drei

Ebenen eine wichtige Rolle als Mittler und Interessenvertreter für die Lokalbevölkerung innehaben, verdeutlicht ihr Dezentralisierungsprozeß den langsamen Rückzug des NGO-Sektors zugunsten der direkten Interessenvertretung durch Repräsentanten der Lokalbevölkerung im Rahmen des partizipatorischen Strukturaufbaus. In dem Maße, in dem sich beispielsweise ‚externe‘ NGOs wie *Action Aid Kenya* von einem Entwicklungsprojekt zurückziehen, übergeben sie ihre bisherigen organisatorischen, finanziellen und kommunikativen Funktionen an einheimische NGOs und CBOs.

Bei der Rollenveränderung des NGO-Sektors und dem daraus resultierenden partizipatorischen Strukturaufbau handelt es sich um Phänomene neueren Datums. Entsprechend läßt sich zu diesem Zeitpunkt weder abschätzen, in welchem Ausmaß diese Phänomene in Zukunft realisiert werden, noch sind konkrete Aussagen hinsichtlich ihrer langfristigen Wirkung möglich. Der Wandlungsprozeß ist allerdings insofern als Stärkung des NGO-Sektors zu bewerten, als er seine Strategie an den Schwächen bisheriger Entwicklungspolitik orientiert, insbesondere an der Isoliertheit und mangelnden Koordination bisheriger Entwicklungsprojekte sowie ungenügender Interessenvertretung der Lokalbevölkerung auf allen Ebenen. Nach der Rollenveränderung hat der NGO-Sektor trotz verschiedener Probleme und gelegentlicher Rückschläge zudem bereits erste Erfolge zu verzeichnen, wie die vorliegende Arbeit an zahlreichen Beispielen belegt hat. Die Zukunft wird zeigen, wieweit es NGOs gelingt, auf ihrem eingeschlagenen Weg fortzufahren und ihren Sektor entsprechend weiterzuentwickeln. Bei der erfolgreichen Realisierung nachhaltiger Entwicklung dürfen allerdings auch andere mögliche Einflußfaktoren wie historische Voraussetzungen, staatliche Rahmenbedingungen, generelles politisches Klima eines Landes (z.B. Demokratisierungsprozesse) oder das Verhalten anderer Staaten und internationaler Geldgeber im wechsellvollen Globalisierungsprozeß nicht außer acht gelassen werden.

Da in Kenia die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen die aktuelle Rolle entwicklungspolitischer NGOs und deren Stärkung begünstigen, könnte die Förderung ähnlicher Zustände in anderen Ländern indirekt ebenfalls dem NGO-Sektor zugute kommen. Zumindest in einigen Entwicklungsländern sind die Weichen gestellt, damit NGOs ihren konstruktiven Beitrag zum Aufbau der Zivilgesellschaft leisten. Es liegt also im Wesentlichen an ihnen selbst, wie weit sie die ihnen gebotenen Chancen nutzen.

Es ist zu erwarten, daß Reichweite und Potential für nachhaltige Entwicklung in den kommenden Jahren aus drei Gründen weiter steigen werden: Erstens aufgrund der Rollenveränderung von NGOs als Zeichen für die Stärkung der Zivilgesellschaft, zweitens aufgrund der Öffnung von Regierungsorganisationen und Geldgebern in Richtung auf diese Zivilgesellschaft und drittens durch die zunehmende Geschwindigkeit und Kommunikation aufgrund globaler Vernetzung.

VI. BIBLIOGRAPHIE

- Action Aid Kenya: People - The Centre of Development*. Nairobi 1994. (Informationsbrochure).
- Adelman, I.: Growth, Income Distribution and Equity-Oriented Development Strategies*. In: World Development, Vol. 3, 1975, S. 67-76.
- Adelman, I. / Morris, T.C.: Economic Growth and Social Equity*. Stanford 1973.
- Ahluwalia, M.S. / Chenery, H.: The Economic Framework*. In: Chenery, H. et al.: Redistribution with Growth. London 1974.
- Alitsi, Edward: Information Management and NGO Networking*. In: The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 24f.
- Allen, Tim: Putting People First Again*. Non-Governmental Organizations and the ‚New Orthodoxy‘ for Development. In: Disasters, Vol. 14, Nr. 5. Oxford 1990, S. 63-68.
- Amin, Samir: L’Afrique de l’Ouest Bloqué*. Economic Politique de la Colonisation (1800-1970). Paris 1971.
- Amin, Samir: Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft*. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Entwicklung. Frankfurt 1974, S. 71-97.
- Anheier, Helmut K.: Private Voluntary Organizations and the Third World*. The Case of Africa. In: Anheier, Helmut K. / Seibel, Wolfgang: The Third Sector. Comparative Studies of Non-Profit Organizations. Berlin 1990, S. 361-376.
- Anheier, Helmut K.: Zur Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen in Afrika*. In: Internationales Afrikaforum, 23. Jg., Nr. 2/1987, S. 183-190.
- Anheier, Helmut K. / Seibel, Wolfgang: The Third Sector*. Comparative Studies of Non-Profit Organizations. Berlin / New York 1990.
- Annis, S.: Can Small-Scale Development be a Large-Scale Policy?* The Case of Latin America. In: World Development, Vol. 15. 1987, S. 129-134.
- Antrobus, Peggy: Funding for NGOs*. Issues and Options. In: Anne Gordon Drawbek (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenges for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 95-102.
- Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Entwicklungsdienst und Bischöfliches Hilfswerk Mi-sereor (Hrsg.): Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit*. Aachen 1992.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen: Theoretische und methodische Grundzüge kommunikativer Sozialforschung*. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung. München 1976, S. 10-87.
- Authority of the Republic of Kenya: The Kenya Gazette*. Legal Notice No. 303. The Exchequer and Audit (Community Development Trust Fund) Regulations. Vol. 98, No. 55. Nairobi, Oktober 1996.
- Bake, Gernot: Chapter III - Water Resources*. In: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 73-90.
- Banks, M. (Hrsg.): Conflict in World Society*. New York 1984.
- Bauer, R.: Intermediäre Hilfesysteme personenbezogener Dienstleistungen in zehn Ländern*. In: Bauer, R. / Thränhardt, A.-M. (Hrsg.): Verbandliche Wohlfahrtspflege im internationalen Vergleich. Opladen 1987, S. 9-30.
- Bennett, John (Hrsg.): Meeting Needs*. NGO Coordination in Practice. London 1995.
- Berg, R.J.: Non-Governmental Organizations*. New Forces in Third World Development and Politics. 1986.
- Berkele, Yonis: INCD-9 NGOs Meeting Minutes*. New York, 10. Januar 1996.

- Betts*, Tristram F.: Voluntary Agencies and the United Nations. In: Development Digest, Vol. 8, Nr. 4. Washington, Oktober 1980, S. 82-90.
- Blewett*, Jane / *Henriot*, Peter / *Schmidt*, Elisabeth: Religious Private Voluntary Organizations and the Question of Government Funding. Center for Concern, Preliminary Report, Washington 1980.
- Boeckh*, Andreas: Abhängigkeit, Unterentwicklung und Entwicklung. Zum Erklärungswert der Dependencia-Ansätze. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Bd. 5. Hamburg 1982, S. 133-147.
- Bohnet*, Michael: Ökonomische Entwicklungstheorien und Entwicklungspolitik. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Bd. 5. Hamburg 1982, S. 292-311.
- Bolling*, Landrum R. / *Smith*, Craig: Private Foreign Aid. US Philanthropy for Relief and Development. Boulder 1982.
- Borghese*, Elena: Third World Development. The Role of Non-Governmental Organizations. In: The OECD Observer, No. 145. 1986, S. 10-13.
- Bornhorst*, Bernd: Möglichkeiten und Grenzen Nichtstaatlicher-kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. Studien zur Politikwissenschaft Bd. 46. Münster 1989.
- Bortz*, J.: Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler. Berlin / Heidelberg / New York 1984.
- Boutros-Ghali*, Boutros: Report on the Work of the Organization from the Forty-Seventh to the Forty-Eighth Session on the General Assembly. New York 1993.
- Brandt*, Willy: Bericht der Nord-Süd-Kommission. Das Überleben sichern. Köln 1980.
- Bratton*, Michael: Beyond the State. Civil Society and Associational Life in Africa. In: World Politics, Vol. 41, No. 3. 1989, S. 407-430.
- Bratton*, Michael: The Politics of Government-NGO Relations in Africa. In: World Development, Vol. 17, No. 4. 1989, S. 569-587.
- British Development Division for Eastern Africa (BDDEA)*: BDDEA's Direct Funding Initiative. Guidance Note for Staff. Nairobi 1997.
- Broadhead*, Tim / *Herbert-Copley*, Brent / *Lambert*, Anne-Marie (Research Associate): Bridges of Hope? Canadian Voluntary Agencies and the Third World. Ottawa 1988.
- Brown*, L. David / *Korten*, David C. (Hrsg.): The Role of Voluntary Organizations in Development. A Concept Paper Prepared for the World Bank. Boston 1989.
- Bryman*, Alan: The Debate about Quantitative and Qualitative Research. A Question of Method or Epistemology? In: British Journal of Sociology (BJS), Jg. 35, No. 1. 1984, S. 75-92.
- Bull*, H.: Die anarchische Gesellschaft. In: Kaiser, Karl / Schwartz, Hans-Peter: Weltpolitik. Stuttgart 1985, S. 31-49.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*: Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen nichtstaatlichen Organisationen und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit 1988. Bonn 1989.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*: Grundlinien der Entwicklungspolitik der Bundesregierung. Bonn 1986.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*: Journalistenhandbuch. Entwicklungspolitik 1998. Bonn / Berlin 1998.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*: Stopp der alarmierenden Wüstenausbreitung. Wichtigster Faktor ist das Umdenken der in den Trockengebieten ansässigen Bevölkerung. In: BMZ-Informationen, Nr. 8. Bonn 1983.
- Bunge*, Mario: The Weight of Simplicity in the Construction and Assaying of Scientific Theories. In: Philosophy of Science 28. 1961, S. 120-149.
- Burton*, J.W.: Systems, States, Diplomacy and Rules. London 1968.

- Burton, J.W.: The Study of World Society. A London Perspective. International Studies Association. Occasional Papers No. 1. 1974.
- Burton, J.W. et al.: World Society. London / New York 1972.
- Casanova Gonzalez, P.: La democracia en Mexico. Mexico 1965.
- Central European Farmers Association (CEFA): Merti Activities Updating. Merti, 22. November 1996 (Brief des CEFA-Managers).
- Chabari, Francis: Chapter V - Livestock Marketing. In: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 117-137.
- Chambers, Robert: Challenging the Professions. Frontiers for Rural Development. London 1993.
- Chambers, Robert: Normal Professionalism, New Paradigms and Development. IDS Discussion Paper No. 227. Brighton, Dezember 1986.
- Chambers, Robert: Rural Development. Putting the Last First. Harlow (Essex) 1983.
- Chambers, Robert: Whose Reality Counts? Putting the First Last. London 1997.
- Chambers, Robert / Guijt, Irene: PRA – Five Years Later. Where are we now? In: Forests, Trees and People. Newsletter No.26/27. 1995.
- Chasek, Pamela / Corel, Elisabeth / Goree, Langston James / Mwangi, Wagaki: Earth Negotiations Bulletin. Vol. 4, No. 65. 20. Januar 1995.
- Chenery, H. et al.: Redistribution with Growth. London 1974.
- Clark, John: Democratizing Development. The Role of Voluntary Organizations. London 1991.
- Cohen, John M. / Uphoff, Norman T.: Participation's Place in Rural Development. Seeking Clarity through Specificity. In: World Development. Vol. 8. 1980, S. 213-235.
- Community Development Trust Fund (CDTF): Guidelines for Completing Project Application Forms. (Informationsbroschüre).
- Cox, Robert W.: Social Forces, States and World Orders. Beyond International Relations Theory. In: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics. New York 1986, S. 204-254.
- Czempiel, Ernst-Otto: Die Reform der UNO. Möglichkeiten und Mißverständnisse. Beck'sche Reihe BsR 1078. München 1994.
- Czempiel, Ernst-Otto: Friedensstrategien. Systemwandel durch internationale Organisation, Demokratisierung und Wirtschaft. Paderborn 1986.
- Czempiel, Ernst-Otto: Internationale Politik. Ein Konfliktmodell. Paderborn 1981.
- Czempiel, Ernst-Otto: Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes. München 1991.
- Development Assistance Committee (DAC): Summary Record of the 10th Meeting Held on 22nd-23rd November 1988. Main Issue: Cooperation with Non-Governmental Organizations. Paris 1989.
- Douglas, J.: Why Charity? The Case for a Third Sector. Beverly Hills / London / New Delhi 1983.
- Drabek, Anne Gordon: Development Alternatives. The Challenge for NGOs An Overview of the Issues. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. ix-xv.
- Duell, C.B. et al.: Working Together. NGO Co-operating in Seven African Countries. New York 1987.
- Dütting, Martin et al.: Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Ein Arbeitsbuch. Aachen 1992.
- ECO: Programme of NGO Briefings. Genf 1993, S. 2.
- ECO: Scientists or Communities - Who will Lead this Convention? In: ELCI: Eighth Circular on Desertification. No. 1. Nairobi, 9. Januar 1995.

- Econews Africa*: Project Proposal. Final Proposal (unveröffentlichtes Manuskript).
- Edwards, M. / Hulme, D.: Scaling up NGO Impact. Learning from Experience. Background Paper for a National Workshop with the same Title Held in Manchester in January 1992. Manchester 1992.
- Ehrler, Brigitte: Tödliche Hilfe. Freiburg 1985.
- Elliot, Charles: Some Aspects of Relations Between the North and South in the NGO Sector. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): *Development Alternatives. The Challenge for NGOs*. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 57-68.
- Elwert, Georg: Der entwicklungssoziologische Mythos vom Traditionalismus. In: Goetze, D. / Weiland, H. (Hrsg.): *Soziokulturelle Implikationen technologischer Wandlungsprozesse*. Saarbrücken / Fort Lauderdale 1983, S. 29-55.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: Open the Door. (Informationsbroschüre).
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: ELCI First Triennial Congress - 1997. Acting for the Earth. Agenda 21 and Local Action. Project Proposal. 30. Mai 1996.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: Media Release. Information Exchange Mechanisms Project for NGOs Launched. Nairobi, 12. Juli 1996.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: NGO Statement. Presented at the Final Plenary of the Fifth Session of the Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa. Paris, 17. Juni 1994. In: *ELCI: Seventh Circular on Desertification*. Nairobi 1994.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: ELCI Secretariat Organization Chart. Februar 1997.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: The NGO Action Plan on Desertification. Nairobi, November 1994.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: Three-Year Workplan. Semi-annual Report on Activities to Donors and Partners. January to June 1996. Nairobi 1996.
- Environment Liaison Centre International (ELCI)*: Three-Year Workplan 1995-1997 – Summary. Nairobi, Dezember 1997.
- Erklärungen der Bischöfe*: Kenia. Forderung nach politischen Reformen. In: *Weltkirche* 8/1997, S. 237-240.
- Esser, H.: Zum Verhältnis von qualitativen zu quantitativen Methoden in der Sozialforschung. Oder: Über den Nutzen methodologischer Regeln bei der Diskussion von Scheinkontroversen. In: Voges, W. (Hrsg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*. Opladen 1987, S. 87-101.
- Etzioni, Amitai*: The Third Sector and Domestic Missions. In: *Public Administration Review* 33. 1973, S. 314-323.
- European Consortium for Agricultural Development (ECAD)*: Die Europäer und Entwicklungshilfe. Bonn 1995.
- Evers, Tilman T. / von Wogau, Peter: <Dependencia>. Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung. In: *Das Argument*, Bd. 15, H. 79. 1973, S. 404-452.
- FAO: Range Development in Isiolo District. Rangeland Surveys. Technical Support 3. Nairobi 1997.
- Feld, W.J.: Nongovernmental Forces and World Politics. A Study of Business, Labor, and Political Groups. New York 1972.
- Fichtenkamm, Rosmarie: *Familiale Übergänge im Wandel*. Wiesbaden 1987.
- Fowler, Alan F.: New Scrambles for Africa. Non-Governmental Organizations and their Donors in Kenya. Nairobi 1989.
- Fowler, Alan F.: NGOs in Africa. Naming them by what they are. In: Kinyanjui, Kabiru (Hrsg.): *Non-Governmental Organizations (NGOs). Contributions to Development*. IDS Occasional Paper No. 50. Nairobi 1987, S. 7-30.

- Fowler, Alan F.: Non-Governmental Organisations and Development in Kenya. A Paper Presented in a Workshop on 'Into the 1990s – NGOs during the Current Development Plan and Beyond'. Nairobi 1989.
- Fowler, Alan F.: Non-Governmental Organisations in Africa. Achieving Comparative Advantage in Relief and Micro-Development. IDS Discussion Paper No. 249. Nairobi 1988.
- Fowler, Alan F.: Political Dimensions of NGO Expansion in Africa and the Role of International Aid. Unveröffentlichtes Manuskript, 1989.
- Fowler, Alan F.: The Role of NGO in Changing State-Society Relations. Perspectives from East and Southern Africa. In: Development Policy Review, Vol. 9.1991, S. 53-84.
- Francis, Charles A. / Butler Flora, Cornelia / King, Larry D. (Hrsg.): Sustainable Agriculture in Temperate Zones. New York 1990.
- Gantzel, K.J. (Hrsg.): Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft. Frankfurt a.M. 1975.
- Gantzel, K.J. (Hrsg.): Zu herrschaftssoziologischen Problembereichen von Abhängigkeitsbeziehungen in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Frankfurt a.M. 1972, S. 105-120.
- Gerdes, K. (Hrsg.): Explorative Sozialforschung. Einführende Beiträge aus 'Natural Sociology' und Feldforschung in den USA. Stuttgart 1979.
- Giesen, Bernhard: Makrosoziologie. Eine evolutionstheoretische Einführung. Hamburg 1980.
- Glagow, Manfred / Schimank, Uwe: Die Nicht-Regierungs-Organisationen in der deutschen Entwicklungspolitik. In: Glagow, Manfred (Hrsg.): Deutsche Entwicklungspolitik. Aspekte und Probleme ihrer Entscheidungsstrukturen. Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Bd. 19. Saarbrücken 1983, S. 141-178.
- Goetz, Judith Preissle / Le Compte, Margaret D.: Ethnographic Research and the Problem of Data Reduction. In: Anthropology and Education Quarterly. Vol. 12. 1981, S. 51-70.
- GOK / EC Community Development Trust Fund (CDTF): Facts about the CDTF. (Informationsbroschüre).
- Gorman, Robert F.: Private Voluntary Organizations as Agents of Development. Boulder 1984.
- Government of the Republic of Kenya: The Kenya National Environment Action Plan (NEAP). Nairobi 1994.
- Greijn, Heinz: Initiating National Desertification Funds. Suggested Guidelines for NGOs. Nairobi 1996.
- Greijn, Heinz: Lobby Manual for NGOs that are involved in the Intergovernmental Negotiating Committee for a Convention to Combat Desertification (INCD). Nairobi 1994.
- Groom, A.J.R.: International Organization in World Society. In: Taylor, Paul / Groom, A.J.R. (Hrsg.): International Organization. A Conceptual Approach. London 1978, S. 430-451.
- Gunter, M.: Towards a Theory of Consultative Relationship between the United Nations and Non-Governmental Organizations. In: Vanderbilt Journal of Transnational Law, 10. 1977, S. 557-587.
- Guturo, Sineheya: Combating Desertification in Kenya. The Role of NGOs. A Paper Presented to the National Workshop on Desertification. Methodist Guest House. Nairobi, 27. August 1997.
- Haas, Ernst B.: When Knowledge is Power. Three Models of Change in International Organizations. Berkeley / Los Angeles / Oxford 1990.
- Haas, Peter M.: Do Regimes Matter? Epistemic Communities and Mediterranean Pollution Control. In: International Organization 43. 1989, S. 377-403.

- Habermas, Jürgen:* Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt 1982.
- Hanisch, Rolf:* Aufgaben der Forschung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen. In: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Nr. 28. Hamburg 1995, S. 7-25.
- Hansohm, Dirk:* Afrikanische NGOs. Welche Rolle können sie spielen? In: Nord-Süd aktuell, Jg. 6, No. 1. 1992, S. 105-115.
- Haufler, Virginia:* Crossing the Boundary between Public and Private. International Regimes and Non-State Actors. In: Rittberger, Volker (Hrsg.), with the Assistance of Mayer, Peter: Regime Theory and International Relations. Oxford 1993, S. 94-111.
- Hecht, Susanna / Cockburn, Alexander:* Rhetoric and Reality in Rio. In: The Nation. 22. Juni 1992, S. 848-853.
- Hellinger, Douglas:* NGOs and the Large Aid Donors. Changing the Terms of Engagement. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenges for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 135-144.
- Herlocker, Dennis J.:* Chapter II - Vegetation Types. In: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 73-90.
- Herrera, A. et al.:* Grenzen des Elends. Das Bariloche-Modell. So kann die Menschheit überleben. Frankfurt 1977.
- Hoffmann-Riem, Ch.:* Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg. 32. Köln 1980, S. 339-372.
- Hofmeier, Rolf:* Das Östliche und Südliche Afrika. Grundstrukturen und länderübergreifende Problemstellungen. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 11-30.
- Hofmeier, Rolf:* Kenya. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 131-152.
- Hogg, R.:* Re-stocking Pastoralists in Kenya. A Strategy for Relief and Rehabilitation. Overseas Development Institute, Pastoral Development Network Paper 19c. 1985.
- Hohmann, Harald:* Internationales Umweltrecht und globale Umweltpolitik. In: Spektrum der Wissenschaft, 14/6. 1991.
- Hüfner, Klaus:* Die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen. Strukturen, Aufgaben, Dokumente. Teil 1: Die Haupt- und Spezialorgane. Bonn 1991.
- Hurtienne, Thomas:* Zur Ideologiekritik der lateinamerikanischen Theorien der Unterentwicklung und Abhängigkeit. In: Probleme des Klassenkampfes, Nr. 14/15. 1974, S. 213-283.
- Hyden, Goran:* No Shortcuts to Progress. African Development Management in Perspective. Berkeley / Los Angeles 1983.
- Ickis, John C.:* Structural Responses to New Rural Development Strategies. In: Korten, David C. / Alfonso, Felipe B. (Hrsg.): Bureaucracy and the Poor. Closing the Gap. West Hartford 1983, S. 4-34.
- Informationsdienst der Vereinten Nationen (Hrsg.):* Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Aufbau, Arbeitsgebiete. Deutsche Überarbeitete Ausgabe der UN-Publikation DPI/915. Wien 1989.
- Institute for Development Studies (IDS):* Non-Governmental Organisations (NGOs) Activities in Kenya. Local Capacity Building and Community Mobilization. Ongoing Study. Nairobi 1992.
- InterAction:* Diversity in Development. US Voluntary Assistance to Africa. American Council for Voluntary International Action. Washington 1986.

- Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa (INCD): Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa. Final Text of the Convention. Distr. General A/AC.241/27. Genf, 12. September 1994.*
- Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of an International Convention to Combat Desertification in those Countries Experiencing Serious Drought and/or Desertification, Particularly in Africa (INCD): Negotiating Text of the Convention. Distr. General A/AC.241/15. New York, 19. November 1993.*
- Intermediate Technology Kenya (IT-K): Intermediate Technology Kenya. (Informationsbroschüre).*
- Intermediate Technology Kenya (IT-K): Intermediate Technology Kenya – Rural Agriculture and Pastoral Programme (RAPP). (Informationsbroschüre).*
- Intermediate Technology Kenya (IT-K): Rural Agriculture and Pastoral Programme (RAPP) – Tharaka Nithi Community Development Project. (Informationsbroschüre).*
- International Institute for Sustainable Development (IISD): Earth Negotiations Bulletin. Vol. 4, No. 22. 30. September 1993.*
- International Institute for Sustainable Development (IISD): Earth Negotiations Bulletin. Vol. 4, No. 34. 31. Januar 1994.*
- International Labor Organization (ILO): Employment, Growth and Basic Needs. A One-World Problem. Genf 1976.*
- Jaffer, Murtaza: Discussion Notes on the NGO Coordination Act. Paper Presented at IDS/NGO Seminar. Nairobi, 8. Februar 1991.*
- Jessen, Brigitte: Nichtstaatliche Entwicklungsorganisationen in der entwicklungspolitischen Diskussion. Working Papers der EZE. Bonn 1992.*
- Juma, Monika Kathina: Kenya. NGO Coordination During the Somali Refugee Crisis 1990-1993. In: Bennett, John (Hrsg.): Meeting Needs. NGO Coordination in Practice. London 1995, S. 89-117.*
- Kajese, Kingston: An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs. Views from the South. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 79-86.*
- Kanyinga, H.K.: The Role of NGOs in Creating Local Capacity Building for Development. The Case of Meru District. Kenya. Nairobi 1990.*
- Katerere, Yemi / Moyo, Sam / Ngobese, Peter: Opportunities for NGO Involvement in the Southern African Development Community's (SADC) Strategy's on the Environment. August 1993.*
- Keil, Imke / Volger, Helmut: Die Umweltpolitik der Vereinten Nationen. In: Hüfner, Klaus (Hrsg.): Die Reform der Vereinten Nationen. Opladen 1994.*
- Kenya Energy and Environment Organisations (KENGO): KECOS / KENGO Eco-Volunteers Scheme. (Informationsbroschüre).*
- Kenya Energy and Environment Organisations (KENGO): Kenya Energy and Environment Organisations. (Informationsbroschüre).*
- Kenya National Council of Social Services (KNCSS): A Preliminary Report of the KNCSS 'Facing the Nineties' - Conference. Nairobi, August 1989.*
- Kenya National Council of Social Services (KNCSS): Directory of Non-Governmental Voluntary Organizations in Kenya. Nairobi 1988.*
- Kenya Pastoralist Forum (KPF): Annual Report. Nairobi 1988.*
- Kenya Pastoralist Forum (KPF): Constitution, Minority Rights and The Pastoralist. Resolutions Adopted at the KPF Annual General Meeting Held on 4th September 1997 at Ufungamano House. Nairobi 1997.*

- Kenya Pastoralist Forum (KPF):* KPF Annual Report Activities 1995-96.
- Kenya Pastoralist Forum (KPF):* The Kenya Pastoralist Forum „KPF“ – A for-your-Information Introductory Brochure.
- Kenya Pastoralist Forum (KPF):* Work Plan 1997. Prepared for Circulation at the AGM of Thursday, 4th September 1997, Ufungamano House. Nairobi 1997.
- Keohane, Robert O.:* Theory of World Politics. Structural Realism and Beyond. In: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics. New York 1986, S. 158-203.
- Keohane, Robert O. / Nye, Joseph (Hrsg.):* Transnational Relations and World Politics. Cambridge (Massachusetts) 1972.
- Kleining, Gerhard:* Das qualitative Experiment. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS): Jg. 38, H. 4. Köln 1986, S. 724-750.
- Kleining, Gerhard:* Umriß zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS): Jg. 34. Köln 1982, S. 224-253.
- Klengel, Susanne:* Entwicklungshilfe und öffentliche Meinung (1959-1983). Bericht der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung. Bonn 1983.
- Kobia, Sam:* The Old and New NGOs. Approaches to Development. In: Kinyanjui, Kabiru (Hrsg.): Non-Governmental Organisations. Contributions to Development. Proceedings of a Seminar Held at the Institute for Development Studies in Nairobi., 19. September 1985. IDS Occasional Paper No. 50. Nairobi 1987, S. 31-41.
- Korten, David C.:* Micro-Policy Reform. The Role of Private Voluntary Development Agencies. Working Paper No. 12. Washington, 8. August 1986.
- Korten, David C.:* NGOs and Development. An Overview Paper Prepared for the World Bank. Boston 1990.
- Korten, David C.:* People-Centered Development. Alternative for a World in Crisis. In: Bauzon, Kenneth E. (Hrsg.): Development and Democratization in the Third World. Washington 1992, S. 53-78.
- Korten, David C.:* People-Centered Development. Toward a Framework. In: Korten, David C. / Klauss, Rudi: People-Centered Development. West Hartford 1984, S. 299-309.
- Korten, David C.:* Rural Development Programming. The Learning Process Approach. In: Korten, David C. / Klauss, Rudi: People-Centered Development. West Hartford 1984, S. 176-188.
- Korten, David C.:* Third Generation NGO Strategies. A Key to People-centered Development. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 145-159.
- Korten, David C. / Carner, Georg:* Planning Frameworks for People-Centered Development. In: Korten, David C. / Klauss, Rudi (Hrsg.): People-Centered Development. West Hartford 1984, S. 201-209.
- Korten, David C. / Uphoff, Norman T.:* Bureaucratic Reorientation for Participatory Rural Development. NASPAA Working Paper No. 1. Washington 1981.
- Korten, Frances F.:* Community Participation. A Management Perspective on Obstacles and Options. In: Korten, David C. / Alfonso, Felipe B. (Hrsg.): Bureaucracy and the Poor. Closing the Gap. West Hartford 1983.
- Krasner, S.D. (Hrsg.):* Structural Causes and Regime Consequences. Regimes as Intervening Variables. In: Krasner, S.D. (Hrsg.): International Regimes. Ithaca (New York) 1983, S. 1-21.
- Küchler, M.:* Kontext – Eine vernachlässigte Dimension empirischer Sozialforschung. In: Matthes, J. (Hrsg.): Lebenswelt und soziale Probleme. Frankfurt 1981, S. 344-354.
- Lachenmann, Gudrun:* Ökologische Krise und sozialer Wandel in afrikanischen Ländern. Spektrum 24. Saarbrücken / Fort Lauderdale 1990.

- Lachenmann, Gudrun*: Perspektiven der Beteiligung von Ethnologen an der Entwicklungszusammenarbeit. Thesen zur Tagung der dt. Gesellschaft für Völkerkunde in Lübeck, 7.-10.10.1985. In: Bliss, Frank (Hrsg.): Sozio-kulturelle Faktoren der Entwicklungszusammenarbeit und der Beitrag der Ethnologie. Beiträge zu Kulturkunde 4. Politischer Arbeitskreis Schulen. Bonn 1986, S. 27-34.
- Lachenmann, Gudrun*: Sozio-kulturelle Bedingungen und Wirkungen in der Entwicklungszusammenarbeit. Berlin 1988.
- Leanola, Isaak*: Constitutional and Legal Reforms and the Pastoralist. Which Way Forward? Presentation for the Kenya Pastoralist Forum on the Accessing of its Annual General Meeting, Ufungamano House. Nairobi, 4. September 1997.
- Lekyo, C.*: Recommendation to the Government of Kenya on Supportive Policy and Legislation for Voluntary, Non-Profit Non-Governmental Organisation's Development and Welfare Activities. A Survey Report on Supportive Policy Framework for Voluntary Non-Profit Development Action in Kenya. Nairobi 1989.
- Lekyo, C. / Mirikau, A.* (Hrsg.): A Directory of (Non-Government) Voluntary Organizations in Kenya. Nairobi 1988.
- Leurdijh, J.H.*: De analyse van de wereldsamenleving. In: Soetendorp, R.B. / van Stade, A. (Hrsg.): Internationale betrekkingen in perspectief. Utrecht 1987, S. 37-64.
- Levitt, T.*: The Third Sector. New York 1973.
- Lewin, Elisabeth*: The Quality of Smallness. In: Development. Journal of SID, No. 4. 1988, S. 31-35.
- Lewis, John P.*: Co-operation between Official Agencies and Non-Governmental Organizations in Development Co-operation. In: OECD (Hrsg.): The Role of Non-Governmental Organizations in Development Co-operation. New Series No. 10. Paris 1988, S. 44-47.
- Lewis, P.*: Fixing World Crises Isn't Just a Job for Diplomats. In: The New York Times. 5. April 1992, S. 4.
- Lincoln, Yvonna S. / Guba, Egon G.*: Naturalistic Inquiry. Beverly Hills 1985, S. 333-336.
- Lissner, Jorgen*: The Politics of Altruism. A Study on the Political Behaviour of Voluntary Development Agencies. Genf 1977.
- List, Martin*: Was heißt Weltgesellschaft? In: Moltmann, Bernhard / Senghaas-Knobloch, Eva (Hrsg.): Konflikte in der Weltgesellschaft und Friedensstrategien, Bd. 16. Baden-Baden 1989, S. 29-62.
- Livernash, Robert*: The Growing Influence of NGOs in the Developing World. In: Environment, Vol. 34, No. 5. Juni 1992, S. 12-43.
- Livingstone, I.*: Rural Development, Employment and Incomes in Kenya. Addis Abeba 1981.
- Lowenstein, F.M. et al.*: East Africa. Development Assistance Abroad. New York 1984.
- Luhmann, Niklas*: Die Weltgesellschaft. In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 57. 1971, S. 1-35.
- Makokha, Joseph*: The District Focus for Rural Development. Conceptual and Management Problems. Nairobi 1985.
- Marsden, D. / Oakley, P.* (Hrsg.): Evaluating Social Development Projects. Oxford 1990.
- Masilela, Siphon Themba*: Communication Support Strategies and Community Participation in the Non-Governmental Space of Development Efforts. A Research Proposal. Working Paper No. 475. Nairobi 1991.
- Masoni, Vittorio*: Nongovernmental Organizations and Development. In: Finance & Development. September 1985, S. 38-41.
- Matthies, Volker*: Kollektive Self-Reliance. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 380-394.

- Mayntz, Renate: Networks, Issues, and Games. In: Scharpf, Fritz W. (Hrsg.): Games in Hierarchies and Networks. Frankfurt 1993, S. 189-209.
- Mbithi, Philip: Rural Sociology and Development. Its Application in Kenya. Nairobi 1982.
- McAllister, Ian: Sustaining Relief with Development. Norwell (Massachusetts) 1993.
- Miller, Stanton S.: The Road from Rio. In: Environmental Science and Technology, Vol. 26, No. 9. September 1992, S. 1710-1713.
- Mills, Donald O.: Direct Funding. Implications for Caribbean NGOs. In: Development. Journal of SID, No. 4. 1988, S. 19-25.
- Miner, Larry: NGOs Today. Practicioners of Development. In: Development, Seeds of Change, 1987/4, S. 96-99.
- Ministry of Agriculture: Review of the Ewaso Ng'iro Irrigation Cluster (ENIC). Nairobi 1981.
- Ministry of Environment and Natural Resources: The Kenya National Environment Action Plan (NEAP). Summary. Nairobi 1994.
- Morgenthau, Hans J.: Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh 1963.
- Moyo, Sam / Katerere, Yemi: Environmental Sustainability in Zimbabwe. The Way Forward. In: Katerere, Yemi / Moyo, Sam / Ngobese, Peter: Opportunities for NGO Involvement in the Southern African Development Community's (SADC) Strategy's on the Environment. August 1993, S. 1-14.
- Muchiro, Simon: The Role of African NGOs as a Tool for Change. In: Development, Seeds of Change, 1987/4, S. 112-115.
- Müller, Harald: Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 1. Jg., H. 1. 1994, S. 15-44.
- Müller, Harald: Spiele hilft nicht immer. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 2. Jg., H. 2. 1995, S. 371-391.
- Münckner, H.-H.: Die Gründung und Entwicklung von Selbsthilfeorganisationen. Sozio-kulturelle und rechtliche Aspekte. In: Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (Hrsg.): Selbsthilfeorganisationen als Instrument der ländlichen Entwicklung. 1.-12. Oktober 1979, Seminarbericht. Berlin 1979, S. 91-102.
- Mungai, E.N.K.: Detailed Soil Survey of Malka Daka Irrigation Scheme (Isiolo District). Detailed Soil Survey Report No. D9. Kenya Soil Survey. Nairobi 1977.
- Muriso, Samuel: Combating Desertification in Kenya. In Search of Sustainable Partnerships between NGOs and the Government. In: NCCD: Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995.
- Muriuki, R.M.M.: Grazing Block Development in Kenya. In: Hansen, R.M. / Woie, B.M. / Child, R.M. (Hrsg.): Range Development and Research in Kenya. Proceedings of a Conference. Egerton College. Njoro (Kenya) 1986.
- Mwangi, Wagaki: Implementing the United Nations Convention To Combat Desertification and Mitigate the Effects of Drought, Particularly in Africa. Bridging the Gap between Policy Makers and Communities in Combatting Desertification. Paper Presented at the National Workshop on Desertification. Nairobi, 25. August 1997.
- Ndaraiya, F.M.: Detailed Soil Survey of Garfasa Irrigation Scheme (Garba Tula Division, Isiolo District). Detailed Soil Survey Report No. D35. Kenya Soil Survey. Nairobi 1988.
- Ndegwa, Stephen N.: NGOs as Pluralizing Agents in Civil Society in Kenya. IDS Working Paper No. 491. Nairobi 1993.
- Nebelung, Michael: Mobilisierung und Organisation von Kleinbauern und Landarbeitern im ländlichen Bangladesh. Bedeutung und Perspektiven einer von Nicht-Regierungs-Organisationen verfolgten Entwicklungsstrategie. Berlin 1988.

- Neubert, Dieter*: Die Rolle von Nicht-Regierungsorganisationen im Prozeß des politischen und gesellschaftlichen Wandels in Kenia und Ruanda. In: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg 1995, S. 193-217.
- Ng'ethe, Njuguna*: Harambee and Development Participation in Kenya. The Politics of Peasants and Elite in Kenya with Particular Reference to Harambee Projects in Kiambu District. Ph.D. Thesis. Ontario 1979.
- Ng'ethe, Njuguna*: In Search of NGOs in Kenya. Towards a Funding Strategy to Create NGO Research Capacity in Eastern and Southern Africa. IDS Occasional Paper No. 58. Nairobi 1989.
- Ng'ethe, Njuguna / Kanyinga, Karuti*: The Politics of Development Space. The State and NGOs in the Delivery of Basic Services in Kenya. IDS Working Paper No. 486. Nairobi 1992.
- Ng'ethe, Njuguna / Mitullah, Winnie / Ngunyi, Mutahi*: Non-Governmental Organisations. Local Capacity Building and Community Mobilization. IDS Working Paper No. 469, Nairobi 1990.
- NGO-Board*: NGOs-Government Relations in Development. (Informationsbroschüre).
- NGO Standing Committee (NGOSC)*: Internal Memo. Nairobi, Juni 1992.
- NGO Standing Committee (NGOSC)*: Minutes of Meeting of Standing Committee of NGO Network. Nairobi, 8. Juli 1992.
- NGO Standing Committee (NGOSC)*: Notes on the NGO Standing Committee Meeting with the Attorney General. Nairobi, 18. August 1992.
- NGO Standing Committee (NGOSC)*: Report of the Proceedings of the 5th National Workshop of the NGO Network. Nairobi, Februar 1992.
- NGO Standing Committee (NGOSC)*: Report of the Proceedings of the 7th National Workshop of the NGO Network. Nairobi, Oktober 1992.
- NGO Task Force*: Towards a New Vision for Non-Governmental Organisations in Development. Nairobi 1991.
- Nohlen, Dieter*: Modernization and Dependence. An Outline and Critique of Competing Theories. In: Intereconomics. March / April 1980, S. 81-86.
- Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz*: Was heißt Entwicklung? In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 48-72.
- Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz*: Was heißt Unterentwicklung? In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 25-47.
- Non-Governmental Organizations Bureau, Co-ordination Board*: Fostering Co-operation and Partnership Development. Nairobi 1996. (Informationsbroschüre).
- Nuscheler, Franz*: <Befriedigung der Grundbedürfnisse> als neue entwicklungspolitische Lösungsformel. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 332-358.
- Nyoni, Sithembiso*: Indigenous NGOs. Liberation, Self-Reliance, and Development. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): Development Alternatives. The Challenge for NGOs. World Development, Vol. 15. Oxford 1997, S. 51-56.
- ODA / British Development Division for Eastern Africa (BDDEA)*: Direct Funding Initiative. Guidelines for NGOs. Nairobi, Januar 1997.
- ODA / British Development Division for Eastern Africa (BDDEA)*: Guidelines on NGO Project Monitoring, Reporting and Reviews. Nairobi, Januar 1997.
- OECD*: Voluntary Aid for Development. The Role of Non-Governmental Organizations. New Series No. 10. Paris 1988.
- Office of the Vice-President and Ministry of Planning and National Development, Rural Planning Department*: Isiolo District Development Plan 1994 -1996. Nairobi 1994.

- Opole, M.:* The Introduction of the Kenya Jiko Stove. A Kengo Experience. In: Carr, M. (Hrsg.): Sustainable Industrial Development. New York 1988, S. 1-32.
- Ortigas, Carmela E.; Ferrer, Elmer:* NGOs, Philippines. A Needs Assessment Study for Human Resource Development. Technical Reports. Quezas City 1989.
- Oxfam:* Oxfam in Kenya. (Informationsbroschüre).
- Oxfam (UK and Ireland) Kenya:* Wajir Pastoral Development Project. Mid-Term Review. March 1996. Final Report. Nairobi, September 1996.
- Peterson, John:* Decision-Making in the EU. Towards a Framework for Analysis. In: Journal of European Public Policy. 1995, S. 69-93.
- Pfeiffer, Karl-Ernst:* NGO – Protagonisten einer neuen Entwicklungspolitik. Münster 1992.
- Pfetsch, Frank R.:* Erkenntnis und Politik. Philosophische Dimensionen des Politischen, Band 1. Darmstadt 1995.
- Pfetsch, Frank R.:* Internationale Politik. Köln 1994.
- Pfetsch, Frank R.:* Negotiating the European Union. A Negotiation-Network Approach. In: International Negotiation, Vol. 3, Nr. 1. November 1998, S. 293-317.
- Popper, Karl R.:* Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf. Hamburg 1973.
- Popper, Karl R. / Eccles, John C.:* Das Ich und sein Gehirn. München 1982.
- Porter, Gareth / Brown, Janet Welsh:* Global Environmental Politics. Boulder / Oxford 1991.
- Powell, W.W. (Hrsg.):* The Non-Profit Sector. A Research Handbook. New Haven / London 1987.
- Rahnema, Majid:* The Growing Role of NGOs. Autonomous Actors or Part of the Delivery System? Society of International Development, 18th World Conference, Paper C.I.6. Rom 1985.
- Republic of Kenya:* National Development Plan for the Period 1989 to 1993. Nairobi 1988.
- Republic of Kenya:* National Development Plan 1994-1996. Nairobi 1994.
- Republic of Kenya:* National Development Plan 1997-2001. Nairobi 1997.
- Republic of Kenya:* The Non-Governmental Organisations Coordination Act 1990. In: Republic of Kenya. Kenya Gazette Supplement No. 1 (Acts No. 1). Nairobi, 18. Januar 1991.
- Republic of Kenya:* The Non-Governmental Organisations Regulations. Kenya Gazette Supplement. Nairobi 1992.
- Rittberger, Volker:* Editor's Introduction. In: Rittberger, Volker (Hrsg.), mit der Hilfe von Mayer, Peter: Regime Theory and International Relations. Oxford 1993, S. xii-xix.
- Rittberger, Volker (Hrsg.), mit der Hilfe von Mayer, Peter:* Regime Theory and International Relations. Oxford 1993.
- Rittberger, Volker / Zürn, Michael:* Towards Regulated Anarchy in East-West Relations. Causes and Consequences of East-West Regimes. In: Rittberger, Volker (Hrsg.): International Regimes in East-West Politics. London 1990, S. 9-63.
- Salole, G.M.:* Not Seeing the Wood for the Trees. Searching for Indigenous Non-Governmental Organizations in the Forest of Voluntary Self-Help Associations. Paper Prepared for a Conference on the Role of Indigenous NGOs in African Recovery and Development. Khartoum, Januar 88.
- Satzinger, Walter / Schwefel, Detlef:* Entwicklung als soziale Entwicklung. Über Irrwege und Umwege entwicklungstheoretischer Strategiesuche. In: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5. Hamburg 1982, S. 312-331.
- Schiel, Tilman:* Entbürokratisierung' der Entwicklungshilfe? Über die Grenzen von Nicht-Regierungsorganisationen und die Illusion staatsferner Entwicklungshilfen. In: Peripherie. Berlin 1987, S. 79-92.

- Schneider, Bertrand et al.:* Die Revolution der Barfüßigen. Ein Bericht an den Club of Rome. Wien 1986.
- Schuhler, C.:* Zur politischen Ökonomie der Armen Welt. München 1986.
- Schwartz, E.:* US Private Voluntary Organizations in Development. An Assessment. In: *Development Digest*, Vol. 8. 1980, S. 67-71.
- Seibel, Wolfgang:* Funktionierender Dilettantismus. Erfolgreich scheiternde Organisationen im ‚Dritten Sektor‘ zwischen Markt und Staat. Baden Baden 1992.
- Seibel, Wolfgang:* Gibt es einen Dritten Sektor? Ein Forschungsüberblick. In: *Journal für Sozialforschung* 30. 1990, S. 181-188.
- Senghaas, Dieter:* Autozentrierte Entwicklung. In: Drabek, Anne Gordon (Hrsg.): *Development Alternatives. The Challenge for NGOs*. World Development, Vol. 15. Oxford 1987, S. 359-379.
- Shabaani, Salim B. / Herlocker, Dennis J.:* Introduction. In: Herlocker, Dennis J. / Shabaani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): *Range Management Handbook of Kenya*. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 1-3.
- Shaw, T.M.:* Popular Participation in Non-Governmental Structures in Africa. Implications for Democratic Development. In: *Africa Today*, Vol. 37. 1990, S. 5-23.
- Smith, Brian H.:* An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs. Views from the North. In: *World Development*, Vol. 15. Oxford 1987, S. 87-94.
- Smith, Brian H.:* More than Altruism. The Politics of Private Foreign Aid. Princeton 1990.
- Smith, Brian H.:* US and Canadian PVOs as Transnational Development Agencies. In: Gorman, Robert F. (Hrsg.): *Private Voluntary Agencies as Agents of Development*. Boulder 1984, S. 140-148.
- Sombroek, W.G. / Vleeshouwer, J.J. / Wokabi, S.M.:* Report of a Site Evaluation of the Suitability for Irrigation of the Soils and Waters of the Merti Area. Site Evaluation No. 7. Kenya Soil Survey. Nairobi 1973.
- Sommer, J.G.:* Beyond Charity. US Voluntary Aid for a Changing World. Washington 1977.
- Spöhring, Walter:* Qualitative Sozialforschung. Stuttgart 1989.
- Sullivan, Robert R.:* The Politics of Altruism. An Introduction to the Food for Peace Partnership between the United States Government and Voluntary Relief Agencies. In: *Western Political Quarterly*, Vol. 23, No. 4. 1970, S. 762-768.
- Swift, Jeremy / Noor, Abdi N.:* Chapter VI – Participatory Pastoral Development. In: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): *Range Management Handbook of Kenya*. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 138-158.
- Tendler, Judith:* Turning Private Voluntary Organizations into Development Agencies. Questions for Evaluation. USAID Programme Evaluation Discussion Paper No. 12. Washington 1982.
- The Inter-Parties Group:* Brokered Constitutional and Legal Reforms. An Assessment and Implication on the Pastoralist Communities. Paper Presented at the KPF Annual General Meeting Held On 4th September 1997 at Ufungamano House. Nairobi 1997.
- The Midnet PRA Interest Group (Organisator):* Notes on a Workshop on Participatory Methods. Cedera 1994.
- The National Council of NGOs (NGO Council):* 1996 Guide to Members. Nairobi 1996.
- The National Council of NGOs (NGO Council):* How Do Pay Up Members Benefit? (Informationsbroschüre).
- The National Council of NGOs (NGO Council):* How Much Do Members Pay Annually? (Informationsbroschüre).
- The National Council of NGOs (NGO Council):* Networks. (Informationsbroschüre).
- The National Council of NGOs (NGO Council):* The Council in a Nutshell. (Informationsbroschüre).

- The National Council of NGOs (NGO Council): The Role of NGOs in Development. (Informationsbroschüre).*
- The National Council of NGOs (NGO Council):The Participatory Methodologies Forum of Kenya. (Informationsbroschüre).*
- The National Council of NGOs (NGO Council): The National Council of NGOs. (Informationsbroschüre).*
- The National Council of NGOs (NGO Council): The Secretariat and its Services. (Informationsbroschüre).*
- The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Plan of Action for the Establishment of a Community Consultation Mechanism for the Implementation of the Convention to Combat Desertification in Kenya. In: The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 8-10.*
- The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Proposed Communication Structure. In: The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 26f.*
- The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Working Group Findings and Recommendations. Localizing the Desertification Convention. In: The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 17-20.*
- The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Working Groups on Effective Consultation Techniques. In: The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 23.*
- The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Workshop for Community Extension Workers. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995.*
- The United National University: The Science and Praxis of Complexity. Tokyo 1985.*
- The World Bank: Collaboration with Non-Governmental Organizations. Washington 1988.*
- The World Bank: NGOs and the Bank. Incorporating FY95 Progress Report on Cooperation Between the World Bank and NGOs. Poverty and Social Policy Department. Washington, Juni 1996.*
- The World Bank: Staff Appraisal Report. Arid Lands Resource Management Project. Report No. 13692-KE. Nairobi, 14. November 1995.*
- The World Bank: The World Bank's Partnership with Nongovernmental Organisations. Participation and NGO Group. Poverty and Social Policy Department (PSP). Washington, Mai 1996.*
- The World Bank: Working Together. A Live Sourcebook for the Renewal Program of the World Bank's Africa Region. Washington, Juli 1996.*
- The World Bank: Workshop on NGOs and Participation. Nairobi, 19.-25. Mai 1996.*
- Thomae, H.: Relation von qualitativen und quantitativen Strategien psychologischer Forschung. In: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim / Basel 1985, S. 92-107.*
- Touber, Luc: Chapter 1 – Landforms and Soils. In: Herlocker, Dennis J. / Shaabani, Salim B. / Wilkes, Sybella (Hrsg.): Range Management Handbook of Kenya. Vol. II, 5, Isiolo District. Nairobi 1993, S. 4-20.*
- Toulmin, Camilla: The Convention to Combat Desertification. Guidelines for NGO Activity. IIED Issue Paper No. 56. London 1995.*

- UNDP News: Africa 2000 Network Programme. An Overview. Vol. 1, No. 3. New York 1993.*
- Union of International Associations: Yearbook of International Organizations 1998/99, Ed. 35, Vol. 1. Organization descriptions and cross-references. München 1998.*
- United Nations Conference on Desertification: Round-Up, Plan of Action and Resolutions. 29. August – 9. September 1977. New York 1978.*
- United Nations Environment Programme (UNEP): UNEP – Two Decades of Achievement and Challenge.*
- Unser, Günther: Die UNO. München 1992.*
- Uphoff, Norman T. / Cohen, John M. / Goldsmith, Arthur A.: Feasibility And Application of Rural Development Participation. A State-of-the-Art Paper. Ithaka (New York) 1979.*
- Van Dijk, Meine Pieter: Collaboration between Government and NGOs. In: Development Journal of SID, No. 4. 1987.*
- Van Dijk, Meine Pieter: The Effectiveness of NGOs. Insights from the Danish, British and Dutch Impact Studies. In: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. No. 28. Hamburg 1995, S. 27-42.*
- Waltz, Kenneth N.: Man, the State and War. New York 1959.*
- Waltz, Kenneth N.: Political Structures. In: Keohane, Robert O. (Hrsg.): Neorealism and its Critics. New York 1986, S. 70-97.*
- Waltz, Kenneth N.: Theory of International Politics. Reading (Massachusetts) 1979.*
- Wamalwa, Betty Nafuna: Africa 2000 Network. Annual Report 1992. Nairobi 1992.*
- Waruhiu, Rose: Development of Mechanism for NGO Coordination and Capacity Building. A Preliminary Report to the Kenya National Council of Social Services. Nairobi, Oktober 1989.*
- Watzal, Ludwig: Die Entwicklungspolitik der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Mainz 1985.*
- Weber, Fred R.: Participatory Environmental Impact Assessments for Community Forestry Activities. Nairobi 1989.*
- Wegner, Rodger: Anspruch und Wirklichkeit in der nicht-staatlichen Entwicklungszusammenarbeit auf den Philippinen. Ein politologischer Diskussionsbeitrag. In: Hanisch, Rolf / Wegner, Rodger (Hrsg.): Nichtregierungsorganisationen und Entwicklung. Auf dem Weg zu mehr Realismus. Hamburg 1995, S. 119-140.*
- Wegner, Rodger: Nicht-Regierungsorganisationen als alternative Entwicklungsträger? Eine Studie zur Wirksamkeit privater Entwicklungshilfe auf den Philippinen. Hamburg 1993.*
- Wegner, Rodger: Nichtregierungsorganisationen als entwicklungspolitische Hoffnungsträger? Eine Studie zur Wirksamkeit privater Entwicklungshilfe. In: Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Demokratie und Entwicklung, Band 10. Hamburg 1993.*
- Wegner, Rodger: Nichtregierungsorganisationen und Entwicklungshilfe. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts. Nr. 20, Hamburg 1993.*
- Wellard, Kate / Copestake, James G. (Hrsg.): Non-Governmental Organizations and the State in Africa. Rethinking Roles in Sustainable Agricultural Development. Introduction. London / New York 1993, S. 1-12.*
- Wilber, Charles K. / Weaver, James H.: Patterns of Dependency. Income Distribution and the History of Underdevelopment. In: Wilber, Charles K. (Hrsg.): The Political Economy of Development and Underdevelopment. New York 1979, S. 114-129.*
- Wilson, Th. P.: Qualitative ,oder' quantitative Methoden in der Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Jg. 34. Köln 1982, S. 487-508.*

- Windolf*, Paul: Probleme der Erhebung und Auswertung sozialwissenschaftlicher Daten. In: Heinze, Thomas (Hrsg.): Hermeneutisch-lebensgeschichtliche Forschung, Bd. 1, Theoretische und methodologische Konzepte. Studienbrief der Fernuniversität-Gesamthochschule Hagen 1984, S. 157-186.
- Ziswa*, Valentine: Recipient / South Perspectives. A Commentary. In: Justice in the Aid Relationship. A Dialogue on Partnership. International Council on Social Welfare. Wien 1988, S. 29-40.
- Zivetz*, Laurie: Appraisal, Monitoring and Evaluations. The NGO Approach. Canberra (Australien) 1988.

VII. ANHÄNGE

VII.1 Verzeichnis der Abkürzungen

AAK	Action Aid Kenya
AAM	Action Aid Merti
AG	Attorney General
AGM	Annual General Meeting
AIC	Africa Inland Church
ALRMP	Arid Lands Resource Management Project
ASAL	Arid and Semi-arid Lands
ASALSCI	Arid and Semi-arid Lands Community Initiatives
BDDEA	British Development Division in Eastern Africa
BINGO	Big NGO
BMSHEL	Building Materials and Shelters Programme
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BSP	Bruttosozialprodukt
CAS	Community Action Support Unit
CAS	Country Assistance Strategy
CBO	Community Based Organization
CCD	Convention to Combat Desertification
CCF	Christian Children Fund
CD	Community Development
CDTF	Community Development Trust Fund
CEFA	Central European Farmers Association
CIDA	Canadian International Development Authority

COP	Conference of Parties
COPP	Community Oriented Project Planning
CPK	Church of the Province of Kenya
CTC	Children Teach Children
CTTB	Centre for Training and Technical Capacity Building
DADC	District Anti-Desertification Committee
DAH	Decentralized Animal Health
DC	District Commissioner
DDC	District Development Committee
DDO	District Development Officer
DDP	District Development Plan
DEC	District Executive Committee
DEDC	Dryland Ecosystems and Desertification Control
DELTA	Developmental Education and Leadership Training for Action
DEO	District Environment Officers
DEPO	District Environment Protection Officer
DFI	District Funding Initiative
DFP	District Focal Point
DFSRD (DFRD)	District Focus Strategy for Rural Development
DPIRP	Drought Preparedness and Intervention Recovery Programme
DRP	Diagnostico Rurale Participativo
ECAD	European Consortium for Agricultural Development
ECMC	Eco-Cultural Model Centre
EDIE	Environment Development Information Exchange
EDPD	Environment and Development Policy Department
EIA	Environmental Impact Assessment

ELCI	Environment Liaison Centre International
ENA	Econews Africa
ENDA-GRAF	Groupe Recherche Action Formation
ENIC	Ewaso Ng'iro Irrigation Cluster
ENNDA	Ewaso Ng'iro Northern Development Authority
ESW	Economic Sector Work
EU	Europäische Union
EVK	Ethno-Veterinary Knowledge
FAD	Finance and Administration Department
FAO	Food and Agriculture Organisation
FEBA	Far East Broadcasting Association
FP	Focal Point
FSR&E	Farming Systems Research and Extension
GAM	General Assembly of Members
GEF	Global Environment Facility
GFP	Global Focal Point
GONGO	Government Organized NGO
GRAPP	Groupe Recherche et d'Apui pour l'Autopromotion Paysanne
GRINGO	Government Run/Inspired NGO
GTDO	Garba Tulla Development Office
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
IBN	Issue-Based Network
ICC	Information and Communication Centre
IDS	Institute for Development Studies
IGADD	Inter-Governmental Authority on Drought and Desertification

IGO	Inter-Governmental Organization
INCD	Intergovernmental Negotiating Committee for the Elaboration of a Convention to Combat Desertification
ILO	International Labor Organization
IMCE	Interministerial Committee on the Environment
ITDG	Intermediate Technology Development Group
IT-K(kenya)	Intermediate Technology Kenya
KAG	Kenya Assemblies of God
KANU	Kenya African National Union
KECOS	Kengo Eco-Volunteers Scheme
KENGO	Kenya Energy and Environment Organizations
KGT	Kimlea Girls Technical
KNCSS	Kenya National Council on Social Services
KPF	Kenya Pastoralist Forum
KSh	Kenya Shilling
KSHCP	Kibera Self Help Communication Programme
LDC	Local Development Committee
LINGO	Little NGO
MARPP	Méthode Accéléré de Recherche Participative
MINGO	Middle NGO
MOA	Ministry of Agriculture
MP	Member of Parliament
NAP	National Action Plan
NCB	National Coordinating Body
NCCD	The National NGO Coordinating Committee on Desertification

NDF	National Desertification Fund
NDP	National Development Plan
NEAP	National Environment Action Plan
NEIS	National Environment Information System
NGO	Non-Governmental Organization
NGO Council	National Council of Non-Governmental Organizations
NGOSC	NGO Standing Committee
NSC	National Selection Committee
OAU	Organization of African Unity
ODA	Overseas Development Administration
PA	Pastoral Association
PACD	Plan of Action to Combat Desertification
PALM	Participatory Learning Methods
PAMFORK	Participatory Methodologies Forum of Kenya
Peace-Net	Peace and Development Network
PEIA	Participatory Environmental Impact Assessment
PEM	Process Enabling & Monitoring
PFP	Policy Framework Paper
PIU	Provincial Irrigation Unit
PLA	Participatory Learning for Action
PMEC	Project Monitoring & Evaluation Committee
PMU	Project Management Unit
PPO	Provincial Planning Officer
PPPA	People's Participatory Planning and Action
PRA	Participatory Rural Appraisal

PVO	Private Voluntary Organization
QUANGO	Quasi-Non-Governmental Organization
RAPP	Rural Agricultural and Pastoral Programme
RDA	Rural Development Area
RFP	Regional Focal Point
RITD	Research Innovation and Technology Development
RIOD	Reseau International d'ONG sur la Desertification
RNR	Renewable and Natural Resources
RRA	Rapid Rural Appraisal
RTP	Rural Transport Programme
SALTCLICK	Semi Arid Land Training and Livestock Improvement Centres of Kenya
SARAR	Self esteem, Associative strength, Resourcefulness, Action planning, Responsibility
SC	Steering Committee
SDA	Seventh Day Adventists
SDC	Settlement Development Committee
SDD	Social Dimensions of Development Programme
SHE	Stoves and Household Energy Programme
SPEC	Society for the Protection of the Environment
SRDP	Special Rural Development Program
SSCI	Small Scale Community Initiatives
TA	Technical Assistant
TOT	Training Of Teachers
UN(O)	United Nations (Organization)
UNCCD (CCD)	United Nations Convention to Combat Desertification

UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
UNDP	United Nations Development Program
UNEP	United Nations Environment Programme
UNICEF	United Nations Children's Fund
UNV	United Nations Volunteers
USAID	United States Agency for International Development
USDA	United States Department of Agriculture
VLP	Village Level Planning
VSO	Voluntary Services Overseas
WAD	Wajir Association of the Disabled
WMES	Welfare Monitoring and Evaluation Survey
WPDP	Wajir Pastoral Development Project
WVG	Wajir Volunteer Group
ZOPP	Zielorientierte Projektplanung

VII.2 Verzeichnis des Modells und der Teilmodelle

Modell (II.2.3, S.53):	Modell eines partizipatorischen Strukturaufbaus
Teilmodell 1 (III.2.2, S.95):	Partizipatorischer Strukturaufbau auf internationaler Ebene - Plan of Action 1977
Teilmodell 2 (III.2.3, S.98f):	Partizipatorischer Strukturaufbau auf internationaler Ebene - Konventionstext 1994
Teilmodell 3 (III.2.3, S.100f):	Rolle von NGOs auf internationaler Ebene im Konventionstext 1994
Teilmodell 4 (III.2.4, S.102):	Rolle von NGOs auf internationaler Ebene: Lobbyarbeit bei den INCD-Verhandlungen
Teilmodell 5 (III.2.4, S.103f):	Erklärungen der NGOs zu den zweiten INCD-Verhandlungen
Teilmodell 6 (III.2.4, S.106-108):	Veränderungen zwischen Verhandlungstext und Konventionstext in Bezug auf die NGO-Erklärungen zum partizipatorischen Strukturaufbau
Teilmodell 7 (III.2.5, S.109):	Veränderungen zwischen Verhandlungs- und Konventionstext in Bezug auf NGO-Erklärungen zur Rolle von NGOs
Teilmodell 8 (III.2.5, S.114-116):	Rolle von ELCI beim partizipatorischen Strukturaufbau auf internationaler Ebene
Teilmodell 9 (III.2.5, S.117):	Rolle von ENA auf internationaler Ebene
Teilmodell 10 (III.3.1, S.126-128):	Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf nationaler Ebene

- Teilmodell 11** (III.3.2.1, S.134f): Vergleich des partizipatorischen Strukturaufbaus auf nationaler Ebene zwischen sechster NDP/achter NDP
- Teilmodell 12** (III.3.2.1, S.137f): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf nationaler Ebene zwischen sechster NDP/achter NDP
- Teilmodell 13** (III.3.2.1, S.140f): Partizipatorischer Strukturaufbau auf nationaler Ebene: *National Environment Action Plan* (NEAP)
- Teilmodell 14** (III.3.2.2, S.141f): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf nationaler Ebene (NEAP)
- Teilmodell 15** (III.3.3.1, S.144f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (Oxfam)
- Teilmodell 16** (III.3.3.2, S.148f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (*Action Aid Kenya*)
- Teilmodell 17** (III.3.3, S.153-155): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (IT-Kenya)
- Teilmodell 18** (III.3.4.1, S.156f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (KPF)
- Teilmodell 19** (III.3.4.2, S.159f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (KENGO)
- Teilmodell 20** (III.3.4.3, S.162-164): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (NGO Council)
- Teilmodell 21** (III.3.5.1, S.166-168): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (ODA)

- Teilmodell 22** (III.3.5.2, S.170f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (EU/CDTF)
- Teilmodell 23** (III.3.5.3, S.172f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (UNDP)
- Teilmodell 24** (III.3.5.3, S.175f): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (UNEP)
- Teilmodell 25** (III.3.5.4, S.177-179): Partizipatorischer Strukturaufbau und Rolle von NGOs auf nationaler Ebene (Weltbank)
- Teilmodell 26** (III.4.3, S.209f): Partizipatorischer Strukturaufbau auf lokaler Ebene (Kenianische Regierung)
- Teilmodell 27** (III.4.4, S.217f): Partizipatorischer Strukturaufbau auf lokaler Ebene (CEFA)
- Teilmodell 28** (III.4.4, S.220): Rolle von NGOs auf lokaler Ebene (CEFA)
- Teilmodell 29** (III.4.5, S.226f): Partizipatorischer Strukturaufbau auf lokaler Ebene (Action Aid Merti)
- Teilmodell 30** (III.4.5, S.228f): Rolle von NGOs auf lokaler Ebene (Action Aid Merti)
- Teilmodell 31** (III.5.2, S. 243f): Mechanismen zur Kontrolle des NGO-Sektors
- Teilmodell 32** (IV.1, S.263-268): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf lokaler Ebene
- Teilmodell 33** (IV.1, S.271-276): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Strukturaufbau auf nationaler Ebene

Teilmodell 34 (IV.1, S.277-280): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Struktur-
aufbau auf nationaler Ebene (Geldgeber)

Teilmodell 35 (IV.1, S.281-284): Rolle von NGOs beim partizipatorischen Struktur-
aufbau auf internationaler Ebene

Teilmodell 36 (IV.1, S.286f): Rolle von NGOs bei Dezentralisierung im Rahmen
des partizipatorischen Strukturaufbaus

VII.3 Verzeichnis der Karten

Karte 1 (III.1.1, S. 72): Desertifikation in Kenia

Quelle (übersetzt): *Ministry of Environment and Natural Resources: Agro-Climatic Zone Map of Kenya*. In: Ministry of Environment and Natural Resources: The Kenya National Environment Action Plan (NEAP). Summary. Nairobi 1994, S. 12.

Karte 2 (III.4.1, S. 190): Die Lage von *Isiolo District* innerhalb Kenias

Quelle: *Ministry of Agriculture: Location of the District*. In: Ministry of Agriculture: Review of the ENIC. Anhang. Nairobi 1981.

Karte 3 (III.4.1, S. 192): Flußläufe im *Isiolo District*

Quelle: *Ministry of Agriculture: Location of the District*. In: Ministry of Agriculture: Review of the ENIC. Anhang. Nairobi 1981.

VII. 4 Verzeichnis der Schaubilder

- Schaubild 1** (II.1.5, S. 24): Übersicht zu Gründen und Konsequenzen der Desertifikation
- Quelle (übersetzt): *Toulmin, Camilla: Diagram 1: The Multi-Level Set of Causes of Desertification*. In: Toulmin, Camilla: *Combatting Desertification. Setting the Agenda for a Global Convention*. Paper No. 42 des International Institute for Environment and Development, Juni 1993, S. 3.
- Schaubild 2** (III.1.5, S. 79): Vertikale Organisations- und Kommunikationslinien
- Quelle: *The National NGO Coordinating Committee on Desertification (NCCD): Working Group Findings and Recommendations*. Localizing the Desertification Convention. In: NCCD: *Workshop for Community Extension Workers*. Workshop Report. Embu (Kenya), 23.-27. Oktober 1995, S. 18.
- Schaubild 3** (III.2.5, S. 112): Steigende Mitgliederzahlen bei ELCI
- Quelle (übersetzt): *ELCI: Table 4.2 (a)(ii): Membership Strength*. In: ELCI: *Three-Year Workplan. Semi-annual Report on Activities*. Nairobi, January to June 1996, S. 15.
- Schaubild 4** (III.2.5, S. 113): Kommunikativer Strukturaufbau auf internationaler Ebene: RIOD und die Struktur der *Focal Points*
- Quelle: ELCI
- Schaubild 5** (III.3.1, S. 125): Kommunikativer Strukturaufbau bis hin zur nationalen Ebene: Die Rolle von NGOs als DFPs und NFPs
- Quelle: ELCI
- Schaubild 6** (III.3.1, S. 129): Der Zyklus von *National Action Plans* (NAPs)
- Quelle (übersetzt): *Marongwe, D.A.: NAP Cycle*. In: Marongwe, D.A.: *Stakeholders' Participation in the National Action Plan (NAP) Process: Options and Strategies in Various Socio-Political and Geographic Conditions*. A Concept Paper Presented at the Afro-Asian Global NGO-Forum on Drought and Desertification. Hyderabad (Indien), 9.-12. Dezember 1996, S. 23. (Übernommen von Carew-Reid, J. et al: *Strategien for National Sustainable Development. A Handbook for their Planning and Implementation*. 1994.)

- Schaubild 7** (III.3.1, S. 130): Finanzieller Strukturaufbau auf nationaler Ebene:
Der *Board of Trustees*
Quelle (übersetzt): *Greijn, Heinz: Initiating National Desertification Funds*. Suggested Guidelines for NGOs. Nairobi 1996, S. 11.
- Schaubild 8** (III.3.1, S. 146): Organisatorischer Strukturaufbau bis zur nationalen Ebene: Einrichtung von *Pastoral Associations (PAs)* in *Wajir District*
Quelle (übersetzt): *Oxfam (UK and Ireland) Kenya: Institutionalisation of Pastoral Associations*. Wajir District. In: Oxfam (UK and Ireland) Kenya: Wajir Pastoral Development Project. Mid-Term Review. March 1996. Final Report. Nairobi, September 1996, S. 16.
- Schaubild 9** (III.3.4.2, S. 160): Partizipatorischer Strukturaufbau bei KENGO: Die Organisation der *eco-cultural forums (UHAI Forums)*
Quelle: *Achoka, Awori J. / Kapiyo, Achola R. / Karinge, Githutha P.: Figure 4.6: The Set-up of the National Forum*. In: Achoka / Kapiyo / Karinge: UHAI. A Model for Sustainable Livelihood and Natural Resources Management in Africa. Nairobi 1996, S. 55.
- Schaubild 10** (IV.1, S. 288): Partizipatorischer Strukturaufbau über drei Ebenen: Methodologie für Bewußtseinsbildung und Partizipation
Quelle (übersetzt): *ELCI: Methodology for Community Awareness Raising and Participation*.

VII.5 Verzeichnis der Organigramme

- Organigramm 1**
(III.3.3.2, S. 150): Dezentralisierung bei Action Aid Kenya:
Organigramm vor der Strukturveränderung von 1994
Quelle (übersetzt): Action Aid Kenya. Nairobi 1994.
- Organigramm 2**
(III.3.3.2, S. 151): Dezentralisierung bei Action Aid Kenya:
Organigramm nach der Strukturveränderung von 1994
Quelle (übersetzt): Action Aid Kenya. Nairobi 1994.

VII. 6 Verzeichnis der Photos

- Photo 1** (II.1.5, S. 22): Desertifikation in Kenia: Ein übernutzter Trampelpfad für Vieh hat diese Bodenerosion ausgelöst
- Photo 2** (III.4.3, S. 207): *Malkadaka Irrigation Scheme*: Hochwertige Maschinen aus Europa verrotten
- Photo 3** (III.4.3, S. 207): *Malkadaka Irrigation Scheme*: Die Bewässerungskanäle sind von Buschwerk überwuchert
- Photo 4** (III.4.4, S. 218): Kommunikativer Strukturaufbau auf lokaler Ebene: Einbeziehung der Lokalbevölkerung bei der Projektplanung
- Photo 5** (III.4.4, S. 219): Kommunikativer Strukturaufbau auf lokaler Ebene: Eine Gruppenvertreterin präsentiert den Vorschlag ihrer Gruppe
- Photo 6** (III.4.4, S. 221): Kommunikativer Strukturaufbau auf lokaler Ebene: Ein NGO-Mitarbeiter weist die Lokalbevölkerung in Methoden der Tierimpfung ein
- Photo 7** (III.4.5, S. 224): Desertifikationsbekämpfung durch gut durchdachte Wasserversorgung: Testpumpen in Merti
- Photo 8** (III.4.5, S. 227): Finanzieller Strukturaufbau auf lokaler Ebene: Zwei Teilnehmerinnen der Komponente Kreditsparen beim Tierkauf in Merti

VII.7 Verzeichnis der Interviewpartner

- Vertreter von *Action Aid*, Entwicklungsexperten vor Ort und unmittelbar betroffene Projektteilnehmer aus Merti
- Vertreter vom *Africa 2000 Network Programme*
- Vertreter vom *Community Development Trust Fund (CDTF)*
- Vertreter vom *Drought Preparedness and Intervention Recovery Programme (DPIRP)*, Landwirtschaftsexperten vor Ort und unmittelbar betroffene Projektteilnehmer aus Malkadaka
- Vertreter von *Dryland Ecosystems and Desertification Control / Plan of Action to Combat Desertification (DEDC/PACD)*
- Vertreter vom *Environment Liaison Centre International (ELCI)*
- Vertreter von *Intermediate Technology Kenya (IT-K)*
- Vertreter vom *Kenya Energy and Environment Organizations (KENGO)*
- Vertreter vom *Kenya Pastoralist Forum (KFP)*
- Vertreter vom *NGO Board*
- Vertreter vom *NGO Council*
- Vertreter von *Overseas Development Administration (ODA)*
- Vertreter von Oxfam
- Vertreter von Weltbank